This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

David Hume, Esq.

Geſchichte von Großbritannien.

XIX. Band.

Von

Carl dem Zweyten.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friedrich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
9723 48A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
L

Inhalt
des neunzehnten Bandes.

Erſtes Kapitel.

Seite

Mißlungene Entwürfe der Cabale. Remonſtranzen des Ritter Wilhelm Temple. Feldzug des Jahres 1674. Ein Parlament. Leidender Gehorſam. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1675. Congreß zu Nimwegen. Feldzug des Jahres 1676. Ungewiſſes Betragen des Königs. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1677. Mißtrauen des Parlaments gegen den König. Vermählung des Prinzen von Oranien mit der Prinzeßinn Maria. Friedensplan. Unterhand-

Seite

handlungen. Feldzug des Jahres 1678. Unterhandlungen. Frieden zu Nimwegen. Zustand der Sachen von Schottland. 1

Zweytes Kapitel.

Das papistische Complot. Bericht des Oates, und Charakter. Colemans Briefe. Mord des Godfrey. Allgemeine Bestürzung. Das Parlament. Eifer des Parlaments. Bericht des Bedloe. Anklage des Danby. Seine Verhaftung. Aufhebung des langen Parlaments. Sein Charakter. Proceß des Coleman, des Ireland. Neue Wahlen. Der Herzog von Monmouth. Der Herzog von York begiebt sich nach Brüssel. Neues Parlament. Anklage des Danby. Papistisches Complot. Neuer Staatsrath. Einschränkung eines papistischen Thronfolgers. Ausschließungsbill. Habeas Corpus

Seite

Corpus Bill. Aufſchub und Aufhebung des Parlaments. Verhör und Hinrichtung der fünf Jeſuiten, und des Langhorne. Wakeman losgeſprochen. Zuſtand der Sachen in Schottland. Schlacht bey Bothwel-Bridge. 113

Drittes Kapitel.

Zuſtand der Parteyen. Zuſtand des Miniſterii. Whig und Torry. Ein neues Parlament. Heftigkeit der Gemeinen. Ausſchließungsbill. Gründe für und wider die Ausſchließung. Ausſchließungsbill wird verworfen. Proceß des Staffords. Seine Hinrichtung. Heftigkeit der Gemeinen. Aufhebung des Parlaments. Neues Parlament zu Oxford. Die Sache des Fitz-Harris. Aufhebung des Parlaments. Sieg der Königlichen. 186

Seite

Viertes Kapitel.

Zuſtand der Sachen in Irrland. Shaftesbury losgeſprochen. Proceß des Argyle. Zuſtand der Sachen in Schottland. Zuſtand des Miniſterii in England. Neue Ernennung der Sherifs. Quowarrantos. Große Macht der Krone. Verſchwörung. Shaftesbury entziehet ſich den Geſchäften, und ſtirbt. Complot des Rynhauſes. Entdeckung der Verſchwörung. Hinrichtung der Verſchwornen. Proceß des Lord Ruſſel. Seine Hinrichtung. Proceß des Algermon Sidney. Seine Hinrichtung. Zuſtand der Nation. Zuſtand der auswärtigen Angelegenheiten. Des Königs Krankheit und Tod, und Charakter. 297

Fortsetzung der Geschichte von England.

Erstes Kapitel.

Mißlungene Entwürfe der Cabale. Remonstranzen des Ritter Wilhelm Temple. Feldzug des Jahres 1674. Ein Parlament. Leidender Gehorsam. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1675. Congreß zu Nimwegen. Feldzug des Jahres 1676. Ungewisses Betragen des Königs. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1677. Mißtrauen des Parlaments gegen den König. Vermählung des Prinzen von Oranien mit der Prinzeßinn Maria. Friedensplan. Unterhandlungen. Feldzug des Jahres 1678. Unterhandlungen. Frieden zu Nimwegen. Zustand der Sachen von Schottland.

Wenn wir die Projecte der berühmten Cabale betrachten, so werden wir schwerlich bestimmen können, ob der Endzweck, den sie

ſich vorſetzte, tadelnswürdiger und verderblicher, oder ob die Mittel, wodurch ſie ihn erreichen wollte, unpolitiſcher und unvorſichtiger waren. Ob ſie gleich ſagen mochte, daß ſie die Gewalt des Königs wieder herſtellen oder veſtſetzen wollte; ſo konnte ſie doch keine andre Abſicht haben, als ihn unumſchränkt zu machen; denn es war nicht möglich, eine einzige von denen Vorrechten der Krone, welche vormals durch ein Geſetz oder durch den Gebrauch abgeſchafft waren, wider den Willen des Volks wieder zu gewinnen, oder zu unterſtützen, ohne das Volk zugleich zu unterdrücken, und die königliche Gewalt ganz unumſchränkt zu machen. Sie konnte leicht voraus ſehen, daß wider einen ſolchen Entwurf ſich jeder Theil der Nation erklären würde; nicht nur die alte parlamentariſche Partey, welche zwar itzt nicht mehr wie ein Körper zuſammenhielt, aber doch noch mächtig genug war; ſondern auch die eifrigſten Anhänger des Königs, welche zwar der Monarchie ergeben waren, aber ſie doch nach dem Geſetze begränzt und eingeſchränkt wünſchten. Man hatte geſehen, daß das itzige Parlament, ob es gleich in einer Zeit gewählet war, wo die königliche Partey die Oberhand hatte, dennoch ſehr ſtrenge auf die Vorrechte des Volks

hielt,

hielt, und ein groſses Mißtrauen gegen die Krone hegte, ehe es noch einmal einen rechten Grund zum Verdacht angeben konnte. Die Garden waren demnach, nebſt einer kleinen neu angeworbenen unabgerichteten Armee, die zudem aus Engländern beſtand, faſt die einzige innerliche Zuflucht, worauf der König ſich bey der Ausführung dieſer gefährlichen Anſchläge verlaſſen konnte.

Ohne Zweifel hielt die Cabale den Beyſtand von Frankreich für ein anſehnliches Triebwerk in der politiſchen Maſchine, welche ſie machen wollten; allein man kann ſich nicht wohl vorſtellen, wie ſie ſich für fähig halten konnten, ſie zu regieren und zu lenken. Sie hätten Urſache gehabt, zu vermuthen, daß Ludewig blos die Abſicht hatte, wie es denn augenſcheinlich ſein Intereſſe erforderte, zwiſchen dem Könige und dem Volke eine unheilbare Eiferſucht zu erregen; und daß er einſah, welche unüberſteigliche Hinderniſſe eine ſtandhafte und einförmige Regierung in dieſer Inſel, ſie mochte nun frey oder unumſchränkt ſeyn, ſeinem Ehrgeiz in den Weg legen würde. Wollte er, wenn ſein Beyſtand verlanget würde, ein kleines Corps ſchicken, ſo würde dadurch das Volk nur erbitterter, und der Bruch ganz

unheilbar werden; sendete er aber eine Macht, die stark genug wäre, die Nation unter den Fuß zu bringen, so hatte man wenig Ursache, sich seiner Großmuth versichert zu halten, in Anhung des Gebrauches, den er von diesem Vortheile machen würde.

Man muß gestehen, daß der Entwurf der Cabale in allen andern Stücken gleich ungereimt und unschicklich aussiehet. Fiel der Krieg mit Holland sehr glücklich aus, so mußte der Zuwachs der Macht dem Ludewig, nicht dem Karl zufallen; und was für Hoffnungen konnte er sich nachher machen, einem so mächtigen Monarchen auch bey der größten Einmüthigkeit zu widerstehen? Wie gefährlich, ja wie verderblich war es, sich in häuslichen Zwistigkeiten auf seinen Beystand zu verlassen? Wenn die Holländer durch ihre eigne Stärke und durch den Beystand ihrer Alliirten im Stande waren, sich selbst zu vertheidigen, und dem Kriege eine Gleichheit zu geben; so hatten die französischen Waffen ausser Landes schon so viel zu schaffen, daß der König von England von ihnen keine große Verstärkung zur Ausführung seiner Unternehmung erwarten konnte. Und war denn der Anschlag, sein Volk in Unterthänigkeit zu

setzen,

ſetzen, an ſich ſelbſt nicht verhaßt genug, ohne daß er durch die Aufopferung desjenigen Staates, den dieſes Volk für ſeinen beſten Alliirten hielt, und mit dem es aus vielen Gründen die größte Eintracht und das genaueſte Bündniß zu unterhalten wünſchte, noch verhaßter gemacht wurde?

Alle Abſichten, welche man zugleich haben konnte, durch dieſes Verfahren die katholiſche Religion einzuführen, konnten nur dazu dienen, alle andre Entwürfe nichtig zu machen, und ſie zum unvermeidlichen Verderben auf den Kopf derer zurück fallen zu laſſen, welche ſie entworfen hatten. Zwar da, wo die katholiſche Religion eingeführet iſt, iſt ſie geſchickter, als die proteſtantiſche, eine unumſchränkte Monarchie zu unterſtützen; aber würde ſie wohl jemand an einem Orte, oder in einem Lande, wo ſie mehr verabſcheuet wurde, als die Sklaverey ſelbſt, für ein Mittel angeſehen haben, eine willkührliche Gewalt einzuführen?

Man muß geſtehen, daß die Schwierigkeiten, und ſelbſt die Unſchicklichkeiten, welche mit den Entwürfen der Cabale verbunden waren, ſo zahlreich und ſo augenſcheinlich ſind, daß man anfänglich geneigt iſt, die Wirklichkeit dieſer An-

ſchläge zu läugnen, und ſie gänzlich für Chimären der Verläumdung und der Faction zu halten. Allein, die äußerſte Unmöglichkeit, dieſe ſeltſamen Maaßregeln des Hofes, und die vielen Umſtände, welche mit denſelben verknüpft waren, aus einer andern Hypotheſe zu erklären, zwingt uns anzunehmen, daß ein förmlicher Plan angelegt war, die Staatsverfaſſung über den Haufen zu werfen, und daß der König und das Miniſterium ſich wirklich wider das Volk empörten, ob wir gleich keinen augenſcheinlichen Beweis davon haben. a)

Was

a) Der Tractat mit Frankreich, worinn dieſe Abſicht enthalten iſt, iſt nie bekannt worden; und es iſt in der That aus den oben angeführten Gründen wahrſcheinlich, daß ein ſolcher Tractat niemals förmlich geſchloſſen worden ſey. Der König hielt es für zureichend, ſein Intereſſe mit dem Intereſſe des franzöſiſchen Monarchen zu verbinden; und glaubte, daß dieſer Umſtand allein groß genug wäre, um ſich im Nothfalle auf den Beyſtand dieſes Prinzen verlaſſen zu können. Der Abt Primi ließ zwar in Paris die Artikel eines ſolchen Tractats drucken; allein ſein Bericht iſt mit ſo vielen Schwierigkeiten verbunden, daß er bey uns nur wenig Gewicht haben kann; er redete blos aus Muthmaßungen; oder wenn

Was in menschlichen Sachen höchst wahrscheinlich ist, ist deswegen nicht allezeit wahr; und

wenn ihm die französischen Minister Materien an die Hand gaben, so war es doch so sehr das Interesse dieses Hofes, den König und seine Unterthanen zu entzweyen, daß ihre Nachricht uns sehr verdächtig seyn muß. Er sagt auch, es wäre ausdrücklich verabredet worden, die vereinigten Provinzen zu theilen; die innern sollte Ludewig, Karl Zeeland, und der Prinz von Oranien Holland bekommen. Aber dieses ist aus vielen Ursachen sehr unwahrscheinlich; vornehmlich, da man in den französischen Vorschlägen zu Utrecht keinen Schein von solchen Entwürfen findet. Wir sehen aus denselben deutlich, daß unter den beyden Königen kein verabredeter Plan gemacht war, und daß sie sich bloß nach den Vorfällen richteten. Der Vater Orleans, welcher nach Materien, die ihm der König Jakob gab, geschrieben haben soll, giebt das glaubwürdigste Zeugniß von den eigenmächtigsten Anschlägen des Hofes; und man darf an der Wahrheit seines Berichts in diesem Stücke nicht zweifeln. Aber seiner Geschichte ist in andern Stücken so falsch und seicht, daß, wenn diese Nachricht nicht durch andre Gründe unterstützet wäre, sie bey uns nur wenig Glauben finden würde. Aber nach dem allen ist der Discours des Ritters

Wilhelm

ein sehr kleiner Umstand, den wir in unsern Speculationen übersehen, kann oft Begebenheiten erklären, welche höchst erstaunlich und unerklärlich sind. Obgleich der König Scharfsichtigkeit und eine gesunde Beurtheilungskraft besaß; so erstreckte sich doch seine Fähigkeit nur über kleine Sachen, und über die gemeinen Vorfälle des Lebens. b) Er besaß auch nicht Stätigkeit genug, entfernte Folgen zu überdenken, oder einen Plan seiner politischen Operationen recht zu überlegen und zu berichtigen. Weil er selten eine Sache zweymal überdachte, so ließ er sich von jedem Scheine eines Vortheils verführen; und wenn er sah, daß sich unvermuthete Schwierigkeiten in den Weg legten, so trat er gleich wieder auf den ersten Pfad, worauf er die natürliche Trägheit seiner Gemüthsart zu befriedigen hoffte. Er ließ sich durch seine

Wilhelm Temple an den König, den wir hernach anführen werden, da der König ihn nicht widerlegt, nächst dem augenscheinlichen Beweise der Vorfälle, der beste Beweis von den Absichten des Königs.

b) Charakter des Königs Karl II. von dem Herzoge von Buckingham.

seine eigne Neigung zu dieser Wankelmüthigkeit und Veränderlichkeit verleiten; und glaubte, er könnte leicht nach einem Versuche seine Gewalt zu erweitern, wenn er fehlschlüge, zu dem ordentlichen Gange der Regierung wieder zurück treten. Aber der Argwohn des Volks wurde, ob er gleich nicht auf einmal ausbrach, durch diesen Versuch ganz unheilbar; und je mehr es auf die Umstände Acht gab, je größer wurde seine Empfindlichkeit und Eifersucht. Es bemerkte, daß der König keinen Liebling hatte; daß er sich durch keinen Minister, und sogar kaum durch seine Maitressen regieren ließ; und daß er selbst die vornehmste Triebfeder aller öffentlichen Anschläge war. Er mochte sich demnach stellen, so sehr er wollte, als wenn er sich verändert hätte, so glaubte das Volk doch immer, daß unter der Hand ein gleiches Projekt betrieben würde, und daß es nicht vorsichtig genug seyn könnte, sich vor den schädlichen Folgen solcher Anschläge in Sicherheit zu setzen.

Der König merkte diese Eifersucht, und wurde geneigt, dem Volke künftighin nicht mehr zu trauen; und ob er gleich gezwungen war, einen Separatfrieden zu machen, so unterhielt er doch noch immer mit dem Könige von Frank-

reich ein Verständniß. Er entschuldigte den Abtritt von seiner Allianz durch die Vorstellung aller wirklichen ungeheuchelten Schwierigkeiten, worinn er sich befand; und Ludewig nahm mit der größten Gefälligkeit und Güte die Gültigkeit seiner Entschuldigungen an. Auch der Herzog, der sich bewußt war, daß seine Grundsätze und Aufführung ihn bey dem Volke noch verhaßter gemacht hatten, unterhielt für seine eigne Person ein besondres Vernehmen, und ließ sich mit dem Ludewig in besondre Verbindungen ein, denen diese Prinzen den schönen Namen der Freundschaft gaben. Der Herzog hatte nur die Absicht, sich seiner Thronfolge zu versichern, und die Katholiken zu begünstigen; und man muß zu seinem Ruhm gestehen, daß seine Absichten, ob sie gleich für das Volk gefährlich waren, doch dem Könige keinen gerechten Grund zur Eifersucht gaben. Als ein gehorsamer Unterthan und zärtlicher Bruder kannte er in seiner Aufführung keine andre Regel, als den Gehorsam; und war immer bereit, eben diejenige uneingeschränkte Unterthänigkeit, welche er hernachmals als König von seinem Volke foderte, auch, ehe er den Thron bestieg, seinem Könige selbst zu bezeigen.

Als der König mit der ganzen Welt Frieden hatte, und faſt in Europa der einzige Monarch war, der ſich in dieſer angenehmen Situation befand, ſo fand er es für gut, den kriegenden Mächten ſeine Vermittelung anzubieten, um alle ihre Streitigkeiten beyzulegen. Frankreich, welches unter einem ſo günſtigen Mittler gern negotiiren wollte, nahm Karls Anerbieten ſehr gern an; allein man befürchtete, daß die Alliirten ſie aus eben dieſem Grunde ausſchlagen würden. Um ſeinen neuen Anſchlägen ein gröſſeres Anſehen zu geben, berief der König den Temple zurück, und ernannte ihn zum Geſandten an die Staaten. Dieſer kluge Miniſter, welcher an den unglücklichen Ausgang ſeiner vorigen Unternehmungen, und an die üble Veränderung der Anſchläge dachte, welche jene veranlaßt hatten, beſchloß, ſich, ehe er neue Verrichtungen übernähme, vorher ſo gut als möglich, die wahren Abſichten des Königs in dieſen dem Volke ſo günſtigen Maaßregeln, die er wieder angenommen zu haben ſchien, zu erforſchen. Nachdem er die gefährlichen Entwürfe der Cabale getadelt hatte, die der König gern entſchuldiget hätte, ſagte er dem König ſehr offenherzig, daß er es ungemein ſchwer, wo nicht ganz unmöglich

finden

finden würde, in England eben das System der Regierung und Religion einzuführen, was in Frankreich eingeführet wäre: die allgemeine Neigung der ganzen Nation wäre beyden entgegen; und es erforderte ganze Menschenalter, das Genie und die Gesinnungen eines Volks zu verändern; es würden sich viele, welche im Grunde gegen Religionssachen gleichgültig wären, allen Veränderungen in diesem Stücke widersetzen; weil sie bedächten, daß nichts als die Gewalt der Waffen die Widerspenstigkeit des Volks gegen das Pabstthum überwinden könnte; da es wüßte, daß nach der Einführung desselben keine Sicherheit für die bürgerliche Freyheit mehr statt finden könnte. In Frankreich wären längst alle Umstände nach diesem Regierungssystem eingerichtet, und unterstützten seine Standhaftigkeit und Dauer: weil der gemeine Mann arm und verzagt wäre; so wäre auf ihn nicht zu achten; der Adel, durch die Hoffnung, oder durch den Besitz vieler Bedienungen im bürgerlichen oder Militärstande eingenommen, wäre dem Hofe gänzlich ergeben; die Geistlichen, welche durch gleiche Bewegungsgründe eingenommen wären, gäben den Grundsätzen der bürgerlichen Partey noch die Bestätigung der Religion. In England aber gehörte

ein

ein groſſer Theil der Ländereyen dem mittlern Adel; der König hätte wenige Bedienungen zu vergeben; und könnte ſich ſelbſt nicht, viel weniger eine Armee unterhalten, wenn ihm nicht das Parlament freywillige Beyſteuern gäbe. Wenn er auch eine Armee auf den Beinen hätte, ſo würde dieſe, wofern ſie aus Engländern beſtünde, ſich nicht bewegen laſſen, Abſichten zu befördern, welche das Volk ſo ſehr fürchtete und haßte. Die römiſch Katholiſchen in England machten nicht den hundertſten, und in Schottland nicht den zweyhundertſten Theil der Nation aus; und es ſchien aller geſunden Vernunft entgegen zu ſeyn, daß man ſich Hoffnung machte, durch einen Theil neun und neunzig zu beherrſchen, welche entgegengeſetzte Meynungen und Neigungen hätten. Auswärtige Truppen, wenn ihrer weniger wären, würden nur den Haß und das Mißvergnügen vergröſſern; und es ſey ſchwer, ein Mittel zu erdenken, wie man ſie werben, und auf einmal herüber bringen, oder ſie unterhalten wollte, wenn ihrer viele wären. Temple beſchloß ſeine Vorſtellungen mit dem Gedanken des Gourville, eines Franzoſen, für welchen der König eine groſſe Hochachtung hegte. „Ein König von England, ſagte Gourville, welcher der Mann

ſeines

seines Volkes seyn will, ist der gröſte König auf der Welt: will er aber etwas mehr seyn, so ist er gar nichts." Der König hörte anfänglich diese Rede mit Ungeduld an; weil er sich aber sehr geschickt verstellen konnte, so schien er zuletzt gerührt zu seyn, faßte den Temple bey der Hand, und sagte mit einer scheinbaren Vertraulichkeit: „Und ich will der Mann meines Volks seyn."

Als Temple zu den Staaten gereiset war, sah er bald, daß die Vermittelung des Friedens wahrscheinlicher Weise sich zerschlagen würde. Die Alliirten waren außerdem, daß sie der Vermittelung des Königs nicht trauten, auch sehr geneigt, den Krieg fortzusetzen. Spanien hatte sich bey Holland ausbedungen, daß man nicht eher zu einem Vergleich schreiten sollte, als bis in Flandern alles wieder in dem Stande hergestellt wäre, worinn es sich nach dem pyrenäischen Frieden befunden hätte. Der Kaiser machte sehr groſe Ansprüche auf Elsaß; und weil der gröſte Theil des Reichs der Allianz beygetreten war, so hoffte man, daß Frankreich durch eine so groſe Uebermacht sich bald würde gezwungen sehen, die gefoderten Bedingungen anzunehmen. Zwar die Staaten, welche durch ausschweifende Taxen

gedrückt,

gedrückt, und zugleich in ihrem Handel gehemmet wurden, trugen ein Verlangen nach dem Frieden, und hatten von ihrer Seite wenig oder gar keine Foderungen zu machen: allein sie konnten aus Dankbarkeit, oder gar nur aus guter Staatsklugheit, diejenigen Alliirten nicht verlassen, deren Schutze sie noch neulich erst ihre Sicherheit zu verdanken hatten. Zudem war der Prinz von Oranien, welcher einen großen Einfluß in ihre Rathschläge hatte, gar zu sehr für einen Ruhm im Kriege eingenommen, und freuete sich, an der Spitze solcher Armeen zu seyn, von welchen man einen so glücklichen Fortgang erwartete. Er suchte, so lange der Feldzug dauerte, unter verschiednen Vorwänden dem Temple auszuweichen; und nachdem die Truppen in die Winterquartiere verlegt waren, sagte er in seiner ersten Unterredung zu diesem Minister, daß man Frankreich noch erst weit anders angreifen müßte, ehe man billige Bedingungen von ihm erwarten könnte; und es sey daher vergeblich, Unterhandlungen anzufangen.

Der Feldzug war nicht so ausgeschlagen, wie man erwartete. Der Prinz von Oranien hatte mit einer stärkern Armee in Flandern wider den Prinzen Conde gefochten, und hatte sich

Hoffnung

Hoffnung gemacht, von dieser Seite, wo die Gränzen damals nur schwach besetzet waren, in Frankreich einzudringen. Nach vielen vergeblichen Bemühungen, den Conde zu einem Treffen zu bringen, entblößte er bey Sennef einen Flügel seiner Armee; und dieser wachsame Prinz unterließ nicht, den Vortheil zu sehen, und sich desselben zugleich zu bedienen: aber diese Unvorsichtigkeit des Prinzen von Oranien wurde durch seine Aufführung in der hartnäckigen und blutigen Action, welche darauf erfolgte, völlig wieder ersetzt. Er brachte seine erschrockenen Truppen wieder zusammen; er führte sie wieder ins Treffen; er trieb die alten und kriegerischen Truppen von Frankreich zurück, und zwang den Prinzen von Conde, seines Alters und Charakters ohngeachtet, mehr Kräfte anzustrengen, und seine Person mehr zu wagen, als er jemals in einer Action, selbst in der Hitze seiner Jugend, gethan hatte. Nach Sonnen-Untergang wurde das Gefecht bey Mondenschein fortgesetzt; und endlich machte die Finsterniß, nicht die Müdigkeit der Fechtenden, der Schlacht ein Ende, und ließ den Sieg unentschieden. „Der Prinz von Oranien, sagte Conde sehr aufrichtig und großmüthig, hat in allen Stücken wie ein alter Feldherr

herr gehandelt, nur darinn nicht, daß er sein Leben wagte, wie ein gemeiner Soldat. " Hernachmals griff der Prinz von Oranien Oudenarde an; wurde aber von den kaiserlichen und spanischen Generalen beredet, bey Annäherung des Feindes die Belagerung aufzuheben. Nachmals belagerte er Grave, und nahm es ein; und bey Anbruch des Winters brachen die Armeen mit großem Mißvergnügen und Klagen auf beyden Seiten auf.

Die Alliirten waren an andern Orten nicht glücklicher. Ludewig eroberte in wenigen Wochen die Franchecomte. In Elsaß zeigte Türenne gegen einen weit überlegenen Feind alle die kriegerische Geschicklichkeit, welche er durch lange Erfahrung, durch tiefes Nachsinnen, und durch ein großes Genie hatte erwerben können. Er griff durch einen plötzlichen und forcirten Marsch den Herzog von Lothringen, und Caprara den General der Kaiserlichen bey Sinzheim an, und schlug sie. Siebenzig tausend Deutsche drangen in Elsaß ein, und nahmen daselbst ihre Quartiere. Türenne, welcher sich in Lothringen gezogen hatte, kömmt ihnen unerwartet wieder über den Hals. Er greift bey Mühlhausen ein feindliches Corps an, und schlägt es; er vertreibt den Churfürsten von

Brandenburg aus Colmar; er gewinnt einen neuen Vortheil bey Türkheim; und nachdem er alle Alliirten vertrieben hatte, zwingt er sie, voll Schaam über ihre vielfältigen Niederlagen, und noch mehr voll Zorn und Klagen wider einander, über den Rhein zurück zu gehen.

Das Volk in England sah alle diese Vorfälle mit Besorgniß und Betrübniß an; obgleich der König und seine Minister sich dabey sehr gleichgültig stellten. Um diese Zeit wurden in dem englischen Ministerio ansehnliche Veränderungen vorgenommen. Buckingham, der durch seinen Witz und seine angenehme Lustigkeit die Gunst des Königs lange besessen hatte, fiel in Ungnade. Die vornehmsten Minister waren Arlington, der gegenwärtig Oberkämmerer war; und Danby, der Schatzmeister. Unter diesen Ministern brach ein großer Haß und Neid aus; und durch ihre Streitigkeiten geriethen die Sachen des Königs ein wenig in Verwirrung. Aber Danby gewann täglich mehr Ansehen bey dem Könige, und Arlington verlohr immer so viel, als jener gewann. Danby war ein sparsamer Minister, und brachte durch seinen Fleiß das Einkommen des Königs in eine ziemliche Ordnung. Er bemühete sich, sich so aufzuführen, daß er keine

Par-

Partey beleidigen möchte; und erlangte dadurch so viel, daß er keiner einzigen gänzlich gefiel. Er war immer ein erklärter Feind des französischen Interesses; hatte aber niemals Ansehen genug, die Neigungen des Königs und des Herzogs zu überwinden. Man muß es diesem Interesse zuschreiben, daß das Parlement i. J. 1675. den 3ten April so spät versammlet wurde; damit es den König in dem nächstfolgenden Feldzuge nicht zu Entschließungen wider Frankreich bewegen möchte. Es kam nicht eher, als im Anfange des Sommers zusammen.

Jeder Schritt, den die Gemeinen thaten, entdeckte das Mißvergnügen und die Besorgniß, wozu die offenbaren Anschläge des Königs vorhin, und itzt seine heimlichen Neigungen so gerechten Anlaß gaben. Sie setzten eine neue Bill wider das Pabstthum auf, und entschlossen sich, verschiedene harte Clauseln zur Entdeckung und Verfolgung der Priester einzuschieben: sie machten noch eine Addresse wider den Lauderdale; und da die Antwort des Königs ihnen nicht befriedigend dünkte, schienen sie noch immer entschlossen zu seyn, auf ihrem Ersuchen zu bestehen. Es wurde eine Anklage des Danby in Vorschlag gebracht; als aber die Artikel unter-

ſuchet wurden, fanden ſie, daß ſie keine gehörige Gründe enthielten, den Proceß anzufangen; ſie ließen die Sache alſo liegen. Sie baten den König, ſeine Truppen aus den franzöſiſchen Dienſten zurück zu berufen: und weil er nur verſprach, daß ſie nicht wieder mit Geworbenen ergänzet werden ſollten, ſo ließen ſie ſich merken, daß ſie mit dieſer Antwort gar nicht zufrieden wären: es wurde eine Bill aufgeſetzt, worinn es für Verrätherey erkläret wurde, ohne Bewilligung des Parlaments Geld zu heben; vermöge einer andern wurden die Sitze derer Glieder, welche Bedienungen annahmen, für erledigt erkläret; und in einer andern wurde für die perſönliche Freyheit des Unterthans geſorgt, und verbothen, Gefangene über Meer zu ſchicken.

Damit unter dieſen Angriffen die Hofpartey nicht müßig ſitzen möchte, wurde dem Hauſe der Pairs von dem Grafen von Lindeſey eine Bill zu einer neuen Probe eingegeben. Vermöge dieſer Bill ſollten alle Glieder beyder Häuſer, und alle, die in Bedienung ſtünden, ſchwören, es ſey wider das Geſetz, die Waffen gegen den König zu ergreifen, es ſey unter welchem Vorwande es immer wolle;

daß

daß sie den verrätherischen Satz verabscheueten, daß man in seinem Namen wider seine Person, oder wider seine Bevollmächtigte die Waffen ergreifen könnte; und daß sie niemals suchen wollten, die protestantische Religion, oder die eingeführte Regierung in der Kirche oder im Staat zu verändern.

Diese Bill fand einen heftigen Widerspruch, wie man aus der gegenwärtigen Gesinnung des Publici leicht vermuthen konnte. Die Streitigkeiten wurden siebenzehn Tage lang mit grosser Hitze fortgesetzt; und beyde Parteyen wandten alle ihre Vernunft und Gelehrsamkeit bey dieser wichtigen Gelegenheit an. Die Frage wegen des Widerstandes war in der That ein Punkt, welcher in die Streitigkeiten der alten Parteyen, der Cavaliere und Rundköpfe einschlug; weil er einen wesentlichen Theil der itzigen Streitigkeiten zwischen dem Hof und dem Lande ausmachte. Wenige in der Nation verhielten sich neutral: aber unter denen, welche eine ruhige Gleichgültigkeit behaupten konnten, herrschten Meynungen, welche sehr weit von den Gedanken beyder Parteyen entfernet waren. Solche Leute glaubten, daß alle öffentliche Erklärungen der gesetzgeben-

den Gewalt, für oder wider den Widerstand, gleich unpolitisch wären, und zu nichts weiter dienen könnten, als wechselsweise den Triumph einer Partey über die andere zu verherrlichen: man müßte die Einfalt, welche so wohl in den alten Gesetzen von England beobachtet wäre, als in den Gesetzen aller andern Nationen beständig beybehalten, und sie wäre am geschicktesten, das weitgetriebene auf beyden Seiten zu vermeiden: die unbedungene Ausschließung des Widerstandes in allen möglichen Fällen wäre auf falsche Grundsätze gegründet; die ausdrückliche Zulassung desselben wäre mit gefährlichen Folgen verbunden: und es wäre keine Noth da, warum man das Publikum diesem oder jenem Nachtheile bloß stellen wolle; wenn ja in dem Falle nothwendig eine Wahl gemacht werden müßte, so wäre es augenscheinlich, daß in öffentlichen Verordnungen der Nutzen dem Wahren vorgezogen werden müßte; man könnte auch in keiner Regierung den Satz des Widerstandes zum voraus in allgemeinen Ausdrücken mit Sicherheit zu lassen: sogar in vermischten Monarchien, wo dieser Satz am nöthigsten zu seyn schiene, wäre er gänzlich überflüßig: den es könnte bey Ereignung einer ausserordentlichen

Noth

Noth niemand in Verlegenheit seyn, das gehörige Gegenmittel zu finden, wenn er auch von keinen Erklärungen des Gesetzes geleitet würde: sogar diejenigen, welche in einer Entfernung und in gelehrten Untersuchungen den Widerstand nicht gelten lassen möchten, würden doch der Stimme der Natur Gehör geben, wenn ein offenbarer Untergang sie und das Publikum treffen müßte, wofern sie ihrem vorgegebenen Grundsatze genau anhängen wollten: so wie diese Frage aus allen Entscheidungen der gesetzgebenden Macht ausgeschlossen werden müßte, so wäre sie auch in einer Privatdisputation nicht viel besser als ein Wortstreit: eine Partey könnte niemals verlangen wollen, daß der Widerstand zur Gewohnheit würde: und die andre würde ihn sicher ergreifen, wenn eine große Noth sie zwänge: und folglich könnte der Unterschied nur bloß auf die Grade der Gefahr oder der Unterdrückung ankommen, welche diese unregelmäßige Gegenmittel rechtfertigten; ein Unterschied, der in einer allmeinen Streitfrage sich in keiner Sprache genau bestimmen und vestsetzen ließe.

In der Probe oder so genannten Test befanden sich noch viele andere Ungereimtheiten, besonders diese, daß man schwören sollte, die

Regierung der Kirche und des Staats nicht zu verändern; denn alle menschliche Verfassungen sind Mißbräuchen unterworfen, und verlangten beständige Verbesserungen, welche denn in der That so viele Veränderungen sind. Es ist nicht einmal möglich, ein Gesetz zu geben, welches nicht in der Regierung eine Neuerung mache, sie sey nun größer oder kleiner. Diese Schwierigkeiten erregten solche Widersprüche gegen die Bill, daß sie im Hause der Pairs nur mit zwey Stimmen passirte. Alle papistische Lords, an deren Spitze sich der Graf von Bristol befand, stimmten dagegen. Sie wurde ins Unterhaus gesandt, wo sie eine noch größere Untersuchung auszustehen haben mußte.

Allein ein Streit, der zwischen den beyden Häusern entstand, machte, daß keine von allen Billen durchgieng, welche seit der Sitzung entworfen waren. Ein gewisser Dr. Shirley hatte von dem Urtheile der Kanzley in einem Proceß wider den Ritter John Fag, ein Glied des Unterhauses, an das Haus der Lords appelliret. Die Lords nahmen es an, und ließen den Fag vor sich fordern. Er beklagt sich beym Unterhause, und dieses nimmt sich seiner Sache an. Es behauptet nicht nur, daß kein Glied seines

Hau-

Hauſes vor die Pairs gefodert werden könne; und davon konnte es Beyſpiele anführen: es behauptete auch, das Oberhaus könne keine Appellation von irgend einem Hofe der Billigkeit c) annehmen: ein Vorgeben, welches die Gerichtsbarkeit der Pairs ſehr einſchränkte, und der Gewohnheit entgegen war, die dieſes ganze Jahrhundert herdurch üblich geweſen war. Die Gemeinen ſandten den Shirley ins Gefängniß: die Lords beſtehen auf ihren Gerechtſamen. Man verſucht Conferenzen; allein es kommt zu keinem Vergleich. Das Haus der Gemeinen ſchickt vier Advokaten in den Tower, weil ſie die Befehle des Hauſes überſchreiten, und in dem Hauſe der Pairs in dieſer Sache aufgetreten waren. Die Pairs nennen dieſe willkührliche Gefangenſetzung einen Bruch des großen Freyheitsbriefes, und befehlen dem Aufſeher des Towers, ſie wieder loszulaſſen: er will nicht gehorchen: ſie wenden ſich an den König, und bitten ihn, den Aufſeher ſeines Ungehorſams wegen zu ſtrafen. Der König fodert beyde Häuſer zuſammen, ermahnet ſie zur Eintracht; und ſagt ihnen, der itzige Streit wäre

c) Court of Equity.

von seinen und ihren Feinden hergekommen, welche durch dieses Mittel die Aufhebung des Parlaments zu erhalten suchten. Sein Rath verfängt nichts: die Gemeinen blieben bey ihrer Heftigkeit, und da der König sah, daß kein Geschäfft geendiget werden konnte, setzte er zuletzt das Parlament aus.

Als das Parlament wider zusammen kam, entdeckten sich nicht die geringsten Zeichen der Veränderung in den Denkungsarten der beyden Häuser. Der König verlangte einen Zuschuß, sowohl um Schiffe zu bauen, als auch Summen zu bezahlen, welche er auf sein Einkommen aufgenommen hatte. Er bekannte sogar, daß er dieses mal nicht so sparsam gewesen wäre, als er wohl hätte seyn können, und als er ins künftige zu seyn entschlossen wäre: zugleich aber versicherte er, daß er zu seinem großen Vergnügen seine Ausgaben nicht so groß gefunden hätte, wie ihn sie vorgestellt hätten. Die Gemeinen zogen die Sache des Zuschusses in Betrachtung. Sie verwilligten 300,000 Pfund zum Schiffbau. Allein sie bestimmten die Anwendung dieses Geldes durch sehr genaue Clauseln. Sie faßten den Entschluß, zur Bezahlung der aufgenommenen Gelder nichts

her-

herzuschiessen d). Diese Bill passirte in einem sehr zahlreichen Hause, nur mit der Ueberzahl von vier Stimmen: so groß war das Gleichgewicht unter den Parteyen. Der Streit, wozu die Rechtssache des Doctors Shirley Anlaß gegeben hatte, wurde wieder hervorgesucht. Das Verfahren der Gemeinen entdeckte eben so viel Heftigkeit, als in der vorigen Sitzung. In dem Hause der Pairs wurde der Vorschlag gemacht, eine Adresse beym König einzugeben, daß er das itzige Parlament aufheben möchte. Aber er wurde verworfen. Der König ließ es dabey bewenden, daß er es auf eine sehr lange Zeit aussetzte. Man hat niemals mit Gewißheit erfahren, ob diese Streitigkeiten zwischen den beyden Häusern angelegt waren, oder zufälliger Weise entstanden. Jede Partey konnte, nach ihren ver-

d) Verschiedene Geschichtschreiber haben versichert, die Gemeinen hätten in dieser Sitzung bey einer Untersuchung gefunden, daß das Einkommen des Königs sich jährlich auf 1,600,000 Pfund beliefe, und daß die nothwendigen Ausgaben nur 700,000 Pfund betrügen, und haben sich zum Beweis desselben auf die Journale berufen. Aber in den Journale stehet nicht ein Wort davon, und die Sache ist unmöglich.

verschiedenen Absichten, dabey zu gewinnen oder zu verlieren glauben. Der Hof konnte Lust haben, den Angriffen der Gemeinen vorzubeugen, indem er ihnen etwas anders zu thun gab. Die Landpartey konnte die Aufhebung eines Parlaments wünschen, welche, alles Mißvergnügens ungeachtet, doch noch immer aus gar zu vielen Anhängern des Königs bestand, um alle Absichten der Mißvergnügten zu erlangen.

Bald nach der Prorogation ereignete sich eine Verfügung, die zwar an sich selbst nichts bedeutet, aber doch sehr dienlich seyn kann, das Genie der englischen Regierung und die Verwaltung Carls in diesen Zeiten zu erklären. Die Freyheit der Staatsverfassung, und sowohl die Mannichfaltigkeit, als die Heftigkeit der Parteyen, erzeugte eine Neigung zu politischen Unterredungen; und weil besonders die Coffeehäuser die Scenen waren, wo man die Aufführung des Königs und des Ministerii mit großer Freymüthigkeit untersuchte; so wurde ein Befehl ausgegeben, diese Versammlungsplätze, welche die Engländer seit langer Zeit so sehr liebten, einzuschränken. Eine solche Ausübung der Gewalt würde in vorigen Zeiten gänzlich auf die königlichen

Vor-

Vorrechte gegründet gewesen seyn; und vor der Thronbesteigung des Hauses Stuart würde man dagegen nichts zu erinnern gewußt haben. Aber da Carl fand, daß über seinen Befehl Zweifel entstanden, so nahm er seine Zuflucht zu den Richtern, welche ihm eine Chicane, und zwar eine sehr seichte an die Hand gaben, wodurch er dieses Verfahren rechtfertigen sollte. Die Acte, worinn die Accise bestimmt wurde, gab dem Könige die Macht, denen, welche zur Bezahlung ihrer Abgaben keine Sicherheit stellen konnten, die Erlaubniß, Likeurs zu schenken, zu versagen. Aber der Coffee war kein Likeur, wovon Accise gegeben wurde; und die Macht selbst, dergleichen Freyheit zu versagen, war sehr eingeschränkt, und konnte billiger Weise nicht über die Absicht der Acte ausgedehnet werden. Da der König demnach sah, daß das Volk sehr unzufrieden war, nahm er die Bittschrift der Coffeeschenker an, welche versprachen, künftig dafür zu sorgen, daß in ihren Häusern keine aufrührische Unterredungen gehalten würden; und nahm den Befehl wieder zurück.

Dieser Feldzug war für die Alliirten glücklicher, als alle vorigen. Die Franzosen zogen mit einer sehr starken Armee in Flandern zu Felde;

Felde; und der König selbst diente als Freywilliger unter dem Prinzen von Conde. Aber seiner großen Zurüstungen ungeachtet konnte er keinen andern Vortheil gewinnen, als daß er Huy und Limburg, zwey Plätze von geringer Erheblichkeit, einnahm. Der Prinz von Oranien widersetzte sich ihm mit einer zahlreichen Armee in allen seinen Bewegungen; und keine von beyden Parteyen wollte, ohne einen sichtbaren Vortheil, ein allgemeines Treffen wagen, worauf an der einen Seite der gänzliche Verlust von Flandern, oder an der andern, der Einfall in Frankreich erfolgen könnte. Ludewig, eines so langweiligen Feldzuges überdrüßig, gieng nach Versailles zurück, und der ganze Sommer vergieng, ohne daß in Flandern etwas merkwürdiges geschah.

Türenne commandirte am Oberrhein gegen seinen großen Nebenbuhler Montecuculi, den General der Kaiserlichen. Der letzte wollte über den Rhein gehen, in Elsaß, Lothringen und Burgund eindringen, und in diesen Provinzen seine Quartiere nehmen; der andre wollte die französischen Gränzen besetzen, und die Entwürfe seines Feindes vereiteln. Beyde bewiesen die allergrößte Geschicklichkeit; und wenn die Anführung des Türenne einen Vorzug hatte, so wurde sie seiner

ner ſtärkern Leibesbeſchaffenheit zugeſchrieben, vermöge welcher er alle Poſten in eigner Perſon beſuchen, und auf der Stelle die richtigſten Maasregeln zur Ausführung ſeiner Abſichten treffen konnte. Er ſtellte ſich an der deutſchen Seite des Rheins, und hielt nicht nur den Montecuculi von dem Uebergange über den Rhein ab; ſondern er hatte auch ſeinen Plan ſo meiſterhaft angelegt, daß er die Deutſchen in einigen Tagen gezwungen haben müßte, abzuziehen, wobey er denn einen großen Vortheil über ſie gewonnen haben würde; als er ſein berühmtes Leben durch eine ſtreifende Kugel verlohr, welche ihn auf die Bruſt traf, als er den Feind recognoſcirte. Dieſe Zeitung erregte bey dem Könige, am Hofe und bey dem Volke eine Betrübniß, dergleichen wir, außer den Wehklagen der Römer über den Tod des Germanicus, in keiner Geſchichte finden. Die Beſtürzung der Armee war unausſprechlich, die franzöſiſchen Truppen, welche einen Augenblick vorher des Sieges gewiß waren, hielten ſich itzt für gänzlich überwunden; und die Deutſchen, welche mit Freuden alles hingegeben haben würden, um nur einen ſichern Zurückzug zu haben, erwarteten itzt nichts geringers, als den gänzlichen Untergang ihrer

Feinde

Feinde. Aber de Lorges, ein Neffe des Türenne, übernahm das Commando, und besaß viel von dem Genie und der Fähigkeit seines Vorgängers. Durch seine geschickte Operation führte er die Franzosen ohne großen Verlust über den Rhein zurück; und dieser Zurückzug war ihm eben so rühmlich, als wenn er den größten Sieg erfochten hätte. Die verzweifelte Tapferkeit der englischen Truppen, welche das Hintertreffen deckten, trug viel dazu bey, daß die französische Armee sicher entkam. Sie hatten sich den Tod des tapfern Generals eben so sehr zu Gemüthe gezogen, als die französischen Truppen, und fochten hitzig, um seinen Tod an den Deutschen zu rächen. Hier lernte der Herzog von Marlborough, damals Capitain Churchill, die ersten Gründe derjenigen Kunst, welche er nachmals mit so grossem Glück wider Frankreich ausübte.

Der Prinz von Conde verließ die Armee in Flandern unter dem Commando des Luxenburg; nahm eine ansehnliche Verstärkung mit, und trat das Commando des Türenne an. Er schützte Elsaß gegen die Deutschen, welche über den Rhein gegangen waren, und diese Provinz angegriffen hatten. Er zwang sie, zuerst die Belagerung

gerung von Hagenau, und hernach die von Saberne aufzuheben. Er vereitelte alle ihre Versuche, ihn zu einem Treffen zu bringen: und nachdem er sie mit großer Geschicklichkeit verhindert hatte, sich in Elsaß zu setzen, so zwang er sie, ihrer überlegenen Anzahl ohngeachtet, über den Rhein zurück zu gehen, und ihre Winterquartiere in ihrem eignen Lande zu nehmen.

Nach dem Tode des Türenne war von der Deutschen Armee ein Detaschement abgesendet, um Trier zu belagern: ein Unternehmen, wozu die Kaiserlichen, die Spanier, der Churfürst von der Pfalz, der Herzog von Lothringen, und viele andre Prinzen eifrigst ihren Beyfall gaben. Das Project war wohl angelegt, und wurde mit Nachdruck ausgeführt. Von feindlicher Seite brachte der Marschall von Crequi eine Armee zusammen, und rückte heran, um die Deutschen zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Diese ließen ein Corps zurück, um ihre Linien zu beschützen, und marschirten unter dem Commando der Herzoge von Zelle und Osnabrück dem Feinde entgegen. Bey Consarbrück kamen sie mit einer stärkern Macht dem Crequi unvermuthet über den Hals, und schlugen ihn in die Flucht. Er entflohe nur mit vier Gefährten,

warf sich in Trier, und wollte durch eine tapfere Vertheidigung seinen vorigen Fehler oder sein Unglück wieder vergüten; die Besatzung war tapfer, aber fühlte nicht diejenige Verzweiflung, wovon ihr Commendant getrieben wurde. Sie empörte sich wider seine Hartnäckigkeit, capitulirte für sich selbst, und weil er die Capitulation nicht unterzeichnen wollte, so übergab sie ihn gefangen den Händen der Feinde.

Es ist merkwürdig, daß diese Niederlage des Crequi das einzige Treffen zu Lande ist, was die Franzosen von dem Treffen bey Rocroi an, bis zu dem bey Blenheim, in einer Zeit von mehr als sechzig Jahren verlohren hatten; Jahre, worinn blutige Kriege wider mächtige und kriegerische Feinde geführet waren: diese Zeit hindurch zählen sie fast so viele Siege, als Jahre. So groß war die Stärke und die gute Anführung dieser Monarchie! und so groß waren auch die Hülfsmittel und die Politik der europäischen Nationen, wodurch sie ihren Verlust ersetzen, und diese große Macht immer wieder in ihren alten Gränzen einschränken konnte! Ein fünfter Theil von diesen Siegen würde in einem andern Zeitpunkte zureichend gewesen seyn, Frankreich die Herrschaft über Europa zu geben.

Die

Die Schweden hatten sich durch starke Subsidien verleiten lassen, auf die Seite des französischen Monarchen zu treten, und die Gebiethe des Churfürsten von Brandenburg in Pommern anzugreifen. Dieser Churfürst zog einige Kaiserliche aus Schlesien an sich, und griff sie sehr muthig und glücklich an. Er schlug sie bald aus seinem Theile in diesem Lande, und verfolgte sie bis in die ihrigen. Er unterredete sich mit dem Könige von Dännemark, welcher itzt auf die Seite der Alliirten getreten war, und den Schweden den Krieg ankündigen wollte. Diese Prinzen beredeten sich über die Maaßregeln, wie sie ihren Sieg weiter treiben wollten.

Zu allen diesen Unglücksfällen gegen die auswärtigen Feinde kam noch ein innerlicher Aufstand des gemeinen Volks in Guienne und Bretagne. Er wurde zwar bald unterdrückt, doch theilte er die Macht und die Aufmerksamkeit Ludewigs. Der einzige Vortheil, den die Franzosen gewonnen, war zur See. Meßina in Italien hatte sich empöret; und es wurde unter dem Herzoge von Pivonne eine Flotte dahin gesandt, um die Rebellen zu unterstützen. Die Holländer hatten eine Esquader auslaufen lassen,

um den Spaniern beyzustehen; es kam zu einem Treffen, worinn de Ruyter blieb. Dieser Vorfall allein wurde einem Siege gleich geachtet.

Die Franzosen, welche vor zwölf Jahren kaum ein Kriegsschiff in allen ihren Häfen hatten, waren durch ihre große Standhaftigkeit und gute Politik so weit gekommen, daß sie an Macht, wiewohl aber nicht an Hülfsquellen, gegenwärtig die größte Seemacht in Europa hatten. Die Holländer hatten ihnen, während ihrer Allianz wider England, einige Schiffe gegeben, und sie in den Anfangsgründen der Schiffsbaukunst unterrichtet. Hierauf lernten sie von den Engländern, als sie mit diesen wider Holland alliirt waren, zu Schiffe zu fechten, und in Seetreffen Ordnung zu halten. Ludewig bediente sich aller Gelegenheiten, um sein Volk groß zu machen, indem Karl, in Trägheit und Wollust versunken, alle edlern Künste der Regierung vernachläßigte; oder wenn er einmal aus seiner Schlafsucht erwachte, wegen der unglücklichen Projecte, die er ergriff, dem Publico durch seinen Fleiß oft schädlicher wurde, als durch seine Unthätigkeit selbst. Er ließ es sich so sehr angelegen seyn, die Seemacht von Frankreich in Aufnehmen zu bringen, als wenn die

die Sicherheit seiner Krone davon abgehangen hätte; und man sagt, daß viele von den Entwürfen, welche in diesem Königreiche ausgeführet wurden, von ihm zuerst angegeben und verbessert seyn sollten e)

Das Glück der Alliirten in dem vorigen Feldzuge war groß gewesen; die Spanier und Kaiserlichen wußten gar wohl, daß Frankreich noch nicht genugsam gedemüthiget war, um sich solche Bedingungen gefallen zu lassen, als sie ihm auflegen wollten. Ob sie gleich die Vermittelung des Königs nicht ausschlagen konnten, und zuletzt Nimwegen (i. J. 1676.) als der Ort des Congresses bestimmet wurde; so verschoben sie es doch bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande, ihre Gesandten zu schicken, und die Unterhandlungen hatten keinen Fortgang. Lord Berkeley, der Ritter Wilhelm Temple, und der Ritter Lionel Jenkins, waren die englischen Gesandten zu Nimwegen. Die Holländer, welche den Frieden sehr wünschten, erschienen bald: Ludewig, welcher die Alliirten zu trennen hoffte, und wohl wußte, daß er weder zu einem nachtheiligen Frieden gelocket, noch gezwungen werden könnte, schickte Gesandten. Die Schweden, welche das

e) Welwood, Burnet, Coke.

durch einen Frieden wieder zu erhalten hofften, was sie durch die Waffen verlohren hatten, wollten auch gern Unterhandlungen pflegen. Weil aber diese Mächte für sich selbst die Bedingung nicht bestimmen konnten, so diente dieser Congreß noch zur Zeit zu weiter nichts, als zum Zeitvertreib des Publici.

Die Friedensartikel sollten nach dem Ausschlage des Feldzuges, nicht aber nach den Conferenzen der Unterhändler bestimmet werden. Die spanischen Städte, welche schlecht befestiget, und noch schlechter vertheidiget waren, thaten dem Ludewig nur einen schwachen Widerstand, welcher im Winter Magazine angelegt hatte, und daher im Stande war, früh im Frühlinge ins Feld zu ziehen, ehe die Reuterey noch im offenen Felde fouragiren konnte. In dem Monat April belagerte er Conde, und nahm es in vier Tagen mit stürmender Hand ein. Er sandte den Herzog von Orleans ab, um Bouchaine, eine kleine, aber wichtige Vestung zu belagern; und stellte sich mit seiner Hauptarmee so vortheilhaft, daß die Alliirten sie nicht entsetzen konnten, ohne ein nachtheiliges Treffen zu wagen. Trotz allen Schwierigkeiten der Jahreszeit, und dem Mangel an Provision, rückte der Prinz der französischen

fischen Armee unter die Augen; aber sein Fleiß diente ihm weiter zu nichts, als daß er ihn zu einem Augenzeugen der Uebergabe von Bouchaine machte. Eine Armee fürchtete sich vor der andern, und keine wollte ein Treffen wagen, welches die allerwichtigsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Es fehlte dem Ludewig zwar nicht an persönlichem Muth, doch war er im Felde nicht sehr unternehmend; und weil er entschlossen war, sich in diesem Feldzuge mit denen Vortheilen zu begnügen, die er so früh gewonnen hatte, so fand er es für gut, seine Armee dem Marschall Schomberg zu übergeben, und er selbst gieng nach Versailles. Nach seiner Abreise belagerte der Prinz von Oranien Maestricht; weil er aber einen hartnäckigen Widerstand fand, so sah er sich genöthiget, da Schomberg anrückte, der unterdessen Aire eingenommen hatte, die Belagerung aufzuheben. Er war unfähig, dem widrigen Schicksal zu weichen, oder dem Unglück nachzugeben: allein, er fieng an, vorauszusehen, daß der Krieg in Flandern, durch die Nachläßigkeit und Fehler seiner Alliirten, nothwendig einen sehr unglücklichen Ausgang nehmen müßte.

An dem Oberrhein wurde Philippsburg von den Kaiserlichen eingenommen. In Pommern waren die Schweden gegen die Dänen und Brandenburger so unglücklich, daß sie in diesen Ländern eben so viel zu verlieren schienen, als sie mit so vieler Tapferkeit und so großem Glück in Deutschland gewonnen hatten.

Beym Anfang des Winters war der Congreß zu Nimwegen ziemlich vollständig; und endlich erschienen auch die Bevollmächtigten von dem Kaiser und Spanien, zweyen Mächten, welche durch Blut und Allianz genau zusammen verbunden waren. Die Holländer hatten gedrohet, zu einem Separatfrieden mit Frankreich zu schreiten, wenn sie länger anstünden. In den Conferenzen und Unterhandlungen wurden die Gesinnungen der Parteyen täglich sichtbarer.

Die Holländer, mit Schulden beladen, und gedrückt mit Auflagen, trugen ein Verlangen, einen Krieg geendiget zu sehen, in welchem, außer den Unbequemlichkeiten aller Bündnisse, auch die Schwachheit der Spanier, die Spaltung und die Langsamkeit der Deutschen, nichts anders, als Schimpf und Unglück prophezeiheten. Ihr Handel gerieth ins Stecken; und was sie noch besorgter machte, der Handel von England blü-

hete

hete ungemein, weil es neutral war; und sie besorgten, daß sie die Vortheile niemals wieder gewinnen würden, wenn sie einmal verlohren wären. Sie selbst hatten zur Fortsetzung des Krieges weiter keinen Bewegungsgrund, außer, daß sie Flandern durch eine gute Gränzveste sichern wollten; aber die Dankbarkeit gegen ihre Alliirte trieb sie an, noch einmal zu versuchen, ob ein neuer Feldzug einen Frieden verschaffen würde, womit alle Parteyen zufrieden wären. Der Prinz von Oranien, durch Bewegungsgründe der Ehre, des Ruhms und der Feindseligkeit gegen Frankreich getrieben, bemühete sich, sie standhaft bey diesem Entschlusse zu erhalten.

Die Spanier waren durch innerliche Zwistigkeiten zwischen den Parteyen der regierenden Königinn und des Don Juan, eines natürlichen Bruders des jungen Monarchen, zertheilet, der übrigen Schwächen, worein ihre Monarchie gefallen war, nicht zu gedenken. Ob sie gleich selbst unfähig waren, Flandern zu vertheidigen; so waren sie doch entschlossen, keinen Frieden zu schließen, worinn dieses Land jedem Angriff ausgesetzt bliebe; und indem sie den Staaten die prächtigsten Versprechungen machten, gründeten sie doch ihr größtes Ver-

trauen auf den Schutz von England. Sie sahen, daß die Holländer, wenn dieses kleine aber doch wichtige Land einmal von Frankreich erobert wäre, und sie sich einer so furchtbaren Macht blos gesetzt sähen, in eine Abhängigkeit fallen, und sich bemühen würden, durch Demüthigungen das Verderben von sich abzulehnen, dem ein Krieg in dem Herzen ihres Staats sie nothwendig aussetzen müßte. Sie glaubten, daß Ludewig, wenn er einsehen würde, wie viel größere Vortheile er von der Allianz, als von der Unterwerfung der Republik, welche ihr Volk und ihren Handel zerstreuen müßte, erlangen könnte, mit sehr mäßigen Bedingungen zufrieden seyn, und seine Unternehmungen wider seine andern Nachbarn wenden würde. Sie hielten es für unmöglich, daß nicht das Volk und Parlament von England, wenn es diese einleuchtende Folgen vorher sähe, den König zuletzt zwingen müßte, Theil an den Händeln des vesten Landes zu nehmen, welche so genau mit seinem Interesse verbunden waren. Und sie hielten sich versichert, daß so gar der König selbst, bey der Annäherung einer so großen Gefahr, seine Augen öffnen, und seine Vorurtheile für Frankreich der Sicherheit seiner eigenen Reiche aufopfern würde.

Aber

Aber Carl fand sich hier in solchen streitenden Bewegungsgründen und verbindungen verwickelt, durch welche er hindurch zu brechen, nicht Muth genug, und sie aufzulösen, nicht Geduld genug hatte. An der einen Seite sah er seine Allianz mit Frankreich immer für eine Zuflucht an, im Fall unter seinen eignen Unterthanen eine Empörung entstehen sollte; und was für Entwürfe er immer gemacht haben mochte, seine Gewalt zu vergrößern, oder die eingeführte Religion zu verändern; so konnte er von hieraus allein Beystand erwarten. Er hatte wirklich unter der Hand, seine Neutralität an Frankreich verkauft, und empfieng jährlich eine Million Livres, welche nachmals auf zwey Millionen vermehret wurde; ein ansehnlicher Zuschuß in dem itzigen verwirrten Zustande seines Einkommens. Auch besorgte er, das Parlament möchte es ihm so, wie vormals seinem Vater machen, und wenn es ihn in einen Krieg auf dem vesten Lande verwickelt hätte, sich seiner Bedürfnisse zu Nutze machen, und ihn nöthigen, daß er den Zuschuß desselben mit Aufopferung seiner Vorrechte und seiner Minister erkaufen müßte.

An der andern Seite reizte ihn das Geschrey des Volks und das Parlament, dem

Dan-

Danby, Arlington, und die meisten andern Minister beytraten, die Partey der Alliirten zu ergreifen, nnd das ungleiche Gewicht der Macht in Europa wieder herzustellen. Er hätte Gefahr zu befürchten haben mögen, wenn er sich einem so ernsthaften Verlangen widersetzet hätte: er konnte große Subsidien erwarten, wenn er ihnen beytrat: und so wenig auch die Ehre auf seine träge Gemüthsart wirkte, so mußte ihn doch zu Zeiten der Ruhm, als ein Schiedsrichter von Europa zu handeln, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus seiner Schlafsucht erwecken, und ihn bewegen, den hohen Charakter zu behaupten, womit er bekleidet war.

Es ist der Mühe werth, anzumerken, daß in diesen Zeiten jedermann in und auffer Landes, sowohl Frankreich, als die Alliirten, den König für den unstreitigen Schiedsrichter von Europa ansahen; und keine Partey hätte die Friedensbedingungen, die er hätte vorschreiben wollen, ausschlagen können. Obgleich Frankreich damals Mittel fand, eben dieser Allianz nebst der Verbindung Englands zu widerstehen; so wurde es doch genöthiget, sich so sehr anzugreifen, daß es gänzlich dadurch erschöpfet wurde; und nur die äußerste Noth trieb es an, Hülfsmittel

zu

zu finden, welche seine eigne Erwartung weit übertrafen. Karl sah wohl ein, daß er, so lange der Krieg auswärts fortdauerte, wegen der Ungeduld und der ungestimmen Bitten seiner Unterthanen, niemals Ruhe haben würde; doch konnte er sich niemals entschließen, entweder eine oder die andere Partey zu ergreifen, und ihnen einen Frieden aufzudringen. Bedingungen, welche den Alliirten günstig waren, mußten ihn der Freundschaft von Frankreich verlustig machen: das Gegentheil würde sein Parlament in Wuth gesetzet haben; zwischen diesen Betrachtungen blieb er unschlüßig; und aus seiner Aufführung sehen wir, daß eine sorgloſe, nachläßige Gemüthsart, wenn sie von entgegengesetzten Bewegungsgründen getrieben wird, eben so großer Mißhelligkeiten fähig ist, als die größte Schwachheit und Thorheit.

Das Parlament war versammlet, und der König hielt eine sehr scheinbare Rede an dasselbe, worinn er es wider alle Zwistigkeiten unter den Gliedern vermahnete: seinen Entschluß an den Tag legte, daß er das Seinige thun wollte, ihre Berathschlagungen zu einem glücklichen Ausgange zu bringen; und sich erboth, zu allen Gesetzen für die fernere Sicherheit ihrer

Religion

Religion, ihrer Freyheit und ihres Eigenthums, seine Einwilligung zu geben. Hierauf redete er von dem Verfall der Flotte, und foderte Geld, um sie wieder herzustellen: er sagte, daß der Theil seines Einkommens, welcher in der neu bewilligten Accise bestünde, bald sein Ende nehmen würde, und setzte diese Worte hinzu: „ihr könnt, wenn ihr wollt, die bestimmten jährlichen Ausgaben der Regierung nachsehen, und ihr werdet finden, wenn die beständigen und unvermeidlichen Kosten bezahlet sind, daß alsdenn kein Ueberschuß bleibt, womit die zufälligen Ausgaben, die sich in allen Königreichen ereignen können, und welche mir in diesem vorigen Jahre so sehr beschwerlich gewesen sind, bestritten werden können.“

Ehe das Parlament Geschäffte vornahm, wurde es von einem Zweifel angehalten, welcher sich über die Gesetzmäßigkeit seiner Zusammenkunft äußerte. In einem alten Gesetze Eduards des Dritten war vestgesetzet worden, „daß in jedem Jahre ein Parlament gehalten werden sollte; oder wenn es nöthig wäre, mehr, als eins.“ Die letzte Prorogation hatte länger als ein Jahr gedauret; und weil sie deswegen für ungesetzlich angesehen wurde, so hielt man

sie

sie für so gut, als eine Aufhebung. Die Folge scheinet gar nicht richtig zu seyn; und außerdem hatte eine neuliche Acte, nämlich diejenige, welche die dreyjährige Bill wiederrief, ausgemacht, daß nur alle drey Jahre ein Parlament nothwendig gehalten werden dürfte. Inzwischen wurde diese Kleinigkeit für so wichtig gehalten, daß Buckingham, Shaftesbury, Salisbury und Warton im Hause der Pairs auf der Ungültigkeit des Parlaments, und der Nichtigkeit aller seiner künftigen Verordnungen eifrigst bestanden. Für diese gefährlichen Gesetze wurden sie in den Tower gesandt, um daselbst so lange zu sitzen, als es dem Könige und dem Hause gefiele. Buckingham, Salisbury und Warton änderten ihre Meynung, und wurden bald hernach losgelassen. Aber Shaftesbury, der hartnäckiger von Gemüthsart, und begierig war, sich durch seine Vertheidigung der Freyheit sehen zu lassen, suchte den Schutz des Gesetzes; und da die Richter ihn abwiesen, sah er sich endlich, nach einer Gefangenschaft von zwölf Monaten, zu einer gleichen Unterwerfung genöthiget, wo er denn auch losgelassen wurde.

Anfänglich schienen die Gemeinen mit Mäßigung zu verfahren. Sie bewilligten zum Bau

von

von dreyßig Schiffen die Summe von 586,000 Pfund Sterling; doch bestimmten sie dieses Geld genau zu diesem Gebrauch: es wurden nachmals Anschläge von diesem Gebrauch eingegeben; man fand aber, daß sie beynahe 100,000 Pfund zu geringe waren. Sie verwilligten auch, nach dem Wunsche des Königs, eine dreyjährige Verlängerung der zugegebenen Accise. Diese Accise war im Jahr 1668 auf neun Jahr bewilliget worden. Alles schien eine ruhige und friedfertige Sitzung zu versprechen.

Aber das Parlament wurde bald durch die Nachrichten, welche es von außen bekam, aus dieser Ruhe erwecket. Der König von Frankreich war mitten im Februar zu Felde gezogen, und belagerte Valenciennes, welches er auch in einigen Tagen mit Sturm einnahm. Hierauf griff er Cambray und St. Omer an. Der Prinz von Oranien, durch diesen Fortgang beunruhiget, brachte in der Geschwindigkeit eine Armee zusammen, und marschirte aus, um St. Omer zu entsetzen. Die Franzosen unter dem Herzoge von Orleans und dem Marschall Luxenburg rückten ihm entgegen. Der Prinz besaß große Talente zum Kriege, Muth, Thätigkeit, Wachsam-

samkeit, Geduld; aber an Genie kann er diesen vollkommnen Generalen, die Ludewig ihm entgegen setzte, nicht gleich; und ob er gleich allemal Mittel fand, seinen Verlust zu ersetzen, und in kurzer Zeit den Siegern wieder die Spitze zu biethen; so konnte er doch in seinem ganzen Leben nichts wider sie ausrichten. Er wurde hier durch eine meisterhafte Bewegung des Luxenburg geschlagen, und mußte sich auf Ypern zurück ziehen. Im Treffen wendete er seine äußersten Kräfte an, durch Ermahnung und Beyspiel seine muthlosen Soldaten wieder zu sammeln: einen von den Flüchtlingen hieb er mit seinem Degen quer übers Gesicht: „Nichtswürdiger! sagte er, ich will dich „itzt zeichnen, damit ich dich hernach kann hängen „lassen.„ Cambray und St. Omer wurden dem Ludewig bald übergeben.

Ein so glücklicher Fortgang von einer so grossen Macht und einer so klugen Anführung gewonnen, setzte das englische Parlament in ein gerechtes Schrecken. Es übergab dem Könige eine Addresse, worinn es die Gefahr vorstellte, dem das Königreich von der Größe Frankreichs ausgesetzet wäre, und bath, der König möchte durch solche Allianzen, als ihm gutdünkten, seine eigne Gebiethe und die spanischen Niederlande in Sicher-

heit ſetzen, und dadurch die Beſorgniſſe ſeines Volks beruhigen. Der König, welcher dieſer Vorſtellung gern ausweichen wollte, worinn er gewiſſer maaßen ſeine Maaßregeln angegriffen fand, antwortete in allgemeinen Ausdrücken, er wollte ſich zur Erhaltung von Flandern aller Mittel bedienen, welche mit dem Frieden und der Sicherheit ſeiner Königreiche beſtehen könnten. Dieſe Antwort war eine Ausflucht, oder vielmehr eine wirkliche abſchlägige Antwort. Die Gemeinen fanden es demnach für gut, ſich umſtändlicher auszudrücken. Sie bathen ihn, daß er es nicht aufſchieben möchte, in ſolche Allianzen zu treten, welche dieſen großen Endzweck erreichen könnten: und falls auf dieſe Maaßregeln ein Krieg mit Frankreich erfolgen ſollte, verſprachen ſie ihm allen Beyſtand und Zuſchuß, wodurch er die Ehre und das Intereſſe der Nation aufrecht erhalten könnte. Der König war in ſeiner Antwort auch umſtändlicher. Er ſagte dem Parlament, das einzige Mittel, der Gefahr vorzubeugen, ſey dieſes, daß man ihn in den Stand ſetzte, Zurüſtungen zur Sicherheit zu machen. Das Parlament nahm dieſe Meſſage für eine Geldfoderung auf: und gab dem Könige alſo die Gewalt, auf die zugegebene Acciſe eine Summe von 200,000 Pfund für ſieben pro Cent

auf-

aufzuleihen: zwar eine sehr kleine Summe; doch glaubte man, daß sie nebst dem ordentlichen Einkommen groß genug wäre, eine gute Esquader auszurüsten, und die Nation dadurch so lange in Sicherheit zu setzen, bis weitere Entschließungen gefaßt wären.

Aber diese Bewilligung war weit weniger, als der König erwartet hatte. Er sagte also dem Parlament, wenn es ihm nicht 600,000 Pfund auf neue Fonds bewilligte, so würde es ihm unmöglich seyn, ohne die Nation in offenbare Gefahr zu setzen, so zu reden oder zu handeln, wie es der Absicht seiner Addresse gemäß wäre. Nach einer dazwischen gekommenen Aussetzung des Parlaments zog das Haus diese Message in Betrachtung; ehe es aber zu einem Entschluß kam, ließ der König es nach Whitehall berufen, wo er ihm auf das Wort eines Königs sagte, es sollte ihn nicht reuen, wenn es für die Sicherheit der Königreiche sein Vertrauen auf ihn setzen wollte; er wollte auf keine Weise seinen Credit bey ihm verlieren, oder das Geld zu einem andern Gebrauch anwenden, als wozu es bestimmt wäre; doch wollte er auch nicht eher zu Thätigkeiten schreiten, oder neue Anstalten machen, wodurch er entweder seine oder ihre Sicher-

heit aufs Spiel ſetzen müßte, als bis er in einen beſſern Zuſtand geſetzet wäre, ſowohl ſeine Feinde zu beleidigen, als ſeine Unterthanen zu ſchützen. Dieſe Rede brachte die Sache zu einem kurzen Ausſchlage. Der König verlangte, daß das Parlament ihm eine große Summe anvertrauen ſollte. Er ſetzte ſein königliches Wort zu deſſen Sicherheit zum Pfande: das Parlament mußte entweder wagen, ſein Geld zu verlieren, oder ſeine entworfnen Allianzen aufs Spiel ſetzen, und zugleich der ganzen Welt ſein höchſtes Mißtrauen gegen den König erklären.

Allein das Haus der Gemeinen hatte viele Urſachen, dem Könige nicht zu trauen. Es bedachte, daß der Vorwand der Gefahr offenbar ungegründet wäre; ſo lange die Franzoſen auf dem veſten Lande ſo mächtige Alliirte wider ſich fanden; ſo lange der König eine gute Flotte zur See hatte, und ſo lange alle ſeine Unterthanen den Franzoſen ſo herzlich entgegen waren. Die einzige Urſache von der Abneigung des Königs, welche ſich entſchuldigen ließe, wäre nicht eine Furcht vor auswärtiger Gefahr, ſondern vermuthlich ein Mißtrauen, welches er wider ſein Parlament gefaßt hätte; es möchte ihn erſt in auswärtige Allianzen zu einem Kriege verflechten,

ſich alsdenn ſeiner Bedürfniſſe zu Nutze machen, und Verwilligungen, die ſeiner königlichen Würde gefährlich wären, von ihm erzwingen wollen. Dieſes Parlament hätte durch ſeine vorige Aufführung zu ſolchem Verdachte keinen Anlaß gegeben, und wäre von ſolchen böſen Abſichten ſofern, daß es zu dem erſten holländiſchen Kriege, zur Unterſtützung der Tripelallianz, ob ſie gleich ohne ſeinen Rath geſchloſſen, ja ſo gar zur Führung des zweyten holländiſchen Krieges, der wider ſeine Meynung, und wider das offenbare Intereſſe der Nation geführet worden, Subſidien verwilliget hätte. Hingegen hätte der König durch ſeine vormaligen Anſchläge bey ſeinem Volke eine gegründete Eiferſucht erregt, und fodere itzt mit ſchlechtem Anſtande, Zuverſicht und Vertrauen von ihm. Er hätte kein Bedenken getragen, Subſidien zur Unterhaltung der Tripelallianz zu einer Zeit zu fodern, wo er Maaßregeln entworfen hätte, dieſelbe zu brechen, und hätte folglich die Subſidien, welche er durch dieſen betrüglichen Vorwand erhalten, zu dieſer ſchädlichen Abſicht gebrauchet. Seine Vereinigung mit Frankreich, während des Krieges wider Holland, müßte auf Entwürfe gegründet ſeyn, die ſeinem Volke höchſt gefährlich wären. Und weil eben dieſe Verbin-

dung unter der Hand noch immer fortgesetzet würde; so hätte man Recht zu befürchten, daß er eben diese Entwürfe noch nicht gänzlich abgelegt hätte. Es könnte dem Könige kein Ernst seyn, etwas Nachdrückliches wider Frankreich zu unternehmen; da er so lange bey so augenscheinlichen Gefahren ganz ruhig geblieben wäre, und es aufgeschoben hätte, bis sein Parlament ihn daran erinnert hätte, dessen Geschäft es sonst nicht wäre, in solchen Fällen sich der Regierung anzunehmen. Wenn er ernstlich gesonnen wäre, mit seinem Volke in eine herzliche Vereinigung zu treten, so würde er den ersten Schritt gethan, und sich bemühet haben, ihnen Zutrauen zuzustellen, und so dasjenige gute Vernehmen wieder herzustellen, welches er durch seine übereilten Anschläge zuerst beleidiget hätte. Er würde vergebens eine so kleine Summe, eine Summe von 600,000 Pfund fodern, um sich gegen die künftigen Angriffe des Parlaments zu sichern; weil diese Summe in einem Kriege wider Frankreich erschöpft werden müßte; und er alsdenn doch wieder in eben diese Abhängigkeit zurück fallen müßte, welche gewissermassen der Staatsverfassung wesentlich geworden wäre. Wenn er die nothwendigen Allianzen machen wollte, so würde

man

man ihm augenblicklich diese Summe, ja noch eine größere bewilligen; und es wäre kein Grund da, zu befürchten, daß das Parlament sogleich die Maaßregeln wieder verlassen würde, wozu es durch Ehre, Neigung und Interesse verbunden wäre. Der wahre Grund, warum der König es abschlüge, wäre demnach weder eine Befürchtung der Gefahr von auswärtigen Feinden, noch auch eine Besorgniß für Eingriffe des Parlaments; sondern eine Begierde, das Geld zu erhalten, welches er, seines königlichen Worts ungeachtet, zu andern Endzwecken gebrauchen wollte. Und da er sich so unanständiger Mittel zu so unedlen Absichten bediente, machte er sich des Vertrauens seines Volks noch unwürdiger.

Das Haus der Gemeinen war itzt ordentlich in zwey Parteyen getheilet, in die Hof- und die Landpartey. Von der Hofpartey waren einige durch Bedienungen, ja einige wenige durch geheime Bestechungen gebunden; eine ärgerliche Gewohnheit, welche Clifford, ein schädlicher Minister, zuerst angefangen hatte; sehr viele aber waren derselben blos durch Neigung zugethan; in so fern nämlich, als sie die Maaßregeln des Hofes dem Interesse der Nation zuträglich glaubten; Privatabsichten und Faction hatten gleich-

falls viele auf die Landpartey gezogen: doch waren auch verschiedne da, welche nichts anders als das Beste des Staats vor Augen hatten. Diese uninteressirten Glieder von beyden Seiten schlugen sich bald zu dieser, bald zu jener Partey, und gaben bald dem Hofe, bald seinen Gegnern das Uebergewicht f). Bey dem gegenwärtigen Vorfalle herrschte bey allen ein Mißtrauen gegen den König; und das Parlament entschloß sich, sein Geld nicht zu wagen, [illegible] anzen zu erwarten, welche man nie gesonnen wäre, zu machen. Anstatt den Zuschuß zu bewilligen, beschloß das Haus eine Addresse, worinn es seine Majestät ersuchte, mit den Generalstaaten der vereinigten Provinzen wider die anwachsende Macht des Königs von Frankreich, und zur Erhaltung der spanischen Niederlande, eine Offensiv- und Defensivallianz zu schließen; und andre Allianzen mit den verbundenen Mächten zu machen, welche zu diesem Ende gut und dienlich erachtet werden möchten. Es unterstützte diesen Rath mit Gründen, und versprach einen eilfertigen und genugsamen Zuschuß, um die Ehre seiner Majestät und die Sicherheit des Landes zu unterstützen. Der

König

f) Temples Memoiren, B. 1. S. 458.

König bezeigte über diese Addresse den äußersten Zorn, und sah sie für den gefährlichsten Eingriff in seine königliche Rechte an. Er gab den Gemeinen den härtesten Verweis, und setzte (den 8ten May) das Parlament augenblicklich aus.

Es ist ausgemacht, daß dieses der kritische Augenblick war, wo der König das Gleichgewicht der Macht in Europa, welches nachmals wieder herzustellen dieser Insel so unendlich viel Blut gekostet hat, hätte wieder herstellen, und zugleich durch eine Beständigkeit nach allen begangnen Irrthümern das Vertrauen seines Volks ziemlich hätte wieder gewinnen können. Da er diese Gelegenheit aus der Acht ließ, so wurde die Wunde unheilbar; und ob er sich gleich einige Augenblicke stellte, als wenn er nachdrücklich wider das Pabstthum und wider Frankreich verfahren wollte; und das Parlament auf einige Augenblicke geneigt schien, sich auf sein Wort zu verlassen, so glaubte man doch, daß er im Grunde noch eben dem Interesse anhienge, und jenes fiel bald wieder in Mißtrauen und Eifersucht zurück. Die geheimen Memoiren von dieser Regierung, welche nach der Zeit bekannt geworden

sind g), setzen es ausser allen Zweifel, daß der König um diese Zeit Maaßregeln mit Frankreich verabredet hatte, und nicht gesonnen war, zum Vortheil der Allirten sich in einen Krieg einzulassen. Er hatte demnach selbst damals, als er sein königliches Wort zu Pfande setzte, keine andre Absicht, als sich Geld zu verschaffen; und glaubte gewiß, indem er die Erwartung seines Volks betrog, daß es ihm nachmals nicht an Vorwänden fehlen würde, seiner Aufführung einen Deckmantel zu geben.

Inzwischen wurden zwischen Frankreich und Holland Unterhandlungen gepflogen, und ein Eventualtractat geschlossen; das heißt, alle ihre Streitigkeiten wurden berichtiget, im Fall beyde Parteyen nachmals ihre Allirten befriedigen könnten. Aber dieses Werk, so schwer es dem Anscheine

g) Dergleichen sind die zwischen dem Danby und Montagne, des Königs Gesandten in Paris, gewechselte Briefe, Temples Memoires und seine Briefe. Aus diesen letzten ersehen wir, daß der König keine andre Bedingungen in Vorschlag brachte, als solche, welche vortheilhaft für Frankreich waren, und der Prinz von Oranien glaubte, daß sie immer mit den französischen Gesandten wären verabredet worden. B. 1. S. 439.

ſcheine nach war, ſchien durch den fernern unglücklichen Fortgang der Allirten, und durch die große Ungeduld der Holländer ſehr befördert zu werden; als ſich ein neuer Vorfall ereignete, der dem Streite mit Frankreich einen glücklichen Ausgang verſprach; und die Hoffnung aller Engländer, welche ſich auf das Intereſſe ihres Landes verſtanden, ungemein wieder erweckte.

Der König ſah mit Verdruß das heftige Mißvergnügen, welches in der Nation herrſchte, und ſich täglich wider ihn vermehrte. Da er nach ſeiner natürlichen Gemüthsart ein großes Verlangen trug, ſelbſt ruhig zu ſeyn, und alle andre ruhig zu machen; ſo ſuchte er Mittel, dieſe Klagen, welche gegenwärtig unangenehm waren, und in der Folge ſehr gefährlich hätten werden können, bey Seite zu ſchaffen. Er wußte, daß die Mißvergnügten in dem vorigen Kriege wider Holland ſich an den Prinzen von Oranien gemacht hatten; und er befürchtete, wenn er das Intereſſe des Prinzen beſtändig aus der Acht ließe, und den Neigungen ſeines Volks widerſtünde, ſo möchten die allgemeinen Beſchwerden eine dauerhafte Verbindung unter beyden veranlaſſen. Er ſah, daß die Religion des Herzogs bey der Nation ſehr betrübte Befürchtungen verurſachte;

ursachte; und ob er gleich seinen Bruder beredet hatte, die jungen Prinzeßinnen in der protestantischen Religion erziehen zu lassen, so glaubte er doch, daß er zur Beruhigung der Nation noch etwas mehr thun müßte. Er dachte also auf Vorschläge zu einer Vermählung der Prinzeßinn Maria mit dem Prinzen. Sie war die älteste Prinzeßinn, und allem Vermuthen nach die Erbinn der Krone; denn der Herzog hatte keine männlichen Erben. Und durch ein so blendendes Anerbiethen hoffte er ihn gänzlich auf seine Seite zu bringen. Er nahm sich vor, einen solchen Frieden zu machen, welcher Frankreich befriedigen, und seine Verbindung mit dieser Krone erhalten würde: und diesen Frieden wollte er durch die Genehmigung des Prinzen bestätigen; denn er fand, daß der Prinz in England ungemein verehret, und in ganz Europa hochgeachtet wurde. Die Bitten des Danby, und auch des Temple, der sich damals in England befand, traten alle diesen Gründen zu einer Allianz bey: und Karl gab zuletzt dem Prinzen die Erlaubniß, daß er ihn nach geendigtem Feldzuge besuchen möchte.

Der König empfieng seinen Neffen (den 10ten October) zu Newmarket sehr gnädig. Er

wollte

wollte sogleich zu dem Tractate schreiten; allein der Prinz wünschte zuvor die Prinzeßinn Maria kennen zu lernen; und erklärte sich, daß er wider die gewöhnliche Denkungsart der Personen vom Stande einen großen Theil seiner Glückseligkeit in die häusliche Zufriedenheit setzte, und sich durch kein Interesse und keine Staatsklugheit verleiten lassen würde, sich mit einer Person zu vermählen, die ihm unangenehm wäre. Er bekam einen Zutritt zu der Prinzeßinn, welche er in der Blüthe ihrer Jugend, und sowohl ihrer Munterkeit als ihrer Person nach, höchst liebenswürdig fand. Der König glaubte itzt, daß er sich seiner durch ein doppeltes Band versichert hätte, und seiner Gefälligkeit in allen Vorschlägen aus einem doppelten Grunde gewiß seyn könnte: er verwunderte sich aber, als er sah, daß der Prinz sich in keine Reden wegen des Friedenstractats einlassen, und keine Bedingungen verabreden wollte, ehe nicht die Vermählung vollzogen wäre. Er sagte, aus der Situation der Sachen sähe er wohl ein, daß seine Alliirten harte Bedingungen erhalten würden; und er wollte sich niemals den Vorwurf zuziehen, als wenn er ihren Vortheil aufgeopfert hätte, um seine eignen Absichten zu befördern. Karl glaubte

noch

noch immer, der Prinz würde, ungeachtet seiner Kaltsinnigkeit und Strenge, von der gewissenhaften Liebe zur Ehre nachlassen; und zog die Zeit in die Länge, in der Hoffnung, ihn durch seine eigne Vorstellung und Geschicklichkeit sowohl, als durch die Lockung der Liebe und des Ehrgeizes zu einer Gefälligkeit zu bewegen. Eines Tages fand Temple den Prinzen sehr mißvergnügt, da er es bereuete, daß er jemals nach England gekommen wäre, und entschlossen war, in einigen Tagen wieder zurück zu reisen; ehe er aber reisete, sagte er, müßte der König sich erklären, wie sie nach diesem mit einander leben sollten: er wäre versichert, daß sie entweder als die größten Freunde, oder als die größten Feinde leben müßten: und er bath den Temple, daß er seinem Herrn diese Gesinnungen den nächsten Morgen wieder sagen möchte. Karl erschrack über diese Drohungen, und sah voraus, wie sein Volk die Abreise des Prinzen erklären würde. Er entschloß sich demnach, mit gutem Anstande nachzugeben; und nachdem er die Aufrichtigkeit seines Neffen gelobt hatte, sagte er dem Temple, die Vermählung wäre geschlossen, (den 22ten October), und befahl ihm, dem Herzoge davon, als von einer schon ausgemachten Sache, Nachricht

richt zu geben. Der Herzog ſchien ſich darüb
zu verwundern; doch verſprach er ſogleich zu g
horſamen: dieſes, ſagte er, wäre ſeine beſtändi
Maxime, ſobald er nur den Willen des Köni
wüßte. Kein Vornehmen in dieſer ganzen Regi
rung erregte eine ſo allgemeine Zufriedenheit; a
Parteyen bemüheten ſich in die Wette, ihr
Beyfall an den Tag zu legen. Und ſelbſt Arlin
ton, vor dem man das Geheimniß verborg
hatte, ſagte zu dem Prinzen: „einige Dinge, w
„che gut an ſich ſelbſt wären, könnten durch d
„Art, wie man ſie thäte, verdorben werden,
„wie einige an ſich ſchlimme Dinge eben dadur
„verbeſſert würden; doch müßte er geſtehen, die
„Sache wäre ſo gut an ſich ſelbſt, daß ſie dur
„die Art und Weiſe, wie ſie geſchähe, nicht verdo
„ben werden könnte.„

Dieſe Vermählung ſetzte den Ludewig in gr
ßes Erſtaunen; da er ſonſt gewohnt war,
dem engliſchen Hofe alles zu regieren, und
fand, daß man einen ſo wichtigen Schritt, ni
nur ohne ſeine Bewilligung, ſondern auch oh
ſein Wiſſen und ſeine Theilnehmung gethan ha
Eine Verbindung Englands mit den Allirte
und ein nachdrücklicher Krieg wider den Ehr
der Franzoſen waren die Folgen, welche n

dahein

daheim und auswärtig sogleich vorher sah: aber um diese frohe Hoffnungen zu hemmen, verlängerte der König einige Tage nach der Vermählung die Aufschubszeit des Parlaments vom dritten December bis zum vierten April. Diese Zeit war schon zu spät, um Subsidien zu bewilligen, oder Kriegszurüstungen zu machen; und der König konnte sie aus keiner andern Ursache wählen, als um seine Einwilligung zu der Vermählung bey Frankreich zu vergüten.

Inzwischen ließ sich der König mit dem Prinzen, nebst dem Danby und Temple in Berathschlagungen ein, in Ansehung der Bedingungen, welche man von Frankreich fodern möchte. Nach einiger Berathschlagung kam man darinn überein, daß Frankreich dem Herzoge Lothringen; und Tournay, Valenciennes, Conde, Aeth, Charleroi, Courtray, Oudenarde und Binche an Spanien wieder abtreten sollte, um für Flandern eine gute Gränzveste zu verschaffen. Der Prinz bestand sehr darauf, daß auch die Franchecomte wieder zurück gegeben werden sollte; und der König glaubte, daß er sich deswegen hätte verleiten lassen, auf diesen Punkt so sehr zu dringen, weil er in dieser Provinz väterliche Güter von großem Betrage hätte; und sein Eigenthum in

den

den Händen Spaniens sicherer glaubte: aber der Prinz erklärte sich sehr edelmüthig, daß er gern allen seinen Gütern entsagen wollte, wenn er Spanien in Flandern nur eine einzige gute Stadt verschaffen könnte. Weil der König immer darauf bestand, daß es unmöglich wäre, den Franzosen die Franchecomte abzudringen, so mußte der Prinz sich endlich darein geben.

Ungeachtet dieser Verwilligung gegen Frankreich war doch der verabredete Friede für die Alliirten günstig; und es war ein genugsames Zeichen von dem Ernste des Königs, daß er seine Einwilligung dazu gegeben hatte. Er willigte ferner darein, sogleich einen Minister nach Paris zu senden, um diese Bedingungen vorzuschlagen. Dieser Minister sollte sich in keinen Tractat einlassen: er sollte nur zwey Tage Bedenkzeit lassen: nach Verlauf dieser kurzen Zeit sollte er wieder zurück reisen; und im Fall einer abschlägigen Antwort versprach der König sogleich in die Allianz zu treten. Um eine so gebietende Nachricht zu überbringen, welcher man sich von dem englischen Hofe so wenig versah, war Temple die Person, die man ausfuchte, von dessen offenbarem Widerwillen gegen das französische Interesse man nicht leicht vermuthen konnte, daß er es in der Ausführung

seines Auftrages an Eifer und Geschwindigkeit würde fehlen lassen.

Aber des folgenden Tages ließ Karl von dieser angenommenen Entschlossenheit schon etwas nach. Er sandte an Temples statt den Grafen von Feversham, eine Creatur des Herzogs, und einen gebohrnen Franzosen dahin; und sagte, da der Antrag an sich selbst schon hart genug wäre, so dürfte man ihn durch einen unangenehmen Boten nicht erst noch härter machen. Der Prinz verließ London; und der König versicherte ihn bey seiner Abreise, daß er von dem verabredeten Entwurfe nichts im geringsten nachlassen, und dem Ludewig den Krieg ankündigen wollte, wenn er ihn ausschlüge.

Ludewig nahm den Antrag mit anscheinender Sanftmuth und Gefälligkeit an. Er sagte dem Feversham, der König von England wüßte wohl, daß er immer Herr über den Frieden wäre; aber es schiene eine sehr harte Foderung zu seyn, daß er einige Städte in Flandern, und vornehmlich Tournay, dessen Vestungswerke so ungeheure Summen Geldes gekostet hätten, herausgeben sollte: er wollte demnach einige Zeit nehmen, um sich wegen einer Antwort zu bedenken. Feversham sagte, er dürfte nur zwey Tage bleiben:

bleiben: als aber diese Zeit v. flossen war, ließ er sich noch einige Tage länger aufhalten; und zuletzt kam er ohne eine positive Antwort zurück. Ludewig sagte, er hoffte, sein Bruder würde um eine bis zwey Städte nicht mit ihm brechen: und er würde auch seinem Gesandten in London Befehl ertheilen, deswegen mit dem Könige selbst zu tractiren. Karl ließ sich durch die Sanftmuth von Frankreich besänftigen; und auf diese Weise wurde der Streich durch List vermieden. Der französische Gesandte Barillon sagte zuletzt, er hätte Befehl, alles abzutreten, außer Tournay, und wenn der König unbedinglich darauf bestünde, auch für diese Vestung wegen eines Aquivalents zu handeln. Der Prinz, welcher den ganzen Entschluß beseelet hatte, war nicht mehr da, und die Unterhandlung zog sich durch Anträge und Antworten von Paris in die Länge.

Der König konnte sich jedoch zuweilen selbst erwecken, und noch einige Standhaftigkeit und Entschlossenheit zeigen. Da er sah, daß die Sachen mit Frankreich wahrscheinlicher Weise zu keinem Entschlusse kommen würden; so wurde die Aufschubszeit des Parlaments verkürzet, und auf den funfzehnten Januarius gesetzt; ein sehr unge-

wöhnliches Verfahren, welches den französischen Hof hätte beunruhigen können. Temple wurde zum Staatsrath gerufen; und der König sagte ihm, er sey gesonnen, ihn nach Holland zu schicken, um einen Allianztractat mit den Staaten zu schließen; die Absicht desselben sollte so seyn, wie bey der Tripelallianz, sowohl Frankreich als Spanien zu zwingen, daß sie die vorgeschlagenen Bedingungen annähmen. Temple betrübte sich, da er sah, daß dieser nachdrückliche Schritt mit einer solchen Achtung für Frankreich, und einem so großen Schein von Gleichgültigkeit und Neutralität unter den Parteyen begleitet war. Er sagte dem Könige, der gefaßte Entschluß wäre der, in Verbindung mit allen Alliirten den Krieg anzufangen, falls Frankreich sich nicht gerade zu erklären würde: dieses Verfahren würde den Prinzen, die Alliirten, und das Volk von England befriedigen; Vortheile, welche man von einer solchen Allianz mit Holland allein nicht erwarten könnte: man würde Frankreich und Spanien zugleich erzürnen; und die Holländer würden mit einer so schwachen Nachahmung der Tripelallianz nicht zufrieden seyn; als einem Entschlusse, welcher damals verabredet wäre, als sie mit beyden Mächten Frieden gehabt hätten.

Aus

Aus dieſen Gründen verbat ſich Temple dieſe Verrichtung. Und Lorenz Hyde, der zweyte Sohn des Kanzlers Clarendon, wurde für ihn dahin geſandt.

Der Prinz von Oranien erſtaunte, (1678), als er dieſe Zeichen der Schwachheit und des Muths in den Rathſchlägen von England beyſammen fand; er wollte indeß doch aus einem Verfahren, was er nicht billigte, den beſten Vortheil ziehen; und weil Spanien unter der Hand erlaubte, daß ſein Alliirter ein Bündniß ſchlöſſe, welches dem Schein nach ſowohl wider ſich ſelbſt, als Frankreich gerichtet war, aber doch nur wider das letzte ausfallen ſollte, ſo ſchloſſen die Staaten (den 6ten Januar) den Tractat auf die vom Könige vorgeſchlagene Bedingungen.

Unterdeſſen kam das engliſche Parlament (den 28ten Januar) nach einigen neuen Verſchiebungen zuſammen; und der König erſtaunte, daß, ungeachtet aller kühnen Schritte, die er ſeiner Meynung nach gethan hatte, doch noch zuweilen Mißtrauen, Eiferſucht und Mißvergnügen unter den Gliedern herrſchten. Ob er gleich in ſeiner Rede eingeräumet hatte, daß man von Unterhandlungen keinen guten Frieden mehr erwarten könnte, und das Parlament verſicherte,

wie er entschlossen wäre, deswegen einen Krieg anzufangen; so entsahen sich dennoch die Gemeinen nicht, in ihrer Antwort verschiedene sehr harte und sogar unbillige Ausdrücke einfließen zu lassen. Als er ihnen darüber Verweise gab, schienen sie es zu bereuen, und erklärten sich, daß sie dem Könige in der Fortsetzung des Krieges beystehen wollten. Es wurde gleichfalls eine Flotte von neunzig Seegeln, eine Armee von dreyßig tausend Mann, und eine Million am Gelde bewilliget. In Ansehung der Armee machten die Gemeinen große Schwierigkeiten; denn sie urtheilten nach den vorigen Maaßregeln, und glaubten, daß sie mehr wider die Freyheiten von England, als wider den Anwachs der französischen Monarchie gebraucht werden sollte. In diese gefährliche Situation hatte der König sich selbst und die Nation gesetzet. In allen Berathschlagungen wurden harte Reden gehalten, und mit anscheinender Billigung aufgenommen: der Herzog und Schatzmeister fiengen an, eine Anklage zu befürchten: viele Vorschläge wider die Minister des Königs giengen durch eine kleine Ueberzahl von Stimmen verlohren: die Gemeinen bestimmten einen Tag, den Zustand des Königreichs in Ansehung der Papisterey zu untersuchen:

und

und ſie giengen gar ſo weit, ſich zu erklären, daß ſie, ſo dringend die Gefahr auch ſeyn möchte, dem Volk eher keine neue Bürde auflegen wollten, bis ſie gegen die Uebermacht der katholiſchen Partey geſichert wären. Kurz, das Parlament verlangte Krieg, wenn der König ihn nicht gern zu haben ſchien, und argwohnte einen ſchädlichen Anſchlag, ſobald er ſein Verlangen genehmigte, und ſeinen Maaßregeln beyzutreten ſchien.

Der König gerieth über dieſe letzte Erklärung in Zorn: er rückte dem Temple vor, daß er wie das Volk dächte, wie er es nannte; und fragte ihn, wie man wohl dem Hauſe der Gemeinen trauen könnte, daß es den Krieg fortſetzen würde, wenn er angefangen wäre, da es ſchon beym Anfange deſſelben ſich ſo erklärte. In der That hatte Carl in ſeinem Betragen ſich ſchon ſo oft ungewiß bezeigt, und die Eiferſucht war von beyden Seiten ſo unheilbar geworden, daß ſogar diejenigen, welche der Scene der Handlung am näheſten waren, nicht entſcheiden konnten, ob der König im Ernſt geſonnen wäre, den Krieg anzufangen, oder ob nicht, wenn er es gethan hätte, das Haus der Gemeinen ſich ſeine Bedürfniſſe zu Nutze gemacht, und ihn durch eine große Auf-

opferung seiner Gewalt den Zuschuß würde haben erkaufen lassen h).

Der König von Frankreich wußte sich aller Vortheile zu bedienen, welche ihm diese Verzögerungen gaben. Er stellte den Holländern durch seine Emissarien die Ungewißheit vor, wenn sie sich auf England verlassen wollten; wo ein träger König herrschte, dem aller Krieg, und vornehmlich ein Krieg wider Frankreich entgegen wäre, der sich zu keiner Maaßregel zu entschließen wußte, sich bloß durch den ungewissen Athem eines aufrührischen Parlaments in Bewegung setzen ließe. Der aristokratischen Partey stellte er die Gefahr der Allianz ihres Prinzen mit der königlichen Familie in England vor, und machte ihre Furcht wieder rege, daß er, wie sein Vater, welcher mit eben der Verbindung wäre beehrt worden, mit Gewalt versuchen möchte, seine Macht zu erweitern, und sein Vaterland in Knechtschaft zu setzen. Um diese Vorstellungen mit einigem Schrecken zu unterstützen, eröffnete er in Person den Feldzug sehr früh im Frühlinge; drohete zuvor Luxemburg, Mons und Namur, und setzte sich plötzlich vor Ghent und Ypern, und machte sich in wenigen Wochen zum Meister dieser Plätze.

h) Temple, B. 1. S. 461.

Plätze. Dieses Glück erregte bey den Holländern große Unruhe, welche weder mit der Aufführung Englands, noch mit dem unbestimmten neulich geschlossenen Tractate zufrieden waren, und beschleunigte alle ihre Schritte zu einem Vergleich.

Gleich nachdem das Parlament Subsidien bewilliget hatte, fieng der König an, Truppen zu werben; und der Eifer, womit die Engländer einen Krieg wider Frankreich wünschten, war so groß, daß zum Erstaunen des ganzen Europa in wenigen Wochen eine Armee von mehr, als 20,000 Mann zusammen gebracht war. Drey tausend wurden unter dem Commando des Herzogs von Monmouth nach Ostende übersandt, um es zu schützen: einige Regimenter wurden aus französischen Diensten wieder zurück berufen; es wurde mit großer Geschwindigkeit eine Flotte ausgerüstet; und der Entwurf zu einer Quadrupelallianz zwischen England, Holland, Spanien und dem Kaiser gemacht.

Aber alle diese nachdrücklichen Entschließungen fielen plötzlich weg, wegen einer hitzigen Adresse des Unterhauses, worinn es sein ganzes voriges Verfahren, welches den König beleidigt hatte, rechtfertigte, eine Erklärung über alle seine

gefaßten Entschlüsse verlangte, ihn bat, die bösen Rathgeber wegzuschaffen, und insbesondere den Herzog von Lauderdale nannte, auf dessen Entfernung es hartnäckigt drang. Der König sagte dem Hause, seine Adresse wäre so ausschweifend, daß er nicht gesonnen wäre, sie geschwind so zu beantworten, wie sie es verdiente. Und er fieng wieder an, den Vorschlägen Frankreichs, welches ihm große Geldsummen versprach, wenn er darein willigte, daß es mit den Alliirten einen vortheilhaften Frieden machte, Gehör zu geben.

Temple wollte, so sehr der König ihn bat, an einer so unrühmlichen Unterhandlung nicht Theil nehmen: aber er giebt uns die Nachricht, daß der König gesagt hätte, es wäre ein Artikel vorgeschlagen, der ihn so entrüste, daß er ihn, so lange er lebte, nicht vergessen würde. Der Ritter sagt weiter nichts; aber der Herausgeber seiner Werke, der berühmte Dr. Swift sagt, die Franzosen hätten, ehe sie sich zur Bezahlung verstehen wollen, als einen Präliminarartikel verlanget, der König sollte sich anheischig machen, niemals über 8,000 Mann regelmäßige Truppen in seinen drey Königreichen zu halten. Karl brach voll Hitze aus: „Codsfish! (das war sein gewöhn-

„wöhnlicher Fluch) denkt mein Bruder von „Frankreich mir so zu dienen? Sind alle seine „Versprechungen, mich zum unumschränkten „Herrn meines Volks zu machen, darauf hin„aus gelaufen? oder meynt er, daß das eine „Sache sey, die sich mit acht tausend Mann „thun läßt?"

Van Bevening war der holländische Gesandte zu Nimwegen, ein Mann, der bey den Staaten in großem Ansehen stand. Er wünschte den Frieden sehr, und war versichert, daß der Widerwillen des Königs, und die Eifersucht des Parlaments auf ewig die Hoffnung der Alliirten auf einen Beystand von England betrügen würden. Er bekam Befehle, sich zu dem Könige von Frankreich nach Ghent zu begeben, die Bedingungen eines allgemeinen Friedens zu verabreden, und einen Waffenstillstand auf sechs Wochen zu bewirken. Die verabredeten Bedingungen waren für Spanien weit schlechter, als diejenigen, welche der König und der Prinz von Oranien zum Grunde gelegt hatten. Es sollten ihnen sechs Städte, worunter einige von keiner Wichtigkeit waren, zurück gegeben werden: Ypern, Conde, Valenciennes, und Tournay, welche die vornehmste Stärke der Gränze ausmachten, sollte Frankreich behalten.

In

In England entstand ein groſſes Murren, als man vernahm, daß Flandern in einem so vertheidigungslosen Stande gelassen werden sollte. Die vornehmsten Klagen trafen den König, der anfänglich durch seinen Beytritt, hernach durch seine Gunst, und zuletzt durch seine Langsamkeit Frankreich zu einer so ungemeinen Gröſſe erhoben hätte, daß es aller Freyheit von ganz Europa drohete. Karl, mißvergnügt über diese Beschuldigungen, voll Besorgniß wegen der Folge, des Verlustes der Liebe seiner Unterthanen, und vielleicht auch entrüstet über den geheimen von Frankreich vorgeschlagenen Artikel, fieng an, herzlich den Krieg zu wünschen, welcher ihm, wie er hoffte, seine alte Liebe wieder gewinnen würde.

Es erbot sich eine sehr unverhoffte Gelegenheit, diese neue Gesinnungen zu entdecken. Als die Gesandten zu Nimwegen über die Bedingungen eines allgemeinen Friedens rathschlagten, fragte der Marquis von Balbaces, der spanische Abgesandte, die Gesandten Frankreichs, wenn Frankreich die sechs Städte in Flandern wieder zurück zu geben gedächte? Sie trugen kein Bedenken, sich zu erklären, da der König, ihr Herr, verbunden wäre, dafür zu sorgen, daß den

Schwe-

Schweden alles, was sie in dem Kriege verlohren hätten, völlig ersetzet würde, so könnte er diese Städte nicht eher räumen, bis diese Krone befriediget wäre; und die Zurückbehaltung dieser Städte wäre das einzige Mittel, die nordischen Prinzen zu zwingen, daß sie den Frieden annähmen.

Die Staaten gaben dem Könige sogleich Nachricht von einer Foderung, die so gefährliche Folgen nach sich ziehen konnte. Der König gerieth zugleich in Verwunderung und Zorn. Sogleich sandte er den Temple zu den Staaten, um mit ihnen nachdrückliche Maaßregeln zu treffen, wie man sich Frankreich widersetzen wollte. Temple schloß in sechs Tagen (den 16ten Junius) einen Tractat, vermöge dessen Ludewig sich in sechszehn Tagen von Stund an erklären sollte, daß er die Städte augenblicklich räumen wollte: wenn er sich weigerte, so sollte Holland den Krieg fortsetzen, und England sollte ihm, mit Verbindung aller Alliirten, den Krieg erklären.

Alle diese kriegerischen Anschläge wurden von dem Parlamente, bey dem sogar die französischen Minister Intriguen spielen sollten, so wenig unterstützet, daß die Gemeinen ihre alte Eifersucht gegen den König erneuerten, und vorschlugen,

daß

daß die Armee gleich abgedanket werden möchte. Der König stellte ihnen in einer Message die Gefahr vor, sie zu entwaffnen, ehe der Frieden geschlossen wäre; und empfahl es ihrer Ueberlegung, ob er wohl mit Ehren seine Truppen aus den Städten in Flandern zurück nehmen könnte, die sich unter seinen Schutz gegeben, und itzt keine andre Hülfe hätten. Die Gemeinen ließen sich gefallen, die Zeit in Ansehung dieser Truppen zu verlängern. In der That ließ sich alles in Europa zum Krieg an. Frankreich hatte sich ausdrücklich erkläret, daß es die Städte nicht eher räumen wollte, bis Schweden das Seinige empfangen hätte; und es schien itzt durch die Ehre gezwungen zu seyn, diese Erklärung zu behaupten. Spanien und das Reich, äußerst mißvergnügt über die ihm von Holland aufgelegten Friedensbedingungen, sah mit Vergnügen die Hoffnung einer mächtigen Unterstützung, welche ihnen die neuen Entschließungen Karls versprachen. Holland selbst, durch den Prinzen von Oranien und seine Partey aufgemuntert, sah es nicht ungern, daß der Krieg mit größerer Gleichheit wieder angefangen würde: die alliirte Armee rückte unter diesem Prinzen damals vor Mons, welches von den Franzosen eingeschlossen war. Ein

anſehnliches Corps von Engländern unter dem Herzoge von Monmouth ſtund bereit, zu ihm zu ſtoßen.

Karl brachte meiſtens ſeine Zeit in den Zimmern des Frauenzimmers, und vornehmlich bey der Herzoginn von Portsmouth zu; wo er, unter andrer Geſellſchaft, auch oftmals den Barillon, den franzöſiſchen Geſandten, einen Mann von ſehr feinem Umgange vorfand, welcher an allem Vergnügen dieſes ruhmloſen, aber angenehmen Monarchen, Theil nahm. Die Reizungen dieſes müßigen und angenehmen Lebens machten eben ſo ſehr, als die Stärke einer Liebe und Begierde nach Vergnügen, daß Karl ſich in den letzten Jahren ſeines Lebens bey ſeinen Geliebten aufhielt. Durch die Vorſtellung des Barillon und der Herzoginn von Portsmouth, ließ ſich der König zu einem Befehle bewegen, welcher auf einmal die ganze Geſtalt von Europa veränderte. Es wurde ein gewiſſer du Cros, ein franzöſiſcher Flüchtling und Mönch, zum Temple geſandt, um ihm zu ſagen, daß er ſich zu dem ſchwediſchen Geſandten wenden, und ihn bereden möchte, daß er auf den von Frankreich gefoderten Bedingungen nicht beſtehen, ſondern dieſe Intereſſen von Schweden einem allgemeinem Frieden auf-

aufopfern möchte. Dü Cros, welcher unter der Hand von dem Barillon Instructionen bekommen hatte, machte in Holland allenthalben die Commißion bekannt, die ihm anvertrauet war; und jedermann wurde beunruhiget. Man glaubte, daß die plötzliche Entschließung Karls zum Kriege eben so geschwind wieder vergangen wäre; und daß man in England gar keinen standhaften Entschluß fassen könnte. Als der König nachmals den Temple wieder sah, nahm er diese wichtige Sache auf einen lustigen Fuß, und sagte mit Lachen, „der Schelm dü Cros hätte ihnen allen eine Nase „gebrehet.„

Inzwischen giengen die Unterhandlungen zu Nimwegen noch fort; und die französischen Gesandten zogen die Zeit in die Länge, bis an den Morgen des entscheidenden Tages, wo es nach dem letzten Tractat zwischen England und Holland ausgemacht werden sollte, ob in der Christenheit ein geschwinder Friede oder ein langer Krieg statt finden sollte. Zu der Zeit (den 11ten August) kamen die französischen Gesandten zu dem van Bevaning, und sagten ihm, sie hätten Befehle bekommen, die Räumung der Städte zu bewilligen, und den Frieden sogleich zu schließen und zu zeichnen. Van Bevening hätte nicht darein

willigen

willigen dürfen, weil es nun unmöglich war, die Einwilligung und den Beytritt Spaniens zu erhalten; aber er hatte von der Wankelmüthigkeit in England einen so richtigen Begriff gefaßt, und war durch die letzte Vollmacht des dü Cros zu sehr beunruhiget worden, daß er es für ein Glück für die Republik hielt, auf alle Bedingungen einen gefährlichen Krieg zu endigen, worinn sie sich eines sehr schlechten Beystandes gewärtigen mußte. Die Schriften wurden sogleich aufgesetzet, und von den französischen und holländischen Ministern in der Nacht zwischen eilf und zwölf Uhr gezeichnet. Durch diesen Tractat behielt Frankreich die Franchecomte, nebst Cambray, Aire, St. Omer, Valenciennes, Tournay, Ypern, Bouchaine, Cassel, u. a. m.; und Spanien bekam nur Charleroy, Courtray, Oudenarde, Athe, Ghent und Limburg zurück.

Am folgenden Tage bekam Temple aus England einen Expressen, welcher die Ratification des neulich mit den Staaten geschlossenen Tractates, nebst Befehlen brachte, sogleich zur Auswechselung derselben zu schreiten. Karl war itzt wieder auf seine vorige Neigung, Krieg mit Frankreich zu haben, zurück gefallen.

Die Gesandten der Alliirten zu Nimwegen beklagten sich sehr über den van Beuning; und vornehmlich die Gesandten von Brandenburg und Dännemark, deren Herren nach dem Tractat alle ihre Eroberungen wieder zurück geben mußten. Die Minister von Spanien und vom Kaiser waren mürrisch und verdrießlich; und alle Welt erwartete, daß die Staaten durch das beständige Anhalten und Bitten von England sich würden ermuntern lassen, den Tractat ihres Gesandten zu verwerfen, und den Krieg wieder anzufangen. Der Prinz von Oranien that so gar einen außerordentlichen Schritt, um sie zu diesem Entschluß zu bewegen, oder vielleicht auch, um sein Mißvergnügen oder seinen Zorn auszulassen. Er griff an dem Tage, da der Frieden zu Nimwegen schon gezeichnet war, zu St. Denis bey Mons die französische Armee an, und gewann einigen Vortheil über den Luxenburg, welcher sich auf den geschlossenen Tractat verließ, und den Krieg für geendiget hielt. Der Prinz wußte, wenigstens hatte er Grund zu glauben, daß der Friede gezeichnet wäre, ob es ihm gleich nicht förmlich berichtet war; und er opferte hier muthwillig, ohne einen gehörigen Bewegungsgrund, das Leben so vieler tapfern Leute an beyden Seiten auf, welche

in dieſer ſcharfen und ſo wohl ſtreitig gemachten Action blieben.

Hyde wurde zu den Staaten überſandt, um ſie zu bereden, daß ſie den Tractat des von Bevening nicht annehmen möchten; und der König verſprach, daß England, wenn es ſich auf Holland verlaſſen könnte, den Krieg wider Frankreich ſogleich erklären, und ihn ſo lange fortſetzen wollte, bis Frankreich ſich zu beſſern Bedingungen verſtehen würde. Karl ließ es itzt nicht bey bloßen Worten bewenden. Er ließ ſeine Armee in der Eile nach Flandern einſchiffen, und alle ſeine Zurüſtungen hatten ein feindliches Ausſehen. Aber die Staaten waren ſchon zu oft betrogen worden, als daß ſie ihm noch einmal ſollten getrauet haben. Sie nahmen den zu Nimwegen gezeichneten Tractat an; und alle übrige Mächte von Europa wurden, nach vielem Murren und Mißvergnügen, endlich genöthiget, ſich die ihnen vorgeſchriebenen Bedingungen gefallen zu laſſen.

Ludewig hatte nun den Gipfel derjenigen Höhe erreichet, den der Ehrgeiz nur erreichen kann. Seine Miniſter und Unterhändler übertrafen alle andre in Europa im Cabinet ſo ſehr, als ſeine Generale und Armeen an Erfahrenheit im Felde

ihre Gegner. Er hatte wider eine Allianz der größten Potentaten in Europa einen glücklichen Krieg geführt; er hatte große Eroberungen gemacht, und seine Gebiethe an allen Seiten erweitert: Endlich hatte er einen vortheilhaften Frieden geschlossen, worinn er Gesetze vorschrieb. Die Alliirten waren wider einander so sehr erbittert, daß sie, wahrscheinlicher Weise, nicht so bald wieder in ein Bündniß zusammen treten konnten. Und so hatte er einige Jahre hindurch in der That die nahe Hoffnung, eine Monarchie in Europa aufzurichten, und ein größeres Reich zu haben, als Karl der Große, ja vielleicht ein Reich, so groß, wie des alten Roms. Wäre England viel länger in diesem Zustande und unter einer gleichen Regierung geblieben, so kann man sich nicht wohl vorstellen, daß seine Absicht ihm hätte fehlschlagen können.

So wie diese Umstände die Franzosen empor brachten, eben so erregten sie unter den Engländern Unwillen. Ihre Feindseligkeit, durch Schrecken rege gemacht, gieng gegen diese wetteifernde Nation sehr weit. Sie glaubten, Karl hätte, anstatt in den Händeln von Europa einen Schiedsrichter vorzustellen, seiner eignen Ehre und seinem Vortheil zuwider, bloß nach dem Willen des

allg-

allgemeinen Feindes gehandelt, und in allen seinen Verfahren entweder gar kein Projekt gehabt, oder doch ein höchst sträfliches und verderbliches. Indem Spanien, Holland, der Kaiser, die Prinzen von Deutschland laut gerufen hätten, sie zum Siege und zur Freyheit anzuführen; indem sie sich alle verbunden hätten, dieses Land zu einer noch rühmlichern Stellung zu erheben, als es jemals vorher gehabt hätte; hätte sein König aus niedrigen, geldsüchtigen Absichten, seine Allianz unter der Hand an den Ludewig verkauft, und sich durch Bestechung zu einem Interesse verleiten lassen, welches dem Vortheil seines Volks wäre gänzlich zuwider gewesen. Seine thätigen Entwürfe in Verbindung mit Frankreich wären höchst schädlich gewesen; seine Neutralität sey eben so schmählich; und das mißtrauische, widerspänstige Verfahren des Parlaments, so gefährlich es an sich selbst sey, wäre das einzige Mittel gegen so viele größere Uebel, womit die Nation durch die übel berathenen Anschläge des Königs so nahe bedrohet würde. Das waren die Gesinnungen der Nation beym Schlusse des nimwegischen Friedens: und diese Gesinnungen veranlasseten sehr natürlich die Begebenheiten, welche darauf folgten.

Wir müssen itzt zu den Angelegenheiten von Schottland zurück kehren, welches wir nach der Unterdrückung des Aufstandes im Jahre 1666 in einiger Unordnung verlassen haben. Der König, welcher sich damals bemühete, sich bey dem Volke in England beliebt zu machen, nahm in Schottland gleiche Maaßregeln an, und übergab die Regierung vornehmlich den Händen des Tweddale und des Ritters Robert Murray, Männer, welche Klugheit und Mäßigung besassen. Diese Minister bemüheten sich hauptsächlich, die Religionsstreitigkeiten beyzulegen, welche sehr weit giengen, und für welche noch keine neuere Nation, außer den Holländern, ein gehöriges Mittel gefunden hatte. Da die Strenge und der Zwang in Schottland nichts verfiengen, so versuchte man das Mittel einer Vereinigung; vermöge dessen die Gewalt der Bischöfe großentheils verringert, ihre verneinende Stimme in den Kirchengerichten abgeschafft, und ihnen wenig mehr gelassen werden sollte, als das Recht des Vorrangs unter den Presbytern. Aber die Eiferer bezeigten ein großes Mißtrauen gegen diesen Entwurf. Sie erinnerten sich, daß der König Jakob so stufenweise das Episcopat eingeführet hätte. Sie besorgten, wenn sich die Ohren und Augen der Nation erst einmal

an

an den Namen und die Tracht der Bischöfe gewöhnet hätten, daß alsdenn die ganze Macht der Amtsverrichtung bald nachfolgen würde: sie hielten die geringste Gemeinschaft mit ungesetzlichen und antichristlichen Gebräuchen für gefährlich und sträflich: berühre nicht, schmecke nicht, habe keine Gemeinschaft, so riefen sie einander zu: und die Minister des Königs sahen zuletzt ein, daß die Würde der Regierung entehrt würde, wenn sie Vorschläge thäten, welche die Mißvergnügten niemals annehmen würden.

Hiernächst versuchten sie eine Indulgenz. Diejenigen von den abgesetzten Predigern, welche beym Volke am beliebtesten waren, wurden in erledigte Kirchen eingesetzt, ohne, daß von ihnen verlangt wurde, sich der eingeführten Religion zu unterwerfen; und die übrigen bekamen Gehalte von zwanzig Pfund jährlich, bis sie anders versorgt werden konnten. Diese letzten wollten die Gabe des Königs nicht annehmen, und sahen sie für Bestechungen an, damit sie ein sträfliches Stillschweigen beobachten möchten. So gar die ersten bereuten nachher ihre Gefälligkeit. Das Volk, welches gewohnt war, sie auf ihre Obern schmälen, und wie sie es nannten, für die Zeiten predigen zu hören, hielt ihre Reden für matt und

geistlos, da sie diese Verzierungen nicht hatten. Es glaubte, sie hätten wegen ihrer Unterwerfung, welche es Kleinmuth nannte, ihre vorigen Gnadengaben verlohren. Es nannte sie nicht mehr Diener Christi, sondern Curaten des Königs; so wie es die Geistlichen der eingeführten Kirche gemeiniglich Curaten der Bischöfe nannte. Die Priester nahmen im kurzen ihre vorige Gewohnheit wieder an, wodurch sie ihre vorige Herrschaft über die Gemüther der Nation wieder zu erlangen hofften; einen Vorrang, den niemand, der ihn einmal besessen hat, gern wieder verlieret. Die Zusammenkünfte wurden in dem Westlichen täglich häufiger: die Geistlichen der eingeführten Kirche wurden beschimpft, die Gesetze wurden aus der Acht gelassen; die Covenanter kamen so gar täglich bewaffnet zu den Plätzen ihres Gottesdienstes, und ob sie gleich nach ihrem Gottesdienste gemeiniglich auseinander giengen, so wurde doch die Regierung mit Recht beunruhiget, da sie sah, daß Leute, welche sich durch ihre aufrührische Lehrer so gänzlich beherrschen ließen, so verwegen waren, der königlichen Gewalt Trotz zu bieten, und sich in Zeiten des vollkommensten Friedens in kriegerische Verfassung zu setzen

Man

Man siehet leicht, daß sich hier in dem politischen Körper eine sehr gefährliche und eingewurzelte Krankheit befand; und die Regierung hatte alle Mittel versucht, sie zu verbessern, nur das einzige Wahre nicht. Eine unumschränkte Duldung ist das einzige Mittel, wenn Secten sich ausgebreitet haben, und vest eingewurzelt sind, ihren andächtigen Eifer einzuschränken, und der bürgerlichen Einigkeit einen Vorzug vor den Unterscheidungen der Religionen zu verschaffen. Weil aber die Wirkungen dieses Mittels gemeiniglich sehr langsam, und anfänglich sehr unmerklich sind; so pflegen gemeine Staatsverständige aus diesem Grunde zu geschwindern und gefährlichern Mitteln zu greifen. Man bemerke auch, daß diese Nonconformisten in Schottland, weder eine Duldung anbothen, noch verlangten; sondern eine gänzliche Uebermacht und die Ausübung der äußersten Strenge foderten. Die Covenant, welche sie anbeteten, war eine verfolgende und aufrührische Verschwörung; und die Regierung, anstatt ihnen wie Wahnsinnigen zu begegnen, welche man besänftigen, liebkosen, und durch List zur Ruhe bringen sollte, hielt sich berechtiget, einen strengen Gehorsam zu verlangen, und wollte sich so gar aus einer falsch

verstandenen Politik an denen Irrgläubigen erholen, welche aus einem Geist der Schwärmerey gefehlet hatten.

Unter diesen Unruhen wurde zu Edimburg ein neues Parlament versammelt i); und Lauderdale wurde als Commissär dahin gesandt. Eifrige Presbyterianer, welche vornehmlich von der Liebe der Freyheit eingenommen waren, wurden zu genau beobachtet, als daß sie sich den Maaßregeln der Regierung hätten widersetzen können, und noch zur Zeit lief der Strom sehr für die Monarchie. Der Bevollmächtigte hatte so vielen Einfluß, daß er zwey Acten durchbrachte, welche für die bürgerlichen und Kirchenfreyheiten des Königreichs von der größten Wichtigkeit waren. Vermöge der ersten wurde erkläret, daß die Bestimmung aller Dinge in Ansehung der äußerlichen Kirchenregierung ein Recht der Krone wäre: daß alles, was die Kirchenversammlung, ihre Sachen oder ihre Personen beträfe, nach solchen Verfügungen, als der König seinem Geheimenrathe zufertigen würde, eingerichtet werden müßte: und daß diejenigen Verordnungen, welche dieser Rath bekannt machen würde, die Kraft der Gesetze hätten. Die andre Acte betraf die

i) Den 19ten October 1669.

die Landmiliz, welche der König vor zwey Jahren auf eigne Gewalt ſtatt der abgedankten Armee eingeführet hatte. Durch dieſe Acte wurde die Miliz auf 22,000 Mann geſetzt, welche beſtändig in Waffen ſeyn, und regelmäßig in Kriegszucht gehalten werden ſollten. Ferner wurde befohlen, daß dieſe Truppen in Bereitſchaft gehalten werden ſollten, aus jedweder Urſache, worinn die Gewalt, die Macht, oder die Größe des Königs betroffen wäre, in England, Irrland, oder in jedweden Theil der Gebiethe des Königs einzurücken, ſo bald ſie Befehle, nicht von dem Könige, ſondern von dem Geheimdenrathe in Schottland erhielten.

Lauderdale rühmte ſich ſeiner Dienſte, daß er dieſe beyden Geſetze durchgetrieben hätte, ungemein; durch das erſte war der König ein unumſchränkter Herr über die Kirche geworden, und konnte, ſo bald es ihm gefiel, ſo gar durch ein Edict die katholiſche Religion in Schottland wieder einführen: durch das andre fand er auf ſeinen Wink eine mächtige Armee in Bereitſchaft: er hatte ſo gar den Vortheil, daß er ſeine Befehle unter dem Namen des Geheimdenraths verſtecken konnte; und wenn ihm ſein Unternehmen fehlſchlug, ſo konnte er bey dem engliſchen

Parla-

Parlamente seine Aufführung unter diesem Vorwande rechtfertigen. Aber so angenehm diese Gesetze dem Könige waren, so sehr beunruhigten sie die englischen Gemeinen, und waren die vornehmste Ursache, warum sie den Lauderdale mit einer doppelten Heftigkeit angriffen. Doch diese Angriffe machten sein Interesse bey dem Könige nur noch sicherer; und ob es gleich wahrscheinlich ist, daß die schottländische Miliz während der Spaltung in diesem Königreiche, wenn die Sachen aufs äußerste gekommen wären, wider England nur sehr geringe Dienste gethan haben würde; so hielt doch Karl den bloßen Credit auf dieselbe für eine ansehnliche Unterstützung seiner Gewalt: und Lauderdale wurde nach und nach der erste, oder vielmehr der einzige Minister für Schottland. Die natürliche Nachläßigkeit des Königs bewegte ihn, sein völliges Vertrauen auf einen Mann zu setzen, welcher die königliche Gewalt vergrößert hatte; und noch geneigt war, sie gänzlich unumschränkt zu machen.

In einer nachfolgenden Sitzung eben dieses Parlaments k) wurde ein hartes Gesetz wider die geheimen Zusammenkünfte gegeben. Sowohl den

k) Den 28ten Julius 1670.

den Predigern als Zuhörern wurden zu Grunde richtende Geldstrafen aufgelegt, wenn sie auch nur in ihren Häusern zusammen kamen; kamen sie aber im Felde zusammen, so hatten sie Todesstrafe und Verlust ihrer Güter zu besorgen; jedwedem, welcher diese Verbrecher ergreifen würde, wurden 400 Pfund schottländischen Geldes versprochen; und sie waren straflos bey jedem Morde, den sie in der Ausübung eines solchen Unternehmens begehen würden. Und weil es schwer war, Zeugen von diesen Zusammenkünften zu erhalten, so zahlreich sie auch seyn mochten, so wurde ein andres Gesetz gegeben, daß ein jeder, der von dem Staatsrathe befragt würde, und nicht eidlich aussagen wollte, mit einer willkührlichen Strafe, Gefängniß oder Verbannung zu den Pflanzungen belegt werden sollte. So macht sich jedwede Verfolgung natürlicher, oder vielmehr nothwendiger Weise, sowohl aller Ungerechtigkeiten, als Härte der Inquisition schuldig. Was ein großer Theil der Gesellschaft für ihre Pflicht und Ehre hält, und die übrigen mit Mitleiden und Nachsicht anzusehen geneigt sind, das kann durch kein andres Mittel solchen harten Strafen unterworfen werden, welche die natürlichen Empfindungen der

Men-

Menschen bloß den schwärzesten Verbrechen bestimmen.

Obgleich Lauderdale in dem Parlamente diese geschwinde Bereitwilligkeit fand, so warf sich doch wider ihn eine Partey auf, an deren Spitze der Herzog Hamilton stand. In der folgenden Sitzung l) war diese Partey ansehnlich geworden; und viele waren sowohl über den Trotz des Lauderdale, als über die Beschwerden verdrießlich, welche das Publicum ausstehen mußte. Das erste Parlament in dieser Regierung hatte angenommen, daß die Anordnung alles ausländischen Handels ein Zweig der königlichen Vorrechte wäre. Zufolge dieser wichtigen Einräumung hatte der König durch eine Acte des Staatsraths die Einfuhr des Brandeweins und aller starken Getränke verboten; und die Ausübung dieses Edictes dem Lord Elphinstone, einem Verwandten des Lauderdale, anvertrauet worden. Elphinstone machte von dieser Vollmacht keinen andern Gebrauch, als daß er den Kaufleuten Freyheiten verkaufte, ein Mittel, wodurch er selbst große Summen gewann, aber mit dem Verluste des königlichen Einkommens und des Reichs. Er hatte gleichfalls dem Lord Kincar-

l) Den 11ten Junius 1673.

Kincardine ein Monopolium mit dem Salze bewilliget; und dem Ritter John Nicolſon war eine neue Auflage auf den Toback zum Geſchenke verliehen, zu ſeinem und einiger Freunde des Lauderdale Vortheil. Als man ſich über dieſe Beſchwerden beklagte, wollte der Bevollmächtigte, um alle Unterſuchungen des Parlaments zu verhüten, ſie lieber im Geheimenrathe wieder gut machen, und zog alſo die drey Patente, worüber geklagt wurde, wieder ein. Als man aber andrer Beſchwerden gedachte, und das Parlament ſich vornahm, eine allgemeine Vorſtellung des Zuſtandes des Königreichs zu machen; ſo ſetzte ihm Lauderdale die Artikelherren entgegen, und ſagte, ohne dieſer Einwilligung könnte kein Vorſchlag angenommen werden. Itzt wurde die Nation überführet, wie unvorſichtig es geweſen war, dieſe Verfaſſung wieder einzuführen, welche alle Nationalverſammlungen zur Abſtellung der Beſchwerden gewiſſer maaßen unnütz machte.

Hamilton, Tweddale und andre giengen nach London, und wandten ſich an den König, der allein die Mißbräuche der Regierung des Lauderdale verbeſſern konnte. Aber ſo gar ihre Klagen über ihn konnten gefährlich ſeyn;

und

und der Wahrheit war aller Zutritt zu dem Throne durch das lächerliche Gesetz wider bösen Leumuth machen versperret: ein Gesetz, welches von den alten Edelleuten erpresset zu seyn schien, damit sie ihre Tiranney und Unterdrückung schützen möchten. Die mißvergnügten Schottländer brauchten also in ihren Vorstellungen bey dem Könige große Vorsicht; allein sie erhielten keine Erstattung; Karl überhäufte sie mit Liebkosungen, und ließ dem Lauderdale seine Gewalt.

Er bediente sich dieser Gewalt auf eine sehr schlechte, wenigstens auf eine sehr harte Art. Der Geheimderath vertrieb zwölf angesehene Leute, oder Adeliche aus ihren Häusern m), und durch einen Befehl, den man in Europa allenthalben für ungemein willkührlich, und selbst in Asien für tirannisch gehalten haben würde, wurden diese Häuser in Wachtplätze verwandelt, wodurch die geheimen Zusammenkünfte gestöret werden sollten. Man gab vor, die Nation befände sich dieser gottesdienstlichen Versammlung wegen wirklich in einem Zustande des Krieges; und der König hatte, vermöge eines alten Gesetzes, bey solchen Vorfällen die Macht in allen Häusern,

m) Im Jahr 1675.

Häusern, wo er es für gut befand, eine Besatzung zu legen.

Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle Verfügungen der Gewaltthätigkeit und eigenwilligen Macht, welche Lauderdale in seiner Regierung ausübte, erzählen wollten. Es wurden alle Rechtsgelehrte aus dem Gerichte verwiesen, ja auf Befehl des Königs zwölf Meilen von Edimburg verbannet; und auf diese Weise war alle Gerechtigkeit in diesem Königreiche ein Jahr lang aufgehoben; bis diese Rechtsgelehrte sich verstanden, es für ihre Meynung zu erklären, daß alle Appellation ans Parlament widergesetzlich wäre. Man verschaffte einen Brief von dem Könige, vermöge dessen zwölf von den vornehmsten Obrigkeiten in Edimburg abgesetzt, und für unfähig erkläret wurden, ein öffentliches Amt zu bekleiden, bloß, weil sie dem Lauderdale nicht hatten gefällig seyn wollen. Die Bürgerschaften in Schottland haben die Freyheit, alle Jahre einmal Deputirte zu versammeln, um über den Zustand des Handels zu rathschlagen, und zu dessen Einrichtung Verfügungen zu treffen. In dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, daß man sich in einer Bittschrift über einige neue Gesetze, welche den Handel be-

einträchtigten, beklagen, und den König bitten wollte, daß er seinen Bevollmächtigten in der nächsten Sitzung des Parlaments befehligen möchte, in die Widerrufung derselbigen zu willigen. Für diese Vermessenheit, wie man es nannte, wurden verschiedene Glieder bestrafet und gefangen gesetzt. Ein gewisses Mitglied des Parlaments, mit Namen More, hatte in dem Hause vorgeschlagen, daß man so, wie in dem englischen Parlament, keine Bill paßiren sollte, wenn sie nicht dreymal verlesen wäre; wegen dieser vorgegebenen Beleidigung wurde er von dem Bevollmächtigten sogleich ins Gefängniß gesetzt.

Die Privatauführung des Lauderdale war eben so trotzig und beleidigend, als seine öffentliche Verwaltung gewaltsam und tirannisch war. Die Gerechtigkeit war durchaus durch seine Parteylichkeit und Eigennutz aufgehoben; und durch die große Gewinnsucht des Herzogs, und noch mehr der Herzoginn, wurden alle Bedienungen und Gnaden öffentlich feil gestellt. Niemanden wurde der Zutritt zum Throne erlaubt, als dem, dem er günstig war; und man konnte wider seine mannichfaltigen Unterdrückungen kein Gegenmittel hoffen oder erfinden. Die Sache des Mitchel

zeiget,

zeiget, daß dieser Minister eben so wenig Glauben und Ehre, al Gelindigkeit und Gerechtigkeit besaß.

Dieser unglückliche Mitchel war im höchsten Grade ein Schwärmer, und hatte den Entschluß gefaßt, den Erzbischof von St. Andrews, Sharpe, der sich durch seine vormalige Abtrünnigkeit und durch seine nachmalige Strenge bey allen, insonderheit bey den Covenantern, höchst verhaßt gemacht hatte, zu ermorden. Im Jahre 1668 schoß Mitchel aus einer Pistole nach dem Primas, als er in seiner Kutsche saß; aber der Bischof von Orkney, der in die Kutsche stieg, streckte eben seinen Arm aus, welcher die Kugel auffieng, und sehr beschädigt wurde. Dieses geschah in der Hauptstraße der Stadt; aber der Erzbischof wurde von allen so sehr verfluchet, daß man den Mörder ungehindert fortgehen ließ; und nachdem er durch eine bis zwey Straßen gegangen war, und seine Perücke, wodurch er sich entstellet, weggeworfen hatte, ließ er sich wieder öffentlich sehen, und niemand hatte Verdacht auf ihn. Einige Jahre nachher bemerkte Sharpe einen Mann, der ihn sehr stark ansah; und weil er immer besorgt war, daß man noch einmal einen Mord versuchen möchte, so befahl er,

ihn zu ergreifen, und zu untersuchen. Man fand zwey sehr scharf geladene Pistolen bey ihm; und weil er itzt schloß, daß er eben der Mann wäre, welcher den vorigen Versuch gewagt hatte, so versprach er ihm, daß er ihn ohne alle Strafe loslassen wollte, wenn er sein Verbrechen gestünde. Mitchel war so leichtgläubig, ihm zu trauen; wurde aber von dem treulosen Primas sogleich vor den Staatsrath geführet. Der Staatsrath, der keinen Beweis wider ihn hatte, aber den ganzen Anhang der Covenanter in dieses Verbrechen einzuflechten hoffte, erneuerte sehr feyerlich das Versprechen der Gnade, wenn er alles entdecken wollte; und fand zu seinem großen Verdruß, daß nur eine einzige Person, die itzt todt war, um seinen mörderischen Entschluß gewußt hatte. Mitchel wurde hierauf vor ein Judicaturgericht gefodert, wo er noch einmal bekennen sollte; allein, weil er befürchtete, daß man ihn, ob ihm gleich in Ansehung des Lebens Gnade versprochen war, doch auf andre Art am Leibe strafen möchte, so wollte er nicht bekennen; und wurde ins Gefängniß zurück geschickt. Hiernächst wurde er von dem Geheimdenrath verhöret, unter dem Vorwande, daß er in dem Aufstande zu Pentland

mit

mit begriffen sey; und ob man gleich keinen Beweis wider ihn aufweisen konnte, so wurde er doch auf die Folter gebracht, und wider alle offenbare Grundsätze der Billigkeit gezwungen, sich selbst anzuklagen. Er stund die Folter mit ausnehmender Standhaftigkeit aus, und läugnete beständig ein Verbrechen, dessen er, wie man glaubet, in der That nicht schuldig war. Anstatt seine Freyheit zu erhalten, wurde er zu dem Baß, einem sehr hohen Fels, der im Meere liegt, gesandt; hier hatte man damals ein Staatsgefängniß angelegt, welches mit unglücklichen Covenantern besetzet war. Hier blieb er in großem Elende, in schweren Ketten, bis an das Jahr 1677, wo man sich entschloß, durch einige neue Exempel die verfolgten, aber hartnäckigen Enthusiasten noch einmal in Schrecken zu setzen. Itzt wurde Mitchel vor ein Judicaturgericht gebracht, und wegen eines vorgehabten Mordes an einem Erzbischof und Geheimdenrath verhöret. Man führte sein voriges Bekenntniß wider ihn an, und bewies es durch das Zeugniß des Herzogs von Lauderdale, als Bevollmächtigten des Lords Hatton, seines Bruders und Großschatzmeisters, des Kanzlers Grafen von Rothes, und des Primas selbst. Mitchel

behauptete, der Geheimderath sey kein Judicaturgericht, und ein Bekenntniß vor diesem wäre kein gerichtliches, und berief sich außerdem auch darauf, daß man ihn durch ein feyerliches Versprechen der Gnade zu diesem Bekenntniß gebracht hätte. Die vier Geheimderäthe läugneten eidlich, daß sie ihm jemals dergleichen versprochen hätten. Der Gefangene verlangte darauf, daß das Buch des Geheimdenraths in dem Gerichte möchte aufgewiesen werden; und erboth sich sogar, daß die Abschrift von dem Verfahren dieses Tages gelesen werden möchte; aber die Geheimdenräthe behaupteten, wenn sie einen Eid gethan hätten, so könnte kein weiterer Beweis mehr Statt finden, und die Bücher des Geheimdenrathes faßten Geheimnisse des Königs in sich, welche auf keine Weise dürften bekannt gemacht werden. Vermuthlich dachten sie nicht daran, indem sie den Eid ablegten, daß der Abschreiber die Versprechung der Gnade in dem Berichte von Mitchels Bekenntnisse abgeschrieben hatte, und daß also der ganze erste Aufsatz von dem Kanzler unterschrieben, und folglich die Beweise ihres Meineides schriftlich verfaßt waren. Obgleich der Gefangene zum Tode verdammet wurde, so war doch Lauderdale noch geneigt,

ihn

ihn zu begnadigen; aber der unbarmherzige Primas drang ernstlich auf seine Hinrichtung, und sagte, wenn Mörder nicht bestrafet würden, so müßte sein Leben beständig in Gefahr seyn. Mitchel wurde also zu Edimburg im Jänner 1678 hingerichtet. Solch ein Gewebe von Grausamkeit und Verrätherey zeigt den Charakter derjenigen Minister, welchen der König die Regierung über Schottland anvertrauet hatte.

Die Regierung des Lauderdale war, außer den Ungerechtigkeiten, welche aus der äußersten Gewaltthätigkeit seiner Gemüthsart entsprangen, und außer den noch größern Ungerechtigkeiten, welche von allen Verfolgungen unzertrennlich sind, noch mit andern Umständen verbunden, die ihn zu strengen und willkührlichen Maaßregeln verleiteten. Es sollte eine unumschränkte Regierung eingeführet werden, welche oft bey ihrem Anfange sehr hart ist; und die Tyranney mußte sich aus Mangel an einer Kriegsmacht, unter dem Schein der Gesetze verbergen; eine Situation, welche dieselbe in ihren Bewegungen sehr plump machte, und dadurch, daß sie zur Widersetzung aufmunterte, die Wuth ihrer Unterdrückungen noch weiter trieb.

Anstatt, daß diese Härte wider die geheimen Zusammenkünfte den Geist der Schwärmerey bändigen sollte, hatte sie, wie es meistens geschiehet, denselben in seinen Irrthümern nur noch verstockter gemacht, die Innbrunst des Eifers der Schwärmer vergrößert, sie vester zusammen verbunden, und wider die eingeführte Kirchenregierung sehr verbittert. Die Gemeinen, fast allenthalben in den südlichen, vornehmlich aber in den westlichen Grafschaften, besuchten die geheimen Zusammenkünfte ohne Scheu; und der kleine Adel, ob er sich gleich selbst dieser unerlaubten Plätze des Gottesdienstes meistens enthielt, sah doch dieser Unregelmäßigkeit bey denen, die unter ihm stunden, nach. Um die ersten auf die Seite der Verfolger zu bringen, wurde auf Befehl des Geheimdenraths dem Landadel in den letzten Gegenden eine Verbindung oder ein Contract gegeben, wodurch man ihn nöthigen wollte, für die gute Aufführung seiner Unterthanen zu stehen; und im Fall einer von seinen Vasallen die geheimen Zusammenkünfte besuchte, sollte er eben der Strafe unterworfen seyn, welche man nach dem Gesetze von den Delinquenten fodern konnte. Es war lächerlich, daß man Gesetzen durch willkührliche Contracte

ihre

ihre Bestätigung gab; es war unbillig, daß man einen Menschen für die Aufführung eines andern zum Bürgen machte: es war widergesetzlich, daß man Leuten, die gar nichts versehen hatten, so harte Bedingungen auflegte. Aus diesen Ursachen weigerte sich der größte Theil des kleinern Adels, diese Contracte, zu unterschreiben; und Lauderdale, ergrimmt über diesen Widerspruch, bemühete sich, ihre Kühnheit durch Mittel zu demüthigen, welche noch ungewöhnlicher und willkührlicher waren.

Das wider die geheimen Zusammenkünfte gegebene Gesetz hatte dieselben Pflanzschulen der Rebellion genannt. Diesen Ausdruck, welcher nichts anders als eine rhetorische Figur war, wollten Lauderdale und der Geheimderath im buchstäblichen Verstande nehmen; und weil in den westlichen Grafschaften viele geheime Zusammenkünfte gehalten wurden, wiewohl in der allergrößesten Ruhe; so gaben sie vor, diese Grafschaften befänden sich in einem Zustande eines wirklichen Krieges, und einer Rebellion. Sie beredeten sich demnach mit einigen Chieftains der Bergländer, ihre Clans, an der Zahl 8,000 Mann, aufzubieten; zu diesen ließen sie die Wachen und die Militz von Angus stoßen; und

sandten sie zusammen auf freye Quartiere in die Länder derer, welche den widergesetzlichen Contract nicht hatten unterzeichnen wollen. Die beschuldigten Grafschaften waren die volkreichsten und reichsten in Schottland; die Bergschotten waren das unordentlichste und ungesitteste Volk. Man kann sich leicht vorstellen, was für eine Verheerung und Verwüstung hierauf erfolgte. Es wurde hier eine Menge, die an keine Kriegszucht gewöhnt, dem Zwange der Gesetze zuwider, in Raub und Gewaltthätigkeit erzogen war, unter Leute ausgelassen, von welchen ihnen gesagt war, daß sie sie für Feinde ihres Prinzen und ihrer Religion anzusehen hätten. Nichts entgieng ihren räuberischen Händen. Die Leute wurden durch Drückungen, und zuweilen durch Martern gezwungen, ihren versteckten Reichthum zu entdecken. Weder Alter, noch Geschlecht, noch Unschuld konnte hier schützen; und der kleine Adel, da er sah, daß sogar auch diejenigen, welche sich am gehorsamsten bequemet, und die Gewährleistung unterschrieben hatten, der Raubsucht dieser Barbaren eben so sehr ausgesetzet waren, bestärkte sich nur noch mehr in dem hartnäckigen Entschlusse, sie nicht zu unterzeichnen. Die Nation erhob ihre Stimme über diese abscheuliche

Miß-

Mißhandlung; und die Bergschotten wurden, nachdem sie vier Monate lang freye Quartiere gehabt hatten, endlich wieder in ihre Gebirge zurück gesandt, beladen mit den Beuten und Flüchen der Westlichen.

Diejenigen, welche sich hatten zwingen lassen, die Gewährleistung zu unterschreiben, konnten sich nicht anders in Sicherheit setzen, als daß sie diejenigen Vasallen, von welchen sie vermutheten, daß sie eine Neigung zu geheimen Zusammenkünften hätten, fortjagten, und dadurch ihre Güter entvölkerten. Um das Elend dieser unglücklichen Vasallen noch zu vergrößern, gab der Geheimderath ein Gesetz, daß kein einziger irgendwo aufgenommen werden, oder eine Wohnung finden sollte, der nicht von dem Prediger seines Kirchspiels einen Beglaubigungsschein aufwiese, daß er sich zu der eingeführten Religion hielte. Damit der Widerspänstige und Verstockte der fernern Verfolgung nicht entgehen möchte, gerieth man noch auf einen neuen Einfall. Nach dem Gesetze von Schottland konnte ein jeder, der vor dem Magistrat erschien, und eidlich aussagte, daß er von einem andern Gefahr zu haben glaubte, wie man es nannte, einen Schein der Law-hurrowe erhalten, vermöge

möge dessen der letztere unter Strafe des Gefängnisses und der Verbannung verbunden wurde, Bürgschaft für seine gute Aufführung zu stellen. Lauderdale fiel auf den abgeschmackten Einfall, den König um solche Befehle wider seine Unterthanen anhalten zu lassen. Unter diesem Vorwande wurden diejenigen, welche sich weigerten die Gewährleistungen zu geben, vor den Staatsrath gefodert, wo von ihnen eine Verpflichtung verlanget wurde, unter der Strafe, die Einkünfte von zwey Jahren zu verlieren, daß sie weder selbst die geheimen Zusammenkünfte besuchen, noch ihren Familien oder Vasallen erlauben wollten, diesen ungesetzlichen Versammlungen beyzuwohnen. So fügte man zur Tiranney noch die Chikane; und die Majestät des Königs, anstatt erhoben zu werden, wurde in der That erniedriget; als wenn er nöthig hätte, eben die Sicherheit zu suchen, welche ein Nachbar von dem andern suchen konnte.

Es war ein altes Gesetz, aber doch selten ausgeübt, daß ein Mensch, welcher irgend eines Verbrechens halber angeklagt, und nicht erschienen war, um sich abhören zu lassen, contumaciret, d. i. öffentlich für verbannet erkläret werden konnte; und wer nachmals entweder wegen

gen Geschäfte oder Verwandtschaft, oder auch aus Menschenliebe das Geringste mit ihm zu thun hatte, fiel unter eben die Strafe, welche den Sträflichen selbst nach dem Gesetze aufgelegt werden konnte. Itzt wurden viele Befehle der Verbannung wider die Zuhörer und Prediger der geheimen Zusammenkünfte ausgefertiget; und durch dieses harte, und so gar ungereimte Gesetz vermehrten sich Verbrechen und Schuld im geometrischen Verhältniß. Wo die Gesetze selbst so gewaltthätig sind, da darf man sich nicht wundern, wenn eine Regierung tirannisch ist.

Damit das Geschrey eines unterdrückten Volks den Thron nicht erreichen möchte; so verbot der Staatsrath unter hohen Strafen, daß keiner vom hohen Adel, oder vom niedrigern, welcher Länderey besäße, aus dem Königreiche reisen sollte: ein harter Befehl, vornehmlich, da der König selbst seine Residenz in einem andern Lande hatte! Ungeachtet dieser Acte des Staatsraths reisete erst Cassilis, hernachmals Hamilton und Tweddale nach London, und legten ihre Klagen dem Könige vor. Dieses gewaltthätige Verfahren des Lauderdale war der natürlichen Gemüthsart Karls sehr entgegen; und er gab sogleich Befehl, daß die Gewährleistungen und

Ver-

schenden Papisterey zu befürchten, welche immer in allen Zeiten das öffentliche Bekenntniß führte, daß jede entgegengesetzte Secte oder Gemeinde mit Feuer und Schwerd müßte vertilget werden? Und wenn die ersten Schritte zu einer unumschränkten Gewalt so tirannisch waren, wie schrecklich mußte nicht ihre völlige Einführung seyn, wenn alle Furcht vor der Widersetzung endlich durch gedungene Armeen, und alle Empfindungen der Schaam durch eine lange und eingewurzelte Gewohnheit entfernt waren?

Zweytes Kapitel.

Das papistische Complot. Bericht des Oates, und Charakter. Colemans Briefe. Mord des Godfrey. Allgemeine Bestürzung. Das Parlament. Eifer des Parlaments. Bericht des Bedloe. Anklage des Danby. Seine Verhaftung. Aufhebung des langen Parlaments. Sein Charakter. Proceß des Coleman, des Irelands. Neue Wahlen. Der Herzog von Monmouth. Der Herzog von York begiebt sich nach Brüssel. Neues Parlament. Anklage des Danby. Papistisches Complot. Neuer Staatsrath. Einschränkungen eines papistischen Thronfolgers. Ausschließungsbill. Habeas Corpus Bill. Aufschub und Aufhebung des Parlaments. Verhör und Hinrichtung der fünf Jesuiten, und des Langhorne. Wakeman losgesprochen. Zustand der Sachen in Schottland. Schlacht bey Bothwel-Bridge.

Die englische Nation hatte seit dem unglücklichen Bündniß mit Frankreich immer wider den Hof ein heftiges Mißtrauen gefaßt, und

die nachfolgenden Maaßregeln des Königs hatten dieſe allgemeine Vorurtheile mehr vergrößert, als geheilet. Man argwöhnte in jedem Unternehmen und in jedem Vorgeben eine geheime Abſicht: man beſorgte, daß eine willkührliche Gewalt und die Papiſterey der Endzweck aller Entwürfe ſeyn möchte: jeder Wink, jedes Gerücht ſetzte das Volk in Angſt und Schrecken: es glaubte, ſeine Feinde befänden ſich mitten unter ihm, und hätten das Vertrauen ſeines Königs gewonnen. In dieſer furchtſamen und argwöhniſchen Verfaſſung wurde es plötzlich durch das Geſchrey eines Complots in Schrecken geſetzt. Es wurde aus ſeinem Schlummer erweckt; und nahm, wie Leute, welche furchtſam ſind, und im Finſtern gehen, jedweden Schatten für das Geſpenſt an. Der Schrecken des einen wurde die Quelle des Schreckens für den andern. Und da ſich eine allgemeine Furcht ausgebreitet hatte, ſo verlohren Vernunft, und Gründe, und Verſtand, und gemeine Menſchenliebe ihren Einfluß über daſſelbe. Aus dieſer Verfaſſung der Gemüther müſſen wir den Fortgang und den Credit des papiſtiſchen Complotes erklären; einen Vorfall, welcher ſonſt wunderbar und ganz unerklärlich ſeyn würde.

Den

Den zwölften Auguſt redete ein gewiſſer Kirby, ein Chemiſt, den Könige an, als er im Park ſpazierte. „Sire, ſagte er, halten Sie „ſich zur Geſellſchaft: Ihre Feinde haben einen „Anſchlag auf Ihr Leben; und ſie könnten auf „dieſem Spatziergange erſchoſſen werden.„ Als er um die Urſache dieſer ſonderbaren Rede gefragt wurde, ſagte er, zwey Leute, mit Namen Grove und Pickering, hätten ſich verpflichtet, den König zu erſchießen, und der Leibarzt der Königinn, der Ritter George Wakeman, wollte ihm Gift geben. Dieſe Nachricht, ſetzte er hinzu, hätte ihm der Doctor Tongue gegeben, dem er, wenn es erlaubt wäre, dem Könige vorſtellen wollte. Tongue war ein Geiſtlicher von der engliſchen Kirche, und geſchäfftiger, unruhiger Mann, voll von Projekten, ohne Verſtand. Er überreichte dem Könige Papiere, welche eine Nachricht von einem Complot enthielten, das in drey und vierzig Artikel eingetheilet war; weil der König nicht Zeit hatte, ſie durchzuleſen, ſo ſchickte er ſie dem Lord Schatzmeiſter Danby, und befahl den beyden Angebern, die Sache dieſem Miniſter vorzulegen. Tongue geſtand dem Danby, er ſelbſt hätte die Schriften nicht aufgeſetzet, ſie wären insgeheim unter ſeine Haus-

thüre gesteckt worden; und ob er gleichwohl eine Muthmassung hätte, so könnte er doch den Verfasser nicht gewiß angeben. Einige Tage hernach kam er wieder, und sagte dem Schatzmeister, er fände, daß seine Muthmassung wahr wäre; der Verfasser dieser Nachricht wäre ihm zwey bis dreymal auf der Straße begegnet, hätte die ganze Sache gestanden, und ihm noch dazu eine umständlichere Nachricht von der Verschwörung gegeben; jedoch mit dem Bedinge, daß er seinen Namen verschweigen sollte; denn er besorgte, daß die Papisten ihn ermorden möchten.

Itzt suchte man die Nachricht von dem Vorhaben des Grove und Pickering, den König zu erschießen, wieder hervor; und Tongue gab so gar vor, daß sie zu einer gewissen Zeit in dieser Absicht nach Windsor reisen würden. Es wurden Befehle gegeben, sie vest zu nehmen, so bald sie da ankommen würden: aber ob dieser Lärm gleich mehr als einmal erneuert wurde; so wußte doch Tongue beständig nichtswürdige Ursachen zu erfinden, warum sie ihre Ankunft aufgeschoben hätten. Und der König schlöß so wohl aus diesen Ausflüchten, als aus der geheimnißvollen und gekünstelten Art, womit diese

Nach-

Nachricht ertheilet wurde, daß sie eine bloße Erdichtung wäre.

Tongue kam hierauf zu dem Schatzmeister, und sagte ihm: es würde diesen Abend ein Paquet Briefe, welche von Jesuiten, die an dem Complot Theil nähmen, geschrieben wären, auf die Post nach Windsor an den Bedingfield, einen Jesuiten und Beichtvater des Herzogs gegeben werden. Als diese Aussage dem Könige hinterbracht wurde, antwortete er, das gedachte Paquet wäre vor einigen Stunden dem Herzoge von dem Bedingfield eingereichet worden; der Herzog hätte gesagt, er vermuthe einen bösen Anschlag gegen sich; die Briefe enthielten Sachen, welche Gefahr droheten, und er wüßte, daß sie nicht von denen Personen geschrieben wären, deren Namen darunter stünden. Dieser Umstand bestärkte den König noch mehr in seinem Unglauben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde die Sache so hingegangen seyn, wenn nicht der bekümmerte Herzog, da er hörte, daß Priester und Jesuiten, und sogar sein eigner Beichtvater angeklagt worden, gewünschet hätte, daß der Geheimderath die vorgegebene Verschwörung von Grunde aus untersuchen möchte. Man erkundigte sich nach dem Kirby und Tongue, und fand,

daß sie mit dem Titus Oates, demjenigen Manne, welcher dem Hofe die erste Nachricht gegeben haben sollte, in genauer Verbindung lebten. Oates versicherte, die Jesuiten hätten einen Argwohn auf ihn gefaßt; der Provinzial dieses Ordens hätte ihm drey Schläge mit dem Stocke, und eine Ohrfeige gegeben, weil er die Verschwörung entdeckt hätte; und weil er sie belauscht, da sie ihren Vorsatz, ihn noch härter zu strafen, sich unter einander gestanden hätten, so hätte er sich weggegeben und verborgen gehalten. — Man ließ diesen Mann, in dessen Herzen ein Geheimniß verborgen lag, welches das Schicksal des Königs und des Königreichs betraf, in solcher Noth, daß Kirby ihm sein tägliches Brod reichen mußte; und es war ihm ein sehr angenehmer Zufall, als er hörte, daß der Geheimderath endlich geneigt wäre, auf seine Nachricht zu achten. Weil er aber von dem Publico mehr Unterstützung erwartete, als von dem Könige oder seinen Ministern; so fand er es für gut, ehe er dem Staatsrath vorgestellt wurde, mit seinen beyden Gefährten zu dem Ritter Edmundsbury Godfrey, einem bekannten und fleißigen Friedensrichter zu gehen, und vor demselben alle Artikel der Verschwörung zu bezeugen.

Die

Die wunderbare Aussage des Oates, so wohl vor dem Godfrey und dem Geheimenrathe, als auch nachmals vor dem Parlament, lief darauf hinaus o). Der Pabst, sagte er, als er in der Congregation de propaganda fide die Sache untersucht, hätte sich zu dem Besitz von England und Irrland, wegen der Ketzerey des Königs und des Volks, berechtiget gefunden, und also die Oberherrschaft über diese Königreiche angenommen. Er hätte es für gut befunden, diese höchste Gewalt der Gesellschaft der Jesuiten anzuvertrauen; und de Oliva, der Vorsteher dieses Ordens, hätte, zufolge dieser päbstlichen Bewilligung, alle Handlungen der königlichen Gewalt ausgeübt; und besonders durch Vollmachten unter dem Siegel der Gesellschaft alle vornehmste Bedienungen im bürgerlichen und Militärstande besetzt. Der Lord Arundel wäre zum Kanzler, der Lord Powis zum Schatzmeister, der Ritter Wilhelm Godolphin zum Siegelbewahrer, Coleman zum Staatssecretär, Langhorne zum Oberfachwalter, der Lord Bellasis zum General der päbstlichen Armee, der Lord Peters zum Generallieutenant, Lord Stafford zum Zahlmeister ernannt, und die niedrigen Bedienungen wären

o) Oates Aussage.

gleichfalls durch Vollmachten, welche der Provinzial von den Jesuiten unterzeichnet hätte, an Leute von allen Ständen ausgetheilet worden. Alle Würden der Kirche wären besetzt, und viele derselben mit Spaniern und andern Ausländern. Der Provinzial hätte eine Rathsversammlung von Jesuiten unter seinem Vorsitz gehalten, worinn dem Könige, den sie schmähsig den schwarzen Bastarden nannten, förmlich der Proceß gemacht, und er als ein Ketzer verurtheilet wäre. Auch wäre der Entschluß gefaßt, ihn zu tödten. Der Vater le Schés (so nannte dieser große Complotmacher und Aussager den Vater la Chaise, den Beichtvater des Königs von Frankreich, einen frommen und leutseligen Mann) hätte in London 10,000 Pfund niedergelegt, welche einem jedweden ausgezahlt werden sollten, der sie durch diesen Mord verdienen wollte. Der spanische Provinzial hätte sich zu einer gleichen Freygebigkeit erbothen; der Prior der Benedictiner wollte sich zu 6000 Pfund verstehen: die Dominicaner billigten die That, allein sie stellten ihre Armuth vor. Man hätte dem Ritter George Wademan, dem Leibarzt der Königinn, 10,000 Pfund angebothen; allein er verlangte 15,000 zu einer Belohnung für diesen Dienst: seine Forderung wäre

be-

bewilliget, und 5,000 wären ihm vorausbezahlt. Damit es ja nicht fehlschlagen möchte, so hätten die Jesuiten vier irrländische Straßenräuber, einen jeden für 20 Guineen gedungen, den König zu Windsor zu erstechen; und Coleman, vormaliger Secretär der Herzoginn von York, hätte dem Bothen, der ihm den Befehl gebracht, eine Guinee gegeben, damit er desto geschwinder seyn möchte. Grove und Pickering wären gleichfalls gedungen, den König mit silbernen Kugeln zu erschießen: der erste sollte 1500 Pfund bekommen; und weil der andre ein frommer Mann wäre, so sollte er mit 30,000 Messen belohnet werden, welche, jede Messe zu einem Schilling gerechnet, zusammen eben so viel betrügen. Pickering würde seinen Anschlag ausgeführet haben, wenn ihm nicht einmal der Feuerstein aus dem Hahn gesprungen wäre, und das zweytemal die Pistole versagt hätte. Coniers, der Jesuit, hätte ein Messer für zehen Schillinge gekauft, ein Preiß, den er nicht für theuer hielt, wenn er die Absicht bedächte, wozu es gebrauchet werden sollte, nämlich den König zu erstechen. Man hätte unter den Katholiken in ganz England Unterzeichnungen zu einer Summe zu gleichen Absichten ausgeschrieben. Im vorigen Maymonat wären nicht weniger, als

funfzig Jesuiten zu London im weissen Roß zusammengekommen, und hätten einmüthig beschlossen, den König zu tödten. Diese Gesellschaft hätte sich nachmals, der Bequemlichkeit wegen, in viele kleine Haufen und Cabalen getheilet, und den Oates gebrauchet, Zettel und Briefe von einem zum andern zu bringen, welche alle auf den Mord des Königs abgezielet hätten. Er hätte sogar ein Papier überbracht, worinn sie ihren Entschluß, diese That auszuüben, förmlich an den Tag gelegt hätten; und es wäre ordentlich von allen unterschrieben gewesen. Es wäre eine Wette von 100 Pfund angestellt, daß der König keine Weihnachtspasteten mehr essen würde. Mit einem Worte, es wäre beschlossen, um mit den Worten eines Jesuiten zu reden, daß er, wenn er nicht R. C. (römisch katholisch) werden wollte, auch nicht mehr C. R. (Karl Rex) seyn sollte. Der große Brand in London wäre von Jesuiten angelegt worden, welche sich dazu 80 bis 88 Personen bedienet, und 700 Feuerkugeln hergegeben hätten: aber sie hätten ihre Kosten gut ersetzet bekommen; denn sie hätten aus dem Feuer so viele Güter gestohlen, welche sich wohl auf 14,000 Pfund an Werth beliefen. Die Jesuiten hätten auf Margareth-Hill noch ein andres Feuer angelegt,

gelegt, wobey sie auf 200,000 Pfund an Gütern gestohlen; ein drittes zu Southwark; und sie hätten beschlossen, alle vornehmsten Städte in England eben so in Brand zu stecken. Sie hätten schon einen Riß zu Papier gebracht, nach welchen sie London in Brand stecken wollten. Die Stellen, wo das Feuer sollte angelegt werden, wären ordentlich bezeichnet; und der ganze Plan wäre so angelegt worden, daß die Jesuiten sich aller Vorsicht bedient hätten, ihre Maaßregeln nach der Veränderung der Winde nehmen zu können. Feuerkugeln nennten sie meistens teuxburgische Senfpillen; und diese, sagten sie, hätten eine besonders beißende Brühe bey sich. Bey dem großen Brande wäre man entschlossen gewesen, den König zu ermorden; aber er hätte bey der Löschung des Feuers so viel Fleiß und Menschenliebe sehen lassen, daß sogar die Jesuiten erweichet wären, und seines Lebens geschonet hätten. Außer diesen Ermordungen und Bränden hätte dieser Orden in allen dreyen Königreichen Aufstände, Rebellionen und Blutbäder vorgehabt. Es befänden sich 20,000 Katholiken in London, welche in vier und zwanzig Stunden auf den Beinen seyn wollten; und Jennison, ein Jesuit, hätte gesagt, diese könnten leicht 100,000 Protestanten

ſtanten die Kehle abſchneiden. Achttauſend Katholiken hätten ſich beredet, in Schottland die Waffen zu ergreifen. Ormond ſollte von vier Jeſuiten ermordet werden; man hätte ſich vorgenommen, alle irrländiſche Proteſtanten niederzumachen, und bereits 40,000 namentlich ins Todtenregiſter eingeſchrieben. Coleman hätte 200,000 Pfund nach Irrland geſchickt, um die Rebellion zu befördern; und der König von Frankreich ſollte daſelbſt eine große Armee an Land ſetzen. Vornehmlich hätte man den Poole, welcher die Synopſin ſchrieb, zum Mörde angezeichnet; imgleichen den Doctor Stillingfleet, einen politiſchen Scribenten wider die Papiſten. Burnet ſagt uns, Oates hätte ihm ein gleiches Compliment gemacht. Nach aller dieſer Verwüſtung ſollte die Krone dem Herzoge angetragen werden, jedoch mit folgenden Bedingungen: daß er ſie als eine Gabe von dem Pabſte annähme: daß er alle päbſtliche Vollmachten zu Bedienungen und Aemtern beſtätigte; daß er alle vorgegangenen Verfügungen genehmigte, und den Mordbrennern und Mördern ſeines Bruders und des Volks Gnade erzeigte; und daß er endlich zu der gänzlichen Vertilgung der proteſtantiſchen Religion ſeinen Willen gäbe. Wenn er dieſe Bedingungen

nicht

nicht annehmen wollte, so sollte er sogleich selbst entweder vergiftet oder ermordet werden. Man muß dem Jacob den Hals brechen; so sollten sich, nach der Aussage des Oates, die Jesuiten ausgedrücket haben.

Oates, der Aussager dieses schrecklichen Complots, war selbst der schändlichste Mensch unter der Sonne. Er war der Sohn eines anabaptischen Predigers, welcher Capelan bey dem Obristen Pride gewesen war; weil er sich aber in der Kirche hatte ordiniren lassen, so hatte ihm der Herzog von Nordfolk zu einer kleinen Pfarre verholfen. Er war wegen Meineid angeklagt worden, und war durch gewisse Mittel entkommen. Nachmals wurde er Prediger an Bord der Flotte, wo er abgedankt wurde, wegen gewisser unnatürlicher Gewohnheiten, die man nicht gerne nennt. Darauf wurde er ein Katholik; er rühmte sich aber hernachmals, er hätte diese Religion nur zum Schein angenommen, um hinter ihre Geheimnisse zu kommen, und sie anzugeben p). Er wurde nach St. Omer in das Jesuiterkollegium gesandt; ob er gleich über dreißig Jahr alt war, so hielt er sich doch dort unter den Studenten auf.

p) Burnet, Echard, North, l'Estrange, u. a. m.

auf. Er wurde zu einer Reise nach Spanien gebraucht, und gieng von da wieder nach St. Omer zurück, wo die Jesuiten, ihres Bekehrten herzlich überdrüßig, ihn endlich aus ihrer Schule stießen. Es ist wahrscheinlich, daß er aus Rachgier über diese Begegnung verleitet wurde, mit Hülfe des Tongue, dieses Complot zu erfinnen, dessen er die Katholiken beschuldigte.

Dieser lüderliche Mensch verrieth in seinem Verhör vor dem Geheimdenrathe seine Betrügereyen so sehr, daß die zusammenhangendste Geschichte, und das unverwerflichste Zeugniß in Mißkredit gerathen seyn müßte. Er sagte, da er in Spanien gewesen, wäre er zu dem Don Juan geführet worden, welcher zu der Ausführung der katholischen Anschläge großen Beystand versprochen hätte. Der König fragte ihn, wie dieser Don Juan gestaltet wäre: er antwortete, er wäre ein langer, hagrer Mann: schnurstracks wider die Wahrheit; wie der König wohl wußte q). Er redete ganz falsch von der Lage des Jesuitenkollegii zu Paris r). Ob er gleich vorgab, mit dem Coleman genau bekannt zu seyn, so kannte er

q) Burnet, North.
r) North.

er ihn doch nicht einmal, da er nahe bey ihm stund; und hatte keine andre Entschuldigung, als diese, er könnte bey Lichte nicht gut sehen s). Bey dem Wackeman machte er gleiche Fehler.

Dieser Einwürfe ungeachtet bezeigte man für die Aussage des Oates große Achtung, und das Complot wurde bald die Materie aller Unterredungen, und sogar der Gegenstand des Schreckens des Volks. Die heftige Feindschaft, welche man wider die Katholiken überhaupt gehegt hatte, machte, daß das Publikum die allergröbsten Ungereimtheiten verdaute, weil sie mit einer Anklage dieser Religionsverwandten verbunden waren. Und je teuflischer die Erfindung zu seyn schien, je besser schickte sie sich für die fürchterlichen Begriffe, die man sich von einem Jesuiten gemacht hatte. Auch war Danby, welcher sich dem französischen und katholischen Interesse bey Hofe widersetzte, geneigt, jede Geschichte zu unterstützen, welche diese Parthey in Mißkredit setzen konnte. Auf sein Anrathen wurde in dem Befehle, welcher zur Einziehung des Colemans ausgefertiget war, die Clausel eingeschoben, daß man sich seiner

s) Burnet, Rapin, Trials.

seiner Schriften bemächtigen sollte; ein Umstand, welcher die wichtigsten Folgen nach sich zog.

Coleman hatte theils für seine eigne Person, theils auf Befehl des Herzogs mit dem Vater la Chaise, dem päbstlichen Nuntius zu Brüssel, und mit andern auswärtigen Katholiken im Briefwechsel gestanden; und weil er selbst ein sehr feuriger Eiferer, geschäftig und hitzig war, so verriethen die Ausdrücke in seinen Briefen oft viel Heftigkeit und Unbesonnenheit. Seine Correspondenz in den Jahren 1674, 1675, und theils auch 1676, wurde gefunden, und enthielt viele außerordentliche Stellen. Hauptsächlich, wenn er an den la Chaise schrieb: „Wir haben hier sehr „viel zu schaffen, nichts weniger, als die Bekehrung dreyer Königreiche, und dadurch viel„leicht die gänzliche Unterdrückung einer pesti„lenzialischen Ketzerey, welche lange Zeit über „einen großen Theil dieser nordlichen Welt ge„herrschet hat. Seit den Tagen der Königinn „Maria haben wir noch niemals so große Hoff„nungen gehabt, glücklich zu seyn, als in diesen „Tagen. Gott hat uns einen Prinzen gegeben, „(er meynte den Herzog) welcher, (soll ich es „ein Wunder nennen?) eifrig geworden ist, der „Urheber und das Werkzeug eines so großen

„Werks

„Werks zu seyn; aber die Widersetzung, der wir „uns gewärtigen müssen, wird auch groß seyn: so, „daß uns daran gelegen ist, allen Beystand und „Hülfe anzunehmen, die wir nur finden können.“ In einem andern Briefe sagt er: „Ich kann „kaum selbst glauben, daß ich wache, oder daß „die Sache wahr ist, wenn ich bedenke, daß ein „Prinz in einer solchen Zeit, als worinn wir le„ben, sich zu einem solchen Eifer und solcher „Gottesfurcht bekehret hat, daß er nichts in der „Welt mit der Ehre des allmächtigen Gottes, „der Seligkeit, seiner Seele, und der Bekehrung „unsers armen Königreichs vergleichet.“ In andern Stellen redet er so, als wenn das Interesse der Krone von England, des Königs von Frankreich, und der katholischen Religion unzertrennlich wäre. Von dem Herzoge sagt er, daß er sein Interesse mit dem Interesse Ludwigs unveränderlich verbunden hätte. „Der König „selbst,“ heißt es anderswo, „ist immer geneigt, „die Katholiken zu begünstigen, wenn er es ohne „Gefahr thun kann. Durch Geld, fährt Cole„man fort, kann man den König unfehlbar zu „allem bereden. Es kann ihn zu allem in der „Welt bringen, wenn es auch noch so sehr zu „seinem Nachtheile wäre: es hat eine so unum-

„ſchränkte Gewalt über ihn, daß er nicht wider„ſtehen kann. Die Logik an unſerm Hofe, wel„che auf Geld erbauet iſt, hat eine ſtärkere Ge„walt, als alle andre Argumente.“ Aus dieſem Grunde ſchlägt er dem Vater la Chaiſe vor, der König von Frankreich möchte ihm eine Summe von 300,000 Pfund auszahlen laſſen, mit der Bedingung, daß das Parlament aufgehoben würde; „eine Maaßregel, ſagte er, wozu der König „von ſelbſt ſchon geneigt genug wäre, wenn er „nicht die Hoffnung hätte, von dieſer Verſamm„lung Geld zu erhalten. Das Parlament hätte „den König ſchon gezwungen, dem Intereſſe der „katholiſchen Religion, und Sr. allerchriſtlichſten „Majeſtät zuwider, Frieden mit Holland zu ma„chen; und wenn es wieder zuſammen käme, ſo „würde es ihn noch ferner zwingen, ſogar Krieg „wider Frankreich zu führen.“ Man ſiehet aus eben dieſen Briefen, daß die ſpäte Verſammlung des Parlamens im April im Jahre 1675, durch die Intriguen der katholiſchen und franzöſiſchen Partey veranlaſſet war, welche darunter den Holländern und andern auswärtigen Alliirten zeigen wollte, daß ſie ſich von England keinen Beyſtand verſprechen dürften.

Als der Innhalt dieſer Briefe öffentlich bekannt wurde, breitete er den Schrecken vor dem papiſtiſchen Complote, wovon die Nation ſchon ſo ſehr eingenommen war, noch weiter aus. Die Nation ſchloß mehr aus ihrer Furcht und ihren Leidenſchaften, als aus dem Zeugniſſe, das ſie vor ſich hatte. Es iſt wahr, der geſchäftige und kühne Geiſt der katholiſchen Kirche, vornehmlich der Jeſuiten, verdienet Aufmerkſamkeit, und iſt gewiſſer maaßen jeder andern Gemeinde gefährlich. Dieſe Sekte wird von einem ſolchen Eifer, Proſeliten zu machen, getrieben, daß ihre Miſſionarien ſich bey jeder Nation auf der Welt eingeſchlichen haben; und in einem gewiſſen Verſtande wird gegen alle Staaten, ſie mögen Proteſtanten, oder Heyden, oder Mahometaner ſeyn, beſtändig ein papiſtiſches Complot betrieben. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß die Bekehrung des Herzogs und die Gunſt des Königs den katholiſchen Prieſtern neue Hoffnungen gemacht, in dieſen Inſeln ihre verlohrne Herrſchaft wieder herzuſtellen, und den unmäßigen Eifer, wodurch ſie meiſtens getrieben werden, neue Kräfte gegeben hatten. Ihre erſte Abſicht war, eine Duldung zu erhalten; und ſie glaubten, die Wahrheit ihrer theologiſchen Lehren wäre ſo aus-

gemacht, daß sie, wenn sie nur eine völlige Freyheit erhalten könnten, mit der Zeit dem Volke unfehlbar die Augen öffnen müßten. Sie hofften, wenn sie eine ansehnliche Menge bekehrt hätten, so würden sie sich völlig wieder in Ansehen setzen; und die Ketzerey, womit das Reich so lange befleckt gewesen wäre, gänzlich unterdrücken können. Obgleich diese Gefahren für die protestantische Religion noch sehr weit aussehend waren, so war es doch eine Sache, die mit Recht Aufmerksamkeit erweckte, daß der wahrscheinliche Erbe der Krone von der Bigotterie so sehr verblendet, und mit fremden Interessen so vest verbunden war; und daß sich der König selbst aus niedrigem Eigennutz hatte bereden lassen, seinen gefährlichen Vorstellungen Gehör zu geben. Es konnten aus solchen verkehrten Gewohnheiten und Neigungen sehr üble Folgen entstehen; und die Nation und das Parlament konnten sich vor denselben nicht genugsam vorsehen. Daß aber der römische Pabst hoffen sollte, Herr über diese Königreiche zu werden, ein Projekt, welches in der Finsterniß des eilften und zwölften Jahrhunderts chimärisch geschienen haben würde; daß er diese Gewalt den Jesuiten übergeben wollte, demjenigen Orden in der römi-

schen

schen Kirche, welcher am meisten gehaßt wurde: daß ein Mord der Protestanten übernommen seyn sollte, welche hundertmal stärker waren, als die Katholiken, und die ganze Gewalt des Staats in Händen hatten: daß der König selbst sollte ermordet werden, und sogar auch der Herzog, welcher die einzige Stütze ihrer Partey war, das waren Ungereimtheiten, welche durch kein menschliches Zeugniß glaublich werden konnten; viel weniger durch das Zeugniß eines einzigen Menschen, welcher seiner Schändlichkeit wegen berüchtiget war, und sich nicht in Acht nehmen konnte, daß er nicht alle Augenblicke die gröbsten Unschicklichkeiten sagte. Wenn eine solche Aussage noch eine Widerlegung verdiente, so siehet man, daß Colemans Briefe allein zureichend waren, ihr allen Credit zu benehmen. Denn wie konnte ein Mann, dem seine Partey so viel zutraute, eine so lange Correspondenz führen, ohne in einer einzigen Stelle seiner Briefe das geringste Wort von Aufständen, wenn dergleichen wirklich beschlossen waren, von Bränden, Niedermachen, Ermorden, Angreifen zu sagen? Aber alle solche Vorstellungen, und viele andre gleich augenscheinliche, waren wider die allgemeinen Vorurtheile, wovon die Nation sich eingenommen fand, vergebens angewendet.

wendet. Das Complot des Oates und des Colemans wurden überall für eines und daſſelbe angeſehen: und da der Beweis von dem letzten unſtreitig war, ſo beveſtigte ſich der Glaube des erſten durch Hülfe der Leidenſchaften des Haſſes und des Schreckens bey dem ganzen Volke.

Es war inzwiſchen zu befürchten, daß die Zeit der Nation die Augen öffnen möchte; als der Mord des Godfrey (den 17ten October) den allgemeinen Betrug vollendete, und die Vorurtheile der Nation gänzlich unheilbar machte. Man hatte dieſe obrigkeitliche Perſon einige Tage vermißt; und nachdem man ihn lange geſucht, und nicht gefunden hatte, fand man ſeinen Körper in einem Graben zu Primroſe-hill. Man glaubte Zeichen an ſeinem Halſe zu finden, daß er erdroſſelt wäre, nebſt einigen Contuſionen auf ſeiner Bruſt: ſein eigner Degen ſtack in dem Körper; weil aber nicht viel Blut floß, als man ihn heraus zog, ſo ſchloß man daraus, daß er nach ſeinem Tode hinein geſteckt wäre, und daß er ſich ſelbſt nicht getödtet hätte. Er hatte Ringe auf ſeinen Fingern, und Geld in ſeiner Taſche: man folgerte daraus, daß er nicht in Räuberhände gefallen wäre. Ohne weiteres Nachdenken entſtund das Geſchrey, daß er von Papiſten ermordet

mordet wäre; weil er die Aussage des Oates angenommen hätte. Dieses Geschrey breitete sich geschwind aus, und fand allenthalben Glauben. Der Schrecken pflanzte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit fort; und jedermann, voll Erstaunen und Furcht, und von Wuth aufgebracht, sah in dem Schicksale des Godfrey alle die schrecklichen Anschläge, welche den Katholiken zugeschrieben wurden. Nun zweifelte man nicht mehr an der Wahrhaftigkeit des Oates. Die Stimme der ganzen Nation vereinigte sich wider diese verhaßte Sekte; und ungeachtet man itzt glaubte, die blutige Verschwörung entdeckt zu haben; so konnte doch kaum jemand glauben, daß sein Leben noch in Sicherheit wäre. Jede Stunde gebahr neue Gerüchte und Vermuthungen. Man befürchtete Angriffe von außen, Aufstände von innen, ja sogar geheime Mordthaten und Vergiftungen. Wer die Wirklichkeit des Complots läugnete, der wurde für einen Mitbewußten angesehen: daran zweifeln, war sträflich: der Anhänger des Königs, der Republikaner, der Freund der Kirche, der Sektirer, der Hofmann und der Patriot, alles war von dem Betruge eingenommen. Die Stadt schickte sich zur Vertheidigung an, als wenn der Feind vor den Thoren wäre; die Ketten wurden

aufgezogen; die Posten besetzt; und es war damals ein bekannter Ausdruck des Kammerherrn, Ritters Thomas Pleyer; wenn man diese Anstalten nicht gemacht hätte, so möchten vielleicht die Bürger am andern Morgen mit abgeschnittener Kehle aufstehen t).

Um die Raserey fortzupflanzen, bediente man sich verschiedener Kunstgriffe. Der Körper des Godfrey wurde von einer ungeheuren Menge von Menschen in die Stadt gebracht; er wurde öffentlich in den Straßen zur Schau gestellt, und von allen Arten von Leuten besehen. Jedermann, der ihn sah, gieng voll Wuth, sowohl durch die wechselseitige Mittheilung der Gesinnungen, als durch das schreckliche Schauspiel zu Hause. Sein Leichenbegängniß wurde mit vieler Pracht gefeyert; er wurde durch die vornehmsten Straßen der Stadt getragen: zwey und siebenzig Geistliche giengen voran; über tausend Personen von Range folgten nach; und bey der Leichenrede stiegen zwey gut beleibte Geistliche mit auf die Kanzel, und stellten sich zu beyden Seiten neben dem Prediger; damit er nicht vor den Augen des ganzen Volks, indem er dieser unglücklichen Magistratsperson

t) North S. 206.

person die letzte Ehre erzeigte, von Papisten ermordet werden möchte u).

Unter dieser Gesinnung der Nation konnte die Stimme der Vernunft eben so wenig gehöret werden, als ein Geflister bey dem heftigsten Orkan. Noch bis auf diesen Tag kann man den Mord des Godfrey auf keine vernünftige Art erklären. Daß er von Papisten ermordet seyn sollte, scheint ganz unwahrscheinlich zu seyn. Diese Religionsverwandten konnten sich nicht zu diesem Verbrechen aus Politik antreiben lassen, um andre Magistrate abzuschrecken, daß sie nicht wider sie handeln möchten. Der Tod des Godfrey konnte diese Wirkung unmöglich haben, wenn es nicht öffentlich bekannt wurde, daß die Katholiken ihn ermordet hätten; eine Meynung, von der man leicht voraus sehen konnte, daß sie den Untergang ihrer Partey nach sich ziehen müßte; wie viele Magistratspersonen hätten außerdem seit einem Jahrhunderte auf das heftigste wider sie verfahren, ohne daß man jemals auf den Verdacht gerathen wäre, daß eine einzige durch Mord auf die Seite geschafft wäre; so eifersüchtige Zeiten, wie die gegenwärtigen, waren gewiß nicht

u) North S. 105.

die rechten, solche gefährliche Versuche anzustellen. Sollen wir demnach sagen, die Katholiken hätten sich nicht durch Politik, sondern durch eine blinde Rachbegierde wider den Godfrey antreiben lassen? Aber Godfrey hatte sie damit, daß er die Aussage des Oates annahm, wenig oder gar nicht beleidiget. Was er that, war blos eine Formalität, die seinem Amte zukam; und weder er, noch irgend ein andrer in seiner Bedienung hätte sich weigern können. In seiner übrigen Aufführung lebte er mit den Katholiken in gutem Verständnisse, und war weit entfernt, sich durch seine Strenge wider diese Sekte zu zeigen. Es ist sogar gewiß, daß er mit dem Coleman in vertrauter Freundschaft lebte, und seinen Freund sorgfältig von der Gefahr benachrichtigte, worein er durch die Aussage des Oates gesetzet wäre.

Es sind einige Schriftsteller, welche auf die gegenseitige Muthmassung fallen, weil sie es unmöglich finden, den Mord des Godfrey aus Anstiftungen der Katholiken zu erklären. Sie legen den allgemeinen Verdacht zum Grunde, daß diejenigen das Verbrechen begehen, welche Vortheil daraus ziehen, und behaupten, daß Shaftesbury und die Häupter der Partey des Volks diese That begangen hätten, um den Haß derselben

auf

auf die Papisten zu werfen. Wenn man aber dieses annimmt, so muß man auch einräumen, daß das ganze Complot eine Erfindung dieser Staatskünzen war, und daß Oates gänzlich nach ihrer Vorschrift handelte. Aber man siehet, daß Oates, vermuthlich aus Furcht, mächtige Feinde wider sich zu bekommen, den Herzog, den Danby, den Ormond, und das ganze Ministerium ängstlich frey gesprochen hatte; lauter Personen, welche den Häuptern des Volks höchst verhaßt waren. Außerdem enthält das ganze Gewebe des Complots eine so elende Ungereimtheit, daß es unmöglich ein Mann von Verstande oder Erziehung hätte erfinden können. Es ist wahr, je ungeheurer und abscheulicher die Verschwörung war, je geschickter war sie, in Schrecken zu setzen, und dadurch den Pöbel zu überreden: allein wir können sicher sagen, daß niemand diesen Erfolg mit Gewißheit hätte versprechen können; und es war in diesem Falle wahrscheinlicher, daß es einem Thoren gelingen würde, als einem klugen Mann. Hätte Shaftesbury den Plan zu einer papistischen Verschwörung angelegt, so würde er ihn wahrscheinlicher Weise mäßig, schicklich und glaublich gemacht haben; und eben deswegen würde er nicht den wunderbaren Fortgang gehabt

haben,

haben, den die fürchterlichen Erdichtungen des Oates hatten.

Wir müssen uns demnach zufrieden geben, daß wir die Thäter bey diesem Morde niemals erfahren; und nur überhaupt sagen, daß diese Begebenheit aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem papistischen Complote auf keine Weise in Verwandtschaft stund. Jedweder, und besonders eine so thätige Magistratsperson, als Godfrey, konnte in einer so großen Stadt, wie London, viele Feinde haben, auf welche seine Freunde und seine Familie gar keinen Verdacht hatten. Er war ein melancholischer Mann; und man hat einigen Grund, aller vorgegebenen Scheinbarkeiten des Widerspiels ungeachtet, zu vermuthen, daß er durch seine eigne Hand starb. Die Sache wurde niemals mit Gelassenheit, ja nicht einmal mit gesunder Vernunft untersuchet; und für uns ist es in dieser Entfernung unmöglich, sie gewiß zu erklären.

Niemand zweifelte daran, daß nicht die Papisten den Godfrey ermordet hätten; aber die besondern Thäter waren noch immer unbekannt. Der König ließ eine Erklärung bekannt machen, worinn er einem jeden, der sie entdecken würde, Gnade, und 500 Pfund versprach. Weil man

nach-

nachmals vermuthete, der Schrecken von einem gleichen Morde möchte die Entdeckung verhindern, so wurde eine neue Erklärung ausgegeben, worinn einem jeden, der das Geheimniß entdeckte, ein unbedungener Schutz versprochen wurde. Also wurde Straflosigkeit, Geld und Sicherheit allen Meistbiethenden ausgebothen: und niemand durfte sich fürchten, so lange die itzige Wuth des Volks dauerte, daß seine Aussage eine gar zu strenge Untersuchung würde auszustehen haben.

Indem die Nation in dieser Unruhe war, kam das Parlament (den 21ten October) zusammen. Der König sagte ihm in seiner Rede, ob es ihm gleich Geld gegeben hätte, die Armee abzudanken x), so hätte er doch Flandern so entblößt gefunden, daß es ihm nothwendig geschienen, sie noch auf den Beinen zu behalten; und er zweifle nicht, daß das Parlament dieses Verfahren nicht billigen würde. Er sagte ihm, daß er auf sein Einkommen schon viel Geld aufgenommen hätte, und daß es, zum höchsten berechnet, zu den beständigen und nothwendigen Ausgaben der

x) Es hatte ihm 600,000 Pfund zur Abdankung der Armee, zur Erstattung der Ausgaben für die Flotte, und zur Auszahlung des Brautschatzes der Prinzessinn von Oranien bewilliget.

der Regierung nicht zureichte; wie es denn aus dem Zustande desselben, den er dem Hause vorlegen wollte, erhellen würde. Er gedachte auch des Complots, welches die Jesuiten wider sein Leben vorhätten; sagte aber, er wollte seine Meynung von der Sache nicht sagen, damit es nicht schiene, als ob er zu viel oder zu wenig sagte; und er wollte die Untersuchung desselben gänzlich dem Gesetze überlassen.

Der König wollte gern die Untersuchung des papistischen Complots von dem Parlamente entfernen; denn er vermuthete, daß viele arglistige Leute sich der gegenwärtigen Leichtgläubigkeit der Nation gar sehr mißbrauchen würden; aber Danby, der die Katholiken haßte, sich um die Gunst des Volks bewarb, und vielleicht glaubte, daß der König von der Nation herzlicher geliebt werden würde, wenn sie sein Leben in Gefahr glaubte, hatte ganz andre Absichten, und eröffnete an dem ersten Tage der Sitzung die Sache dem Hause der Pairs. Der König war über diese Verwegenheit äußerst mißvergnügt, und sagte seinem Minister: „ob ihr es gleich nicht glaubt, so wer„det ihr es doch sehen, daß ihr dem Parlamente „eine Gelegenheit gegeben habt, sowohl euch „selbst ins Verderben zu stürzen, als alle meine

„Sachen

„Sachen in Unordnung zu bringen; und ihr wer„det die Zeit erleben, wo es euch reuen wird.„ Danby hatte niemals Urſache genug, die Klugheit des K nigs zu erkennen.

Das Geſchrey des Complots erſchallte augenblicklich von dem einen Hauſe nach dem andern hin; und die Theilnehmung des Parlaments gab der Wuth, wovon das Volk bereits aufgebracht war, ihre Beſtätigung. Es wurde eine Addreſſe wegen eines feyerlichen Faſttages in Vorſchlag gebracht: es wurde dazu ein eignes Formal des Gebetes aufgeſetzt; und weil in dem erſten Aufſatze das papiſtiſche Complot ausgelaſſen war, ſo wurde ſorgfältig Befehl gegeben, daß es hinein gerückt würde; damit die Allwiſſenheit ihren Bericht haben möchte, um mich der Worte eines Geſchichtſchreibers zu bedienen y).

Um den Aufruhr fortzuſetzen und zu verbreiten, wurde beſchloſſen, den König in Addreſſen um ſolche Befehle zu bitten, welche die ſchreckliche Verſchwörung entdecken könnten; daß die papiſtiſchen Requiſanten aus London entfernt; daß allenthalben die Eide der Treue und der Unterthänigkeit abgelegt: daß allen unbekannten und verdächtigen Perſonen der Zutritt bey Hofe verſagt, und

y) North S. 207.

und daß die Militz von London und Westminster befehliget würde, immer in Bereitschaft zu stehen. Die Lords Powis, Stafford, Arundel, Peters, und Belasis, wurden in den Tower gesetzt; und bald hernach wegen Hochverrath angeklagt. Und beyde Häuser erklärten sich, nachdem sie die Aussage des Oates gehört hatten: „Die Lords und „Gemeinen wären der Meynung, daß ein ver„dammliches und hölliſches Complot gewesen, und „noch sey, welches die papistischen Recusanten „zur Ermordung und Hinrichtung des Königs, „zum Umsturz der Regierung, und zur Zerstörung „und Ausrottung der protestantischen Religion an„gelegt hätten, und betrieben.„

Die Häuser waren so aufgebracht, daß sie alle Tage, Vormittags und Nachmittags, über das Complot Sitzung hielten; denn andre Sachen nahmen sie nicht an. Es wurde eine Committee von Lords niedergesetzt, um Gefangene und Zeugen abzuhören: es wurden ihnen Vollmachten ohne eingezeichnete Namen gegeben, diejenigen einzuziehen, welche angeklagt, oder in Verdacht gezogen werden möchten. Oates, der, wenn auch seine Aussage wahr wäre, nach seinem eignen Geständnisse für einen schändlichen Böſewicht gehalten werden müßte, wurde von allen gelobet, geliebkoset,

geliebkoſet, und der Erretter der Nation genannt. Das Parlament empfahl ihn dem Könige. Er erhielt in Whitehall eine Wohnung, bekam Wache zu ſeinem Schutze, und empfieng eine jährliche Penſion von 1200 Pfund.

Es dauerte nicht lange, ſo brachte eine ſo freygebige Aufmunterung ſchon neue Zeugen zum Vorſchein. Wilhelm Bedloe, ein Menſch, der noch ſchändlicher war, wenn das möglich iſt, erſchien zunächſt auf der Bühne. Er war von ſehr niedriger Geburt; war wegen verſchiednr Betrüge, und ſo gar wegen Diebſtähle berüchtiget; war unter erborgten Namen durch viele Länder von Europa gereiſt; hatte ſich oft für eine Standesperſon ausgegeben, und ſich bemühet, durch mannichfaltige Lügen und Erfindungen dem Unwiſſenden und Unbehutſamen Geld abzunehmen. Als er vor dem Geheimdenrathe erſchien, gab er nur Nachricht von dem Morde des Godfrey, welcher, wie er ſagte, in dem Pallaſte zu Sommerſet, wo ſich die Königinn aufhielt, von Papiſten, worunter einige Bediente von ihrer Familie wären, verübt ſeyn ſollte. Er wurde wegen des Complots gefragt, läugnete aber gänzlich, daß er darum wüßte; und verſicherte auch, daß er den Oates gar nicht kenne. Am folgenden Tage,

als er vor der Committee der Lords gefragt wurde, besann er sich eines bessern, und war bereit, von dem Complote, wornach man so ängstlich fragte, einen völligen Bericht abzustatten. Er machte, daß seine Aussage mit dem Berichte des Dates, welcher gedruckt war, so gut zusammen stimmte, als es nur konnte: damit er sich aber durch neue Nachrichten beliebt machen möchte, setzte er noch einige andre Umstände, die noch entsetzlicher und außerordentlicher waren, hinzu. Er sagte, es sollten 10,000 Mann aus Flandern in Burlington-Bay an Land gesetzt werden, und sogleich Hull wegnehmen: Jersey und Gernsey sollten mit einer Macht aus Brest überrumpelt werden; und deswegen wäre im vorigen Sommer eine französische Flotte in dem Canal herumgesegelt. Die Lords Powis und Peters sollten in der Grafschaft Radnor eine Armee aufbiethen, um zu einer andern zu stoßen, welche aus 20 bis 30,000 Mann Ordensmännern oder Pilgrimmen bestünde, die von St. Jago in Spanien zu Milford-Haven landen sollten: in London stünden 40,000 Mann bereit; außer denen, welche bey dem Lärme vor die Thüre jeder Bierschenke gestellt werden würden, um die Soldaten todt zu schlagen, so wie sie aus ihren Quartieren kämen.

Der

Der Lord Stafford, Coleman, und der Vater Ireland, hätten Geld genug, um die Kosten zu dieser ganzen Armatur herzuschießen. Er selbst sollte 4000 Pfund empfangen, als ein Mann, der sich darauf verstünde, einen todt zu schlagen, ingleichen ein Patent von dem Lord Bellasis, und einen Segen von dem Pabst. Der König sollte ermordet werden; alle Protestanten sollten ermordet werden, welche sich nicht ernstlich bekehren wollten; die Regierung sollte einem aufgetragen werden, wenn er darein willigen wollte, sie von der Kirche anzunehmen; wenn er aber das nicht wollte, wie man vermuthete, so würde man gewissen Lords, welche der Pabst ernennen würde, die königliche Gewalt überlassen. In einem dritten Verhör vor den Gemeinen setzte Bedloe hinzu: (denn diese Leute brachten ihren Bericht nur nach und nach, und stückweise an den Tag) der Lord Carrington wäre gleichfalls in der Verschwörung mit begriffen, und sollte Soldaten und Geld wider die Regierung aufbiethen; eben so auch der Lord Brudenel. Diese Herren, nebst allen andern, welche Bedloe nannte, wurden sogleich von dem Parlament in Gewahrsam gebracht.

Es ist merkwürdig, daß die einzige Zuflucht Spaniens in seinem gegenwärtigen verfallnen Zustande in der Hülfe Englands bestand; und anstatt im Stande zu seyn, daß es zum Angriff dieses Königreichs 10,000 Mann hätte senden können, hatte es vielmehr die Engländer gebethen, seine Städte in Flandern mit Truppen zu besetzen, welche sich sonst gegen Frankreich nicht vertheidigen konnten; und sie hatten es auch erhalten. Wir können auch bemerken, daß die Franzosen ebenfalls damals in einem offenbaren Kriege mit Spanien begriffen waren, und dennoch sollen sie wider England ein gleiches Vorhaben gehabt haben; als wenn Bewegungsgründe der Religion die einzige Triebfeder unter Fürsten geworden wäre. Allein, kein einziger von diesen Umständen, so augenscheinlich sie auch waren, konnte gegen die vielfachen Schrecken, Haß, Vorurtheil, bey dem Pöbel, (denn das war die ganze Nation damals geworden,) die geringste Aufmerksamkeit gewinnen. Das papistische Complot wurde für unwidersprechlich gehalten; und hätte man nicht bald mit Gewißheit die gesetzliche Bestrafung dieser Schuldigen erwartet, so würden die Katholiken in Gefahr gewesen seyn, alle ermordet zu werden. Der Strom der Nationalvorurtheile gieng in der That

so

so gewaltsam, daß sich niemand ohne die äußerste Gefahr wagen durfte, ihm zu widerstehen; ja es konnte kaum jemand, ohne eine starke Beurtheilungskraft, insgeheim eine Meynung haben, welche den herrschenden Gesinnungen entgegen waren. Die laute und einstimmige Stimme einer großen Nation hat eine große Gewalt über schwache Seelen; und selbst spätere Schriftsteller lassen sich von dem einmüthigen Urtheile so vieler so sehr beherrschen, daß einige von ihnen sich für sehr mäßig gehalten haben, wenn sie versicherten, daß viele Umstände des Complots wahr gewesen, obgleich einige hinzugesetzt, und andre sehr vergrößert wären. Aber es ist ein sehr klarer Grundsatz, daß ein Zeuge, der in einem Umstande falsch schwöret, in keinem Glauben verdienet; und der Glaube des ganzen Complots beruhete bis ans Ende der gerichtlichen Untersuchungen bloß auf Zeugnissen. Obgleich die Katholiken plötzlich und unvermuthet angegeben waren, und zwar gerade in dem Augenblick, wo ihre Verschwörung ausbrechen sollte; so hat man doch niemals bey der genauesten Nachforschung, weder Waffen, noch Ammunition, noch Geld, noch Patente, noch Papiere, noch Briefe gefunden, die Aussage des Oates und Bedloe zu bestätigen. Dennoch blieb die Nation, so oft sie

auch betrogen war, beständig bey einer eifrigen Nachforschung, und bey dem Glauben einer Verschwörung: und selbst die vielen Unschicklichkeiten und Ungereimtheiten, welche die Aussagen in sich faßten, anstatt sie abzuschrecken, machten sie nur noch begieriger, den Grund des Complots zu entdecken, und wurden für kleine Einwürfe angesehen, welche eine vollständige Nachricht völlig heben würde. Es wird schwer seyn, in der ganzen Geschichte noch ein solches Beyspiel von dem Wahnsinne und der abergläubischen Verblendung eines Volks aufzuweisen.

Um den Schrecken des Volks noch mehr zu befestigen, und besonders unter den Bürgern in London, wurde eine Schrift unter dem Titel gedruckt: „Bericht und unpartheyische Entdeckung „des abscheulichen papistischen Complots, wo „man die Städte London und Westmünster, nebst „ihren Vorstädten, verbrennen und zerstören „wollen; nebst einer Erklärung der Berathschlagungen, Befehle und Entschlüsse der Jesuiten, „ebendasselbe betreffend, von dem Hauptmann „Wilhelm Bedloe, der vormals in diesem abscheulichen Anschlage mit begriffen gewesen, und „einem von den papistischen Committen, denen „dieser Brand aufgetragen worden.“ Jedes

Feuer,

Feuer, welches seit vielen Jahren entstanden war, wird in dieser Schrift dem Betriebe der Jesuiten zugeschrieben, welche, wie Bedloe sagt, durch solche Unternehmungen eine Gelegenheit suchten, die Protestanten zu erwürgen; und sich indessen mit den Gütern bereicherten, welche sie bey dem Brande stohlen.

Obgleich der König kein Bedenken trug, aller Orten, wo er sich seiner Freyheit bedienen konnte, das Complot, und alle, welche es glaubten, höchst lächerlich zu machen; so fand er es doch nothwendig, sich vor dem Parlament nach den Meynungen des Volks zu bequemen. Er sah, daß der Strom zu heftig lief, als daß er aufgehalten werden könnte; und er konnte nur hoffen, daß er durch eine scheinbare Gefälligkeit nach einiger Zeit fähig seyn würde, seine Wuth zu lenken, zu leiten und zu verlachen; er hielt demnach eine Rede an beyde Häuser, worinn er ihnen sagte, daß er in diesen Zeiten der Gefahr die äußerste Sorge für seine Person tragen wollte; daß er so bereit wäre, als sie nur wünschen könnten, sich mit ihnen zu vereinigen, um die protestantische Religion nicht nur in seiner Zeit, sondern auch auf alle künftige Alter zu befestigen; daß er, wofern nur das Recht der Thronfolge beobachtet

würde, alle Gesetze zur Einschränkung eines papistischen Thronfolgers genehmigen wollte; und in dem Beschluß ermahnte er sie, auf wirksame Mittel zur Ueberzeugung der papistischen Recusanten bedacht zu seyn; und lobte die Treue und den Gehorsam aller seiner Unterthanen gar sehr, daß sie eine so ängstliche Sorge für seine Sicherheit gezeigt hätten.

Diese gnädigen Ausdrücke verringerten die Heftigkeit des Parlaments in seinem Verfahren gar nicht. Es wurde eine Bill aufgesetzt, zu einer neuen Probe, worinn die Papisterey ein Götzendienst genannt wurde; und alle Glieder, welche sich dieser Probe weigerten, wurden aus beyden Häusern ausgeschlossen. Die Bill paßirte das Haus der Gemeinen ohne vielen Widerspruch; aber in dem Oberhause stellte der Herzog vor, man möchte in Ansehung seiner eine Ausnahme machen. Er sagte dem Hause mit großer Rührung, und sogar mit Thränen in den Augen, er müßte sich itzt, in seiner größesten Angelegenheit, die er auf der Welt haben könnte, auf ihre Güte verlassen; und er versicherte, welche Religion er auch haben möchte, so sollte sie doch nur zwischen Gott und seiner Seele eine Privatsache seyn; und sich in seinem Betragen gegen das Publicum nie

mals

mals äußern. Ungeachtet dieſer wichtigen Erklärung in einem ſo großen Punkte, bekam er nur die Ueberzahl zweyer Stimmen; eine genugſame Anzeige, wie das Volk überhaupt geſinnet war. „Ich wollte nicht leiden,“ ſagte ein anſehnlicher Pair in der Berathſchlagung über dieſe Bill, „daß „hier nur ein einziger papiſtiſcher Mann, nur eine „einzige papiſtiſche Frau bliebe; nicht ein ein„ziger papiſtiſcher Hund, oder eine papiſtiſche „Hündinn; nicht eine einzige papiſtiſche Katze, „die um den König ſpiele oder maue.“ Was noch außerordentlicher iſt, dieſe Worte fanden Lob und Beyfall.

Durch dieſe allgemeine Wuth aufgemuntert, giengen die Zeugen in ihren Anklagen noch einen Schritt weiter; und ob ſich gleich Oates und Bedloe oft erkläret hatten, daß ihres Wiſſens keine Standesperſon in dem Complot begriffen wäre, ſo hatten ſie doch itzt die Verwegenheit, die Königinn ſelbſt zu beſchuldigen, als wenn ſie Theil an den Anſchlägen ihres Gemahls nähme. Die Gemeinden gaben in einer Addreſſe an den König dieſer ärgerlichen Beſchuldigung Credit; aber die Lords wollten ſich nicht bereden laſſen, der Addreſſe beyzutreten. Wenn wir jemals argwöhnen können, daß die Anführer des Volks die

Sache angelegt hatten, so muß es hier seyn. Es war bekannt genug, daß der König zu seiner Gemahlinn nicht viel Liebe trug; und daß er itzt, da sein vermuthlicher Erbe so sehr gehasset wurde, mehr Ursache, als jemals hatte, einen Erben zu wünschen, welcher die argwöhnische Besorgnisse seines Volks beruhigen möchte. Er wußte, daß der Haß, welcher wider den Herzog herrschte, alle Mittel, welche man zur Ausschliessung dieses Prinzen ersinnen könnte, sehr erleichtern würde; und der König dürfte nur in diesem Stücke der Wuth und Raserey der Nation Raum lassen. Aber Carl war so großmüthig, aller Lockungen des Vergnügens, des Eigennutzes, der Sicherheit ungeachtet, seine beleidigte Gemahlinn in Schutz zu nehmen. „Sie meynen, sagte er, daß ich gern „eine neue Gemahlinn haben möchte; aber bey „allen dem will ich nicht zugeben, daß eine un„schuldige Frau beleidiget werde z)." Er befahl sogleich, den Oates genau zu bewachen, ließ ihm seine Papiere nehmen, und dankte seine Bedienten ab; und dieser verwegene Aussager mußte sich an das Parlament wenden, um seine Freyheit wieder zu bekommen.

Unter

z) Norths Examen, S. 186.

Unter diesen Bewegungen der Gemüther des Volks wandte das Parlament seine Aufmerksamkeit auf die Miliz, eine Sache, welche auch in den Zeiten der tiefsten Ruhe mit Klugheit niemals aus den Augen gesetzt werden darf. Es paßirte eine Bill, worinn genehmiget wurde, daß sechs Wochen im Jahr eine ordentliche Miliz in Waffen gehalten werden, und daß ein dritter Theil derselben alle vierzehn Tage die Wachen bestellen sollte. Die Häupter des Volks wollten sich vermuthlich der allgemeinen Vorurtheile bedienen, und vielleicht gar die Waffen des Volks wider den Prinzen kehren a); aber Carl wollte zu dieser Bill seine Einwilligung nicht geben, und sagte dem Parlament, er wollte sich die Gewalt des Schwertes auch nicht auf eine halbe Stunde nehmen lassen: wenn es aber eine andre Bill zur Einrichtung der Miliz aufsetzen, und es in seiner Gewalt lassen wollte, sie nach Willkühr abzudanken, so wollte er ihr die königliche Genehmigung gern geben. Mißvergnügt über diese Verweigerung, ob sich gleich der König dieses Vorrechtes vorher niemals bedienet hatte, stimmten die Gemeinen sogleich, daß alle neugeworbene Truppen abge-

a) Burnet, B. I. S. 437.

abgedankt werden sollten. Sie paßirten eine Bill, worinn zu diesem Endzweck Geld bewilliget wurde; um aber ihre äußerste Eifersucht gegen die Krone zu zeigen, bestimmten sie in den gemessensten Ausdrücken den Gebrauch dieses Geldes, und befohlen außerdem, daß es nicht in die Schatzkammer, sondern in die Kammer von London ausgezählt werden sollte. Die Lords stießen sich an eine so außerordentliche Clausel, welche den Ministern des Königs, und dem Könige selbst einen so heftigen Vorwurf machte; und deswegen blieb diese Acte liegen.

Es war kein Wunder, daß die gegenwärtige Gährung und Leichtgläubigkeit der Nation Leute von schändlichen Charakter und dürftigen Umständen antrieb, Angeber zu werden; da Personen von Stande und Range sich verleiten ließen, in diese schändliche Gewohnheit zu fallen. Montague, der Gesandte des Königs zu Paris, hatte sich einen Sitz in dem Unterhause verschafft, und kam, ohne den König um Erlaubniß zu bitten, plötzlich nach England. Carl, welcher seine Absicht muthmaßete, gab Befehle, ihm seine Papiere wegzunehmen; aber Montague, der dieses voraussah, hatte ein Papier versteckt, welches er den Gemeinen sogleich vorlegte. Montague bekam in demselben

Be-

Befehl, um Geld anzuhalten; oder mit andern Worten, der König wollte darinn wider das Interesse der Alliirten überhaupt, und sogar auch wider das Interesse seines eignen Reichs seine guten Dienste an Frankreich verkaufen. Der Brief enthält unter andern auch folgende Worte: „Falls „die Friedensbedingungen angenommen werden, „so verlangt der König drey Jahre hindurch alle „Jahre sechs Millionen Livres, von der Zeit an, „wo dieser Vertrag zwischen seiner Majestät und „dem Könige von Frankreich gezeichnet wird; „weil vermuthlich zwey bis drey Jahre darüber „hingehen werden, ehe das Parlament nach ei„nem Friedensschlusse mit Frankreich wieder bey „der Laune seyn wird, dem Könige Subsidien „zu verwilligen; und der hiesige Gesandte hat „sich allezeit zu dieser Summe verstanden, nur „nicht auf so lange Zeit.“ Danby wollte sich so ungern in diese Unterhandlung einlassen, daß der König, um ihn zu befriedigen, mit eigner Hand darunter schrieb: dieser Brief ist auf meinen Befehl geschrieben. C. R.

Die Gemeinen geriethen durch diese Anzeige in die größte Wuth; und da sie ihren Argwohn viel weiter trieben, als er gegründet war, so schlossen sie, daß der König beständig mit dem

fran-

französischen Hofe unter einer Decke gespielet hätte, und daß jeder Schritt, den er mit Verbindung der Alliirten gethan, betrüglich und hinterlistig gewesen sey. Begierig, ein so wichtiges Geheimniß an den Tag zu bringen, und getrieben von den zahlreichen Feinden des Danby, beschloß das Haus sogleich eine Anklage des Danby wegen Hochverrath, und sandte sechs Artikel wider ihn in das Haus der Pairs. Die Artikel waren folgende: daß er sich verrätherischer Weise die königliche Gewalt angemaßt hätte, da er den Gesandten des Königs, ohne Wissen der Staatssecretäre, oder des Geheimenraths Verhaltungsbefehle zugesandt: daß er sich verrätherisch bemühet hätte, die Regierung übern Haufen zu werfen, und eine willkührliche Gewalt einzuführen; wie er denn zu dem Ende, der Akte des Parlaments zuwider, eine Armee aufgebothen und im Dienste behalten hätte: daß er sich verrätherisch bemühet, die Liebe der Unterthanen von seiner Majestät abwendig zu machen, indem er wegen eines nachtheiligen Friedens mit Frankreich gehandelt, und dazu Geld hätte verschaffen wollen: daß er papistisch gesinnt sey, und das abscheuliche und blutdürstige Complot wider die Person des Königs und die Regierung verrätherisch verschwiegen, da

er

er es doch gewußt: daß er den Schatz des Königs verschwendet, und durch unrichtige Mittel ungeheure Geschenke von der Krone erhalten hätte.

Es ist wahr, daß der Großschatzmeister darinn die Gränzen seiner Bedienung überschritten, daß er den Gesandten Verhaltungsbefehle gegeben hatte; und weil das Genie einer mit genauen Gränzen bezeichneten Monarchie fodert, daß der bestellte Minister jedweden Mißbrauch der Gewalt verantworten muß; so konnten sich die Gemeinen, ob sie gleich hier eine neue Foderung machten, mit dem Nutzen und der Nothwendigkeit derselben entschuldigen. In andern Stücken aber war ihre Klage wider den Danby sehr schlecht gegründet. Dieser Minister zeigte dem Hause der Lords, daß Montague, sein Angeber, die Geldunterhandlungen mit Frankreich nicht nur beständig betrieben hätte, sondern daß er auch selbst dem Interesse dieser Krone äußerst entgegen gewesen sey, weil er es für seinen Herrn, und für sein Land, für schädlich gehalten hätte. Die französische Nation, sagte er, hätte beständig, wie er aus sichern Nachrichten wüßte, für die Person und die Regierung des Königs die größte Verachtung gehegt. Die Geschwindigkeit, womit er das papistische Complot aufgespüret und entdecket hätte, wäre jedermann

be-

bekannt; und wenn er nur einen gemeinen Verstand, zu geschweige denn nur eine gemeine Ehrliebe besäße, so würde er gewiß sehr bekümmert seyn, das Leben eines Herrn zu erhalten, der ihm so viel Gnade, erwiese. Er hätte keinen Schatz verschwendet; denn es wäre kein Schatz da, den man verschwenden könnte. Und ob er gleich Ursache hätte, für die Güte seines Herrn dankbar zu seyn; so hätte er doch weit weniger erworben, als man sich vielleicht einbilde, und als andre in einer kürzern Zeit ihrer Verwaltung sich oft erworben hätten.

Das Haus der Pairs sah deutlich, daß Danbys Verbrechen, wenn man auch die Klage der Gemeinen für gegründet annehmen wollte, dennoch nicht unter die Verordnung Eduards des Dritten gerechnet werden könnte; und obgleich die Worte Verrätherey, und verrätherisch in jedem Artikel sorgfältig eingerückt waren, so konnte doch diese Benennung die Natur der Sachen nicht verändern; noch ihn den Strafen unterwerfen, welche auf dieses Verbrechen gesetzet waren. Das Haus wollte also auf diese unregelmäßige Klage den Danby nicht einziehen: die Gemeinen bestanden auf ihrer Forderung; und es würde ein grosser Streit entstanden seyn, wenn der König, der

von

von der üblen Laune des Hauses schon genugsame Proben hatte, nicht für gut befunden hätte, das Parlament (den 30ten December) auszusetzen. Dieser Aussetzung folgte bald eine gänzliche Aufhebung desselben, ein verzweifeltes Hülfsmittel bey der gegenwärtigen Gesinnung der Nation. Man muß jedoch gestehen, daß der König Ursache hatte, die Krankheit für verzweifelt zu halten. Die Gemeinen hatten die äusserste Wuth wegen des papistischen Complots entdeckt; und ihr Zorn fieng bereits an, auf die königliche Familie, wo nicht gar auf den Thron selbst, zu fallen. Es war in vielen Vorschlägen auf den Herzog gestichelt worden; der Schatzmeister war angeklagt; alle Subsidien waren verweigert, oder doch unter den unangenehmsten Bedingungen gebunden: Besorgnisse, Argwohn und Haß vermehrten sich täglich im Parlament; und obgleich das Volk von gleichen Vorurtheilen stark angesteckt war, so hoffte der König doch durch Aufhebung der gegenwärtigen Cabalen eine Gesellschaft von Männern zu erwählen, welche mäßiger in ihren Absichten, und von der Heftigkeit ihrer Partey weniger angesteckt wären.

Also wurde ein Parlament geendiget, welches, bis auf ein Jahr, diese ganze Regierung hindurch

gesessen hatte. Sein Ende war ganz anders beschaffen, als sein Anfang. Da es in der Zeit der Freude und Fröhlichkeit über die Wiedereinsetzung des Königs erwählet wurde, bestand es meist gänzlich aus Anhängern des Königs; welche geneigt waren, die Krone mit aller Freygebigkeit, welche die Gewohnheit dieser Zeit nur erlauben wollte, zu unterstützen. Beunruhiget durch die Verbindung mit Frankreich, entzog es nach und nach dem Königs sein Vertrauen; und da es fand, daß er beständig bey einem auswärtigen Interesse beharrete, so fieng es an, Zeichen von der widerspänstigsten und eifersüchtigsten Gesinnung zu entdecken. Das papistische Complot trieb es über alle Gränzen der Mäßigung hinaus; und vor seiner Aufhebung schien es genau in die Fußtapfen des vorigen langen Parlaments zu treten, dessen Aufführung es anfänglich so sehr tadelte. In allen seinen Veränderungen war es immer den Vorurtheilen und Meynungen der Nation gefolgt; und schien sich immer mehr durch Laune und Parteyabsichten, als durch das Interesse der Nation, und mehr durch das Interesse der Nation, als durch Bestechung oder Eigennutz regieren zu lassen.

So lange das Parlament saß, prorogiret war und aufgehoben wurde, wurden die Verhöre der vorgegebenen Schuldigen immer fortgesetzt; und die Judicaturgerichte, Plätze, welche, wenn es möglich ist, von aller Ungerechtigkeit noch reiner gehalten werden sollten, als die Nationalversammlungen selbst, waren von gleichem Parteyeifer und abergläubischen Vorurtheilen gleich stark eingenommen. Coleman, der Verhaßteste unter den Verschwornen, wurde zuerst vor Gericht gezogen. Seine Briefe wurden ihm vorgelegt; sie enthielten, wie er selbst gestand, viel unbedachtsames: allein sie schienen wider ihn nicht mehr sträfliches, noch weniger verrätherisches zu enthalten, als in so fern es widergesetzlich ist, ein eifriger Katholik zu seyn. Oates und Bedloe schwuren, daß er eine von dem Obersten der Jesuiten bezeichnete Bestallung als päbstlicher Staatssecretär empfangen und darein gewilliget hätte, den König zu vergiften, erschießen, oder zu erstechen: er sollte sogar, nach der Aussage des Oates, zur Beförderung dieses blutigen Anschlages eine Guinee vorausgezahlt haben. Diese unsinnigen Mährchen wurden alle mit den in seinen Briefen enthaltenen Projekten für einerley gehalten; und Coleman wurde zum Tode verurtheilt. Dieses Urtheil wur-

de bald an ihm vollzogen b). Er litte es ruhig und standhaft, und blieb bis auf den letzten Augenblick bey der stärksten Versicherung von seiner Unschuld.

Auf die Hinrichtung des Coleman folgte das Verhör des Ireland, welcher, dem Vorgeben nach, mit funfzig Jesuiten den großen Entschluß, den König zu ermorden, gezeichnet haben sollte. Grove und Pickering, welche es unternommen hatten, ihn zu erschießen, wurden zugleich verhöret. Die einzigen Zeugen wider die Gefangnen waren noch immer Oates und Bedloe. Ireland versicherte, er wäre den ganzen August hindurch in der Grafschaft Stafford gewesen, wo er, nach der Aussage des Oates, in London gewesen seyn sollte. Er bewies sein Vorgeben mit guten Gründen, und würde sie mit ungezweifelten bewiesen haben, wenn man ihm nicht, so lange er im Gefängniß war, auf die allerungerechteste Art allen Gebrauch der Feder und der Dinte verbothen, und die Freyheit versagt hätte, Zeugen holen zu lassen: alle diese Männer waren schon in den Gedanken der Richter, der Geschwornen und der Zuschauer verdammt, ehe sie noch vor Gericht kamen; und ein

b) den dritten December.

ein Jesuit, oder nur ein Katholik zu seyn, war an sich selbst schon ein genugsamer Beweis der Schuld. Der Oberrichter insbesondere c) gab allen eingeschränkten Vorurtheilen, und der abergläubischen Wuth des Pöbels eine Bestätigung. Anstatt den Gefangnen beyzustehen, wie sein Amt erfoderte, redete er wider sie, schreckte ihre Zeugen durch finstre Blicke, und stellte bey jeder Gelegenheit ihre Schuld als gewiß und ausgemacht vor. Er gieng gar so weit, daß er öffentlich behauptete, die Papisten hätten nicht eben die Grundsätze, welche die Protestanten annähmen, und wären daher nicht berechtiget, den gemeinen Glauben zu fodern, welchen die Grundsätze und die Gewohnheiten der letztern verdienten. Und als die Geschwornen den Bericht wider die Gefangnen abstatteten, so sagte er: „ihr habt gehandelt, ihr Herren, wie gute Unterthanen und sehr gute Christen, d. i. wie sehr gute Protestanten. Und itzt mögen sie von ihren 30,000 Messen viel gutes haben:" er zielte auf die Messen, womit Pickering für seinen Königsmord belohnet werden sollte. Alle diese Unglücklichen wurden (den 24ten Januar 1679.) hingerichtet, und bezeigten

c) Ritter Wilhelm Scrogges.

zeigten ihre Unschuld; ein Umstand, welcher keinen Eindruck auf die Zuschauer machte. Die Meynung, daß die Jesuiten zur Beförderung einer guten Sache Lügen und innerliche Reservationen erlaubten, war damals so vest angenommen, daß man dem Zeugnisse, welches von ihren Orden oder von ihren Lehrlingen abgelegt wurde, keinen Glauben beymaß. Man hatte vergessen, daß alle Verschworne, welche in der Pulververschwörung begriffen waren, und unter andern der Jesuit Garnet, ihre Schuld auf dem Blutgerüste frey bekannt hatten.

Obgleich Bedloe von dem Morde des Godfrey Nachricht gegeben hatte, so war er doch nur immer gegen die Angeklagten der einzige Zeuge; und alle Lockungen des Vortheils und der Ehre hatten noch zur Zeit keinen einzigen vermocht, das Geständniß dieses Aussagers zu bestätigen. Bedloe hatte einen Silberschmid, mit Namen Prance, einen Katholiken, als einen Mitschuldigen an diesem Morde angeklagt; und er war auf seine Verläugnung ins Gefängniß geworfen, mit schweren Ketten belegt, und in ein kaltes, finsteres und häßliches Loch geworfen worden. Man glaubte, daß die geheime Committee der Lords solche Härte ausübte, und vornehmlich Shaftesbury

bury und Buckingham, welche bey dem Verhör der Gefangnen, wie gesagt und genugsam bewiesen ist, gemeiniglich Drohungen und Versprechungen, Härte und Gelindigkeit, und alle Künste anwandten, unter dem Vorwande, das Geheimniß von ihnen herauszubringen. Prance hatte nicht Muth genug zu widerstehen, sondern bekannte sich als einen Mitschuldigen an dem Morde des Godfrey. Als er wegen des Complots befragt wurde, fand er es gleichfalls für gut, sich zu stellen, als wenn er darum wüßte, und legte vor dem Geheimdenrathe einige Nachrichten ab. Unter andern Ungereimtheiten sagte er auch, daß ein gewisser le Fever durch ihn einen Degen hätte kaufen lassen, weil er nicht wüßte, wie er gesagt hätte, was für Zeiten erfolgen möchten; und da Prance einige Bekümmerniß über die armen Handwerksleute ausgedrückt, wenn solche Zeiten kämen; so hätte le Fever geantwortet, es würde für die Handwerker besser seyn, wenn die katholische Religion wieder eingeführet würde; vornehmlich würden alsdenn die Silberschmiede mehr Arbeit für die Kirche zu machen haben. Allein, diese ganze Aussage so wohl wegen des Complotes, als des Mordes, zog Prance vor dem Könige und vor der geheimden Committee

förmlich wieder zurück, und da er wiederum ins Gefängniß geworfen wurde, so ließ er sich durch neue Schrecken und Leiden noch einmal verleiten, seine erste Aussage zu bestätigen; und wurde nun als ein genugsamer Beweis angeführet.

Hill, Green und Berry wurden wegen des Mordes des Godfrey abgehöret; lauter Leute von niedrigem Stande. Hill war ein Diener eines Arztes: die andern beyden gehörten zu der katholischen Capelle des Pallastes von Sommerset. Es ist unnöthig, alle Umstände der langen Untersuchung durchzugehen: es wird genug seyn, wenn wir sagen, daß das Zeugniß des Bedloe und Prance in vielen Stücken ganz unverträglich war; daß beyde unüberwindliche Schwierigkeiten, damit ich nicht sage, Ungereimtheiten wider sich hatten; und daß sie durch Gegenzeugnisse, welche ganz überzeugend sind, geschwächet wurden. Aber alles war umsonst. Die Gefangnen wurden (den 21ten und 28ten Februar) verurtheilt und hingerichtet. Alle läugneten bey ihrer Hinrichtung ihre Schuld; und weil Berry als ein Protestant starb, so wurde dieser Umstand für sehr wichtig gehalten; aber anstatt, daß er der allgemeinen Leichtgläubigkeit des Volks einen Anstoß gegeben haben sollte,

erstaunte

erstaunte man nur, daß ein Protestant sich hatte verleiten lassen, bis an seinen Tod eine so offenbare Unwahrheit zu bekennen.

Weil die Armee ohne Geld weder erhalten, noch abgedankt werden konnte, so fand sich der König genöthiget, so wenig er auch hoffen konnte, mehr Gefälligkeit zu finden, ein neues Parlament zu berufen. Das schon über das papistische Complot vergossene Blut, anstatt das Volk zu sättigen, diente nur bloß dazu, seine Wuth noch mehr anzureizen; und jede Ueberzeugung eines Sträflichen wurde bisher für einen neuen Beweis der schrecklichen Anschläge angesehen, welche man den Papisten zuschrieb. Diese Wahl ist vielleicht die erste in England, welche seit dem Anfange der Monarchie unter einem heftigen Streite der Parteyen fortgesetzet ist, und worinn sich der Hof in Ansehung der Repräsentanten der Nation gar sehr interessirte. Aber alle seine Bemühungen waren fruchtlos gegen den Strom von Vorurtheilen, welche die Oberhand hatten. Man glaubte, daß itzt Religion, Freyheit, Eigenthum, und sogar das Leben der Unterthanen auf dem Spiele stünde; und daß man keine andre Sicherheit wider die gottlosen und blutdürstigen Verschworenen finden könnte, als ein wachsames Parlament.

War noch ein Theil von der Nation gewesen, zu dem sich die Unruhe wegen des papistischen Complots noch nicht verbreitet hatte; so dienten die neuen Wahlen gar sehr dazu, die allgemeine Bestürzung noch weiter auszubreiten. Es wurden alle Eiferer des vorigen Parlaments wieder gewählt: es wurden neue dazu genommen: die Presbyterianer insbesondre, welche den allergrößten Haß wider das Papstthum hatten, zeigten sich sehr eifrig, und waren in ihren Wahlen sehr glücklich. Man sagt, diese Partey habe damals zuerst angefangen, ihre freyen Güter zu theilen, um die Wahlstimmen zu vermehren. Aus Nachrichten, welche von allen Gegenden Englands einliefen, schloß man, daß die neuen Repräsentanten in ihrem hartnäckigen Widerstande gegen den Hof und ihrer wütenden Verfolgung der Katholiken, wo möglich, noch weiter gehen würden, als die vorigen.

Der König war beunruhiget, da er aus so kleinen und unerklärlichen Anfängen ein so schreckliches Ungewitter aufsteigen sah. Wofern die Aussage des Oates und Bedloe Grund hatten, so hatten die Katholiken nach seinem Leben getrachtet: sogar das Leben des Herzogs war in Gefahr: je größer demnach der Zorn wider die Papisten

pisten war, je mehr sollte die Nation diese beyden Prinzen lieb gewonnen haben, auf welche, wie es schien, die römische Kirche kein Vertrauen setzte. Allein, es giebt eine Sophisterey, welche mit allen Leidenschaften verbunden ist; vornehmlich mit denen, welchen der Pöbel sich ergiebt. Man glaubte den Ausfagern in Ansehung der Schuld der Katholiken: allein man behielt noch immer seinen alten Verdacht, daß diese Religionsverwandte insgeheim von dem Könige begünstiget würden; und über seinen Bruder die größte Gewalt erlangt hätten. Karl war zu scharfsichtig, um die Gefahr nicht zu sehen, der die Thronfolge, und selbst seine Krone und Würde ausgesetzt war. Er sah, daß eine zahlreiche Partey wider ihn gemacht war, welche an der einen Seite aus einem Pöbel bestand, den seine Vorurtheile so leichtgläubig machten, und sein Religionshaß so verblendete, daß er die augenscheinlichsten Ungereimtheiten schlechterdings glaubte; und an der andern Seite von Anführern geleitet wurde, die so wenig Gewissen hatten, daß sie durch Meineid falsche Zeugen, Lügen, Betrügereyen, und sogar durch Vergießung unschuldigen Bluts ihren wütenden Ehrgeiz zu befriedigen, und alle gesetzliche Gewalt über den Haufen zu werfen suchten.

Durch

Durch diese nahe Gefahr aus seiner Schlafsucht erwecket, fieng er an, diejenige Stärke der Seelen auszuüben, woran es ihm bey großen Angelegenheiten nicht fehlte; und ohne dem Scheine nach seine gewöhnliche Gelindigkeit zu verlassen, zeigte er einen Fleiß, eine Standhaftigkeit, eine Wachsamkeit, welche man ihm gar nicht zugetrauet hatte. Diese Eigenschaften, verbunden mit Geschicklichkeit und Beurtheilung, führten ihn sicher durch die vielen Klippen, die ihn umringten; und er war endlich im Stande, den Sturm auf diejenigen Häupter zurück zu senden, welche ihn blindlings erregt, oder listig geleitet hatten.

Ein Hauptschritt, den der König that, um sein Volk und sein Parlament zu besänftigen, war der, daß er den Herzog bat, sich über See zu begeben, damit kein Argwohn bleiben möchte, daß er Einfluß in die Anschläge der Papisten hätte. Der Herzog war bereit zu gehorchen; vorher aber bat er sich einen vom Könige unterzeichneten Befehl aus, damit seine Abwesenheit für keinen Beweis seiner Furcht, oder seiner Schuld ausgelegt würde. Er hat auch seinen Bruder, daß er sowohl ihn, als das Publikum durch eine öffentliche Erklärung der un-

ächten

ächten Geburt des Herzogs von Monmouth befriedigen möchte.

Jakob, Herzog von Monmouth, war ein natürlicher Sohn des Königs von der Lucia Walters, und ungefähr zehn Jahre vor seiner Thronbesteigung gebohren. Er besaß alle Eigenschaften, welche die Liebe des Volks gewinnen konnten; eine vorzügliche Tapferkeit, eine umgängliche Geschicklichkeit, eine gedankenlose Freygebigkeit, eine einnehmende Person. Er machte sich bey dem Volke durch den allgemeinen Haß, den sich der Herzog seiner Religion wegen zugezogen hatte, noch beliebter. Monmouth besaß nur mittelmäßige Fähigkeiten, und eine biegsame Gemüthsart: so daß er, ungeachtet seiner großen Liebe beym Volke, niemals würde gefährlich gewesen seyn, wenn er sich nicht der Führung des Shaftesbury, eines Mannes von so rastloser Gemüthsart, so feinem Witze, und so lüderlichen Grundsätzen gänzlich überlassen hätte. Die Geschichte von einem Heyrathscontracte zwischen dem Könige und der Mutter des Monmouth, welcher in einer schwarzen Büchse noch immer aufgehoben seyn sollte, war mit allem Fleiße bekannt gemacht, und von der Menge begierig angenommen worden. Da man ihr die Schrecken der

Papi-

Papisterey immer gröſser machte, so hätte sie sich vielleicht bewegen lassen können, entweder diese Erdichtung anzunehmen, wie sie denn schon viele andre noch weit unglaublichere angenommen hatte, oder das Recht der Thronfolge zu beleidigen. Und man hoffte auch, es würde nicht schwer seyn, den König, der seinen Sohn sehr zärtlich liebte, zu bereden, daß er ihm vor seinem Bruder, der sich durch seine unvorsichtige Bigotterie in so unauflösliche Schwierigkeiten gesetzt hatte, den Vorzug geben möchte. Aber Karl, um sowohl alle diese Hoffnungen abzuschneiden, als auch die Besorgnisse des Herzogs zu entfernen, erklärte in voller Rathsversammlung die unächte Geburt des Monmouths, und läugnete, daß er seiner Mutter die Heyrath jemals versprochen hätte. Da der Herzog in einer so billigen Bitte befriediget war, erfüllte er sogleich das Verlangen des Königs, und begab sich nach Brüssel.

Aber der König fand bald, daß er, ungeachtet dieser Vorsicht, ungeachtet seines Beytritts zu der Untersuchung des papistischen Complots, ungeachtet des Eifers, den er ausübte, dennoch das Vertrauen des Parlaments gar nicht gewonnen hatte. Die widerspänstige Laune der Gemeinen zeigte sich in dem ersten Schritte, den sie

bey

bey ihrer Versammlung (den 6ten März) thaten. Es war immer üblich gewesen, daß die Gemeinen in der Wahl ihres Sprechers auf die Neigungen des Königs gesehen hatten; und sogar das lange Parlament im Jahre 1641 hatte nicht für gut befunden, von einer so alten Gewohnheit abzugehen. Der König verlangte itzt, daß die Wahl auf den Ritter Thomas Meres fallen sollte: allein es wurde sogleich durch eine fast einmüthige Stimme Seymour, der Sprecher des vorigen Parlaments, zu dem Stuhle gerufen. Als Seymour dem Könige vorgestellt wurde, verwarf er ihn, und befahl den Gemeinen, einen andern zu wählen. Sie geriethen in Flammen, und behaupteten, die Billigung des Königs wäre eine bloße Formalität, und er könnte, ohne eine Ursache anzugeben, einen gewählten Sprecher verwerfen: der König hingegen sagte, da er die Gewalt hätte, zu verwerfen, so könnte er auch, wenn es ihm gefiele, die Ursache vor sich behalten. Weil die Frage vorhin nie vorgekommen war, so konnte man nicht leicht Grundsätze finden, wodurch sie entschieden würde. Sie gaben beyde nach, und schlossen beyde Candidaten aus. Hierauf wurde Gregory, ein Rechtsgelehrter, gewählt; und die Wahl wurde von dem Könige genehmiget. Seit der Zeit

hat

hat man immer angenommen, daß die Wahl des Sprechers dem Hause allein zukomme; welches man für einen Punkt, obgleich von keiner Erheblichkeit, ansehen kann, den sich dieses Haus erwarb.

Seymour wurde für einen großen Feind des Danby gehalten; und die Gemeinen glaubten, der Königs hätte sich durch das Zureden dieses Herrn bewegen lassen, diesen unzeitigen Streit mit ihnen anzufangen. Die Anklage des Danby wurde demnach desto geschwinder wieder hervorgesucht; und die Gemeinen behaupteten, daß alles, was in derselben schon geschehen war, der darzwischen gekommenen Aufhebung ungeachtet, noch eben so stünde, wie es unter dem vorigen Parlamente gestanden hätte: ein Vorgeben, welches zwar ungewöhnlich war, dennoch aber ihnen stillschweigend scheinet eingeräumet worden zu seyn. Der König hatte voraus die Vorsicht gebraucht, dem Danby eine Verzeihung zu geben; und um den Kanzler vor allen Angriffen der Gemeinen zu sichern, hatte er die Siegel selbst zu sich genommen, und sie mit eigner Hand dem Patente aufgedrückt. Er sagte dem Parlamente, weil Danby in allen Stücken nach seinem Befehle gehandelt hätte, so wäre er nicht sträflich;

inzwischen

inzwischen wollte er auf seiner Vergebung bestehen; und wenn man an der Form desselben etwas auszusetzen fände, so wollte er sie ändern, und so lange ändern, bis sie ganz vollkommen wäre: doch wäre er entschlossen, ihn seiner Aemter zu berauben, und von seinem Hofe zu entfernen.

Mit dieser Verwilligung waren die Gemeinen gar nicht zufrieden. Sie behaupteten, keine Vergebung von der Krone könnte eine Anklage von den Gemeinen aufhalten. Bisher hatte man geglaubt, daß der König ein uneingeschränktes Vorrecht hätte, zu begnadigen; und man muß bekennen, daß diese Foderung der Gemeinen gänzlich neu war. Inzwischen war sie dem Genie einer genau beschränkten Monarchie sehr gemäß, worinn die Minister des Königs vor den Versammlungen des Volks allemal, sogar diejenigen Mißbräuche der Gewalt verantworten müssen, welche sie auf Befehl ihres Herrn begehen. Der gegenwärtige Vorfall traf die rechte Zeit, da die Nation so sehr aufgebracht war, um solche Ansprüche des Volks durchzutreiben; und die Gemeinen unterließen auch nicht, sich dieses Vortheils zu bedienen. Sie bestanden immer auf der Anklage des Danby. Die Pairs traten,

aus Gefälligkeit gegen sie, von ihrem vorigen Bedenken ab, und gaben Befehl, den Danby in Verhaft zu nehmen. Danby entfernte sich. Die Gemeinen passirten eine Bill, worinn ihm befohlen wurde, sich vor einem gewissen Tage zu stellen, oder man würde ihn für schuldig erklären. Im Oberhause passirte eine Bill, worinn seine Strafe zu einer Verbannung gemildert wurde; aber nach einigen Conferenzen fanden die Pairs für gut, der Heftigkeit der Gemeinen nachzugeben, und die Bill gieng durch. Ehe Danby sich einer so harten Strafe unterziehen wollte, erschien er, und wurde sogleich in den Tower gesetzt.

Da ein protestantischer Herr so hart verfolgt wurde, kann man leicht denken, daß die eifrigen Gemeinen die Katholiken nicht übersehen würden. Der Credit des papistischen Complots beruhete noch immer auf den Eiden einiger schandbaren Zeugen. Ob man gleich glaubte, daß so große Zubereitungen in dem Herzen des Königreichs gemacht seyn sollten, so hatte man doch bis auf diese Zeit, nach der genauesten Untersuchung, nicht die geringste Spur davon entdeckt. Obgleich so viele Tausende, in und außer Landes, in dem schrecklichen Geheimnisse waren verwickelt gewesen;

sen; so hatte doch weder Hoffnung, noch Furcht, noch Gewissen, noch Leichtsinnigkeit, noch Argwohn, noch Privatgroll einen einzigen getrieben, die Aussage zu bestätigen. Obgleich die Katholiken, vornehmlich die Jesuiten, die größte Unvorsichtigkeit begangen, und von dem Morde des Königs, als von einer gemeinen Neuigkeit geredet, und mit der ordentlichen Post in so deutlichen Worten davon geschrieben haben sollten; so enthielt doch unter der großen Menge von Briefen, die man auffieng, kein einziger eine Stelle von einer so verwickelten Verschwörung. Obgleich die Aussager vorgaben, daß selbst nach der Zeit, da sie sich entschlossen hatten, das Geheimniß zu verrathen, viele verrätherische Briefe und Schriften durch ihre Hände gegangen wären; so hatten sie doch nicht die Vorsicht gebraucht, eine einzige davon zu behalten, um ihre Aussage zu erweisen. Allein die Nation und das Parlament fanden alle diese Schwierigkeiten und noch tausend andre, nicht zu hart, zu verdauen. Die Untersuchung und fernere Entdeckung des Complots war immer der Gegenstand, der ihnen am Herzen lag. Die Gemeinen erklärten sich, wenn der König eines unzeitigen Todes sterben sollte, so wollten sie seinen Tod an den Papisten rächen; sie

bedachten nicht, daß diese nicht seine einzigen Feinde waren. Sie versprachen allen, die etwas Neues entdeckten, neue Belohnung; sie bedachten nicht, daß sie sich damit der Gefahr aussetzten, durch Geschenke zum Meineid aufzumuntern; sie machten dem Bedloe ein Geschenk von 500 Pfund; und empfahlen vornehmlich seine Sicherheit dem Herzoge von Monmouth. Weil der Obrist Sackvill in einer Privatgesellschaft von denen, welche behaupteten, daß ein papistisches Complot wäre, nachtheilig gesprochen hatte, so wurde er aus dem Hause gestoßen. Die Pairs gaben ihren Committees die Vollmacht, diejenigen Personen, welche die Unschuld der wegen des Complots Verurtheilten bezeugen wollten, vorzufodern und zu befragen. Da eine kleine Schrift zum Vorschein gekommen war, worinn der Credit der Angeber bestritten, und die katholischen Lords, welche im Tower saßen, gerechtfertiget wurden, so verlangte man von diesen Lords, daß sie den Verfasser angeben, und folglich ihren Vorsprecher der Verfolgung aussetzen sollten. Und beyde Häuser erneuerten einmüthig ihren vorigen Ausspruch, daß die Papisten ganz gewiß wider den König, den Staat, und die protestantische Religion, eine

schreck-

ſchreckliche und verrätherische Verſchwörung angelegt hätten.

Man muß geſtehen, daß dieſe ausſchweifende Gewaltſamkeit, womit man eine ſo ungereimte Betrügerey verfolgte, die edle Sache der Freyheit, welche das Parlament übernommen hatte, verunehrte. Wir können ſogar aus dem Unwillen, den die Betreiber dieſer Unterſuchung gegen allen Widerſpruch bezeigten, den Schluß machen, daß ſie ſelbſt insgeheim den Verdacht hatten, daß der allgemeine Glaube nur wenig Grund hätte. Die Staatsklugen unter denſelben ſcheueten ſich, der Sache ein Licht zu geben, damit eine ſo nützliche Bethörung ihr Ende nicht nehmen möchte: die ſchwächere und nicht ſo unredliche Partey hütete ſich, ihre Augen nicht ſeitwärts zu wenden, damit ſie nicht etwa eine Wahrheit entdecken möchte, die den wüthenden Leidenſchaften, wovon ſie getrieben wurden, und worinn ſie hartnäckig zu bleiben entſchloſſen war, ſo gerade entgegen laufen möchte.

Der Ritter Wilhelm Temple war neulich von ſeinen auswärtigen Geſchäften zurück gerufen worden; und der König, der nach der Abſetzung des Danby keinen einzigen hatte, mit dem er von den öffentlichen Angelegenheiten ſo freymüthig

reden konnte, war entschlossen, ihn an der Stelle des abgesetzten Coventry, zu einem seiner Staatssecretärs zu machen. Aber der philosophische Patriot, der sich aus den Intriguen des Hofes gar zu wenig machte, und für die lärmende Unruhe der Versammlungen des Volks zu viel Widerwillen und Zärtlichkeit besaß, war von dem allgemeinen Mißvergnügen und der Eifersucht besorgt, und entschlossen, so bald es ihm möglich wäre, sich von einer Bühne zu entfernen, welche so große Verwirrungen drohete. Inzwischen konnte er das Vertrauen, womit sein Herr ihn beehrte, nicht von sich ablehnen; und war entschlossen, sich desselben zum Dienst des Publici zu Nutze zu machen. Er stellte dem Könige vor, da die Eifersucht der Nation so groß geworden wäre; so müßte sie nothwendig durch ein ganz neues Mittel geheilet, und das Vertrauen wieder hergestellet werden, welches für die Sicherheit sowohl des Königs als des Volks so nothwendig geworden wäre. In der gegenwärtigen Verfassung wäre es eben so gefährlich, dem Parlamente alles einzuräumen, als ihm alles zu versagen, sowohl für die Staatsverfassung, als für die öffentliche Ruhe. Wenn der König solche Männer in seinen Rath aufnehmen würde, welche das Zutrauen

des

des Volks besäßen, so würden wahrscheinlich
Weise weniger Verwilligungen gefodert werden
oder würden übertriebene Foderungen gemacht
so würde der König unter der Bestätigung solch
Rathgeber im Stande seyn, sie mit mehr S
cherheit abzuschlagen. Und die Häupter der Pa
tey des Volks würden vermuthlich alsdann, wen
sie die Gunst des Königs besäßen, die Heftigke
mäßigen, wodurch sie itzt der Menge zu gefalle
suchten.

Der König gab allen diesen Gründen Gehör
und entwarf mit Beyhülfe des Temple den Pla
zu einem neuen Geheimdenrathe, ohne dessen Rat
er künftig keine Maaßregeln von Wichtigkeit vo
nehmen wollte. Dieser Rath sollte aus dreyßi
Personen bestehen, und diese Anzahl niemals über
schreiten. Funfzehn der vornehmsten Kronbedien
ten sollten im Dienste bleiben, von welchen ma
glaubte, daß sie dem Könige anhangen, und sic
im Nothfalle allen Ausschweifungen einer Factio
widersetzen würden. Der andre Theil des Staats
raths sollte entweder aus Männern von Charakte
die mit dem Hofe nichts zu thun hätten, ode
aus solchen bestehen, die in beyden Häusern de
größten Credit besäßen. Und der König freuet
sich, als er die Namen seines neuen Staatsrath

in eine Liste brachte, zu finden, daß das jährliche Einkommen seiner Glieder an liegenden Gütern und Bedienungen 300,000 Pfund betrug; eine Summe, welche dem ganzen Einkommen des Hauses der Gemeinen, wider dessen Gewaltsamkeit dieser neue Staatsrath eine Vormauer des Throns seyn sollte, beynahe gleich kam d).

Der Versuch wurde gemacht, und schien anfänglich die Nation etwas zu befriedigen. Der Graf von Essex, ein Herr von der Partey des Volks, und Sohn des Lords Capell, der bald nach

d) Ihre Namen waren: Prinz Robert, der Erzbischof von Canterbury, Lord Finch, Kanzler, der Graf von Shaftesbury, Präsident, der Graf von Anglesea, geheimder Siegelbewahrer, der Herzog von Albemarle, Herzog von Monmouth, Herzog von Neucastle, Herzog von Lauderdale, Herzog von Ormond, der Marquis von Winchester, Marquis von Worcester, Graf von Arlington, Graf von Salisbury, Graf von Bridgewater, Graf von Sunderland, Graf von Essex, Graf von Bath, der Vicomte Falconberg, Vicomte Halifax, der Bischof von London, der Lord Robarts, Lord Hollis, Lord Russel, Lord Cavendish, der Secretär Coventry, der Ritter Franziscus North, Oberrichter, der Ritter Heinrich Capel, der Ritter John Ernely, der Ritter Thomas Chicheley, der Ritter Wilhelm Temple, Eduard Seymour, Heinrich Powle.

nach dem vorigen Könige enthauptet worden, wurde an der Stelle des Danby Schatzmeister. Der Graf von Sunderland, ein Mann von groſſen Fähigkeiten und Intriguen, wurde Staatssecretär: der Vicomte Halifax, ein feiner Kopf, der Gelehrſamkeit, Beredſamkeit und Fleiß beſaß, aber Unruhen und Neuerungen liebte, wurden in den Staatsrath aufgenommen. Dieſe drey, nebſt dem Temple, welcher oft mit ihnen zuſammenkam, wiewohl er ſich von den öffentlichen Geſchäften mehr zurück hielt, machten gewiſſermaaßen einen Kabinetsrath aus, welcher allen Angelegenheiten ihre erſte Form gab. Shaftesbury wurde Präſident dieſes Staatsraths, dem Rathe des Temple zuwider, welcher die Folge davon voraus ſagte, daß man einen ſo gefährlichen Mann an irgend einem Theile der öffentlichen Regierung Theil nehmen ließe.

Es gieng ſo, wie Temple voraus geſagt hatte; da Shaftesbury ſah, daß er von der Gunſt des Hofes nichts mehr, als den Schein beſaß, ſo war er entſchloſſen, der Partey des Volks, durch deren Zutrauen er in dem Unterhauſe einen ausgemachten Vorrang beſaß, und über das Oberhaus einen groſſen Einfluß hatte, noch immer anzuhängen. Sogar der Schein dieſer Hof-

gunst, so leer er auch war, diente nur dazu, ihn noch gefährlicher zu machen. Da seine Anhänger sahen, daß er es bereits so weit gebracht hatte, so hofften sie, daß er bald die völlige Oberhand erhalten würde; und er schmeichelte ihnen beständig, wenn sie nur bey ihrem Vorsatze blieben, so würde der König aus Nachläßigkeit, Nothwendigkeit und Zärtlichkeit für den Monmouth zuletzt gezwungen seyn, selbst mit Nachtheil des Rechts seines Bruders, ihnen alles einzuräumen.

Außerdem hatte der Haß gegen das Pabstthum, und das Mißtrauen gegen den König und den Herzog, sich der Gemüther der Nation so sehr bemächtiget, daß sie durch ein so schwaches Mittel, als dieser von dem Temple entworfene neue Staatsrath war, nicht konnten gehoben werden. Die Gemeinen giengen bald nach der Erklärung dieses Raths so weit, daß sie sich fast einmüthig erklärten: „Der Umstand, daß der „Herzog von York ein Papist wäre, und seine „Hoffnung, zur Krone zu gelangen, hätte den „gegenwärtigen Verschwörungen und Anschlägen „der Papisten wider den König und die protestantische Religion, die größte Aufmunterung „gegeben.“ Man erwartete, daß hierauf bald

eine

eine Bill erfolgen würde, ihn von dem Throne auszuschließen. Um diesem kühnen Vornehmen zuvor zu kommen, entwarf der König einige Einschränkungen, die er dem Parlamente vorlegte. Er eröffnete seinen Plan mit folgenden gnädigen Ausdrücken: „Und um euch zu zeigen, daß, indem „ihr das Eurige gethan habt, meine Gedanken auf „keine andre Gegenstände gerichtet gewesen sind, „sondern, daß ich mirs beständig angelegen seyn „lasse, alles zu thun, was zur Sicherheit eurer „Religion, und was künftig zur Erhaltung der„selben in allen Fällen gereichen kann; so habe „ich dem Lord Kanzler befohlen, verschiedene „Punkte zu benennen, welche, wie ich hoffe, ei„nen Beweis abgeben werden, daß ich in allen „Dingen, welche die öffentliche Sicherheit betref„fen, eurem Eifer nicht folgen, sondern ihn „leiten werde."

Die entworfenen Einschränkungen waren von der allergrößten Wichtigkeit, und beraubten den Thronfolger der vornehmsten Zweige der königlichen Gewalt. Es wurde darinn eine Methode vorgeschlagen, wie die Nation bey jeder neuen Regierung versichert werden könnte, ein Parlament zu haben, welches der König vor einer gesetzten Zeit nicht aufheben könnte. War der Thronfolger

ein

ein Papist, so verlohr er das Recht, Kirchenbedienungen zu besetzen: er konnte kein Glied des Geheimdenraths, keinen Richter des gemeinen Gesetzes, oder der Kanzley, ohne Bewilligung des Parlaments, ein- oder absetzen: und eben diese Vorsicht erstreckte sich auch auf den militarischen Theil der Regierung, auf den Ober- und Untergouverneur der Grafschaften, und auf alle Bediente des Seewesens. Der Kanzler setzte für sich selbst hinzu: „man wird schwerlich eine andre „Einschränkung finden können; wenn man bedenket, wie sehr das Einkommen von der Bewilligung des Parlaments abhänget, und wie unmöglich es ist, ohne dessen Bewilligung Geld „zu heben. Aber dennoch will der König, wenn „die Weisheit des Parlaments noch sonst etwas „erfinden kann, was die Religion und die Freyheit wider einen papistischen Thronfolger sichern „könnte, ohne das Successionsrecht selbst aufzuheben, gern dazu seine Einwilligung geben.“

Es ist merkwürdig, daß Shaftesbury und Temple, als diese Einschränkungen dem Staatsrathe zuerst vorgelegt wurden, die einzigen waren, welche Erinnerungen dawider machten. Die Gründe, welche sie anführten, waren sich schnurstracks entgegen. Shaftesbury meynte, die Einschrän-

schränkungen wären unzulänglich, und nichts anders, als die gänzliche Ausschliessung des Herzogs, könnte dem Reiche eine genugsame Sicherheit geben. Temple hingegen glaubte, die Einschränkungen wären so hart, daß sie die Staatsverfassung umstießen; und ein protestantischer Thronfolger würde nachmals die Fesseln, die einem Papisten angelegt worden, nicht leicht wieder abschütteln können. Gewiß ist es, daß der Herzog in sehr große Unruhe gerieth, als er hörte, daß der König diesen Schritt gethan hatte, und daß ihm selbst die Ausschließungsbill angenehmer gewesen seyn würde, weil er glaubte, daß sie wegen ihrer Gewaltsamkeit und Ungerechtigkeit niemals würde zugelassen werden. Man hat auch Ursache zu glauben, daß der König niemals so weit gegangen seyn würde, wenn er nicht von der äußersten Wuth der Gemeinen vermuthet hätte, daß sie seine Erbiethungen verwerfen; und folglich der Tadel, daß sie keinen billigen Vergleich treffen wollen, gänzlich auf sie fallen würde.

Es zeigte sich bald, daß Carl von der Gesinnung des Hauses richtig geurtheilet hatte. Die Gemeinen wurden durch die Cabalen des Shaftesbury und andrer Mißvergnügten so sehr aufgebracht, es herrschte ein so heftiger Haß gegen

gen das Pabstthum, daß die Vorschläge des Königs, ob sie gleich billiger waren, als man sie hätte erwarten können, nicht angenommen wurden. Es wurde eine Bill zur gänzlichen Ausschließung von der Krone von England und Irrland eingeführt. Es wurde in derselben erklärt, daß die höchste Gewalt über diese Königreiche, wenn der König stürbe, oder der Krone entsagte, auf diejenige Person fallen sollte, welche nach dem Herzoge das nächste Recht haben würde; daß alle Verfügungen, welche dieser Prinz nach der Zeit als König machen würde, nicht nur für ungültig, sondern auch für Verrätherey sollten angesehen werden; und wenn er sich in einem von diesen Gebiethen einfinden würde, so sollte er derselben Beleidigung schuldig erkläret, und alle, welche sein Recht unterstützen würden, sollten als Rebellen und Verräther bestraft werden. Diese wichtige Bill, welche sowohl eine Verbannung als Ausschließung in sich faßte, passirte das Unterhaus mit einer Ueberzahl von neun und siebenzig Stimmen.

Die Gemeinen waren nicht so sehr mit der Ausschließungsbill beschäftiget, daß sie alle andre Sicherheiten der Freyheit darüber hätten vergessen sollen. Die Landpartey hatte in dem ganzen übrigen

rigen Parlamente sehr wider die Bestechung der Glieder geschrien; und eben dieser Vorwurf war dem gegenwärtigen Parlamente gemacht worden. Diese Klage, welche der Ehre dieser Versammlung so nachtheilig war, wurde untersucht; allein man fand sie schlecht gegründet. Der Ritter Stephan Fox, welcher Zahlmeister war, gestand dem Hause, daß neun Mitglieder Gehalte von 3400 Pfund empfiengen; und nach einer sehr strengen Nachfrage einer geheimen Committee fand man noch acht andre. Die Schriftsteller dieser Zeit sagen uns, daß Clifford und Danby, in Ansehung des Einflusses, durch Geld sehr verschiedene Maaßregeln gebrauchet hätten. Der erstre bemühete sich, die Anführer und Redner des Hauses zu gewinnen, und hielt die andern für unbeträchtlich. Der andre war schon zufrieden, wenn er eine Mehrheit gewann, sie mochte bestehen, aus welchen Gliedern sie wollte. Es ist zu vermuthen, daß es beyden Ministern mehr an Mitteln, als an Absichten fehlte.

Die Gehalte und Bestechungen sind freylich schwer gänzlich auszuschliessen, doch sind sie gefährliche Mittel für die Regierung; und niemand, der eine Achtung für die Tugend und Freyheit einer Nation hat, kann sie sorgfältig genug verhüten

hüten, noch auch heftig genug wider sie reden. Doch muß man den Einfluß, den die Krone durch die Verschenkung der Plätze, der Ehren, und der Aemter erhält, mit ganz andern Augen angesehen. Das Triebwerk der Macht kann zu gewaltig seyn, allein es kann nicht gänzlich abgeschaft werden, ohne die Monarchie, und sogar ohne alle ordentliche Macht zu zerstören. Aber die Gemeinen waren damals so mißtrauisch gegen die Krone, daß sie eine Bill einführten, und zweymal verlasen, worinn alle diejenigen, welche einträgliche Aemter besaßen, von dem Unterhause ausgeschlossen wurden.

Die Gemeinen erklärten die stehende Armee und die Garden des Königs für widergesetzlich: zwar freylich eine neue Forderung; doch war sie zur völligen Sicherung der Freyheit und einer eingeschränkten Staatsverfassung sehr nöthig.

Die willkührliche Gefangensetzung, welche in gewisser Maaße fast in allen Regierungen statt findet, die britannische ausgenommen, und unsre gänzliche Sicherheit vor derselben, haben wir vornehmlich diesem Parlamente zu danken; ein Verdienst, welches die Faction und Gewaltsamkeit, wozu sich dasselbe in andern Stücken hatte

ver-

verführen lassen, großermaaßen vergütet. Der große Freyheitsbrief legte den Grund zu diesem wichtigen Theile der Freyheit; die Bittschrift des Rechts erneuerte und erweiterte sie; aber es fehlten noch viele Stücke, um sie vollständig zu machen, und allen Ausflüchten und Zögerungen der Minister oder Richter vorzubeugen. Die Acte des Habeas Corpus, welche in dieser Sitzung paßirte, that diese nützlichen Dienste. Durch diese Acte wurde verbothen, jemanden über Meer in Gefängnisse zu schicken. Kein Richter durfte, ohne schwere Strafen, einem Gefangenen einen Befehl des Habeas Corpus versagen, vermöge dessen der Gefängnißwärter den Körper des Gefangenen dem Gerichte vorzeigen, (woher denn dieser Befehl seinen Namen hatte), und die Ursache seiner Gefangenschaft angeben mußte. Wenn das Gefängniß zwanzig Meilen von dem Richter entfernt ist, so muß der Befehl in drey Tagen vollzogen seyn; und so bey größern Entfernungen nach Verhältniß; jeder Gefangene muß bey dem ersten Termine nach seiner Gefangensetzung angeklagt, und bey dem nächstfolgenden muß seine Sache untersucht werden; und wenn jemand auf Befehl des Justizgerichts freygelassen ist, so darf er eben dieser Beleidigung wegen nicht wieder eingezogen werden.

Dieſes Geſetz iſt in einer vermiſchten Monarchie zum Schutze der Freyheit weſentlich nothwendig; und weil es in keiner andern Regierungsform ſtatt findet, ſo kann uns dieſe Betrachtung allein bewegen, unſre itzige Staatsverfaſſung allen andern vorzuziehen. Indeß muß man geſtehen, daß es einige Schwierigkeit giebt, die regelmäßige Policey eines Staates, vornehmlich in großen Städten, mit dieſer ausnehmenden Freyheit in Verträglichkeit zu bringen.

Während dieſer eifrigen Bemühungen für den Schutz der Freyheit entdeckte das Parlament keine Gefälligkeit gegen die Krone. Das Einkommen des Königs war mit großen Schulden und aufgenommenen Geldern beſchwert; die in den Jahren 1669 und 1670 verwilligten Auflagen waren im Begriff, aufzuhören; und der König ſtellte vor, daß die Flotte in großer Abnahme und Unordnung wäre. Aber anſtatt daß ſich die Gemeinen durch dieſe Verlegenheit der Krone hätten rühren laſſen ſollen, verlieſſen ſie ſich vielmehr auf dieſelbe zur Durchtreibung der Ausſchließungsbill, und zur Beſtrafung und Abſetzung aller derer Miniſter, welche ihnen unangenehm waren. Sie eilten demnach gar nicht, dem Könige beyzuſtehen; und wurden nur wegen ſeiner Klagen und Unzufrieden-

heit

heit noch vermeſſener. Inzwiſchen verwilligten ſie, aus Mißtrauen wegen der Armee, eben die Summe von 206,000 Pfund, welche das vorige Parlament zur Abdankung derſelben bewilliget hatte; obgleich die Bewilligung, wegen der nachfolgenden Ausſetzung und Aufhebung des Parlaments, wozu noch einige Bedenken der Lords kamen, in keine Bill verfaſſet war. Dieſes Geld wurde durch genaue Clauſeln zu ſeinem gehörigen Gebrauch beſtimmt; aber die Gemeinen beſtanden nicht, wie vormals, darauf, daß es in die Kammer von London ausgezahlt werden ſollte.

Die Anklage der fünf papiſtiſchen Lords im Tower, und des Grafen von Danby, wurde mit großer Hitze fortgeſetzt. Die Gewalt dieſes Miniſters, und ſein groſſes Anſehen bey dem Könige, zog ihm von den Anführern des Volks viel Haß zu; und die Gemeinen hofften, wenn er aufs äußerſte getrieben würde, ſo würde er zur Rechtfertigung ſeiner eignen Aufführung gezwungen werden, die ganze Intrigue der franzöſiſchen Allianz, von der ſie argwöhnten, daß ein höchſt gefährliches Geheimniß darunter ſtecke, an den Tag zu legen. Der König hingegen, welcher gleiche Folgen beſorgte, und gern ſeinen Miniſter ſchützen wollte, der bloß dadurch ſträflich gewor-

den war, daß er seinen Befehlen gehorchet hatte, wandte sein ganzes Ansehen an, die Gültigkeit der ihm verwilligten Begnadigung zu unterstützen. Die Lords setzten einen Tag zur Untersuchung dieser Frage an, und verstanden sich, die Sache von beyden Seiten zu hören: aber die Gemeinen wollten ihre Ansprüche der Entscheidung der Gründe und Untersuchung nicht überlassen. Sie erklärten sich, daß jedweder, der sich die Freyheit nehmen würde, ohne ihre Erlaubniß vor dem Hause der Pairs die Gültigkeit der Begnadigung des Danby zu behaupten, für einen Verräther der Freyheiten der englischen Gemeinden gehalten werden sollte. Und sie forderten, daß die Bischöfe, weil sie wußten, daß sie dem Hofe geneigt waren, nicht nur alsdenn, wenn der Proceß des Grafen vorkäme, sondern auch, wenn die Gültigkeit seiner Begnadigung untersuchet würde, nicht sollten zugegen seyn.

Die Bischöfe hatten vor der Reformation beständig einen Sitz im Parlament gehabt: allein, sie sahen in alten Zeiten diese Würde so wenig für ein Vorrecht an, daß sie lieber eine besondre Klasse, die von dem bürgerlichen Magistrat gar nicht abhieng, und bloß bey dem Pabst und ihrem eignen Orden Rechenschaft ablegte, in dem Staate ausmachen wollten. Doch wurden sie nach der

Landes-

Landesverordnung des Clarendon, welche während der Regierung Heinrichs des Zweyten verfaßt war, gezwungen, im Parlament zu erscheinen; weil aber das Kirchengesetz ihnen verboth, Processen, welche Leben und Tod betrafen, beyzuwohnen; so wurde ihnen in solchen Fällen erlaubt, abwesend zu seyn. Eine Gewohnheit, die anfänglich bloß freywillig war, wurde nachmals zu einer Regel; und bey dem Proceß des Grafen von Strafford, wo die Bischöfe gern zugegen gewesen wären, und nicht mehr durch das Kirchengesetz gebunden waren, wurden sie dennoch gezwungen, nicht zu erscheinen. Es war immer ihre Gewohnheit gewesen, eine Vorstellung einzugeben, worinn sie ihr Recht zu sitzen behaupteten; und weil man diese Vorstellung bloß für eine Formalität ansah, so wurde sie angenommen, aber weiter nicht geachtet. Hier aber wurde eine Frage von nicht geringer Erheblichkeit aufgeworfen. Die Gemeinen, welche jetzt durch die Heftigkeit des Volks, und durch die Bedürfnisse der Krone im Stande waren, neue Gewalt und Rechte an sich zu ziehen, behaupteten, die Bischöfe hätten nicht mehr Recht, bey der Untersuchung der Begnadigung des Grafen ihre Stimme zu geben, als bey der Anklage selbst. Die Bischöfe sagten dagegen, die Begna-

digung wäre bloß eine Präliminärsache; und sie wären weder nach dem Kirchengesetz, noch nach der Gewohnheit des Parlaments gehalten, sich in Capitalsachen eher zu entfernen, bis der Proceß selbst seinen Anfang nähme. Wenn man ihre Abwesenheit als eine Freyheit ansähe, wie sie es denn ursprünglich gewesen sey, so käme es auf ihre eigne Wahl an, in wie fern sie sich derselben bedienen wollten. Wenn man sie aber für eine Schwächung ihrer Rechte, als Pairs, ansähe; so müßten solche ungünstige Gewohnheiten nicht über die Umstände ausgedehnet werden, welche durch dieselben festgesetzt wären; und alle Gründe aus einer vorgegebenen Gleichheit der Fälle hätten in diesem Fall wenig oder gar keine Gültigkeit.

Das Haus der Lords ließ sich durch diese Gründe so sehr überreden, daß sie das Recht der Bischöfe, alsdenn ihre Stimmen zu geben, wenn die Gültigkeit der Begnadigung untersuchet würde, für richtig erkannten. Die Gemeinden bestanden darauf, daß sie sich entfernen sollten; und da auf diese Weise zwischen den beyden Häusern der Streit angieng, so gerieth der König, der nichts mehr erwartete, als neue Proben von der Gewaltsamkeit des Parlaments, auf die Gedanken, sich eines so günstigen Vorwandes zu bedienen, und

die

die Sitzung durch eine Prorogation zu endigen. In diesen Gedanken wurde er auf einmal durch eine Nachricht beunruhiget, daß das Haus der Gemeinen eine Remonstranz aufsetzen wollte, um die Nation, durch die beliebten Vorstellungen von dem Complote der Papisterey, noch mehr zu erbittern. Er eilte daher, (den 27 May) sein Vorhaben auszuführen, ohne einmal einen neuen Staatsrath zu befragen, ob er gleich versprochen hatte, nach dessen Rathe seine ganze Aufführung einzurichten. Und so wurden alle Projekte der Mißvergnügten zu nichte gemacht, die denn durch diesen herzhaften Schritt des Königs in die äußerste Wuth geriethen. Shaftesbury drohete öffentlich, er wollte den Kopf desjenigen haben, der es gerathen hätte. Das Parlament wurde bald nachher ohne Zuziehung des Staatsraths (den 10ten Julius) aufgehoben; und zu der Versammlung eines neuen Parlaments Befehl gegeben. Der König war gesonnen, alle Mittel zu versuchen, wodurch er von seinen Unterthanen mehr Gefälligkeit erwarten durfte; und wenn es ihm fehlschlüge, so hoffte er, daß der Tadel auf die fallen würde, welche ihn durch Hartnäckigkeit zu dem Aeußersten trieben.

Aber selbst in der Zeit, wo kein Parlament war, wurde in der Verfolgung der Katholiken, welche wegen des Complots angeklagt waren, ununterbrochen fortgefahren. Der König fand sich, seinem eignen Urtheile zuwider, gezwungen, dieser Verblendung des Volks nachzugeben. Es wurden zuerst Whitebread, der Provinzial unter den Jesuiten, Fenwic, Gavan, Turner, Harcourt, alle miteinander von eben diesem Orden, vor Gericht gezogen. Außer dem Oates und Bedloe, trat auch noch ein neuer Zeuge, Dugdale, wider die Gefangnen auf. Er war Hausverwalter bey dem Lord Aston gewesen; und ob er gleich arm war, so hatte er doch einen weit bessern Namen, als die andern, aber seine Nachrichten von den vorgegebenen Ermordungen waren eben so ungeheuer und unglaublich, als ihre. Er behauptete sogar, daß 200,000 Papisten in England bereit stünden, die Waffen zu ergreifen. Die Gefangnen bewiesen durch sechzehen Zeugen aus St. Omer, welche daselbst studirten, und meistens junge Leute von guter Familie waren, daß Oates sich zu der Zeit, wo er eidlich versicherte, in London gewesen zu seyn, dort auf dem Seminario aufgehalten habe: weil sie aber Katholiken und Schüler der Jesuiten waren, so wurde ihr Zeugniß weder von

den

den Richtern noch Geschwornen geachtet. Sogar wurde ihnen von dem Gerichte grob und spöttisch begegnet. Da einer von ihnen sagte, wofern er seinen Sinnen glauben könnte, so wäre Oates beständig zu St. Omer gewesen; antwortete der Oberrichter: „euch Katholiken, lehrt man, euren Sinnen nicht zu glauben.“ Es ist wahr, daß Oates Mittel fand, wider diese Aussage der Studenten von St. Omer ein Zeugniß vorzubringen, daß er damals in London gewesen sey: aber man fand nachmals, als Oates wegen Meineid vor Gericht gezogen wurde, daß dieses Zeugniß, ob es gleich damals den Schein einiger Gültigkeit hatte, ganz falsch gewesen war. Um diesen Zeugen noch mehr zu widerlegen, bewiesen die Jesuiten durch ungezweifelte Zeugnisse, daß er in dem Proceß des Vaters Ireland falsch geschworen hätte, indem sie zeigten, daß dieser Vater zu der Zeit in Staffordshire gewesen sey, wo er, nach der eidlichen Aussage des Oates, in London eine Verrätherey begangen haben sollte: aber alle diese Gründe verfiengen gegen die allgemeinen Vorurtheile nichts; sie wurden zum Tode verurtheilt, und blieben bey ihrer Hinrichtung bis auf den letzten Augenblick bey der feyerlichsten, ernstlich-

sten, gesetztesten Versicherung ihrer Unschuld, wiewohl darauf nicht geachtet wurde.

Hierauf wurde Langhorne, ein berühmter Rechtsgelehrter, der alle Angelegenheiten der Jesuiten ausführte, vor Gericht gezogen. Oates und Bedloe schwuren, daß alle päbstliche Vollmachten durch seine Hände giengen, wodurch die vornehmsten Bedienungen in England mit Katholiken besetzt werden sollten. Als der Gefangne für schuldig erklärt wurde, drückten alle Zuhörer ihre wilde Freude durch lautes Zurufen aus; die Wuth des Volks war in der That so hoch gestiegen, daß die Zeugen für diesen unglücklichen Mann, als sie auftreten wollten, von dem Pöbel beynahe in Stücken zerrissen wurden; einer insbesondre wurde so zerschlagen, daß er sich in Lebensgefahr befand. Eine andre Zeuginn, eine Frau, erklärte sich, wenn das Gericht ihr keinen Schutz verschaffen könnte, so hätte sie nicht Herz, als Zeuginn aufzutreten; weil aber die Richter nichts weiter, als versprechen konnten, diejenigen zu bestrafen, welche sie beleidigen würden, so hatte der Gefangne selbst so viel Menschenliebe, sich ihres Zeugnisses zu begeben.

Bis hieher waren die Angeber glücklich gewesen: ihre Anklage war eben so gut gewesen,

als

als ein Todesurtheil. Der erste Stoß, den sie bekamen, war bey dem Proceß des Ritters George Wackeman, eines Leibarztes der Königinn, den sie wegen einer Absicht, den König durch Gift hinzurichten, angeklagt hatten. Es war ein wichtiger Umstand für den Wackeman, daß Oates ihn in seiner ersten Aussage vor dem Staatsrathe blos auf Hörensagen angegeben, und da der Kanzler ihn gefragt, ob er noch sonst etwas wider ihn wüßte, sich erkläret hatte: „Behüte mich Gott! daß ich noch sonst etwas wider den Ritter George sagen sollte; denn ich weiß nichts mehr wider ihn.“ Bey seinem Proceß legte er von der Schuld des Gefangnen ein ausdrückliches Zeugniß ab. Es waren noch viele andre Umstände, die dem Wackeman zu statten kamen: was aber am meisten zu seiner Lossprechung beytrug, war die Verbindung seiner Sache mit der Sache der Königinn, welche kein Mensch, selbst zu der Zeit, wo die Vorurtheile am höchsten gestiegen waren, im Ernst schuldig glauben konnte. Die große Wichtigkeit dieses Processes machte, daß die Nation sich wieder besann, und den Verstand, und die Menschenliebe wieder annahm, welche auf eine Zeitlang sie verlassen zu haben schien. Der Oberrichter selbst, welcher bisher die Zeugen

begün-

begünstiget, das Complot vergrößert, und auf die Gefangenen geschimpft hatte, schien sehr erweicht zu seyn, und den Geschwornen mehr Gunst zu empfehlen. Oates und Bedloe hatten die Verwegenheit, ihm ins Gesicht zu trotzen, und vor dem Geheimdenrathe eine Parteylichkeit vorzuwerfen. Die ganze Partey, welche vormals seine Aufführung sehr gelobt hatte, fieng itzt an, ihn sehr zu hassen. Die Lossprechung des Wackeman war in der That eine empfindliche Beschimpfung für die wüthenden Betreiber des Complots, und hängte den Zeugen einen unauslöschlichen Flecken an. Aber nachdem Wackeman seine Freyheit wieder bekommen hatte, und noch mit neuen Verfolgungen bedrohet wurde, hielt er es für klug, sich übers Meer zu entfernen; und seine Flucht wurde von denen, welche noch immer entschlossen waren, bey dem Glauben einer Verschwörung zu beharren, für einen Beweis seiner Schuld ausgelegt.

Das große Mißvergnügen in England, und die widerspänstige Gesinnung des Parlaments erweckten die Hoffnungen der schottländischen Covenanter, und ließen sie das Ende der harten Bedruckungen erwarten, worunter sie so lange geseufzet hatten. Man argwöhnte, daß Lauder-

dale

dale und seine Anhänger die Staatslist gehabt hätten, diese unglücklichen Leute aufs äußerste zu treiben, um sie zu einer Rebellion zu zwingen, damit sie von dem Verfall ihrer Güter, nach ihren Verurtheilungen, welche darauf erfolgen würden, Vortheil ziehen könnten. Aber die Covenanter, welche diese Staatslist merkten, hatten sich bisher aller Feindseligkeit enthalten; und diesem tyrannischen Minister war sein Anschlag fehl geschlagen; endlich ereignete sich ein Vorfall, welcher in diesem Lande einen Aufstand erregte.

Die Covenanter waren wider den Primas, Sharpe, äußerst erbittert; sie sahen ihn für einen Abtrünnigen von ihren Grundsätzen an, und hatten empfunden, daß er ein unbarmherziger Verfolger aller derer war, welche von dem eingeführten Gottesdienste abgiengen. Er hatte einen Bedienten unter sich, mit Namen Carmichael, der eben so sehr wider die geheimen Zusammenkünfte eiferte, als er selbst, und der sich bey den Schwärmern durch seine heftigen Verfolgungen sehr verhaßt gemacht hatte. Ein Haufen von diesen passete ihn (den 3ten May) in der Strasse bey St. Andrews auf, um ihn, wo nicht zu tödten, doch wenigstens so hart zu bestrafen, daß er sich künftig in der Verfolgung der Nonconformisten

besser

beſſer in Acht nehmen möchte e). Indem ſie hier ihren Mann erwarteten, verwunderten ſie ſich, als ſie die Kutſche des Erzbiſchofs vorbey fahren ſahen, und erklärten dieſen Vorfall für eine geheime Abſicht der Vorſehung wider ihn. Als ſie aber ſahen, daß zufälliger Weiſe keiner von ſeinen Bedienten bey ihm war, ſo zweifelten ſie nicht länger, daß nicht hier der Himmel ihren Hauptfeind in ihre Hände gegeben hätte. Sie fielen ihn ohne weiteres Bedenken an; zogen ihn aus ſeiner Kutſche, riſſen ihn aus den Armen ſeiner Tochter, die ſich mit Thränen und Bitten ihnen widerſetzte; ſtießen ihn mit vielen Wunden nieder, ließen ihn für todt auf dem Platze, und giengen ſogleich aus einander.

Dieſe abſcheuliche That diente dem Miniſterio zu einem Vorwande, wider die Schwärmer mit einer gewaltſamen Verfolgung zu verfahren, denen allen ſie ohne Unterſchied die Schuld dieſer wütenden Mörder beymaßen. Es iſt zwar gewiß, daß der Mord des Sharpe unter den Covenantern eine allgemeine Freude erregte, und daß ihr blinder Eifer ſie oft verführet hatte, in ihren Büchern und Predigten den

e) Wodrow's hiſtory of the ſufferings of the Church of Scotland, B. II. S. 28.

den Mord ihrer Feinde, welche ſie als Feinde aller wahren Frömmigkeit und Heiligkeit anſahen, zu loben und anzupreiſen. Die Geſchichte des Joel und Siſſera, des Ehud und Eglon erſchollen von allen Kanzeln. Die Officiere, welche im Weſtlichen Quartiere hatten, erhielten gemeſſenere Befehle, alle geheime Zuſammenkünfte aufzuſpüren, und zu ſtören; und dadurch ſahen ſich die Covenanter gezwungen, anſtatt in kleinen Haufen zuſammen zu kommen, ſich zu ihrem Gottesdienſte in zahlreichen Geſellſchaften zu verſammlen, und zu ihrer Sicherheit Waffen mitzunehmen. Sie ſchlugen zu Ruthergien, einem kleinen Flecken bey Glasgow, öffentlich eine Erklärung wider die Prälaten an, und verbrannten auf dem Markte verſchiedene Acten des Parlaments und des Staatsraths, worinn die Prälatur eingeführt, und die geheimen Zuſammenkünfte verboten waren. Zu dieſer Beſchimpfung der Regierung ſuchten ſie mit Fleiß den neun und zwanzigſten May, als den Jahrtag der Wiedereinſetzung des Königs aus; und löſchten vorher die Freudenfeuer aus, welche dieſer Feyerlichkeit wegen angezündet waren.

Der Capitain Graham, nachmals Vicomte Dundee, ein thätiger und herzhafter Mann, griff

auf

auf Londonhill eine groſse Zuſammenkunft an, und wurde mit einem Verluſt von dreyſsig Mann zurückgetrieben. Da die Covenanter ſahen, daſs ſie unvermuthet in ſo tiefe Schuld verwickelt waren, ſo fanden ſie ſich genöthiget, darinn zu verharren, und durch ihre Tapferkeit, und durch das Glück allein diejenige Strafloſigkeit zu ſuchen, welche ſie nach der Härte der Regierung ſonſt auf keine Weiſe zu erhalten hoffen konnten. Sie rückten vor Glasgow, und wurden zwar einmal zurückgetrieben, hernach aber bemächtigten ſie ſich dieſer Stadt, ſetzten alle Geiſtliche der eingeführten Kirche ab, und lieſsen Erklärungen ausgehen, worinn ſie bekannt machten, daſs ſie wider die höchſte Macht des Königs, wider die Papiſterey und Prälatur, und wider einen papiſtiſchen Thronfolger föchten.

So zufällig dieſer Aufſtand auch ſcheinen mochte, ſo hat man doch Urſache zu glauben, daſs irgend ein groſser Mann in Verbindung mit den Anführern des Volks in England, die Covenanter unter der Hand angetrieben hatte, zu ſolchen Gewaltthaten zu ſchreiten f), und ſich Hoffnung machte, eben die Wirkungen davon zu ſehen,

f) Algernon Sidney's Briefe, S. 30.

hen, welche vor vierzig Jahren aus den Unruhen in Schottland erfolgt waren. Der König, der gleiche Folgen besorgte, schickte augenblicklich den Monmouth mit einem kleinen Corps Reiterey dahin. Er stieß zu den Garden und zu einigen Regimentern Landtruppen, welche in den wohlgesinnten Grafschaften aufgeboten wurden, und marschirte in großer Geschwindigkeit ins Westliche, um die Rebellen aufzusuchen. Sie hatten bey Bothwell-Bridge, zwischen Hamilton und Glasgow Posto gefaßt, wo ihnen nicht anders beyzukommen war, als über die Brücke, welche ein kleines Corps wider die Truppen des Königs zu vertheidigen im Stande war. Sie zeigten in der Wahl dieses Posten viel Einsicht; aber bewiesen in allen andern Schritten ihrer Unternehmung weder Einsicht, noch Tapferkeit. Es waren keine von dem großen, und wenige von dem kleinen Adel bey ihnen: ihre Prediger waren wirklich ihre Anführer; und die ganze Armee machte nicht über 8000 Mann aus. Monmouth griff (den 22ten Junius) die Brücke an; und das Corps der Rebellen, welches sie vertheidigte, behauptete seinen Posten so lange, als es Ammunition hatte. Als es neue fordern ließ, bekam es Befehl, den Platz zu verlassen, und sich zurück zu ziehen.

Dieſes unvorſichtige Verfahren richtete die Armee der Covenanter zu Grunde. Monmouth gieng ohne Widerſtand über die Brücke, und ließ ſeine Truppen gegen die Armee aufmarſchiren. Seine Kanonen allein jagten ſie in die Flucht. Gegen 700 wurden auf der Flucht niedergemacht: eigentlich zu reden war es keine Schlacht. Zwölfhundert wurden gefangen genommen, und Monmouth begegnete ihnen mit einer Leutſeligkeit, welche ſie von ihren eignen Landsleuten nicht erfahren hatten. Diejenigen, welche verſprachen, in Ruhe unter der Regierung zu leben, wurden losgelaſſen. Gegen 300, die ſo hartnäckig waren, daß ſie dieſe leichte Bedingung nicht annehmen wollten, wurden nach Barbados geſandt; zum Unglück aber giengen ſie auf der Reiſe unter. Zween von ihren Geiſtlichen wurden gehangen. Monmouth beſaß großmüthige Geſinnungen; und außerdem wollte er ſich in Schottland gern bey dem Volke beliebt machen. Der König hatte die Abſicht, die Angelegenheiten dieſes Königreichs ſeinen Händen zu übergeben. Er hatte eine ſchottländiſche Dame geheurathet, eine Erbinn einer der größten Familien, welche mit dem ganzen höchſten Adel verwandt war. Und Lauderdale, deſſen Talente itzt abnahmen, und ziemlich aus dem Gedächtniß des

Königs

Königs gekommen waren, fieng an, seinen Einfluß, den er so viele Jahre erhalten hatte, über ihm zu verlieren; einen Einfluß, den er, ungeachtet der vielen gewaltsamen und tirannischen Handlungen, deren er sich schuldig gemacht, behauptet hatte. Sogar itzt hatte er noch so viel davon, daß er alle die guten Gesinnungen, welche der König entweder für sich selbst, oder durch Eingebung des Monmouth gegen Schottland hatte, vergiftete. Es wurde durch eine Acte eine Straflosigkeit bewilliget; aber der Minister machte, daß sie mehr ihm selbst und seinen Anhängern, als den unglücklichen Covenantern Schutz gab; und obgleich Befehle ertheilt wurden, daß man künftig gegen die geheimen Zusammenkünfte Nachsicht gebrauchen sollte, so fand er doch Mittel, unter mannichfaltigen Vorwänden der Ausübung derselben zu entgehen. Man muß jedoch zu seinem Ruhme sagen, daß er die Hauptperson war, die durch ihren Rath den geschwinden Marsch der Truppen, und die eilfertigen Befehle an den Monmouth beschleunigte, und dadurch alle Hoffnungen der Mißvergnügten, welche in Betracht der Gesinnung des Volks in beyden Königreichen sich von dem Fortgange des schottländischen Aufstandes viel versprochen hatten, zu nichte machte.

Drittes Kapitel.

Zuſtand der Parteyen. Zuſtand des Miniſterii. Whig und Tory. Ein neues Parlament. Heftigkeit der Gemeinen. Ausſchlieſſungsbill. Gründe für und wider die Ausſchließung. Ausſchließungsbill wird verworfen. Proceß des Strafford. Seine Hinrichtung. Heftigkeit der Gemeinen. Aufhebung des Parlaments. Neues Parlament zu Oxford. Die Sache des Fitz-Harris. Aufhebung des Parlaments. Sieg der Königlichen.

Da der König geſehen, daß die ganze Nation einmüthig das papiſtiſche Complot glaubte und verfolgte, ſo hatte er es zu ſeiner eignen Sicherheit nöthig gefunden, ſich zu ſtellen, und in allen ſeinen Reden und Handlungen merken zu laſſen, als wenn er dieſe ruchtbare Ungereimtheit völlig glaubte; und durch dieſen Kunſtgriff hatte er den unaufhaltſamen Strom des Volks verlachet.

lachet. Als eine kleine Zeit und Faſſung, wie auch die Hinrichtung der Verſchwornen, die allgemeine Wuth einigermaaßen gemäßiget hatte; ſo war er nun im Stande, eine anſehnliche Partey zu bilden, die ihm gänzlich ergeben und entſchloſſen war, ſich den Foderungen der Mißvergnügten zu widerſetzen.

In allen vermiſchten Regierungen, wie die engliſche, wird allezeit der groſſe Haufen der Nation eine Neigung haben, die Staatsverfaſſung ganz zu erhalten; allein nach den verſchiedenen Vorurtheilen, Intereſſen und Gemüthsarten der Leute, werden ſich einige mit mehr Liebe auf den königlichen und andre auf den populariſchen Theil der Regierung ſchlagen. Obgleich der König nach ſeiner Wiederherſtellung ſich bemühet, den Unterſchied der Parteyen aufzuheben, und ſeine Miniſter ohne Unterſchied der Benennungen ausgeſucht hatte; ſo fand er es doch nöthig, ſobald er die Liebe des Volks verlohren, und ſich ein allgemeines Mißtrauen zugezogen hatte, die alte Partey der Cavaliere zu liebkoſen, und ihr eine völlige Vergütung für die wenige Achtung, worüber ſie bisher geklagt hatte, zu verſprechen. Die gegenwärtige Eräugnung machte es ihm noch nothwendiger, ſich um ihre Unterſtützung zu bewer-

werden; und es fanden sich itzt viele Umstände, weswegen sie sich entschloß, zu dem Beystande der Krone und zu dem Schutze der königlichen Familie zu fliehen.

Eine Partey, welche der Monarchie sehr anhängt, wird natürlicher Weise eifersüchtig auf das Recht der Thronfolge sehen, durch welches allein, ihrer Meynung nach, eine Beständigkeit in der Regierung beobachtet, und den Einfällen der Versammlung des Volks eine Gränze gesetzet wird. Das öffentlich gefaßte Projekt, den Herzog auszuschließen, schien dieser Partey eine gefährliche Neuerung zu seyn: und der geheime Anschlag, den Monmouth zu erheben machte sie besorgt, die Unbequemlichkeiten einer streitigen Thronfolge möchten dadurch auf alle Nachkommen fortgepflanzet werden. Indem die eifersüchtigen Liebhaber der Freyheit behaupteten, daß ein König, dessen Recht auf dem Parlamente beruhe, natürlicher Weise mehr Achtung für das Interesse und die Laune des Volks bezeigen würde; sahen die eifrigen Freunde der Monarchie diese Abhängigkeit für eine Herabsetzung der königlichen Regierung, und für einen großen Schritt zur Einführung des gemeinen Wesens in England an.

Aber

Aber, ob gleich die Verbindung der politischen Freunde des Königs die Krone gar sehr verstärkte, so erwarb sich doch Carl keine geringere Unterstützung durch das Bündniß, welches er damals mit der Kirche von England auf eine geschickte Art zu schließen wußte. Er stellte ihr die große Menge der Presbyterianer und andrer Sektirer vor, welche sich in die Partey des Volks eingeschlichen hatten; die Gunst und die Aufmunterung, welche sie fanden, ihr lautes Geschrey über das Pabstthum und willkührliche Gewalt. Er machte die eingeführten Geistlichen und ihre Anhänger besorgt, es möchte der alte Anschlag, sowohl die Prälaten als die Monarchie abzuschaffen, wieder erweckt werden, und ihnen möchte eben das Elend, und eben die Unterdrückungen drohen, welche sie während der bürgerlichen Kriege und der Usurpation so lange hatten ausstehen müssen.

Auch das Andenken dieser schrecklichen Zeiten verband viele gleichgültige und unparteyische Personen mit der Krone, und erzeugte eine Besorgniß, der Eifer für die Freyheit möchte noch einmal, gepfropft auf Schwärmerey, einen Bürgerkrieg in dem Reiche anzünden. Hätte der König nicht noch das Vorrecht behalten, das Parlament auf-

zuheben, so hätte man in der That Grund gehabt, alle die Foderungen und Gewaltsamkeiten, die sich in den vorigen Bewegungen äußerten, noch einmal zu befürchten. Die eine Periode schien genau das Gegenbild der andern zu seyn; doch konnten scharfsichtige Beurtheiler sowohl in dem Geiste der Parteyen, als in dem Genie des Prinzen, einen sehr großen Unterschied merken, wodurch denn Carl endlich im Stande war, wiewohl mit großer Gefahr für die Freyheit, den Frieden der Nation zu erhalten.

Das Geschrey wider die Päpisterey war sehr groß; allein es kam nicht so sehr aus einem Eifer für die Religion, als aus Parteylichkeit her, sowohl bey denen, die es erregten, als bey denen, die ihm beystimmten. Der Geist der Schwärmerey hatte schon so viel Unheil angerichtet, und war mit so gutem Erfolge verspottet worden, daß es unmöglich war, ihn durch irgend einen Kunstgriff wieder zu erwecken oder zu unterstützen. Das heilige Geschwätz war lächerlich gemacht; die Heucheley aufgedeckt; das Vorgeben einer noch bessern Reformation, und noch vollkommnern Reinigkeit war verdächtig geworden; und die itzigen Patrioten, anstatt sich die heilige Partey zu nennen, ein Name, den man sich beym An-

fange

fange des Bürgerkrieges gab, begnügten sich schon mit dem Namen der guten und ehrlichen Partey g): ein sicheres Vorzeichen, daß ihre Anschläge nicht so wütend, noch ihre Foderungen so ausschweifend seyn würden.

Auch war der König, ob ihm gleich die Aufrichtigkeit und die gewissenhaften Grundsätze seines Vaters fehlten h), darinn glücklich, daß er

g) Temple, B. 1. S. 335.

h) Es ist sehr schwer, die Beschuldigung der Unaufrichtigkeit wider Carl den Ersten, und das vielfache Geschrey der Parteyen zu widerlegen; und es kann vielleicht nicht unnütz seyn, ob es gleich zu unsrer gegenwärtigen Materie nicht gehöret, hier etwas davon zu sagen. Zuerst will ich bemerken, daß diese Beschuldigung später scheint entstanden zu seyn, als in seiner Zeit; und daß selbst seine Feinde, mit so vielen Beschuldigungen sie ihn auch beladeten, doch auf diese nicht drungen. Ludlow ist, wie ich glaube, der einzige aus dem Parlamente, der ihm diese Beschuldigung vorwirft; und was für ein leidenschaftlicher Schriftsteller er war, das wird leicht ein jeder einsehen. Weder Clarendon, noch ein einziger andrer von den Königlichen, entschuldigt ihn gegen die Unaufrichtigkeit; weil sie voraussetzen, daß er derselben nie beschuldiget worden. Zweytens war seine Aufführung und sein Charakter im gemeinen Leben von diesem

ein liebenswürdiges Wesen, und mehr Geschicklichkeit besaß, das Volk einzunehmen. Weit entfernt,

sem Laster sehr frey: er war zurückhaltend, sonderlich, stattlich; kaltsinnig in seinen Anreden, ungekünstelt in seiner Unterredung; unbiegsam in seinen Grundsätzen; gleichweit entfernt von dem liebkosenden einschmeichelnden Wesen seines Sohnes; und von der großsprechenden geschwätzigen Weise seines Vaters. Die Beschuldigung der Unaufrichtigkeit muß sich auf eine seiner öffentlichen Handlungen gründen, welche wir demnach drittens untersuchen wollen. Nachstehende sind die einzigen Beweise, welche ich angeführt finde. 1) Daß er den Verschr des Buckingham von seinen Verrichtungen in Spanien bestätigte Allein, es ist ausgemacht, daß Carl selbst betrogen war: warum zankte er sonst mit Spanien? Folgendes ist eine Stelle aus einem Briefe von dem Lord Kensington, dem Gesandten in Frankreich an den Herzog von Buckingham. Cabbala. S. 318. „Aber Ihro Hoheit (der Prinz) hatte eine eben so große Schwachheit als Thorheit darinn bemerket, daß sie ihn (die Spanier) nachdem sie ihm so übel begegnet hatten, abreisen ließen, welches das erste war, wovon er redete, als er ins Schiff kam: aber sagte er das? fragte die Königinn (von Frankreich). Ja Madame, sagte ich, ich versichere es Sie, denn ich habe es selbst gehört. Sie lächelte, und antwortete: in der That

habe

ferne, sonderlich, stattlich, zurückhaltend zu seyn, hatte er vielmehr in seinem ganzen vermischten Charakter

habe ich auch gehört, daß ihm übel begegnet worden sey. Das ist geschehen, antwortete ich, aber nicht in der äußerlichen Aufnahme; denn er wurde so prächtig bewirthet, als in diesem Lande nur geschehen konnte; sondern in den Verzögerungen ohne Ursache, und in den unbilligen Bedingungen, welche sie vorschlugen und andrungen, weil sie seine königliche Person in ihrer Gewalt hatten." 2) Der Bischof Burnet hat in seiner Geschichte des Hauses Hamilton S. 154. einen von den Briefen des Königs an die schottländischen Bischöfe aufbehalten, worinn er von ihnen verlangt, daß sie dem Parlamente nicht beywohnen möchten, worinn sie würden gezwungen werden, die Abschaffung ihres eignen Ordens zu genehmigen: „Denn, fährt der König fort, wir versichern euch hier, daß es immer einer unsrer größten Sorgen seyn soll, die Regierung dieser Kirche zu berichtigen, und in rechte Verfassung zu setzen, und euren Verlust zu vergüten, wovon wir euch bitten, völlig überzeugt zu seyn." Und in einer andern Stelle: „Ihr könnt versichert seyn, ob wir gleich itzt das zugeben, was sowohl der Kirche, als unsrer eignen Regierung schädlich seyn könnte, daß wir doch nicht unterlassen werden, zeitig darauf bedacht zu seyn, wie wir beyden abhelfen können." Aber sagt der König

hier,

Charakter nicht einen Gran von Stolz noch Eitelkeit hatte i); sondern der umgänglichste und artigste

hier, daß er seine Verwilligungen willkührlich wieder zurückziehen will? Zwinget uns nicht vielmehr die Aufrichtigkeit, zu glauben, daß er sich Hoffnung machte, er würde seine königliche Gewalt in so fern wieder gewinnen, daß er fähig sey, das Episcopat, welches er für einen so wesentlichen Theil sowohl der Religion, als der Regierung hielt, mit Bewilligung der Nation wieder einzuführen? Man kann sich in der That nicht leicht ein andres Mittel vorstellen, wie er diese Absicht ausführen konnte, als den Weg, den sein Vater gewählt hatte, nämlich durch Bewilligung des Parlaments. 3) Es befindet sich in dem Lord Clarendon eine Stelle, wo gesagt wird, der König habe zu der Bill, worinn die Bischöfe von dem Hause der Pairs ausgeschlossen wurden, seine Bewilligung um so viel eher gegeben, weil er glaubte, daß dieses Gesetz nicht gültig seyn könnte, da es mit Gewalt gegeben war. Aber der König schloß in diesem Falle ganz richtig. Die Gewaltthätigkeit des Pöbels hatte damals drey Viertheile aus dem Hause der Pairs vertrieben: die Gemeinen hatten auf ungerechte Art zwölf Bischöfe in den Tower gesetzt; eine große Anzahl der Gemeinen sogar wurde durch Furcht, oder Gewaltsamkeit zurückgehalten; und der König

i) Temple. B. 1. S. 443.

ste Mann von der Welt; er begegnete seinen Unterthanen wie Edelleuten, wie Personen vom Stande,

König selbst war gezwungen, London zu verlassen. Wenn das alles keine Gewaltsamkeit heißt, so giebt es gar keine Gewaltsamkeit. Aber dieses Bedenken des Königs geht blos die Bill der Bischöfe, und die Bill wider das Pressen an. Die andern der Staatsverfassung gemäßen Gesetze waren ohne dem geringsten Scheine der Gewaltsamkeit durchgegangen, wie denn in der That alle Bills, die im ersten Jahre passirten, außer der Verurtheilung des Strafford, welche nicht widerrufen werden konnte. Es konnte demnach das Parlament, wenn es auch die Gesinnungen des Königs in diesem Umstande gewußt hätte, keinen billigen Grund zu seinem Mißtrauen haben. 4) Der zu Naseby aufgefangene Brief des Königs hat sehr viel Klagen erregt. Wir haben von demselben schon im ersten Bande S. 390 geredet. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn der König diese Spitzfindigkeit vermieden hätte; doch ist in öffentlichen Verhandlungen nichts üblicher. Nach dem Tode Carls des Zweyten, Königs von Spanien, gaben die Gesandten des Königs Wilhelm dem Herzoge von Anjou den Titel eines Königs von Spanien; doch schloß zu eben der Zeit Wilhelm unter der Hand Allianzen, ihn vom Throne zu werfen, und bald nachher versagte er ihm diesen Titel, und berief sich darauf.

Stande, wie Freyen; nicht wie Vasallen oder Bauern. Was er sagte, war scheinbar, und sein ganzes

darauf, (wie er denn mit Grund konnte), daß er sein Recht noch nicht erkannt hätte. Dennoch hält man den König Wilhelm für einen sehr aufrichtigen Prinzen; und dieser Vorfall wird gar für keinen Einwurf gegen seinen Charakter angesehen. Ich kann noch hinzusetzen, daß Carl damals, als er seine Protestation vor dem Geheimdenrathe in das Buch eintragen ließ, gewiß glaubte, daß er Grund hätte, seine Aufführung zu rechtfertigen. Er hatte zu viel ehrliebende Leute vor sich, als daß sie einen augenscheinlichen Betrug hätten genehmigen sollen. s) Daß er läugnete, dem Glamorgan eine Vollmacht gegeben zu haben, ist ein andrer Umstand, worauf man sich berufen hat. Allein ich glaube, es ist augenscheinlich genug, daß er keine solche Vollmacht gegeben hat. S. B. 1. S. 596. u. s. w. Der ganze Band des Doctor Birch enthält keinen andern Beweis des Widerspiels, als einige Stellen aus den Memoiren des Nuntius Rinuccini. Allein der Nuntius wußte von der Sache nichts mehr, als was er von dem Glamorgan gehöret hatte. Auch ist sein Charakter sowohl in Ansehung seiner Beurtheilungskraft, als seiner Moral so schlecht, daß man sich wenig auf sein Wort verlassen kann. Und die seltsame Aufführung, die er bewies, erforderte es, als eine

ganzes Betragen einnehmend; so, daß er die Herzen seiner Unterthanen gewann, selbst dann, wenn er

eine Rechtfertigung für ihn, daß man glauben möchte, der König hätte den Katholiken diese Bewilligungen wirklich eingeräumt. 6) Man gedenket noch eines andern Briefes von dem Könige an die Königinn, unter den aufgefangenen Briefen, worinn er sich erkläret haben soll, daß er den Cromwel erst erheben, und dann stürzen wolle: allein diese Geschichte beruhet auf gar keinen Gründen, wie wir B. I. S. 420 421. bemerket haben. Mit einem Worte, das Parlament hatte nach dem Anfange seiner Gewaltthätigkeiten, und noch mehr, nach dem Anfange des bürgerlichen Krieges Ursache, Zweifel und Mißtrauen zu fassen, welche sich auf die Beschaffenheit seiner Situation, und auf die allgemeine Neigung der menschlichen Seele, nicht aber auf einen Fehler des Charakters des Königs gründete, der so ehrlich, aufrichtig und redlich war, als fast irgend einer, den wir in der Geschichte finden.

Ich muß diese Gelegenheit ergreifen, eine Nachläßigkeit, oder einen übereilten Ausdruck zu verbessern, der mir in dem ersten Bande entfahren ist. S. 153 heißt es: „Allein er hielt diese Versprechungen so, wie sein Vater, nur für Hülfsmittel, die von keiner Dauer seyn dürften, und die er nach der Aufhebung des Parlaments schon vergessen konnte.“

Man

er ihre gute Meynung verscherzte; und oft durch ihre persönliche Liebe ihr Urtheil zweifelhaft machte k). Auch hatte er in seinem öffentlichen Betragen zwar zuweilen Anschläge gefaßt, welche der Freyheit und Religion des Volks gefährlich waren, doch war er niemals hartnäckig dabey verharret, sondern immer wieder in den Pfad zurückgetreten, den ihr vereinigtes Gutachten ihm zu zeichnen schien. Und überhaupt kam es vielen als grausam, ja als unbillig vor, die Versehen eines Prinzen, der so viel Bereitwilligkeit zeigte, seine Fehler zu verbessern, und so viel Gelindigkeit, die wider ihn begangnen Beleidigungen zu vergeben, gar zu strenge zu bemerken.

Die allgemeine Liebe, welche das Volk gegen den König hegte, zeigte sich um diese Zeit ausnehmend. Er wurde zu Windsor krank, und hatte zwey bis drey so heftige Anstöße vom Fieber, daß man sein Leben in Gefahr glaubte. Eine allgemeine Be-

Man lese dafür: „Aber er war gleich seinem Vater zu geneigt, sich einzubilden, daß das Parlament, wenn es seine Bedürfnisse nicht erleichtern wollte, auch ihn von der Verbindlichkeit, sein Wort genau zu halten, befreyet hätte."

k) Dissertation on Parties, der siebente Brief.

Bestürzung nahm Leute von allen Ständen ein, wozu die Besorgnisse wegen seines Thronfolgers noch hinzu kamen. Bey der itzigen Gemüthsverfassung der Unterthanen sah man den Tod des Königs, um mich der Worte des Ritters Wilhelm Temple zu bedienen, für das Ende der Welt an 1). Man besorgte, daß die Mißvergnügten die Sachen aufs äußerste treiben, und sogleich in dem Reiche einen Bürgerkrieg anzünden würden. Es mochte ihnen völlig gelingen, oder gänzlich mißlingen, beydes, ja sogar das Gleichgewicht und der Zwist unter den Parteyen, schienen gleich verderbliche Vorfälle zu seyn. Die vornehmsten Räthe des Königs, Essex, Halifax und Sunderland, welche mit dem Shaftesbury und mit der Partey des Volks sehr schlecht standen, riethen ihm demnach, daß er den Herzog ins geheim kommen lassen möchte, damit dieser Prinz, im Fall eines unglücklichen Zufalls, bey der Hand wäre, um sein Recht gegen allen Widerstand, den er vermuthlich finden würde, zu behaupten. Als der Herzog (den 2ten September) ankam, fand er seinen Bruder außer Gefahr; und es wurde verabredet, seine Zurückberufung geheim zu halten. Seine Reise zog jedoch wichtige Folgen nach sich.

1) B. 1. S. 345.

Er beredete den König, dem Monmouth seine Ungnade zu erklären, da seine Anschläge itzt bekannt und offenbar wären; ihm sein Commando in der Armee zu nehmen, und ihn über Meer zu senden. Er selbst gieng wieder nach Brüssel zurück, doch blieb er nicht lange da. Er bekam Erlaubniß, sich nach Schottland zu begeben, immer unter dem Vorwande, die Besorgnisse der englischen Nation zu beruhigen; in der That aber in der Absicht, dieses Königreich auf seine Seite zu bringen.

Ob gleich Essex und Halifax zu dem Entschluß, den Herzog kommen zu lassen, mit beygetragen, so fanden sie doch bald, daß sie sein Zutrauen nicht gewonnen hatten; und daß sogar der König, indem er sich ihre Dienste zu Nutze machte, keine wahre aufrichtige Hochachtung für ihre Person hegte. Essex legte aus Verdruß seine Schatzmeisterwürde nieder. Halifax begab sich auf sein Landgut: Temple, welcher unter so wütenden Parteyen an einem Vergleiche zweifelte, begab sich fast gänzlich zu seinen Büchern, und zu seinen Gärten. Der König, der seine Minister mit eben der Gleichgültigkeit veränderte, als seine Grundsätze, setzte itzt sein größtes Vertrauen auf den Heyde, Sunderland und Godolphin; Heyde wurde an der Stelle des Essex Schatzmeister.

Alle

Alle Minister des Königs sahen die Versammlung des neuen Parlaments, von dem sie sich eben so viel Widerspänstigkeit, als von dem vorigen vorstellen mußten, eben so ungern, als er selbst. Die Wahlen waren meistens für die Landpartey ausgefallen. Die Furcht vor dem Complot hatte noch immer einen großen Einfluß über den Pöbel; und die Besorgniß vor den abergläubischen Grundsätzen und dem herrschsüchtigen Charakter des Herzogs hatten noch bey allen verständigen und nachdenkenden Leuten ein großes Gewicht. Der König entschloß sich demnach, das Parlament auszusetzen, damit er zusehen möchte, ob die Zeit diese Gemüthsverfassungen, welche er durch alle andre Mittel zu besänftigen umsonst versucht hatte, zufrieden stellen würde. Zu diesem Anschlage versprach er sich den Beytritt seines Geheimdenraths nicht. Er wußte, daß diejenigen Anführer des Volks, welche er in denselben aufgenommen hatte, sich eifrigst einem Entschlusse widersetzen würden, der alle ihre Entwürfe zu nichte machte; und daß die Königlichen es nicht wagen würden, sich der Rache des Parlaments, wenn es versammlet wäre, auszusetzen. Aus diesen Gründen entschloß er sich, diesen Schritt gänzlich für sich selbst zu thun; und er machte seinen

Entschluß dem Geheimdenrathe nur bloß bekannt. Es ist merkwürdig, daß der König, ob er gleich versprochen hatte, ohne Beytritt seines Geheimdenraths keinen Entschluß zu fassen, dieses Versprechen doch oft gebrochen, und sich in Sachen von großer Wichtigkeit genöthiget gesehen hatte, ihre Meynungen zu verwerfen. Viele von denselben dankten um diese Zeit aus Verdruß ab; vornehmlich der Lord Russel, der bey der Nation sowohl wegen der Sanftmuth und Aufrichtigkeit seiner Sitten, als auch wegen seiner eignen Liebe für die Religion und Freyheit seines Landes der beliebteste Mann war; denn ob er gleich zuweilen etwas zu weit gieng, so glaubte man doch immer, daß seine Absichten aufrichtig wären, und weil er der Erbe des reichsten Vermögens im Lande war, und keine Ehrsucht besaß, so glaubte man, daß nichts, als die äußerste Noth ihn zwingen könnte, sich zu verzweifelten Anschlägen zu verstehen. Shaftesbury, dessen Charakter in vielen Stücken jenem entgegen war, wurde von dem Könige seiner Bedienung als Präsident des Staatsraths entsetzt; und der Graf von Radnor, ein Herr voll Einfälle, der Talente und gallsüchtige Tugenden besaß, trat an seine Stelle.

Die Begünstigung und Beförderung des Parlaments hatte vornehmlich das Gerücht von

einem

einem Complot unterſtützt: aber die Nation war ſo ſehr auf dieſe Leichtgläubigkeit gefallen; und jeder dürftige Betrüger war durch den guten Fortgang des Oates und Bedloe ſo ſehr angereizet, daß man ſogar unter der Zeit, wo das Parlament nicht ſaß, das Volk nicht in Ruhe ließ. Es lebte damals ein gewiſſer Menſch mit Namen Dangerfield, welcher Verbrechens halber in der Hand gebrandmaalt, verwieſen, geſtäupet, viermal an den Pranger geſtellt, wegen Betrügerey an Gelde geſtrafet, wegen Felonie in die Acht erkläret, falſcher Münzungen überwieſen, und aller öffentlichen Schande war ausgeſtellet worden, womit die Geſetze nur die niederträchtigſten und ſchändlichſten Abſcheulichkeiten beſtrafen. Die Leichtgläubigkeit des Volks, und die Laune der Zeiten, machten ſogar dieſen Menſchen fähig, eine Perſon von Wichtigkeit zu werden. Er war der Urheber eines neuen Vorfalls, den man von dem Orte, wo einige Papiere, dieſes Complot betreffend, gefunden wurden, das Mehltonnencomplot nannte. Der Grund dieſer Sache iſt ſchwer zu entdecken, und es iſt auch nicht viel daran gelegen. Es erhellet nur, daß Dangerfield, unter dem Vorwande, die Verſchwörung der Presbyterianer zu entdecken, von einigen Katho-

liken von Stande unterstützet, und sogar vor den Herzog und den König gelassen worden war; und daß er unter dem Vorwande, neue papistische Complote zu entdecken, zu dem Shaftesbury, und zu einigen Häuptern der Partey des Volks einen Zutritt gehabt hatte. Welche Partey er betrügen wollte, läßt sich nicht gewiß sagen; vielleicht wollte er sie beyde betrügen: allein er fand bald, daß der Glaube der Nation einem papistischen Complote offner stand, als einem presbyterianischen; und faßte den Entschluß, sich nach der herrschenden Denkungsart zu bequemen. Ob man gleich seinem Zeugnisse wenig Credit geben konnte, so wurde doch ein großes Geschrey erhoben; als wenn der Hof zur Wiedervergeltung den Presbyterianern die Schuld einer falschen Verrätherey hätte aufbürden wollen. Man muß bekennen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt, durch die Gültigkeit und den Argwohn solcher niedrigen und unedlen Kunstgriffe an allen Seiten, den britannischen Jahrbüchern einen großen Flecken anhängen.

Einer von den unschuldigsten Kunstgriffen, welcher damals von den Eiferern der Partey ausgeübt wurde, war die vergrößerte Ceremonie, die Pracht, und der Aufwand, womit sie in London

von (den 17ten November) das Verbrennen des Conterfeis eines Pabsts feyerten. Dieses Schauspiel hatte die Absicht, den Pöbel zu unterhalten, zu belustigen, und in Wuth zu bringen. Auch kam der Herzog von Monmouth ohne Erlaubniß herüber, und zog im Triumph durch viele Theile des Königreichs, wo er von dem Volke ungemein gekrönet und bewundert wurde. Alle diese Kunstgriffe schienen so lange, als das Parlament nicht zusammen kam, zur Unterstützung der allgemeinen Vorurtheile nothwendig zu seyn. Man gab sich auch viel Mühe, die Einwilligung des Königs zu der Versammlung desselben zu erhalten. Siebenzehen Pairs gaben deswegen eine Bittschrift ein. Viele große Städte folgten diesem Exempel. Ohngeachtet verschiedener Zeichen des Mißvergnügens, und sogar einer drohenden Bekanntmachung vom Könige, liefen doch von allen Seiten her Bittschriften ein, welche ernstlich eine Sitzung des Parlaments verlangten. In keiner von diesen Adressen wurde die Gefahr des Pabstthums, und die Schrecken des Complots vergessen.

Aufrührische Bittschriften waren einer von den Hauptkunstgriffen gewesen, womit die Mißvergnügten unter der vorigen Regierung die Krone

angegriffen hatten; und obgleich die Weise, Bittschriften zu unterzeichnen und einzugeben, durch eine Parlamentsacte etwas eingeschränkt war, so blieb doch die Sache selbst noch bey dem Alten; und war ein vortreffliches Mittel, den Hof zu beunruhigen, das Mißvergnügen auszubreiten, und die Nation mit jedwedem Geschrey des Volks zu vereinigen. Weil der König kein Gesetz fand, vermöge dessen er diese ungestümen, und seiner Meinung nach, ungehorsamen Zumuthungen steuren konnte; so war er gezwungen, ihnen popularische Vorstellungen, die eine gerade entgegengesetzte Absicht hatten, entgegen zu stellen. Wo nur die Kirchen und Hofparten die Oberhand hatte, wurden Addressen aufgesetzt, welche in Ausdrücken der höchsten Ehrerbietung gegen den König, der vollkommensten Zufriedenheit mit seiner Weisheit, der gehorsamsten Unterwerfung unter seiner königlichen Macht, und des grösesten Abscheues gegen die verfasset waren, welche sich bemüheten, derselben dadurch, daß sie ihm eine Zeit zur Versammlung des Parlaments vorschreiben wollten, Eingriffe zu thun. Hierdurch kam es dahin, daß die Nation in Petitioner und Abhorrers unterschieden wurde. Die Factionen waren damals in der That wider einander sehr aufgebracht. Die

Namen

Namen selbst, womit jede Partey ihren Gegner belegte, entdecken die Heftigkeit und den Groll, die damals herrschten. Denn außer den Petitioners und Abhorrers, Namen, welche bald wieder vergessen wurden, wurde dieses Jahr auch dadurch berühmt, daß in ihm die bekannten Namen Whig und Tory aufkamen: wodurch diese Insel so lange, und manchmal ohne einen sehr wesentlichen Zwist ist zerrüttet worden. Die Hofpartey machte ihren Gegnern den Vorwurf, daß sie mit den Schwärmern in Schottland, welche heimliche Zusammenkünfte hielten, und unter dem Namen der Whigs bekannt waren, eine große Verwandtschaft hätten; die Landpartey fand unter den Hofleuten, und unter den papistischen Banditen in Irrland, welchen man den Namen Tory beygelegt hatte, eine Aehnlichkeit. Und auf diese Weise kamen diese närrischen Schimpfnamen in öffentlichen und allgemeinen Gebrauch; und schienen sogar noch itzt von ihrem Ende eben so sehr entfernt zu seyn, als damals, da sie aufkamen.

Der König bediente sich aller List, seinen Anhängern Muth, und dem Volke seine Regierung beliebt zu machen. Er blieb bey dem großen Eifer wider das Pabstthum, den er angenommen hatte. Er ließ sogar verschiedene Priester hinrich-

ten, welche kein andres Verbrechen begangen, als daß sie sich in der römischen Kirche hatten ordiniren lassen. Es ist sonderbar, daß einer von diesen, mit Namen Evans, den Ball spielte, als er sein Urtheil empfing, daß er sogleich sollte hingerichtet werden. Er schwur, daß er erst sein Spiel ausspielen wollte. In eben dieser Absicht, sich die Liebe des Volks zu erwerben, machte Karl eine Allianz mit Spanien; und both sie auch den Holländern an: aber die Holländer, im Schrecken vor der großen Macht Frankreichs, bey so kleinen Hülfsquellen in einem Lande, das so sehr zerrüttet war, als England, wollten sie nicht annehmen. Er hatte den Herzog aus Schottland kommen lassen, hat ihn aber, sich wieder dahin zu begeben, als die Zeit heran kam, wo das Parlament versammelt werden sollte.

Es war für die Partey des Volks eine Sache von großer Wichtigkeit, daß sie sich, so lange die Zusammenkunft des Parlaments von dem Willen des Königs abhieng, an das Gesetz hielte, dessen Operationen beständig gänzlich auf ihrer Seite sind. Die Sherifs von London berufen, vermöge ihres Amts, die Geschwornen: es war üblich gewesen, daß der Major einen Sherif ernannte, indem er seine Gesundheit trank; und der

gesammte

gesammte Magistrat hatte noch immer seine Wahl ohne Widerspruch bestätiget. Der Ritter Robert Clapton ernannte als Major einen Mann, welcher bey der Partey des Volks nicht sehr beliebt war; der Magistrat verwarf ihn; und Bethel und Cornish, zween Independenten und Republikaner, welche folglich sehr auf der Seite der Mißvergnügten waren, wurden durch die meisten Stimmen gewählet. Trotz allen Vorstellungen und Widersprüchen blieben die Bürger beständig bey ihrer Wahl; und die Hofpartey mußte sich vors erste zufrieden geben.

Inzwischen waren doch die Geschwornen in der Stadt nicht so parteyisch, daß nicht zuweilen, selbst wenn das papistische Complot untersuchet wurde, Vernunft und Gerechtigkeit die Oberhand behielten. Es wurde um diese Zeit der Graf von Castelmaine, der Gemahl der berühmten Herzoginn von Cleveland, losgesprochen; ob ihn gleich Oates und Dangerfield eines Anschlages beschuldiget hatten, den König zu ermorden. Der Ritter Thomas Gascoigne, ein sehr alter Herr im Nordlichen, der von zween Bedienten, welche er Untreue halber weggejagt hatte, angeklagt war, bekam ein gleiches Urtheil. Diese Processe waren dem Complote sehr nachtheilig, welches itzt anfieng,

fieng, den meiſten Menſchen, außer denen, welche der Landpartey ergeben waren, zweifelhaft zu werden. Aber um den Eifer gegen das Pabſtthum noch immer zu unterhalten, erſchien der Graf von Shaftesbury, in Geſellſchaft des Grafen von Huntington, des Lord Ruſſel, Cavendiſh, Grey, Brandon, des Ritters Heinrich Cavery, des Ritters Gilbert Gerrard, des Ritters Wilhelm Cooper, nebſt andern angeſehenen Männern, in dem Saale zu Weſtminſter, und übergab dem großen Rathe der Geſchwornen von Middelſex Gründe, den Herzog von York als einen papiſtiſchen Reuſenken anzuklagen. Indem die Geſchwornen über dieſe außerordentliche Schrift rathſchlagten, ließ der Lord Obertichter ſie zu ſich fodern, und dankte ſie auf der Stelle, und zwar ein wenig unregelmäßig, ab. Shaftesbury erhielt indeß den Zweck, wozu er dieſen kühnen Anſchlag ausgeführet hatte: er zeigte allen ſeinen Anhängern den verzweifelten Entſchluß, den er gefaßt hatte, daß er ſich mit dem Herzoge niemals vertragen, oder zu einem Vergleich mit ihm verſtehen wollte. Durch eine ſo verwegene Aufführung verſicherte er ſie, daß er völlig entſchloſſen ſey, ihre Sachen niemals zu verlaſſen, und verband ſie zu einer gleich veſten Verharrung bey allen Maaßregeln, die er ihnen angeben würde.

Da

Da das Königreich ordentlich und offenbar in zwo eifrige Parteyen zertheilet war, so konnte der König bald sehen, daß die meisten Glieder des neuen Hauses der Gemeinen ein, dem Hofe entgegengesetztes Interesse hatten; damit er aber kein Mittel unversucht ließe, welches die unglücklichen Zwistigkeiten unter seinen Unterthanen beylegen könnte, so entschloß er sich zuletzt, nach einer sehr langen Zwischenzeit, (den 21ten October) das Parlament zusammen zu berufen. In seiner Rede sagte er demselben, daß die verschiedenen Prärogativen seinen Nachbarn sehr vortheilhaft, und ihm selbst sehr nützlich gewesen wären: er hätte diese Zeit dazu angewandt, mit der Krone von Spanien eine Allianz zu schließen, welche von den vormaligen Parlamenten so sehr wäre gewünscht worden, und welche dem itzigen ohne allen Zweifel ungemein angenehm seyn würde: um diesem Anschlage Nachdruck zu geben, und ihn der Christenheit vortheilhaft zu machen, wäre es nöthig, daß man alle häusliche Zwistigkeit vermiede; und daß sich die Nation zu einerley Absichten und Vorsatz verbände: er wäre entschlossen, an seiner Seite zu einem so heilsamen Endzwecke nichts ermangeln zu lassen; und wenn sie nur der Thronfolge ihren gehörigen und gesetzmäßigen Gang lassen wollten,

so wollte er sich zu allen neuen Vorschlägen wegen Sicherung der protestantischen Religion verstehen: die fernere Untersuchung des papistischen Complots, und die Bestrafung der Schuldigen, würk so wohl zur Sicherheit des Königs, als des Königreichs nöthig. Nachher empfahl er ihnen die Nothwendigkeit, für die Sicherheit von Tanglers zu sorgen, und fuhr in diesen Worten fort: „das aber, was ich höher achte, als alle Schätze „der Welt, und was mir, wie ich gewiß versichert „bin, innerhalb und außerhalb Landes mehr Stärke „und Ehre machen wird, als alle Schätze, ist eine „vollkommne Eintracht unter uns selbst. Nichts „als diese kann dem Königreiche die Stärke und „Lebhaftigkeit wieder geben, welche es scheint „verlohren zu haben, und uns wieder zu derjenigen Ehre erheben, welche England meistens ge„habt hat. Ganz Europa wendet seine Augen „auf diese Versammlung, und glaubt, daß so wohl „seine eigne, als unsre Glückseligkeit, oder Un„glück, auf derselben beruhen werde. Sollten „wir so unglücklich seyn, unter uns selbst so sehr „in Mißverständnisse zu gerathen, daß man sich „nicht sicher auf unsre Freundschaft verlassen könnte; so darf man sich nicht wundern, wenn unsre „Nachbarn anfangen, neue Entschließungen zu

„fassen,

„fassen, und zwar solche, welche uns schädlich „seyn könnten. Laßt uns demnach Sorge tragen, „daß wir nicht durch unzeitige Zänkereyen unsre „Feinde befriedigen, und unsre Freunde abschre„cken. Wenn sich dergleichen zutragen sollte, so „wird die Welt sehen, daß es nicht meine Schuld „sey: denn ich habe alles gethan, was ich nur „thun konnte, euch im Frieden zu erhalten, so „lange ich lebe, und im Frieden, wenn ich sterbe. „Aber von so großer Klugheit und so großer Zu„neigung, wie die eurige ist, kann ich dergleichen „nicht besorgen; sondern verlasse mich darauf, „daß ihr alle euer Bestes thun werdet, um dieses „Parlament zu einem guten und glücklichen Be„schluß zu bringen.„

Alle diese sanftmüthigen Ausdrücke fanden bey den Gemeinen keinen Eingang; jeder Schritt den sie thaten, verrieth den Eifer, wovon sie beseelet waren. Sie erklärten sich, es wäre ein ungezweifeltes Recht des Unterthans, den König in Bittschriften zu ersuchen, daß er ein Parlament berufen und sitzen lassen möchte. Mit dieser Entscheidung noch nicht zufrieden, welche sich in einer vermischten Monarchie sehr wohl entschuldigen läßt, fielen sie mit der äußersten Heftigkeit über alle diejenigen Abhorrers her, welche in ihren

Addressen

Adressen an die Krone ihren Mißfallen an diesen Bittschriften an den Tag gelegt hatten. Sie bedachten nicht, daß es einer Partey so gut erlaubt sey, wie der andern, ihre Gedanken über die öffentlichen Freyheiten zu entdecken; und daß das sicherste Recht in besondern Umständen gemißbrauchet, und selbst die Ausübung desselben ein Gegenstand des Abscheues werden könnte. Sie trieben den Ritter Thomas Withnes deßwegen aus dem Hause. Sie setzten eine Committee nieder, welche nachforschen sollte, ob noch mehr Glieder sich des gleichen Verbrechens schuldig gemacht hätten; sie beklagten sich über den Lord Paston, den Ritter Robert Malverer, den Ritter Bryans Stapleton, Taylor und Tourner; sie wandten sich wider den Ritter George Jefferies, den Recorder von London an den König, weil er in eben der Sache eine gleiche Thätigkeit bewiesen hatte; und sie setzten ihn so in Furcht, daß er sein Amt niederlegte; worinn ihm der Ritter Georg Treby, ein angesehenes Haupt unter der Landpartey, folgte. Sie beschlossen eine Anklage wider North, den Oberrichter der Commonpleas, weil er die Erklärung wider aufrührische Bittschriften aufgesetzt hatte; fanden aber bey der Untersuchung die Erklärung in so behutsamen Worten abgefaßt, daß sie keine

Gelegenheit

Gelegenheit wider ihn daraus nehmen könnten. Es war dem Könige eine Bittschrift von der Gemeine zu Taunton übergeben worden; „wie wagt „ihr euch, mir solche eine Schrift einzureichen? „sagte der König zu dem, der sie übergab; Sire, „antwortete er, mein Name ist Wage m).„ Für diese alberne Antwort war er, wiewohl unter andern Vorwänden, vor Gericht gezogen, an Geld gestraft und ins Gefängniß gesetzt worden. Jetzt wandten sich die Gemeinen an den König, daß er losgelassen und ihm seine Strafe geschenkt würde. Sie nahmen auch einige Buchdrucker und Verfasser aufrührischer Schmähschriften in ihren Schutz.

Es wurde, auf Befehl der Gemeinen, in allen Theilen von England eine große Menge von den Abhorrers ergriffen und im Verhaft gesetzt. Die Freyheit des Unterhauses, welche durch den großen Freyheitsbrief und durch die neuliche Bill des Habeas Corpus so sorgfältig war gesichert worden, wurde alle Tage durch die willkührlichen und eigensinnigen Entscheidungen des Parlaments gekränkt. Es ist wahr, die vornehmste Eifersucht der

m) Dare, man hat den Namen übersetzen müssen, um das Wortspiel auszudrücken.

der englischen Staatsverfassung gehet natürlicher Weise und billig gegen die Krone; und die Gemeinen haben auch in der That kein andres Mittel, ihre Freyheiten zu sichern, als durch Verhaftungen, welche allzeit gewissermaßen willkührlich aussehen müssen, weil sie zum Voraus nicht genau nach dem Gesetze bestimmt werden können. Das Volk, welches diese Gründe einsah, hatte es bisher ohne Murren angesehen, daß das Haus diese eigenmächtige Gewalt ausübte: da sie itzt aber aufs äußerste getrieben und zum Vortheil einer Faction ausgeübt wurde, so ließen sich von allen Seiten her große Klagen hören. Endlich machte die Entschlossenheit und der Muth eines Mannes, mit Namen Stowel, aus Exeter, der ein Abhorrer war, diesem Mißbrauch ein Ende. Er wollte dem Gerichtsbedienten nicht gehorchen, stellte sich zur Gegenwehr, und sagte, er wisse nichts von dem Gesetze, kraft dessen sie, ihrem Vorgeben nach, ihn einziehen wollten. Das Haus fand es eben so gefährlich, weiter zu gehen, als nachzugeben, und half sich durch eine Ausflucht aus der Sache: es setzte in seinen Befehlen, daß Stowel unpäßlich wäre, und daß man ihm eine Monatsfrist erlaubt hätte, um wieder gesund zu werden.

Aber die gröſte Gewaltſamkeit des Hauſes der Gemeinen zeigte ſich in allen ſeinen Verfügungen, in Anſehung des Complots, welches es mit eben dem Eifer, und mit eben der Leichtgläubigkeit verfolgte, wie ſeine Vorgänger. Es erneuerte die vorige Erklärung, welche die Wirklichkeit des abſcheulichen papiſtiſchen Complots verſicherte; und um das Volk noch mehr zu erſchrecken, behauptete es ſogar, daß, ungeachtet der Entdeckung, das Complot noch immer fort dauerte. Es ſtieß die Ritter Robert Can und Robert Yromans aus dem Hauſe, als man ſich über ſie beklagte, daß ſie geſagt hätten, es wäre kein papiſtiſches Complot vorhanden, wohl aber ein presbyterianiſches. Es beklagte gar ſehr den Tod des Bedloe, den es einen Hauptzeugen nannte, auf deſſen Ausſage es ſich ſehr verließ. Dieſer hatte zu Briſtol das Fieber bekommen; hatte den Oberrichter North holen laſſen, ſeine ganze vorige Ausſage, außer dem, was er von dem Herzoge und der Königinn geſagt hatte, beſtätiget, und den North gebeten, zur Erleichterung ſeiner Noth den König um etwas Geld zu erſuchen. Einige Tage hernach ſtarb er; und die ganze Partey frohlockte gar ſehr über dieſen Vorfall, als wenn ein ſolches Zeugniß für die Verſicherung eines Sterbenden gehalten wer-

den könnte; als wenn sein Bekenntniß eines Meineids in einigen Stücken seine Wahrhaftigkeit in den übrigen bestärken; und als wenn die Beharrlichkeit eines Nichtswürdigen mehr gelten könnte, als die letzten Worte so vieler Männer, welche kein andres Verbrechen hatten, als daß sie Papisten waren.

Die Gemeinden bemühten sich so gar durch ihre Unterstützung und durch ihren Schutz, die äußerste Schande wegzunehmen, womit Dangerfield beladen war, und ihn wieder fähig zu machen, daß er als ein Zeuge auftreten könnte. Die ganze Rotte der Angeber wurde gelobt und belohnt. Jennison, Turberville, Dugdale, Smith, La Faria, traten vor dem Hause auf, und ihr Zeugniß, so seicht und ungereimt es auch war, wurde günstig aufgenommen: man erbat für sie von dem Könige Gehalte und Begnadigungen: ihre Aussagen wurden unter der Glaubwürdigkeit gedruckt, welche aus der Billigung des Hauses entstand. Doctor Tongue wurde zu der ersten angesehenen Kirchenbedienung vorgeschlagen, welche ledig seyn würde. Wenn wir den vesten Entschluß der Nation, zu glauben, betrachten, so müssen wir, anstatt zu bewundern, das eine handgreifliche Unwahrheit durch Zeugen bestätiget

wurde,

wurde, uns vielmehr mit Recht wundern, daß kein beſſeres Zeugniß wider die Katholiken vorgebracht wurde.

Die vornehmſten Gründe, welche das Geſchrey des papiſtiſchen Complots noch immer unterſtützten, waren die Beſorgniſſe, welche das Volk ſo gerecht wider den Herzog von York gefaßt, und der Entſchluß ſeiner Anführer, ihn vom Throne auszuſchließen. Shaftesbury, und viele angeſehene Männer der Partey, hatten es ſo gemacht, daß ſie mit ihm auf keine Weiſe wieder ausgeſöhnet werden konnten, und konnten ihre Sicherheit nicht anders finden, als in ſeinem Untergange. Die Freunde des Monmouth hofften, daß die Ausſchließung dieſes Prinzen ihrem Gönner den Weg eröffnen würde. Der Zorn über die Abtrünnigkeit des Herzogs, die Liebe der Freyheit, der Eifer für die Religion, die Neigung zu Rotten, alle dieſe Bewegungsgründe trieben die Landpartey. Was aber vor allen den Entſchluß, auf der Ausſchließung zu beſtehen, und alle Erbietungen zu verwerfen, am meiſten unterſtützte, war die durch Liſt unterſtützte Hoffnung, daß der König ſich endlich genöthiget ſehen würde, der Forderung nachzugeben. Sein Einkommen war ſehr beſchweret; und wenn es auch frey geweſen wäre, ſo hätte es

dennoch zu den nothwendigen Ausgaben der Regierung schwerlich zugereichet; vielweniger zu den Vergnügungen und dem Aufwande, wozu er so sehr geneigt war. Ob er gleich dem Monmouth seinen Schutz entzogen hatte, so wußte man doch, daß er insgeheim eine große Liebe gegen ihn hegte. Man hatte bey keiner Gelegenheit gesehen, daß er gegen Schwierigkeit und ungestümes Anliegen hartnäckig ausgehalten hatte. Und da sich seine geliebte Maitresse, die Herzoginn von Portsmouth, entweder durch Gewinnsucht, oder durch die Hoffnung, die Thronfolge auf ihre eigne Kinder zu bringen, hatte verleiten lassen, sich mit der Partey des Volks zu verbinden; so sah man diesen Vorfall für ein günstiges Vorzeichen an, daß der Erfolg glücklich seyn würde. Der Staatssecretär Sunderland, der sein Interesse mit dem Interesse der Herzoginn verbunden hatte, war gleichen Absichten beygetreten.

Aber außer der Freundschaft gegen seinen Bruder, und außer einer Achtung für das Recht der Thronfolge, waren noch viele starke Gründe vorhanden, welche den Karl bestimmten, sich der Ausschließung hartnäckig zu widersetzen. Alle Königliche, und alle diejenigen, die der englischen Kirche ergeben waren, diejenige Partey, wodurch die

Monarchie

Monarchie allein unterstützet würde, sah das Recht der Thronfolge für unverbrüchlich an; und hätte der König sie in einem so wichtigen Punkte verlassen, so mußte er besorgen, daß sie hinwiederum von seiner Seite abtreten, und ihn den Ansprüchen der Landpartey überlassen würden. Die Landpartey, oder die Whigs, wie man sie nannte, hatte, wo sie nicht noch einige Neigung zu einer Republik hegte, doch wenigstens eine heftige Eifersucht gegen die königliche Gewalt; und es war eben so sehr zu besorgen, daß sie, da sie durch Widerspruch erbittert, und vom Glücke aufgemuntert worden, wenn sie mit dieser Foderung durchdrang, eben so geneigt, als fähig seyn würde, die königliche Macht in sehr enge Gränzen einzuschränken. Daher waren alle Drohungen und alle Versprechungen wider den Entschluß des Königs umsonst angewandt: er wollte sich niemals bewegen lassen, seine Freunde zu verlassen, und sich den Händen seiner Feinde zu übergeben. Und da er freywillig so wichtige Dinge eingeräumet, und sich noch einmal zu so großen Einschränkungen erboten hatte, so freute er sich, sie von der Hartnäckigkeit der Gemeinen verworfen zu sehen; und hoffte, daß, wenn sich der Geist des Widerspruchs mit fruchtloser Heftigkeit ausgelassen hätte, die Zeit kommen würde,

wo er sich wider sein Parlament sicher an sein Volk wenden könnte.

Die Anführer des Volks waren so sehr entschlossen, die Sache aufs äußerste zu treiben, daß in weniger, als in einer Woche, nach dem Anfange der Sitzung der Vorschlag geschah, eine Ausschließungsbill aufzusetzen, und eine Committee dazu ernannt wurde. Diese Bill war von der vorigen in nichts unterschieden, als in zwey Artikeln, welche noch einen größern Eifer bey den Gemeinen zeigte: die Bill sollte in allen Kirchen des Königreichs zweymal im Jahre vorgelesen werden, und ein jeder, welcher das Recht des Herzogs behaupten würde, sollte nicht anders begnadiget werden können, als durch eine Parlamentsacte.

Die Streitigkeiten wurden an beyden Seiten mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Der Ritter Wilhelm Jones, der itzt seine Bedienung als Generalprocureur niedergelegt hatte, der Lord Russel, der Ritter Franz Winnington, der Ritter Harry Capel, der Ritter Wilhelm Pulteney, der Obriste Titus, Treby, Hambden, Montague, vertheidigten (den 10ten November) die Bill. Der Staatssecretär Ritter Leoline Jenkins, der Kanzler der Schatzkammer Ritter John Erneley, Hyde, Symour, Temple, widersprachen ihr. Die Gründe, die uns aufbehalten worden, laufen auf folgende hinaus: In

In jeder Regierung, sagten diejenigen, die sich für die Ausschließung erklärten, ist irgendwo eine unumschränkte und höchste Gewalt; und kein Entschluß, so ungewöhnlich er auch seyn mag, der die Bestätigung der gesetzgebenden Gewalt hat, kann nachmals bestritten oder zurück genommen werden. Weit gefehlt, daß die Freyheit irgend einer Staatsverfassung diese unumschränkte Macht verringern sollte, sie scheint ihr vielmehr neue Stärke und mehr Einfluß über das Volk zu geben. Je mehr Theile des Staats in einer Entscheidung der gesetzgebenden Macht zusammen kommen, und je freyer ihre Stimme ist, je weniger kann man vermuthen, daß denen Entschließungen, welche die entscheidende Bestätigung ihrer Gewalt empfangen, werde widersprochen werden. In England ruhet die gesetzgebende Gewalt bey dem Könige, den Lords und den Gemeinen, welche alle Stände der Nation in sich fassen: und man hat keinen Vorwand, worunter man irgend einen Umstand der Regierung, selbst nicht die Thronfolge, von einer so vollständigen und entscheidenden Gerichtsbarkeit ausnehmen wollte. Es sind sogar in diesem Umstande ausdrückliche Erklärungen von der Gewalt des Parlaments ergangen: es sind Fälle gewesen, wobey sie ist ausgeübt

worden; und ob man gleich mit Recht Gründe der Klugheit anführen kann, worinn man solche Neuerungen niemals anders, als in außerordentlichen Fällen versuchen sollte, so hat doch die Gemeinde immer die Gewalt und das Recht. Wenn aber eine einzige Gelegenheit für außerordentlich gehalten werden, wenn ein Vorfall ungewöhnliche Mittel erfordern kann; so ist es der gegenwärtige; da der Erbe der Krone der Religion des Staats entsagt; und eifrigst einen Glauben angenommen hat, welcher ganz feindselig und unverträglich ist: ein Prinz von dieser Religion kann niemals einem Volke trauen, das so sehr wider ihn eingenommen ist: das Volk muß gleichfalls eben so mißtrauisch gegen einen solchen Prinzen seyn. Der eine wird auswärtige und verderbliche Allianzen für den einzigen Schutz seines Throns halten; das andre wird beständiges Mißtrauen, Widersetzung, Faction, sogar Empörungen gebrauchen, wodurch es allein seine Religion in Sicherheit setzen kann. Obgleich theologische Grundsätze, wenn sie den Leidenschaften entgegen gesetzt werden, oft nur über die Menschen überhaupt einen geringen, und über Prinzen einen kleinern Einfluß haben; so treten sie doch, wenn sie Kennzeichen der Faction und Unterscheidungen

der

der Parteyen werden, auf die Seite einer der stärksten Leidenschaften der menschlichen Natur, und sind alsdenn fähig, die Menschen zu dem Aeußersten zu treiben. Wie sehr hat nicht schon der Einfluß des Herzogs, ungeachtet der bessern Beurtheilungskraft und der sanftmüthigern Gesinnung des Königs, den Gang der Regierung in Unordnung gebracht? Wie oft die Nation zu Maaßregeln verleitet, die ihrem auswärtigen Interesse, und ihrer Ehre, ihrer innerlichen Ruhe und Stille ganz verderblich waren? Je mehr man auf die Ungereimtheit und Unglaublichkeit des papistischen Complots bestehet, je stärkere Gründe giebt es zu einer Ausschließung des Herzogs; weil der allgemeine Glaube desselben den ungemeinen Widerwillen der Nation gegen seine Religion entdeckt, und die gänzliche Unmöglichkeit, sie jemals dahin zu bringen, daß sie sich unter der Regierung eines solchen Königs ruhig verhalte. Wenn sich der Prinz in einer so gefährlichen Situation siehet, so muß er durch verzweifelte Mittel und durch eine gänzliche Unterdrückung der Freyheiten einer Nation, welche so feindselige Gesinnungen gegen ihn, und gegen alles, was er für das Heiligste hält, verrathen hat, seine Sicherheit suchen. Vergebens schlägt

man Einschränkungen und Gegenmittel vor. Der geringste Theil der Gewalt, den der Herzog in Händen behält, wird zum Untergange der Nation angewandt werden; und selbst der vergrößerte Zwang, da er das Mißtrauen und den Widerwillen des Publici entdeckt, wird ihn nur anreizen, sich in einen ganz unumschränkten, unabhängigen Zustand zu setzen. Und da die Gesetze von England den Widerstand noch immer für Verrätherey erklären, und keine ausdrückliche Ausnahme machen, noch auch machen können, was ist es denn für eine Thorheit, das Königreich in einer so gefährlichen und ungereimten Situation zu lassen, worinn die größte Tugend der härtesten Verbannung ausgesetzt seyn wird; und worinn die Gesetze nur durch Mittel gerettet werden können, welche eben diese Gesetze für das größte und abscheulichste Verbrechen erkläret haben?

Die Hofpartey schloß ganz anders. Eine ganz unumschränkte und zügellose Regierung, dachte sie, ist eine große Chimäre, und wird in keinen menschlichen Verfassungen gefunden. Jede Regierung gründet sich auf Meynung und auf Erkenntniß der Pflicht; und wo der höchste Magistrat durch irgend ein Gesetz, oder eine positive

Vor-

Vorschrift, eine Meynung beleidiget, die für fundamental angesehen wird, und die eben so vest, als seine eigne Gewalt eingeführet ist, so stürzet er die Grundveste um, worauf sie selbst eingesetzt worden, und kann nicht länger auf Gehorsam hoffen. In europäischen Monarchien wird das Erbrecht für ein Fundamentalrecht gehalten; und wenn auch die ganze gesetzgebende Gewalt bey einer einzigen Person beruhete, so würde es ihr doch nicht erlaubt seyn, den gesetzmäßigen Erben durch ein Edict zu enterben, und einen fremden, oder einen weitläuftigen Verwandten zu dem Throne zu berufen. Mißbräuche in andern Theilen der Regierung lassen sich verbessern, wenn der König die Sachen ohne Leidenschaft untersucht hat, oder eines bessern belehret wird, und so lange muß man sie geduldig ertragen: aber Kränkungen des Rechts der Thronfolge ziehen so schreckliche Folgen nach sich, daß ihnen keine andre Beschwerde oder Unbequemlichkeit zu vergleichen ist; vergebens stellt man vor, daß England eine vermischte Monarchie sey, und daß ein Gesetz, welches von dem Könige, den Lords und den Gemeinen abgefaßt worden, mit Beytritt aller Theile des Staats gegeben werde: es ist klar, daß noch immer eine sehr mächtige Partey

übrig

übrig bleibt, welche man überstimmet hat, welche aber niemals ein Gesetz, wodurch das Erbrecht umgestürzt wird, für gültig oder verbindlich halten wird. Solche Einschränkungen, als wozu sich der König erbothen hat, setzen die Staatsverfassung, welche in vielen Stücken bereits eingeschränkt ist, nicht in Gefahr; und man kann sie so einrichten, daß sie alle zu denen Zwecken dienen, welche man bey der Ausschliessung suchet. Wenn die alten Gränzfesten wider die königliche Gewalt fähig gewesen sind, so viele Alter hindurch unangefochten zu bleiben; wie vielmehr denn nicht diese neuen, welche dadurch, daß sie den Monarchen der Gewalt berauben, in so fern zu ihrer eignen Sicherheit dienen? Es wird auch eben dieselbe Eifersucht gegen die Religion, welche das Volk genöthiget hat, den Thronfolger diesen Zwang aufzulegen, die Anzahl seiner Anhänger ungemein verkleinern, und es ihm gänzlich unmöglich machen, die Ketten, die man ihm angelegt hat, entweder durch Gewalt oder durch List zu zerbrechen. Das Alter und die starke Leibesbeschaffenheit des Königs versprechen ihm ein langes Leben; und kann es klug genannt werden, daß man den ganzen Staat in Stücken zerreißt, um sich wider einen Vorfall zu versorgen, welcher

cher, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich nie mehr zutragen wird? Keine menschlichen Erfindungen können das Publikum in allen möglichen Fällen sichern; und die Ausschließungsbill selbst, so genau sie auch abgefaßt ist, läßt noch immer sehr handgreiflichen und sehr natürlichen Voraussetzungen Raum, gegen welche sie sich nicht einmal rühmt, ein Gegenmittel vorzuschlagen. Sollte der Herzog nach dem Tode des Königs einen Sohn bekommen, müßte denn dieser Sohn, ohne eine einzige Schuld, des Rechts verlustiget seyn? Oder, müßte die Prinzeßinn vom Throne herabsteigen, um den gesetzmäßigen Erben Platz zu machen? Aber wenn auch alle diese Schlüsse falsch wären; so muß man doch noch betrachten, daß wir in öffentlichen Berathschlagungen nicht das Gegenmittel suchen, welches an sich das beste, sondern das beste unter denen ist, die möglich sind. Der König erbiethet sich willig zu Einschränkungen, und hat bereits einige angebothen, welche von der größten Wichtigkeit sind: aber er ist entschlossen, lieber das Aeußerste zu erdulden, als zu leiden, daß das Recht der Thronfolge gekränket werde. Laßt uns vor der aufrührischen Gewaltsamkeit hüten, welche uns verleitet, mehr zu fordern, als uns wird eingeräumet werden; damit

mit wir nicht den Vortheil dieſer nützlichen Verwilligungen verlieren, und die Nation bey dem Tode des Königs der Gnade eines eifrigen Prinzen überlaſſen, der durch die üble Begegnung, welche er, ſeiner Meynung nach, bereits hat ausſtehen müſſen, aufgebracht iſt.

In dem Hauſe der Gemeinen ſchienen die Schlüſſe derer, welche ſich für die Ausſchließung erklärten, die überzeugendſten zu ſeyn, und die Bill paſſirte mit einer großen Ueberzahl von Stimmen. Der König hoffte, ſie in dem Hauſe der Pairs mit gutem Fortgange zu beſtreiten. Die Hofpartey war darinn ſo viel ſtärker, daß es nur mit einer Mehrheit von zwey Stimmen dahin kam, daß man der Bill ſo viel Ehre bewies, ſie (den 15ten November) anzunehmen. Als darüber berathſchlaget wurde, war der Streit ſehr heftig. Shaftesbury, Sunderland und Eſſex redeten für dieſelbe: Halifax war der vornehmſte, der ſich widerſetzte, und zeigte eine ſo große Einſicht, und eine ſolche Stärke der Beredſamkeit, welche in dem Hauſe noch niemals war übertroffen worden. Er wurde ſowohl durch die Größe der Gelegenheit, als durch einen Wetteifer mit ſeinem Onkel Shaftesbury befeuert, den er in der Berathſchlagung dieſes Tages, nach dem

Urtheil

Urtheil aller, gänzlich zu verdunkeln schien. Der König war zugegen, so lange der Streit dauerte, welcher bis um eilf Uhr in der Nacht währete. Die Bill wurde durch eine große Mehrheit von Stimmen verworfen. Alle Bischöfe, bis auf drey noch, stimmten wider dieselbe. Außer dem Einflusse, den der Hof über sie hatte, glaubten sie auch, oder gaben es nur vor, daß die Kirche von England mehr Gefahr von der Uebermacht der Presbyterianer als des Pabstthums, welches zwar von dem Herzoge, und selbst von dem Könige sehr begünstiget wurde, aber doch dem Genie der Nation höchst zuwider wäre, zu befürchten haben würde.

Die Gemeinen entdeckten über diesen mißlungenen Anschlag eine große Unzufriedenheit. Sie beschlossen auf der Stelle eine Addresse, daß Halifax auf ewig aus dem Geheimenrathe, und von der Gegenwart des Königs verwiesen werden sollte. Obgleich, ihrem Vorgeben nach, die Ursache hievon diese seyn sollte, weil er die vormaligen öftern Prorogationen angerathen hätte: so war doch der wahre Grund augenscheinlich sein lebhafter Widerspruch gegen die Ausschließungsbill. Als der König Geld verlangte, um im Stande zu seyn, daß er Tangiers vertheidigen

könnte, wozu sein gegenwärtiges Einkommen, wie er sich erklärte, gar nicht zureichte; beschlossen die Gemeinen, anstatt ihm gefällig zu seyn, eine Adresse, die in der That eine Remonstranz war, und zwar eine solche, die nur nicht völlig so heftig war, als die berühmte Remonstranz, welche in den Bürgerkriegen ausgefertiget wurde. In dieser wurden alle Mißbräuche der Regierung fast vom Anfange seiner Thronbesteigung an vorgestellt; der holländische Krieg, die Allianz mit Frankreich, die Prorogationen und Aufhebung des Parlaments; und weil alle diese Maaßregeln eben sowohl, als das verdammliche und höllische Complot, den Anstiftungen der Papisten zugeschrieben wurde, so wurde deutlich zu verstehen gegeben, daß der König die ganze Zeit hindurch sich von dieser Partey hätte beherrschen lassen; und in der That der vornehmste Verschworne wider die Religion und die Freyheiten seines Volks wäre.

Obgleich die Gemeinen die große Angelegenheit der Ausschließung mit äußerster Heftigkeit, und sogar mit Unvorsichtigkeit trieben; so hatten sie doch sehr große Ursache zu derjenigen Eifersucht, woraus sie ihren Ursprung nahm: aber ihre gewaltthätige Verfolgung des papistischen Complots noch nach einer so langen Zwischenzeit,

ent-

entdeckt einen solchen Geist, entweder der Leichtgläubigkeit oder Ungerechtigkeit, der sich gar nicht entschuldigen läßt. Die Anklage der papistischen Lords wurde wieder vorgenommen: und weil der Vicomte Stafford wegen seines Alters, seiner Schwachheiten, und seiner eingeschränkten Fähigkeit am wenigsten für fähig gehalten wurde, sich zu vertheidigen, so wurde beschlossen, daß er das erste Opfer seyn sollte, das durch seine Verurtheilung den Weg zu den übrigen bahnen möchte. Der Kanzler, itzt ernannter Graf von Nottingham, wurde (den 30ten November) zum Lord Steward, zur Verhandlung dieses Processes, ernannt.

Es wurden gegen den Gefangnen drey Zeugen aufgeführt, Oates, Dugdale und Turberville. Oates schwur, er habe gesehen, daß der Jesuit Fenwic dem Stafford eine von dem de Oliva bezeichnete Vollmacht übergeben, worinn ihn dieser Oberaufseher der Jesuiten zum Zahlmeister der päbstlichen Armee, welche zur Unterdrückung Englands aufgeboten werden sollte, ernannt hätte: denn dieser lächerliche Betrug fand bey den Gemeinen noch immer Glauben. Dugdale zeugte, daß sich der Gefangene zu Tixal, einem Rittersitze des Lords Aston, bemühet hätte, ihn zu dem

Anschlage, den König zu ermorden, zu bereden; und daß er ihm noch außer der Ehre, daß die Kirche ihn zu einem Heiligen erklären würde, eine Belohnung von 500 Pfund für diesen Dienst versprochen hätte. Turneville versicherte, daß ihm der Gefangene in seinem eignen Hause zu Paris einen gleichen Vorschlag gethan hätte. Geld zur Ermordung eines Königs zu versprechen, ohne einen Entwurf zu machen, wodurch der Mörder einige Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit hat, zu entkommen, ist an sich selbst so unglaublich, und kann von jedwedem nichtswürdigen Zeugen so leicht behauptet werden, daß eine Anklage von der Beschaffenheit, wobey keine Umstände angeführet werden, bey jedem Gerichtshofe wenig geachtet werden sollte. Aber ungeachtet der kleinen Gelegenheit, welche die Zeugen den Gemeinen gaben, dem Gefangnen beyzukommen, war er doch im Stande, in vielen sehr wichtigen Stücken ihr Zeugniß in Mißcredit zu setzen; Dugdale hatte geschworen, daß Stafford einer großen Versammlung von Katholiken, welche zu Dyal gehalten worden sey, beygewohnt habe; aber Stafford bewies durch ein ungezweifeltes Zeugniß, daß er zu der angegebenen Zeit in Bath, und in dessen Nachbarschaft gewesen sey. Turberville war ein

Mön-

Novitiat unter den Dominicanern gewesen; nachdem er aber dieses Kloster verlassen, hatte er in der französischen Armee Dienste genommen; und da er aus diesem Dienste abgedankt hatte, lebte er itzt in London von allen seinen Verwandten verlassen, und in großer Armuth. Stafford bewies, mit dem Zeugnisse seiner Bedienten, daß sich Turberville weder in Paris noch in London in seiner Gesellschaft hätte sehen lassen; und man hätte es mit Recht für seltsam halten können, daß er eine Person, welche um ein so wichtiges Geheimniß wußte, so lange gänzlich aus der Acht gelassen hatte.

Das Geschrey und die Beschimpfung des Pöbels, so lange der Proceß dauerte, war unbeschreiblich: die Anwalde, der Ritter Wilhelm Jones, der Ritter Franz Winnington, und der Sergeant Maynard zeigten darinn große Geschicklichkeit und Beredsamkeit: dennoch vertheidigte sich der Gefangne unter allen diesen nachtheiligen Umständen besser, als seine Freunde und seine Feinde erwarteten: der ungleiche Streit, worinn er sich befand, war für jedwede Seele, welche Menschenliebe besaß, eine reiche Quelle von Mitleiden. Er stellte vor, daß er während einer Zeit von vierzig Jahren, von dem Anfange der Bürgerkriege an,

durch viele Gefahren, Schwierigkeit und Verluſt ſeine Treue gegen den König beſtändig beobachtet hätte; und wäre es wohl glaublich, daß er itzt in ſeinem Alter, in guten Umſtänden, nur durch Schwachheiten entkräftet, den ganzen Lauf ſeines Lebens verläugnen, und ſich wider ſeinen königlichen Herrn verbinden würde, der ihm allezeit in den verzweifeltſten und blutigen Verſchwörungen ſo gnädig begegnet hätte? Er bemerkte die Schändlichkeit der Zeugen; die Widerſprüche und Ungereimtheiten ihres Zeugniſſes; die äußerſte Armuth, worinn ſie gelebt hätten; ohnerachtet ſie, ihrer Ausſage nach, in einer Verſchwörung wider den König, die Prinzen und den Adel verbunden geweſen wären; den Credit und den Reichthum, wozu ſie itzo wären erhoben worden. Er bezeugte immer mit einer Einfalt und Zärtlichkeit, welche ſtärker überreden, als die gröſte Kunſt der Beredſamkeit, ſeine Unſchuld, und konnte ſich nicht entbrechen, alle Augenblicke über die verwegene Unverſchämtheit das lebhafteſte Erſtaunen und den gröſeſten Unwillen an den Tag zu legen. Es wird uns eben ſo erſtaunlich vorkommen, als dem Stafford ſelbſt, daß die Pairs, nach einem feyerlichen Proceſſe von ſechs Tagen, mit einer Mehrheit von vier und zwanzig Stim-

men

men ſein Todesurtheil ſprachen. Er hörte es indeß mit Verläugnung an. Gottes heiliger Name ſey geprieſen, war das einzige, was er ſagte. Als der Lord Steward ihm ſagte, die Pairs wollten den König bitten, daß er ihm den grauſamſten und ſchmählichſten Theil des Urtheils erließe, daß er nämlich gehangen und geviertheilt werden ſollte, ſo brach er in Thränen aus: doch ſagte er den Lords, eine Empfindung ihrer Güte brächte ihn zu dieſer Schwachheit, nicht aber die Furcht vor dem Tode, wozu man ihn verurtheilet hätte.

Es iſt merkwürdig, daß zwey Sherifs, Bethel und Cornifh, nachdem Carl, wie es in ſolchen Fällen gebräuchlich iſt, dem Stafford das Hängen und Viertheilen erlaſſen hatte, ihrer republikaniſchen Laune nachgaben, und indem ſie ſich immer nach dem herrſchenden Geiſte ihrer Partey richteten, der beſtändig auf die Monarchie eiferſüchtig war, einen Zweifel merken ließen, ob der König auch die Gewalt hätte, ſogar dieſen kleinen Grad von Gelindigkeit auszuüben. „Da „er das Ganze nicht vergeben kann, ſagten ſie, „wie kann er denn die Gewalt haben, einen „Theil des Urtheils zu erlaſſen?“ Sie ſtellten ihren Zweifel beyden Häuſern vor: die Pairs erklärten

klärten ihn für überflüßig; und selbst die Gemeinen, aus Besorgniß, eine solche Frage möchte dem Stafford Gelegenheit geben, zu entkommen, gaben diese seltsame Antwort: „Dieses Haus ist „zufrieden, daß die Sherifs den Wilhelm, vor„mals Vicomte von Stafford, nur so hinrichten „lassen, daß ihm der Kopf abgeschlagen wird.„ Nichts kann die Wuth dieser Zeiten mehr beweisen, als daß der Lord Russel, ungeachtet der Tugend und Menschenliebe seines Charakters, diesem barbarischen Zweifel der Sherifs in dem Hause beytrat.

In der Zeit zwischen dem Urtheile und der Hinrichtung that man viele Versuche, die Entschlossenheit des bejahrten Gefangnen zu erschüttern, und ihn zu einem Bekenntniß derjenigen Verrätherey zu bringen, weswegen er itzt verurtheilet war. So gar verbreitete sich ein Gerücht, daß er bekannt hätte; und die eifrigen Parteyanhänger, welche insgeheim, ihrer Leichtgläubigkeit ungeachtet, ganz gewiß an der papistischen Verschwörung gezweifelt hatten, legten darüber eine große Freude an den Tag. Aber als Stafford noch einmal vor der Versammlung der Pairs erschien, entdeckte er viele Entwürfe, welche er und andre gemacht hatten, um eine Duldung der Katholiken, zum wenigsten

nigsten eine Milderung der wider sie gegebenen Strafgesetze zu bewirken: und er versicherte, daß dieses die einzige Verrätherey wäre, der er sich jemals schuldig gemacht hätte.

Stafford bereitete sich itzt mit derjenigen Unerschrockenheit zum Tode, welche sich für seine Geburt und für seinen Stand schickte, und eine natürliche Folge von derjenigen Unschuld und Redlichkeit war, welche er in der ganzen Zeit seines langen Lebens beständig bewiesen hatte. Seine Seele schien sogar aus derjenigen Gewaltsamkeit und Unterdrückung, worunter er leiden mußte, neue Kräfte zu sammeln. Als er (den 29ten December) zum Gerichte gieng, foderte er einen Mantel, um sich vor der Strenge der Witterung zu verbergen. „Vielleicht," sagte er, „könnte ich „vor Kälte zittern, aber die Zuversicht habe ich „zu Gott, nicht vor Furcht." Auf dem Blutgerüste fuhr er fort, mit wiederholten und ernstlichen Betheurungen seine Unschuld zu bezeugen: hiebey übte er alle seine Innbrunst aus: wenn er der Zeugen gedachte, die ihm durch Meineid das Leben genommen hatten, so drückte er sich mit Sanftmuth und Menschenliebe aus. Er entsagte feyerlich allen denen unmoralischen Grundsätzen, welche übermäßig eifernde Protestanten der römi-

schen Kirche ohne Unterschied zugeschrieben hatten, und er hoffe, sagte er, „daß die Zeit itzt nahe „wäre, wo ihre gegenwärtige Verblendung aufhören würde, und wo die Kraft der Wahrheit, „wiewohl spät, alle Welt zwingen würde, seine „beleidigte Ehre wieder herzustellen.„

Der Pöbel, der vorhin über den Proceß und die Verurtheilung des Stafford gefrohlocket hatte, zerfloß itzt in Thränen, als er die zärtliche Standhaftigkeit sah, welche aus jedem Gesichtszuge, jeder Bewegung, jedem Worte dieses bejahrten Herrn hervorblickte. Sein tiefes Schweigen wurde nur von Seufzen und Aechzen unterbrochen: kaum konnte er so viel sprechen, daß er diesen Versicherungen von seiner Unschuld beystimmte, welche er oft wiederholte: „Wir glauben ihnen, Mylord! „Gott segne sie, Mylord!„ Diese Worte sprach er mit stammelnder Zunge; der Nachrichter selbst wurde von Mitleiden gerührt. Zweymal hub er das Beil in die Höhe, in der Absicht, den tödtlichen Streich zu vollführen; und eben so oft empfand er, daß der Muth ihm fehlte. Bey der letzten Bewegung, wodurch er den Stafford in die ewige Ruhe versetzte, hörte man ihn tief ersenfzen. Es schien, als wenn alle Zuschauer den Streich selbst fühlten. Und als der Kopf vor ihnen

nen in die Höhe gehalten wurde, mit dem gewöhnlichen Ausrufe: dies ist der Kopf eines Verräthers, stimmte ihm keine einzige Stimme bey. Mitleiden, Reue und Betäubung hatten alle Herzen eingenommen, und zeigten sich in jedem Gesichte.

Dieses ist das letzte Blut, das wegen des papistischen Complots vergossen ist, ein Vorfall, welcher zur Ehre der Nation besser in ewiger Vergessenheit begraben würde; den man aber nothwendig erhalten muß, um sowohl die Wahrheit der Geschichte zu beobachten, als auch, wo möglich, die Nachwelt und alle Menschen zu warnen, daß sie niemals wieder auf einen so schändlichen und barbarischen Betrug verfallen.

Die Hinrichtung des Stafford befriedigte die Vorurtheile der Landpartey, doch trug sie nichts zu ihrer Gewalt und Sicherheit bey: vielmehr diente sie, dadurch, daß sie Mitleiden erregte, nur noch mehr dazu, den allgemeinen Unglauben wegen des papistischrn Complots, der itzt überhand nahm, zu vermehren. Die Gemeinen entschlossen sich demnach, um die gegenwärtige Gelegenheit nicht zu verlieren, sowohl ihren Freunden als Feinden ihre Gewalt zu zeigen. Sie paßirten eine Bill zur Erleichterung derer Protestanten, welche von

der

der englischen Kirche abgiengen, und zur Widerrufung der verfolgenden Verordnung, welche Elisabeth in ihrem fünf und dreyßigsten Jahre ausgegeben hatte. Diese löbliche Bill gieng auch in dem Hause der Pairs durch. Der Oberrichter hatte sich dadurch sehr verhaßt gemacht, daß er die große Versammlung der Geschwornen so unregelmäßig aus einander gehen ließ; und hiemit den kühnen Anschlag des Shaftesbury und seiner Freunde, welche den Herzog als einen Recusanten vorgestellet hatten, verhinderte. Dieses Verbrechens wegen sandten die Gemeinen eine Anklage wider ihn ins Oberhaus; imgleichen wider den Johnson und Weston, zwey von den Richtern, welche in einigen Reden von der Bank so weit gegangen waren, daß sie vielen von den ersten Religionsverbesserern den Namen Schwärmer gegeben hatten.

Indem der König die Ausschließungsbill verworfen, hatte er sich hinter dem Ansehen des Hauses der Pairs sicher versteckt; und den Gemeinen war aller Vorwand benommen worden, den König selbst, unter dem Scheine eines Angriffs wider seine Minister und Rathgeber, anzugreifen. Indessen hielt er doch zur Fortsetzung des Entwurfs, den er gemacht hatte, die Schuld ihnen aufzubürden, falls ein Bruch erfolgen sollte, eine neue Rede

an

an ſie. Nachdem er ſie gewarnet hatte, daß eine Verſäumung dieſer Gelegenheit niemals wieder gut gemacht würde, ſetzte er folgende Worte hinzu: „Ich verſprach euch die vollkommenſte Bewilli„gung, welche euer Herz nur wünſchen konnte, „um die proteſtantiſche Religion zu ſichern, und „euch in allen Gegenmitteln beyzutreten, welche „damit übereinſtimmen, daß die Thronfolge in „ihrem gehörigen und geſetzmäßigen Gange der Ab„kunft erhalten werde. Itzt erneuere ich noch ein„mal, unter gleichen Vorbehaltungen, eben dieſes „Verſprechen; und da ich alſo von meiner Seite „bereit bin, alles zu thun, was vernünftiger Weiſe „von mir erwartet werden kann, ſo würde ich mich „freuen, ſo bald als es nur ſeyn kann, von euch „zu hören, in wie fern ihr mir beyſtehen wollt, „und was ihr von mir verlangt.„

Der vernünftigſte Einwurf wider die Einſchränkungen, die der König vorſchlug, iſt der, daß ſie eine gar zu große Neuerung in der Regierung einführten, und die Gewalt des Monarchen faſt gänzlich vernichteten. Aber wenn wir die gegenwärtige Denkungsart der Gemeinen und ihrer Anführer betrachten, ſo können wir ganz wohl glauben, daß dieſer Einwurf wenig bey ihnen gelten, und daß ihr Mißfallen gegen den Hof ſie vielmehr ge-

neigt

neigt machen würde, die königliche Gewalt zu verringern, als zu unterstützen. Sie hofften immer, der König würde sich aus dringender Noth, und aus seiner gewöhnlichen Gütigkeit gänzlich in ihre Hände werfen; und so würden sie sich, ohne die Thronbesteigung des Herzogs zu erwarten, auf der Stelle zu unumschränkten Herren der Regierung machen. Die Gemeinen fuhren demnach fort, außerdem, daß sie immer bey der Ausschließung verharreten, Billen von sehr wichtiger, und einige darunter von sehr aufrührischer Beschaffenheit einzuführen. In der einen sollte die dreyjährige Acte erneuert werden, welche in dem Anfange der Regierung so unbehutsam war widerrufen worden: in einer zweyten wollten sie das Amt eines Richters auf so lange vestsetzen, als er sich gut aufführte: in einer dritten erklärten sie die Geldhebungen ohne Bewilligung des Parlaments für Hochverrath: in einer vierten verordneten sie eine Verbindung für die Sicherheit der Person des Königs, zur Vertheidigung der protestantischen Religion, für die Beschützung der protestantischen Unterthanen, wider alle Angriffe und Widersetzung, sie sey, welche sie wolle, und zur Verhinderung, daß weder der Herzog von York, noch irgend ein andrer Papist zur Krone gelangte. Das Andenken

der

der Covenanter war noch zu frisch, als daß die Nation die Folgen von einer solchen Verbindung nicht sollte eingesehen haben: und der König, welcher sich ungemein in dem Davila umgesehen hatte, mußte sich nothwendig eines berühmten auswärtigen Exempels erinnern, um diese Erfahrung in seinem eignen Lande zu bestärken.

Die Gemeinen paßirten gleichfalls viele andre Decrete, welche zwar nicht die Kraft der Gesetze hatten, aber doch dazu dienten, daß sie die Gemüthsart und Gesinnung des Hauses zeigten. Sie erklärten sich, daß alle diejenigen, welche dem Könige gerathen hätten, die Ausschließungsbill zu verwerfen, Beförderer des Pabstthums, und Feinde des Königs und des Königreichs wären. In einem andern Decrete nannten sie den Marquis von Worcester, den Grafen von Clarendon, den Feversham und Halifax, den Lorenz Heyde, und Eduard Seymour, als diese gefährlichen Feinde, und baten den König, sie von seiner Person und aus seiner Rathsversammlung zu entfernen: sie erklärten sich, daß sie nicht eher, als bis die Ausschließungsbill paßirt wäre, dem auf sie gesetzten Vertrauen gemäß, dem Könige den geringsten Zuschuß bewilligen könnten. Und damit er sich durch gar kein andres Mittel in den Stand setzen könn-

te,

te, die Regierung zu führen, und sich in Unabhängigkeit zu erhalten, so paßirten sie noch ein andres Decret, worinn sie sich erklärten, daß ein jeder, welcher nach diesem auf diejenigen Zweige des königlichen Einkommens, die in Zöllen, Accisen, oder Heerdgeld bestehen, auf Vorschuß Geld ausleihen würde, für einen Verhinderer der Sitzung des Parlaments gehalten werden, und eben dieses bey dem Parlamente zu verantworten haben sollte.

Der König mochte geglaubt haben, daß die Pairs, welche die Ausschließungsbill verwarfen, beständig fortfahren würden, den Thron zu vertheidigen, und daß keine von den gefährlichen Bills, welche dem andern Hause übergeben würde, ihm würde vorgelegt werden, um sie zu bewilligen. Weil aber keine Hoffnung mehr vorhanden war, die Gemeinen zur Ruhe zu bringen, und weil ihre fernere Sitzung nur blos dazu diente, die Faction zu unterhalten, und die allgemeine Gährung der Nation fortzupflanzen, so faßte er insgeheim den Entschluß, (den 10ten Januar) das Parlament auszusetzen. Die Gemeinen bekamen ungefähr eine Viertelstunde vorher, ehe der schwarze Stab vor die Thüre kam, Nachricht davon. Um eine so kostbare Zeit nicht zu verlieren, paßirten sie auf einige sehr unordentliche Art eine

ganz

ganz außerordentliche Entschließung. Sie erklärten sich, daß ein jeder, der dem Könige riethe, dieses Parlament zu irgend einem andern Endzwecke auszusetzen, als um die Ausschließungsbill zu passiren, ein Verräther des Königs, der protestantischen Religion, und des Königreichs von England, ein Beförderer des französischen Interesses, und ein Pensionär von Frankreich sey; daß es die Meynung des Hauses sey, daß die Stadt im Jahre 1666 von Papisten abgebrannt worden, in der Absicht, dadurch eine willkührliche Gewalt und die Papisterey in diesem Königreiche einzuführen. Daß es eine unterthänige Bitte an den König ergehen ließe, den Herzog von Monmouth in alle seine Bedienungen und Commandos wieder einzusetzen, von welchen er, wie es dem Hause vorkäme, durch den Einfluß des Herzogs von York abgedankt worden. Und daß es die Meynung des Hauses sey, daß die Verfolgung der Protestanten, welche von der englischen Kirche abgehen, nach den Strafgesetzen zu dieser Zeit eine Beschwerde für den Unterthan, eine Schwächung des protestantischen Interesses, eine Ermunterung der Papisterey, und gefährlich für den Frieden des Königreichs sey.

Der König gab einige Gesetze von nicht großer Wichtigkeit: aber er befahl unter der Hand dem Kronschreiber, die Bill, worinn das fünf und dreyßigste Gesetz der Elisabeth widerrufen wurde, ihm nicht vorzuzeigen. Durch diesen Kunstgriff welcher für die Landpartey eben so ungnädig war, als wenn er die Bill verworfen hätte, und zugleich einige Kleinmüthigkeit und Furchtsamkeit des Königs in sich schloß, entgieng er vor dasmal dieser heilsamen Bill. Der König hatte oft für sich selbst, und zuweilen durch unregelmäßige Mittel versucht, den Nonconformisten eine Indulgenz zu geben: aber außerdem, daß er gemeiniglich die Katholiken in dieser Freyheit mit zu begreifen suchte, hatte er auch die gegenwärtige widerspenstige Gesinnung der Sektirer sehr wider sie aufgebracht, und er war immer entschlossen, wo möglich, sie so zu halten, daß sie seiner Gnade leben müßten.

Das letzte Decret der Gemeinen schien ein Versuch zu seyn, nebenher eine Verbindung wider die Krone zu machen, nachdem sie sahen, daß die Verbindungsbill nicht paßiren könnte: sie bemühten sich, das Interesse derer, die sich nicht zu der englischen Kirche hielten, die Stadt, und den Herzog von Monmouth mit der Landpartey zu verbinden.

binden. Niemals schien ein bürgerlicher Krieg so nahe zu seyn, als itzt; und es war die höchste Zeit, daß der König das Parlament auseinander gehen ließ, welches solche gefährliche Projekte gemacht zu haben schien. Bald nachher berief er ein andres. Ob er gleich bemerkte, daß die Hofpartey bey den wählenden Städten ihr Ansehen so vest gegründet hatte, daß er bey dem neuen Parlamente keine bessere Gesinnung erwarten konnte; so war doch dieses Mittel immer noch eine Ausführung des ersten Entwurfs, alle Mittel zu versuchen, wodurch er mit den Gemeinen einen Vergleich treffen möchte; und wenn ihm alle fehlschlügen, so hoffte er, daß er zuletzt einen Bruch mit denselben vor seinem Volke, wenigstens vor seinen Freunden, desto besser entschuldigen könnte.

Die Königlichen hatten während der Bürgerkriege es sehr bedauert, daß das lange Parlament zu Westminster war versammlet worden; und dadurch, von der Nachbarschaft einer mächtigen und aufrührischen Stadt, welche sich itzig zu ihrer Partey geschlagen, Stärke und Ermunterung erhalten hatte. Ob der König gleich itzt Wachen hatte, welche den Pöbel gewissermaßen in Ehrfurcht hielten, so that er doch noch immer entschlossen, allen Unbequemlichkeiten entgegen zu ge-

hen, und berief ein neues Parlament in Oxford zusammen. Die Stadt London zeigte, welch ein richtiges Urtheil er von ihrer Gesinnung gefället hatte. Außerdem, daß sie die vorigen Glieder wieder wählte, dankte sie ihnen auch für ihre vorige Aufführung, da sie sich bemühet hätten, die Geheimnisse des abscheulichen und höllischen papistischen Complots zu ergründen, und den Herzog von York als die Ursache des Unterganges und Elendes, welches die Nation bedrohe, auszuschliessen. Monmouth und funfzehn Pairs überreichten eine Bittschrift wider die Versammlung des Parlaments in Oxford, „wo die beyden Häuser, sagten sie, nicht ihre Sicherheit haben könnten; „sondern leicht den Schwertern der Papisten und „ihrer Anhänger, wovon sich nur gar zu viele in „die Wachen des Königs eingeschlichen hätten, ausgesetzet seyn würden.„ Diese Vorstellung, welche so augenscheinlich auf den König selbst zielte, war nicht zu dem Ende entworfen, daß sie ihn bereden, sondern daß sie das Volk in Wuth setzen sollte.

Diejenigen, welche sich für die Ausschliessungsbill erklärten, hätten sowohl daraus, daß der König das letzte Parlament aus einander gehen liess, als auch, daß er das gegenwärtige zu Oxford

zusammen

zusammen berief, schließen können, daß er entschlossen war, bey seinem erklärten Entschlusse, ihre Lieblingsbill zu verwerfen, zu beharren: aber sie schmeichelten sich noch immer, daß seine dringende Noth über seine nachgebende Gemüthsart Einfluß gewinnen, und ihnen am Ende den Sieg geben würde. Die Anführer kamen nicht nur mit ihren Bedienten, sondern auch mit zahlreichen Haufen von Nachfolgern und Anhängern ins Parlament. Vornehmlich hatten die Glieder der vier Städte eine große Menge von Nachfolgern bey sich, welche Bänder trugen, worinn folgende Worte gewirkt waren: Kein Pabstthum! Keine Sklaverey! Der König hatte seine Wachen ordentlich gemustert; auch seine Partey bemühte sich, auf ihre Stärke groß zu thun; und überhaupt sah die Versammlung zu Oxford mehr einem aufrührischen polnischen Reichstage, als einem ordentlichen englischen Parlamente gleich.

Der König, der sich bisher gegen alle seine Parlamenter, und ins besondre gegen das letzte, der gnädigsten Ausdrücke bedient hatte, fand es für gut, das gegenwärtige (den 21ten März) in einem etwas gebieterischen Ton anzureden. Er beklagte sich über das unverantwortliche Verfahren des vorigen Hauses der Gemeinen; und sagte, so

wie er selbst niemals eine willkührliche Regierung gebrauchen würde; so würde er sie auch niemals von andern leiden. Da er inzwischen dieses Parlament so früh berufen hätte, so hätte er genugsam gezeigt, daß keine vergangne Unordnungen ihm einen Widerwillen einflößen könnten, diese Versammlungen zu halten. Itzt gäbe er ihnen, fuhr er fort, eine andre Gelegenheit, für das öffentliche Wohl zu sorgen; und hätte aller Welt noch ein Zeugniß mehr gegeben, daß er an seiner Seite die ihm aufliegende Pflicht nicht aus den Augen gesetzt hätte.

Die Gemeinen ließen sich von dem herrnmäßigen Ansehen der Rede des Königs nicht in Furcht setzen. Sie bestanden fast gänzlich aus den vorigen Gliedern; sie wählten den vorigen Sprecher; und sie fielen den Augenblick auf gleiche Maaßregeln, auf die Anklage des Danby, die Widerrufung der verfolgenden Verordnung der Elisabeth, die Untersuchung des papistischen Complots, und auf die Ausschließungsbill. In diesem letzten Punkte waren sie so heftig, daß sie von keinem Gegenmittel, so scheinbar es auch seyn mochte, nur hören wollten. Ernely, einer von des Königs Ministern, schlug vor, daß der Herzog von England fünfhundert Meilen verbannt, und daß beym Tode

des

des Königs, der nächste Erbe zum Regenten mit königlicher Gewalt erhoben werden sollte. Doch auch dieses Mittel, welches dem Herzoge nichts mehr, als den königlichen Titel ließ, konnte den Beyfall des Hauses nicht erhalten, obgleich der Ritter Thomas Litleton, und der Ritter Thomas Mompesson denselben das Wort redeten. Die vorigen Abfertigungen der Landpartey, und die Widersetzung des Hofes, hatte sie nur vereinigter, stolzer und entschlossener gemacht. Kein andres Mittel, als ihr eignes, den Herzog auszuschließen, konnte sie befriedigen.

Es war ein gewisser, mit Namen Fitz-Harris, ein irrländischer Katholik, welcher sich in die Bekanntschaft mit der Herzoginn von Portsmouth eingeschlichen, und sich sehr geschäftig bewiesen hatte, ihr von jedweder Schmähschrift, welche die Landpartey geschrieben, Nachricht zu geben, oder ihr alle Anschläge zu berichten, welche wider sie oder wider den Hof gefaßt wurden. Für solche Dienste, und vielleicht auch aus einer Achtung gegen seinen Vater, den Ritter Eduard Fitz-Harris, welcher ein sehr großer Anhänger des Königs gewesen war, hatte er von dem Könige ein Geschenk von 250 Pfund bekommen. Dieser Mann traf einen gewissen Schottländer, mit Namen Everard,

nan, der ein Spion von denen war, welche sich für die Ausschließung erklärten; und von dem papistischen Complote geheime Nachrichten einzog. Bey diesem erbot er sich, ein Libell wider den König, den Herzog, und die ganze Regierung zu schreiben. Man kann nicht mit Gewißheit bestimmen, was die Absicht des Fitz-Harris war: es ist wahrscheinlich, wie er nachmals versicherte, daß er dieses Libell seiner Gönnerinn, der Herzoginn bringen, und sich aus dieser Entdeckung ein Verdienst machen wollte. Everrard, welcher eine Absicht vermuthete, und sich freute, an seiner Seite das Verdienst einer Entdeckung bey seinen Gönnern zu haben, entschloß sich, seinen Freund zu verrathen: er stellte den Ritter Wilhelm Waller, einen berühmten Friedensrichter, und noch zwey andre Personen hinter den Vorhängen, und gab ihnen Gelegenheit, die ganze Unterredung zu sehen und anzuhören. Das Libell, welches Fitz-Harris entworfen, und theils von ihm, und theils von dem Everrard ausgearbeitet wurde, war das heftigste, unanständigste und schimpflichste, was man sich nur einbilden kann; und war so abgefaßt, daß es derjenigen Partey, welche so unvorsichtig war, es anzunehmen, mehr schädlich als dienlich seyn mußte. Waller gab dem Könige Nachricht davon,

und

und bekam einen Befehl, den Fitz-Harris festzusetzen, welcher von ungefähr eben damals eine Abschrift von diesem Libell in der Tasche hatte. Da er sich itzt dem Gesetze übergeben sah, so entschloß er sich, sich bey der Partey des Volks einzuschleichen, welche allein im Stande war, ihn zu schützen, und von der er bemerkte, daß fast alle Processe von ihr geleitet und entschieden wurden. Er sagte, der Hof hätte ihn gebraucht, dieses Libell zu schreiben, um den Haß desselben denen aufzubürden, welche sich für die Ausschließung erklärten: aber diese Erklärung, welche noch Wahrscheinlichkeit hatte, schändete er durch Umstände, welche ganz ungereimt und unwahrscheinlich waren. Die Absicht der Minister, sagte er, wäre diese, daß sie allen Häuptern der Landpartey Copien zusenden wollten; und in dem Augenblicke, wo sie sie empfiengen, sollten sie in Verhaft genommen, und einer Verschwörung beschuldiget werden. Um sich durch noch wichtigere Nachrichten Gunst zu erwerben, fieng er auch an, ein Entdecker des großen papistischen Complots zu werden; und unterließ nicht, alle die schrecklichen Umstände zu bestätigen, welche seine Vorgänger ausgesagt hatten. Er sagte, der zweyte holländische Krieg wäre in der Absicht beschlossen worden, um die protestantische

Religion so wohl außer, als im Lande, ausrotten; der Vater Parry, ein Jesuit, da er sich durch den Frieden betrogen gefunden, hätte ihm gesagt, daß die Katholiken sich entschlossen, den König umzubringen, und sogar die Königinn zu diesem Anschlage beredet hätten; der Gesandte von Modena hätte ihm 10,000 Pfund angeboten, wenn er den König ermorden wollte, und da er sich geweigert, hätte er ihm gesagt, die Herzoginn von Mazarin, welche sich eben so gut auf das Vergiften verstünde, als ihre Schwester, die Gräfinn von Soissons, würde diesen Anschlag mit einer kleinen Flasche ausführen; bey dem Tode des Königs sollte die Armee aus Flandern herüber kommen, und die Protestanten niedermachen; man hätte in Italien Geld gehoben, um die Truppen mit neuen zu ergänzen, und es sollte kein Parlament mehr seyn; der Herzog wüßte um diesen ganzen Entwurf, und hätte sich sogar in den Mord des Godfrey eingelassen, welcher denn nachmals so wäre ausgeführt worden, wie Prance erzählet hätte.

Die Anführer des Volks waren die ganze Zeit hindurch sehr begierig gewesen, eine Gelegenheit wider den Herzog zu finden; und obgleich Oates und Bedloe in ihrer ersten Aussage nicht

so

so kühn gewesen wären, ihn anzugeben, so war doch, nachmals Dugdale und Angerfield aufgemuntert worden, einen so wichtigen Mangel zu ersetzen, und den Herzog in der Verschwörung mit einzuschließen. Da die Gemeinen demnach sahen, daß Fitz-Harris gleichfalls geneigt war, diesen Zweck zu befördern, so schämten sie sich nicht, sein Zeugniß anzunehmen, und entschlossen sich demnach, ihn von dem Untergange zu erretten, womit er gegenwärtig bedrohet war. Der König hatte ihn aus dem Städtgefängniß, wo er von den Freunden der Ausschließungsbill leicht hätte abgerichtet werden können, wegbringen, in den Tower setzen lassen, und befohlen, ihm nach dem gemeinen Gesetze den Proceß zu machen. Um seinem Processe und seiner Hinrichtung vorzubeugen, wurde von den Gemeinen eine Anklage wider ihn beschlossen, und in das Oberhaus gesandt. Damit sie gegen den Hof eine desto größre Verachtung zeigen möchten, befahlen sie aus Spötterey, daß die Anklage von dem Sekretär Jenkins sollte überreichet werden; welcher durch diese ihm zugedachte Beschimpfung so erbittert wurde, daß er anfangs nicht gehorchen wollte, wiewohl er sich nachmals, da ihm der Verhaft gedrohet wurde, bewegen ließ, zu gehorsamen.

Die

Die Lords erklärten sich, daß sie die Sache den ordentlichen Gerichtshöfen überlassen wollten, vor welchen, wie der Generalprocureur ihnen sagte, der Proceß des Fitz-Harris bereits beschlossen wäre. Die Gemeinen behaupteten, daß die Pairs jede Anklage von den Gemeinen annehmen müßten; und dieses scheinet in der That das erste Beyspiel zu seyn, daß jene es ausschlugen: die Gemeinen erklärten sich demnach, daß die Lords, indem sie ihre Anklage verworfen, ihnen Gerechtigkeit versagt, und die Verfassung der Parlamente beleidiget hätten. Sie erklärten sich gleichfalls, daß ein jedweder Untergerichtshof, welcher wider den Fitz-Harris, oder wider jedweden andern, den das Haus der Gemeinen angeklagt hätte, verfahren würde, sich des höchsten Bruchs der Freyheiten des Volks schuldig machen würde. Man vermuthete, daß große Zwistigkeiten erfolgen würden; und da der König keine Wahrscheinlichkeit sah, daß die Gemeinen eine bessere Gesinnung fassen würden, so ergriff er mit Freuden diese Gelegenheit, welche ihm der Streit beyder Häuser anbot, und schritte zu einer Aufhebung des Parlaments. Das Geheimniß wurde so wohl bewahret, daß die Gemeinen nicht eher Nachricht davon bekamen, bis der schwarze Stab vor ihre

Thüre

Thüre kam, und sie in das Haus der Pairs vor den König foderte.

Dieser herzhafte Schritt, ob man ihn gleich hätte voraussehen können, erregte bey der Landpartey eine solche Bestürzung, daß sie allen Muth sinken ließ, und gänzlich in Verzweiflung gerieth. Sie sahen itzt, wiewohl zu spät, ein, daß der König am Ende seinen Schluß gefaßt hatte, und gesonnen war, lieber das Aeußerste zu wagen, als sich diesen Bedingungen, welche sie ihm auflegen wollten, zu unterwerfen. Sie sahen, daß er mit Geduld so lange gewartet hatte, bis die Sachen zu ihrer völligen Reife gekommen waren; und da er itzt eine Nationalpartey auf seine Seite gebracht, kühn seinen Feinden Trotz both. Sie wußten, daß in einigen Jahren kein Parlament würde wieder berufen werden; und daß der Hof in einer so langen Zeit, ob er gleich an der Spitze einer schwächern Partey stünde, dennoch, da er alle Gewalt besaß, alle Vortheile über einen zerstreuten und entzweyten Haufen haben würde; diese Betrachtungen bothen sich einem jeden in Menge dar; und alle Freunde der Ausschließungsbill befürchteten, Carl möchte den Streich durch eine noch gewaltsamere Handlung vollenden, und sich auf der Stelle an ihnen rächen, weil sie sich sei-

nen

und Anschlägen so lange und so hartnäckig widersetzt hätten. Der König war von seiner Seite nicht weniger besorgt, die Verzweiflung möchte sie verleiten, ihre Zuflucht zur Gewalt zu nehmen, und seine Person plötzlich anzugreifen. Beyde Partheyen machten sich demnach in Eile von Oxford weg; und diese Stadt, welche so voll Getümmel und Geschäfte gewesen war, wurde in einem Augenblicke wieder so ledig und still, als vorher.

Die Hofpartey gewann durch die Zerstreuung und Bestürzung ihrer Gegner neue Stärke, und hing dem Könige fester an, da sie itzt sah, daß sie sich auf seine Entschließung völlig verlassen konnten. Allenthalben schrie man über die Heftigkeit derer, die den Herzog ausschließen wollten, und machte sie noch größer, als sie war; und sogar die Wirklichkeit dieses Complots, diese große Maschine, wodurch sich das Parlament emporgeschwungen hatte, wurde öffentlich in Zweifel gezogen. Vornehmlich zeigten sich die Geistlichen in dieser großen Veränderung geschäftig; und da sie theils durch ihre eigne Besorgnisse, und theils durch Vorstellung des Hofes getrieben wurden, schilderten sie alle ihre Gegner als Calvinisten und Republikaner ab, und freuten sich, daß sie allen

diesen

dieſen Gefahren entgangen wären, von welchen ſie glaubten, daß ſie über ihnen geſchwebt hätten. Die Kanzeln lehrten itzt allenthalben Grundſätze, welche der bürgerlichen Freyheit gänzlich entgegen waren; und dieſe wurden auch in einer Menge von Adreſſen vorgetragen, worinn man den König wegen ſeiner gegenwärtigen Maaßregeln Schmeicheleyen ſagte, und ihm Glück wünſchte, daß er den Parlamenten entgangen wäre. Hätte man Worten glauben können, ſo ſchien es itzt, als wenn die Nation ihrer Knechtſchaft freywillig entgegen gieng, und ſogar eine Ehre darinn zu ſuchen ſchien, daß ſie alle Privilegien, die ſie in viele Alter hindurch von ihren tapfern Vorfahren erhalten hatte, den Händen des Königs überlieferte.

Aber Carl war klug genug, unter den unrechtlichen Gedanken und der Sprache, welche oft Eifer und Widerſpruch wider eine entgegengeſetzte Parteyh erzwingen kann, einen Unterſchied zu machen. Ungeachtet aller dieſer Verſicherungen des Gehorſams und der Treue, war es doch entſchloſſen, dem Volke auf eine lange Zeit keine neue Wahl wieder anzuvertrauen, ſondern ſich gänzlich auf ſeine eigne Haushaltung zu verlaſſen, wodurch er die Bedürfniſſe heben wollte, unter welchen er

ſich

sich befand. Er schränkte seinen Hofstaat sehr ein: sogar ließ er die Seemacht aus der Acht, die ihm doch so sehr am Herzen lag. Tangiers, so große Geldsummen es auch gekostet hatte, wurde einige Jahre nachher verlassen und geschleifet. Der Damm wurde gänzlich eingerissen; und die Besatzung, welche nach England übergesetzet wurde, vermehrte die kleine Armee, worauf sich der König verließ, als auf einen festen Grund seiner Gewalt. Es würde ein Glück für die Nation gewesen seyn, wenn Carl sich seines Sieges mit Gerechtigkeit und Mäßigung bedienet hätte, gemäß der Klugheit und Mäßigkeit, wodurch er ihn erhalten hätte.

Der erste Schritt, den der Hof that, war der Proceß des Fitz-Harris. Die Geschwornen erregten Zweifel in Ansehung der Gewalt desselben, nachdem die Gemeinen schon ihren Ausspruch gethan hatten: aber die Richter nahmen es auf sich, die Frage mit einer Bejahung zu beantworten; und die Geschwornen mußten zur Sache schreiten. Es wurde klärlich wider den Fitz-Harris bewiesen, daß er das Libell geschrieben hatte: nur war die Frage, in was für einer Absicht es geschehen war. Er versicherte, er wäre ein Spion des Hofes, und hätte dem zu Folge das Libell, der

Her-

Herzoginn von Portsmouth überbracht; und er wollte gern, daß die Geschwornen ihn in dieser Sache für einen Betrüger, nicht für einen Verräther ansehen möchten. Doch fehlte es ihm an genugsamen Beweisen; und die Geschwornen erkannten ihn des Verraths für schuldig.

Da er sah, daß er gänzlich den Händen des Königs übergeben war, so zog er itzt alle seine vorigen Betrügereyen wegen des papistischen Complots wieder zurück, und bemühte sich sogar, dieselben durch neue Betrügereyen wider die Landpartey zu vergüten. Er versicherte, der Recorder Treby und die beyden Sheriffs Bethel und Cornish, hätten durch ihre Eingebungen und Kunstgriffe diese Lügen von ihm erzwungen. Bey dieser Nachricht blieb er selbst zu der Zeit, da er hingerichtet wurde; und obgleich die Nation wußte, daß man sich auf nichts verlassen konnte, was ein so lüderlicher Mensch, der alle Empfindung der Ehre verlohren hatte, aussagte; so war sie doch geneigt, weil er immer dabey blieb, ihm in dieser letzten Versicherung einigen Glauben zuzustellen. Allein, es erhellet, daß seine Frau mit der Jungfrau Wall, einem Mägdchen der Herzoginn von Portsmouth, worauf sie viel hielt, in Verbindung stand; und Fitz-Harris hoffte,

wenn er bey einer Geschichte blieb, welche dem Hofe angenehm wäre, so würde deswegen seiner Familie einige Gunst bewiesen werden.

Es ist lustig, wenn man die verschiedenen Seiten betrachtet, von welchen diese Geschichte von den gegenseitigen Partheyen vorgestellet wurde. Die Landpartey versicherte, Fitz-Harris sey vom Hofe gebrauchet worden, um den Haß, der Whigs den Freunden der Ausschließungsbill aufzubürden, und dadurch einem protestantischen Complote den Ursprung zu geben; die Hofpartey behauptete, die Freunde der Ausschließung hätten den Fitz-Harris als einen Spion gegen die Minister bestellt; und hätten ihn zu diesem Unternehmen beredet, um dem Hof einen solchen Anschlag wider die Freunde der Ausschließungsbill auf den Hals zu laden. Beyde Partheyen wollten lieber der verworrensten und unglaublichsten Aussage Gehör geben, als ihre Gegner frey sprechen. Es war eine seltsame Situation, worein das Volk damals versetzt war; da es alle Tage mit diesen verworrenen Geschichten gequälet, und durch solchen dunklen Verdacht wider seine Nebenbürger entflammt wurde. Dieses war schon das funfzehnte falsche Complot oder Schamplot, wie sie

es nannten, davon man glaubte, daß der Hof seine Gegner hatte beschuldigen wollen n).

Die Landpartey hatte die Absicht gehabt, sich der Aussage des Fitz-Harris wider den Herzog und die Katholiken zu bedienen; und seine Hinrichtung war also ein großer Verdruß für sie. Aber der König und seine Minister waren entschlossen, mit einem so kleinen Vortheil noch nicht zufrieden zu seyn. Sie waren gesonnen, ihren Sieg weiter zu treiben, und diese beleidigenden Waffen, welche die Partey wider ihre Gegner zusammengetragen hatte, so ungeschickt es auch geschehen mochte, wider die Freunde der Ausschließungsbill zu gebrauchen. Da die ganze Rotte der Spionen, Zeugen, Aussager, Unterhändler, welche von den Häuptern der Patrioten so lange war unterstützt und aufgemuntert worden, einsah, daß der König itzt völlig den Meister spielte, wandte sie sich augenblicklich wider ihre alten Gönner, und both den Ministern ihre Dienste an. Zum Schimpf für den Hof und für diese Zeit, wurden sie mit Freuden aufgenommen; und man bediente sich ihres Zeugnisses, oder vielmehr ihres Meineides, um an der entgegengesetzten Partey

n) College's trial.

gesetzliche Mordthaten zu begehen. Man fragte mit einer Mine voll Triumph und Spötterey: „Sind nicht diese Männer, welche das papistische „Complot auf die Bahn gebracht haben, auf „deren Zeugniß Stafford und so viele Katholiken „hingerichtet worden sind, und die ihr selbst als „Männer von Credit und Wahrhaftigkeit ge„rühmt habt, sind diese nicht sehr gute Zeugen? „Ihr habt sie in euren Schooß aufgenommen: „sie sind mit euren Verrätherenen am besten be„kannt: sie sind entschlossen, in einer andern „Gestalt dem Könige und dem Lande zu dienen: „und ihr könnt euch nicht beklagen, daß man „euch mit eben dem Maaß, womit ihr andern „gemessen habt, nach einem billigen Ausspruche „der Rache wieder misset."

Es ist gewiß, daß der Grundsatz der Wiedervergeltung in einigen Fällen zu einer genugsamen Entschuldigung, in andern zu einer Verringerung für ein Betragen dienen kann, welches sonst sehr großen Tadel verdienen würde. Aber diese schändlichen Kunstgriffe, welche die Gerechtigkeit selbst in ihrer Quelle vergiften, und alle Bande der menschlichen Gesellschaft zerreißen, sind so abscheulich und gefährlich, daß kein Vorwand einer

ner Wiedervergeltung zu einer Rechtfertigung, oder zu einer Verkleinerung des Verbrechens dienen kann, deſſen man ſich durch ſie ſchuldig macht. Vielmehr ſollten der König und ſeine Miniſter, je gröſſer der Unwillen war, den ſie empfanden, als ſie vormals den Meineiden lüderlicher Leute ausgeſetzt waren, ſich itzt geweigert haben, gleiche Werkzeuge der Rache wider ſeine Gegner zu gebrauchen.

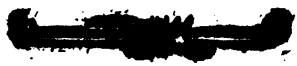
Der erſte, über welchen die Miniſter herfielen, war ein Tiſchler in London, welcher ſich durch ſeinen Eifer gegen die Papiſterey ſehr bekannt gemacht hatte, und mit dem Shaftesbury und allen Häuptern der Landpartey in groſſer Verbindung ſtand; denn da ſie ſich ſehr auf den Pöbel verlieſſen, ſo wurden ihnen Leute von dem Range und Stande des College ſehr dienlich. College hatte ſich, während der Sitzung des Parlaments, zu Oxford aufgehalten, bewaffnet mit Degen und Piſtolen, und dieſes wurde zu einem Grunde ſeines Verbrechens angenommen. Man gab vor, es wäre eine Verſchwörung gemacht, ſich der Perſon des Königs zu bemächtigen, und ihn ſo lange veſt zu halten, bis er die gefoderte Bedingung verwilligen würde. Die

Sheriffs von London waren dem Hofe sehr entgegen; und man darf sich nicht wundern, daß die große Versammlung der Geschworner, welche von ihnen ernannt war, die Bill wieder den Colledge verwarf. Der Gefangene wurde demnach nach Oxford gesandt, wo man sagte, daß er seine Verrätherey begangen hätte. Der Lord Norris, ein Höfling, war in dieser Grafschaft Sherif; und die Einwohner waren überhaupt der Hofpartey sehr ergeben. Es wurde eine Gesellschaft von Geschwornen ernannt, welche gänzlich aus Königlichen bestand; ob sie gleich Männer von Credit und Charakter waren, so war doch die parteyliche Wuth, welche herrschte, so groß, daß der Gefangene sich wenig Gerechtigkeit versprechen konnte. Als er vor Gericht geführt wurde, haben man ihm einige Puncte ab, worauf gewisse Winks und Erinnerungen geschrieben waren, wie er sich vertheidigen könnte; eine Unbilligkeit, welche einige dadurch entschuldigen wollten, daß sie vorgaben, es wäre in den Zeiten der Wuth des papistischen Complots an einem Gefangnen eine gleiche Gewaltthat begangen worden. Solche unvernünftige Begriffe von der Wiedervergeltung wurden damals von der Hofpartey fortgepflanzet.

Die

Die Zeugen gegen die Katholike waren Dugdale, Bedloe, Hähnes und Smith: Leute, welche vorher wider Mitmenschen gezeugt hatten, und welche die Geschworenen aus eben diesem Grunde für die allerbeleidigsten Lügner ansahen. Oates, ob er gleich mit so vielen Werkzeugen umringt, und mit so vieler Ungerechtigkeit unterdrückt war, vertheidigte sich dennoch mit großem Geist, Muth, Fähigkeit und Gegenwart der Gedanken, und entkräftete das Zeugniß der Krone, durch die überzeugendsten Beweisgründe, und durch das ungezweifeltste Zeugniß: dennoch sprachen die Geschwornen, nach einer Berathschlagung von einer halben Stunde, das Todesurtheil wider ihn. Die lieblosen Zuschauer empfiengen diese Neuigkeit mit einem Freudengeschrey: aber der Gefangne war gar nicht erschrocken. Er behauptete bey seiner Hinrichtung noch eben die männliche Tapferkeit, und läugnete noch immer das ihm schuld gegebene Verbrechen. Sein ganzes Betragen zeiget, daß er ein Mann war, der sich blos durch die Wuth der Zeiten von dem rechten Wege hatte verführen, und von einem sehr rechtschaffnen aber unvernünftigen Eifer für sein Land und seine Religion regieren lassen.

So richteten diese beyden Parteyen, beyde durch Zorn getrieben, aber in den engen Grenzen des Gesetzes eingeschränkt, die tödtlichsten Streiche ihrer vergifteten Dolche gegen ihre Herzen, und begruben alle Achtung der Wahrheit, Ehre und Moralität in ihren aufrührischen Spaltungen.



Vier

Viertes Kapitel.

Zuſtand der Sachen in Irrland. Shafts-bury losgeſprochen. Proceß des Argyle. Zuſtand der Sachen in Schottland. Zuſtand des Miniſterii in England. Neue Ernennung der Sherifs. Quowarrantos. Groſſe Macht der Krone. Verſchwörung. Shaftesbury entziehet ſich den Geſchäften, und ſtirbt. Complot des Rynhauſes. Entdeckung der Verſchwörung. Hinrichtung der Verſchwornen. Proceß des Lord Ruſſel. Seine Hinrichtung. Proceß des Algernon Sidney. Seine Hinrichtung. Zuſtand der Nation. Zuſtand der auswärtigen Angelegenheiten. Des Königs Krankheit und Tod, und Charakter.

Als die Cabale Licht von der geheimnißvollen Verbindung mit Frankreich bekommen hatte, ließ ſie ſichs angelegen ſeyn, den Herzog von Ormond aus der Committee der auswärtigen Ange-

regierten zu entgehen, und nichts diente mehr, die Eifersucht der Nation, welche sie gegen diese neue Maaßregeln hatte, zu vermehren, als da sie sah, daß ein Mann von so großer Treue gegen den König, und so großer Einnahme und Liebe aus allen ihren Rathsversammlungen ausgeschlossen war. Die Cabale hatte sogar so viel Ansehen bey dem Könige, daß sie es dahin brachte, daß Ormond von seiner Statthalterschaft zurückberufen wurde, und der Lord Roberts, nachmals Graf von Radnor, trat in seine niedrige Bedienung. Dem Roberts folgte der Lord Berkeley, und dem Berkeley der Graf von Essex. Endlich warf Carl im Jahr 1677 seine Augen wieder auf den Ormond, den er so lange aus der Acht gelassen hatte, und schickte ihn als Gouverneur nach Irrland. „Ich habe Lust, sagte der König, „um diesen Mann zu thun, „Kopf zu stoßen, aber ich kann ihn nicht zum meinem Feinde machen.“ Ormond war während der Zeit seiner Ungnade, den Mißvergnügten niemals beygetreten, noch hatte er das Gehören befördert, welches nur mit gar zu großem Grunde, über zuweilen zu schlechten Absichten, über das Verfahren des Königes erhoben wurde. Er hielt es sogar für seine Schuldigkeit, wohl

wohl

wohl mit Anstande, zu Whitehall seine Aufwartung zu machen, und so beweisen, daß seine Liebe sich auf Dankbarkeit, Neigung und Grundsätze gründete, nicht aber auf irgend einen zeitlichen Vortheil. Alle Ausdrücke, welche ihm entfielen, so lange er von dem Hofe nicht geachtet wurde, zeigten mehr sein gutes Herz, als seinen herrschenden Zorn oder Unwillen. „Ich kann euch keine Dienste thun, sagte er zu seinen Freunden, ich habe nur noch das Vermögen, euch durch meine Vorstellung einigen Schaden zu thun.“ Als ihn der Obrist Cary Dillon bat, daß er ihm in seinem Begehren bey Hofe beystehen möchte, und ihm sagte, daß er sonst keine Freunde hätte, als Gott und ihn; versetzte der Herzog: „Ach! armer Cary! ich bedaure dich: du könntest nicht zwey andre Freunde haben, die weniger Interesse bey Hofe besitzen, als wir.“ „Ich bin bey Seite gestoßen, sagte er bey einer andern Gelegenheit, wie eine alte rostige Uhr; doch auch diese verworfene Maschine weiset in vier und zwanzig Stunden zweymal recht.“

Als der König sah, daß es sein Vortheil war, den alten Königlichen und der Kirche von Engländ Gunst zu bezeigen, so konnte es nicht fehlen, daß nicht Grundsätze, welcher bey der gan-

zen Partey ungemein angesehen war, zugleich mit der Statthalterschaft von Irrland auch sein voriges Ansehen, und seine Macht wieder bekam. Seine Regierung als Statthalter entsprach dem ganzen Laufe seines Lebens, und gerechte auf eine gleiche Art zur Beförderung des Interesses des Prinzen und des Volks, der Protestanten und der Katholiken. Beständig der eingeführten Religion sehr geneigt, war er im Stande, sogar in diesen Zeiten der Eifersucht, dem Argwohne zu entgehen, ob er gleich den gemeinen Vorurtheilen durch gar keine Verfolgung der papistischen Partey zu gefallen suchte. Er vermehrte das Einkommen von Irrland auf 200,000 Pfund jährlich: er unterhielt eine ordentliche Armee von 10,000 Mann: er hatte eine wohl unterrichtete Miliz von 30,000 Mann: und obgleich die Einrichtungsbill in so fern beleidiget wurde, daß den Katholiken erlaubt war in den großen Städten zu wohnen, so wurden sie doch mit einem so sorgfältigen Auge bewacht, daß die allereifersüchtigsten Protestanten niemals eine Gefahr von ihnen besorgten.

Das vornehmste, wornach der Ehrgeiz des Essex strebte, war, noch einmal die Würde eines Kammerherrn zu erhalten, worinn er sich mit Ehre und Beliebtheit gezeigt hatte: Shaftesbury und

Bu-

Buckingham hegten einen sehr großen Haß gegen den Ormond, sowohl aus persönlichen als parteylichen Absichten: die Hauptabsicht der Antihofstute war eine Begierde, allen Theilen der Regierung des Königs Tadel zuzuziehen. Es konnte daher den Gouverneur nicht Wunder nehmen, zu hören, daß seine Regierung im Parlamente vornehmlich von dem Shaftesbury angegriffen wurde; aber es hatte zugleich das Vergnügen, die scharfe und feine Vertheidigung zu hören, welche sein Sohn, der großmüthige Ossory, gemacht hatte. Nachdem Ossory verschiedene Umstände der Regierung des Ormond wider diesen intriganten Patrioten gerechtfertiget hatte, fuhr er in folgenden Worten fort: „Nachdem ich von dem geredet habe, was der „Gouverneur gethan hat, bin ich so dreist, My„lords, auch von dem zu reden, was er nicht „gethan hat: Er gab niemals den Rath, die „Tripelallianz zu brechen; er rieth niemals, die „Schatzkammer zu verschließen; er rieth niemals, „sich mit den Holländern zu entzweyen, und mit „Frankreich zu vereinigen: er war nicht der Urhe„ber des vortrefflichen Satzes: Delenda est Car„thago, daß Holland, ein protestantisches Land, „dem wahren Interesse von England zuwider, gänz„lich müsse zerstöret werden. Ich bitte sie, My„lords,

„lords, daß sie so gerecht seyn mögen, meinen Va„ter, und alle Menschen, nach ihren Handlungen, „und Anschlägen zu beurtheilen.„ Diese wenigen Sentenzen von einem offenherzigen und tapfern Soldaten, der seiner Frömmigkeit wegen bekannt war, ausgesprochen, hatten eine erstaunliche Wirkung über die Zuhörer, und machten alle Redekunst seines beredten und aufrührischen Gegners zu Schanden. Der Prinz von Oranien, welcher den ersten Charakter eben so hochschätzte, als er den letzten verachtete, konnte sich nicht enthalten, dem Grafen von Ossory über diese neue Art des Sieges, den er erhalten hatte, schriftlich Glück zu wünschen.

Ob sich gleich Ossory von aller Intrigue weit entfernte, so war er doch der beliebteste Mann in dem Königreiche; ob er sich gleich den verderbten Absichten des Hofes niemals gefällig bequemte, so wurde er doch von dem Könige ungemein geliebt und geehret. Man bemerkte bey seinem Tode, welcher um diese Zeit erfolgte, und welchen das Pöbel, wie er gemeiniglich pflegt, wenn er sehr gerühret wird, thöricht einer Vergiftung zuschrieb, eine allgemeine Betrübniß. Ormond ertrug diesen Verlust mit Geduld und Anstand; ob er gleich beständig eine angenehme, wiewohl traurige Empfindung von dem großen Verdienste des Ossory behielt.

„Ich

„Ich wollte meinen todten Sohn, sagte er, nicht „für jeden lebendigen Sohn in der Christenheit „vertauschen.“

Diese besondern Umstände möchte man vielleicht für eine Ausschweifung halten; allein ich gestehe, daß ich mich mit Vergnügen in der Betrachtung dieser leutseligen und tugendhaften Charaktere, mitten in der Zeit der Wuth und des Aufruhrs, des Betrugs und der Gewaltsamkeit, worinn wir gegenwärtig unglücklicher Weise verwickelt sind, einen Augenblick ausruhe.

Außerdem, daß es der allgemeine Vortheil der Lanapartey war, die Aufführung aller Minister des Königs zu beschreyen, war ihr auch die kluge und friedfertige Regierung des Ormonds besonders verhaßt. Man hatte in England, wo die Katholiken sich kaum wie eins gegen hundert verhielten, Mittel gefunden, wegen Empörungen und Meutereyen, welche diese Sekte verabredet haben sollte, einen allgemeinen Schrecken zu erregen, und es mußte nothwendig befremdend aussehen, daß in Irrland, wo sie sich gegen die Protestanten gegen zehn wie eins verhielten, keine Zeichen von einer Verbindung oder Verschwörung an den Tag kamen. Ein solcher Vorfall, wenn man ihn gehörig bedachte, konnte auch in England den Credit des

Complots

Complots schwächen, und das Ansehen der Anführer verringern, welche den Glauben an dasselbe der Nation so lange, und mit solchem Fleiße angebrungen hatten. Es wurden demnach in Irrland einem jedem Belohnungen versprochen, welcher Nachrichten beybringen, oder Zeuge seyn wollte; und es wurden einige Nichtswürdige in dieses Königreich gesandt, welche eine Vollmacht hatten, Zeugnisse wider die Katholiken aufzusuchen: unter dem Vorwande, als wenn sie Waffen und Papiere suchten, brachen sie in die Häuser, und plünderten sie: sie warfen unschuldige Leute ins Gefängniß, und nahmen Bestechungen, um sie wieder loszulassen; und nach allem ihrem Fleiße konnte ihnen dieses Land, das sonst fruchtbar genug an Zeugen ist, noch kaum mit einem einzigen an die Hand gehen, der zu ihrer Absicht diente.

Endlich erschien einer, mit Namen Fitzgerald, dem noch zwey Macnamaras, Ivey, Sanson, Dennis, Bourke, und einige andre folgten. Diese Leute wurden augenblicklich nach England geschickt; und ob sie gleich keinen solchen Charakter besassen, der ihren Aussagen hätte Glauben machen können, noch auch so viel Verstand hatten, eine Lüge zu erfinden, so wurden sie doch von dem Grafen von Shaftesbury geliebkoset, belohnet, unterstützet

unterſtützet und gelobet. Nach einem ſolchen Zeugniſſe war Oliver Plunket, der Titularprimas von Irrland, ein Mann von ſehr friedfertigen Geſinnungen, verurtheilet und hingerichtet. Und das Parlament zu Oxford nahm ſich der Sache in ſo weit an, daß es ſeine Verſicherung von der Wirklichkeit des abſcheulichen und vorgenommenen irrländiſchen Complots bezeugte. Aber ſolche Ausſprüche, für ſo unfehlbar ſie vorhin auch angeſehen wurden, hatten itzt viel von ihrem Anſehen verlohren; und das Publikum blieb immer etwas gleichgültig und ungläubig dabey.

Nach der Aufhebung des Parlaments, nachdem darauf folgenden Siege der Königlichen, wandten ſich die Zeugen des Shaftesbury, nebſt dem Turberville, Smith und andern an die Miniſter, und gaben, zum Nachtheil ihres vorigen Beſchützers, Nachricht von einem Hochverrath. Es iſt ärgerlich genug, daß eine Ausſage von ſolchen Leuten nur angehöret wurde; allein wir haben einige Urſache zu glauben, daß einige Unterhändler des Hofes, die Miniſter, ja der König ſelbſt o), noch weiter giengen, und ſich eifrig bemüheten, wiewohl umſonſt, angeſehenere Perſonen aufzufinden, um den

verfallnen

o) S. Capitain *Wilkinſon's* Narrative.

verfallnen Credit der irrländischen Zeugen zu unterstützen. Shaftesbury wurde ins Gefängniß geschickt, und seine Anklage wurde der großen Versammlung der Geschwornen übergeben. Die neuen Sherifs von London, Shute und Pilkington, waren mit der Landpartey eben so genau verbunden, als ihren Vorgänger; und sie bemüheten sich, Geschworne zu ernennen, welche ihrer Sache am meisten ergeben waren: eine Vorsicht, die ganz nothwendig war, da es fast unmöglich geworden, Leute zu finden, die es mit gar keiner Partey hielten. So weit es auf Eide ankam, war die Verrätherey wider den Shaftesbury deutlich erwiesen; oder vielmehr so klar, daß sie keinen Glauben und keine Achtung verdiente. Dieser alte Anführer einer Partey, der von seiner frühen Jugend an zu Factionen und Intriguen, zu Cabalen und Verschwörungen gewöhnt war, wurde so vorgestellt, als wenn er seine verrätherische Absichten diesen unbekannten Banditen ohne Verstellung eröffnet, und gegen den König solche heftige und beleidigende Schmähungen ausgestossen hätte, welche man von keinen andern Menschen, als von solchen, die eine eben so schlechte Erziehung gehabt hatten, als sie selbst vermuthen konnte. Es ist wahr, man fand die Abschrift von einer Verbindung wider die Papistery

pisterey in dem Kabinet des Shaftesbury; und man hätte aus vielen Stellen dieser Papiere gefährliche Folgen ziehen können. Aber es war nicht ausgemacht, daß Shaftesbury sie aufgesetzet, oder daß er sie nur gebilliget hatte: und weil man im Parlamente Projekte zu einer Verbindung vorgeschlagen hatte; so war es sehr natürlich, daß dieser Herr auf einen Plan bedacht war, welchen er dem Hause vorlegen könnte. Die große Versammlung der Geschwornen verwarf demnach die Anklage, nachdem sie alle diese Umstände erwogen hatte; und das Volk, welches dem Gerichte beywohnte, bezeugte seine Freude durch das lauteste Geschrey, welches in der ganzen Stadt wiederhallte.

Um diese Zeit wurde ein Entwurf zur Unterdrückung eines Herrn, der noch weit unschuldiger war, als Shaftesbury, in Schottland auf eine noch weit abscheulichere Art angelegt; und weil dieses Land fast in eine gänzliche Unterwürfigkeit gebracht war, so hatte der Entwurf das Glück zu gelingen.

Der Graf von Argyle hatte sich von seiner frühen Jugend an durch seine Treue gegen den König, und gegen die königliche Familie, sehr unterschieden. Obgleich sein Vater das Haupt der Covenanter war, so hatte er sich doch geweigert,

einem einzigen von ihren Anschlägen beyzutreten; und da ihm von der Zusammenkunft der Stände ein Patent als Obrister gegeben war; so wollte er sich doch nach demselben nicht richten, ehe es nicht vom Könige unterzeichnet wäre. Er hatte sich bey dem Könige Karl durch sein ehrerbietiges Betragen, und durch seine Dienste sehr beliebt gemacht, als dieser Prinz in Schottland war; und selbst nach der Schlacht bey Worchester konnten alle Unglücksfälle, welche mit der königlichen Sache verbunden waren, ihn nicht zwingen, sie zu verlassen. Er fuhr beständig fort, unter dem Middleton die siegreichen Engländer zu beunruhigen und anzugreifen; und er unterwarf sich nicht eher einer Capitulation, als bis er Befehle von diesem Generale bekam. Das gemeine Wesen und der Protector waren gegen diese getreue Liebe so eifersüchtig gewesen, daß sie bald einen Vorwand fanden, ihn gefänglich einzuziehen, und sein Gefängniß dauerte in aller Härte so lange, bis Karl wieder zum Thron gelangte. Der König, welcher seine Dienste erkannte, hatte ihm die eingezognen Güter seines Vaters wieder zurück gegeben, und ihn zum Grafen von Argyle ernannt; und als ihm das schottländische Parlament das ungerechteste Urtheil sprach, hatte er es ihm noch einmal erlassen.

In

In den folgenden Zeiten der Regierung lebte Argyle als ein getreuer Diener; und ob es gleich schien, als wenn er nicht geneigt wäre, in allen Stücken mit dem Hofe Partey zu machen, so bezeigte er sich doch sogar in seiner Widersetzung als einen Mann von gütiger Gemüthsart und friedfertiger Aufführung.

In diesem Sommer wurde zu Edimburg ein Parlament versammelt, und der Herzog zum Gevollmächtigten ernannt. Außerdem, daß dieses Parlament dem Könige Geld bewilligte, und das unverletzbare Recht der Thronfolge erkannte, gab es auch eine Test aus, welche alle Personen, die bürgerliche, militärische, oder Kirchenbedienungen besassen, annehmen mußten. In dieser Test wurde die Oberherrschaft des Königs bestätiget, der Covenant entsagt, der leidende Gehorsam angenommen, und alle Pflichten, im Staate, oder in der Kirche, irgend etwas zu verändern, widerrufen. So war die Test beschaffen, wie die Hofleute sie vorschlugen; aber die Landpartey brachte auch eine Clausel in Vorschlag, daß man der protestantischen Religion anhangen sollte, welche mit Anstand nicht wohl konnte abgewiesen werden. Der ganze Aufsatz war von ungeheurer Länge, in Form eines Eides abgefaßt; und was noch schlimmer war, es war darinn

ein Glaubensbekenntniß genehmiget, welches kurz nach der Reformation aufgegeben war, und welches sehr viel Artikel in sich faßte, die das Parlament und die Nation schon gänzlich vergessen hätten. Unter andern war darinn die Lehre des Widerstandes eingeschärft; so, daß man bey einer nähern Untersuchung sah, daß die Test, welche in der Geschwindigkeit bewilliget war, aus einem Gemische von Widersprüchen und Ungereimtheiten bestand. Verschiedene Personen, welche der Krone am stärksten ergeben waren, trugen Bedenken, sie anzunehmen: Die Bischöfe und viele von der Geistlichkeit thaten Vorstellung dagegen; der Graf von Queensberry wollte nicht schwören, wofern man ihm nicht erlaubte, eine Erklärung hinzuzusetzen: und sogar der Geheimderath fand es nöthig, zur allgemeinen Befriedigung eine Auflösung einiger Schwierigkeiten, welche diese Test betrafen, bekannt zu machen.

Obgleich die Hofleute die Clausel wegen Beybehaltung der protestantischen Religion nicht verwerfen konnten, so thaten sie doch den Vorschlag, um ein erforderliches Zeichen ihrer Ehrerbietung abzulegen, daß alle Prinzen von dem königlichen Geblüte diesen Eid nicht sollten schwören dürfen. Dieser Ausnahme widersetzte sich Argyle mit Eifer, welcher bemerkte, daß die einzige Gefahr, welche

die

die protestantische Religion zu befürchten hätte, von der Veränderung der königlichen Familie herkommen müßte; durch die Gründe, welche er anführte, zog er sich den Unwillen des Herzogs zu, wovon er bald die unglücklichen Folgen erfuhr.

Als Argyle als ein Glied des Geheimdenraths die Test annahm, setzte er in Gegenwart des Herzogs eine Erklärung hinzu, welche er diesem Prinzen vorher schon bekannt gemacht hatte, und glaubte, daß sie von ihm gebilliget wäre. Sie bestand in diesen Worten: „Ich habe die Test betrachtet, „und will ihr gern so weit gehorchen, als ich kann. „Ich bin versichert, daß das Parlament niemals „die Absicht hatte, uns widersprechende Eide zu„zumuthen: daher glaube ich, daß niemand anders „die Test erklären kann, als für sich selbst. Ich „nehme sie demnach in so fern an, als sie mit sich „selbst und mit der protestantischen Religion beste„hen kann. Und ich erkläre hiemit, daß ich nicht „gedenke, mich so zu verbinden, daß ich nicht in „meinem Stande, und auf eine gesetzliche Art eine„Veränderung wünschen, und mich darum bemü„hen sollte, welche der Kirche oder dem Staate „vortheilhaft seyn, und wider die protestantische „Religion, und wider die Treue gegen den König „nicht streiten möchte, und dieses nehme ich für

„einen Theil meines Eides an.“ Der Herzog hörte diese Worte, welches natürlich war, mit vieler Gelassenheit an: niemand wurde darüber ungehalten; dem Argyle wurde erlaubt, an diesem Tage im Geheimdenrathe zu sitzen; und man hätte sich unmöglich einbilden können, daß er da ein Todesverbrechen begangen hätte, wo er, dem Anscheine nach, nicht einmal Gelegenheit zu einer zornigen Gebärde, oder zu einem Verweise gegeben hatte.

Argyle verwunderte sich, als er einige Tage hernach erfuhr, daß ein Befehl ausgegeben war, ihn in Verhaft zu nehmen; daß er wegen Hochverrath, Verläumdung und Meineid angeklagt war; und daß man aus seinen unschuldigen Worten eine Anklage gezogen hatte, vermöge welcher er Ehre, Leben und Güter verlieren sollte. Es ist unnöthig, daß wir uns hier in eine umständliche Erzählung einlassen, da die Unbilligkeit so augenscheinlich ist. Da man das Schwerd der Gerechtigkeit aus der Scheide gezogen hatte, hatte man sogar nicht einmal den Schein derselben angenommen; und beobachtete nur die Formalien des Gesetzes, um der Unterdrückung ein heiliges Ansehen zu geben, oder sie vielmehr noch größer zu machen. Unter fünf Richtern trugen drey kein Bedenken, den Gefangenen des Verraths und der Verläumdung schuldig

zu

zu finden: ein Gericht von Geschwornen, das aus funfzehn Edelleuten bestand, fällte das Urtheil wider ihn: und da der König zu Rathe gezogen wurde, befahl er, ihm sein Urtheil zu sprechen; doch sollte die Vollziehung desselben bis auf weitern Befehl vollzogen werden.

Der Herzog und seine Kreaturen gaben vor, das Leben und Vermögen des Argyle wäre in keiner Gefahr, und die einzige Ursache, warum man den Proceß wider ihn so weit triebe, wäre diese, daß er einigen erhlichen Rechten entsagen möchte, welche seiner Familie in den Bergländern eine gefährliche Gewalt gäben, und den Lauf der öffentlichen Gerechtigkeit verhinderten. Wenn wir auch zugeben, daß die Absichten sich rechtfertigen ließen, so waren doch die Mittel schändlich; und konnten sich weder mit einer freyen, noch auch einmal mit einer gesitteten Regierung vertragen. Argyle hatte demnach gar keine Ursache, sich auf die Gerechtigkeit, oder auf die Gnade solcher Feinde zu verlassen: er entflohe aus dem Gefängnisse; und hielt sich eine Zeitlang in London verborgen, bis er ein Schiff nach Holland finden würde. Der König erfuhr den Ort, wo er verborgen lag, wollte ihn aber nicht einziehen lassen p); doch wurden alle andre Stücke seines

p) Burnet, B. I. S. 522.

Urtheils, welche die Regierung unter ihrer Gewalt hatte, nach aller Härte vollzogen; seine Güter wurden eingezogen, und seine Wappen zerschlagen.

Man sollte glauben, daß damals die ächte Liebe zur Freyheit in Schottland gänzlich wäre erloschen gewesen: es war nur noch ein Geist der Meuterey und des Aufruhrs übrig geblieben, den ein mißverstandener Eifer für die Religion zur Reife brachte. Cameron und Cargil, zwey wütende Prediger, giengen noch einen Schritt weiter, als alle ihre Brüder: sie thaten den König wegen seiner Tiranney und des Bruchs der Covenant öffentlich in den Bann, und sagten ihm allen Gehorsam auf. Cameron wurde von den Truppen in einer Action bey Airs-Moß getödtet: Cargil wurde gefangen genommen und aufgehangen. Viele von ihren Anhängern wurden vor Gericht gezogen und überwiesen. Es wurde ihnen das Leben angeboten, wenn sie sagen wollten: Gott erhalte den König! allein sie wollten sich nur verstehen, für seine Bekehrung zu beten. Aus dieser Hartnäckigkeit nahm die Regierung die meisten Gründe her, ihre Härte zu entschuldigen: allein, wenn man sie recht betrachtet, so wird sie vielmehr Gründe geben, ganz anders zu schließen. Eine so unglückliche Verblendung sollte vielmehr unser Mitleiden, als unsern

Zorn

Zorn verdienen: und es ist fast unmöglich, daß sich Leute zu einem solchen Grad der Raserey würden haben fortreißen lassen, wenn sie nicht durch eine lange Reihe von Gewaltthaten und Unterdrückung wären gereizet worden.

Weil der König in England den Meister spielte, und das Geschrey der Landpartey nicht länger fürchtete, so erlaubte er dem Herzog, ihn zu besuchen; und ließ sich bald nachher bereden, ihn nach England kommen, und an der Regierung Theil nehmen zu lassen. Der Herzog gieng nach Schottland, um seine Familie abzuholen, und die Regierung dieses Landes einzurichten; und er nahm seine Reise zu Wasser. Das Schiff lief auf eine Sandbank, und gieng zu Grunde; der Herzog entkam in einem langen Boote; und man sagt, daß er sich viel Mühe gegeben habe, einige von seinen Hunden und seinen Priestern zu retten, (denn einige Schriftsteller haben diese beyden Arten von Günstlingen zusammen gesetzt,) indem viele Personen von Rang und Stande, und unter andern sein Halbbruder Heyde, ertrunken. Man hat gleichfalls behauptet, daß das Boot sicher noch mehr Personen hätte einnehmen können, und daß man einige, welche hinan geschwommen wären, zurück gestossen, und ihnen so gar die Hände abgehauen

hätte,

hätte, damit sie loslassen möchten. Allein, jede Handlung von jeder angesehenen Person in diesen Zeiten, wird so gern von der Gegenpartey falsch ausgedeutet und vorgestellt, daß wir sehr behutsam seyn müssen, nach einem so schwachen Zeugnisse zu richten. Es ist merkwürdig, daß die Schiffer, welche am Bord waren, ob sie gleich fühlten, daß das Schiff versank, und den unvermeidlichen Tod vor Augen sahen, doch zum Zeugniß ihrer Freude ein großes Geschrey erhuben, als sie sahen, daß der Herzog in Sicherheit war.

Der Herzog hatte sich, während seines Aufenthalts in Schottland, gegen den kleinen und hohen Adel sehr höflich bewiesen; und durch sein freundliches Betragen ihre Liebe sehr gewonnen: aber seine Begegnung wider die Enthusiasten war noch immer etwas hart; und in vielen Stücken schien er ein Herr von strengem, wo nicht unbarmherzigem Gemüthe zu seyn. Man versichert so gar, daß er den Foltern der Sträflichen persönlich beygewohnet, und so ruhig zugesehen habe, als wenn er ein seltsames Experiment ansähe q).

Er

q) Burnet. B. I. S. 783. Wodrow, B. II. S. 169. Dieser letzte Verfasser, der weit glaubwürdiger ist, führt nur ein Beyspiel, die Tortur des Spreul an, welche außerordentlich gewesen zu seyn scheinet.

Er ließ die Gewalt in den Händen des Grafen von Aberdeen, des Kanzlers, und des Grafen von Queensbury, des Schatzmeisters; in ihrer Regierung zeigte sich ein sehr willkührlicher Geist. Ein Mann, mit Namen Weir, wurde vor Gericht gezogen, weil er mit einem, der in der Rebellion begriffen gewesen war, Gesellschaft gehabt hatte; ob er gleich in dem Processe und in der Erklärung niemals war genannt worden. Die Punkte, weswegen Weir verurtheilet wurde, (denn eine Anklage der Regierung, und die Verurtheilung war eine und dieselbe Sache,) hiengen also zusammen. Man nahm an, es hätte niemand in einer Rebellion begriffen seyn können, ohne bey der Nachbarschaft in Verdacht zu gerathen: wenn die Nachbarschaft Verdacht hatte, so war zu vermuthen, daß auch eine einzelne Person von dem Grunde des Verdachts gehört hätte: jedermann wäre verbunden, der Regierung gegen jedermann seinen Argwohn bekannt zu machen, und die Gesellschaft der Verräther zu meiden: diese Pflicht unterlassen hieße Theil an der Verrätherey nehmen: der Schluß aus allem dem war: ihr habt mit einem Verräther Umgang gehabt, folglich seyd ihr selbst ein Verräther. Weir erhielt mit einiger Schwierigkeit nach seinem Todesurtheil einigen

Aufschub;

Aufschub; allein man hatte im Ernst die Absicht, sich sein Beyspiel zu Nutze zu machen; es wurden in den südlichen und westlichen Grafschaften Judicaturgerichte aufgerichtet, und diese neue Art von Verbrechen aufs genaueste untersuchet. Diesen Gerichten wurde eine Dauer von drey Jahren vorgeschrieben; nach dieser Zeit wurde eine Vergebung versprochen. Ein jeder, der die Test annehmen wollte, hatte so gleich ein Recht auf diese Vergebung. Die Presbyterianer, durch solche Tiranney beunruhiget, wovor kein Mensch sich sicher halten konnte, geriethen auf die Gedanken, das Land zu verlassen; und es wurden einige von ihren Unterhändlern nach England geschickt, um mit den Besitzern von Carolina über Plätze in dieser Colonie zu handeln. Es schien ihnen jeder Zustand besser zu seyn, als das Leben in ihrem Vaterlande, welches durch die daselbst herrschende Verfolgung und Gewaltsamkeit eben so unsicher geworden war, als eine Rauberhöhle.

Es wurden über 2000 Personen, unter dem Vorwande, daß sie mit den Rebellen Umgang oder ein Verständniß hätten, in die Acht erklärt r), und wurden beständig in ihren Schlupfwinkeln von Soldaten, Spionen, Angebern und unterdrückenden

r) Wodrow. B. II. Anhang 94.

drückenden Obrigkeiten verfolget. Es war üblich, Leuten, welche friedfertig in ihren Häusern lebten, verfängliche Fragen vorzulegen; z. E. wollt ihr den Covenant entsagen? Glaubt ihr, daß der Aufstand zu Bothwell eine Rebellion sey? War die Ermordung des Erzbischofs von St. Andrews ein Mord ꝛc.? und wenn die armen betrognen Geschöpfe nicht antworten wollten, so wurden sie am Leben gestraft s). So gar Frauen wurden dieses vorgegebenen Verbrechens halber an den Galgen gebracht. Eine Anzahl von Flüchtlingen, welche durch die Unterdrückung rasend gemacht waren, hatten eine aufrührische Erklärung bekannt gemacht; worinn sie dem Karl Stuart den Gehorsam aufsagten, und ihn, wie sie denn ihres Theils einigen Grund hatten, ihn für einen solchen anzusehen, einen Tirannen nannten. Dieser Zufall gab dem Geheimdenrathe einen Vorwand zu einer ungewöhnlichen Art der Unterdrückung. Es wurden überall im Lande Soldaten ausgeschickt; und alle ausgesandte Officiers, so gar die geringsten, hatten die Gewalt, einen jeden, den sie antrafen, zu zwingen, daß er der Erklärung abschwören sollte; und wenn er sich weigerte, sollten sie den Delinquenten, ohne weitere Untersuchung, auf

der

s) Wodrow. B. II. passim.

der Stelle niederschießen t). Es würde unendlich, und anstößig seyn, alle Exempel der Verfolgung, oder in andern Worten, der ungereimten Tiranney zu erzählen, welche damals in Schottland herrschte. Doch ist eines so sonderbar, daß ich nicht umhin kann, es anzuführen.

Man hatte drey Weibsbilder ergriffen u) und ihnen den gewöhnlichen Eid vorgelegt, wodurch sie die oben genannte Erklärung abschwören sollten. Sie alle weigerten sich, und wurden verurtheilt, ersäuft zu werden. Eine von denselben war eine etwas bejahrte Frau, die andern zwey waren sehr jung; die eine von achtzehn, und die andre nur von dreyzehn Jahren. Selbst diese gewaltthätigen Verfolger schämten sich, die jüngste zu tödten: aber die andern beyden wurden zu dem Richtplatze geführt, und an Pfähle gebunden, welche bey der Ebbe nicht im Wasser standen: eine Erfindung, die ihren Tod langsam und schrecklich machte. Die ältere Frau war tiefer hinein gestellt, und da das Wasser auflief, wurde sie zuerst erstickt. Die jüngere ließ sich, theils durch die Furcht, da sie ihre Gesellschafterinn sterben sah, theils durch die Bitten ihrer Freundinnen bereden, zu sagen:

Gott

t) Wodrow. B. II. S. 434.

u) Id. B. II. S. 505.

Gott erhalte den König! Den Augenblick riefen die Zuschauer, sie hätte sich ergeben, und sie wurde von dem Pfahle losgebunden. Der Major Winram, der Officier, welcher bey der Hinrichtung die Wache hatte, verlangte nochmals von ihr, daß sie die Abschwörung unterschreiben sollte; und da sie nicht wollte, ließ er sie den Augenblick ins Wasser werfen, wo sie ertrank.

Man muß die Härte der Regierung zum Theil der Gemüthsart des Herzogs zuschreiben, dem der König die Regierung dieses Landes völlig überlassen hatte, und welcher auf die Angelegenheiten so sehr Acht gab, daß er nichts von Wichtigkeit entwischen ließ. So gar die Regierung von England fieng aus eben der Ursache an, von eben der Härte angesteckt zu werden. Der Credit des Herzogs war bey Hofe sehr groß. Ob er gleich weder so sehr geliebet, als hochgeachtet wurde, wie der König, wurde er doch mehr gefürchtet; und daher erzeigte man ihm eine genauere Aufwartung und folgsamere Unterwerfung. Man fieng das Sprüchwort des Waller auf, Karl wäre, trotz seinem Parlamente, welches nicht wollte, daß der Herzog auf dem Throne seyn sollte, entschlossen, daß er so gar in seinen Lebzeiten herrschen sollte.

Inzwischen unterstützte doch der König, welcher gern ein Gleichgewicht in seinem Rathe erhalten wollte, noch immer den Halifax, den er zum Marquis ernannte, und zum geheimden Siegelbewahrer machte; wiewohl er dem Herzoge immer entgegen war. Dieser Mann, der das schönste Genie und die größte Fähigkeit unter allen besaß, welche unter der gegenwärtigen Regierung zu öffentlichen Geschäften gebrauchet wurden, suchte zwischen beyden Parteyen eine Art von Neutralität zu beobachten, und wurde für das Haupt der kleinen Partey gehalten, welche unter dem Namen Trimmers bekannt ist. Diese Aufführung, welche rechtschaffenen Leuten natürlicher ist, als ehrgeizigen, konnte ihm jedoch nicht den ersten Charakter zuwege bringen, und er wurde immer mehr für einen Intriguenspieler, als für einen Patrioten angesehen. Sunderland, welcher sich für die Ausschließungsbill erkläret hatte, und deswegen seiner Bedienung war entsetzt worden, wurde, mit Bewilligung des Herzogs, von neuen zu der Regierung aufgenommen. Die ausnehmende Doppelsinnigkeit, wenigstens die Veränderlichkeit der Aufführung dieses Mannes in seinem ganzen Lebenslaufe, erregte den Verdacht, daß er sich auf Anstiften des Königs unter die Landpartey gemischt hätte.

hätte. Heyde, ernannter Graf von Rochester, war der erste Gevollmächtigte bey dem Schatze, und gänzlich auf der Seite des Herzogs.

Der König selbst sah sich gezwungen, als ein Haupt der Parthey zu handeln; eine unangenehme Situation für einen Prinzen, und allemal die Quelle vieler Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Er wußte, wie verhaßt die Dissenter der Kirche waren; und entschloß sich, den Maximen der Duldung zuwider, welche er bisher in England erhalten hatte, durch die Verfolgung seiner Feinde seinen Freunden gefällig zu seyn. Itzt wurden die Gesetze wider die geheimen Zusammenkünfte mit aller Strenge ausgeübt; ein Mittel, wovon der König wußte, daß es weder die Anzahl, noch den Einfluß der Nonconformisten schwächen würde; und welches man also mehr für eine Folge der Leidenschaft, als der Staatsklugheit halten muß. Keine andre Verfolgung erhält ihren gewünschten Endzweck, als diejenige, welche bis auf eine gänzliche Ausrottung gehet.

Obgleich die Gewalt des Königs täglich sehr zunahm, so fand sie doch große Hindernisse, vornehmlich von der Stadt, welche noch immer gänzlich in den Händen der Mißvergnügten war. Insbesondre waren die Geschwornen, welche die

Sherifs ernannten, nicht geneigt, zwischen der Krone und dem Volke parteyische Richter zu seyn; und nach den Versuchen, welche bereits in der Sache des Shaftesbury und des College gemacht waren, besorgte man, daß für diese eine Verrätherey ungestraft möchte begangen werden. Es konnte demnach dem Hofe kein größrer Dienst geschehen, als daß die Sachen auf einen andern Fuß gesetzt wurden. Der Ritter John Moor, der Lord Major, wurde von dem Secretär Jenkings gewonnen, und aufgemuntert, daß er auf das gewöhnliche Vorrecht seines Amts, einen von den Sherifs zu ernennen, dringen sollte. Als demnach die Zeit der Wahl kam, krank er dem North, einem Kaufmanne, der nach der Levante handelte, zu, welcher dieses mit großem Aufwande verknüpfte Amt annahm. Die Landpartey sagte, weil er neulich erst aus der Türkey zurückgekommen wäre, so wäre er, wegen seiner frischen Erfahrung, besser geschickt, zu den Absichten des Hofes zu dienen. Es wurde ein Vorschlag zu der Wahl eines andern Sherifs gethan, und hier gieng der Streit an. Die meisten Glieder des Raths, welche die beyden Sherifs des vorigen Jahrs an ihrer Spitze hatten, wollten das Recht des Majors, einen Sherif zu ernennen, nicht gelten lassen, sondern behaupteten,

daß

daß sie beyde von den Bürgern müßten erwählet werden. Papillon und Dubois waren die Personen, welche die Landpartey (den 24ten Junii) wollte erwählet haben: die Hussiten hatten den Box dazu ersehen. Es wurden demnach die Stimmen zur Wahl gesammlet; weil aber der Major nicht erlauben wollte, daß die Wahl für zwey Stellen vor sich gehen sollte, so trennte er sich von den Sheriffs, und jeder führte seine Wahl besonders. Die Landpartey, welche mit den Sheriffs für den Papillon und Dubois stimmten, waren weit zahlreicher, als die, welche mit dem Major den Box wählen wollten. Alle Schwierigkeiten wurden indeß nicht überwunden. Box, welcher sich für den Folgen einer so zweifelhaften Wahl fürchtete, fand sich ab; und der Major fand es nöthig, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Als die Sache dem Stadtrathe vorgetragen wurde, erhub er ein großes Geschrey: Keine Wahl! Keine Wahl! und bestand darauf, daß die beyden bereits gewählten Sheriffs, Papillon und Dubois, die einzigen gesetzlichen Magistrate wären. Weil aber der Major noch immer behauptete, Box allein wäre gesetzmäßig erwählet, und daß man itzt seinen Platz ersetzen müßte, so eröffnete er eine neue Wahl, und unter dem Aufruhr und der Unruhe der Bür-

ger erwählten einige von den Anhängern des Majors den Richtigen die übrigen wählenden Bürger nicht kannten und nicht achteten. North und Rich wurden demnach geschworne Sheriffs für das folgende Jahr; aber es war nöthig, daß man ihnen eine Wache von den Stadtsoldaten zugab, um sie zu bedecken, als sie ihr Amt antraten. (den 25ten Octobr.). Bald nachher wurde von der Hofpartey durch Mittel, welche man für noch gewaltsamer und unregelmäßiger hielt, ein neuer Major erwählet.

So wurde der Landpartey ihr starker Rückhalt in der Stadt aus den Händen genommen, worin sie seit dem Anfange der Factionen in der englischen Regierung ohne Unterbrechung, ja fast ohne Beunruhigung, den Meister gespielt hatte. Es wäre ein Glück gewesen, wenn die Parteylichkeiten, die man bisher den Geschwornen vorgeworfen hatte, wären verbessert worden, ohne Parteylichkeiten von einer entgegengesetzten Seite Platz zu machen: allein in dem gegenwärtigen zerrütteten Zustande der Nation war es fast unmöglich, eine gleiche Neutralität zu erhalten. Die Hof- und Kirchenpartey, welche itzt zu Geschwornen ernannt wurde, machte die Gerechtigkeit zu Mitteln ihrer aufrührischen Absichten; und

der

der König sah die Hoffnung vor sich, daß er sich an seinen Feinden völlig rächen könnte. Es dauerte nicht lange, so sah man schon die Wirkung von diesen Veränderungen. Als man die erste Nachricht hörte, daß der Herzog Schottland verlassen wollte, war Pilkington, ein sehr heftiger Mann, der damals Sherif war, in diesen Worten ausgebrochen: „Die Stadt hat er schon verbrannt, und itzt kömmt er, um uns allen den Hals zu brechen!“ Für diese ärgerliche Ausdrücke klagte der Herzog den Pilkington an; und es wurde ihm eine ungeheure Schadloshaltung auf 100,000 Pfund zuerkannt. Nach dem Gesetze von England, welches in dem großen Freyheitsbriefe bestätiget ist, darf keine Geldstrafe so groß seyn, daß sie den Schuldigen zu Grunde richtet. Der Ritter Patience Ward, vormaliger Major, welcher für den Pilkington als Zeuge auftrat, wurde wegen Meineid angeklagt, und zum Pranger verurtheilt: ein hartes Urtheil, welches zureichend war, alle Zeugen abzuschrecken, daß sie für diejenigen, welche von dem Hofe waren angeklagt worden, nicht auftreten möchten.

Aber obgleich die Krone einen großen Sieg in der Stadt gewonnen hatte, so war er doch noch nicht ganz entscheidend; und der Streit

konnte alle Jahre bey der Wahl der Magistrate wieder erneuert werden. Es wurde demnach ein höchst wichtiges Project gemacht, nicht nur den König zum Meister von der Stadt zu machen, sondern ihm auch durch dieses Beyspiel die Uebermacht in allen großen Städten Englands zu gewinnen, und dadurch der gesetzlichen Staatsverfassung die größte Wunde zu geben, welche der mächtigste und der willkührlichste Monarch ihr nur immer hätte geben können. Alle Königliche, ob sie gleich Engländer, und sogar, gewissermaaßen, Liebhaber der Freyheit waren, ließen sich doch aus Feindschaft gegen die entgegengesetzte Partey, und aus einer Begierde nach der Uebermacht verleiten, dieser gewaltsamen Maaßregeln beyzutreten. Es wurde ein Quowarrantobefehl wider die Stadt ausgefertiget; das ist, eine Untersuchung in Ansehung der Gültigkeit ihres Freyheitsbriefes. Man gab vor, die Stadt hätte sich aller ihrer Rechte verlustig gemacht, und müßte nicht länger für eine Freystadt erkläret werden; und zwar zweyer Beleidigungen wegen, welche das Gericht der Aldermänner und die Rathsgesellschaft begangen hätten. Nach dem großen Brande im Jahre 1666 waren alle Märkte wieder erbauet, und mit manchen Bequemlichkeiten versehen worden;

und

und um diese Kosten wieder heraus zu bringen, war denen, welche Waaren zu Markte brachten, eine kleine Abgabe aufgelegt. Im Jahre 1679. hatten sie dem Könige eine Addresse überreichet, worinn sie ihn bathen, das Parlament nicht auszusetzen, und hatten sich folgender Ausdrücke bedienet: „Ihre Supplicanten sind durch die neu„liche Prorogation, wodurch die Handhabung „der öffentlichen Gerechtigkeit in dem Reiche, und „die Sorge und nöthige Anstalten für die Erhal„tung Ihrer Majestät und Ihrer protestantischen „Unterthanen, unterbrochen worden, in große „Bestürzung gerathen.“ Diese Worte sollten, wie man vorgab, einen anstößigen Tadel wider den König und seine Maaßregeln in sich fassen. Treby und Pollexfen vertheidigten die Sache der Stadt gegen den Generalprocureur und Generalanwald.

Diese stellten vor, daß seit der Stiftung der Monarchie noch keine freye Stadt ihre Rechte verlohren hätte, und daß die Sache selbst eine Ungereimtheit in sich fasse: daß eine Freystadt, als eine solche, aller Verbrechen und Beleidigungen unfähig wäre, und daß niemand anders für eine Unbilligkeit Rechenschaft geben könnte, als die Person selbst, welche sie begangen hätte: die

Glieder hätten in der Erwählung der Magistrate ihnen nur eine gesetzmäßige Gewalt gegeben; und wo die Magistrate diese Gewalt überschritten hätten, da wären ihre Verfügungen nichtig, könnten aber niemals eine Schuld in sich schließen, welche dem ganzen Körper zur Last gelegt werden dürfte: so wäre es beständig in England üblich gewesen, ausgenommen zu der Zeit der Reformation, wo die Klöster verfallen wären; aber dieses wäre ein außerordentlicher Fall; und man hätte es selbst für nöthig befunden, die ganze Sache nachmals durch eine Parlamentsacte zu bestätigen: corporirte Gesellschaften, welche für das öffentliche Beste eingerichtet, und zu einer beständigen Fortdauer angelegt wären, müßten nicht wegen Fehler ihrer Glieder, die nur eine Zeitlang dauerten, vernichtet werden; da die Glieder selbst, ohne ihrer Gemeine zu schaden, ihrer Beleidigungen wegen zur Verantwortung gezogen werden könnten: es könnte nicht einmal ein Privatgut, wenn es substituiret wäre, einer Verrätherey wegen, die derjenige begienge, welcher es auf Lebenslang besäße, an die Krone verfallen; sondern käme, nachdem dieser abgesetzet wäre, auf seinen nächsten Erben: die Beleidigungen, welche man der Stadt vorwürfe, wären weit davon entfernt, eine so

harte

harte Strafe zu verdienen; sie verdienten nicht einmal den kleinsten Verweis: alle Corporationen hätten die Macht, Nebengesetze zu machen; und man hätte beim geringsten Flecken in England von je her erlaubt, diese Macht weiter zu treiben, als London in dem Punkte gethan hätte, worüber geklagt würde: da die Stadt auf ihre eigne Kosten die Märkte wieder hätte aufbauen lassen, welche zudem auch auf ihre Kosten gebauet wären, so könnte sie eben so gesetzmäßig von denen, welche Waaren dahin brächten, einige Vergütung fordern, als jemand die Miethe für ein Haus fordern könnte, wovon er Besitzer wäre: diejenigen, welche mit dieser Bedingung nicht zufrieden wären, könnten vom Markte wegbleiben; und wer bezahlet hätte, der hätte es noch freywillig gethan: die Unterthanen hätten ein unstreitiges Recht zu supplicken, und die Stadt hätte dieses Recht in ihrer Adresse nicht gemißbrauchet: der König selbst hätte sich oft erklärt, und das Parlament oft ausgemacht, daß die Nation vor einem papistischen Complot in Gefahr stehe; welches augenscheinlich auf keine andre Art, als durch ein Parlament untersucht werden könnte: die Klagen wider die papistischen Lords wären gewiß durch die vielen Prorogationen verhindert worden; und eben diese

wären

wären schuld, daß keine nothwendige Gesetze gegeben wären, und für die Vertheidigung der Nation hätte gesorgt werden können: es könnte sowohl die Treue der Stadt gegen den König, als eine Sorge für ihre Selbsterhaltung der Grund seyn, warum sie supplicirte; weil man es für ausgemacht angenommen hätte, daß des Leben des Königs alle Augenblicke durch die papistischen Verschwörungen in der größten Gefahr stehe: die Stadt hätte den König nicht angeklagt, als wenn er die Gerechtigkeit behinderte, noch viel weniger, als wenn er eine solche Absicht hätte; da es ausgemacht wäre, daß böse Rathgeber für die schädlichen Folgen aller Anschläge allein Rechenschaft geben müßten; und es ließe sich gar nicht erklären, warum zwey öffentliche Verfügungen, welche seit so langer Zeit denjenigen, die daran Schuld wären, noch keine, sogar die kleinste Strafe zugezogen hätten, itzt an der ganzen Gemeine, welche immer unschuldig wäre, und unschuldig seyn müßte, so hart bestrafet werden sollten.

Es ist offenbar, daß diejenigen, welche die Maaßregeln des Hofes entschuldigen wollten, in diesem Fall ihre Gründe nicht aus dem Gesetze, sondern aus Staatsursachen hernehmen mußten.

Die

Die Richter, welche die Stadt verurtheilten, (den 12ten Junii) sind demnach gar nicht zu entschuldigen; weil der einzige verantwortliche Gegenstand ihres Ausspruchs die reinen Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit seyn muß. Aber die Stelle des Richters war damals nur so lange besetzet, als es dem Könige gefiel; und es war unmöglich, daß irgend eine Sache, wobey der Hof alle seine Kräfte anwandte, wider ihn ausfallen konnte. Nachdem das Urtheil gesprochen war, wandte sich die Stadt sehr demüthig an den König; und er bewilligte, ihr ihren Freyheitsbrief wieder zu geben, doch mußte sie sich dagegen zu folgenden Bedingungen verstehen: daß kein Lord Major, Sherif, Recorder, gemeiner Sergeant, Stadtsecretär, oder Coroner ohne Billigung des Königs in sein Amt eingesetzt werden sollte: daß, wenn der König den Major, oder die Sherifs, welche gewählet wären, zweymal verwerfen würde, er durch Gevollmächtigte diese Magistrate ernennen könnte: daß der Lord Major und das Gericht der Aldermänner, mit Erlaubniß Seiner Majestät, diese Magistrate absetzen könnte; und daß kein Aldermann bey einer Erledigung ohne Bewilligung des Gerichts der Aldermänner, welches, nachdem es eine Wahl zweymal mißbilliget hätte, die er-

ledigte

ledigte Stelle besetzen könnte, gewählet werden sollte.

Alle große Städte in England sahen, da sie das Beyspiel von London vor Augen hatten, wie vergebens es seyn würde, mit dem Hofe zu kämpfen, und ließen sich meistens nach einander bereden, ihre Freybriefe den Händen des Königs zu überlassen. Es wurden für die Wiederherstellung dieser Freybriefe große Summen gefodert; und alle Bedienungen, welche Gewalt hatten, oder einträglich waren, standen unter der Willkühr der Krone. Diejenigen, welche die Regeln der Prinzen nur nach der Staatsklugheit allein beurtheilen, könnten diese Maaßregeln des Königs, wodurch er seine Gewalt erweiterte, und über alle Flecken und große Städte eine große Gewalt bekam, entschuldigen. Aber es ist seltsam, daß die unabhängigen Anhänger des Königs, die gar nicht gesonnen waren, die Krone unumschränkt zu machen, dennoch über den Sieg, den sie über ihre Gegner erfochten hatten, so stolz waren, daß sie ein Exempel billigten, welches keine Nationalfreyheit in Sicherheit ließ, sondern den König in den Stand setzte, unter gleichen Vorwändeng und durch Vermittelung gleicher Werkzeuge, alle diese Freyheitsbriefe, welche er itzo bewilligte, von

neuen

neuen zu widerrufen. Und jeder Freund der Freyheit mußte gestehen, daß die Nation, deren Staatsverfassung von dem Kampfe der Parteyen so zerrissen war, ein Recht hatte, durch alle kluge Mittel diejenige Sicherheit wieder zu gewinnen, welche ihr so unglücklicher Weise war genommen worden.

Indem eine so große Partey der Krone anhieng, so siehet man leicht, daß der Widerstand, so sehr er auch zu entschuldigen gewesen wäre, doch nicht klug gewesen seyn würde; und alle kluge Leute sahen kein andres Mittel, als sich den gegenwärtigen Beschwerden geruhig zu unterwerfen. Es war jedoch eine Partey von Mißvergnügten ihrer Gemüthsart nach so unruhig, daß sie sogar vor dieser letzten Unbilligkeit, welche die ganze Staatsverfassung der Gnade des Königs Preiß gab, auf Entwürfe der Wiederherstellung bedacht gewesen war; zu einer Zeit, wo es sich eben so wenig entschuldigen ließ, als es klug gehandelt war. Im Frühlinge 1681 p), eine kurze Zeit vor dem Parla-

x) Lord Grey's secret History of the Ryehouse plot. Dieses ist die vollständigste und glaubwürdigste Nachricht von diesen Vorfällen; aber überhaupt wird sie von dem Bischof Speat und Burnet selbst, wie auch durch

Parlamente zu Oxford, befiel den König zu Windsor eine Krankheit, welche das Publikum sehr beunruhigte. Der Herzog von Monmouth, Lord Russel, Lord Grey, hatten sich auf Anstiften des rastlosen Shaftesbury beredet, im Fall der König an dieser Krankheit sterben sollte, mit den Waffen in der Hand sich der Thronfolge des Herzogs zu widersetzen. Carl wurde wieder gesund, aber jene ließen diese gefährlichen Projekte noch nicht fahren. Eben diese Verschworne hatten sich mit dem Essex und Salisbury entschlossen, das Parlament zu Oxford fortzusetzen, nachdem der König, wie sie täglich erwarteten, es aufgehoben hätte; und sie beredeten einige Anführer unter den Gemeinen zu eben diesem verzweifelten Entschlusse. Sie giengen so weit, daß sie verschiedene Lords, unter dem Vorwande, daß sie eine Protestation wider die verworfene Anklage des Fitz-Harris zeichnen wollten, in dem Hause aufhielten: da sie aber hörten,

daß

durch die Processe und letzte Aussagen der Verschwornen bestätiget, so, daß man gar nicht sehen kann, warum einige vorgeben, diese Verrätherey sey eben sowohl ein Betrug gewesen, als das papistische Complot. Monmouths Erklärung, die in der folgenden Regierung bekannt gemacht wurde, bekennet eine Berathschlagung über ausserordentliche Gegenmittel.

daß die Gemüther in großer Bestürzung aufgebrochen waren, so sahen sie sich gleichfalls gezwungen, endlich aus einander zu gehen. Die Gefangenschaft und der Proceß des Shaftesbury machte diesen Anschlägen auf eine Zeitlang ein Ende; und sie erweckten dieselbe nicht eher wieder, als bis die neuen Sherifs der Stadt aufgedrungen wurden. Damals fingen die Anführer der Landpartey an, zu besorgen, daß sie sich in großer Gefahr befänden, und sahen mit Vergnügen, daß die Bürger von gleicher Furcht eingenommen, und folglich geneigt waren, die gefährlichsten Unternehmungen zu versuchen. Sie bewegten, außer der Stadt, auch den kleinen und großen Adel in verschiedenen Grafschaften von England, die Waffen zu ergreifen. Monmouth brachte den Grafen von Macclesfield, den Lord Brandon, den Ritter Gilbert Gerrard, und andre Edelleute in Cheshire auf seine Seite. Lord Russel setzte sich mit dem Ritter Wilhelm Courtney, dem Ritter Franciscus Rowles, und Franciscus Drake, welche ihm versprachen, in dem Westlichen einen Aufstand zu erregen, in ein Verständniß; insbesondre aber versprach ihm Trenchard, welcher in der übelgesinnten Stadt Taunton in großem Ansehen stand, auch dieser Nachbarschaft starken Beystand. Shaftes-

bury und sein Unterhändler, Ferguson, ein Geistlicher von der Sekte der Independenten, und ein rastloser Rebell, unterhielten das Verständniß in der Stadt, worauf die Verschwornen sich meistens verließen. Der ganze Anhang war bereit, Feuer zu fangen, wurde aber durch die Vorsicht des Lord Russel verhütet, welcher den Monmouth beredete, das Unternehmen aufzuschieben. Shaftesbury war unterdessen von seiner sichtbaren Gefahr so sehr betroffen, daß er sogleich, als das Gericht der Sheriffs ernannt wurde, sein Haus verlassen hatte, und sich in der Stadt verborgen hielt, wo er auf alle verzweifelte Entwürfe sann, welche nur eine fehlgeschlagene Rache und der Ehrgeiz erfinden können. Er beklagte sich bitter über jedweden Verzug, und stellte seinen Mitverschwornen vor, da sie einmal so weit gegangen wären, und das Geheimniß so vielen anvertrauet hätten, so könnten sie ihre Sicherheit nicht anders, als durch eine kühne und verzweifelte Ausführung ihres Anschlags hoffen. Die Projekte wurden demnach wieder erneuert: die Verschwornen bestimmten viele Häuser zu ihrer Zusammenkunft; insbesondre das Haus des Shepard, eines großen Weinhändlers in der Stadt, in London, Cheshire, Devonshire und Bristol wurde der Aufstand

zu einem Aufstande angelegt: die Versammlungsplätze in der Stadt wurden bestimmt; und alle Operationen regulirt: so gar kundschaftete Monmouth und Armstrong den Zustand der Wachen aus, und erklärten sich, daß es ganz wohl möglich wäre, sie anzugreifen. Es wurde eine Declaration verlesen und gebilliget, worinn die Unternehmung bey dem Publico sollte entschuldiget werden; und alle Umstände schienen itzt einen Aufstand unvermeidlich zu machen; als Trenchard einen neuen Aufschub verursachte, da er bekannt machte, daß der Aufstand in dem Westlichen noch in einigen Wochen nicht vor sich gehen könnte.

Shaftesbury gerieth in Wuth über diese beständigen Vorsichtigkeiten und Verzögerung in einem Unternehmen, welches, seiner Meynung nach, durch nichts, als Muth und Geschwindigkeit, einen guten Ausschlag gewinnen könnte: er drohte ihnen, daß er den Aufstand in der Stadt mit seinen guten Freunden allein anfangen wollte; und prahlte, daß er 10,000 muthige Knaben, wie er sie nannte, hätte, die, so bald er seinen Finger nur regte, bereit wären, die Waffen zu ergreifen. Monmouth, Russel, und die übrigen Verschworne mußten eine Zeitlang besorgt, seine Verzweiflung

möchte ihn zu irgend einem gefährlichen Entschluß treiben; als sie hörten, daß es nach einem langen Kampfe zwischen Furcht und Zorn, endlich alle Hoffnung zu einem glücklichen Ausschlage verlohren, und sich nach Holland begeben hatte. Er lebte als eine Privatperson zu Amsterdam, und hielt, aus gröſſerer Sicherheit willen, um eine Stelle in dem Magistrate dieser Stadt an. Allein die Holländer erinnerten sich seiner vorigen gewaltsamen Raubschläge wider ihre Republik, und vereitelten alle seine Vorstellungen. Er starb bald nachher, und sein Tod erregte bey Freunden weder Betrübniß, noch bey seinen heimlichen Feinden Freude. Seine unruhige Gemüthsart hatte, ungeachtet seiner Fähigkeit, der Sache, der er beygetreten war, viel Schaden gethan. Die Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, welche er veranlaßte und beförderte, waren gröſſer, als selbige seine Partey ausstehen konnte; und die Nation konnte nicht umhin, sich zu freuen, daß eben der Mann, welcher ein so eifriger Patriot gewesen war, vormals der allerschändlichste Höfling gewesen war. Es ist merkwürdig, daß dieser Mann, dessen Grundsätze und Aufführung in allen andern Stücken so vieler Tadel verdienten, ein vortrefflicher Kanzler war; und daß alle seine Decrete, so lange er diese hohe

Bedienung

Bedienung ernannt, eben so viel Ruhm für ihre Richtigkeit, als rechtschaffene Absichten verdienten. So schwer ist es, in der Geschichte entweder einen ganz bösen, oder vollkommen guten Charakter zu finden; obgleich die Vorurtheile des Parteyeifers verursachen, daß viele Schriftsteller so oft auf der einen oder der andern Seite, entweder durch Lob oder Tadel, ausschweifen.

Nach der Abreise des Shaftesbury fanden die Verschwornen einige Schwierigkeit, das Verständniß mit den Mißvergnügten in der Stadt, welche gedrohet waren, sich blos auf diesen Herrn zu verlassen, wieder zu erneuern. Zuletzt aber machten sie die gemeinschaftlichen Anschläge, und auch ihre gemeinschaftliche Furcht, daß sie zu einander ihre Zuflucht nahmen; und es wurde noch einmal ein abentheuerlicher Entwurf zu einer Empörung gemacht. Es wurde eine Rathsversammlung von sechs Gliedern errichtet, welche aus dem Monmouth, Russel, Essex, Howard, Algernon Sidney, und Johann Hamden, dem Großsohne des großen Anführers im Parlamente bestund. Diese Männer schlossen mit dem Argyle und mit den schottländischen Mißvergnügten einen Vertrag, welche sich verbanden, gegen eine Bezahlung von 18,000 Pfund, wofür sie Waffen in Holland kaufen wollten, die Cove-

unter in Gold zu führen. Schwachen Anhang in Cheshire und in dem Westlichen, ingleichen in der Stadt, neue Empörungen versprechen, und die Anführer hielten einige Zusammenkünfte, um diese Projekte in eine Form zu bringen. Die Verschwornen waren in ihren Absichten sehr verschieden. Sidney war sehr in eine Republik verliebt. Essex that eben diesen Vorschlag. Southampton hatte sich Hoffnung gemacht, die Krone für sich selbst zu erhalten. Russel sowohl, als Hamdden, war dem alten Regierungsform sehr ergeben, und schien nur die Ausschliessung des Herzogs und eine Vergütung der Beschwerden vor. Der Lord Howard war ein Mann von ländlichen Grundsätzen, und bereit, jede Partey zu ergreifen, welche sein unmittelbaren Nutzen ihm empfahl. Aber ungeachtet dieser Verschiedenheit unter ihnen, Absichten und Absichten, verbanden sie sich doch, aus gemeinschaftlichen Haß gegen den Hof, und die gegenwärtige Regierung in eine Partey zu bringen. Der gefährliche Versuch eines Aufstandes wurde völlig beschlossen.

Indem die Anführer diese Entwürfe verabredeten, war noch eine andere geringere Klasse von Verschwornen da, welche oft zusammen kamen, und nebst dem Aufstande noch andere Projekte hatten,

ten,

ten, welche dem Monmouth und der Cabale das seyn völlig unbekannt waren. Unter diesen Männern war der Obriste Rumsey, ein alter republikanischer Officier, der sich in Portugal hervorgethan hatte, und dem Könige von dem Marschall Schomberg empfohlen war; der Obristlieutenant Walcot, gleichfalls ein republikanischer Officier; Shodenough, Unterscherif von London, ein Mann, der seines Parteyeifers wegen berühmt war; West, Wildey, Norton, Advokaten, Rechtsgelehrte; Ferguson, Rouse, Rotter, Rumbald, Hallowday, Bourne, Lee und Rumbald. Die meisten von diesen letzten waren Kauf- oder Handelsleute; und die einzigen Personen von der Verschwörung, welche einigen Zutritt zu den Häuptern der Parteh hatten, waren Rumsey und Ferguson. Wenn diese Männer zu ihren Cabalen zusammen gekommen waren, so erlaubten sie sich die boshaftesten und sträflichsten Reden: sie sprachen oft von der Ermordung des Königs und des Herzogs, welches sie mit einem unter ihnen gebräuchlichen Namen, Kappen, nannten: sie giengen gar so weit, daß sie dazu einen Entwurf gemacht hatten. Rumbald, welcher ein Mälzer war, besaß einen Speicher, Rychouse genannt, welcher auf dem Wege nach Newmarket lag, wohin der König gemeiniglich alle Jahre einmal

dem, und der Mundvorrath empfehlen. Rumbold hatte einigen von den Verschwornen einen Abriß von dieser Gegend gegeben, und ihnen gezeigt, wie leicht es seyn würde, hier, wenn man einen Wagen umschmisse, die Karosse des Königs aufzuhalten; sie könnten indeß aus den Zäunen auf ihn feuern, und nachmals leicht durch Fußsteige über die Felder entfliehen. Aber obgleich der ganze Anschein dieses Entwurfs den Verschwornen viel Vergnügen machte, so war doch noch zur Zeit kein zweihundertes Pferd aufgehoben angelegt, noch für Mannschaft, Pferde, oder Waffen gesorgt: hatten sie sich bloß in ausgelassenen Reden oder Ausdrücken ihres Eifers oder ihres Grolls. Das Haus, worinn sich der König zu Newmarket aufhielt, gerieth zufälliger Weise in Feuer, und er fand sich genöthigt, diesen Ort acht Tage früher zu verlassen, als er gesonnen war. Dieser Umstand wurde nachmals, als die Verschwörung entdeckt war, der Erhaltung seines Lebens zugeschrieben; und die Hofparten konnte die weisen Verfügungen der Vorsehung nicht genug bewundern. Es ist gewiß, daß der König damals, als er Newmarket so unvermuthet verlassen mußte, weit weniger Bedeckung bey sich hatte, als sonst; und Rumbold sagte den Verschwornen mit Verdruß, was für

eine

eine schöne Gelegenheit, sie so unglücklich verleumden zu können.

Ich habe unter den Verschwornen des Keling einen Schwindsucht in London gedacht. Dieser Mann hatte die Verwegenheit gehabt, sowohl den Bischof von Peterborough als den Lord Russel, den abgesetzten Sheriff, den Major von Beaufort anzuhalten, und weder für diese That vor Gericht gezogen werden konnte, so hielt er es doch für sicherer, sich durch eine Entdeckung der Verschwörung, worein er sich mit verwickelt hatte, eine Begnadigung zu erwerben. Er ertheilte dem Secretär Jenkins Nachricht von dem Ermordungscomplot (den sogenannten Rye-House-Plot); weil er aber nur ein einziger Zeuge war, so trug der Secretär, den vielleicht viele falsch angegebene Complote ungläubig gemacht hatten, Bedenken, Befehle zur Verhaftung so vieler Personen auszufertigen. Damit also Keling seine Aussage beweisen möchte, machte er, daß sich Bruder mit dem Goodenough, einem von den Verschwornen, eine vertrauliche Unterredung hielt; und man sieng Jenkings an, der Aussage mehr Gehör zu geben. Die Verschwornen hatten von der Gefahr, worinn sie sich befanden, einen Wink bekommen; und versteckten sich alle. Nur eine Person, mit Namen Barber, ein Instrumentmacher, wurde ergriffen;

und weil seine Aussage in vielen Stücken mit dem Angeben des Keiling übereinstimmte, so schien die Sache außer allen Streit gewiß zu seyn; und die Verschwornen wurden allenthalben sorgfältiger aufgesucht.

West, der Rechtsgelehrte, und der Oberste Mansell suchten in welche Gefahr sie gerathen würden, wenn sie entflöhen, entschlossen sich ihr Leben auf Kosten ihrer Gefährten zu retten, und überlieferten sich also selbst, in der Absicht, Zeugen zu werden. West konnte wenig mehr thun, als das Zeugniß des Keiling wegen des Ertordungscomplots zu bestätigen; aber Mansell ließ sich zulezt verlauten, außer seinen Aussagen von dem diesem Anschlage, auch eine Nachricht von den Zusammenkünften in dem Hause des Shepard zu geben. Shepard wurde augenblicklich eingezogen; und hatte nicht Muth genug, seinen Mitverschwornen treu zu bleiben. Nach seiner Aussage wurden Befehle ausgefertiget, die Großen einzuziehen, welche in dieser Verschwörung mit begriffen waren. Monmouth versteckte sich; Russel wurde in den Tower gesetzt; Grey wurde eingezogen, doch entwischte er dem Mann, der ihn holte; Howard wurde ergriffen, indem er sich in einem Kamin verstecken wollte; und weil er ein Mann von den

niedern

niederträchtigsten Grundsätzen, und zugleich in den bedenklichsten Umständen war, so trug er kein Bedenken, in Hoffnung einer Begnadigung, die ganze Verrätherey zu offenbaren. Essex, Sidney und Hambden wurden gleich nach seiner Aussage eingezogen. Täglich wurden einige von den Verschworenen in ihren Schlupfwinkeln entdeckt, und ins Gefängniß geworfen.

Der Obristlieutenant Walcot wurde zuerst vors Gericht gezogen. Dieser stimmte den sonst mageren seines Muthes so beraubt, daß er sich durch die Liebe zum Leben so weit bringen lassen, daß er an den Secretär Jenkings schrieb, und sich auf Versprechung einer Begnadigung erbot, ein Zeuge zu werden: aber kaum hatte er diesen niederträchtigen Schritt gethan, so fühlte er seine edlere Gesinnungen bey sich, und bemühete sich, wiewohl vergebens, sich zu verbergen. Die Zeugen wider ihn waren Rumsey, Shepard, West, nebst einem gewissen Saxon, einem Brauer. Sein eigner Brief an den Secretär wurde vorgezeigt, und machte die Aussage der Zeugen unstreitig. Hone und Rouse wurden gleichfalls zum Tode verdammt. Obwohl diese beyden Männer, als Walcot, erkannten bey ihrer Hinrichtung die Gerechtigkeit des Urtheils, und es erhellet aus ihrem

Processe

Lordschaft und ihrem Gutdünken gelegenheit, daß der Plan zu einem Aufstande ordentlich angelegt und daß sogar von der Ermordung des Königs geredet war, und sogar nicht ohne Einwilligung vieler von den Versammelten.

Die Verurtheilung dieser Edelleute sollte vermuthlich eine Vorbereitung zu dem Processe des Lords Russel seyn, und diente dazu, das Volk von der Verschwörung völlig zu überzeugen, und in demselben gegen sie einen Abscheu zu erregen. Die Zeugen, welche wider den Gefangenen aufgestellt wurden, waren Rumsey, Shepard, und der Lord Howard. Rumsey sagte, er wäre selbst in der Versammlung bey den Shepards gewesen, wo Russel zugegen gewesen wäre; und hätte ihnen eine Nachricht von dem Schatzhause eingereicht, worum er sie angesuchen hätte, den beraußen Aufstand zu beschleunigen: hätte aber die Antwort bekommen, man hätte es nöthig befunden, den Anschlag aufzuschieben, und Shaftesbury müßte sich eine Zeitlang gedulden. Diese Antwort, sagte er, hätte ihm Ferguson gegeben, aber der Gefangene hätte ihm hingesinnet. Er sagte ferner, es wäre etwas von einer Ausbundschaftung der Mönchen geredet worden; und er glaubte, daß Monmouth, Essex und Armstrong

diese

dieſe Abkommenden hätten. Gerhard ſchlöß, daß Ferguſon eine genaue Zuſammenkunft der Verſchwornen zum Voraus beſtellet hätte, und er hielte ſich ſorgfältig für Acht genommen, keine von ihnen Bedienten zu ihren Mitteln zu laſſen, ſondern hätte ihnen ſelbſt aufgewartet. Ihre Reden, ſagte er, hätten ſich insonderheit mit den Mitteln beſchäftiget, wie ſie die Wachen überwinden wollten, und es wäre beſchlossen worden, daß Monmouth und ſeine beyden Freunde ſie anführen ſollten. Die Nachricht, welche ſie bey der nächſten Zuſammenkunft eingebracht hätten, hätte darinn beſtanden, daß die Wachen ſehr nachläßig, und der Anſchlag ganz wohl auszuführen wäre; doch verſicherte er nicht, daß ſie den Entſchluß gefaßt hätten, ihn auszuführen. Er glaubte, daß der Gefangene in beyden Zuſammenkünften zu gegen geweſen wäre; aber er wußte gewiß, daß er wenigſtens bey einer beygewohnet hätte. Ferguſon, ſagte er weiter, hätte in Gegenwart des Ruſſels eine Erklärung vorgeleſen: in derſelben wären die Urſachen zu dem vorgenommenen Aufſtande angegeben, und alle öffentliche Beſchwerden weitläuftig vorgeſtellt geweſen.

Der Lord Howard war auch der Anzeige des Shaftesbury einer von der Cabale der ſechs gewe-

Juſt

ſen; und die Verſchwornen waren zweymal zuſammen gekommen, einmal bey dem Hambden, das andremal bey dem Ruſſel. Howard ſagte endlich aus, in der erſten Zuſammenkunft wäre ausgemacht worden, daß der Aufſtand erſt im Lande, hernach in der Stadt ſeinen Anfang nehmen ſollte: die Oerter wären beſtimmt, die gehörige Anzahl und Art der Waffen ausgemacht, und der ganze Operationsplan verabredet worden: in der zweyten Zuſammenkunft hätten ſie hauptſächlich von ihrem Verſtändniſſe mit dem Argyle, und den mißvergnügten Schottländern geredet, und die Beſorgung dieſer Sache wäre meiſtens dem Gibbon überlaſſen worden, welcher einen gewiſſen Aron Smith, mit gehörigen Verhaltungsbriefen, nach Schottland geſandt hätte. Er ſetzte hinzu, in dieſen Berathſchlagungen hätten ſie nicht herum gefragt, noch die Stimmen geſammelt; aber es hätte doch niemand dawider geredet, und wie er es verſtanden hätten alle, und inſbeſondre der Gefangne, ihre Einwilligung dazu gegeben.

Rumſey und Shepard wollten ſehr ungern wider den Lord Ruſſel zeugen; und es erhellet auch aus der geheimen Geſchichte des Grey y), daß ſie ſich wohl deutlicher wider ihn hätten erklären können,

y) Seite 46.

wenn sie gewußt hätten. Dieser Widerwille, nebst der Schwierigkeit, sich auf die Umstände einer Unterredung zu erinnern, welche über acht Monate vorher war gehalten worden, und welche die Personen damals gar nicht gesonnen waren, zu entdecken, könnte eine kleine Einwendung gegen ihre Aussage verursachen. Ueberhaupt aber wurde es ungezweifelt erwiesen, daß der Gefangne sich über den Aufstand berathschlaget und ihn völlig beschlossen, daß er wegen der Ueberrumpelung der Wachen berathschlaget, aber sie nicht völlig beschlossen, und daß er von der Ermordung niemals geredet, oder einen Gedanken gehabt hatte. So weit schien die Sache ihre Gewißheit zu haben: aber in Absehung des Gesetzes war noch immer eine Schwierigkeit vorhanden, und zwar von sehr großer Erheblichkeit.

Die englischen Gesetze der Verrätherey sind sowohl in der Beschreibung dieses Verbrechens, als in den Beweisen, die sie fodern, die mildesten und sanftesten, und folglich die allerbilligsten, welche man irgendwo finden kann. Die beyden vornehmsten Arten der Verrätherey, wie sie in dem Gesetze Eduards des Dritten enthalten sind, bestehen darinn: daß sich jemand den Tod des Königs vorgenommen habe, und daß er wirklich Krieg wider

ihn

ihn errege; und vermöge des Gesetzes der Maria muß das Verbrechen durch die übereinstimmende Aussage zweyer Zeugen, welche eine offenbare Handlung enthält, die dergleichen Absichten verräth, bewiesen werden. Aber die Rechtsgelehrten hatten, theils aus einer Begierde, ihrem Könige eine Gefälligkeit zu beweisen, theils auch aus einer Ueberzeugung von den bösen Folgen, welche eine solche enge Einschränkung nach sich ziehen möchte, sowohl in dem Beweise, als in der Erklärung dieses Verbrechens eine größre Ausdehnung eingeführt. Es war nicht nöthig, daß beyde Zeugen genau eine und dieselbe offenbare That aussagten: es war schon zureichend, wenn sie beyde eine offenbare That von einer und derselben Verrätherey bezeugeten; und obgleich diese Aussicht eine Subtilität zu seyn scheinen möchte, so war sie doch in den Judicaturgerichten im Gebrauche gewesen, und war endlich bey dem Processe des Lords Strafford feyerlich bestätigt worden. Die Rechtsgelehrten hatten sich, wiewohl vielleicht nicht auf eine so unadeliche Art, mit dem Gesetze Eduards des Dritten eine gleiche Freyheit genommen. Sie hatten bemerkt, daß vermöge dieser berühmten Verordnung ein Mensch, wenn er sich in eine Verschwörung zu einer Rebellion einließ, wenn er sogar zu dem Ende ein Versammlungs-

mit

die verbrechen Rächten unterhielt, wenn es sich um Waffen und Geld verlag, dennoch, wenn es entdeckt wurde, und seine Rebellion erfolgte, wegen Hochverrath nicht vor Gericht gebracht werden könnte. Um dieser Ungemächlichkeit, wofür sie es hielten, vorzubeugen, hatten sie gemeiniglich ihre Anklage auf die Anklage des Königsmordes eingerichtet, und die Absicht einer Empörung zu einem Vorwande, von dieser andern Absicht angeführt. Nun obgleich diese Form der Anklage und des Processes sehr häufig war, und viele Verbrecher auch derselben zum Tode verurtheilt waren, so wurde sie doch für unregelmäßig angesehen, und verschiedene offenbare durch einen Taugschluß, die neuen Arten der Verrätherey, welche die Verordnung auf's richtigste unterschieden hatte. Diese Subtilität wurde noch unverantwortlicher; es war bald nach der Wiederherstellung des Königs ein Gesetz gegeben worden, wodurch es während der Lebenszeit Carls für eine Verrätherey erkläret wurde, wenn jemand wegen einer Empörung rathschlagte, oder sie im Sinne hätte; und es war ausgemacht, daß der Proceß sechs Monate, nach dem dieses Verbrechen begangen seyn würde, gemacht werden sollte. Aber dieser Verordnung ungeachtet waren die Rechtsgelehrten immer bey der

alten Form der Anklage geblieben, so wie sie noch dabey bleiben; und sowohl der Ritter Vane, als Olivier Plunket, Titularprimas von Irrland, waren nach derselben vor Gerichte gezogen worden. Der allgemeine Abscheu wider die alten Republikaner und papistischen Verschwornen war so groß, daß niemand wider diese Auslegung der Verordnung gemurret hatte; und die Rechtsgelehrten glaubten, daß sie auch in der Sache des beym Volke beliebten Lords Russel nach eben diesem Beyspiele verfahren könnten. Das Verbrechen des Russel gehörte offenbar unter die Verordnung Carls des Zweyten; aber die Umstände, welche Rumsey und Shepard beschwuren, waren älter als die sechs Monate, welche das Gesetz foderte; und die übrigen Umstände bezeugte Howard allein. Um demnach die Anklage weitläuftiger zu machen, wurde die Gesinnung, den König zu ermorden, mit eingeschlossen, und zum Beweis dieser Gesinnung wurde die Verschwörung, eine Empörung zu erregen, mit angeführet; und was die Sache noch näher zu bringen schien, der Anschlag, die Wachen des Königs anzugreifen.

Russel bemerkte diese Unregelmäßigkeit, und verlangte, daß dieser Punkt in einer Versammlung ausgemacht werden sollte: der Oberrichter sagte ihm,

ihm, diese Freyheit könnte man ihm nicht bewilligen, wofern er nicht vorher die Handlungen eingestünde, deren er beschuldigt würde. Die listige Vermischung der beyden Arten von Verrätherey ist die vornehmste, aber nicht die einzige Härte, worüber Russel Ursache hatte, sich in seinem Processe zu beklagen; ob sie gleich viele Exempel vor sich hatte. Seine Vertheidigung war sehr schwach; und er begnügte sich mit der Versicherung, daß er niemals eine Absicht auf das Leben des Königs gehabt hätte; seine Aufrichtigkeit wollte ihm nicht erlauben, die Verschwörung zu einem Aufstande zu läugnen. Die Geschwornen waren Männer von gutem und untadelhaftem Charakter, aber eifrige Anhänger des Königs: nach einer kurzen Berathschlagung erklärten sie den Gefangnen für schuldig.

Man wandte sich an den König, um seine Begnadigung auszuwirken: es wurde sogar der Herzoginn von Portsmouth, von dem alten Grafen von Bedford, dem Vater des Russel, eine Summe Geldes von 100,000 Pfund angeboten: der König war unerbittlich. Er war von der Landpartey ungemein geplagt worden, und hatte bemerkt, daß der Gefangne sich, außer seinen geheimen Anschlägen, allezeit zu der äußersten Wider-

ſetzung im Parlamente hatte fortreiſſen laſſen. Er hatte ſogar eine Geſinnung angenommen, welche dem ähnlich war, was wir in einem Briefe des jüngern Brutus leſen. Er ſagte, wenn ſein Vater dem Könige gerathen hätte, die Ausſchließungsbill zu verwerfen, ſo wollte er der erſte geweſen ſeyn, der dem Parlamente vorgeſchlagen hätte, ihn anzuklagen. Da der König eine ſo veſte Entſchließung bey ihm wahrnahm; ſo wurden ſeine Liebe beym Volke, ſeine Leutſeligkeit, ſeine Gerechtigkeit, ſogar ſeine Tugenden ſo viele Verbrechen und Bewegungsgründe, ſeiner nicht zu ſchonen. Er wollte ſich alſo zu weiter nichts bereden laſſen, als daß er ihm das ſchmählichſte von ſeinem Urtheile erließ, welches nach dem Geſetze den Verräthern zuerkannt werden muß. „Mylord Ruſſel, ſagte er, ſoll ſehen, daß ich dasjenige Vorrecht beſitze, was er für gut fand, in der Sache des Lord Stafford mir abzuſprechen.“ Weil die Wuth der Landpartey es dem Könige unmöglich gemacht hatte, ohne ſeinen Thron in die äußerſte Gefahr zu ſetzen, ſo viele Katholiken zu begnadigen, welche er gewiß für unſchuldig und ſogar für Männer hielt, die ihm ergeben und treu waren; ſo glaubte er vermuthlich, daß dieſe Partey, da itzo die Schärfe des Geſetzes auf ſie ſelbſt fiel, mit ſo

nem Grunde hoffen könnte, daß er zu ihrer Errettung ins Mittel treten würde.

Die Gemahlinn des Russel, eine Dame von großen Verdiensten, und eine Tochter und Erbinn des rechtschaffenen Grafen von Southampton, warf sich dem Könige zu Füßen, und stellte ihm mit vielen Thränen die Verdienste und Treue ihres Vaters, als eine Vergütung für diejenigen Fehler vor, wozu sich ihr Gemahl durch tugendhafte, wiewohl durch falsch verstandene Grundsätze, hätte verleiten lassen. Diese Bitte war der letzte Beweis einer weiblichen Schwachheit, wofern sie diesen Namen verdient, welche sie verrieth. Da sie sah, daß alle Vorstellungen vergeblich waren, faßte sie Muth, und stärkte sich nicht nur selbst gegen den tödtlichen Streich, sondern bemühte sich auch, durch ihr Exempel den Muth des unglücklichen Lords zu stärken. Sie nahmen an dem Tage, wo er hingerichtet werden sollte, mit einer zärtlichen und anständigen Gelassenheit von einander Abschied. „Die Bitterkeit des Todes ist nun überstanden, sagte er, als er von ihr zurück kam.“ Der Lord Carendish hatte mit dem Russel in der vertrautesten Freundschaft gelebt, und verließ seinen Freund in diesem gegenwärtigen Unglücke nicht. Er erboth sich, seine Flucht zu befördern, indem

er seine Kleider anziehen, und auf alle Gefahr an seiner Stelle zurückbleiben wollte. Russel wollte sein Leben durch ein Mittel, welches seinem Freunde so viel Unheil zuziehen möchte, nicht retten. Als der Herzog von Monmouth sich schriftlich erbot, daß er sich stellen wollte, wenn das zu seiner Erhaltung etwas beytragen könnte; so sagte er, „es wird mir nicht vortheilhaft seyn, meine Freunde mit mir sterben zu sehen.“ Einige von seinen Ausdrücken entdecken nicht nur seine Gelassenheit, sondern auch eine Munterkeit in dieser letzten traurigen Stunde. An dem Tage vor seiner Hinrichtung blutete er aus der Nase. „Ich werde mir itzo nicht zur Ader lassen, sagte er zu dem Doctor Burnet, welcher bey ihm war, um diesen Zufall zu heben; das wird morgen geschehen.“ Kurz vorher, ehe ihn die Sherifs zu dem Blutgerüste führten, zog er seine Uhr auf, „nun habe ich mit der Zeit nichts mehr zu thun, sagte er, und künftig muß ich nur an die Ewigkeit denken.“

Das Blutgerüste war auf den Feldern von Lincolns-Inn errichtet, an einem Platze, welcher von dem Tower sehr weit entfernt lag; und vermuthlich war es deswegen geschehen, weil man den Russel durch so viele Strassen führen wollte, um der aufrührischen Stadt zu zeigen, wie ihr

gelieb-

geliebten Aufführung, der vormals der Gegenstand ihres ganzen Vertrauens gewesen war, itzt die äußerste Strenge des Gesetzes erdulden mußte. Wie er unter seiner eignen Partey der beliebteste war, so war er auch derjenige, den die entgegengesetzte Partey am wenigsten haßte: und sein trauriges Schicksal vereinigte alle Herzen, welche Menschenliebe besaßen, zu einem zärtlichen Mitleiden gegen ihn. Er legte ohne die geringste Veränderung seiner Farbe seinen Kopf auf den Block; und mit zwey Streichen wurde er von seinem Leibe getrennt.

In seiner Rede an die Sheriffs gab er sich viel Mühe, sein Andenken von aller der Schuld zu reinigen, daß er jemals die Absicht gehabt hätte, den König zu ermorden, oder eine Veränderung in der Regierung vorzunehmen: er konnte den vorgehabten Aufstand nicht deutlich bekennen, ohne seinen Freunden zu schaden, welche deswegen noch immer zur Rechenschaft gefodert werden könnten; aber er sprach sich von diesem Vorhaben nicht los, welches er in dem gegenwärtigen Zustande der Nation für kein Verbrechen hielt. Aus vielen Stellen dieser Rede scheint er bis auf den letzten Augenblick von einem Parteyeifer beherrschet gewesen zu seyn; eine Leidenschaft, welche, wenn

so durch eine gefällige Gemüthsart, Leutseligkeit und sich mit dem Schein eines Grundsatzes deckte, ein tugendhafter Mann, der im öffentlichen Leben seine Rolle gespielet hat, unmöglich günstig aufgenommen kann. Er gestand, daß er doch einige solche Komplot völlig glaubte, und sagte, der Fürst war oft gehört, daß von der Ueberrumpelung der Waffen gesprochen sey, allein er hätte diesen Anschlag immer gemißbilliget. Er klagte ferner die Ermordung so vieler unschuldigen Leute als eine kaltsinnige Blutthat, und eines papistischen Griffes sich ähnlich, daß er sie verabscheuen müßte. Ueberhaupt schienen die Rechtschaffenheit und die tugendhaften Absichten dieses unglücklichen Herrn mehr als seine Fähigkeiten, die schimmernden Theile seines Charakters zu seyn.

Nach ihm wurde der Alderman Owen den Prozeß gemacht. Dieser tapfere Mann, ein Sohn des Grafen von Leicester, hatte sich tief in den Krieg wider den jetzigen König eingelassen, und ob er gleich gar nicht von der Schwärmerey angesteckt war, so hatte er doch in allen Rathschlägen der Independenten und der republikanischen Parten so vielen Theil genommen, daß er mit zu dem hohen Blutgerichte ernannt wurde, welches den König richtete und verurtheilte; doch

fand er es nicht für gut, unter den Nichtern seinen Sitz zu nehmen. Er widersetzte sich der gewaltsamen Anmaßungen des Cromwell immer mit Eifer und Muth; und nachdem er gegen die Wiederherstellung des Königs alle seine Kräfte angestrenget hatte, entschloß er sich, von der allgemeinen Verzeihung keinen Vortheil zu ziehen, sondern wollte sich lieber selbst verbannen, als sich einer Regierung und einer Familie unterwerfen, die er verabscheute. So lange die republikanische Parthey noch einige Existenz hatte, bezeigt er sich zu jedwedem Entwurfe, so wenig er auch versprechen mochte, wenn es nur zur Beförderung ihrer Sache diente, sehr thätig: als er es aber im Jahre 1677 endlich nothwendig fand, seiner eignen Angelegenheiten wegen nach England zurück zu kommen, hatte er um eine Begnadigung von dem Könige angehalten, und sie auch bekommen. Als die Factionen, welche aus dem papistischen Complotte entstanden, anfiengen, sehr heftig zu werden, so schlug sich Sidney, voll von den Begriffen der Freyheit, welche er von den großen Beyspielen der alten Zeiten eingesogen hatte, zu der Parthey des Volks; und hatte sogar Lust, seine angebetete Republik durch alle Schrecken des Krieges doch einmal zu suchen.

Aus diesem unvollkommnen Entwurfe und dem Charakter dieses vortreflichen Mannes, kann man sich leicht einen Begriff machen, wie verhaßt er bey dem Hofe und Ministerio geworden war. Die ungesezliche Methode, welche diese ergriffen, ihre Absicht wider ihn auszuführen, war allein schon ein Umstand, den sie nicht verantworten konnten. Bey dem Processe des Sidney stellten sie eine große Menge von Zeugen auf, welche die Wirklichkeit eines Complots überhaupt bekräftigten; und wenn der Gefangne einwendete, daß alle diese Zeugen nichts wider ihn sagten; so wurde ihm geantwortet, man hätte auf diese Art, so unregelmäßig sie auch wäre, in den gerichtlichen Processen wider die papistischen Verschwornen verfahren: ein Grund, der geschickter war, die eine Parten zu verdammen, als die andre zu rechtfertigen. Der einzige Zeuge, welcher wider den Sidney aussagte, war der Lord Howard; weil aber das Gesetz zwey Zeugen erfoderte, so fiel man auf ein seltsames Mittel, um diesen Mangel zu ersetzen. Als man das Studierzimmer des Gefangnen durchsuchte, fanden sich einige Abhandlungen über die Regierung; worinn er Grundsätze behauptete, welche zwar der Freyheit günstig, aber doch so beschaffen waren, daß die

besten

besten und gehorsamsten Unterthanen in allen Zeiten dieselben bekannt haben; nämlich den Originalvertrag, die Quelle der Macht aus der Bewilligung des Volks, die nach dem Gesetze erlaubte Freyheit, dem Tirannen zu widerstehen, den Vorzug der Freyheit vor der Regierung einer einzigen Person. Von diesen Schriften behauptete man, daß sie so gut wären, als ein zweyter Zeuge, ja so gut, als viele Zeugen. Der Gefangne antwortete, sie hätten keinen andern Grund, warum sie ihm diese Papiere zuschrieben, als die Aehnlichkeit der Hand; ein Beweis, den man in gerichtlichen Untersuchungen niemals annähme: wenn er auch zugebe, daß er der Verfasser wäre, so hätte er sie doch nur bloß zu seinem eignen Vergnügen aufgesetzt, und hätte sie der Welt niemals bekannt gemacht, ja nicht einmal einer einzigen Person gezeigt: wenn man sie recht ansähe, so würde man aus der Farbe der Dinte finden, daß sie schon vor vielen Jahren geschrieben wären, und sie würden umsonst als Zeugnisse von einer itzigen Verschwörung wider die Regierung vorgezeigt; und da das Gesetz ausdrücklich zwey Zeugen forderte, so könnte ein Zeuge nicht zureichen, wenn er auch die überzeugendsten Umstände aussagte. Alle diese Gründe, ob sie gleich der Gefangne mit

großem

großem Muth und Stärke an Verstande vortrug, verschlugen nichts. Der heftige und unmenschliche Jefferies war itzt Oberrichter; und durch seine Verfügung wurde eine parteyische Gesellschaft von Geschwornen leicht dahin gebracht, daß sie den Sidney verurtheilte. Seine Hinrichtung geschah einige Tage hernach: er beklagte sich, und mit Recht, über die Unbilligkeit des Urtheils; aber er hatte doch eine gar zu große Seele, als daß er die Berathschlagungen läugnen sollte, welche er mit dem Monmouth und Russel gepflogen hatte. Er rühmte sich vielmehr, daß er itzt für die gute alte Sache litte, für welche er sich, wie er sagte, von seiner frühsten Jugend an erkläret hätte.

Die Hinrichtung des Sidney wird für einen der größten Flecken unter dieser Regierung gehalten. Es ist wahr, das Zeugniß wider ihn war dem Gesetze nicht gemäß; und die Geschwornen, welche ihn verurtheilten, waren aus diesem Grunde sehr zu tadeln. Die Geschwornen selbst bestanden nicht aus Freysassen, wie das Gesetz erfoderte; und diese Unregelmäßigkeit ist ein großer Vorwurf für die Regierung. Daß aber der König, nach einem Urtheile, welches ein Judicaturgericht gesprochen hatte, einen Mann begnadigen sollte, der zwar große Verdienste besaß, aber

doch

doch offenbar schuldig war; der beständig ein hartnäckiger und geschworner Feind der königlichen Familie gewesen war, und der noch neulich die Gnade des Königs sogar gemißbrauchet hatte, das konnte zwar eine Handlung einer heldenmüthigen Großmuth seyn, aber sie kann niemals für eine nothwendige Pflicht, wovon nichts losgesprochen kann, angesehen werden.

Howard war auch der einzige Zeuge wider den Hambden; und seine Aussage war von keinen sehr wichtigen Punkten unterstützet. Die Advocaten der Krone sahen daher, daß es unmöglich war, ihn als einen Verräther den Proceß zu machen: sie klagten ihn bloß wegen üblen Verhaltens an, und erhielten sein Urtheil. Die ihm zuerkannte Strafe war ungeheuer, nicht weniger als 40,000 Pfund.

Hallaway, ein Kaufmann aus Briſtol, einer von den Verschwornen, war nach Westindien geflüchtet, und wurde itzt zurück gebracht. Er war in die Acht erkläret; aber das Jahr, welches ihm erlaubt war, sich wieder einzufinden, war itzt verflossen. Es wurde ihm angebothen, ob er sollen Proceß führen wollte; allein weil er schon gestanden, und sogar schon bekannt hatte, daß

er

er von einer Ermordung etwas hätte reden gehört, wiewohl er sie nicht gebilliget, so hielt er es für besser, sich der Gnade des Königs zu überlassen. Er wurde hingerichtet, und blieb bey seinem vorigen Bekenntniß.

Der Ritter Thomas Armstrong, welcher in Holland von dem Chidley, dem königlichen Minister, festgenommen und herüber gesandt war, befand sich mit dem Holloway in einer gleichen Situation: aber es wurde ihm eine gleiche Gnade, oder vielmehr Gerechtigkeit versagt. Die Advocaten gaben vor, wenn er nicht vor Verlauf der bestimmten Zeit sich freywillig wieder einfände, so könnte er kein Recht fodern, daß ihm ein Proceß gemacht würde; sie bedachten nicht, daß der Zufall, daß er ergriffen war, ganz wohl für eine Hinderniß gehalten werden konnte, warum er sich hernach von freyen Stücken nicht mehr hatte stellen können. Der König trug gegen diesen Mann eine große Feindschaft, und glaubte, daß er den Herzog von Monmouth verführet hätte, seine Pflicht zu vergessen: er behauptete auch, daß Armstrong dem Cromwel einsmals versprochen hätte, ihn zu ermorden; wiewohl man gestehen muß, daß der Gefangne sich gegen diese Schuld mit sehr starken Gründen rechtfertigte. Diese waren

waren die Urſachen zu der himmelſchreyenden Ungerechtigkeit, die man gegen ihn bewies. Man beſorgte, daß man keine genugſamen Zeugniſſe zum Erweis ſeiner Schuld würde anführen können; und daß ſelbſt die parteyiſchen Geſchwornen, welche ſich von dem Jeffaries, und andern gewaltſamen Richtern regieren ließen, nicht wider ihn ſprechen würden.

An dem Tage, wo dem Ruſſel der Proceß gemacht wurde, hatte man den Eſſex, einen Mann, welcher vorzügliche Tugenden und Fähigkeiten beſaß, mit abgeſchnittenem Halſe im Tower gefunden. Die Officiere, welche die Sache unterſuchen ſollten, brachten die Nachricht, er hätte ſich ſelbſt ums Leben gebracht. Weil aber zwey Kinder von zehn Jahren, (wovon das eine zu dem von ſeiner Ausſage wieder abgieng) verſicherten, ſie hätten aus ſeinem Fenſter einen großen Lärm gehört, und geſehen, daß eine Hand ein blutiges Scheermeſſer hinaus geworfen hätte, ſo fieng man dieſe Umſtände auf; und der Mord wurde dem Könige und dem Herzoge zugeſchrieben, welche an eben dem Tage im Tower geweſen waren. Eſſex hatte ſehr öftere Anfälle von einer ſehr tiefen Melancholie, und hatte gleich bey ſeiner Verhaftnehmung einen ſolchen gehabt: er pflegte zu behaupten, daß

es

es erlaubt wäre, sich selbst zu tödten, und seine Gemahlinn fand, nach einer genauen Untersuchung, welche dem Doctor Burnet aufgetragen, wurden keine Ursache, diesen Argwohn zu bestätigen. Man darf sich nicht wundern, daß die Lasten so fruchtbar an Lastern von allen Arten ist: denn außerdem, daß sie alle Leidenschaften entflammen, dienet sie auch sehr, diese großen Hindernisse, Ehre und Schaam, zu entfernen, wenn die Menschen sehen, daß sie durch seine Unbilligkeit das Loos ihrer Partey verlieren können, und daß keine Ungerechtigkeit schuld sie gegen die Verläumdung ihrer Feinde sichern kann.

Aber ob wir gleich keinen Grund haben zu glauben, daß Essex auf einen Befehl des Hofes ermordet war, so muß man doch gestehen, daß man sich dieses Zufalles in dem Prozesse des Russel auf eine sehr unverantwortliche Art bediente. Die Advocaten des Königs hatten denselben in ihren gerichtlichen Vorstellungen, als einen sehr starken Beweis von der Verschwörung angeführt, und man sagt, er habe bey den Geschwornen einen großen Eindruck gemacht. In dem Processe des Sidney bediente man sich eben desselben in gleicher Absicht.

Einige

Einige denkwürdige Sachen, welche über diese Zeit Proceſſe geführet worden, stehen zwar mit der Verschwörung des Rye-Hauſe in keiner Verwandtschaft; doch zeigen ſie die Denkungsart des Gerichts und der Geſchwornen. Oates wurde überzeugt, daß er den Herzog einen papiſtiſchen Verräther genannt hatte; wurde zu einer Geldſtrafe von 100000 Pfund, und ſo lange zum Gefängniſſe verurtheilet, bis er bezahlen würde. Ein gleich ungeſetzliches Urtheil wurde dem Duckenfeld für eine gleiche Beleidigung geſprochen. Der Ritter Samuel Barnardiſton wurde in eine gleiche Geldſtrafe geſetzt, weil er in einigen Privatbriefen, die man aufgefangen hatte, übel von der Regierung geredet hatte. Dieſer Mann war verhaßt, weil er der vornehmſte in dem Gerichte der Geſchwornen geweſen war, welches die Bill wider den Shaftesbury verworfen hatte. Man fand deswegen einen Vorwand, ihn dafür zu ſtrafen; ob man gleich ein ſolches Exempel mit Recht für ein ungewöhnlich ſtrenges Verfahren halten kann, welches zureichend iſt, in der Privatfreundſchaft alles Zutrauen zu zerſtören.

Es iſt noch ein andrer Proceß merkwürdig, welcher die Denkungsart der Jubicaturgerichte zeigt. Ob er gleich im folgenden Jahre vor ſich

gieng, so kann es doch nicht unbillich seyn, ihn hier zu erzählen. Ein gewisser Natanael, ein presbyterianischer Prediger, wurde von drey Frauen angeklagt, daß er in einer Predigt verrätherische Worte gebraucht hätte. Sie schwuren zu zwey bis drey verschiedenen Zeiten, und stimmten so vollkommen überein, daß in ihrer Aussage nicht das mindeste verändert war. Natanael hingegen vertheidigte sich sehr gut. Er bewies, daß die Zeuginnen liederliche und schändliche Personen wären; er bewies, daß er sowohl zu den Zeiten der Usurpation Cromwels allezeit dem Könige getreu gewesen wäre, daß er beständig in seinem Hause für den König betete, und daß er oft in seinen Predigten die Pflicht des Gehorsams gegen den König einschärfete. Und was die Predigt anbetraf, weswegen er angeklagt war, so sagten verschiedene Zeugen, welche sie angehöret, und einige, die sie nachgeschrieben hatten, aus, daß er sich solcher Ausdrücke nicht bedienet hätte, als ihm vorgeworfen worden. Er hob seinen eigenen Beweis zu seiner Vertheidigung an. Die Frauen konnten durch keinen Umstand, und durch kein Zeugniß darthun, daß sie in seiner Predigt gewesen wären, und die Ausdrücke, welche sie wider ihn beschworen, waren so grob, daß man nicht

vermuthen konnte, daß ein Mann von seinem Verstande fähig wäre, sich derselben vor einer vermischten Versammlung zu bedienen. Er merkte auch an, es wäre beynahe unmöglich, daß drey Frauen eine so lange Periode, welche sie nur einmal gehöret, behalten, und zwar so genau behalten haben sollten, daß sie, nur bis auf eine Kleinigkeit noch, die ganze Einrichtung derselben wüßten. Der Gefangne erboth sich, alles auf eine Probe ankommen zu lassen: er wollte mit dem gewöhnlichen Ton seiner Stimme eine Periode hersagen, die eben so lang seyn sollte, als die, welche sie beschworen hätten; und alsdenn sollten sie dieselbe nachsagen, wenn sie könnten. Was sich noch weniger erklären ließ, sie hatten sogar den Text seiner Predigt vergessen; auch wußten sie sonst keine einzige Stelle, als die Worte, welche sie angegeben hatten. Nach einer so starken Rechtfertigung fand es der Generalprocureur nicht für gut, etwas zu antworten; selbst Jefferies ließ es bey einigen Schmähungen auf die geheimen Zusammenkünfte der Presbyterianer bewenden: dennoch waren die Vorurtheile der Parteyen so heftig, daß die Geschwornen den Ausspruch wider den Gefangnen thaten; welcher jedoch so augenscheinlich ungerecht war, daß er niemals vollzogen wurde.

Der Herzog von Monmouth hatte sich bey der ersten Verschwörung verborgen gehalten; und der Hof konnte nichts von ihm in Erfahrung bringen. Endlich entdeckte Halifax, welcher anfieng, die Uebermacht der königlichen Partey zu fürchten, und glaubte, das Interesse des Monmouth würde gegen das Interesse des Herzogs das beste Gleichgewicht seyn, den Ort, wo er sich verborgen hielt, und beredete ihn, zwey Briefe an den König zu schreiben, voll von den zärtlichsten und demüthigsten Ausdrücken. Die Zärtlichkeit des Königs wurde wieder lebendig, und er erlaubte dem Monmouth wieder, am Hofe zu erscheinen. Er bemühte sich so gar, zwischen seinem Sohne und seinem Bruder eine Versöhnung zu vermitteln; und nachdem er dem Monmouth versprochen, daß er sich seines Zeugnisses niemals wider seine Freunde bedienen wollte, so verführte er ihn, daß er von dem Complote ein völliges Bekenntniß ablegte. Aber um die Landpartey zum Schweigen zu bringen, berief der König am andern Tage eine außerordentliche Rathsversammlung; und stellte derselben vor, daß Monmouth über den Antheil, welchen er an der neulichen Verschwörung genommen, eine große Reue bezeigt, und sich erklärt hätte, daß er sich nie wieder in so sträfliche Unternehmung

mung einlassen wollte. Er ließ so gar Befehl ertheilen, daß hiervon ein Paragraph in die Zeitung gesetzt werden sollte. Monmouth sagte nichts, bis er erst seine völlige Begnadigung erhalten hatte: da er aber sah, daß er durch diesen Schritt bey seiner Partey gänzlich in Mißcredit fiel, und daß, wenn er auch nicht als ein Zeuge vor Gericht aufgeführet würde, dennoch sein Zeugniß, da es so öffentlich bekannt war, bey den Geschwornen in jedem künftigen Processe einen Eindruck machen möchte; so entschloß er sich, alles zu wagen, um seine Ehre wieder herzustellen. Seine Unterhändler bekamen demnach Befehle, zu läugnen, daß er das jemals gestanden hätte, was man ihm zuschriebe; und die Partey schrie laut, daß alles vom Hofe erdichtet wäre. Der König, über diese Aufführung erbittert, verwies den Monmouth aus seinen Augen, und nachmals befahl er ihm, das Königreich zu räumen.

Der Hof vermuthete wohl, daß die Mißvergnügten in England mit den Mißvergnügten in Schottland ein Verständniß gehabt hätten; und daß Baillie von Jeriswood, ein verdienter und gelehrter Mann, nebst zweyen andern Männern, mit Namen Campbel, unter dem Vorwande, wegen eines Sitzes für die schottländischen Presbyterianer

Der Herzog von Monmouth hatte sich bey der ersten Verschwörung verborgen gehalten; und der Hof konnte nichts von ihm in Erfahrung bringen. Endlich entdeckte Halifax, welcher anfieng, die Uebermacht der königlichen Partey zu fürchten, und glaubte, das Interesse des Monmouth würde gegen das Interesse des Herzogs das beste Gleichgewicht seyn, den Ort, wo er sich verborgen hielt, und beredete ihn, zwey Briefe an den König zu schreiben, voll von den zärtlichsten und demüthigsten Ausdrücken. Die Zärtlichkeit des Königs wurde wieder lebendig, und er erlaubte dem Monmouth wieder, am Hofe zu erscheinen. Er bemühte sich so gar, zwischen seinem Sohne und seinem Bruder eine Versöhnung zu vermitteln; und nachdem er dem Monmouth versprochen, daß er sich seines Zeugnisses niemals wider seine Freunde bedienen wollte, so verführte er ihn, daß er von dem Complote ein völliges Bekenntniß ablegte. Aber um die Landpartey zum Schweigen zu bringen, berief der König am andern Tage eine außerordentliche Rathsversammlung; und stellte derselben vor, daß Monmouth über den Antheil, welchen er an der neulichen Verschwörung genommen, eine große Reue bezeigt, und sich erklärt hätte, daß er sich nie wieder in so sträfliche Unternehmung

mung einlassen wollte. Er ließ so gar Befehl ertheilen, daß hiervon ein Paragraph in die Zeitung gesetzt werden sollte. Monmouth sagte nichts, bis er erst seine völlige Begnadigung erhalten hatte: da er aber sah, daß er durch diesen Schritt bey seiner Partey gänzlich in Mißcredit fiel, und daß, wenn er auch nicht als ein Zeuge vor Gericht aufgeführet würde, dennoch sein Zeugniß, da es so öffentlich bekannt war, bey den Geschwornen in irgend einem künftigen Processe einen Eindruck machen möchte; so entschloß er sich, alles zu wagen, um seine Ehre wieder herzustellen. Seine Unterhändler bekamen demnach Befehle, zu läugnen, daß er das jemals gestanden hätte, was man ihm zuschriebe; und die Partey schrie laut, daß alles vom Hofe erdichtet wäre. Der König, über diese Aufführung erbittert, verwies den Monmouth aus seinen Augen, und nachmals befahl er ihm, das Königreich zu räumen.

Der Hof vermuthete wohl, daß die Mißvergnügten in England mit den Mißvergnügten in Schottland ein Verständniß gehabt hätten; und daß Baillie von Jerieswood, ein verdienter und gelehrter Mann, nebst zweyen andern Männern, mit Namen Campbel, unter dem Vorwande, wegen eines Sitzes für die schottländischen Presbyterianer

weiaten in Carolina zu handeln, in der That aber, um mit den englischen Mißvergnügten Abrede zu nehmen, nach England gekommen waren. Baillie wurde gefangen nach Edinburg gesandt; und weil man keine Zeugen gegen ihn aufstellen konnte, so verlangte der Hof von ihm einen Eid, daß er alle Fragen beantworten wollte, welche ihm vorgelegt würden. Baillie wollte sich eine so unbillige Bedingung nicht gefallen lassen; und es wurde ihm eine Strafe von 6000 Pfund zuerkannt. Endlich thaten zwey Personen, Spence und Carstares, da sie auf die Folter gebracht wurden, die Aussage, welche den Grafen von Tarras, und noch einige andre für Mitschuldige erklärte, und diese sahen sich genöthiget, um sich selbst in Sicherheit zu setzen, den Baillie zu beschuldigen. Es wurde ihm der Proceß gemacht; und weil er durch die grausame Begegnung in seinem Gefängnisse sich so schwach befand, daß man besorgte, er würde die Nacht nicht überleben, so wurde befohlen, daß er noch an demselben Tage, wo sein Urtheil ihm gesprochen war, sollte hingerichtet werden.

Die Härte, welche der König in diesen Zeiten seiner Regierung ausüben ließ, war seiner vorigen Aufführung sehr entgegen; und obgleich die-

jenigen,

jenigen, welche seinen Charakter genauer ausgeforschet, den Ausspruch gethan haben, daß er gegen große Beleidigungen hart und unerbittlich war, so wollte doch die Nation jedes strenge und ungerechte Verfahren lieber den Rathschlägen des Herzogs zuschreiben, dessen Händen der König nicht, weil er glaubte, daß er mehr Fähigkeiten besäße, als er, sondern aus Nachläßigkeit, die Zügel der Regierung überlassen hatte. Die Krone gewann in der That durch die Entdeckung der Verschwörung große Vortheile, und verlohr durch die harte Hinrichtung der Verschwornen keinen einzigen: der Abscheu wider das Ermordungscomplot, welches meistens mit dem Vorhaben eines Aufstandes für einerley gehalten wurde, machte die ganze Partey dem Volke verhaßt, und brachte es dahin, daß es das Verfahren des Hofes billigte. Aus allen Gegenden des Königreichs liefen die unterthänigsten Addressen ein; und die Lehren von der Unterwerfung unter die bürgerliche Obrigkeit, und so gar von einem gänzlich leidenden Gehorsam, wurden die herrschenden Grundsätze dieser Zeit. Die Universität Oxford fertigte ein feyerliches Decret aus, worinn einige Lehren, welche sie republikanische nannte, die in der That aber meistentheils bloß Lehrsätze waren,

worauf die Freyheit und eine eingeschränkte Staatsverfassung gegründet werden kann, verdammet wurden. Die Parten der Vertheidiger der Ausschließungsbill, welche noch neulich so zahlreich, mächtig und eifrig war, lag zu des Königs Füßen, und ihr Muth war eben so tief herabgesunken, als ihr Credit bey der Nation. Das Publicum wollte von nichts hören, was nur den geringsten Schein wider den Hof hatte.

Der König bemühte sich (1684), seine gegenwärtige Liebe durch alle Künste zu vermehren; und weil er wußte, daß der Verdacht der Papistiren unter allen der gefährlichste war, so fand er es für gut, seine Nichte, die Prinzeßin Anna, mit dem Prinzen Georg, einem Bruder des Königs von Dännemark zu vermählen. Doch konnte der ganze Credit und alles Zureden des Halifax ihn nicht bewegen, ein Parlament zu berufen, oder der Nation die Wahl neuer Glieder anzuvertrauen. Ob gleich sein Einkommen ungemein beschweret war, so wollte er sich doch lieber in den itzigen Bedürfnissen durchhelfen, als einen Versuch wagen, welcher so viele mißvergnügte Gedanken von neuen wieder erregen, und seiner Ruhe gefährlich werden möchte. Der Herzog widersetzte sich gleichfalls mit allem Eifer diesem Vorschlage,

und

und beredete so gar den König zu Maaßregeln, welche kein andres Absehen haben konnten, als allen Vergleich mit allen Parlamenten ganz unmöglich zu machen. Williams, welcher bey den beyden letztern Parlamentern Sprecher gewesen, war wegen einiger Befehle, die er auf Befehl des Hauses hatte ausgehen lassen, vor Gericht gezogen: ein Bruch der Freyheiten, welchen wahrscheinlicher Weise kein künftiges Haus der Gemeinen ungestraft gelassen haben würde. Danby und die papistischen Lords, welche so lange im Tower gesessen hatten, und keine Hoffnung sahen, daß ihnen von dem Parlamente der Proceß gemacht werden würde, wurden unter Bürgschaft losgelassen, ein Verfahren, das zwar an sich selbst sehr gerecht war, aber für einen starken Eingriff in die Rechte des Parlaments gehalten wurde. Der Herzog wurde, dem Gesetze zuwider, in das Amt eines Großadmirals wieder eingesetzt, ohne daß er die Test annahm.

Hätte sich in dem Charakter des Königs der geringste Grad der Eifersucht oder des Wetteifers befunden; wäre er von einer Achtung für die Ehre seines Volks, oder nur für seine eigne, welche sein hoher Stand erfoderte, getrieben worden; so würde er lieber einige häusliche Unbequemlichkeiten

daran gewagt, als gelitten haben, daß Frankreich sich in allen Unterhandlungen so stolz bezeigte, als es itzo that. Der Friede von Nimwegen, welchen die Holländer ihren Bundsgenossen aufgedrungen hatten, hatte alle Bundsgenossen getrennet; und alle Mächte, die darinn begriffen waren, hatten ihre überzähligen Truppen abgedanket, weil es ihnen zu schwer wurde, sie zu unterhalten. Ludewig allein hielt noch beständig eine sehr mächtige Armee, und machte sich durch seine Zurüstungen täglich furchtbarer. Itzt handelte er, als wenn er Herr von Europa wäre, und wenn alle andre Prinzen bald seine Vasallen werden sollten. In Metz und Brisac wurden Gerichtshöfe und Kammern aufgerichtet, welche alle die Gebiethe wieder vereinigen sollten, die jemals zu irgend einem Lande von seinen neuen Eroberungen gehöret hatten. Ludewig bemächtigte sich der wichtigen Stadt Straßburg, eines alten und freyen Staates: er foderte unter einem nichtigen, ja lächerlichen Vorwande, Alost von den Spaniern; und da sie es ihm nicht abtreten wollten, bloquirte er Luxenburg, und nahm es bald ein. Er hatte Genua beschießen lassen, weil die Genueser sich verstanden hatten, für die Spanier einige Gallerien zu bauen; und diese Republik hatte sich gefallen

lassen

lassen müssen, die beschwerlichsten Bedingungen anzunehmen, damit sie nur einem härteren Schicksal entgehen möchte. Das Haupt und die vornehmsten Glieder des Reichs waren beschimpft worden, und bedienten sich keines andern Mittels, sich Vergütung zu verschaffen, als ohnmächtige Klagen und Vorstellungen.

Spanien war über die trotzige Begegnung, welche es erfahren mußte, so erbittert, daß es ohne seinen gegenwärtigen schwachen Zustand zu betrachten, seinem hochmüthigen Feinde den Krieg ankündigte: es hoffte, die übrigen Mächte von Europa würden die allgemeine Gefahr merken, und ihm zu Hülfe kommen. Der Prinz von Oranien, dessen herrschenden Leidenschaften die Liebe zum Kriege, und die Feindschaften gegen Frankreich waren, suchte allenthalben den Vorstellungen der Spanier Eindruck zu verschaffen. Im Jahr 1681 that er so gar eine Reise nach England, um den König zu einer genauern Verbindung mit den Alliirten zu bereden. Er schlug auch den Staaten vor, daß sie ihre Truppen vermehren möchten; allein, viele von den Provinzen, und so gar die Stadt Amsterdam, waren von den Franzosen bestochen, und der Vorschlag wurde verworfen. Die Feinde des Prinzen nahmen die

scheinbarsten Gründe ihres Widerspruchs von der Situation Englands, und von der bekannten und offenbaren Liebe des englischen Monarchen für Frankreich her.

Karl hatte sich kaum seiner Parlamente entschlagen, und den Entschluß gefaßt, bloß nach seinen königlichen Rechten zu regieren, als er seine neue Allianz mit Spanien fahren ließ, und zu seiner vorigen gefährlichen Verbindung mit dem Ludewig wieder zurück trat. Dieser Prinz hatte sich so gar erbothen, ihn zum Schiedsrichter in seinen Zwistigkeiten mit Spanien zu machen; und diese letzte Macht, welche die Parteylichkeit Karls erkannte, hatte sich einen so nachtheiligen Vorschlag nicht wollen gefallen lassen. Wir wissen nicht gewiß, ob itzt etwas Geld nach England übersandt war; wir können aber ganz wohl vermuthen, daß Frankreich dem Könige in seinen Bedürfnissen ein wenig unter die Arme griff. Und obgleich Karl Ursache hatte, von der großen und beständig anwachsenden Seemacht dieses Königreichs, wozu noch der schwache Zustand der englischen Flotte kam, die äußerste Gefahr zu befürchten; so war doch keine Betrachtung vermögend, ihn aus seiner itzigen Schlafsucht zu erwecken.

Hier

Hier ist der Punkt der grösten Höhe, welche die Macht des Ludewigs, oder irgend eines europäischen Prinzen seit den Zeiten Karls des Grosen jemals erreichet hatte. Der einzige Monarch, welcher fähig war, seinen Fortgang zu hemmen, war auf seiner Seite; und die Türken rüsteten sich, da sie von den Mißvergnügten in Ungarn herein gelockt waren, den Kaiser anzugreifen, und diesen Prinzen auser Stand zu setzen, dem Fortgange der französischen Macht zu widerstehen. Man könnte den Ludewig sogar wegen einer Unachtsamkeit tadeln, daß er sich so günstiger Gelegenheiten nicht genugsam bediente, welche er nachmals nicht wieder finden konnte. Aber dieser Monarch, ob er sich gleich mehr von Regungen des Ehrgeizes, als der Gerechtigkeit und Mäßigung regieren ließ, wurde dennoch mehr von der Eitelkeit, als dem Ehrgeiz getrieben. Er begnügte sich damit, daß er allen Prinzen und freyen Staaten von Europa Trotz both, und über sie herrschte; und dadurch zog er sich ihren Haß zu, ohne ihre Gewalt zu überwinden. Indem ein jeder, der sich seiner Person näherte, und sich ehrerbiethig gegen seine Gewalt bezeigte, mit der grösten Artigkeit empfangen wurde; hatten alle benachbarte Potentaten nach einander die Wirkungen seiner

stolzen

guten Willen und der Liebe seines Volks zu überlassen. Mitten unter diesen weisen und tugendhaften Absichten bekam er plötzlich einen Anstoß, der einer Apoplexie ähnlich war; und ob er gleich von demselben durch einen Aderlaß wieder hergestellet wurde, so brachte er doch nur noch einige Tage kränklich hin, und starb darauf (den 6ten Februar) im fünf und funfzigsten Jahre seines Alters, und im fünf und zwanzigsten seiner Regierung. Er besaß eine so glückliche und gesunde Leibesbeschaffenheit, und hatte beständig für seine Gesundheit so sehr gesorget, daß sein Tod seine Unterthanen in eine eben so große Verwunderung setzte, als wenn er in der Blüthe seiner Jugend gestorben wäre. Und ihre unaussprechliche Betrübniß, welche sowohl ihrer Liebe für seine Person, als der Furcht vor seinem Nachfolger zuzuschreiben war, erregte sehr natürlich, wenn man die kritische Zeit seines Todes betrachtet, den Argwohn, daß er vergiftet wäre. Wenn man aber alle Umstände betrachtet, so muß man gestehen, daß dieser Verdacht verschwindet, so wie viele andre, wovon alle Geschichten voll sind.

Zu

In den wenigen Tagen, wo der König krank war, befanden sich Geistliche von der englischen Kirche bey ihm; aber er entdeckte eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen ihre Andachten und Ermahnungen. Es wurden katholische Priester zu ihm gebracht, und er nahm von ihnen das Abendmahl, unter allen andern Gebräuchen der römischen Kirche. Man fand in seinem Schreibzimmer zwey Aufsätze, die von seiner eignen Hand geschrieben waren, und Gründe für diese Religion enthielten. Der Herzog war so unvorsichtig, diese Papiere sogleich bekannt zu machen; und dadurch bestärkte er alle diejenigen Vorwürfe derer, welche die größten Feinde von den Maaßregeln seines Bruders gewesen waren, und gab zugleich der ganzen Welt einen Beweis von seiner eignen Bigotterie.

Wenn wir den Charakter Carls des Zweyten aus den verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, woraus er betrachtet werden kann, so wird er sehr mannichfaltig scheinen, und zu verschiedenen, und sogar streitigen Gedanken Anlaß geben. Wenn wir ihn als einen Gesellschafter betrachten, so scheint er der liebenswürdigste und angenehmste Mann zu seyn; und in der That muß man gestehen, daß sein Betragen aus diesem Gesichtspunkte ganz untadelich war. Seine Liebe zur Spötterey war mit

so vieler Höflichkeit begleitet, daß sie niemals beleidigte: seine Neigung zur Satire war von der Vernunft so sehr gezügelt, daß seine Freunde sich niemals fürchteten, der Gegenstand derselben zu werden: sein Witz, um mich des Ausdrucks eines Mannes zu bedienen, der ihn wohl kannte, und der selbst ein sehr großer Kenner war y), konnte nicht sowohl sehr fein und erhaben genannt werden, Eigenschaften, welche in Gesellschaften Eifersucht und Furcht erwecken können, als vielmehr natürlich einnehmend, artig, ein Witz, welcher Lob verdient. Und ob er vielleicht gleich mehr redete, als die strengen Regeln der Aufführung erlauben möchten, so gefiel doch das leutselige offenherzige Betragen des Monarchen so sehr, daß ein jeder vergnügt mit ihm und mit sich selbst von ihm hinweg gieng. Dieses ist in der That dasjenige, was an dem Charakter des Königs am meisten schimmert; und er scheint es eingesehen zu haben: denn er ließ gern das Stattliche fahren, und fiel alle Augenblicke ins Gesellschaftliche.

In den Pflichten des Privatlebens war seine Aufführung überhaupt löblich, wiewohl nicht frey von allem Tadel. Er war ein angenehmer, großmüthiger

y) Marquis von Hallifax.

müthiger Liebhaber, ein höflicher einnehmender Gemahl, ein freundschaftlicher Bruder, ein gütiger Vater, und ein gutherziger Herr z). Doch waren die freywilligen Freundschaften, welche dieser Prinz machte, ja sogar seine Dankbarkeit, schwach; und er ergab sich keinem einzigen von seinen Ministern oder Hofleuten mit einer aufrichtigen Liebe. Er glaubte, sie hätten keinen andern Bewegungsgrund, ihm zu dienen, als ihren eignen Nutzen, und er war hinwiederum beständig bereit, sie seiner gegenwärtigen Ruhe oder Bequemlichkeit aufzuopfern.

Hier müssen wir unsrer Lobrede auf Carln ihre Gränze setzen. Die übrigen Punkte von seiner Aufführung können zwar entschuldiget werden, aber sie verdienen nur wenig Lob. Er war in der That zum Privatleben, vorzüglich vor dem öffentlichen Leben, so geschickt, daß er Sparsamkeit und sogar Oekonomie in dem ersten besaß: in dem letztern aber verschwendrisch, gedankenlos und nachläßig war. Wenn wir ihn als einen König betrachten, so war sein Charakter zwar nicht ganz ohne Tugenden; überhaupt aber seinem Volke gefährlich, und ihm selbst unrühmlich. Unachtsam auf die Vortheile seiner Nation, sorglos für ihre Ehre, übel-

z) Herzog von Buckingham.

gesinnt gegen ihre Religion, eifersüchtig gegen ihre Freyheiten, verschwenderisch mit ihrem Schatze, nur sparsam mit ihrem Blute, setzte er sie durch seine Maaßregeln, ob sie gleich nur immer Scherz zu seyn schienen, den Gefahren eines wüthenden Bürgerkrieges, und sogar dem Untergange und der Schmach einer auswärtigen Eroberung aus. Doch kann man alle diese groben Fehler, wenn man sie recht und aufrichtig erweget, großermaaßen der Nachläßigkeit seiner Gemüthsart zuschreiben; einem Fehler, den wir, so unglücklich er auch bey einem Monarchen ist, unmöglich mit Strenge beurtheilen können.

Man hat von diesem Könige angemerkt, daß er niemals etwas Thörichtes sagte, und niemals etwas Kluges that: ein Tadel, welcher zwar etwas zu weit getrieben ist, aber doch in seinem Charakter und in seinem Betragen einigen Grund zu haben scheint.

Wenn wir die Begierde nach Gewalt betrachten, und die Erziehung des Königs in fremden Ländern, und unter den Cavalieren, einer Partey, welche natürlicher Weise die Eingriffe der Versammlung des Volks in die Rechte der Monarchie vergrößern mußte; so dürfen wir uns nicht wundern, daß die bürgerliche Freyheit in ihm keinen sehr

eifrigen

eifrigen Beschützer fand. Geplagt von innerlichen Parteyen, der Verläumdungen und der Klagen müde, von Schulden gedrückt, an Einnahme geschwächt, sah er sich, wiewohl mit schwacher Bemühung, nach einer Regierungsform um, welche ihrem Bau nach einfältiger und leichter zu handhaben wäre. Aber seine Liebe gegen Frankreich enthält, nach aller der Mühe, die wir uns gegeben haben, sie durch Untersuchung oder Muthmaßung zu ergründen, noch immer etwas, das wir für geheim und unerklärlich erkennen müssen. Die Hoffnung, daß er sich durch den Beystand Ludwigs unumschränkt machen würde, scheinet so chimärisch zu seyn, daß ein Prinz von der Scharfsinnigkeit Carls sie schwerlich haben konnte: und was die Geldsubsidien betrifft, so gab er gewiß in einem Vierteljahre, so lange der zweyte holländische Krieg dauerte, weit größre Summen aus, als ihm von Frankreich die ganze Zeit durch übersandt wurden, so lange seine Regierung dauerte. Ich wollte demnach wohl glauben, daß sich Carl in diesem Stücke hauptsächlich von seiner Neigung und von einer vorgefaßten Gunst für die französische Nation leiten ließ. Er hielt dieses Volk für munter, witzig, höflich, gesittet, artig, seinen Prinzen ergeben, und dem katholischen Glauben getreu;

treu; und aus diesen Ursachen liebte er es herzlich. Der entgegengesetzte Charakter der Holländer hatte sie zu Vorwürfen seines Hasses gemacht; und sogar die unhöflichen Launen der Engländer machten sie ihm sehr gleichgültig. Die Begriffe der Menschen von ihrem Nutzen richten sich sehr nach ihren Neigungen; und es ist nicht ganz ohne Beyspiele, daß sich ein Mensch von Nationalvorurtheilen leiten läßt, der sich sonst von einer Privat- oder persönlichen Freundschaft wenig hat einnehmen lassen.

Zwey große Meister, der Herzog von Buckingham, und der Marquis von Halifax, welche mit diesem Könige vollkommen bekannt waren, haben seinen Charakter mit sehr vieler Mühe geschildert; verschiedener schönen Züge, welche der Ritter Wilhelm Temple entworfen hat, nicht zu gedenken. Auch Doctor Welwood, und der Bischof Burnet, haben bey eben diesem Gegenstande ihren Pinsel beschäftiget; aber der erste ist in seiner Gunst etwas parteyisch; so wie der andre viel zu hart und boshaft ist. Anstatt eine genaue Aehnlichkeit zwischen Carl dem Zweyten und dem Kaiser Tiberius zu finden, wie dieser Prälat meynet, würde es richtiger seyn, wenn er einen völligen Contrast und das Gegentheil bey ihm gefunden hätte. Der

Kaiser

Kaiser scheint den König eben so weit an Geschicklichkeiten übertroffen zu haben, als er ihm an Tugend nachstehet. Vorsichtig, klug, thätig, eifersüchtig, boshaftig, finster, mürrisch, ungesellig, zurückhaltend, grausam, unerbittlich, nichts verzeihend; das sind die Züge, mit welchen der römische Kaiser uns abgeschildert ist. Und der einzige Umstand, worinn man mit Recht sagen kann, daß er dem Carl ähnlich war, ist die Liebe zum Frauenzimmer; eine Leidenschaft, welche gar zu allgemein ist, als daß sie eine sichtbare Gleichheit machen könnte, und welche dieses abscheuliche und verfluchte Ungeheuer, auch nebst andern unnatürlichen Begierden, besaß.

David Hume, Esq.

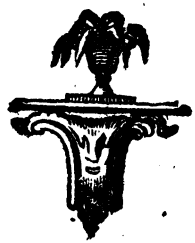
Geſchichte von Großbritannien.

XX. Band.

Von

Jakob dem Zweyten.

Aus dem Engliſchen überſetzt.



Frankenthal,
verlegt bei Ludwig Bernhard Friedrich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckers, ſeel. Wittwe. 1788.

Inhalt
des zwanzigſten Bandes.

Jakob der Zweyte.

Erſtes Kapitel.

Seite

Erſte Verrichtungen des Königs. Ein Parlament. Gründe für und wider ein Einkommen auf Lebenslang. Oates wird des Meineides überwieſen. Einfall des Monmouth. Seine Niederlage, und Hin-

Seite

Hinrichtung. Grauſamkeiten des Kirke, und des Jefferies. Zuſtand der Sachen in Schottland. Einfall des Argyle. Seine Niederlage, und Hinrichtung. Ein Parlament. Franzöſiſche Verfolgungen. Die diſpenſirende Gewalt. Zuſtand von Irrland. Bruch zwiſchen dem Könige und der Kirche. Gerichte der kirchlichen Commiſſion. Urtheil wider den Biſchof von London. Aufhebung der Strafgeſetze. Zuſtand von Irrland. Geſandſchaft nach Rom. Anſchlag auf das Magdalencollegium. Verhaftung. Proceß, und Losſprechung der Biſchöfe. Geburt des Prinzen von Wallis. 1

Zwey-

Inhalt.

Seite

Zweytes Kapitel.

Aufführung des Prinzen von Oranien. Er macht ein Bündniß wider Frankreich, weigert sich, dem Könige beyzutreten. Entschließt sich, dem Könige zu widerstehen. Die Engländer wenden sich zu ihm. Vereinigungen der Parteyen. Zurüstungen des Prinzen. Frankreichs Erbietungen gegen den König. Werden verworfen. Verneintes Bündniß mit Frankreich. Allgemeines Mißvergnügen. Der König will seine Maaßregeln wieder zurück nehmen. Erklärung des Prinzen. Der Prinz landet in England. Allgemeiner Aufstand. Die Armee tritt aus. Der Prinz Georg geht davon. Imgleichen

Seite

chen die Prinzeſſinn Anna. Beſtürzung des Königs. Flucht. Allgemeine Verwirrung. Der König wird zu Feyerſham ergriffen. Er entkömmt zum zweytenmal. Charakter des Königs. Es wird eine Convention ausgeſchrieben. Einrichtung von Schottland. Die engliſche Convention kömmt zuſammen. Abſichten der Partheyen. Freye Converenz zwiſchen den Häuſern. Die Gemeinen behalten die Oberhand. Beſtimmung der Krone. Sitten und Wiſſenſchaften. 109

Fortſetzung
der
Geſchichte von England.

Jakob der Zweyte.

Erſtes Kapitel.

Erſte Verrichtungen des Königs. Ein Parlament. Gründe für und wider ein Einkommen auf lebenslang. Oates wird des Meineides überwieſen. Einfall des Monmouth. Seine Niederlage, und Hinrichtung. Grauſamkeiten des Kirke, und des Jefferies. Zuſtand der Sachen in Schottland. Einfall des Argyle. Seine Niederlage, und Hinrichtung. Ein Parlament. Franzöſiſche Verfolgungen. Die diſpenſirende Gewalt. Zuſtand von Irrland. Bruch zwiſchen dem Könige und der Kirche. Gericht der kirchlichen Commiſſion. Urtheil wider den Biſchof von London. Aufhebung der Strafgeſetze. Zuſtand von Irrland. Geſandſchaft nach Rom. Anſchlag auf das Magdalencollegium. Verhaftung. Proceß, und Losſprechung der Biſchöfe. Geburt des Prinzen von Wallis.

Die erſte Handlung in der Regierung Jakobs (1665) war dieſe, daß er den Geheimenrath zuſammen berief; worinn er nach einigen Lobſprüchen

seines Vorwesers Versicherungen gab, daß er entschlossen wäre, bey der eingeführten Regierung so wohl in der Kirche, als im Staate zu bleiben. Ob gleich, sagte er, von ihm ausgestreuet wäre, daß er sehr willkührliche Grundsätze eingesogen hätte, so wüßte er doch, daß die Gesetze von England zureichend wären, ihn zu einem so großen Monarchen zu machen, als er nur wünschen könnte; und er wäre entschlossen, dieselben nie aus der Acht zu lassen. Und so, wie er für die Vertheidigung der Nation sein Leben gewagt hätte; so wollte er auch fortfahren, so gut es nur irgend jemand thun könnte, alle ihre billige Gerechtsame und Freyheiten zu erhalten.

Diese Rede wurde mit großem Beyfall aufgenommen, nicht nur von dem Geheimdenrathe, sondern auch von der ganzen Nation. Man hielt den König überall für einen Herrn von großer Aufrichtigkeit und Ehrliebe; und wie der Strom der Liebe damals für den Hof floß, so glaubte die Nation, daß seine Gedanken seinen Worten gemäß wären. „Wir haben itzt, sagte man, das „Wort eines Königs, und zwar ein Wort, wel„ches noch nie gebrochen ist.„ Es liefen aus allen Gegenden Addressen voll Unterthänigkeit, ja voll von Knechtischen Schmeicheleyen ein. Jeder-

mann

mann eilte, dem neuen Monarchen seine Aufwartung zu machen; a) und Jakob hatte Ursache zu glauben, daß, ungeachtet der heftigen Bemühung einer so mächtigen Partey, ihn von der Thronfolge auszuschließen, kein Thron in Europa besser bevestiget wäre, als der Thron von England.

Indeß zeigte doch der König bey der ersten Ausübung seiner Gewalt, daß er entweder seine Versicherungen, sich an die Gesetze zu halten, nicht aufrichtig gemeynet, oder daß er sich von seiner eigenen gesetzlichen Gewalt einen so hohen Begriff gemacht hatte, daß selbst seine größte Aufrichtigkeit sehr wenig beytragen könnte, die Freyheiten des Volks zu sichern. Das Parlament hatte dem vorigen Könige auf lebenslang alle Zölle und den größten Theil der Accise zum Einkom-

a) Die Adresse der Quaker wurde für etwas sonderbar gehalten. Sie war in diesen Worten abgefaßt: „Wir sind gekommen, um unser Betrübniß über den „Tod unsers guten Freundes Carls, und unsre Freude „an den Tag zu legen, daß du unser Regent geworden „bist. Wir hören, daß du den Glauben der englischen Kirche eben so wenig habest, als wir: daher „hoffen wir, daß du uns eben die Freyheit erlauben „wirst, die du dir selbst erlaubest. Wenn du das „thust, so wünschen wir dir alle Glückseligkeit.„

neu bewilliget; die Zeit dieser Einnahme war folglich itzt verflossen; und der Nachfolger hatte gar kein Recht, diese Zweige des Einkommens einzuheben. Aber Jacob ließ eine Erklärung ausgehen, worinn er befahl, daß die Zölle und Accise noch wie vor bezahlt werden sollten; und bey dieser Ausübung seiner Gewalt ließ er sich nicht so weit herunter, sie unter dem mindesten Schein einer Bescheidenheit vorzutragen. Man that ihm Vorschlag, daß er, um den üblen Wirkungen vorzubeugen, wenn es unterlassen würde, diese Abgaben einzuheben, sie registriren, und sich von Kaufleuten für die aufgenommenen Summen Handschriften geben lassen, die Bezahlung aber so lange aussetzen möchte, bis das Parlament ihm erlaubte, sie zu empfangen. Dieß Vorsicht wurde ihm als eine Gelegenheit angepriesen, wobey er dieser Versammlung, oder vielmehr den Gesetzen eine Achtung bezeigen könnte; aber der König verwarf es, vermuthlich aus eben dieser Ursache, und glaubte, er würde dadurch den Gemeinen Anlaß geben, sich noch mehr Gewalt anzumaßen, und sich einzubilden, daß das ganze Einkommen, und folglich die ganze Gewalt der Krone, von ihrem Willen und Gutbefinden abhienge.

Der

Der König gieng gleichfalls öffentlich und mit allen Zeichen seiner Würde in die Messe; eine Versammlung, welche nach den Gesetzen nicht erlaubt war: und durch diese Unvorsichtigkeit verrieth er zugleich seine Neigung zur willkührlichen Gewalt, und die Bigotterie seiner Grundsätze. Diese zwey Hauptneigungen, welche seine Regierung charakterisiren, und der Gift seiner Verwaltung waren. Er sandte so gar den Caryl, als seinen Unterhändler, nach Rom, um dem Pabst seine Ehrerbietung zu beweisen, und den Weg zu einer feyerlichen Aufnahme Englands in den Schooß der katholischen Kirche zu bahnen. Der Pabst Innocentius der Eilfte rieth dem Könige sehr klug, daß er sich in seinen Anschlägen nicht übereilen, noch unvorsichtig das wieder versuchen möchte, wovon ihn eine öftere Erfahrung überzeugen würde, daß es gänzlich unmöglich wäre. Der spanische Gesandte Ronquillo, welcher die Ruhe in England zur Unterstützung Spaniens sehr nothwendig fand, nahm sich die Freyheit, ihm gleiche Vorstellungen zu thun. Er bemerkte, wie geschäftig sich die Priester bey Hofe bewiesen, und rieth dem Könige, er möchte ihren gefährlichen Anschlägen nicht gar zu leicht Gehör geben. „Pflegt nicht der König in Spanien, antwortete

„Jakob, seinen Beichtvater um Rath zu fragen?
„Ja, erwiederte der Gesandte, und eben deswe-
„gen haben unsre Angelegenheiten ein so schlech-
„tes Glück.“

Jakob machte bey seiner Thronbesteigung die Hoffnung, daß er die Ballanz der Macht standhafter erhalten würde, als sein Vorweser; und daß Frankreich, anstatt sich der Hülfe Englands zu seinen ehrgeizigen Absichten zu bedienen, itzt von diesem Königreiche einen gröſsern Widerstand finden würde. Auſserdem, daß er sich mit groſsem Fleiſs der Staatsgeschäfte annahm, schien er auch eifersüchtig für die Ehre der Nation zu seyn; und sorgte sehr davor, daß dem französischen Gesandten nicht mehr Ehre bewiesen würde, als man seinem eigenen in Paris bezeigte. Aber dieser Anschein wurde nicht genugsam unterstützet; und er fand sich nach und nach genöthigt, Frieden mit diesem Monarchen zu erhalten, welcher so wohl durch seine Gewalt, als durch seinen Eifer, allein fähig war, ihm in seinen Anschlägen, die katholische Religion in England zu befördern, beyzustehen.

Ungeachtet aller Vortheile des Königs blieben doch alle Hauptbedienungen in den Händen der Protestanten. Rochester war Lord Oberschatz-

mei-

meiſter, ſein Bruder Clarendon, Oberkämmerer; Godolphin, Kammerherr der Königinn; Sunderland, Staatsſecretär; Halifax, Präſident des Geheimdenraths. Dieſer Herr war in der letzten Regierung Carls dem Könige entgegen geweſen; und da er bey der Thronbeſteigung des Königs ſein vormaliges Verfahren entſchuldigen wollte; antwortete Jakob auf eine ſehr höfliche Art, er wollte alles vorige vergeſſen, außer ſeinem Betragen in der Zeit der Ausſchließungsbill. In andern Stücken ſchien jedoch der König nicht von der Gemüthsart zu ſeyn, daß er leicht vergeben konnte. Da die Vornehmſten von denen, welche den König hatten ausſchließen wollen, ihre Aufwartung machen wollten, wurden ſie entweder abgewieſen, oder auch kaltſinnig, oder gar mit einem zornigen Geſichte empfangen. Dieſes Betragen mochte dem Charakter der Aufrichtigkeit, den der König ſich ſo gern geben wollte, gemäß ſeyn: aber daß er zeigte, daß ein König von England die Streitigkeiten eines Herzogs von York gedenken könnte; damit machte er ſeinem Volke keinen ſehr großen Begriff von ſeiner Gelindigkeit, oder von ſeiner Großmuth.

Der König erklärte ſich bey allen Gelegenheiten ſehr freymüthig, die Nation mußte itzt eine

thätigere und wachtsamere Regierung erwarten, und er würde keine Minister behalten, welche seinen Befehlen nicht einen unbedinglichen Gehorsam bezeigen würden. Wir müssen in der That die Triebfedern seiner Regierung nicht so wohl in dem Geheimderathe und in den vornehmsten Staatsbedienungen, als vielmehr in seiner eignen Gemüthsart, und in den Charaktern derer Personen suchen, die er heimlich zu Rathe zog. Die Königinn hatte einen großen Einfluß über ihn; sie war eine Dame von Verstande, deren Betragen beym Volke so lange sehr beliebt gewesen war, bis sie zu dieser hohen Würde gelangte. Sie ließ sich sehr von den katholischen Priestern, besonders von den Jesuiten regieren; und weil diese auch die Lieblinge des Königs waren, so flossen alle öffentliche Anschläge ursprünglich aus den Angebungen dieser Leute, und trugen offenbare Zeichen von ihrer Unwissenheit in der Regierung, und von der Heftigkeit ihres Eifers für ihre Religion.

Der König hatte indes noch eine andre Neigung, welche, dem Ansehen nach, mit seiner großen Hochachtung für die Königinn und seine Priester nicht wohl bestehen konnte. Diese Neigung fiel auf die Miß Sedley, welche er bald nach-

nachher zur Gräfinn von Dorchester ernannte, und welche hoffte, ihn mit eben der Gewalt zu regieren, als die Herzoginn von Portsmouth den vorigen König beherrschet hatte. Aber es wurde dem Könige, welcher sich den Ehrgeiz hatte einkommen lassen, sein Volk zu bekehren, die Erinnerung gegeben, daß die Regelmäßigkeit seines Lebens auch der Heiligkeit seiner Gesinnungen entsprechen müßte; und er ließ sich bereden, die Mis Sedley anfänglich vom Hofe zu entfernen: eine Entschließung, bey welcher er zu beharren, nicht Muth genug hatte. Gemeiniglich ist es nicht schwer, zwischen einer Maitresse und dem Beichtvater eines Printzen ein gutes Verständniß aufzurichten: in dem gegenwärtigen Fall aber fand man diese beyden mächtigen Werkzeuge der Regierung sehr unverträglich. Mis Sedley, welche allen Witz und alle Munterkeit ihres Vaters, des Ritters Carls, besaß, machte sich beständig über die Priester und ihrer Anschläge lustig; und man darf nicht zweifeln, daß jene nicht hinwiederum bey ihrem Beichtkinde ihre Ermahnungen verdoppelten, eine so sträfliche Liebe fahren zu lassen.

So wenig Neigung sowohl der König, als die Königinn und seine Priester für ein englisches Parlament haben mochten, so war es doch un-

unumgänglich nöthig, bey dem Anfange einer Regierung diese Versammlung zusammen zu berufen. Der schlechte Zustand, worinn die Whigs, oder die Landpartey in der vorigen Regierung Carls, herunter gefallen waren; der Haß, dem sie sich wegen der Verschwörung des Hauses ausgesetzt hatten; diese Ursachen machten, daß diese Partey in den neuen Wahlen nicht sehr glücklich war. Auch hatte die allgemeine Entsagung der Freyheitsbriefe die Corporationen sehr abhängig gemacht; und die Empfehlung des Hofes, so wenig sie auch damals durch den Einfluß des Geldes unterstützt wurde, hatte ein sehr großes Gewicht erhalten. Das Haus der Gemeinen bestand demnach meist gänzlich aus eifrigen Tories, und Freunden der englischen Kirche; und es war folglich seiner eignen Neigung nach sehr darauf bedacht, sich nach den Maaßregeln der Krone zu richten.

Die Rede, welche der König (D. 19ten May.) aus Parlament hielt, war geschickter, Furcht, als Liebe zu erregen. Er wiederholte frey, und zwar mit großem Ernst, das Versprechen, welches er vor dem Geheimdenrathe gethan hatte, daß er nach den Gesetzen regieren, und die eingeführte Regierung vertheidigen wollte; zugleich

aber

aber sagte er, daß er ganz gewiß hoffte, das Parlament würde sein Einkommen, und zwar auf Lebenslang, so wie in der Zeit seines Bruders bestätigen. „Ich könnte mich, fuhr er fort, vie„ler Gründe bedienen, um diese Foderung zu un„terstützen, des Vortheils des Handels, der Un„terhaltung der Seemacht, des Bedürfnisses der „Krone, und des Wohls der Regierung selbst, „welches ich nicht in einen ungewissen Zustand „sinken lassen darf: aber ich bin versichert, daß „eure eigne Betrachtung und gute Einsicht alles „dessen, was gerecht und billig ist, euch alles „schon sagen wird, was bey dieser Gelegenheit „noch gesagt werden könnte. Es ist zwar, fuhr er „fort, ein populärischer Grund da, den man „wider die Gewährung meiner Foderung anfüh„ren könnte: man möchte glauben, daß man sich „der öftern Versammlung des Parlaments desto „öfterer versichern würde, wenn man mich von „Zeit zu Zeit mit solchen Subsidien nährete, als „man für gut fände: aber weil dieses das erste„mal ist, daß ich mit euch vom Throne rede, so „muß ich euch offenherzig sagen, daß ein solches „Mittel sehr schlecht bey mir angebracht seyn „würde, und daß der beste Weg, mich zu bewe-

„gen,

„gen, daß ich euch oft zusammen kommen lasse, „der ist, wenn ihr mir gut begegnet.„

Es war leicht, diese Sprache des Königs zu erklären. Er gab dem Parlamente deutlich zu verstehen, daß er in den Rechten der Krone Hülfsmittel zur Unterstützung der Regierung hätte, welche von keinen Subsidien abhiengen; und daß er so lange, als das Parlament ihm seine Forderungen bewilligen würde, seine Zuflucht zu demselben nehmen wollte; daß ihn aber die erste üble Begegnung von demselben von diesen Regeln der Regierung los machen würden, welche er mehr für willkührlich als nothwendig zu halten schien. Man muß gestehen, daß kein einziges Parlament in England sich in einer so kritischen Situation befand, wo man stärkere Gründe, so wohl für eine Widersetzung, als für eine Gefälligkeit anführen konnte.

An der einen Seite sagte man, Eifersucht auf die königliche Gewalt wäre die wahre Grundveste der englischen Staatsverfassung, und der Grundsatz, dem die Nation alle die Freyheit zu verdanken hätte, welche sie vor allen Unterthanen andrer Monarchien voraus hätten. Diese Eifersucht könnte zwar zu verschiedenen Zeiten größer oder kleiner seyn; aber sie könnte niemals,

auch

auch nicht unter dem besten und weisesten Prinzen, mit Sicherheit gänzlich einschlafen. Der Charakter des gegenwärtigen Königs gäbe Ursache zu der größten Wachsamkeit wegen der willkührlichen Grundsätze, welche er eingesogen hätte; und noch mehr wegen seines Religionseifers, den er unmöglich befriedigen könnte, ohne sich mehr Gewalt anzumaßen, als die Staatsverfassung ihm erlaube. Man müsse auf die Macht bey ihren ersten Erweiterungen ein wachsames Auge haben; und man gewönne nichts durch Furchtsamkeit und Unterwerfung. Jede Verwilligung gäbe der Usurpation neue Kräfte; und ermunterte sie zugleich, indem sie ihr die furchtsame Gesinnung des Volks zeigte, zu neuem Muthe, und zu neuen Unternehmungen. Da die Waffen gänzlich den Händen des Prinzen anvertrauet wären, so wäre nichts anders übrig, ihn im Zaum zu halten, als der abhängige Zustand seines Einkommens; und dieses wäre also eine Sicherheit welche man ohne die allergrößte Thorheit nicht könnte fahren lassen. Alle andre Gränzvesten, welche in neuern Jahren wider die willkührliche Gewalt aufgerichtet wären, würden ohne diesen Hauptpunkt vielmehr schädlich und verderblich befunden werden. „Neue Einschränkungen in der

Staats-

Staatsverfassung spornten nur den Monarchen an, die Gesetze zu übersteigen, und erforderten öftere Parlamentsversammlungen, um alle die Brüche wieder zu ersetzen, welche entweder die Zeit oder die Gewaltthätigkeit in dieser aus so vielen Theilen zusammengesetzten Maschine machen würden. Die frische Erfahrung unter der Regierung des vorigen Königs, eines Prinzen, dem es weder an Klugheit noch Mäßigung gefehlt hätte, hätte die Gründlichkeit aller dieser Maximen genugsam bewiesen. Sein Parlament hätte erfahren, nachdem es ihm sein Einkommen auf Lebenslang bestimmt, und zugleich die dreyjährige Bill widerrufen, daß es weiter nichts zu sagen hätte, und daß die Freyheit, welche nicht mehr von Nationalversammlungen geschützt worden, allem Trotze und aller Beleidigung ausgesetzt gewesen wäre. Und je offenbarer der König eine unbillige Foderung machte, je harknäckiger müßte sie ihm versagt werden; denn es wäre offenbar, daß die Absicht bey seiner Foderung sich unmöglich könnte rechtfertigen lassen.

An der andern Seite stellte man vor, die Regeln, daß man auf die ersten Erweiterungen der Macht ein wachsames Auge haben müßte, könnte nur da statt haben, wo der Widerstand

gegen dieſelbe regelmäßig, friedfertig, und dem Geſetze gemäß wäre. Obgleich die Verweigerung der itzigen Foderung des Königs von dieſer Art zu ſeyn ſchiene, ſo ſchlöſſe ſie doch in der That Folgen in ſich, welche viel weiter giengen, als man beym erſten Anblick vermuthen ſollte. Der König hätte in ſeiner Rede deutlich zu verſtehen gegeben, daß er Hülfsmittel in den Rechten der Krone hätte, welche er, im Fall einer Widerſetzung von den Parlamenten, zu gebrauchen ſich für völlig berechtiget hielte. Wenn das Parlament öffentlich einen Vorſatz entdeckte, ihn in Abhängigkeit zu ſetzen, ſo müßte die Sache zu einer Zeit, welche für ihn ſo günſtig wäre, als es ſie nur immer wünſchen und hoffen könnte, ſo gleich zu einer Entſcheidung kommen. Wenn wir unſre Augen auf auswärtige Länder, auf den Zuſtand des veſten Landes, auf die Situation von Schottland und Irrland wendeten; oder was noch wichtiger iſt, wenn wir die Geſinnungen der Nation im Lande betrachteten, ſo würden wir finden, daß alles der Sache der Freyheit entgegen wäre. Die Landpartey hätte unter der vorigen Regierung durch ihre heftigen, und in vielen Stücken unverantwortlichen Maaßregeln im Parlamente, und durch ihre verzweifelten Unternehmungen

gen

gen außer dem Parlamente, ihren Grundsätzen den öffentlichen Haß zugezogen; und bey allen Anhängern des Königs und eifrigen Freunden der englischen Kirche, welche itzt den größten Theil der Nation ausmachten, die äußerste Eifersucht erregt. Dieser Partey würde es nicht angenehm seyn, zu sehen, daß man in Ansehung des Einkommens ihm übler begegnete, als seinem Bruder, oder daß man einen Versuch machte, die Krone in Abhängigkeit zu erhalten. Sie glaubten, daß die Parlamente eben so wohl Mißbräuche begehen könnten, als die Monarchen. Und wünschten nicht, die Sachen in einer solchen Stellung zu sehen, daß der König nicht, wenn er es nöthig fände, das Parlament prorogiren oder aufsetzen könnte. Wenn das gegenwärtige Parlament das Zutrauen des Königs durch große Bewilligungen gewinnen, und ihn bewegen könnte, das Versprechen zu halten, was er itzt gegeben hätte; so würde durch sanftes Mittel alles zu seinem Vergnügen ausschlagen. Wenn er hingegen, nach solchen Proben von der Gefälligkeit des Parlaments, wider die Freyheiten und Religion der Nation einen Anschlag faßte, so würde er sein Verfahren in den Augen aller Welt ganz unverantwortlich machen, und das ganze Volk würde

sich

sich ihm widersetzen. Die Widersetzung könnte schwerlich zweymal versucht werden; und es wäre um so viel nöthiger, so lange zu warten, bis Zeit und Zufälle die Gemüther der Nation dazu vorbereitet. Die Vorurtheile des Königs für das Pabstthum wären zwar überhaupt schädlich, aber doch in so fern noch glücklich, daß sie die Verbindung unter der Religion und der Freyheit der Nation unzertrennlich machten; und wenn hernachmals ein widergesetzlicher Versuch gemacht würde, so würde die Kirche, welche itzt die vornehmste Sicherheit der Krone wäre, gewiß Feuer fangen, und das Volk bald zu einem Widerstande ermuntern.

Diese letzten Gründe, bestärket von den Vorurtheilen der Parkey, behielten im Parlement die Oberhand; und die Gemeinen erklärten sich, ausser den Dankſagungen für die Rede des Königs einmüthig, daß sie dem itzigen König das ganze Einkommen, was der vorige bey seinem Absterben gehabt hätte, auf Lebenslang bestimmen wollten. Damit sie dieser Freygebigkeit durch kein Zeichen des Mißtrauens etwas entziehen möchten, erklärten sie sich auch einmüthig. Das Haus verließ sich gänzlich auf das Wort und die wiederholten Versicherungen des Königs, daß er die Religion der

Kirche von England erhalten wollte: doch, setzte es hinzu, diese Religion wäre ihm theurer, als sein eignes Leben. Als der Sprecher die Bill des Einkommens dem Könige überreichte, vergaß er nicht, ihn von der Erklärung der Gemeinen in Ansehung der Religion zu unterrichten; konnte aber doch durch einen so ausnehmenden Beweis des Vertrauens von ihm, zum Vortheil derjenigen Religion, wovon er dem Könige sagte, daß das Haus einen so hohen Preis auf dieselbe setzte, kein Wort herausbringen. Ungeachtet der Gründe des Argwohns, welche dieses Stillschweigen veranlaßte, blieb das Haus doch bey gleich großmüthigen Gesinnungen. Als der König noch einen Zuschuß für die Flotte und andre Endzwecke foderte, brachte es die Abgaben von Weinen und Weineßig wieder auf, welche der vorige König einst genossen hatte; und fügte diesen noch einige Auflagen auf Tobak und Zucker bey; diese Geldbewilligung belief sich auf 600,000 Pfund jährlich.

Das Haus der Lords war in einer eben so gefälligen Laune. Sie giengen gar so weit, daß sie alle Ueberbleibsel des papistischen Complots, dieses vormals so schreckliche Werkzeug der Partey und Bigotterie, gänzlich zerstörten.

Kurz

Kurz vor der Zusammenkunft des Parlaments ward dem Oates auf zwey Anklagen, wegen Meineid, der Proceß gemacht worden; die eine, weil er geschworen hatte, daß er bey einer Unterredung der Jesuiten in London den vier und zwanzigsten April 1679 zugegen gewesen wäre, die andere, weil er geschworen hatte, daß der Vater Ireland, zwischen dem achten und neunten August, uns zu Anfange des Septembers, in eben dem Jahre in London gewesen seyn sollte. Niemals ist ein Verbrecher durch ein völliger und ungezweifelter Zeugniß überführet worden. Zwey und zwanzig Personen, welche zu Sr. Omar stunden hatten, und meistens Leute von Ansehen und Familie waren, sagten aus, daß Oates um Weihnachten in dem vorhergehenden Jahre auf diese Schule gekommen wäre, und nur eine einzige Nacht bis auf den folgenden Monat Julius abwesend gewesen wäre. Sieben und vierzig Zeugen, gleichfalls von unbescholtenen Charakter, beschworen, daß der Vater Ireland den dritten August nach Staffordshire gegangen wäre, wo er bis in die Mitte des Septembers geblieben wäre; und, was einige Jahre vorher für einen sehr wichtigen Umstand würde gehalten worden seyn, neun von diesen Zeugen waren Protestanten von

der englischen Kirche. Das Urtheil des Oates fiel darauf hinaus, daß er für jede Anklage 1000 Mark bezahlen, an verschiedenen Tagen von Oldgäte bis nach Newgate, und von Newgate bis nach Tiburn gestäupt, auf Lebenslang gefangen gesetzt werden, und jährlich fünfmal am Pranger stehen sollte. Dieser Mensch behauptete bey seiner Ueberzeugung noch immer seine Unverschämtheit, und behielt unter den Strafen seinen vorigen Muth. Er rief auf eine feyerliche Art den Himmel zum Zeugen, und versicherte die Wahrhaftigkeit seines Zeugnisses; ob er gleich so grausam gestäupt wurde, daß die Absicht des Hofes, ihn durch diese Strafe zu tödten, augenscheinlich wurde; so war er doch noch im Stande, durch Hülfe seiner Freunde, wieder zu genesen; und lebte bis zu der Regierung des Königs Wilhelm; wo er eine jährliche Pension von 400 Pfund bekam. Der Pöbel wurde von dem Anblicke einer Strafe gerührt, welche härter war, als sie gemeiniglich in England ausgeübt wurde. Und das Urtheil einer beständigen Gefangenschaft wurde für widersetzlich gehalten.

Das Haus der Pairs nahm die Ueberweisung des Oates wegen eines Meineides in Acht. Ausserdem, daß es die papistischen Lords Powis, Arun-

Arundel, Bellasis und Tyrone, nebst dem Danby aus dem Gefängniß, worein die Gemeinen sie gesetzt hatten, wieder auf freyen Fuß stellte, gieng es auch so weit, daß es wegen der Falschheit des Zeugnisses, wornach Stafford war verurtheilet worden, sein Urtheil wieder umstieß. Diese Bill hieng dem vormaligen Verfahren derer, welche den König hatten ausschliessen wollen, einen solchen Flecken an, daß sie unter den Lords großen Widerspruch fand; und sie wurde zuletzt, nachdem sie einmal verlesen war, von den Gemeinen verworfen. Obgleich die Vergütung der Ungerechtigkeit die zweyte Ehre ist, welche eine Nation erlangen kann; so scheinen doch die gegenwärtigen Zeitumstände gar nicht die rechten zu seyn, wo man den Katholiken eine völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen konnte, und den Protestanten einen so großen Vorwurf zuziehen durfte.

Der Fortgang der Geschäffte des Parlaments wurde durch die Nachricht unterbrochen, daß Monmouth auf der westlichen Küste mit drey Schiffen aus Holland angekommen wäre. Kaum hatte das Parlament diese Zeitung erhalten, so erklärte es sich, daß es dem Könige mit Aufopferung seines Lebens und seiner Güter anhangen

wollte. Es passirte eine Achtungsbill gegen den Monmouth, und bewilligte einen Zuschuß von 400,000 Pfund zur Unterdrückung der Empörung. Nachdem es die Hände des Königs also gestärkt hatte, setzte es sich aus.

Monmouth hatte sich, nach der Verweisung aus dem Königreiche unter der vorigen Regierung, nach Holland begeben; und weil es bekannt war, daß sein gütiger Vater ihm noch immer günstig war, so begegnete ihm der Prinz von Oranien mit allen Zeichen der Ehre und Unterscheidung. Nach der Thronbesteigung Jakobs, fand es der Prinz für gut, den Monmouth und seine Gefährten wegzuschaffen; und dieser berühmte Flüchtling begab sich nach Brüssel. Da er sich von der Strenge des Königs immer verfolget sah, so wurde er, wider seine bessere Einsicht, und wider seine Neigung, zu dem Entschlusse getrieben, einen sehr übereilten und sehr unzeitigen Angriff gegen England zu wagen. Er sah, daß der König erst jüngst nicht nur ohne Widerspruch, sondern auch dem Anscheine nach, mit dem guten Willen und der Liebe des Volks den Thron bestiegen hatte. Es saß itzt ein Parlament, welches die größte Neigung entdeckte, daß es dem Hofe gefällig seyn wollte, und dessen Liebe für die Krone, wie er leicht einsah, allen

öffent-

lichen Anschlägen großen Nachdruck und Gewicht geben mußte. Die Beschwerden dieser Regierung waren bisher noch von keiner Wichtigkeit; und die Nation war noch itzt nicht so gesinnt, daß sie dieselbe mit Strenge bemerkte. Allein dieser bedachte Monmouth; aber seine Anhänger waren so ungeduldig, und Argyle, welcher kurz vor ihm nach Schottland ging, war so übereilt, daß man keinen Gründen Gehör geben konnte; und dieser unglückliche Mann wurde zu seinem Schicksale fortgerissen.

Doch die Unvorsichtigkeit seines Unternehmens zeigte sich anfänglich nicht so deutlich. Ob gleich bey seiner Landung zu Lime in Dorset (den 11ten Jun.) kaum hundert Anhänger hatte, so war doch sein Name bey dem Volke so beliebt, daß er in vier Tagen über 2000 Reuter und Fußvölker zusammen gebracht hatte. Sie bestanden zwar meistens aus dem niedrigsten Pöbel; und seine Erklärung war vornehmlich nach den Vorurtheilen des gemeinen Volkes, oder der bigottesten von der Whigpartey abgefaßt. Er nannte den König Herzog von York, und schalt ihn für einen Verräther, einen Tyrannen, einen Mörder, einen papistischen Usurpateur. Er gab ihm den Brand von London, den Mord des God-

frey und Essex, ja die Vergiftung des vorigen Königs schuld. Und er ladete alles Volk ein, zur Widersetzung gegen seine Tiranney zu ihm zu stoßen.

Der Herzog von Albemarle, ein Sohn desjenen, der die Königliche Familie wieder auf den Thron gesetzt hatte, ließ die Landmiliz aus Devonshire, eine Anzahl von 4000 Mann zusammen kommen, und faßte bey Axminster Posto, um sich dem Rebellen zu widersetzen; da er aber bemerkte, daß seine Truppen dem Monmouth sehr gewogen waren, so fand er es für gut, sich zurück zu ziehen. Obgleich Monmouth von seinem persönlichen Muthe viele auszeichnende Proben abgelegt hätte, so fehlte ihm doch zu einer Unternehmung von dieser Art die nöthige Stärke der Seelen. Er versäumte es, aus einem üblen Mißtrauen zu seinen Leuten, den Albemarle anzugreifen; ein sehr leichtes Unternehmen, wodurch er sich ansehen erwerben, und zugleich Waffen hätte verschaffen können. Der Lord Grey, welcher seine Reuterey kommandirte, bezeigte sich als einen offenbaren feigen Mann; doch war Monmouth so gelinde, daß Grey sein Commando behielt. Fletcher von Salton, ein Schottländer, ein Mann von großer Frömmigkeit und feinem

Ge-

Grenie, hatten sich durch seine republikanischen Grundsätze in dieses Unternehmen mit einflechten lassen, und kommandirte mit dem Grey die Reiterey: da er aber von einem, der erst neulich zu der Armee gekommen war, und dessen Pferd er in der Geschwindigkeit genommen hatte, beschimpft wurde, so ließ er sich durch den Zorn, dem er sehr unterworfen war, verführen, seine Pistole auf ihn loszubrennen, und erschoß ihn auf der Stelle. Dieser Zufall nöthigte ihn, sogleich das Lager zu verlassen, und der Verlust eines so tapfern Officieres zog der Unternehmung des Monmouth einen großen Schaden zu.

Der nächste Standort der Rebellen war Taunton, eine Stadt, die dem Könige sehr ungeneigt war, sie so gar mit Freuden aufnahm, und mit vielen Truppen verstärkte. Zwanzig junge Mägdchen von ziemlich gutem Range schenkten dem Monmouth ein paar Fahnen, die sie selbst gestickt hatten, nebst einer Abschrift von der Bibel. Hier ließ sich Monmouth bereden, den königlichen Titel anzunehmen, und seine ächte Geburt zu behaupten; einen Anspruch, den er in seiner ersten Erklärung bekannt machte, dessen Untersuchung, wie er sagte, er aber noch eine Zeitlang aussetzen wollte. Seine Anzahl war itzt bis auf 6000

Mann stark verwunden, und sah sich täglich gezwungen, aus Mangel an Waffen, eine grosse Menge abzuweisen, welche sich zu seiner Fahne drängten. Er zog in Bridgewater, Wells, Frome, ein, und wurde in allen Plätzen zum König ausgerufen: allein er vergaß, daß solche verzweifelte Unternehmungen bloß durch die größten Wagstücke und den größten Muth allein einen glücklichen Ausschlag gewinnen können, und ließ die Hoffnung des Sieges erkalten, ohne etwas dichtiges zu unternehmen.

Indem Monmouth also durch seine unvorsichtige und unzeitige Behutsamkeit den Westlichen die Zeit verschwendete, beschäftigte sich der König mit Zurüstungen wider ihn. Es wurden sechs Regimenter ertaltinischer Truppen aus Holland berufen: die Armee war merklich verstärkt, und 3000 Mann reguläre Truppen wurden unter dem Commando des Generals Churchill ausgesandt, um die Fortgang der Rebellen zu hemmen.

Da Monmouth sah, daß keine ansehnlichen Leute zu ihm stossen, da er fand, daß eine Empörung in der Stadt, welche im Entwurfe gewesen war, nicht vor sich gieng, und da er hörte, daß Argyle, sein Bundsgenosse, bereits gefan-

ten und gefangen genommen war, so fiel er in eine solche Verzweiflung, daß er sich einmal schon entschlossen hatte, davon zu gehen, und seine unglücklichen Anhänger ihrem Schicksale zu überlassen. Seine Anhänger begiengen mehr Muth, als ihre Anführer, und schienen ihm in allen Schicksalen anhangen zu wollen. Die nachlässigen Verfügungen des Feversham verleiteten den Monmouth, die Armee des Königs zu Sedgemoor bey Bridgewater anzugreifen, und seine Leute zeigten in dieser Aktion (den 5ten Julius), was ein angebohrner Muth, und der Grundsatz des Gehorsams, auch wenn ihnen die Kriegszucht nicht zu Hülfe kömmt, verrichten können. Sie drangen stark in die alten Truppen ein, trieben sie aus ihren Posten, fochten so lange, bis es ihnen an Munition fehlte; und würden zuletzt den Sieg erhalten haben, wenn es nicht die schlechte Aufführung des Monmouth, und die Feigheit des Grey verhindert hätte. Nach einem Gefechte von drey Stunden wichen die Rebellen, und wurden mit grosser Niederlage verfolgt. Es blieben gegen 1500 in der Schlacht und im Nachsetzen, und so wurde dieser Aufstand, welcher übereilt unternommen, und schwach ausgeführet würde, in wenig Wochen geendigt.

Monmouth floh von dem Schlachtfelde gegen zwanzig Meilen, bis sein Pferd unter ihm fiel. Darauf verwechselte er seine Kleider mit einem Bauern, um sich zu verstecken. Die Verfolgenden fanden den Bauer, und verdoppelten itzt ihren Fleiß, ihn aufzusuchen. Endlich wurde der unglückliche Monmouth entdecket, da er in einem Graben lag, und mit Farrenkraut bedeckt war. Sein Leib war durch Müdigkeit und Hunger abgemattet, und seine Seele durch das Andenken seiner vorigen Unglücksfälle, und durch die Erwartung seines künftigen Schicksals ganz niedergeschlagen. Die menschliche Natur ist solchen elenden Situationen nicht gewachsen; vielweniger die Gemüthsart eines Menschen, der durch sein frühes Glück erweichet und gewöhnet war, sich sonderlich auf seine kriegerische Tapferkeit groß zu achten; er brach in Thränen aus, als seine Feinde sich seiner bemächtigten; und schien noch immer Hofnung und Verlangen nach dem Leben zu haben. Ob er gleich wegen der Größe seiner Beleidigungen, und wegen der Strenge der Gemüthsart Jakobs leicht hätte wissen können, daß er keine Gnade mehr erwarten dürfte; so schrieb er doch die demüthigsten Briefe, und beschwor ihn, daß er das Blut eines Bruders, welcher

seinem

seinem Interesse so sehr ergeben gewesen wäre, verschonen möchte. Da Jakob Zeichen einer solchen Demuth und Verzweiflung in seinem unglücklichen Gefangnen bemerkte, ließ er ihn vor sich kommen, in der Hoffnung, ein Bekenntniß seiner Mitschuldigen von ihm herauszubringen: aber Monmouth wollte sein Leben, so sehr er es auch liebte, nicht mit dem Preiß einer so großen Schande erkaufen. Da er sah, daß alle Bemühung vergeblich war; so borgte er Muth von der Verzweiflung, und bereitete sich mit einem Geiste, der sich für seinen Rang und Charakter besser schickte, zu seinem Tode. Dieser Liebling des Volks wurde (den 15ten Julius) unter häufigen Thränen zum Blutgerüste geführt. Er ermahnte den Nachrichter, daß er den Fehler, den er bey der Enthauptung des Lords Russel begangen hätte, wo er den Streich zweymal hatte führen müssen, nicht bey ihm begehen möchte. Diese Warnung machte den Nachrichter nur furchtsam. Er traf den Monmouth zu schwach, welcher seinen Kopf von dem Blocke aufhub, und ihm ins Gesicht sah, als wenn er ihm seinen Fehler vorwerfen wollte. Er legte seinen Kopf sanft wieder nieder; und der Nachrichter that noch einen Streich, und wiederum

ver-

vergeblich. Endlich warf er das Beil nieder, und rief, er könnte unmöglich sein blutiges Amt verrichten. Der Sheriff zwang ihn, sein Amt noch einmal zu versuchen, und nach zweyen Streichen war der Kopf von dem Körper getrennt.

Also starb im sechs und dreyßigsten Jahre ein Herr, welcher in nicht so unruhigen Zeiten genugsame Eigenschaften besaß, die Würde eines Hofes zu seyn, ja auch seinem Lande Dienste zu thun. Die Gunst des Königs, die Liebkosung der Parteyen, die Lockungen der Gunst des Volks, verführeten ihn zu Unternehmungen, welche seine Fähigkeit überstiegen. Die Neigung des Volks folgte ihm in jedem Unglücke. Sogar nach seiner Hinrichtung schmeichelte es sich aus Leichtgläubigkeit mit der Hoffnung, daß es ihn noch einmal an seiner Spitze sehen würde. Es glaubte, die hingerichtete Person wäre nicht Monmouth, sondern irgend einer, welcher zum Glück eine Aehnlichkeit mit ihm gehabt hätte, ihm gern eine Probe von seiner großen Zuneigung hätte ablegen, und an seiner Stelle den Tod leiden wollen.

Dieser Sieg, den der König im Anfange seiner Regierung erhielt, würde natürlicher Weise, wenn er ihn hätte mit Klugheit zu gebrauchen gewußt, seine Macht und sein Ansehen sehr vergrö-

gröſſert haben? Aber wegen der Grauſamkeit, mit welcher er ihn verfolgte, und wegen der Niederträchtigkeit, welche er nachmals anwandte, um die wirkliche Urſache zu ſeinem plötzlichen Ruin und Falle [illegible] Den Haß [illegible] allen ſeinen Bedienten ſolche willkührliche Grundſätze eingeflößet, daß Feverſham gleich nach ſeinem Siege [illegible] zwanzig Gefangne aufhängen ließ; und mit dem Hinrichtungen noch fortfuhr, als der Biſchof, dem Bath und Wells that erinnerten, daß dieſe unglückliche Leute ihr nach dem Geſetze zu einem Proceſſe berechtiget wären, und daß ihre Hinrichtung für einen wirklichen Mord würde gehalten werden. Dieſe Vorſtellung hielt jedoch die wilde Natur des Obriſten Kirke, eines Soldaten, der ſein Glück gemacht, lange zu Tangier gedient, und durch ſeine Gewohnheit gegen die Mohren ſich zu einer Unmenſchlichkeit gewöhnet hatte, welche man in europäiſchen und freyen Ländern wenig wird, nicht in Schranken. Als er zuerſt in Bridgewater einrückte, ließ er, ohne die geringſte Unterſuchung, ob ſie es verdient hätten, zwölfe hängen. Gerade als wenn er mit dem Tode ein Spiel treiben wollte, ließ er eine gewiſſe Anzahl hinrichten, indem er uns ſchuldig [illegible]

einer wilden Freude über eine volle Erndte von Mord und Zerstörung an. Er fieng zu Dorchester an; und da dreyßig Rebellen angegeben wurden, ermahnte er sie, aber umsonst, ihm durch ein freyes Geständniß die Mühe des Verhörs zu ersparen: und als neun und zwanzig schuldig befunden worden, ließ er sie, zu einer größern Strafe für ihren Ungehorsam, sogleich hinrichten. Die meisten von den übrigen Gefangenen, erschrocken durch dieses Beyspiel, gaben sich schuldig; und nicht weniger als 292 wurden zu Dorchester zum Tode verurtheilt. Von diesen wurden achtzig hingerichtet. Hierauf wurde Exeter die Schaubühne seiner Grausamkeit: hier wurden 243 verhöret, wovon eine große Anzahl verurtheilet und hingerichtet wurde. Er eröffnete gleichfalls seine Vollmacht zu Taunton und zu Wells, und brachte allenthalben Schrecken und Erstaunen mit. Die Geschwornen wurden von seinen Drohungen so gerühret, daß sie ihre Stimmen mit Uebereilung gaben, und manche unschuldige Personen wurden mit den Schuldigen verurtheilt. Und man rechnet überhaupt, auſſer denen, welche die kriegerischen Anführer hatten schlachten lassen, daß zweyhundert und ein und fünfzig durch die Hand der Gerechtigkeit umkamen. Das

ganze

ganze Land war mit den Köpfen und Gliedern der Verräther bestreuet. Fast jedes Dorf sah das todte Gerippe eines unglücklichen Einwohners. Und alle Härte der Gerechtigkeit, ohne den geringsten Schein der Gnade, wurde von dem unmenschlichen Jefferies dem Volke öffentlich vor Augen gelegt.

Die merkwürdigste unter allen Hinrichtungen in dieser traurigen Zeit ist die Hinrichtung der Miß Gaunt und Lady Lisle, welche angeklagt waren, daß sie Verräther beherbergt hätten. Miß Gaunt war eine Wiedertäuferinn, bekannt wegen ihrer Wohlthätigkeit, welche sie auf Personen von allen Professionen und Glauben ausbreitete. Einer von denen Rebellen, dem ihr menschenliebender Charakter bekannt war, hatte in seiner Noth seine Zuflucht zu ihr genommen, und sich bey ihr versteckt. Als er von einer Bekanntmachung hörte, worinn denen, welche Schuldige angeben würden, Straflosigkeit und Belohnungen versprochen wurden, so verrieth er niederträchtiger Weise seine Wohlthäterinn, und trat als Zeuge wider sie auf. Er erhielt für seine Verrätherey Gnade, sie wurde für ihre Menschenliebe lebendig verbrannt.

ehe die Regierung eingenommen hatte. Sogar die vielen, welche Vergebung erhielten, mußten für ihre Schuld Strafgelder bezahlen, wodurch sie an den Bettelstab geriethen; oder wenn sie ihrer Armuth wegen nicht bezahlen konnten, so wurden sie grausam gestäupt, oder ins Gefängniß gesetzt. Auch der Unschuldige konnte den Händen des Oberrichters, die eben so raubsüchtig als grausam waren, nicht entfliehen. Prideaux, ein Mann aus Devonshire, wurde ins Gefängniß geworfen, und ließ sich durch die Furcht von den harten und willkührlichen Maaßregeln, welche zu diesen Zeiten, keinen Ziegel hatten, bewegen, daß er seine Freyheit von dem Jefferies für 15000 Pfund erkaufte: ob er gleich das Verbrechen nicht einmal erfahren konnte, weswegen er angeklagt war.

Goodenough, der aufrührische Undersherif in London, welcher mit um den blutdürstigsten und den verzweifeltsten Theil der Verschwörung des Rynhouses gewußt hatte, wurde nach der Schlacht bey Sedgemour gefangen genommen, und entschloß sich, sein Leben durch die Anklage des Sherifs Cornish, von dem er wußte, daß er dem Hofe ungemein verhaßt war, zu retten. Der Obriste Rumsey wurde sein Gehülfe in der Anklage;

klage; und die Sache wurde so eilig getrieben, daß dem Gefangnen in einer Woche der Proceß gemacht, das Urtheil gesprochen, und er hingerichtet wurde. Gleich darauf sah man, daß die Zeugen falsch geschworen hatten; und der König schien die Hinrichtung des Cornish zu bedauern. Er gab seiner Familie die Güter wieder, und verurtheilte die Zeugen zu ewiger Gefangenschaft.

Die Ungerechtigkeit des Urtheils wider den Cornish war nicht mehr nöthig, um die Nation wider den Hof ungehalten zu machen: die fortgesetzte Härte und Grausamkeit der übrigen Hinrichtungen hatte bereits einen allgemeinen Haß wider die Minister der Gerechtigkeit, und gegen die unglücklich Leidenden, welche, weil sie sich aus falsch verstandenen Grundsätzen zu diesem Verbrechen hatten verleiten lassen, ihre Strafe mit dem Geiste und Eifer der Märtyrer erlitten, ein allgemeines Mitleiden erregt. Das Volk wäre vielleicht geneigt gewesen, bey dieser Gelegenheit einen Unterschied unter seinem Herrn und seinen Dienern zu machen: allein man bewieß ihm sorgfältig, daß diese nichts gethan hätten, als was ihrem Herrn gefallen hätte. Jefferies wurde gleich nach seiner Zurückkunft für diese ungemeinen Dienste zum Pair ernannt; und bald hernach mit der

Würde eines Kanzlers bekleidet. Nun konnte niemand zweifeln, daß der König nicht entschlossen wäre, mehr durch Furcht, als Liebe zu regieren, und daß er den Grausamkeiten, welche ausgeübt waren, nicht abgeneigt sey.

Wir müssen itzt den Zustand der Sachen in Schottland betrachten; wo das Schicksal des Argyle noch vor dem Schicksale des Monmouth entschieden war. Gleich nach der Thronbesteigung des Königs war zu Edimburg ein Parlament berufen; und in demselben wurden alle Sachen von dem Herzoge von Queensbery, dem Gevollmächtigten und dem Grafen von Perth, als Kanzler, betrieben. Der erste hatte sich entschlossen, alle Freyheiten des Landes abzuliefern; aber noch mehr war er entschlossen, der Religion desselben anzuhangen: der letzte trug kein Bedenken, dem Hofe beyde aufzuopfern. Aber auch die allerniederträchtigsten Hofleute konnten nicht weiter gehen, als das Parlament selbst gieng, sich aller seiner Freyheiten zu begeben. In einer Acte, welche es Opfer der Schuldigkeit nannte, nahm es die fabelhafte Geschichte von hundert und eilf schottländischen Monarchen an, und erkannte, daß nach den ersten und Fundamentalgesetzen des Staats alle diese Prinzen mit einer begründeten und unumschränkten

Ge-

Gewalt wären bekleidet gewesen. Es erklärte seinen Abscheu wider alle Grundsätze und Meynungen, welche der heiligen, obersten, höchsten und unumschränkten Gewalt nachtheilig wären, woran, sagte es, niemand, weder einzelne Personen, noch ganze Gesellschaften anders Theil hätten, als unter der Abhängigkeit von ihr, und unter ihrer Vollmacht. Es versprach, daß die ganze Nation zwischen dem sechzigsten und sechzehnten Jahre zum Dienste Seiner Majestät in Bereitschaft seyn sollte, wo, und so oft es derselben gefallen würde, ihre Dienste zu verlangen. Und in dem Beschlusse der Bill gab es der Krone die Accisen auf immer, sowohl von inn- als ausländischen Waaren.

Alle übrigen Verfügungen dieser Versammlung verriethen einen gleichen Geist. Das Parlament erklärte es für einen Hochverrath für alle und jede sich der Test zu weigern, wenn der Hof sie verlangte. Wer die Verbindung der Covenant behauptete, war einer gleichen Strafe unterworfen. Wer einer geheimen Versammlung beywohnte, verfiel in Lebensstrafe, und seine Güter konnten eingezogen werden. Sogar diejenigen, welche sich weigerten, in Sachen der Verrätherey oder Nonconformität Zeugnisse abzulegen, wurden für eben so straffällig erklärt, als wenn sie diese Verbrechen

begangen hätten: ein vortrefliches Vorspiel zu aller Härte der Inquisition! Man muß gestehen, daß der niederträchtigen Sklaverey der schottländischen Nation in diesem Zeitpunkte nichts gleich kam, als die willkührliche Strenge der Regierung.

Es war umsonst, daß Argyle eine Nation, welche alle Empfindung der Freyheit so sehr verloren hatte, und durch wiederholte Ungerechtigkeiten so tief erniedrigt war, aufmuntern wollte, zur Behauptung ihrer verletzten Gesetze und Freyheiten sich zu erheben. Der gröste Theil von denen, welche sich für ihn erklärten, waren seine eigne Vasallen; Leute, welche, wenn es möglich ist, noch tiefer in Sklaverey versunken waren, als die übrigen von der Nation. Er kam nach einer glücklichen Reise in Argylshire an, und hatte einige Flüchtlinge aus Holland bey sich; und unter andern den Ritter Patrik Hume, einen Mann von sanftmüthiger Gemüthsart, welcher sich durch eine lange Folge von Drückungen zu dieser äußersten Unternehmung hatte verführen lassen. Der Geheimderath wurde von den Anschlägen des Argyle benachrichtiget. Die ganze Miliz des Königreichs gegen 22,000 Mann war bereits in Waffen; und ein dritter Theil von derselben, mit allen regu-

lirten

lirten Truppen war schon auf dem Marsche, sich ihm zu widersetzen. Alle ansehnlichen Edelleute seiner Clan wurden ins Gefängniß geworfen. Und es lagen an der Küste zwey Kriegsschiffe, um auf seine Bewegungen Acht zu haben. Unter allen diesen niedrigen Umständen fand er doch eine List, theils durch Schrecken, theils durch Liebe ein Corps von ungefähr 3,500 Mann zu sammlen und zu bewaffnen; aber er fand sich bald an allen Seiten mit unüberwindlichen Schwierigkeiten umgeben. Seine Waffen und Ammunition wurden ihm weggenommen, seine Lebensmittel abgeschnitten: der Marquis von Athole beunruhigte ihn von der einen Seite, der Lord Carl Murray von der andern; der Herzog von Gordon kam ihm in den Rücken; der Graf von Dunbarton rückte ihm vorn entgegen. Seine Anhänger traten täglich aus; aber Argyle, entschlossen bey seinem Vorhaben zu bleiben, brach endlich mit dem geschwächten Ueberreste seiner Truppen in den mißvergnügten Theil der platten Länder ein, welche er sich durch seine Erklärungen für die Covenant zuzuziehen sich bemühet hatte. Niemand zeigte weder Muth noch Neigung, zu ihm zu stoßen; und seine kleine Armee, welche beständig abnahm, wurde, nachdem sie eine Zeitlang herumgezogen war, ohne

einen

einen Feind geschlagen und zerstreut. Argyle selbst wurde gefangen, und nach Edimburg gebracht; wo er, nachdem er mit einem tapfern Muthe viele Schmach ausgestanden hatte, öffentlich hingerichtet wurde. Er litte seine Strafe nach dem ersten ungerechten Urtheile, welches ihm war gesprochen worden. Die übrigen von seinen Anhängern entflohen, oder erhielten auch Gnade; nur nicht Rumbold, Ayloffe, zwey Engländer, welche ihm in diesem Feldzuge gefolgt waren.

Der König war von dieser fortdaurenden Fluth des Glücks so aufgeblasen, daß er sogar anfieng, ein englisches Parlament nicht mehr zu achten, welches doch seiner Familie furchtbar war; und nach seiner Rede an beyde Häuser, die er zeitig im Winter versammlet hatte, schien er zu glauben, daß er alle Regeln der Klugheit, oder alle Verstellung aus den Augen setzen dürfte. Er sagte den Häusern offenbar, die Miliz, welche in vorigen Zeiten so sehr wäre vermehret worden, wäre nicht, wie man aus der Erfahrung der letzten Empörung gesehen hätte, ganz unnütz; und er verlangte einen neuen Zuschuß, um die vermehrten Trüppen zu erhalten, die er neulich aufgeboten hätte. Er merkte auch an, daß er sehr viele Katholische Bediente angenommen, und daß er

ihrent-

ihrentwegen eine Ausnahme von dem Gesetze gemacht hätte, welches foderte, daß die Test von allen denen angenommen werden müßte, welche öffentliche Bedienungen bekleideten. Und um allen Widerspruch auf einmal abzufertigen, erklärte er sich, daß er entschlossen wäre, nachdem er in solchen Zeiten der Gefahr den Nutzen von ihren Diensten gehabt hätte, weder sie nach diesem der Ungnade, noch sich selbst, im Fall einer neuen Empörung, dem Mangel ihrer Hülfe auszusetzen.

Dieses Parlament trug einen so starken Widerwillen gegen alle Widersetzung; es war ihm eine so große Furcht vor den Folgen eingeflößt, welche ein Bruch mit dem Könige nach sich ziehen konnte; daß, allen Vermuthung nach, wenn er seine dispensirende Gewalt ausgeübt hätte, ohne es zu sagen, keine Untersuchungen würden angestellet worden seyn, und daß die Zeit vielleicht der Nation diese gefährliche Ausübung des königlichen Rechtes würde erträglich gemacht haben. Aber daß er auf einmal die Staatsverfassung angriffe, die Religion bedrohete, eine stehende Armee aufrichtete, und sogar foderte, daß die Nation durch ihren Beytrag zu allen diesen Maaßregeln herschießen sollte, das ging über alle Schranken

ihres

Der nächste Widerspruch kam von dem Hause der Pairs, welches sich solcher Sachen sonst eben nicht anzunehmen pflegte, und sogar von der Bank der Bischöfe, von welchen der Hof sonst die größte Gefälligkeit und Demuth erwartete. Das Oberhaus hatte sich in den ersten Tagen der Sitzung mit einer allgemeinen Danksagung für die Rede des Königs beschäftiget; dieses Compliment wurde, nach der Gewohnheit der Zeiten, so aufgenommen, als wenn das Haus mit der ganzen Rede zufrieden gewesen wäre: doch dem ungeachtet schlug Compton, der Bischof von London, in seinem eignen, und im Namen seiner Brüder vor, daß ein Tag angesetzt werden möchte, worinn man die Rede des Königs in Betrachtung zöge. Halifax, Nortingham und Mordaunt traten ihm bey. Jefferies, der Kanzler, widersetzte sich diesem Vorschlage, und schien geneigt zu seyn, in dem Hause eben den groben Hochmuth anzunehmen, wozu er sich auf der Bank so lange gewöhnt hatte; aber man lehrte ihn bald, seine Stelle zu erkennen; und er bewies durch seine Aufführung, daß Trotz, wenn er im Zügel gehalten wird, gemeiniglich zu Niederträchtigkeit und Verzagtheit herabsinket. Der Vorschlag des Bischofs von London drang durch.

Der

Der König hätte Urſach gehabt, zu glauben, daß, wenn auch ſelbſt die Pairs den Muth faſſen ſollten, wider die diſpenſirende Gewalt eine Vorſtellung zu thun, eine ſo ſtandhafte Antwort, wie er den Gemeinen gegeben hätte, auch ſie in gleiche Furcht ſetzen würde; und er könnte dadurch vielleicht einen ſehr großen Zuſchuß erlanget haben, ohne dagegen das geringſte wieder zu bewilligen. Aber ſeine Gemüthsart war ſo gebietheriſch, die Gedanken von ſeiner eignen Gewalt ſo hoch, und die Entwürfe, welche ſeine Bigotterie und ſeine Prieſter ihm eingaben, ſo gewaltſam, daß er ohne Verzug, und ohne eine neue Beleidigung zu erwarten, den Augenblick zu einer Prorogation ſchritte. Er ſetzte das Parlament anderthalb Jahr lang durch vier andre Prorogationen fort; da er ſich aber durch beſandre Vorſtellungen umſonſt bemühet hatte, die Häupter in dem Hauſe zu gewinnen, ſo hob er dieſes Parlament zuletzt auf. Und weil es offenbar unmöglich war, daß er unter ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen Leute finden konnte, welche der königlichen Gewalt mehr ergeben waren, ſo machte ein jeder den Schluß, daß er geſonnen wäre, von dieſem Augenblicke an ganz ohne Parlament zu regieren.

Niemals hat ein König in England den Thron mit größerm Vortheil bestiegen, als Jakob; ja niemals wäre es einem Könige leichter gewesen, wenn das ein Vortheil wäre, sich und seine Nachkommen unumschränkt zu machen: aber alle diese glücklichen Umstände dienten, durch seine üble Aufführung, nur dazu, ihn desto plötzlicher zu stürzen. Die Nation schien von selbst geneigt zu seyn, ihre Freyheiten seinen Händen zu überreichen, hätte er nicht zugleich ihre Religion angegriffen; und es möchte ihm vielleicht gelungen seyn, ihre Religion und Freyheiten zugleich über den Haufen zu werfen, wenn er seine Entwürfe mit einer gemeinen Klugheit und Vorsichtigkeit getrieben hätte. Daß er sich aber öffentlich gegen das Parlament, und zwar so früh in seiner Regierung, erklärete, daß er gesonnen wäre, von der Test eine Ausnahme zu machen, diese Hauptvormauer wider das Pabstthum, das setzte die ganze Nation in Unruhe, jagte der Kirche einen Schrecken ein, und stieß sogar die Armee vor den Kopf, durch welche er itzt allein regieren konnte. Itzt wurde durch polemische Bücher und Predigten der erste Schrecken vor der Papisterey wieder erweckt; und die protestantischen Geistlichen, welche günstiger angehöret wurden, und den Streit gelehrter und

bered-

beredter führten, schienen in jeder Streitigkeit den Sieg zu gewinnen. Allein, es ereignete sich zu dieser Zeit noch ein andrer Zufall, welcher sehr dazu diente, den Haß der Nation wider die katholische Glaubenslehre noch mehr zu erregen.

Nachdem Ludwig der Vierzehnte die Protestanten lange beunruhiget und geplaget hatte, widerrief er gänzlich das Edikt von Nanz, welches von Heinrich dem Vierten gegeben war, um ihnen eine freye Religionsübung zu versichern, für unwiderruflich war erkläret worden, und nach einer Erfahrung beynahe von einem Jahrhunderte mit keiner merklichen Unbequemlichkeit verknüpft gewesen war. Alle Ungerechtigkeiten, welche mit einer Verfolgung unzertrennlich verbunden sind, wurden gegen diese unglückliche Religionsverwandte ausgeübt; die nach dem Maaße der Unterdrückungen, so sie erduldet mußten, hartnäckig wurden, und unter einer verstellten Bekehrung gegen die katholische Glaubenslehre einen noch größern Haß versteckten; oder unter auswärtigen Nationen diejenige Freyheit suchten, welche ihnen in ihrem eignen Lande geraubt war. Mehr, als eine halbe Million der nützlichsten und fleißigsten Unterthanen verließ Frankreich; und dahin, nebst ungeheuren Geldsummen, auch die Künste und

Manufakturen mit, wodurch bisher dieses Königreich vornehmlich bereichert worden war. Sie verbreiteten allenthalben die traurigsten Erzählungen von der Tiranney, welche gegen sie war ausgeübt worden, und erweckten unter allen Protestanten alle diejenigen Gesinnungen des blutdürstigen und verfolgenden Geistes des Pabstthums, wozu so viele Vorfälle in allen Zeiten nur einen gar zu guten Grund gelegt hatten. Gegen 50,000 Flüchtlinge giengen nach England; und durch ihre Vorstellungen wurde ein jeder bewogen, gegen diejenigen Entwürfe, von welchen er besorgte, daß der König sie zur Abschaffung der protestantischen Religion gefaßt haben möchte, den äußersten Abscheu zu empfinden. Wenn sich ein Prinz von so vieler Menschenliebe und so großer Klugheit, als Ludwig, durch die Bigotterie seiner Religion allein bewegen lassen konnte, ohne alle Beleidigung so blutdürstige und unpolitische Maaßregeln zu ergreifen; was muß man denn, sagte die Nation, von dem Jakob besorgen, der solche Tugenden bey weiten nicht besitzt, und bereits durch eine so hartnäckige Widersetzung ist gereizet worden? Vergebens stellte sich der König, als wenn ihm die Verfolgungen Frankreichs zum höchsten mißfielen; Vergebens gab er den unglücklichen Ge-

genossen den besten Schutz und Beystand: alle diese Zeichen der Duldung wurden für betrüglich gehalten, welche den offenbaren Grundsätzen seiner Sekte entgegen waren, und welche die harte Regierung, die er selbst wider die Nonconformisten in Schottland ausgeübt hatte, widerlegten.

Bey einer solchen Denkungsart des Volks mußte (1686) der kleinste Schritt zu der Einführung der Papisterey große Ursache zur Eifersucht erregt haben; wie vielmehr ein so großer Schritt, die Dispensation von der Test, dieser einzigen Sicherheit, welche die Nation, nachdem ihr die Ausschließungsbill fehl geschlagen war, gegen diese gefürchtete Neuerungen vor sich sah. Dennoch war der König entschlossen, bey seinem Vorsatze zu bleiben; und da er das Parlament nicht dazu hatte bringen können, versuchte er mit mehrerm Glücke, seine dispensirende Gewalt durch einen Ausspruch seiner Richter vest zu setzen. Der Ritter Eduard Hales, ein neuer Proselyt, hatte die Bestallung eines Obristen angenommen; und seinem Kutscher wurde angegeben, daß er ihn auf eine Geldstrafe von 500 Pfund, welche das Gesetz, vermöge dessen die Test eingeführet war, den Angebern bestimmte, anklagen sollte. Durch diese verstellte Handlung hoffte der König so wohl durch

den Nachdruck der Entscheidung, als auch durch den Grund der Sache selbst, allen Zweifeln, die seine dispensirende Macht betrafen, ein Ende zu machen.

Man konnte nicht erwarten, daß die Advocaten, welche bestellt waren, wider den Hales aufzutreten, bey dieser Gelegenheit viel Stärke anwenden würden. Aber das Publicum sah die Sache mit so großer Sorgsamkeit an, daß sie in verschiedenen wohl ausgearbeiteten Abhandlungen durchaus ist untersucht worden; b) und wenn die Nation ihr Vorurtheil ablegen könnte, so fehlte es nicht an genugsamen Materialien, woraus sie ein richtiges Urtheil fällen könnte. Man giebt zu, daß das Recht und die Ausübung der dispensirenden Gewalt in England sehr alt ist; und ob es gleich scheinet, als wenn es anfänglich den päbstlichen Usurpationen nur nachgemacht worden, so kann man doch bis in die Regierung Heinrichs des Dritten Spuren davon finden. In der gothischen Regierung sorgte man mehr dafür, sein Privateigenthum zu sichern, als Theil an der öffentlichen Regierung zu haben; und wenn nur in den Rechten und Eigenthümern keine Neuerungen gemacht wurden, so überließ

der

b) Vornehmlich Sir Edward Herberts Vertheidigung in dem *State Trials*, und Sir Robert Atkins Enquiry concerning the dispending power.

der Unterthan gern dem Könige die Sorge für die Ausübung der Gesetze, und für die Erhaltung der allgemeinen Sicherheit ohne Mißtrauen. Die Strafgesetze wurden meistens in der Absicht gegeben, um den Prinzen zu dieser Absicht mit größrer Gewalt zu bewaffnen; und weil sie überhaupt dazu verfaßt waren, um sein Interesse, als die höchste Obrigkeit, zu befördern, so schien es nicht gefährlich zu seyn, wenn man ihm erlaubte, in solchen besondern Fällen, welche eine Ausnahme oder Nachsicht erfodern möchten, von der Ausübung zu dispensiren. Diese Gewohnheit hatte so sehr geherrscht, daß das Parlament selbst, mehr als einmal, der Krone dieses Vorrecht zuerkannt hatte; vornehmlich in der Regierung Heinrichs des Fünften, wo es ein Gesetz wider Fremde gab, c) und auch damals, als es die Verordnung der Provisors paßirte. d) Aber, ob-

 gleich

c) Rot. Parl. 1. Hen. V. n. XV.

d) Rot. Parl. 1. Hen. V. n. XXII. Es ist jedoch merkwürdig, daß in der Regierung Richards des Zweyten das Parlament dem Könige nur auf eine Zeitlang die dispensirende Macht in Ansehung der Verordnung der Provisors bewilligte. Rot. Parl. 15. Rich. II. n. 1. Eine deutliche Anzeige, daß er selbst dieses Vorrecht nicht hatte. So ungewiß waren damals viele von diesen Punkten.

gleich der allgemeine Innhalt der Strafgesetze so beschaffen war, daß sie von diesem Könige einen größern Antheil an der Ausübung gaben, als jedwedem Unterthanen; so mußte es doch in einer vermischten Regierung oftmals geschehen, daß das Parlament Gesetze geben wollte, welche die königliche Gewalt in einigen Stücken, wenn sie auch das Privateigenthum nicht unmittelbar betrafen, einrichten und einschränken konnten. In dem drey und zwanzigsten Jahre Heinrichs des Sechsten wurde ein Gesetz von dieser Art gegeben, worinn einem jeden verbothen wurde, in einer Grafschaft als Sherif länger als ein Jahr zu dienen; und es wurde ein Artikel eingerückt, welcher dem Könige die Macht der Dispensation nahm. Die gesunde Vernunft hätte schon zeigen können, daß dieses Gesetz von dem Rechte des Königs wenigstens ausgenommen war: weil aber die dispensirende Gewalt noch immer in andern Fällen galt; so war die Krone bald im Stande, durch Hülfe der Knechtschaft der Judicaturgerichte, so gar diese Verordnung, welche die gesetzgebende Macht offenbar in der Absicht abgefaßt hatte, um sich gegen alle Beleidigung in Sicherheit zu setzen, zu überwältigen. In der Regierung Heinrichs des Siebenden wurde die Sache vor allen Richtern

der

der Exchequerkammer zur Unterſuchung gebracht; und es wurde beſchloſſen, daß der König, des ausdrücklichen oben benannten Artikels ungeachtet, von der Verordnung diſpenſiren könnte: es wurde behauptet, er könnte erſt von dem Artikel des Verboths, und hernach von der Verordnung ſelbſt diſpenſiren. Dieſe Meynung der Richter, ſo ungereimt ſie auch iſt, iſt ſeit der Zeit her immer für ein ungezweifeltes Geſetz gehalten worden: die Gewohnheit, daß die Sherifs ihr Amt behalten, war beſtändig beygeblieben; und der gröſte Theil des Eigenthums in England war durch Ausſprüche entſchieden worden, welche Geſchworne, die von ſolchen Sherifs vorgeſtellet wurden, in den Judicaturgerichten geſprochen hatten. Man könnte noch viele andre Diſpenſationen von gleicher Art aufweiſen; nicht nur ſolche, welche in Zwiſchenzeiten vorgefallen waren, ſondern auch ſolche, welche ununterbrochen waren fortgeſetzt worden. So wurde von dem Geſetze diſpenſiret, welches Verboth, daß niemand in ſeiner eignen Grafſchaft ein Richter der Acciſe ſeyn durfte; von dem, worinn alle Eingebohrne von Wallis, zu allen Bedienungen in Wallis für unfähig erklärt wurden; von dem Geſetze, welches foderte, daß ein jeder, der wegen einen Felonie Begnadi-

gung erhielt, Sicherheit für seine gute Aufführung stellen sollte. In dem zweyten Jahre Jakobs des Ersten hatten alle Richter in der Exequerkammer über eben diese Frage gerathschlaget. Dieses Recht der Krone wurde noch einmal einmüthig bestätiget: e) und es wurde in der englischen Gerechtsamkeit ein vestgesetzter Grundsatz, daß der König zwar das nicht erlauben könnte, was moralisch widersetzlich wäre, aber doch das verstatten könnte, was nur durch eine positive Verordnung verbothen wäre. f) So gar das eifersüchtige Haus der Gemeinen, welches die Bittschrift der Rechte erpreßte, trug kein Bedenken, durch den Mund des Glanville, seines Bevollmächtigten, dem Könige die dispensirende Gewalt in ihrer völligen Ausdehnung einzuräumen; und in dem berühmten Processe wegen des Schiffgeldes hatte Holborne, der Anwald des Volks, freywillig, und in den ausdrücklichsten Worten eben dasselbe eingeräumt. g) Der Ritter Eduard Coke, das große Orakel der englischen Gesetze, hatte nicht nur mit allen Rechtsgelehrten zum Vortheil dieses kö-

e) Sir Edward Coke's Reports, seventh report.

f) S. the Extracts from Townshend's Journal, B. I. S. 106.

g) State Trials B. VII. erste Ausgabe. S. 205.

königlichen Vorrechts übereingestimmt; sondern er scheint auch zu glauben, daß es der Krone so unzertrennlich beywohne, daß selbst keine Parlamentsakte es abschaffen könnte. h) Und insbesondre merkte er an, daß kein Gesetz eine solche Unfähigkeit zu irgend einem Amte auflegen könne, daß der König nicht davon dispensiren dürfte; weil der König, nach dem Gesetze der Natur, auf die Dienste aller seiner Unterthanen ein Recht hätte. Sowohl dieser besondre Grund, als alle allgemeine Grundsätze lassen sich auf die Streitigkeit über die Test anwenden; und die gefährliche Folge von der Einräumung der Dispensationen von diesem Falle kann vor keinem Judicaturgerichte gelten; jedes Recht der Krone, kann man sagen, ist einem Mißbrauche unterworfen: wenn der König alle Verbrecher begnadigen wollte, so müßte das Gesetz ganz aufgehoben werden; wollte er wider alle Nationen einen beständigen Krieg erklären und führen, so müßte ein unvermeidlicher Untergang darauf folgen; demnach ist diese Gewalt dem Könige anvertraut; und wir müssen uns damit begnügen wie unsre Vorfahren, daß wir uns in der Ausübung

h) State Trials. B. V. erste Ausgabe. S. 171.

dung derselben auf seine Klugheit und Billigkeit verlassen.

Ob dieser Schluß gleich auf Grundsätzen zu beruhen scheint, welche die Rechtsverständigen gemeiniglich annehmen; so hatte doch das Volk gegen den Gebrauch, welchen Jakob hier von seinem Vorrechte machte, so starke Vorurtheile gefaßt, daß er sich gezwungen sah, ehe er die Sache des Hales einführte, vier Richter, den Jones, Montague, Charleton, und Nevil abzusetzen; und selbst der Ritter Eduard Herbert, der Oberrichter, ob er gleich ein Mann von ausgemachter Tugend war, fiel dennoch in eine große Beschimpfung, weil er die Foderungen der Krone unterstützte. Die Nation glaubte, eine dispensirende Gewalt wäre in der That eben so viel, als eine widerrufende; und sie konnte es nicht begreifen, daß zur Widerrufung einer Verordnung eine geringere Macht nöthig wäre, als zur Gebung derselben. Wenn von einem Strafgesetze dispensiret würde, so könnte jedes andre ein gleiches Schicksal haben, und durch was für einen Grundsatz könnten dann so gar die Gesetze, welche das Eigenthum beschützen, vor Kränkungen beschützet werden? Die Testacte war beständig für die Hauptgränzveste der eingeführten Religion unter einem

papi-

papistischen Regenten angesehen worden: als eine solche, hatte sie das Parlament verlangt; als eine solche hatte sie der König bewilliget; als eine solche war sie während der Streitigkeiten über die Ausschließung von dem Kanzler angepriesen worden. Durch was für eine Zauberey, was für eine Chikane des Gesetzes wird sie nun vernichtet und ungültig gemacht? Diese Fragen hörte man allenthalben; und die Nation, durch vorhergehende Exempel und Entscheidungen von grossem Gewichte in die Enge getrieben, sah sich genöthiget, das Alter dieses Kronrechtes in Zweifel zu ziehen, und zu behaupten, daß selbst die Gewohnheit von beynahe fünf Jahrhunderten, demselben keine genugsame Rechtmäßigkeit geben könnte. *) Man bedachte nicht, daß die itzige Schwürigkeit, oder anscheinende Ungerechtigkeit aus den vorigen Neuerungen herfloß, welche in die Regierung eingeführet waren. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts hatte das Parlament immer mit dem löblichsten Eifer gerechtsame und festgesetzte Grundsätze, welche dem Gesetze und der Freyheit nützlich waren, erworben. Die Macht der Krone war in vielen wichtigen Stücken eingeschränkt worden; und es waren Straf-

ver-

*) Sir Robert Atkins. S. 21.

verordnungen entworfen worden; so wohl um die Staatsverfassung wider den Angriff der Minister zu sichern, als auch einen allgemeinen Frieden zu erhalten; und Verbrechen und Unsittlichkeit im Zaum zu halten. Dennoch blieb ein Recht der Krone, welches aus einer sehr alten und fast beständigen Gewohnheit hergeleitet worden, nämlich die dispensirende Gewalt, noch immer, oder man glaubte doch, daß sie bey der Krone bliebe, und groß genug, in einem Augenblicke die ganze Maschine umzustoßen, und alle Vormauern der Staatsverfassung niederzureißen. Entweder man sah diese Unschicklichkeit nicht ein, oder man hatte auch noch kein Mittel wider dieselbe gefunden. Keine von den Parteyen scheint diesen Grund in dem gehörigen Lichte betrachtet zu haben. Die Advocaten für die Krone wollten keine Ausnahme annehmen; auch so gar dann nicht, wenn ausdrücklich eine Verordnung zur Einschränkung der Krone verfasset war, weil die alten Advocaten ohne Unterschied die dispensirende Gewalt einräumten; obgleich die gesunde Vernunft, ein Grundsatz der weit stärker ist, als jedwedes Exempel und jedwede Gewalt, in diesem Fall gewiß eine Ausnahme fodert. Die Freunde der Freyheit wollten in keinem Falle eine dispensirende Gewalt zugeben,

weil

weil eine solche Gewalt, wenn auch mit Ausnahmen geführet würde, oft in zweifelhafte Fragen leiten, leicht gemißbrauchet werden möchte, und immer auf einem Grundsatze beruhen müßte, der, wie sie glaubten, dem königlichen Vorrechte gar zu günstig wäre; ob man gleich gestehen muß, daß die eingeführte Gewohnheit ganzer Zeitalter viel Gewicht und Ansehen habe. Die Staatsveränderung allein, welche bald erfolgte, machte zum Glück allen diesen Streitigkeiten ein Ende; durch diese wurde endlich ein einförmiges Gebäude eingeführt, die ungeheure Ungeschicklichkeit, welche zwischen den alten gothischen Theilen dieses Gebäudes, und den neuen Planen der Freyheit so sichtbar war, wurde gänzlich abgeschafft; und der König und das Volk waren, zu ihrer wechselseitigen Glückseligkeit, in den Stand gesetzt, ihre gehörigen Gränzen und Schranken zu kennen.

Was auch die Rechtsgelehrten immer für Gründe finden mochten, die dispensirende Gewalt Jakobs zu vertheidigen, so glaubte doch die Nation, daß sie für die Freyheit gefährlich, wo nicht verderblich wäre; und man kann deswegen glauben, daß seine Entschließung, diese Gewalt auszuüben, eben so viel lärm erregte, als wenn

die

die Gewalt sich auf die allerfrischeste und ungerechteste Usurpation gegründet hätte. Es war nicht zu vermuthen, daß er eine Macht, welche er, trotz so vielen Hindernissen, angenommen hatte, in seinen Händen lange müßig und ungebraucht liegen würde. Es wurden vier katholische Lords, Powis, Arundel, Bellasis und Dover zu dem Geheimdenrathe gezogen. Da Halifax sah, daß er, aller seiner Verdienste ungeachtet, dennoch in keinem wahren Credit und Ansehen stand, so wurde er in seiner Widersetzung sehr widerspänstig; und seine Bedienung als Großsiegelbewahrer wurde dem Arundel gegeben; der König suchte eben so offenbar als eifrig Bekehrte zu machen; und die Nation sah deutlich, daß das einzige Mittel, sich seine Liebe und sein Zutrauen zu erwerben, ein Opfer ihrer Religion war. Sunderland trug einige Zeit hernach kein Bedenken, sich durch diesen Preiß seine Gunst zu verschaffen. Rochester, der Schatzmeister, wurde von seiner Bedienung abgesetzt, weil er diese Gefälligkeit nicht haben wollte; ob er gleich des Königs Schwäher war: über den Schatz wurden Gevollmächtigte bestellt, und Bellasis wurde das Oberhaupt derselben. Alle Hofleute wurden verdrießlich, so gar diejenigen, welche sich wenig

aus

aus der Religion machten. So wohl die Schande als das Mißtrauen, welches sich die Renegaten zuzogen, machte, daß die meisten sich entschlossen, bey ihrem ersten Glauben zu bleiben.

In Schottland war der Eifer Jakobs, Proselyten zu machen, glücklicher. Die Grafen von Murray, Perth und Melford traten zu der Religion des Hofes über; und die zwey letzten Herren bedienten sich eines sehr hofmäßigen Grundes zu ihrer Bekehrung. Sie gaben vor, gewisse Papiere, welche sie in dem Cabinete des vorigen Königs gefunden, hätten ihnen die Augen geöffnet, und sie von dem Vorzuge überzeugt, den sie der katholischen Religion schuldig wären. Queensberry, welcher nicht dieselbe Gefälligkeit bezeigte, fiel gänzlich in Ungnade, ungeachtet seiner vorigen Dienste, und ungeachtet aller der unbegränzten Opfer, die er den Maaßregeln des Hofes gebracht hatte. Diese Verdienste konnten ihm nicht einmal vor der Rache, der er itzt ausgesetzt war, eine Sicherheit verschaffen. Sein Nebenbuhler, Perth, welcher im Begriff gestanden hatte, unter seinem größern Ansehen zu erliegen, erwarb sich itzt eine völlige Herrschaft; und alle die Klagen, welche wider ihn einliefen, wurden gänzlich ver-

gessen. Sein Glaube hatte ihn, nach dem Ausdrucke des Halifax, sicher gemacht.

Vornehmlich aber wurde in Irrland die Larve ganz abgezogen; und der König glaubte, hier die Freyheit zu haben, nach Vorschrift seiner eignen Bigotterie und seiner willkührlichen Gewaltsamkeit, ohne Einschränkung zu verfahren. Ormond wurde zurück berufen; und obgleich der Primas und Lord Granard, zwey Protestanten, das Amt der Richter behielten, so beruhete doch die ganze Gewalt in den Händen des General Talbots, der bald nachher zum Grafen von Tyrconel ernannt wurde; ein Mann, welcher durch die Blindheit seiner Vorurtheile und durch die Wuth seines Temperaments zu der allerunmäßigsten Hitze für die katholische Religion fortgerissen wurde. Nach der Unterdrückung der Rebellion des Monmouth gab Tyrconel Befehl aus, alle Protestanten zu entwaffnen, unter dem Vorwande, daß er den öffentlichen Frieden in Sicherheit stellen, und ihre Waffen in einigen Magazinen zum Gebrauch im Kriege aufbehalten wollte. Hiernächst wurde die Armee nach einem neuen Model eingerichtet, und viele Officiers abgedankt; weil man vorgab, daß sie, oder ihre Väter, unter dem Cromwel der Republick gedienet hätten.

Die

Die Ungerechtigkeit wurde nicht auf diese allein eingeschränkt. Es wurden nachher beynahe noch hundert andre Officiers abgedankt, obgleich viele von denselben ihre Stellen gekauft hatten: gegen vier bis fünf tausend gemeine Soldaten wurden außer Dienst gesetzt; weil sie Protestanten waren; und weil ihnen nicht einmal ihre Montirungsstücke gelassen waren, so waren sie gleichsam fortgestoßen, um auf den Strassen zu verhungern. Indem diese Gewaltthaten ihren Fortgang hatten, kam Clarendon, welcher zum Statthalter ernannt war, nach England; er sah aber bald, daß er weder Ansehen noch Credit besaß, weil er sich geweigert hatte, dem Könige das verlangte Pfand seiner Treue zu geben, und seine Religion zu verändern. Er war so gar gewisser maaßen ein Gefangner unter den Händen des Tyrconel: und weil er sich den übereilten Maaßregeln der Katholicken, so viel er nur konnte, widersetzte, so wurde er bald wieder zurückberufen, und Tyrconel an seine Stelle gesetzt. Die unglücklichen Protestanten sahen itzt alle gesetzliche Macht und militärische Gewalt in den Händen ihrer größten Feinde; welche von einem geerbten Hasse entflammet, und durch alle Bewegungsgründe, welche die Begierde nach Gewalt,

nach Eigenthum und für die Religion, nur eingeben kann, aufgebracht wurden. So gar die barbarischen Banditen wurden losgelassen, um an ihnen in ihrem hülflosen Zustande ihre Raubereyen zu treiben. Man befürchtete die Erneurung der alten Blutbäder, und ganze Haufen von den gegründetesten Schrecken getrieben, verließen das Reich, und breiteten unter der englischen Nation eine Furcht vor diesen Gewaltthaten aus, denen sie sich nach einiger Zeit, wenn die Katholiken den Meister spielten, mit Recht ausgesetzt glauben könnten.

Alle vernünftige Personen von der katholischen Glaubenslehre hatten ein Mißfallen an diesen gewaltsamen Maaßregeln, und konnten die Folgen leicht voraussehen. Aber Jakob ließ sich gänzlich von den übereilten Anschlägen der Königinn und seines Beichtvaters, des Vater Peters, eines Jesuiten, regieren, den er bald hernach zum Geheimdenrathe ernannte. Er glaubte auch, weil er sich schon in den abnehmenden Jahren seines Lebens befand, so müßte er eilen, sein Vorhaben auszuführen; damit nicht die Thronfolge der Prinzeßinn von Oranien alle seine Arbeit umstossen möchte. Vergebens machten Arundel, Powis und Bellasis Vorstellungen, und riethen zu gelindern

dern und vorsichtigern Maaßregeln. Diese Männer hatten, während des Processes mit dem päpistischen Complot, den wüthenden Haß gesehen und gefühlet, welchen die Nation gegen das Pabstthum empfand; und obgleich einige darauf erfolgte Begebenheiten, dem Anschein nach, diesen Geist gezügelt hatten, so wußten sie doch, daß die eingerissenen Gewohnheiten der Nation noch immer dieselben waren, und daß der kleinste Vorfall zureichend wäre, die erste Feindschaft wieder zu erneuern. Es würde sie demnach eine sehr mäßige Nachsicht gegen ihre Religion zufrieden gestellt haben; und sie hielten alle Versuche, Gewalt zu erwerben, und noch mehr, eine Veränderung in dem Glauben der Nation zu machen, für gefährlich und verderblich.

Bey dem ersten Gerüchte von dem papistischen Complot hatte sich die Kirche von England des Processes derselben mit eben der Gewaltsamkeit und Leichtgläubigkeit angenommen, als die ganze übrige Nation: da sie aber nachmals besorgte, daß die republikanischen und presbyterianischen Grundsätze die Oberhand bekommen möchten; so hatte sie sich bewegen lassen, die Maaßregeln des Hofes zu unterstützen; und ihrem Beystande hatte Jakob vornehmlich seine Thronbesteigung zu ver-

danken. Da sie sah, daß alle ihre Dienste vergessen waren, und daß die katholische Religion des Königs einziger Liebling war; so fieng sie an, sich den Anschlägen des Hofes zu widersetzen; und das Pabstthum wurde itzt für die größte Gefahr erkannt. Um aufrührische Predigten, diese dem Volke beliebte Materie zu verhüten, erneuerte Jakob einige Vorschriften für die Prediger, welche der vorige König im Anfange seiner Regierung bekannt gemacht hatte, wo gegen die Nationalreligion noch kein Anschlag gefaßt, oder wenigstens keiner besorgt wurde. Aber in dem gegenwärtigen feinen und interessanten Zustande der Kirche hatte man wenig Ursache zu hoffen, daß Prediger, welche sich auf keine andre Art sicher sahen, als wenn sie das Zutrauen und die Achtung des Volks gewannen, Befehle genau in Acht nehmen würden, welche auf keiner gesetzlichen Macht beruheten. Anstatt sich der Streitigkeit zu enthalten, wie es der König befohlen hatte, redeten die Prediger allenthalben wider die Papisterey. Vor allen aber Sharpe, ein Geistlicher in London, der sich besonders zeigte, und sich so herausnahm, diejenigen sehr zu verachten, welche sich durch so elende Gründe, als die römischen Missionarien geben könnten, zur Verän-

derung

berung ihrer Religion hätten bewegen lassen. Da man glaubte, daß hierdurch der König getadelt würde; so wurde es am Hofe sehr übel aufgenommen, und es wurden sogleich an den Bischof von London Befehle ausgefertiget, dem Sharpe so lange die Kanzel zu verbiethen, bis Ihro Majestät das weitere verfügen würden. Der Prälat antwortete, er könnte diesem Befehle unmöglich gehorchen, und er wäre nicht berechtiget, auf eine so summarische Art jemanden zu bestrafen, und wenn er auch das höchste Verbrechen begangen hätte. Aber weder diese Augenscheinlichen Gründe, noch auch die tiefste Ehrerbietung des Prälaten sowohl, als des Sharpe, konnte den Hof beruhigen. Der König war entschlossen, diese Sache mit der äußersten Heftigkeit zu treiben. Er wollte so gar den Bischof selbst für seinen Ungehorsam gegen seine willkührlichen Befehle bestrafen; und das Mittel, dessen er sich dazu bediente, war zugleich höchst widergesetzlich, und so beschaffen, daß es das größte Aufsehen machte.

Unter allen Werkzeugen der königlichen Gewalt, deren die Krone sich vormals bedient hatte, war keines für die Freyheit so gefährlich, ja so verderblich gewesen, als das Gericht der hohen Commißion, welches zugleich mit der Sternkam-

mer, unter der Regierung Carls des Ersten, durch eine Parlamentsakte war abgeschafft worden. Es war darinn zugleich ein Artikel eingerückt, welcher auf alle künftige Zeiten verbot, ein Gericht von solcher Beschaffenheit wieder aufzubringen. Jakob war in seinen Anschlägen so übereilt und so gebietherisch, daß er dieses Gesetz für kein Hinderniß ansah; und es wurde von neuen eine kirchliche Vollmacht ausgefertiget, vermöge welcher sieben bevollmächtigte mit einer völligen und unumschränkten Gewalt der Kirche von England bekleidet wurden i) Diesem Gerichte gab er eben die inquisitorische Gewalt, welche vormals das hohe Commißionsgericht besessen hatte: es durfte auf einen bloßen Verdacht verfahren; und um dem Gesetze desto besser Trotz zu biethen, war in seinen Patenten ausdrücklich eingerückt, daß sie ihre Gerichtsbarkeit ausüben sollten, wenn ihnen gleich irgend ein Gesetz oder eine Ver-

i) Die ernannten Personen waren der Erzbischof von Canterbury, Sancroft; der Bischof von Durham, Crew; von Rochester, Sprat; der Graf von Rochester, Sunderland, der Kanzler Jefferies und der Lord Oberrichter Herbert Der Erzbischof wollte nichts vernehmen, und der Bischof von Chester wurde in seine Stelle gesetzt.

Verordnung entgegen wäre. Itzt sah man genugsam, daß der König gesonnen war, die Kirche zu unterdrücken; und wenn er die Macht dieses neuerrichteten Gerichts hätte einführen können, so würde dieser Erfolg unvermeidlich gewesen seyn. Die Nationalfreyheit und Religion hätten keinen empfindlichern Streich bekommen können; und zum Glück konnte der Streit in keiner unbilligern und unbeliebtern Sache untersuchet werden, als in der Sache wider den Sharpe und den Bischof von London.

Der Prälat wurde vor die Gevollmächtigten gefodert. Nachdem er die Rechtmäßigkeit des Gerichts geleugnet, und sich auf das Vorrecht aller christlichen Bischöfe berufen hatte, daß ihnen nur der Proceß von dem Metropolitan und seinen Suffraganten gemacht werden könnte; so stellte er zu seiner Vertheidigung vor; da er, wenn er den Sharpe hätte absetzen wollen, als ein Richter hätte handeln müssen, so hätte er weder nach dem Gesetze, noch nach der Gerechtigkeit sein Urtheil über ihn sprechen können, ehe er vorher wäre vorgeladen und verhöret worden: er hätte in einer Bittschrift diese Schwürigkeit Ihrer Majestät vorgestellt; und da er keine Antwort darauf erhalten, so hätte er Ursache gehabt, zu glauben, daß der König mit dieser Bittschrift

völlig zufrieden gewesen wäre: um seinen Gehorsam noch mehr zu bezeigen, hätte er dem Sharpe gerathen, nicht eher wieder zu predigen, bis er seine Aufführung vor dem Könige gerechtfertiget hätte; ein Rath, der, weil er von einem Obern kam, eben so viel galt, als ein Befehl; und er hätte demselben auch gehörig gehorchet: er hätte sich demnach, so viel er wüßte, nach dem Willen des Königs gerichtet; wenn er aber in einem Stücke noch etwas versehen haben sollte, so bäthe er itzt um Vergebung, und erböthe sich zu aller Genugthuung. Alle diese Demuth sowohl des Sharpe, als des Prälaten, verschlug nichts; der König war entschlossen, ein Exempel zu haben; es wurden demnach den Bevollmächtigten Befehle zugefertiget, daß sie den Proceß fortsetzen sollten; und sowohl der Bischof als der Doktor wurden durch eine Ueberzahl von Stimmen abgesetzt.

Diese kurze Regierung bestehet fast gänzlich aus unvorsichtigen oder widergesetzlichen, oder vielmehr beyderley Angriffen auf alles das, was die Nation am meisten liebte oder verehrte: sogar diejenigen Entwürfe des Königs, welche an sich selbst hätten löblich seyn können, wurden durch diese Gesinnungen so sehr verdorben, daß

sie

sie den Tadel wider ihn nur noch größer machen konnten. Jakob war ein großer Freund der Duldung, und ein Feind aller der verfolgenden Gesetze geworden, welche durch den Betrieb der Kirche sowohl wider die Sektirer, als Katholiken gegeben waren. Nicht damit zufrieden, daß er besondern Personen dispensirte, maßte er sich auch die Gewalt an, eine Erklärung einer allgemeinen Indulgenz auszufertigen, und hob auf einmal alle Strafverordnungen auf, welche gebothen, daß ein jeder sich zu der eingeführten Religion halten sollte. Dieses war eine Ueberspannung der Gewalt, und man muß gestehen, daß sie mit dem Gesetze und mit einer eingeschränkten Staatsverfassung nicht bestehen konnte; auch konnten keine Exempel, wo sie nicht so ununterbrochen waren, daß sie die gesetzgebende Macht gänzlich veränderten, groß genug seyn, ihn dazu zu berechtigen: aber in der That waren alle Exempel von dieser Art neu und zweifelhaft. Der vorige König hatte zwar mehr als einmal, und was noch mehr zu bewundern ist, ohne viel Aufsehen zu machen, diese gefährliche Gewalt ausgeübt: er hatte im Jahre 1662 die von der Ausübung eines Gesetzes suspendiret, welches die Fuhrwerke regulirte: in den Kriegen wider Holland hatte er

zwey-

zweymal die Schiffahrtsakte suspendirt: und da die Gemeinen im Jahre 1666 wider das Gutbefinden des Königs entschlossen waren, das unbillige Gesetz gegen das irrländische Vieh zu geben, fanden sie es für nöthig, um der Ausübung dieses Kronrechtes vorzubeugen, welches sie damals nicht gänzlich leugnen, oder abschaffen wollten, die Einfuhr dieses Viehes eine Nüisanz zu nennen.

Obgleich Anfangs die Gewalt des Königs in bürgerlichen Angelegenheiten groß war, so war sie doch in Kirchensachen noch grösser; und die ganze despotische Gewalt der Päbste war, kraft seiner Oberherrschaft, so glaubte man oft, ihm übertragen. Das letzte Parlament unter Carl dem Ersten, hatte dadurch, daß es dem Könige und der Kirchenversammlung die Macht nahm, ohne Bewilligung des Parlaments Kirchengesetze zu machen, die vermeynte Größe der Oberherrschaft etwas vermindert; doch behielt sie noch einen sehr großen Ueberrest, wenigstens sehr wichtige Ansprüche, deren sich der König bey Gelegenheiten bediente. Im Jahre 1662 hatte der König Carl, der sich sowohl auf seine Rechte als Oberhaupt der Kirche, als auch auf seine suspendirende Gewalt berief, eine allgemeine Indul-

genz

genz oder Duldung verwilliget; und im Jahre 1672 erneuerte er eben dieses Edikt: ob ihn gleich die Vorstellung seines Parlaments nöthigte, sie beyde wieder einzuziehen; und in dem letzten Stücke wurde der Triumph des Gesetzes über die Rechte der Krone für sehr denkwürdig gehalten. Ueberhaupt können wir bemerken, daß in Stücken, worinn die Ausübung der suspendirenden Gewalt angenehm und nützlich war, diese Gewalt auch wenig bestritten wurde: wo aber die Ausübung zu tadeln war, da widersetzte sich nicht nur die Nation, sondern sie leugnete auch sogar, wie sie den guten Grund dazu hatte, die Gesetzmäßigkeit des Kronrechtes, worauf sie sich gründete.

Jakob, welcher weit unvorsichtiger, übereilter und willkührlicher war, als sein Bruder, gab von neuen eine Proclamation heraus, worinn er alle Strafgesetze in Kirchensachen aufhob, und allen seinen Unterthanen eine allgemeine Gewissensfreyheit verstattete. Er ließ sich durch die Betrachtung, daß dieser Entwurf einer Indulgenz bereits zweymal verunglückt war; daß in einer solchen Regierung, wie die englische, es noch nicht zureichend wäre, daß einige wenige von Vorurtheilen eingenommene Rechtsgelehrten

und

und Alterthumsforscher es billigten: und wenn es durch die allgemeine Stimme der Nation verworfen und dennoch, ausgeübet würde, der Sieg über die Nationalfreyheit eben so groß wäre, als wenn er durch die allergrößte Ungerechtigkeit und Usurpation wäre erfochten worden; durch diese Betrachtung, sage ich, ließ er sich nicht abschrecken. Diese beyden Betrachtungen dienten vielmehr dazu, dem Jakob sein Projekt noch mehr zu empfehlen; denn er glaubte, daß er seinen Bruder an Lebhaftigkeit und Thätigkeit übertrafe, und bildete sich sicher ein, daß sein Volk keine andre Freyheiten besäße, als durch seine königliche Verwilligung und Güte.

Um dem Duldungsedikte eine bessere Aufnahme zu verschaffen, fieng der König an, weil er sah, daß die Kirche sich ihm widersetzte, denen, welche von der Kirche abgiengen, viele Güte zu bezeugen; und er glaubte, wenn er eine Partey wider die aufbrächte, so würde er leicht den Sieg über beyde erhalten; eine sehr feine Staatsklugheit, deren Ausübung aber weit über seine Fähigkeit gieng. Sein Vorhaben war so augenscheinlich, daß es ihm unmöglich fiel, sich bey den Nonconformisten ein aufrichtiges Vertrauen zu erwerben. Sie wußten, daß das Genie der

Reli-

Religion dem Genie der Katholischen, des einzigen Gegenstandes der Liebe des Königs schnurstracks entgegen war. Sie sahen ein, daß sowohl die Heftigkeit seiner Gemüthsart, als die abergläubigen Regeln der Religion den Grundsätzen der Duldung widersprachen. Sie hatten gesehen, daß er sowohl beym Anfange seiner Thronbesteigung, als unter der Regierung seines Bruders, sich auf ihre Kosten gegen die Kirche gefällig bezeigt, und zu den Nonconformisten nicht eher seine Zuflucht genommen hatte, als bis die Prälaten seine gefährlichen Entwürfe verwarfen. Alle seine Gnadenbezeugungen mußten demnach jedwedem Sektirer, welcher Vernunft besaß, als höchst hinterlistig vorkommen: dennoch empfanden sie ein so großes Vergnügen an der itzigen Ruhe; und ihre Feindschaft wider die Kirche, welche sie so lange der Härte der Strafgesetze ausgesetzt hatte, war so groß, daß sie allenthalben eine gänzliche Ergebenheit für den König, und einen Gefallen an allen seinen Maaßregeln an den Tag legten: und sich nicht entbrechen konnten, sich über die gegenwärtige Unterdrückung ihrer Feinde ungemein zu erfreuen.

Aber hätten auch die Nonconformisten gegen die Gesinnungen des Königs ihre Augen noch so

gern

gern zuschließen wollen, so war doch die Art, wie er seinen Anschlag in Schottland ausführte, zureichend, das Geheimniß zu entdecken. Der König wandte sich erst an das schottländische Parlament, und verlangte von demselben eine Indulgenz für die Katholiken allein, ohne die Presbyterianer darinn zu begreifen: aber diese Versammlung, ob sie gleich noch geneigter war, als das Parlament von England selbst, ihre bürgerliche Freyheiten aufzuopfern, entschloß sich dennoch, eben sowohl ihrer Religion hartnäckig anzuhangen, und verwarf itzt zum erstenmal die Vorstellung des Königs. Jakob sah sich demnach genöthigt, das Recht seiner Krone auszuüben; und er hielt es für eine Klugheit, sich zur Unterstützung dieser Handlung seiner Gewalt, ausser den Katholiken, noch einen Anhang unter seinen Unterthanen zu machen. Die geplagten und verfolgten Presbyterianer hörten zu ihrem grossem Erstaunen, daß die Grundsätze der Duldung allenthalben erhoben wurden, und sahen, daß ihnen verstattet wurde, heimliche Zusammenkünfte zu besuchen, eine Beleidigung, welche in dieser Regierung selbst für nichts weniger, als für ein Todesverbrechen war erkläret worden. Indeß

enthielt doch die Indulgenzerklärung des Königs Artikel, welche zureichend waren, ihre Freude zu hemmen. Er erklärte sich, gerade als wenn das Pabstthum schon den Meister spielte: „daß er „gegen keinen seines Glaubens wegen, noch auch „gegen die protestantische Religion, jemals Ge„walt oder einen unüberwindlichen Zwang „brauchen wollte:" wahrhaftig ein Versprechen der Duldung für die Protestanten, welches mit großer Behutsamkeit gegeben war, und der Verfolgung und der Gewaltsamkeit noch Raum genug ließ! Es ist gleichfalls merkwürdig, daß der König sich in ausdrücklichen Worten erklärte: „er hätte es für gut befunden, vermöge seiner „Gewalt als Souverain, vermöge seines königlichen Vorrechts und vermöge seiner unum„schränkten Macht, welcher alle seine Untertha„nen ohne Vorbehaltung gehorchen müßten, „diese königliche Duldung zu bewilligen." Die gefährlichen Anschläge andrer Prinzen lassen sich aus der Vergleichung ihrer verschiednen Handlungen, durch eine Entdeckung ihrer geheimern Entschlüsse abnehmen: aber der Eifer Jakobs war so verblendet, er war von seiner herrschenden Gemüthsart so fortgerissen, daß sogar seine Erklärungen und öffentliche Edikte Ausdrücke enthal-

halten, welche ohne weitere Untersuchung genug sind, ihn zu verdammen.

Die Engländer wußten wohl, daß der König sich nach der Verfassung seiner Regierung in seinem südlichen Reiche zu einer eben so grossen Gewalt, als in dem nordlichen berechtiget hielt, wie er es denn auch war; und daher mußten die Engländer, obgleich die Erklärung für sie in behutsamern Worten abgefaßt war, durch die willkührliche Begegnung, welcher sie ihre Nachbarn ausgesetzt sahen, nothwendig beunruhigt werden. Man bemerkte sogar, daß die englische Erklärung ausserordentliche Dinge in sich faßte. Der König versprach darinn, seine ihn liebende Unterthanen in allen ihrem Eigenthume und Gütern zu schützen, es möchten Kirchen, Abteyländer, oder jede andre seyn. Die Nation glaubte, daß diese Versprechung, wenn er nicht gesonnen wäre, das Pabstthum einzuführen, überflüßig sey; und machte den Schluß, daß der König über die Hoffnung eines herrlichen Ausganges so voll Freuden wäre, daß er sich auch nicht einen Augenblick lang zwingen könnte, dieselbe nicht an den Tag zu legen.

Was aber die meiste Unruhe erregte, war die heftige und übereilte Regierung der Sachen

in

in Irrland. Der wüthende Tyrconel war itzt mit einer völligen Gewalt bekleidet; und nahm einen gewissen, mit Namen Fitton, als Kanzler mit sich, einen Mann, welcher aus dem Gefängnisse genommen, der Verfälschung und der niederträchtigsten Verbrechen überwiesen war, der aber alle diese Abscheulichkeiten durch einen heftigen Eifer für die katholische Religion wieder gut machte. Er hatte sogar von der Bank gesagt, daß alle Protestanten Schelme wären, und daß unter 40,000 kaum ein einziger sey, der nicht ein Verräther, ein Rebell, oder ein Betrüger wäre. Die ganze Ueberspannung der Regierung entsprach solchen Gesinnungen. Die Katholiken wurden in den Geheimdenrath, in die Judicaturgerichte, und in die Bank eingesetzt. Um sie auch zu Meistern im Parlament zu machen, übte er eben die Gewaltsamkeit aus, welche er eben in England gebrauchet hatte. Die Freyheitsbriefe von Dublin und alle andre Corporationen wurden wiederrufen; und ihnen neue Briefe gegeben, welche sie dem unumschränkten Willen des Monarchen unterwarfen. Die protestantischen freyen Lehnträger wurden vertrieben, Katholiken an ihre Stelle gesetzt, und diese letztere Sekte, wie sie denn beständig an Anzahl schon größer war, wurde nun mit

der ganzen Macht in dem Königreiche bekleidet. Die Einrichtungsakte war noch das einzige Hinderniß wider den Genuß des ganzen Eigenthums; und Tyrconel hatte den Entwurf gemacht, ein Parlament zusammen zu berufen, um diese Akte umzustoßen, und dem Könige die Macht zu geben, daß er alle Länder in Irrland den Katholiken austheilen könnte. Aber in diesem beeinträchtigenden Entwurf fand er von den mäßigen Katholiken in dem Staatsrathe des Königs einen starken Widerspruch. Der Lord Bellasis gieng gar so weit, daß er mit einem Eide versicherte, „dieser Kerl in Irrland wäre thöricht und rasend genug, zehen Reiche über den Haufen zu „werfen.“ Es wurde der Verfall des Handels vorgestellt, der aus dem Abgange der Protestanten entstehen würde; die Schwächung des Einkommens; das Aufsehen, welches es in England machen würde; und durch diese Betrachtungen wurden die Entschlüsse des Königs eine Zeitlang verschoben; ob man gleich leicht vorher sehen konnte, auf welche Sekte zuletzt der Ausschlag fallen würde.

Aber der König war noch nicht damit zu frieden, daß er in seinen Reichen seine unvorsichtige Aufführung zeigte: er war entschlossen, ganz Europa

ropa zum Zeugen davon zu machen. Er sandte öffentlich den Grafen von Castelmaine als auserordentlichen Gesandten nach Rom, um den Pabst von seiner Ehrerbietung zu versichern, und seine Reiche der katholischen Gemeine zu empfehlen. Niemals hat ein Mann, der mit einer so wichtigen Bothschaft kam, mehr Verachtung, und sogar Beleidigung erlitten, als Castelmaine. Anstatt daß der Pabst an diesem Schritte einen Gefallen hätte finden sollen, schloß er vielmehr, daß ein Entwurf, welcher mit solcher Unbehutsamkeit ausgeführet wurde, unmöglich einen glücklichen Ausschlag haben könnte. Und weil er mit dem Könige von Frankreich in einem heftigen Streit verwickelt war, einem Streite, welcher ihn weit mehr interessirte, als die Bekehrung Englands, so achtete er sehr wenig auf Jakob, von dem er glaubte, daß er mit seinem Hauptfeinde gar zu genau verbunden wäre.

Der einzige Beweis der Höflichkeit, welchen der König von Seiner Heiligkeit erhielt, war dieser, daß er zur Erwiederung der Gesandschaft einen Nuntius nach England schickte. Vermöge einer Parlamentsakte war alle Gemeinschaft mit dem Pabste für einen Hochverrath erkläret worden: aber der König achtete die Gesetze so wenig,

daß er den Nuntius zu Windsor öffentlich und freyerlich bewillkommte. Der Herzog von Somerset, einer von den Lords der königlichen Bedkammer, wurde seiner Bedienung entsetzet, weil er dieser Ceremonie nicht hatte beywohnen wollen. Der Nuntius hielt sich die ganze Zeit dieser Regierung hindurch öffentlich in London auf. Vier katholische Bischöfe wurden öffentlich in der Kapelle des Königs eingesegnet, und unter dem Titel apostolischer Vicarien ausgesandt, um in ihren Kirchspielen den bischöflichen Dienst zu verrichten. Ihre Hirtenbriefe an die katholischen Layen in England wurden, auf ausdrückliche Erlaubniß und Verstattung des Königs, gedruckt und ausgestreuet. Die ordentlichen Geistlichen von dieser Gemeinde erschienen bey Hofe in den Kleidungen ihres Ordens; und einige waren so unvernünftig, sich zu rühmen, daß sie im kurzen in Processíon durch die Hauptstadt zu gehen hofften.

Indem der König auf die offenbarste Weise alle Grundsätze und Vorurtheile seiner protestantischen Unterthanen beleidigte, mußte er doch zuweilen merken, daß er zur Ausführung seiner Absichten ihres Beystandes benöthiget wäre. Er hatte selbst, vermöge des Rechts der Krone, die

Straf-

Strafgesetze aufgehoben, hatte die Test abgeschafft; allein er wollte doch gern die Bestätigung des Parlaments zu diesen Verfügungen seiner Gewalt haben; und er wußte, daß ohne diese Vollmacht seine Edikte allein den Katholiken niemals eine völlige Sicherheit geben würden. Er hatte demnach viele Konferenzen mit den Gliedern des Parlaments gehalten, welche damals Closetings genannt wurden; und er bediente sich aller Mittel, Gründe, Drohungen und Versprechungen, um ihre Hartnäckigkeit in diesem Stücke zu überwinden. Da er aber sah, daß alle seine Bemühungen fruchtlos waren, so hatte er das Parlament auseinander gehen lassen, und war entschlossen, ein neues zu berufen, von welchem er sich mehr Gefälligkeit und Gehorsam versprach. Der König war dadurch, daß er die Freyheitsbriefe für nichtig erklärte, Herr von allen Corporationen geworden, und konnte allenthalben nach Gefallen den Magistrat verändern. Es war demnach die Kirchenpartey, wodurch die Krone bisher so sehr war unterstützt worden, und welcher der König seine Gelangung zum Throne zu verdanken hatte, alles Ansehens beraubt; und die Nonconformisten wurden in London, und nachmals in allen andern Städten, an ihre Stelle gesetzt. Nicht zu-

frieden mit dieser gewaltsamen und gefährlichen Neuerung, ließ er auch gewisse Regulators ernennen, welche die Eigenschaften der Wählenden untersuchen mußten; und gab ihnen Befehle, alle diejenigen auszuschliessen, welche der Test und den Strafverordnungen anhiengen k). Es wurden an allen Orten Fragen von diesem Innhalte öffentlich vorgelegt, um die Gesinnungen der Wählenden zu prüfen, und von dem Verfahren des künftigen Parlaments zu urtheilen. Die Macht der Krone war zu dieser Zeit übermäßig; das Einkommen war unter der Haushaltung des sparsamen Jakobs so groß und unabhängig, daß er, so bald er nur eine Nationalpartey ergriffen hätte, sich eines unausbleiblich guten Fortgangs versichern, und seine Gewalt so groß gemacht haben könnte, als er nur gewollt hätte. Aber die Katholiken, denen er sich ganz ergeben hatte, machten

k) Die Wahlen wurden an einigen Orten, vornämlich in York, dem Volke genommen, und den Obrigkeiten gegeben, welche, nach dem neuen Freyheitsbriefe, alle von der Krone ernannt waren. Sir John Reresby's Memoirs S. 272. Dieses war in der That so gut, als wenn der König wählete. Eine gleiche Gewalt war in den kleinen Städten von Schottland ausgeübet worden.

ten nicht den hundertſten Theil des Volks aus. Sogar die proteſtantiſchen Nonconformiſten, welchen er ſo große Achtung bewies, machten nicht viel mehr aus, als den zwanzigſten Theil; und was noch ſchlimmer war, ſetzten in die unnatürliche Verbindung, worein ſie mit den Katholiken gezogen wurden, und in die Grundſätze der Duldung, welche dieſe Sekte itzt wider den Gebrauch und die Gewohnheit aller Zeiten annahm, wenig Vertrauen. Da der König alſo wenig Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange fand, ſo zog er die Wahl eines Parlaments in die Länge, und fuhr mit der Ausübung ſeiner ungeſetzlichen und willkührlichen Gewalt immer fort.

Die ganze Macht in Irrland war den Katholiken anvertrauet. In Schottland waren alle Miniſter, welche das vornehmſte Zutrauen des Königs hatten, ſolche, die zu ſeiner Religion übergetreten waren. In England wurde nach und nach jede große bürgerliche oder militariſche Bedienung den Proteſtanten genommen. Rocheſter und Clarendon, des Königs Schwäher, konnten, ſo getreu ſie auch beſtändig ſeinem Intereſſe geweſen waren, dennoch durch alle ihre Dienſte ihre Anhänglichkeit an die Religion des Landes nicht vergüten; und waren ihrer Bedienungen erlaſſen

worden. Sogar der gewissenlose Jefferies selbst, der seine Ehre, Gerechtigkeit und Menschenliebe dem Hofe aufgeopfert hatte, sah seine Gunst und Ansehen stark abnehmen; weil er nicht auch seine Religion aufgeben wollte. Itzt war nichts mehr übrig, als daß er den Katholiken die Thüre zu den Kirchen und Universitäten eröffnete. Es dauerte nicht lange, so schritte der König schon zu diesem gewaltsamen Versuche; und indem er die Prälaten und die eingeführte Kirche zwang, Schutz bey den Grundsätzen der Freyheiten zu suchen, so brachte er es dahin, daß er zuletzt ganz ohne Freunde und Anhänger war.

Der Vater Franciscus, ein Benedictiner, wurde der Universität zu Cambridge durch ein Mandat von dem Könige zu der Würde eines Magisters empfohlen; und weil es gebräuchlich war, daß die Universität diese Würde Personen beylegte, welche ihrer Gelehrsamkeit wegen bekannt waren, ohne auf ihre Religion zu sehen; und da sie vor kurzen sogar den Sekretär des Gesandten von Marocco zu dieser Ehrenstufe aufgenommen hatte, so glaubte der König, daß sie ihm um desto eher würde gefällig seyn. Aber die Universität bedachte, daß unter einem Complimente, welches man Ausländern machte, und unter dem Grade, welcher

ein

ein Recht ertheilte zu allen Wahlen und Stimmen der Universität, ein groſser Unterschied wäre, und daß dieser Grad, wenn er Katholiken gegeben würde, mit der Zeit unvermeidlich dieser Sekte die Oberhand geben würde. Sie weigerte sich also, dem Befehle des Königs zu gehorchen, und wurde vor das Gerichte der geistlichen Commiſsion gefodert. Der Vicekanzler war abgesetzt, weil aber die Universität an seiner Stelle einen Mann erwählte, der Muth besaß, so fand der König für gut, seine Foderung für diesmal fahren zu lassen.

Der Versuch wider die Universität zu Oxford wurde mit gröſsrer Hartnäckigkeit fortgesetzt, und zog wichtigere Folgen nach sich. Diese Universität hatte neulich in ihrem berühmten Decrete die Lehre des leidenden Gehorsams förmlich erkannt; und der Hof erwartete vermuthlich, daß sie ihre Aufrichtigkeit zeigen würde, wenn die Reihe an sie käme, diese Lehre auszuüben; welche zwar, in ihrer äuſsersten Ausdehnung, sowohl der Vernunft, als der Natur entgegen ist, aber doch gemeiniglich aus dem letzten Grundsatze den meisten Widerspruch findet. Der Präsident des Magdalenencollegii, eines von den reichsten Stiftungen in Europa, starb um diese Zeit, und es wurde dem Collegio ein Mandat zugeschickt, worinn Farmer,

ein

ein Neubekehrter, aber zugleich ein Mann vorgeschlagen wurde, der außer seiner Religion, in andern Stücken die Eigenschaften nicht besaß, welche die Verordnungen von dem foderten, der dieses Amt bekleiden wollte. Die Lehrer dieses Collegii bathen den König sehr demüthig, daß er dieses Mandat widerrufen möchte; ehe sie aber eine Antwort bekamen, war schon der Tag da, wo sie nach ihren Verordnungen zu einer Wahl schreiten mußten. Sie wählten demnach den Doctor Hough, einen Mann, der sowohl Tugend, als Standhaftigkeit und Muth genug besaß, seine, und die Rechte der Universität zu behaupten. Um das Collegium für seine Halsstarrigkeit, wie es genannt wurde, zu bestrafen, wurde eine untere Kirchencommißion niedergesetzt, und der neue Präsident, und die übrigen Lehrer wurden vor dieses Gericht gefodert. Man hatte, außer der Religion, auf alle andre Stücke so wenig gesehen, daß man bey einer Untersuchung den Farmer der niederträchtigsten und ärgerlichsten Laster schuldig befand; so daß sogar die geistlichen Bevollmächtigten sich schämten, auf seine Wahl zu dringen. Es wurde demnach ein neues Mandat für den Parker, neulich ernannten Bischof von Oxford, einen Mann von gewissenlosem Charakter, der aber so, wie

Far-

Farmer, alle seine Laster dadurch vergütete, daß er zu der katholischen Religion übertrat, ausgefertiget. Das Collegium stellte vor, daß bisher alle Präsidenten durch die Wahl ernannt wären, und man hätte nur wenige Exempel, daß sich der König durch eine Empfehlung eines Candidaten darein gemischet hätte; da sie bereits in einer ordentlichen Wahl einen Präsidenten erwählt hätten, so könnten sie ihm, so lange er lebte, sein Amt nicht wieder nehmen, und einen andern an seine Stelle setzen; und wenn auch eine Vacanz wäre, so könnte doch Parker, nach den Verordnungen ihrer Stifter, nicht gewählt werden; sie alle hätten sich eidlich verbunden, diesen Verordnungen nachzuleben, und niemals aus keiner Ursache davon abzugehen; und das Collegium hätte sich in allen Zeiten so gehorsam gegen den König bewiesen, daß nichts anders, als die unüberwindlichste Nothwendigkeit es itzt verbinden könnte, den Neigungen des Königs entgegen zu seyn. Alle diese Gründe verfiengen nichts. Der Präsident und alle Lehrer, bis auf zwey noch, welche sich gefällig bewiesen, wurden aus dem Collegio vertrieben, und Parker wurde in diese Bedienung eingesetzt. Diese gewaltsame Handlung ist unter allen, welche Jakob in seiner Regierung begangen hat, vielleicht die allerwidergesetzlichste

und

und willkührlichste. Indem die Hofadvocaten die dispensirende Gewalt aufs strengste behaupteten, hatten sie doch beständig zugegeben, daß die Verordnungen, welche das Privateigenthum beträfen, durch dieses Recht der Krone nicht könnten gekränkt werden: dennoch erhellet aus diesem Beyspiele, daß auch diese sogar vor dem Angriffe nicht sicher waren. Die Gerechtsame eines Collegii werden angegriffen: es werden Leute widergesetzlich aus ihrem Eigenthume vertrieben, weil sie sich an ihre Schuldigkeit, an ihre Eide, an ihre Religion halten: man versucht, die Quellen der Kirche zu vergiften; so sagte man, und schloß daraus, daß es nicht lange dauren würde, so würden sowohl alle Kirchen, als weltliche Bedienungen, solchen Leuten gegeben werden, die Ehre, Tugend und Aufrichtigkeit aus den Augen setzten, und ihren Glauben niederträchtiger Weise dem herrschenden Aberglauben aufopferten. So dachte ein jeder; und da die Universitäten eine genaue Verbindung mit der Kirchenverfassung haben, und alle diejenigen, welche daselbst sind unterrichtet worden, sehr interessiren; so erzeugte dieses willkührliche Verfahren ein allgemeines Mißvergnügen gegen die Regierung des Königs.

Der

Der nächste Anschlag des Hofes war eine noch offenbarere Beschimpfung aller Kirchendiener, und machte den Bruch zwischen dem König und diesem mächtigen Körper noch schädlicher und unheilbarer. Man muß sich wundern, daß Jakob so thöricht seyn konnte, niemals zu denken, daß der Religionseifer eine gleiche Gewalt über seine Unterthanen haben würde, da er doch aus der Empfindung seines eignen Herzens abnehmen konnte, was für einen mächtigen Einfluß er hatte. Könnte er sich einer öftern Erfahrung zu Nutze gemacht haben, so hätte er von ihrem starken Widerwillen gegen diese Glaubenslehre / welche er aus einer gewaltsamen und gebieterischen Gesinnung, durch alle mögliche Mittel in diesen Reichen einzuführen entschlossen war, Beyspiele genug gesehen.

Der König gab eine zweyte Erklärung der Indulgenz heraus, welche fast wie die vorige abgefaßt war; und er fügte derselben einen Befehl bey, daß sie gleich nach dem Gottesdienste von den Geistlichen in allen Kirchen verlesen werden sollte. Weil es bekannt war, daß sie alle mit einander die Ausübung der dispensirenden Gewalt mißbilligten, so glaubten sie, daß dieser Befehl bloß deswegen gegeben sey, um ihrer zu spotten,

und

und sahen ein, daß sie sich durch ihre Gefälligkeit, sowohl wegen ihrer furchtsamen Aufführung die öffentliche Verachtung, als auch durch ihre Beförderung eines so verhaßten Rechtes den öffentlichen Haß zuziehen würden 1). Sie waren demnach fast alle mit einander entschlossen, die Achtung des Volks zu behalten; ihren einzigen Schutz, nachdem die Gesetze so kraftlos geworden waren, und der Hof so sehr auf die Seite entgegengesetzter Interessen getreten war. Um sie in diesem Entschlusse zu bestärken, kamen sechs Prälaten, nämlich Lloyde, der Bischof von St. Asaph, Ken von Bath und Wells, Turner von Ely, Lake von Chichester, White von Peterborow, und Trelawney von Bristol, mit dem Primas heimlich zusammen, und beredeten sich über die Form einer Bittschrift an den König. Sie stellten darinn in wenig Worten vor: ob sie gleich von der größten Empfin-

1) Als Carl sein letztes Parlament aufhob, ließ er eine Erklärung ausgehen, welche die Gründe zu diesem Verfahren anzeigte, und die Geistlichkeit bekam Befehl, diese Erklärung nach dem öffentlichen Gottesdienste zu verlesen. Dieser Befehl hatte den Vorurtheilen ihrer Parteylichkeit entsprochen, und sie gehorchten also gern. Itzt aber verhielt die Sache sich ganz im Gegentheil.

pfindung der Treue gegen den König durchdrungen wären, eine Tugend, wovon die englische Kirche so ausnehmende Beweise an den Tag gelegt hätte; ob sie gleich allen protestantischen Nonconformisten gern auf eine dem Gesetze gemäße Art Ruhe verschaffen möchten; so könnten sie dennoch mit Klugheit, Ehre oder Gewissen sich in so fern der Erklärung nicht theilhaftig machen, als wofür die Austheilung derselben im ganzen Königreiche ausgelegt werden würde, weil diese Erklärung der Indulgenz sich auf ein Kronrecht gründete, welches von dem Parlamente für widergesetzlich erkläret wäre. Vorher ersuchten sie den König, er möchte nicht darauf dringen, daß sie diese Erklärung verlasen m).

Der

m) Die Worte der Bittschrift waren diese: Die große Abneigung, welche sie hätten, die neuliche Erklärung Ihro Majestät wegen der Gewissensfreyheit auszutheilen, und in allen Kirchen bekannt zu machen, rühret nicht aus einem Mangel an Unterthänigkeit und Gehorsam gegen Ihro Majestät, (da unsre heilige Mutter, die Kirche von England, sowohl in ihren Grundsätzen, als auch in ihrem beständigen Verfahren dem Könige ganz unstreitig gehorsam, und zu ihrer großen Ehre von Ihro Majestät öffentlich dafür erkannt worden ist) noch auch aus einem Man-

Der König war unfähig, nicht nur dem größten Widerstande nachzugeben, sondern auch nicht einmal den geringsten und ehrerbietigsten Widerspruch ungestraft hingehen zu lassen. Er faßte augenblicklich den Entschluß, (und wenn er ein-

Mangel an Zärtlichkeit gegen die anders glaubenden her, gegen welche wir uns gern zu solcher Mäßigung verstehen wollen, als für dienlich erachtet werden möchte, wenn die Sache in einem Parlamente und in einer Kirchenversammlung wird untersuchet und ausgemacht seyn; sondern unter vielen andern Betrachtungen, besonders aus dieser, weil diese Erklärung sich auf eine solche dispensirende Gewalt gründet, die im Parlamente oft für ungesetzlich ist erkläret worden; und vornehmlich in den Jahren 1662 und 1672 im Anfange der Regierung Ihro Majestät, und weil sie eine Sache von so großer Wichtigkeit und Folge für die ganze Nation, sowohl in der Kirche als dem Staate ist, daß Ihro Majestät Supplicanten nicht mit Klugheit, Ehre und Gewissen in so weit an dieser Erklärung sich theilhaftig machen können, daß sie sie in der ganzen Nation vertheilen, und zu wiederholten malen öffentlich sogar in dem Hause Gottes, und in der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes bekannt machten, welches zu einer allgemeinen und billigen Erklärung, daß sie Theil daran nähmen, Anlaß geben würde.

einmal einen Entschluß gefaßt hatte, so war er unerbittlich) die Bischöfe für eine Bittschrift, welche ihrem Innhalte nach dem Volke so angenehm, und ihren Ausdrücken so klug und vorsichtig war, zu bestrafen. Weil ihm die Bittschrift allein übergeben wurde, so foderte er sie vor den Geheimderath, und fragte sie, ob sie dieselbige für die ihrige erkennen wollten. Die Bischöfe sahen seine Absicht, und wollten lange Zeit nicht gern antworten: da sie aber von dem Kanzler getrieben wurden, so erkannten sie zuletzt die Bittschrift. Da sie keine Bürgschaft stellen wollten, wurde sogleich ein Befehl verfaßt, sie in den Tower zu setzen; und die Advocaten der Krone erhielten Befehl, sie wegen des aufrührischen Libells, welches sie, wie vorgegeben wurde, aufgesetzt und bekannt gemacht hätten, gerichtlich anzuklagen.

Das Volk besorgte bereits die Gefahr, der die Prälaten sich ausgesetzt hatten; und gerieth in die größte Besorgniß und Aufmerksamkeit, wegen des Erfolgs dieser außerordentlichen Sache. Als es aber sah, daß diese Väter der Kirche unter der Bedeckung einer Wache vom Hofe weggebracht, als es sah, daß sie auf der Themse eingeschifft, und nach dem Tower geführet wurden; so gerieth seine ganze Liebe für die Freyheit, seine ganze Liebe

für die Religion auf einmal in Flammen, und es lief zusammen, um dieses rührende und erweckende Schauspiel zu sehen. Das ganze Ufer war mit Haufen von Menschen bedeckt, welche auf ihrem Angesicht lagen, und diese heiligen Hirten um ihren Segen baten, und zugleich ihre Bitten für ihre Beschützung in dieser äußersten Gefahr, der das Land und die Religion ausgesetzt waren, zum Himmel richteten. Selbst die Soldaten, von Einem Geiste ergriffen, warfen sich vor den unglücklichen Prälaten auf ihre Knie, und erbaten sich von denen Sträflichen, welche sie bewachen sollten, einen Segen. Einige Personen liefen ins Wasser, damit sie den Segen, welchen die Prälaten rings um sich austheilten, näher empfangen möchten. Die Bischöfe selbst vermehrten in diesem Leiden voll Triumph die allgemeine Gunst durch ihr tiefes demüthiges Betragen; und ermahnten das Volk beständig, Gott zu fürchten, den König zu ehren, und ihre Treue gegen ihn zu beobachten: Ausdrücke, welche mehr ermunterten, als die heftigsten Reden. Und kaum waren sie innerhalb der Mauern des Towers, so eilten sie schon in die Kapelle, um dem Himmel für diese Leiden zu danken, welche für die Vertheidigung seiner heiligen Sache auszustehen, er sie gewürdiget hätte.

Als sie vor Gericht geführet wurden, waren, wo möglich, noch größre Haufen von besorgten Zuschauern versammlet. Alle Leute sahen die gefährliche Crisis, wozu es gekommen war, und erkannten, daß der Ausschlag bey keiner günstigern Sache erfolgen könnte, als die, womit der König sich so unvorsichtig abgegeben hätte. Neun und zwanzig weltliche Pairs (denn die übrigen Prälaten standen in der Ferne) begleiteten die Gefangnen nach Westminsterhall; und es folgten dem Zuge so große Haufen von dem niedrigern Adel, daß das gemeine Volk kaum Raum hatte, hinein zu kommen. Die Advocaten der Bischöfe waren: der Ritter Robert Sawyer, der Ritter Franciscus Pemberton, Pollexfen, Treby und Sommers. Keine Sache war seit dem Processe des papistischen Complots mit so großem Eifer und Aufmerksamkeit angehöret. Die Neigung des Volks, welche schon von selbst stark und heftig war, wurde itzt durch die Widersetzung der Regierung noch heftiger.

Der Anwald der Bischöfe stellte vor, die Gesetze erlaubten den Unterthanen, wenn sie glaubten, in einem Stücke eine Beschwerde zu haben, dem Könige eine Bittschrift zu überreichen, wofern sie sich nur in gewissen Schranken hielten, welche eben dieses Gesetz vorschrieben, und welche in dem

gegenwärtigen Falle die Prälaten genau beobachtet hätten: es wäre noch niemals behauptet worden, daß die Regierung einen thätigen Gehorsam in Fällen, welche dem Gewissen zuwider wären, fodern könnte; und das Gesetz müßte das Hauptmaaß der Gefälligkeit und Unterthänigkeit der Unterthanen bestimmen: wenn jemand fände, daß ihm Befehle auferlegt wären, denen er nicht gehorchen könnte, so handelte er weit ehrerbiethiger, wenn er seinem Prinzen die Ursachen seiner Weigerung vorstellte, als wenn er ein hartnäckiges und halsstarriges Stillschweigen beobachtete; es wäre keine Kränkung der Pflicht eines Unterthanen, wenn er auch nicht ausdrücklich dazu berufen würde, seine Gedanken von den öffentlichen Maaßregeln zu entdecken, woran ein jeder einen so großen Theil nähme: im gegenwärtigen Falle wären die Bischöfe aufgefodert worden, und hätten ihren Beyfall, entweder durch einen Gehorsam, oder ihre Mißbilligung durch eine Bittschrift an den Tag legen müssen: es könnte keine Empörung seyn, wenn jemand läugnete, daß die Krone das Recht hätte, von den Gesetzen zu dispensiren; weil wirklich kein solches Recht der Krone vorhanden wäre, noch jemals in einer gesetzlichen und eingeschränkten Regierung vorhanden seyn könnte: und

wenn

wenn auch dieses Kronrecht wirklich wäre, so wäre doch sehr oft von der ganzen Nation, sowohl in Westminsterhall, als in beyden Häusern des Parlaments darüber gestritten worden; und niemand hätte sich es noch einfallen lassen, denjenigen als einen Verbrecher zu bestrafen, der es läugnete: die Prälaten hätten, anstatt sich auf das Volk zu berufen, sich insgeheim an den König gewandt, und hätten ihm sogar die Bittschrift so heimlich überreichet, daß man, wenn das Geständniß ihnen nicht vor dem Geheimdenrathe abgedrungen wäre, unmöglich hätte beweisen können, daß sie die Verfasser wären: und obgleich nachmals die Bittschrift gedruckt und ausgetheilet worden, so könnte man doch ganz und gar nicht beweisen, daß sie das geringste von dieser Bekanntmachung gewußt hätten.

Diese Gründe waren an sich selbst überzeugend, und wurden von den Zuhörern sehr günstig angehöret. Sogar einige von den Richtern, ob sie gleich nur ihre Sitze so lange hatten, als es dem Könige gefiel, erklärten sich für die Gefangnen. Jedoch die Geschwornen nahmen, man weiß nicht gewiß aus welcher Ursache, einige Stunden Bedenkzeit, und ließen die Zuschauer so lange in der ängstlichen Erwartung. Als sie aber endlich den-

erwünschten Ausspruch, nicht schuldig, thaten, so erschallte er durch den ganzen Saal wieder, wurde der Menge, die außen stand, hinterbracht, wurde in der Stadt ausgesprenget, und mit unglaublicher Freude durch das ganze Reich verbreitet.

Seit der Empörung des Monmouth hatte der König seine Armee alle Sommer auf Hunslowheath ins Lager rücken lassen, um sie sowohl in den Waffen zu üben, als auch das aufrührische Volk durch dieses ungewöhnliche Schauspiel in Furcht zu setzen. Mitten in dem Lager wurde öffentlich eine katholische Kapelle errichtet, und man gab sich alle Mühe, jedoch umsonst, die Soldaten zu diesem Glauben zu bereden. Die wenigen, welche die Priester bekehret hatten, zogen sich so viele Verachtung und Schimpf zu, daß ein jeder sich abschrecken ließ, ihrem Beyspiele zu folgen. Sogar die irrländischen Officiers, welche der König unter sie einführte, schwächten nur sein Ansehen in der Armee, weil sie gehaßt wurden. Von ungefähr hatte der König an eben dem Tage, wo der Proceß der Bischöfe geendigt wurde, seine Truppen gemustert, und sich in das Gezelt des Lords Feversham, seines Generals, begeben; als er mit Bestürzung einen großen Aufruhr im Lager hörte,

hörte, der mit den ausschweifendsten Zeichen einer rebellischen Freude begleitet war. Er fragte sogleich nach der Ursache, und Feversham sagte ihm: „Es wäre weiter nichts, als eine Freudensbezeugung der Soldaten über die Lossprechung der Bischöfe:“ „Nennt ihr das nichts? erwiederte er, doch um desto schlimmer für sie!“

Der König war noch immer entschlossen, beständig denselben Gang fortzusetzen, worauf er bereits durch seine übereilte Hitze unglücklicher Weise so weit gekommen war. Ob er gleich wohl wußte, daß alle Stände von Leuten, bis auf eine Hand voll Katholiken, über seine vorigen Maaßregeln erbittert, und durch die Erwartung der künftigen noch mehr in Schrecken gesetzt waren; ob er gleich sah, daß eben dieses Mißvergnügen bis zur Armee fortgepflanzet war, welche doch sein einziger Rückenhalt bey dem Hasse der ganzen Nation seyn mußte; so war er doch nicht fähig, seine Maaßregeln zu verändern, oder nur von seiner Heftigkeit in der Fortsetzung derselben etwas nachzulassen. Er dankte zwey Richter, den Powel und Halloway ab, weil es geschienen hatte, als wenn sie den Bischöfen günstig wären: er gab Befehl aus, alle die Geistlichen vor Gericht zu ziehen, welche seine Erklärung nicht gelesen

hätten; das ist, die ganze Kirche von England, zweyhundert ausgenommen; er sandte den Lehrern der Universität, welche er mit Gewalt dem Magdalenencollegio aufgedrungen hatte, Befehle, zu ihrem Präsidenten, an der Stelle des neulich verstorbenen Parker, einen gewissen Gifford, einen Doctor der Sorbonne, und Titularbischof von Madaura, zu wählen: und man sagt sogar, daß er eben diesen Mann zu dem Bißthum von Oxford ernannt hatte. Eine so große Bethörung verdient vielleicht mehr Mitleiden, als Zorn: und man muß wirklich erstaunen, sie bey einem Mann zu finden, dem es in andern Stücken nicht an Verstande und Vollkommenheiten fehlt.

Wenig Tage vor der Lossprechung der Bischöfe (den 10ten Junius) trug sich ein Vorfall zu, welcher nach der Meynung des Königs allen den Verdruß, den er deswegen gehabt hatte, weit überwog. Die Königinn kam mit einem Sohn nieder, welcher auf den Namen Jakob getauft wurde. Nach diesem Segen hatten nicht nur der König und die Königinn, sondern auch alle eifrige Katholiken in und außer Landes, ungeduldig geschmachtet. Sie sahen, daß der König schon mehr, als ein mittleres Alter zurückgelegt hatte, und daß nach seinem Tode die Thronfolge auf den

Prinzen

Prinzen und die Prinzeßinn von Oranien, zwey eifrige Proteſtanten, fallen müßte, welche bald alles wieder auf den vorigen Fuß ſetzen würden. Es wurde daher vor einem jeden Altar um einen männlichen Erben gebeten: es wurden Pilgrimſchaften, insbeſondre nach Loretto, von der Herzoginn von Modena übernommen; und der glückliche Erfolg wurde vornehmlich dieſer frommen Pflicht zugeſchrieben. Aber jemehr dieſer Vorfall den Katholiken angenehm war, je mißvergnügter waren die Proteſtanten; weil er ihnen die angenehme, wiewohl etwas entfernte Hoffnung, nahm, womit ſie ſich gegenwärtig ſchmeichelten. Die Verläumdung gieng gar ſo weit, daß man dem Könige die Liſt beymaaß, daß er der Welt ein untergeſchobenes Kind aufdringen wollte, das in ſeinen Grundſätzen unterrichtet, nach ſeinem Tode in ſeinen Gebiethen die Stütze der katholiſchen Religion ſeyn möchte. Faſt die ganze Nation glaubte, daß er aus Bigotterie fähig wäre, ein jedes Verbrechen zu begehen; weil ſie geſehen hatte, daß er aus eben dieſen Bewegungsgründen jede Unvorſichtigkeit begieng: und ſie glaubte, er würde die Neigungen der Natur den höhern Bewegungsgründen, einen katholiſchen und orthodoxen Glauben fortzupflanzen, gern aufopfern. Dieſe Gelegenheit

genheit war nicht die erste, wobey man diese Verläumdung ausgebreitet hatte. Im Jahre 1682 war die Königinn, damals Herzoginn von York, schwanger gewesen; und es breitete sich ein Gerücht aus, daß damals der Nation würde ein Betrug gespielt werden: zum Glück aber gebahr sie eine Tochter, und ersparte dadurch der Partey die Mühe, alle die unwahrscheinlichsten Erdichtungen zu unterstützen n).

n) Diese Geschichte wird in dem wöchentlichen Blatte The Observer, welches damals herauskam, den 23 August 1682 angezeigt. Parteyeifer ist fähig, die unglaublichsten Geschichten zu verdauen; allein es ist gewiß sonderbar, daß eben diese Verläumdung, die schon einmal widerlegt war, doch noch einmal mit solchem Fortgange wieder auftam.

Zweytes Kapitel.

Aufführung des Prinzen von Oranien. Er macht ein Bündniß wider Frankreich, weigert sich, dem Könige beyzutreten. Entschließt sich, dem Könige zu widerstehen. Die Engländer wenden sich zu ihm. Vereinigungen der Parteyen. Zurüstungen des Prinzen. Frankreichs Erbiethungen gegen den König. Werden verworfen. Verneintes Bündniß mit Frankreich. Allgemeines Mißvergnügen. Der König will seine Maaßregeln wieder zurück nehmen. Erklärung des Prinzen. Der Prinz landet in England. Allgemeiner Aufstand. Die Armee tritt aus. Der Prinz Georg gehet davon. Imgleichen die Prinzessinn Anna. Bestürzung des Königs. Flucht. Allgemeine Verwirrung. Der König wird zu Feversham ergriffen. Er entkömmt zum zweytenmal. Charakter des Königs. Es wird eine Convention ausgeschrieben. Einrichtung von Schottland. Die englische Convention kömmt zusammen. Absichten der Parteyen. Freye Converenz zwischen den Häusern. Die Gemeinen behalten die Oberhand. Bestimmung der Krone. Sitten und Wissenschaften.

Indem alle Bewegungsgründe, sowohl der Religion als des bürgerlichen Lebens zusammen kamen, um alle Stände und Leute von allen Be-

neu-

nennungen von dem Könige abwendig zu machen, so sollte man vermuthen, daß der Thron unverzüglich durch seine eigne Schwere würde eingesunken seyn: aber so groß ist der Einfluß einer eingeführten Regierung; so ungern übernehmen die Menschen anfänglich wagliche Anschläge, daß die Sachen in ihrer gegenwärtigen bedenklichen Verfassung noch lange hätten fortdauren, und der König zuletzt seine übereilten und übel angeführten Entwürfe hätte durchführen können, wenn die Nation nicht von außenher Hülfe empfangen hätte.

Der Prinz von Oranien hatte seit seiner Vermählung mit der Prinzeßinn Maria beständig eine sehr kluge Aufführung bewiesen, dem gesunden Verstande gemäß, womit er so vorzüglich begabt war. Er machte es sich zu einer Regel, sich wenig um die Angelegenheiten der Engländer zu bekümmern, und durch keine Maaßregeln eine von den Parteyen zu beleidigen, oder dem Prinzen, welcher den Thron besaß, einen Verdacht zu erregen. Seine natürliche Neigung sowohl, als sein Interesse bewog ihn, sich mit unterbrochenem Fleiße um die Sachen des vesten Landes zu bekümmern, und sich der Größe des französischen Monarchen zu widersetzen, gegen welche er schon lange, sowohl aus persönlichen,

als politischen Betrachtungen eine starke Feindschaft gefaßt hatte. Durch diese Aufführung befriedigte er die Vorurtheile der ganzen englischen Nation: weil er aber den Neigungen Carls, welcher durch Gefälligkeit gegen Frankreich den Frieden suchte, entgegen handelte; so hatte die Neigung und Liebe dieses Monarchen gegen ihn sehr abgenommen.

Als Jakob den Thron bestieg, fand er es für sich so zuträglich, mit dem vermuthlichen Erben der Krone auf einem guten Fuße zu leben, daß er dem Prinzen einige Freundschaftsbezeugungen machen ließ; und der Prinz ließ es an seiner Seite an keinem Beweise seiner Ehrerbiethung und Hochachtung gegen den König ermangeln. Bey dem Einfalle des Monmouth sandte er sogleich sechs Regimenter brittischer Truppen über, welche in holländischen Diensten standen: und erboth sich, die Truppen des Königs wider die Rebellen anzuführen. So sehr er auch die Regierungsmaximen des Königs mißbilligen mochte, so beobachtete er doch darüber ein gänzliches Stillschweigen, und unterstützte das Mißvergnügen, welches sich durch die ganze Nation ausbreitete, auf keine Weise.

Der Prinz nahm nicht eher öffentlich Antheil an den engliſchen Angelegenheiten, als bis Jakob ſich ſelbſt an ihn wandte. Ungeachtet der hohen Gedanken, welche der König ſich von den Rechten ſeiner Krone gemacht hatte, fand er doch, daß es den Edikten, die er Kraft derſelben ausgegeben hatte, noch ſehr an der Gültigkeit eines Geſetzes fehlte, und daß die Fortſetzung derſelben am Ende ſowohl für ihn, als für die Katholiken, die er dadurch begünſtigen wollte, gefährlich werden könnte. Eine Parlamentsakte allein konnte der Indulgenz, oder der Duldung, welche er ſo gern einführen wollte, eine Sicherheit geben; und er hoffte, wenn der Prinz ſich für dieſelbe erklären wollte, ſo würden ſich zuletzt diejenigen Glieder, die bisher allen ſeinen Vorſtellungen widerſtanden hatten, bereden laſſen, ſie anzunehmen. Der König bemühte ſich demnach ſehr, den Prinzen zu bereden, daß er zu der Widerrufung der Strafgeſetze und der Teſt ſeine Einwilligung geben möchte; und um ihn dazu zu bewegen, machte er ihm Hoffnung, o) daß England ihm in allen Unternehmungen beyſtehen würde, welche ſein thätiges und großes Genie auf dem veſten Lande mit ſo gutem Erfolge entworfen hatte.

Die-

o) Burnet. B. I. S. 711. D'Avaux, den 15ten April 1688.

Dieser Prinz wußte, daß der Kaiser und der König von Spanien durch die wiederhohlten Beleidigungen, welche sie von dem Stolze Ludewigs hatten erdulden müssen, und noch mehr, durch den vielen Trotz, den sein Stolz ihnen gebothen hatte, erbittert waren. Er hatte erfahren, wie vielen Einfluß diese Monarchen über die katholischen Prinzen des Reichs hatten: er selbst hatte sich bey den protestantischen Prinzen in großes Ansehen gesetzt, und er entwarf einen Plan, ganz Europa zu einem allgemeinen Bündnisse wider die gewaltsamen Anmaaßungen Frankreichs, welches der Freyheit und Unabhängigkeit aller seiner Nachbarn zu drohen schien, zu vereinigen.

Keine Charaktere sind unverträglicher als der Charakter eines Eroberers und eines Verfolgers; und Ludewig sah bald ein, daß die Flüchtlinge außerdem, daß sie durch den Abgang so vieler brauchbaren Unterthanen seine Reiche schwächten, auch alle protestantische Nationen wider ihn aufgebracht, und ihm Feinde erregt hatten, welche zur Vertheidigung ihrer Religion und Freyheit durchaus entschlossen waren, seinen Fortgang zu hemmen. Die Stadt Amsterdam und andre Städte in Holland, welche in eine Abhängigkeit unter Frankreich gefallen waren, erschrocken durch

die Nachrichten, welche sie alle Augenblicke von den wüthenden Verfolgungen wider die Hugenotten erhielten, hatten alle Privatfactionen fahren lassen, und waren mit dem Prinzen von Oranien in ein völlig zuversichliches Bündniß getreten. p) Die Protestantischen Prinzen des Reichs hatten zu Magdeburg ein Separatbündniß zur Vertheidigung ihrer Religion geschlossen. Die Engländer wurden von neuen durch die Bigotterie ihres Königs aufgebracht, und geneigt, die allerverzweifelsten Entschlüsse gegen ihn zu fassen. Wenn wir den Zustand von Europa in diesem Zeitpunkte betrachten, so werden wir sehen, daß Ludewig außerdem, daß er seine berühmte Regierung befleckte, durch diese Verfolgung auch seinen Waffen unüberwindliche Hinterniſſe entgegen legte, da es sonst sehr schwer, wo nicht ganz unmöglich gewesen seyn würde, ihm zu widerstehen.

Der Prinz von Oranien wußte sich aller dieser Vortheile zu bedienen. Durch seine List, und durch seinen Einfluß wurde zu Augspurg ein Bündniß errichtet, worinn das ganze Reich sich zur Vertheidigung wider den französischen Monar-

p) D'Avaux den 24ten Julius. 1681. 11ten November, 688 B. IV. S. 30. den 10ten Junius, den 15ten October, den

narchen vereinigte. Spanien und Holland nahmen Theil an dieser Allianz. Hernach trat auch Savoyen dazu. Schweden und Dännemark schienen gleichfalls der Sache geneigt zu seyn. Aber ob gleich diese zahlreichen Staaten den größten Theil von Europa ausmachten, so glaubte man doch immer, daß das Bündniß unvollkommen, und für seine Absicht nicht stark genug wäre; so lange England diejenige Neutralität beobachtete, worinn es sich bisher erhalten hatte.

Obgleich Jakob mehr zur Bigotterie geneigt war, so sah er doch mehr auf sein und seines Volkes Ehre, als sein Bruder; und wäre er nicht von dem ersten Bewegungsgrunde eingeschränkt worden, so würde er das Interesse und die Unabhängigkeit des Königreichs mit mehr Lebhaftigkeit behauptet haben. Als er demnach Hoffnung zu sehen glaubte, daß er seine Religionsentwürfe, durch eine Widersetzung wider den Fortgang Frankreichs, befördern könnte; so war er gegen diesen Vorschlag nicht abgeneigt; und gab seinem Schwiegersohne Hoffnung, daß er ihn wohl bewegen könnte, denen Projekten beyzutreten, welche dieser Prinz so gern ausführen wollte, wenn er ihm hinwiederum in seinen Absichten in England behülflich seyn wollte.

Ein verführerisches Anerbieten konnte einer Person von einem so unternehmenden Charakter nicht gemacht werden: allein, als er es überlegte, fand er Einwürfe dagegen, die ihm unüberwindlich schienen. Er bemerkte, daß der König sich von seinen Unterthanen den größten Haß zugezogen hatte: man war wegen seiner Absichten in großer Besorgniß: die einzige Hülfe, welche die Nation sah, bestand in der Thronbesteigung des Prinzen und der Prinzeßinn: wollte er nun diesen gefürchteten Maaßregeln beytreten; so würde er sich den ganzen Haß zuziehen, welchen der König auf sich geladen hatte: die Nation möchte sich so gar weigern, die Kosten einer Allianz auf sich zu nehmen, welche in diesem Falle Verdacht erwecken würde: und er selbst möchte sich der Gefahr aussetzen, eine Thronfolge zu verlieren, welche ihm offen stand, und welche er wegen der ausnehmenden Unvernunft des Königs noch früher zu erhalten hoffen konnte, als sie durch den Lauf der Natur auf ihn kommen würde. Der Prinz wollte also nur seine Einwilligung zu der Widerrufung der Strafgesetze versprechen, kraft welcher sowohl die Nonconformisten, als die Katholiken der Strafe ausgesetzt waren, die Test hielt er für

ei-

eine Sicherheit, welche die eingeführte Religion durchaus erfoderte.

Der König ließ es nicht bey einem Versuche bewenden. Es war ein gewisser schottländischer Rechtsgelehrter da, mit Namen Stuart, welcher wegen treuloser Handlungen aus dem Königreiche verbannet war, nachmals aber Gnade erhielt, und wieder zurück berufen wurde. Auf Anstiften des Königs schrieb Stuart verschiedene Briefe an den Pensionär Fagel, mit welchem er in Holland bekannt geworden war; und außerdem, daß er ihm alle Bewegungsgründe zu einer uneingeschränkten Duldung vorstellte, bat er ihn auch, daß er diese Gründe im Namen des Königs dem Prinzen und der Prinzeßinn von Oranien vorstellen möchte. Fagel antwortete in einer langen Zeit nicht; da er aber bemerkte, daß sein Stillschweigen für eine Bewilligung ausgelegt wurde, so drückte er endlich seine Gedanken, und die Gedanken Ihrer Hoheiten aus. Er sagte, es wäre ihre veste Meynung, daß kein Mensch bloß deswegen, weil er von dem eingeführten Glauben abgienge, so lange er in Ruhe lebte, Strafe oder Beunruhigung zu befürchten haben müßte: der Prinz und die Prinzeßinn von Oranien gäben herzlich gern ihre Einwilligung zu einer gesetzmäßigen Widerrufung aller Straf-

verordnungen, sowohl wider die Katholiken, als wider die protestantischen Nonconformisten; und wollten zu dieser Absicht dem Könige in allen Stücken beyräthig seyn. Die Test könnte nicht für eine Strafe angesehen werden, die denen, welche sich zu irgend einer Religion bekenneten, aufgelegt wäre, sondern für eine Sicherheit für den eingeführten Gottesdienst. Es wäre keine Strafe, daß jemand von öffentlichen Bedienungen ausgeschlossen wäre, und im Frieden von seinem eignen Gelde oder Fleiße leben möchte. Sogar in den vereinigten Provinzen, welche man oft als Muster der Duldung anführte, würden zwar alle Sekten gelitten, doch stünden die bürgerlichen Bedienungen nur denen offen, welche sich zu der eingeführten Religion bekenneten. Es würden zwar zuweilen Katholiken im Kriege Befehlshaberstellen aufgetragen; aber weil sie mit großer Vorsicht ausgegeben würden, und sich beständig unter der Aufsicht der Obrigkeit befänden; so könnten sie keinen Grund zum Verdachte geben. Und Ihro Hoheiten könnten, so gern sie auch dem Könige willfahren und sich bemühen wollten, seine Regierung durch alle Mittel friedlich und glücklich zu machen, zu keiner Maaßregel

gel ihre Bewilligung geben, welche ihre Religion einer so grossen Gefahr aussetzte.

Als dieser Brief bekannt gemacht war, wie es denn bald geschah, flößte er den Protestanten von allen Benennungen großen Muth ein, und hielt sie in ihrer Widersetzung wider die Eingriffe der Katholiken vereiniget zusammen. Der König hingegen, welcher nicht bloß mit der Duldung seiner Religion zufrieden, sondern entschlossen war, ihr einen großen Credit, wo nicht gar eine völlige Oberhand zu verschaffen, wurde sehr verdrießlich, und bediente sich aller Gelegenheit, sein Mißvergnügen sowohl gegen den Prinzen von Oranien, als die vereinigten Provinzen an den Tag zu legen. Er nahm die Seeräuber von Algier, welche wider die Holländer ihre Raubereyen trieben, in seinen Häven auf, und gab ihnen die Freyheit, ihre Prisen zu verkaufen. Er suchte einige Klagen über die ostindische Compagnie, wegen der Sache von Bantam wieder hervor. q) Er foderte die sechs englichen Regimenter aus dem holländischen Dienst wieder zurück. Er fieng an, seine Flotte in einen furchtbaren Stand zu setzen. Und aus allem, was er that, zogen die Holländer Besorgnisse, das er nur eine Gelegenheit und

q) D'Avaux, 21ten Jenner 1687.

Vorwände suchte, den Krieg mit ihnen anzufangen.

Der Prinz an seiner Seiten entschloß sich, die Sache mit mehr Nachdruck zu treiben, und alle englische Protestanten auf seiner Seite zu behalten, und sie zugleich in ihrer itzigen Vereinigung wider die Katholiken zu bestärken. Er wußte, daß viele von denen in England, welche Erziehung gehabt hatten, sich mehr durch die Ehrliebe als durch Grundsätze an ihre Religion hielten; r) und daß, ob sich zwar ein jeder schämte, der erste Proselyt zu werden, dennoch das Interesse, wenn einige hohe Personen erst einmal das Exempel gegeben hätten, alle Tage sehr viele zu einem Glauben überbringen würde, welchen der König mit so großem Eifer zu befördern suchte. Es wurde demnach Dykvelt als Abgeordneter nach England gesandt; und der Prinz gab ihm Verhaltungsbefehle, daß er dem Könige öffentlich seine Aufführung so wohl in, als außer Landes, vorstellen, und sich zugleich in seinem Namen auf eine gehörige Art an alle Sekten wenden sollte. An die Kirchenparten schickte er Versicherungen seiner Gunst und Achtung, und versicherte, daß seine Erziehung in Holland ihm gar

r) Burnet.

gar kein Vorurtheil wider die bischöfliche Kirchenverfassung eingeflößt hätte. Die Nonconformisten ermahnte er, sich nicht durch die betrüglichen Liebkosungen eines papistischen Hofes verführen zu lassen; sondern geduldig zu warten, bis die Zeit herankäme, und Gesetze, welche Protestanten gegeben hätten, ihnen die Duldung verstatteten, die sie mit so vielem Grunde seit langer Zeit verlanget und gefodert hätten. Dykvelt verrichtete seinen Auftrag mit solcher Geschicklichkeit, daß Leute von allen Ständen ihre Augen auf Holland richteten, und von dort her eine Befreyung von dieser Gefahr erwarteten, womit ihre Religion und Freyheit so sehr bedrohet war.

Viele von den angesehensten Personen, sowohl in der Kirche, als im Staate, thaten unter der Hand dem Dykvelt, und durch ihn, dem Prinzen von Oranien Vorstellungen. Auch der Admiral Herbert, wiewohl er ein Mann war, der großen Aufwand machte, und dem Anschein nach wenig Religion hatte, hatte seine Bedienung niedergelegt, und sich nach dem Haag begeben, wo er den Prinzen von dem Mißvergnügen der Seeleute versicherte, von welchen dieser Admiral ungemein geliebt wurde. Der Admiral Russel, ein Bruders Sohn von dem Unglücklichen Lord dieses Namens,

reiſete fleißig zwiſchen England und Holland, und unterhielt die Gemeinſchaft mit allen großen Leuten der proteſtantiſchen Partey. Heinrich Sydney, der Bruder des Algernon, und Onkel der Grafen von Sunderland, reiſete unter dem Vorwand hinüber, daß er zu Spaa den Brunnen trinken wollte, und brachte noch ſtärkere Verſicherungen von einer allgemeinen Verbindung wider die Maaßregeln des Königs mit. Der Lord Dunblaine, der Sohn des Grafen von Danby, welcher eine eigne Fregatte für ſich hatte, that verſchiedne Reiſen nach Holland, und brachte von vielen Adelichen dem Prinzen von Oranien Verſicherungen ihrer Ehrerbietung, und ſo gar anſehnliche Geldſummen. s)

Es waren jedoch noch einige Urſachen vorhanden, welche alle Parteyen zurück hielten, und verhinderten, daß ſie nicht gleich zu Gewaltthaten ſchritten. Der Prinz an ſeiner Seiten beſorgte, daß er durch ſeinen Angriff eine Erbſchaft aufs Spiel ſetzen möchte, welche die Geſetze der Prinzeßinn zu verſichern ſchienen; und die engliſchen Proteſtanten an der andern Seite machten ſich wegen ihrer Thronfolge die Hoffnung, daß zuletzt alle ihre Beſchwerden

s) D'Avaux, den 14ten September, 24ten September, 8ten October, 15ten October 1688.

den eine friedfertige und sichere Abstellung erhalwürden. Aber als der Prinz von Wallis gebohren wurde, gerieth sowohl der Prinz, als die englische Nation in Verzweiflung, und sahen keine andere Hülfe, als in dem Bündnisse ihrer beyderseitigen Interessen; und so wurde eben der Vorfall, den der König so lange Zeit her am sehnsüchtigsten gewünschet, und von dem er die völlige Bevestigung seines Thrones erwartet hatte, die unmittelbare Ursache seines Falles und Untergangs.

Zuylestein, welcher herüber gesandt war, um dem Könige wegen der Geburt seines Sohnes Glück zu wünschen, brachte dem Prinzen von den größten Leuten in England eine förmliche Einladung mit, daß er ihnen zur Wiederherstellung der Gesetze und Freyheiten mit den Waffen beystehen möchte. Der Bischof von London, die Grafen von Danby, Nottingham, Devonshire, Dorset, der Herzog von Norfolk, der Marquis von Halifax, die Lords Lovelace, Dalamere, Paulet, Eland, Herr Hambden, Powle, Lester, außer vielen angesehenen Bürgern von London, alle diese Personen, ob sie gleich zu den widrigsten Parteyen gehörten, vereinigten sich in ihren Bitten an den Prinzen. Die Whigs vereinigten sich bald, nach ihren alten Grundsätzen der Freyheit, welche sie verleitet

hat-

hatten, die Ausschließungsbill zu unterstützen, sich dem Könige zu widersetzen, dessen Aufführung alles das wahr gemacht hatte, was die ersten Feinde von seiner Regierung nur geweissaget hatten. Die Torries und die Kirchenpartey ließen gegenwärtig, da sie sahen, daß ihre vorigen Dienste vergessen, ihre Rechte angegriffen, ihre Religion bedrohet wurde, die überspannten Lehren der Unterthänigkeit fahren, und gaben den großen und mächtigen Vorschriften der Natur Gehör. Die Nonconformisten, welche sich vor den Liebkosungen bekannter und alt gewordner Feinde fürchteten, hielten die Erbiethung der Duldung von einem Prinzen, der in diesen Grundsätzen nicht erzogen und zur Ausübung derselben gewohnt war, für sicherer. Und so entschliefen in England auf eine Zeitlang alle Faction und Parteyen, welche sonst um den Vorzug stritten, vergassen ihre Feindseligkeit, und traten insgeheim zu einem Vorhaben, sich ihrem Unglücklichen und falschgeleiteten Könige zu widersetzen, zusammen. Der Graf von Shrewsbury, welcher sich dadurch, daß er in dieser Zeit von der katholischen Religion abtrat, eine große Liebe erworben hatte, verließ sein Regiment, versetzte sein Gut für 40,000 Pfund, und both dem Prinzen von Oranien sein Schwerd

und

und seine Börse an. Der Lord Warton hatte, ungeachtet seines Alters und seiner Schwachheiten, in eben der Absicht eine Reise unternommen. Der Lord Mordaunt befand sich in dem Haag, und trieb die Unternehmung mit dem eifrigen und muthigen Geiste, wodurch er sich so berühmt gemacht hatte. Man glaubt so gar, daß Sunderland, der beliebteste Minister des Königs, mit dem Prinzen im Verständnisse gestanden, und auf Kosten seiner Ehre und des Vortheils seines Prinzen sich derjenigen Sache angenommen habe, von welcher er sah, daß sie im kurzen die Oberhand gewinnen würde. t)

Der Prinz entschloß sich bald, den Bitten der Engländer Gehör zu geben, und die Vertheidigung einer Nation zu übernehmen, welche ihn, in ihrer itzigen Furcht und Verlegenheit, für ihren einzigen Beschützer ansah. Er suchte seine größte Ehre darinn, daß er an der Spitze einer alliirten Armee stehen; und durch seine Tapferkeit die Be-

t) D'Avaux war allezeit dieser Meynung. S. seine Negotiations den 6ten May, den 20ten May, 18ten, 27ten September, 22ten November 1688. Allein man sagt, dieser Lord habe dem Könige allezeit zur Mäßigung gerathen; ein sicheres Zeugniß, wenn es wahr ist, von seiner Treue. S. seine Vertheidigung.

Beleidigungen rächen möchte, die er, sein Land und seine Alliirten von dem hochmüthigen Ludewig hatten ausstehen müssen. Aber so lange sich England unter der itzigen Regierung befand, hatte er keine Hoffnung, ein Bündniß zu Stande zu bringen, welches mit einiger Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausschlages diesem mächtigen Monarchen widerstehen könnte. Man konnte nicht glauben, daß die Bande der Verschwägerung über eine Person von dem Range und der Gemüthsart des Prinzen viel Einfluß haben würden: noch viel weniger da sie, wie er wußte, von dem Könige ungern angenommen waren, und nach der Zeit niemals durch wesentliche Gunstbezeugungen oder gute Dienste unterhalten worden. Sollte aber auch deswegen ein Tadel auf ihn fallen, daß er die Pflichten des Privatlebens beleidigte; so hoffte er doch, daß die Befreyung einer unterdrückten Nation in den Augen aller vernünftigen Leute denselben zur Genüge vergüten würde. Er konnte bey dem Anfange seines Unternehmens nicht wohl hoffen, daß es ihn zu dem Throne von England führen würde: aber er sah ganz ungezweifelt voraus, daß ein glücklicher Ausschlag sein Ansehen in diesem Königreiche vest gründen würde. Und die Verwegenheit Jakobs

war

war so ausnehmend, daß kein Vortheil so groß oder augenscheinlich war, den seine Unternunft nicht seinen Feinden gab.

Der Prinz von Oranien war sein ganzes Leben hindurch besonders glücklich in denen Situationen, worein er gesetzt wurde: Er rettete sein eigenes Vaterland von dem Untergange; er gab diesen Königreichen ihre Freyheit wieder: er schützte die allgemeine Unabhängigkeit von Europa. Und so wird es schwer seyn, obgleich seine Tugend, wir gestehen es, nicht die reinste ist, die wir in der Geschichte finden, eine Person anzugeben, deren Klugheit und Thaten das allgemeine Interesse der Gesellschaft und der Menschen in einem höhern Grade befördert haben.

Die Zeit, wo der Prinz seine Unternehmung anfieng, war sehr wohl ausgesucht; weil das Volk damals wegen des Schimpfes, welchen die Gefangensetzung und der Proceß der Bischöfe, der Kirche, ja allen Protestanten in der Nation angehänget hatte, in der größten Gährung war. Die Methode, womit er seine Zurüstungen veranstaltete, war eben so klug und politisch. Er hatte schon vorher unter andern Vorwänden die holländische Flotte ansehnlich verstärkt; und die Schiffe lagen damals im Haven. Er brachte

auch

auch noch einige Truppen mehr auf die Beine; und brauchte Geldsummen, welche zu andern Absichten eingehoben waren, zu diesem Vorhaben. Die Staaten hatten ein gänzliches Vertrauen auf ihn gesetzt, und theils aus Schrecken vor der übermäßigen Macht Frankreichs, theils aus Verdruß über einigen Zwang, der ihrem Handel in diesem Königreiche aufgelegt war, eingesehen, wie nothwendig ein guter Erfolg in dieser Unternehmung für ihre häusliche Glückseligkeit und Sicherheit geworden war. Viele von den benachbarten Prinzen sahen ihn für ihren Vertheidiger und Beschützer an, und ließen sich in allen ihren Anschlägen von ihm leiten. Er hielt Conferenzen mit dem Castanaga, dem spanischen Gouverneur in den Niederlanden, mit den Churfürsten von Brandenburg und Sachsen, mit dem Landgrafen von Hessencassel, mit dem ganzen lüneburgischen Hause; es wurde verabredet, daß diese Prinzen die Stelle derer Truppen, welche er wider England brauchen würde, ersetzen, und die vereinigten Provinzen in der Abwesenheit des Prinzen von Oranien schützen sollten: ihre Truppen waren bereits auf dem Marsche; bey Nimwegen wurde ein großes Lager für die holländische Armee abgestochen; jeder Ort war in Be-

we-

wegung; und obgleich die Wurzeln dieser Verschwörung sich von einem Ende Europens bis zum andern streckten, so war doch der Prinz in seinen Berathschlagungen so geheim, und in der Anordnung seiner Sachen so glücklich, daß er seine Zurüstungen noch immer unter andern Vorwänden verstecken konnte; und daß man von seinen wahren Absichten wenig Verdacht schöpfte.

Da sich der König von Frankreich von dem Bündnisse von Augspurg bedrohet sah, so entschloß er sich, gegen die Alliirten den ersten Schritt zu thun; und da er mit dem Kaiser und dem Churfürsten von der Pfalz einen Streit gesucht hatte, fiel er mit einer großen Armee in Deutschland ein, und belagerte Philippsburg. Der Churfürst von Cöln, welcher zugleich Bischof von Linge und Münster war, und dessen Gebiethe die vereinigten Provinzen beynahe rings umgaben, war um diese Zeit gestorben; und die Candidaten zu dieser reichen Erbfolge waren der Prinz Clemens von Bayern, den das Haus Oesterreich unterstützte, und der Cardinal von Fürstenberg, der gänzlich von Frankreich abhieng. Der Pabst, welcher den Alliirten geneigt war, hatte Ansehen genug, der Wagge zwischen beyden

den Ausschlag zu geben, und der Prinz Clemens wurde gewählt; ein Umstand, der zu der Sicherheit der Staaten ungemein viel beytrug. Weil aber der Cardinal viele Forteressen im Besitz hatte, und Frankreich um Hülfe angesprochen hatte, so waren alle benachbarte Gebiethe in Bewegung; und so schienen die Zurüstungen der Holländer und ihrer Alliirten keine andere Absicht zu haben, als ihre eigne Vertheidigung wider die Unternehmungen Ludewigs.

Doch konnte der Prinz mit aller seiner List seine wahre Absichten vor der Klugheit des französischen Hofes nicht gänzlich verbergen. D'Avaux, Ludewigs Abgeordneter im Haag, hatte durch eine Vergleichung der Umstände die Absichten der Zurüstungen in Holland errathen; und er machte seine Entdeckungen augenblicklich seinem Herrn bekannt. Ludewig gab dem Jakob Nachricht davon; und begleitete dieselbe mit einem sehr wichtigen Erbiethen. Er wollte eine französische Esquader zu der englischen Flotte stoßen lassen, und jedwede Anzahl von Truppen übersenden, welche Jakob zu seiner Sicherheit nöthig finden würde. Als dieser Vorschlag verworfen wurde, so erboth er sich, die Belagerung von Philippsburg aufzuheben,

heben, seine Armee in die Niederlande einrücken zu lassen, und durch den Schrecken seiner Waffen die holländischen Truppen in ihrem eignen Lande zurück zu halten.

Jakob war noch nicht völlig überzeugt, daß sein Schwiegersohn die Absicht hätte, England anzugreifen. Da er von der Heiligkeit seiner eignen Gewalt völlig überredet war, so bildete er sich ein, daß ein gleicher Glaube einen tiefen Eindruck bey seinen Unterthanen gemacht hätte; und ungeachtet der großen Zeichen der Mißvergnügen, welche ausbrachen, so kam ihm doch eine allgemeine Verbindung zu einer Empörung gar nicht glaublich vor. Er glaubte, daß seine Armee, worauf er sein Vertrauen setzte, und welche er ansehnlich hatte verstärken lassen, leicht im Stande seyn würde, die auswärtige Macht zurück zu treiben, und jeden Aufstand unter dem Pöbel zu dämpfen. Eine kleine Anzahl von französischen Truppen, welche zu dieser stieß, würde nur Mißvergnügen erzeugen, und ihnen einen Vorwand geben, sich gegen Ausländer aufzulehnen, welche die Nation so sehr fürchtete und haßte. Ein groses Corps von Hülfstruppen konnte ihn sowohl gegen einen Angriff von Holland, als auch ge-

gen eine Rebellion seiner eignen Unterthanen sichern; allein, sie könnte ihn auch nachmals in eine völlige Abhängigkeit setzen, und seine Gewalt sehr zweifelhaft machen. So gar der Einfall der Franzosen in die Niederlande konnte gefährliche Folgen nach sich ziehen; und würde in diesen eifersüchtigen Zeiten schon zureichend seyn, den alten Verdacht von einer Verbindung wider Holland und die protestantische Religion wieder zu erwecken; einen Verdacht, der schon so großes Mißvergnügen in England erregt hatte. Dieses waren die Gedanken, welche ihm Sunderland eingab; und man muß gestehen, daß die Gründe, worauf sie beruheten, scheinbar genug waren; denn die Situation, worein der König sich selbst gesetzt hatte, war in der That im höchsten Grade bedenklich.

Ludewig wollte noch nicht gern einen Freund und Alliirten verlassen, dessen Interesse er mit seinem eignen so genau verbunden glaubte. Auf Eingeben des Skelton, des königlichen Ministers in Paris, wurden dem D'Avaux Befehle zugefertiget, daß er im Namen Ludewigs den Staaten wider ihre Zurüstungen gegen England Vorstellungen thun sollte. Die genaue Freundschaft,

sagte

sagte der französische Minister, welche unter diesen beyden Monarchen herrscht, wird machen, daß Ludewig jeden Versuch wider seinen Alliirten für eine Feindseligkeit wider sich selbst halten wird. Diese Vorstellung that eine sehr üble Wirkung, und brachte die Staaten in Flammen. Was ist das für eine Allianz, fragten sie, zwischen Frankreich und England, die man uns so sorgfältig verborgen hat? Ist sie eben so beschaffen, wie die erste; zu unserm Untergange und zur Ausrottung der protestantischen Religion angelegt? Wenn das ist, so ist es die höchste Zeit, daß wir uns zu unsrer Vertheidigung anschicken, und diesen Projecten, welche wider uns geschmiedet werden, zuvor kommen.

Jakob selbst war mißvergnügt über den dienstfertigen Schritt, den der König seinetwegen gethan hatte. Er sagte, er wäre noch nicht in die Umstände des Cardinals von Fürstenberg herunter gebracht, daß er Frankreich um Hülfe bitten müßte. Er rief den Skelton wegen seiner unbedachtsamen Aufführung zurück, und ließ ihn in den Tower setzen. Er lehnte auf das feyerlichste das Memoire des D'Avaux von sich ab; und versicherte, daß zwischen ihm und Ludewig keine

andre Allianz statt fände, als die, welche öffentlich und aller Welt bekannt wäre u): allein die Staaten stellten sich, als wenn sie das noch immer nicht glauben wollten; und die Engländer, welche gar sehr wider ihren König eingenommen waren, glaubten ganz gewiß, daß mit dem Ludewig ein Projekt verabredet wäre, sie unter den Fuß zu bringen. Man sagte, Portsmouth sollte diesen hochmüthigen Monarchen in die Hände gegeben; England sollte mit französischen und irländischen Truppen angefüllt werden; und ein jedweder, der den römischen Aberglauben nicht annehmen wollte, wäre von diesem bigotten Prinzen zum Tode bestimmet.

Diese Reden wurden allenthalben ausgebreitet, und vermehrten das Mißvergnügen, wovon sowohl die Flotte und die Armee, als das Volk alle

u) Daß in der That zwischen Frankreich und England keine neue Allianz geschlossen war, erhellet sowohl aus Sunderlands Apologie, als aus D'Avaux Unterhandlungen, welche neulich gedruckt sind. Siehe T. IV. S. 15 nach der englischen Uebersetzung den 27. September 1687, den 16ten März, den 6ten May, den 10ten August, den 2ten September, den 21sten September, den 24sten September, den 5ten Oktober, den 7ten Oktober, den 11ten November 1688.

alle Tage die augenscheinlichsten Zeichen verriethen ungemein. Die Flotte hatte die Meuterey angefangen; weil Stricland, der Admiral, ein Römisch-Katholischer, auf seinem Schiffe die Messe einführte, und den protestantischen Schiffprediger abdankte. Es war nicht ohne Schwierigkeit, daß sie sich wieder besänftigen ließ; und sie erklärte sich noch immer, daß sie wider die Holländer, welche sie ihre Freunde und Brüder nannte, nicht fechten, aber gern mit den Franzosen Krieg haben wollte, welche sie für Nationalfeinde ansähe. Der König hatte die Absicht, seine Armee mit irrländischen Rekruten zu verstärken; und entschloß sich, den Versuch mit dem Regimente des Herzogs von Berwic, seines natürlichen Sohns, zu machen; aber Beaumont, der Obristlieutenant, wollte sie nicht annehmen; und zu dieser Widersetzung traten noch fünf andre Hauptleute. Sie wurden alle kassiret; und hätte sich nicht das Mißvergnügen der Armee sehr sichtbar gezeigt, so war der Entschluß schon gefaßt, diese Officiere wegen Meuterey anzuklagen und zu bestrafen.

Der König stellte auf eine noch unversteckte re Art die Gesinnung der Armee auf die Probe. Da er sah, daß sich alle, welche in dem bürger-

lichen und geistlichen Staate des Königreichs etwas zu sagen hatten, ihm widersetzten; so faßte er den Entschluß, sich an die Kriegsmacht zu wenden, welche, wenn sie einmüthig war, alle seine Absichten allein hätte erfüllen, und alles zum Gehorsam hätte bringen können. Er gedachte, alle Regimenter, eines nach dem andern, dahin zu bringen, daß sie zu der Wiederrufung der Test und der Strafverordnungen ihre Einwilligung gäben; und dem zufolge ließ der Major Lichfield das Bataillon vor dem Könige aufziehen, und sagte ihm, es sollte entweder in diesen Stücken den Absichten des Königs beytreten, oder seine Waffen niederlegen. Der König verwunderte sich, als er sah, daß, ausser zweyen Hauptleuten, und einigen papistischen Soldaten, das ganze Bataillon den Augenblick den letzten Vorschlag ergriff. Er stand eine Zeitlang, ohne ein Wort reden zu können, als er sich aber von seinem Erstaunen gefaßt hatte, befahl er den Soldaten, ihre Waffen wieder aufzunehmen; und sagte mit einer finstern und mißvergnügten Mine: „Künftig „wollte er ihnen die Ehre nicht erzeigen, daß er „sie um Rath fragte.“

Indem der König von diesem Zeichen einer allgemeinen Abneigung niedergeschlagen war, erhielt

hielt er einen Brief (vom 23sten September) von dem Marquis von Albeville, seinem Minister im Haag; welcher ihm die gewisse Nachricht gab, daß er bald einem mächtigen Angriff von Holland entgegen sehen müßte; und daß der Pensionair Fagel endlich gestanden hätte, daß die Absicht aller Zurüstungen der Holländer darauf gienge, Truppen nach England hinüber zu schiffen. Ob gleich Jakob vernünftiger Weise keine andre Nachricht erwarten konnte, so erstaunte er doch über diese Zeitung: er wurde blaß, und ließ den Brief aus der Hand fallen; itzt wurden ihm seine Augen geöffnet, und er sah sich an dem Rande eines schrecklichen Abgrundes, den seine Verblendung vor ihm bisher verborgen hatte. Seine Minister und Rathgeber, welche eben so erstaunt waren, als er selbst, sahen keine andre Hülfe, als eine plötzliche und eilige Zurücknehmung aller dieser Maßregeln, wodurch er sich so viele Feinde in und ausser Lande gemacht hatte. Er wandte sich höflich an die Holländer, und erboth sich, daß er in jedwede Verbindung mit ihnen für die allgemeine Sicherheit treten wollte; er setzte in allen Grafschaften die Statthalter und Richter wieder ein, welchen ihre Patente genommen waren, weil sie sich für die Test und die Strafver-

ordnungen erkläret hatten; er gab der Stadt London und allen Corporationen ihre Freyheitsbriefe zurück: er schafte das geistliche Commissionsgerichte ab: er hob die Absetzung des Bischofs von London auf: er setzte den Präsidenten und die Lehrer des Magdalenenkollegii wieder ein; und er sah sich sogar gezwungen, diejenigen Bischöfe zu liebkosen, welche er neulich erst verfolget und beschimpfet hatte. Alle diese Maaßregeln wurden für Zeichen der Furcht, nicht für Reue angesehen. Anstatt, daß die Bischöfe ihm ihren Beytritt hätten versprechen, oder ihn trösten sollen, stellten sie ihm alle Stücke seiner üblen Regierung vor, und riethen ihm, künftig einem heilsamern Rathe zu folgen. Es lief eine Nachricht von einem grossen Unglücke ein, welches die holländische Flotte getroffen hätte; und man glaubt meistens, daß der König deswegen auf eine Zeitlang die Bewilligungen, welche er schon für das Magdalenencollegium verordnet hatte, wieder zurück zog. Ein sehr schlechtes Zeichen von seiner Aufrichtigkeit in seinen übrigen Bewilligungen! Ja seine unglücklichen vorgefaßten Meynungen waren so stark, daß er mitten unter allen seinen gegenwärtigen Bedrängnissen, sich nicht erwehren

ren konnte, bey der Taufe des jungen Prinzen den Pabſt zum Gevatter zu nehmen.

Das Gerücht, daß der Nation ein untergeſchobenes Kind ſollte aufgedrungen werden, hatte ſich weit ausgebreitet, und war ſchon vor der Geburt des Prinzen von Wallis begierig aufgenommen worden: aber der König, welcher, ohne ſich zu ſtellen, als wenn er darauf achtete, dieſes lächerliche Gerücht damals leicht hätte widerlegen können, hatte es aus einem unzeitigen Hochmuthe gänzlich verſäumet. Er ſagte, er würdigte diejenigen, welche ihn für fähig hielten, eine ſo niederträchtige und ſchelmiſche That zu begehen, nicht ſo viel, daß er ſie widerlegte. Da er ſah, daß die Verläumdung Fuß faßte, und bey ſeinen Unterthanen ſtarken Eindruck gemacht hatte; ſo war er itzt gezwungen, ſich die kränkende Nothwendigkeit gefallen zu laſſen, daß er die Wirklichkeit der Geburt darthun ließ. Ob man gleich vor der Zeit nicht ſonderlich darauf gedacht hatte, Beweiſe davon zu geben, ſo wurde doch die Schwangerſchaft der Königinn, und ihre Niederkunft ganz ungezweifelt erwieſen; und zwar um ſo viel ſtärker, damit kein Grund oder Beweis von Wichtigkeit, nichts als Gerüchte und Lügen

des

des Volks in die gegenseitige Schaale gelegt werden könnten.

Inzwischen wurde die Erklärung des Prinzen von Oranien in dem ganzen Königreiche ausgestreuet, und fand allenthalben Beyfall. Es wurden in derselben alle Beschwerden der Nation angeführet: die dispensirende und suspendirende Gewalt; das Gericht der geistlichen Commission; die Besetzung aller Bedienungen mit Katholiken, und die Erhebung eines Jesuiten zu einem Geheimdenrath; die öffentliche Beförderung des Pabstthums, daß er allenthalben Kirchen und Pflanzschulen für diese Sekte hatte erbauen lassen; die Absetzung der Richter, wenn sie nicht so sprechen wollten, wie es der Hof verlangt hatte; die Vernichtigung der Freyheitsbriefe aller Corporationen, und die Wahl der Glieder, welche er seinem eignen Willen und Willkühr unterworfen hatte; die Aufnahme der Bittschriften, sogar der bescheidensten, und zwar von Personen vom höchsten Range, als sträfliche und aufrührische Aufsätze; die Uebergabe der ganzen bürgerlichen und kriegerischen Gewalt über Irrland in Hände der Papisten; daß er sich über die Religon und Gesetze von Schottland eine unumschränkte Gewalt angemaßt; und öffentlich in diesem Königreiche einen Gehorsam

sam ohne Einschränkung verlangt hätte; und die starken Vermuthungen wider die ächte Geburt des Prinzen von Wallis. Um alle diese Beschwerden abzustellen, sagte der Prinz, wäre er gesonnen, mit einer bewaffneten Macht, welche ihn gegen die übeln Rathgeber des Königs schützen könnte, nach England zu kommen: und seine einzige Absicht wäre, ein gesetzmäßiges und freyes Parlament zusammen zu berufen, welches für die Sicherheit und Freyheit der Nation Sorge tragen, und zugleich die Beweise von der ächten Geburt des Prinzen von Wallis untersuchen könnte. Niemand, fuhr er fort, könnte so üble Gedanken von ihm haben, zu glauben, daß er andre Absichten hätte, als der Religion, der Freyheit, und dem Eigenthume der Unterthanen eine völlige und dauerhafte Sicherheit zu verschaffen. Die Macht, welche er mitbringen wollte, wäre augenscheinlich für eine Absicht, das Land zu erobern, viel zu klein; und es würde ungereimt seyn, zu vermuthen, daß so viele Personen von hohem Range, sowohl in der Kirche, als im Staate, ihn so oft zu einem so verderblichen Anschlage so feyerlich würden eingeladen haben. Obgleich die englischen Minister, aus Furcht von seiner Unternehmung, thaten, als wenn sie einige

Be-

Beschwerden, worüber geklagt wurde, abgestellet hätten; so blieb doch noch immer zu allen diesen Beschwerden der Grund, worauf sie in einem Augenblicke wieder errichtet werden konnten, nämlich eine willkührliche und despotische Gewalt der Krone. Und gegen diese Usurpation war kein andres Mittel möglich, als eine völlige Erklärung aller Rechte des Unterthans in einem freyen Parlament.

Die Maaßregeln des Prinzen waren so wohl angelegt, daß in drey Tagen über 400 Transportschiffe gemiethet; die Armee geschwind auf den Flüssen und Canälen von Nimwegen hinunterbracht; die Artillerie, Waffen, Kriegsgeräthe, Pferde eingeschifft wurden; und der Prinz mit einer Flotte von 500 Schiffen, und mit einer Armee von mehr als 14000 Mann von Helvoet-sluice (den 21ten Oktober) unter Segel gieng. Anfänglich hatte er Sturm, der ihn zurück schlug: aber da er seinen Verlust bald wieder ersetzt hatte, gieng die Flotte unter dem Admiral Herbert in See, und segelte mit gutem Winde nach der westlichen Küste von England. Eben dieser Wind hielt die Flotte des Königs in der Themse zurück; und machte, daß die Holländer ohne Beunruhigung die Straße von Dover passiren konnten. Beyde

Ufer

Ufer waren mit einer Menge von Menschen bedeckt, welche, ausserdem, daß sie die Grösse dieses Schauspiels bewunderten, in ängstlicher Erwartung des Ausschlages einer Unternehmung da standen, welche seit einigen Jahrhunderten die wichtigste war, die in Europa vorgefallen war. Der Prinz hatte eine glückliche Reise, und setzte seine Armee den fünften November, an dem Jahrtage der Pulververschwörung in Torbay glücklich an Land.

Die holländische Armee marschirte erst nach Exeter; und hier machte der Prinz seine Erklärung öffentlich bekannt. Das ganze Land war wegen der Hinrichtungen, welche auf Monmouths Empörung gefolgt waren, noch in solchen Schrecken, daß sich in einigen Tagen kein Mensch zu dem Prinzen begab. Der Bischof von Exeter flüchtete vor Furcht nach London, und brachte dem Hofe die Nachricht von dem Einfalle. Zu einer Belohnung für diesen Eifer bekam es das Erzbisthum von York, welches der König lange ledig gelassen hatte, wie man überall glaubte, in der Absicht, es einem Katholiken zu geben. Der erste, welcher zu dem Prinzen übergieng, war der Major Burrington; und ihm folgte bald der niedrige Adel der Grafschaften

Devon und Sommerset. Der Ritter Eduard Seymour that Vorschläge zu einem Verbündnisse, welches ein jeder zeichnete. Nach und nach kam der Graf von Abington, Herr Russel, der Sohn des Grafen von Bedford, Herr Wharton, Godfrey, Howe nach Exeter. Ganz England war in Bewegung. Der Lord Delamere griff in Cheshire zu den Waffen; der Graf von Danby machte sich Meister von York, der Graf von Bath, Commandant in Plymouth, erklärte sich für den Prinzen, der Graf von Devonshire that in Derby eine gleiche Erklärung: der hohe und niedrige Adel in Nottingham schlug sich zu eben der Parthey, und alle Tage sah man eine Wirkung von dieser allgemeinen Vereinigung, worein die Nation wider die Maaßregeln des Königs getreten war. Sogar diejenigen, welche nicht wider ihn ins Feld zogen, waren fähig, seine Anschläge in Unordnung und Verwirrung zu setzen. Vier und zwanzig Bischöfe und Pairs vom ersten Range zeichneten eine Bittschrift um ein freyes Parlament; niemand ließ es sich einfallen, sich dem Angreifer zu widersetzen.

Aber das gefährlichste Zeichen des Mißvergnügens war das, welches sich aus der allgemeinen Gesinnung der Nation nicht aus einer besondern

bern Ursache in die Armee eingeschlichen hatte. Die Officire alle schienen geneigt zu seyn, das Interesse ihres Landes und ihrer Religion denen Grundsätzen der Ehre und Treue vorzuziehen, welche sonst Männer von dieser Profession gemeiniglich für die heiligsten Bande zu halten pflegen. Der Lord Colchester, ein Sohn des Grafen von Rivers, war der erste Officier, welcher den König verließ, und er hatte einige von seinen Truppen bey sich. Der Lord Lovelace wollte ein gleiches thun, wurde aber von der Miliz unter dem Herzoge von Beaufort aufgefangen, und vestgesetzt; der Lord Cornbury, ein Sohn des Grafen von Clarendon, war glücklicher. Er bemühte sich mit drey Cavallerieregimentern überzugehen; und brachte auch wirklich einen ansehnlichen Theil davon in die Quartiere des Prinzen. Verschiedene Officiere vom Range sagten ihrem General, dem Feversham, sie könnten mit gutem Gewissen wider den Prinzen nicht fechten.

Der Lord Churchill hatte sich von dem Range eines Pagen aufgeschwungen, war mit einer hohen Stelle in der Armee bekleidet, war zum Pair ernannt worden, und hatte sein ganzes Glück der Güte des Königs zu verdanken: doch auch sogar dieser Herr konnte sich entschließen,

in der gegenwärtigen Noth seinen unglücklichen Herrn zu verlassen, welcher beständig ein gänzliches Vertrauen auf ihn gesetzt hatte. Er nahm den Herzog von Grafton, einen natürlichen Sohn des verstorbenen Königs, den Obristen Berkeley, und einige Truppen Dragoner mit. Diese Aufführung war ein ausnehmendes Opfer aller Pflichten des Privatlebens für die öffentliche Tugend; und erfonderte nachmals auf immer die aufrichtigste, uneigennützigste, und dem gemeinen Besten ergebenste Aufführung, um es wieder zu vergüten.

Der König war zu Salisbury, in dem Hauptquartiere seiner Armee, angekommen, als er diese unglückliche Nachricht hörte. Dieser Prinz war zwar ein strenger Feind, doch hatte er sich beständig, als einen eifrigen, standhaften und aufrichtigen Freund bewiesen; und sowohl diese, als viele andre Proben der Undankbarkeit, die er sich jetzt zugezogen hatte, giengen ihm sehr ans Herz. Es blieb ihm keiner, auf den er sein Vertrauen setzen konnte. Weil die ganze Armee Zeichen des Mißvergnügens entdeckt hatte, so schloß er, daß sie voll Verrätherey wäre; und da die ihn verlassen hatten, denen er die größte Gunst und Gnade bewiesen, so machte er sich nicht mehr

die

die Hoffnung, daß andre ihr Leben für ihn wagen würden *). In dieser Zerstreuung und Verwirrung faßte er plötzlich den Entschluß, sich mit seiner Armee zurück zu ziehen und nach London zu begeben; ein Schritt, wodurch er nur seine Furcht verrieth, und zu Verräthereyen noch mehr Anlaß gab.

Aber Churchill hatte seinem unglücklichen Wohlthäter noch einen tödtlichen Streich zugedacht. Seine Gemahlinn und er hatten über die Familie des Prinzen George von Dännemark völlig zu gebieten; und itzt schien es die gelegene Zeit zu seyn, wo er den unglücklichen König, der von den heftigen Streichen, die er schon empfangen hatte, wankte, gänzlich stürzen konnte. Andover war die erste Station auf der Retraite des Königs nach London; und hier verliessen ihn der Prinz George, nebst dem jungen Herzoge von Ormond, dem Ritter George Hewet, und einigen andern Personen vom Range, und begaben sich in das Lager des Prinzen. Kaum war diese Nachricht in London bekannt worden, als sich die Prinzessin Anna, unter dem Vorwande, als wenn sie sich vor dem Mißvergnügen des Königs fürchtete, in der Gesellschaft des Bischofs von

*) Den 25sten November.

London, und der Gemahlinn des Churgill weg-begab. Sie flüchteten nach Nottingham, wo der Graf von Dorset sie mit großer Ehrerbietung empfieng; und der niedrige Adel der Grafschaft einen Haufen zu ihrer Vertheidigung ausmachte.

Der vorige König hatte der Nation zu gefallen die Erziehung seiner Nichten gänzlich Protestanten aufgetragen; und weil die Prinzessinnen nach dem Abfalle ihres Vaters für die vornehmste Zuflucht der eingeführten Religion angesehen wurden, so hatte man große Sorge getragen, ihnen von der frühesten Kindheit an die stärksten Vorurtheile wider das Pabstthum einzuflößen. Gemeiniglich verlieren sich auch bey der Heftigkeit solcher Neigungen des Volks, wie itzt in England herrschten, alle Privatbetrachtungen der allgemeinen Leidenschaft; und jemehr Grundsatz jemand besitzt, jemehr ist er geneigt, bey solchen Gelegenheiten seine häuslichen Pflichten zu verabsäumen, und aus der Acht zu lassen. Obgleich diese Ursachen die Aufführung der Prinzessinnen erklären können; so hatten sie doch den König gar nicht vorbereitet, eine so erstaunliche Begebenheit zu erwarten. Er brach in Thränen aus, als er die erste Nachricht davon hörte. Ganz gewiß sah er in diesem Fall die gänzliche Vertilgung seines

königs-

königlichen Ansehens voraus: aber die nähere und angelegenere Sorge eines Vaters bemächtigte seines Herzens; als er sich in seinem äussersten Unglücke von einem Kinde verlassen sah, und zwar von einem tugendhaften Kinde, für welches er immer die zärtlichste Liebe gehabt hatte: „Gott „sey mir Gnädig! rief er in seiner äussersten Be„kümmerniß; meine eignen Kinder haben mich „verlassen;" Es ist in der That etwas besonders, daß ein Prinz, dessen größter Tadel in Uebereilungen, und falsch geleiteten Grundsätzen bestand, wegen einer Antipathie der Religion einer Begegnung ausgesetzt wurde, welche sogar einem Nero, oder Domitian, oder den abscheulichsten Tyrannen, die nur die Denkbücher der Geschichte geschändet haben, von ihren Freunden und ihren Familien nicht widerfahren ist.

Die Vorurtheile, welche in dieser Zeit herrschten, waren so heftig, daß man glaubte, dieser unglückliche Vater, den sein liebstes Kind verlassen hätte, hätte sie umbringen lassen, da sie sich unsichtbar gemacht; und es war ein Glück, daß die Wahrheit noch zu rechter Zeit entdeckt wurde; sonst möchte sich der Pöbel, ja sogar die Wachen des Königs, aus Rachbegierde haben

verleiten lassen, die Priester und Katholiken nieder zu machen.

Das Schicksaal stellte itzt den König der Verachtung seiner Feinde bloß; und sein Betragen war nicht so beschaffen, daß es ihm die Hochachtung seiner Freunde und Anhänger hätte erwerben können. Unfähig, dem Strome zu widerstehen, behielt er nicht Gegenwart des Geistes genug, indem er ihm nachgab; sondern schien in diesem Vorfalle von seinem Unglücke so tief niedergeschlagen zu seyn, als er vormals durch sein Glück eitel und aufgeblasen gewesen war. Er berief alle Pairs und Prälaten, die in London waren, zu einem Rath zusammen; und folgte ihrem Rathe, indem er ein neues Parlament ausschrieb, und den Hallifax, Nottingham und Godolphin als Bevollmächtigte mit Friedensvorschlägen zu dem Prinzen von Oranien sandte. Aber dieses waren die letzten Handlungen, die er mit königlicher Gewalt verrichtete. Er gab sogar unvernünftigem Zurathen Gehör, verließ den Thron, und befriedigte seine Feinde mehr, als sie sich in ihren größten Hoffnungen hätten versprechen können.

Da die Königinn die Wuth des Volk sah, und wußte, wie sehr sie von allen gehaßt wurde, gerieth sie in das größte Schrecken, und fieng an,

an, sich vor einer Anklage vom Parlamente zu fürchten, da ihr gesagt wurde, daß die Königinnen von England davor nicht frey wären. Die papistischen Höflinge, und vor allen die Priester wußten, daß sie das erste Opfer seyn würden, und daß ihre ewige Verbannung die geringste Strafe war, welche sie von dem Hasse der Nation befürchten müßten. Sie wollten daher den König gern mitnehmen; dessen Gegenwart für sie in fremden Ländern noch immer eine Hülfe und Zuflucht seyn, und dessen Wiederherstellung, wofern sich diese jemals eräugnen sollte; sie wieder in Macht und Ansehen setzen würde. Der allgemeine Abfall aller Protestanten machte, daß der König die Katholiken für seine einzigen Unterthanen ansah, auf deren Rath er sich verlassen könnte, und die unglückliche Catastrophe seines Vaters gab diesen einen scheinbaren Grund, wodurch sie bey ihm eine gleiche Furcht vor einem gleichen Schicksal erregten. In der gegenwärtigen Zerstreuung erwog man nicht genugsam den unendlichen Unterschied unter den Umständen. Sogar nach der Zeit, wo das Volk durch einen langen Bürgerkrieg zur Wuth entflammet war, konnte man die Hinrichtung Karls des Ersten nicht einmal für eine Handlung der Nation halten: sie wurde

von einer fanatischen Armee, die von einem verwegenen und enthusiastischen Anführer getrieben war, ausgeführet; und das ganze Königreich hatte immer den allergrößten Abscheu für diese Bosheit empfunden, und empfand ihn noch. Die Situation der öffentlichen Angelegenheiten war demnach der, wie sie vor vierzig Jahren gewesen war, eben so wenig gleich, als der Prinz von Oranien, an Geburt, Charakter, Glück, oder Verbindungen mit dem Cromwel verglichen werden konnte.

Die Französischen Emissarien, und unter andern Barillon, der Französische Gesandte, waren sehr fleißig bey dem Könige; und hatten sich sehr falsche Gedanken gemacht, welche sie ihm auch eingaben, daß nichts gewisser eine neue Einrichtung der Regierung verzögern, und eine allgemeinere Bestürzung erregen würde, als wenn er das Reich verließ. Der Prinz von Oranien hatte mit gutem Grunde gerade das Gegentheil geglaubt; und er hielt es für sehr schwer, so lange der König die Krone im Besitz behielt, Mittel zu finden, wodurch er die Nation sichern könnte. Da er also von diesem Bewegungsgrunde für das Publikum, und nicht weniger, wie leicht zu glauben ist, durch seinen eignen Ehrgeitz getrieben wurde, so entschloß er

sich,

sich, sich aller Mittel zu bedienen, wodurch er den König so in Furcht setzen möchte, daß er den Thron verließ, welchen er einzunehmen allein fähig war. Er wollte eine persönliche Conferenz mit den Bevollmächtigten des Königs nicht annehmen; und sandte die Grafen von Clarendon und Oxford, um mit ihnen zu handeln: die Bedingungen, welche er vorschlug, schlossen beynahe eine Theilnehmung der Regierung von Stunde an in sich; und er ließ seine Armee auf ihrem Marsche nach London nicht einen Augenblick still stehen.

Die Nachrichten, welche der König aus allen Gegenden bekam, vermehrten den Schrecken, worein er gerathen war, und den seine Feinde zu ihrem Vortheil gebrauchen wollten. Der Obrist Copley, und der Commandant von Hull bemächtigten sich dieser wichtigen Festung, und warfen den Commandanten, Lord Langdale, einen Katholiken, imgleichen den Lord Montgomery, einen Herrn von gleicher Religion, ins Gefängniß. Die Stadt Neucastle nahm den Lord Lumley ein, und erklärte sich für den Prinzen, und für ein freyes Parlament. Der Herzog von Norfolk, der Stadthalter der Grafschaft dieses Namens, beredete diese zu einem gleichen Verfahren. Der Herzog von Ormond verlas in Oxford die Erklärung des Prinzen; und

diese dem Könige sonst getreue Universität nahm sie mit großem Beyfall an, und both dem Prinzen zugleich ihr Silbergeräthe an. Alle Tage trat eine Person von Ansehen, oder von Stande, und unter andern auch der Herzog von Sommerset, zu dem Feinde über. Es wurde im Namen des Prinzen, doch ohne daß er darum wußte, eine heftige Erklärung ausgestreuet; worinn einem jeden befohlen wurde, alle Papisten, welche dem Gesetze zuwider die Waffen ergreifen, oder irgend eine Handlung der Gewalt ausüben wollten, zu ergreifen und zu bestrafen. Es ist vielleicht nicht unwürdig bemerkt zu werden, daß um diese Zeit zur Verspottung der Papisten und der Irrländer, eine lustige Ballade bekannt gemacht, von dem Volke begierig aufgenommen, und überhaupt von allen Ständen, sogar von der Armee des Königs gesungen wurde, welche stark von dem Geiste der Nation eingenommen war. Dieser Zufall entdeckte und vermehrte zugleich das allgemeine Mißvergnügen des Reichs.

Die Meuterey und der Ungehorsam steckten auch Schottland an, von wannen die ordentlichen Truppen wider den Rath des Schatzmeisters Balcarras heraus gezogen wurden, um die englische Armee zu verstärken. Da der Marquis von Athole,

ingleichen der Vicomte Tarbat und andre die Gelegenheit günstig fanden, so fiengen sie an, wider den Kanzler Perth Intriguen zu spielen; und die Presbyterianer und andre Mißvergnügte kamen aus allen Gegenden haufenweise nach Edinburg. Der Kanzler, welcher üble Folgen besorgte, fand es nöthig, sich weg zu machen; und der Pöbel griff, als wenn dieser Vorfall die Losung zu einem Aufstande gewesen wäre, sogleich zu den Waffen, und plünderte die papistische Kapelle in dem Pallaste des Königs. Alle Katholiken, ja sogar alle eifrige Königliche waren gezwungen, sich zu verstecken; und der Geheimderath, anstatt sich, wie vormals, in unterthänigen Bittschriften an den König zu wenden, und gewaltsame Edikte gegen seine Nebenunterthanen ergehen zu lassen, wandte sich itzt an den Prinzen von Oranien, als den einzigen Wiederhersteller der Gesetze und der Freyheit.

Da der König alle Augenblicke durch diese Beweise eines allgemeinen Mißvergnügens beunruhiget wurde, und nicht wagte, auf jemand anders sein Vertrauen zu setzen, als auf diejenigen, welche in größerer Gefahr waren, als er selbst, von Unwillen über die Undankbarkeit, von Verachtung der Untreue, und sowohl von seiner eignen

als

als von der Furcht andrer getrieben, faßte aus Uebereilung den Entschluß, sich nach Frankreich zu begeben, und schickte die Königinn und den unmündigen Prinzen unter der Aufsicht des Grafen Lauzun, eines alten Lieblings des Königs von Frankreich voraus. Er selbst machte sich bey Nacht (den 11ten December) unsichtbar, in Begleitung des einzigen Ritters Eduard Hales, eines Neubekehrten; und eilte so geschwind als er konnte, zu einem Schiffe, welches in der Mündung der Themse auf ihn wartete. Er hatte seinen Vorsatz allen sehr sorgfältig verschwiegen, gerade, als wenn von allen Entschließungen, die er hätte nehmen können, diese nicht die angenehmste für seine Feinde gewesen wäre. Man sah auf einmal die Zügel der Regierung aus denen Händen weggeworfen, welche sie führten; und fand keinen einzigen, welcher ein Recht, oder nur einen Vorwand hatte, dieselben wieder zu nehmen.

Um alles desto mehr in Verwirrung zu setzen, ernannte der König keinen einzigen, der in seiner Abwesenheit das geringste in der Regierung besorgen sollte; er warf das große Siegel in die Themse, und wiederrief alle diese Ausschreiben, welche zur Wahl eines neuen Parlaments waren ausgefertiget worden. Man hat oft geglaubt, der einzige

Be-

Bewegungsgrund, der ihn zu dieser geschwinden Flucht getrieben habe, sey sein Widerwille gewesen, ein freyes Parlament zu berufen, und sein Entschluß, sich denen Bedingungen, welche seine Unterthanen für die Sicherheit, für die Freyheiten und Religion nöthig finden würden, nicht zu unterwerfen. Allein man muß bedenken, daß seine Unterthanen ihn zuerst verlassen, und sein Vertrauen ganz verlohren hatten; daß man mit Grunde glauben kann, daß er für seine Freyheit, wo nicht für sein Leben, besorgt gewesen sey; und daß die Bedingungen, welche die Nation, die seine unbiegsame Gemüthsart kannte, durch die Kränkung ihrer Gesetze, und die Gefahr ihrer Religion aufgebracht war, und seine Ahndung wegen ihrer Widersetzung voraussah, in seinen gegenwärtigen Umständen nicht mäßig seyn würden.

Nach dieser Aufhebung der Regierung spielte der Pöbel eine Zeitlang den Meister; und es war keine Unordnung, welche man von seinem itzigen Zorne nicht zu fürchten hatte. Er stand in einem Tumulte auf, und riß alle Häuser ein, wo Messen gehalten waren. Er griff sogar die Häuser des florentinischen und spanischen Gesandten an, worinn viel Katholiken ihre besten Effekten verwahret hatten; und plünderte sie. Der Kanzler Jefferies,

wel-

welcher sich verkleidet hatte, um aus dem Reiche zu flüchten, wurde von dem Pöbel entdeckt und so gemißhandelt, daß er kurz darauf starb. Sogar die Armee, welche diese Tumulte hätte dämpfen sollen, stand im Begriff, die allgemeine Unordnung zu vermehren. Kaum hatte Feversham die Flucht des Königs vernommen, so dankte er die Truppen in der Nachbarschaft ab, und ließ sie laß, ohne sie zu entwaffnen, oder zu bezahlen, damit sie ihre Beute auf dem Lande suchten.

In dieser äußersten Noth fanden es die Bischöfe und Pairs, welche in der Stadt waren, für gut, sich zu versammlen, und für die Erhaltung des Staats ins Mittel zu treten; denn da man den Geheimdenrath, welcher gänzlich aus Creaturen des Königs bestand, gar nicht achtete; so waren sie die einzigen, welche noch einige Gewalt im Staate besaßen. Sie erwählten den Marquis von Halifax zu ihrem Sprecher: sie gaben dem Major und den Aldermännern Verhaltungsbefehle, die Ruhe in der Stadt zu erhalten: sie ließen Befehle an die Flotte, die Armee und alle Besatzungen ausgehen, welche einen bereitwilligen Gehorsam fanden; und sie wandten sich an den Prinzen, dessen Unternehmung sie höchlich bewilligten, und

dem

dem sie zu seinem Glücke mit Freuden Glück wünschten.

Der Prinz ließ es an seiner Seite nicht ermangeln, den Strom des Glücks, der für ihn floß, zu befördern, und war nicht abgeneigt, diejenige Gewalt anzunehmen, welche das gegenwärtige Bedürfniß ihm in die Hände gab. Außer der allgemeinen Liebe für seine Sache machte auch noch ein neuer Vorfall, daß seine nähere Ankunft nach London noch willkommner wurde. Es entstand mitten in der Besorgniß des Volks ein Gerücht, entweder zufälliger Weise, oder durch vorsetzliche Ausstreuung, daß die abgedankten Irrländer die Waffen ergriffen und angefangen hätten, alle Protestanten in England niederzumachen. Dieser lächerliche Glaube hatte sich in einem Tage über das ganze Königreich ausgebreitet, und erregte, allen Orten die größte Bestürzung. Die Sturmglocken wurden geläutet, die Zeichenfeuer angezündet; man glaubte, in der Ferne den Rauch der brennenden Städte zu sehen, und hörte das Aechzen derer, welche in der Nachbarschaft hingerichtet wurden. Man mußte sich verwundern, daß in der Wuth, welche mit einem solchen Schrecken des Volks pflegt verknüpft zu seyn, nicht alle Katholiken hingerichtet wurden.

Indem

Indem ein jeder entweder aus Grundsatz, oder aus Interesse, oder aus Feindseligkeit, dem Könige den Rücken wandte, da er seine eigne Sache Preiß gegeben hatte; lief die unangenehme Nachricht ein, daß der Pöbel ihn zu Feversham ergriffen hätte, indem er in fremder Kleidung hatte entfliehen wollen; daß er erst sehr gemißhandelt worden wäre, ehe man ihn erkannt hätte; daß sich aber der kleine Adel ins Mittel geschlagen, und ihn in Schutz genommen hätte, ob er ihn gleich nicht entfliehen lassen wollen. Diese Nachricht setzte alle Partheyen in Unruhe. Der Prinz sandte den Zuylenstein mit Befehlen an den König, daß er nicht weiter kommen sollte, als bis Rochester; allein die Bothschaft kam zu spät. Er war bereits in London eingetroffen, wo der Pöbel von Mitleiden über sein unglückliches Schicksal gerührt, und von einer ihm eignen Leichtsinnigkeit getrieben, ihn mit Zuruf und Freudengeschrey empfieng.

So lange der König sich in Whitehall aufhielt, bezeigten ihm der hohe Adel sowohl, als alle andre Personen vom Stande wenig Achtung. Sie waren alle mit einander über seine blinde Liebe für die Katholiken verdrießlich geworden, und sie wußten, daß sie itzt dadurch, daß sie sich an den Prinzen von Oranien gewandt hatten, in seinen

Augen

Augen noch verhaßter geworden waren. Er selbst zeigte nicht den geringsten Muth, und ließ sich nicht merken, daß er Lust hätte, die Zügel der Regierung, die er einmal weggeworfen hatte, wieder anzunehmen. Seine Macht war itzt offenbar zu Ende gegangen; und so, wie er seine Gewalt, so lange er sie noch besaß, nach sehr übereilten und hochmüthigen Anschlägen geführet hatte; so ließ er sie itzt durch eine Verzweiflung fahren, welche eben so übereilt, als kleinmüthig war.

Die itzt herrschenden Mächte hatten nun nichts mehr zu thun, als zu rathschlagen, wie sie es mit seiner Person halten wollten. Außerdem, daß der Prinz, wie wir mit Grunde glauben können, mehr Großmuth besaß, als daß es ihm sollte eingefallen seyn, gegen einen unglücklichen Monarchen, der ihm so nahe verwandt war, gewaltsam zu verfahren, wußte er auch, daß nichts seine Absichten so gut befördern würde, als wenn sich der König nach Frankreich begäbe; ein Land, welches den Engländern allemal so verhaßt war. Man entschloß sich demnach, ihn zu diesem Anschlage, wozu er von selbst geneigt genug zu seyn schien, zu bewegen. Da der König den Lord Feversham mit einer höflichen Message an den

Prinzen gesandt hatte, daß er sich von ihm eine Conferenz zu einem Vergleich wegen der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung ausbitten sollte; so wurde dieser Herr, unter dem Vorwande, daß er keinen Paß hätte, in Verhaft gezogen: die holländischen Wachen bekamen Befehl, Whitehall zu besetzen, wo sich der König damals aufhielt, und die englischen abzulösen: und Halifax, Shrewsbury, und Delamere brachten eine Bothschaft von diesem Prinzen, welche sie dem Könige nach Mitternacht im Bette ankündigten, daß er den nächsten Morgen seinen Pallast verlassen, und nach Ham gehen sollte, wo die Herzoginn von Lauderdale ihren Sitz hatte; er erbath sich die Erlaubniß, daß er nach Rochester, einer Stadt nahe an der Seeküste, gehen dürfte, und erhielt sie sehr gern. Man merkte, daß die List angeschlagen war; und daß der König, durch diese harte Begegnung in Schrecken gesetzt, seinen vorigen Anschlag, das Königreich zu verlassen, wieder gefaßt hatte.

Er verzögerte jedoch noch einige Tage zu Rochester, unter der Aufsicht einer holländischen Wache, und schien noch immer zu wünschen, daß ihm der Antrag geschehen möchte, den Thron wieder einzunehmen. Er sah ohne allen Zweifel ein, daß

er

er anfänglich dem Gehorsam seines Volkes gar zu viel zugetrauet, und aus zuversichtlicher Hoffnung, daß es sich alles würde gefallen lassen, seine Grundsätze und Vorurtheile aufs äußerste gekränket hätte; und daß er zuletzt, da es ihm nicht glücken wollen, eben so sehr auf der andern Seite zu weit gegangen wäre, und aus Uebereilung geglaubt hätte, daß es gar keine Empfindung von Treue und Gehorsam besäße. Da er aber bemerkte, daß die Kirche, der Adel, die Stadt, und das Land ihn insgesammt nicht achteten, und seinen eignen Anschlägen überließen, so unterwarf er sich seinem traurigen Schicksale; und da ihn zudem die Königinn in Briefen inständig bath, so gieng er heimlich an Bord einer Fregatte, welche auf ihn wartete, (den 23ten September) und kam sicher nach Ambleteuse in der Picardie an, von wannen er nach St. Germain eilte. Ludewig nahm ihn mit der größten Großmuth, mit Mitleiden und Hochachtung auf; ein Betragen, welches zu der Ehre dieses großen Monarchen mehr beyträgt, als seine herrlichsten Siege.

Also endigte sich die Regierung eines Prinzen, von dem wir, wenn mehr von seinem persönlichen Charakter, als von seiner öffentlichen Aufführung die Rede ist, sicher sagen können, daß er mehr unglücklich, als sträflich war. Er besaß viele von

denen Eigenschaften, die einen guten Bürger ausmachen: ja auch einige von denen, welche einen guten Monarchen hätten ausmachen können, wenn sie nicht von Bigotterie und willkührlichen Grundsätzen wären verschlungen worden. Im häuslichen Leben war seine Aufführung untadelich, und verdient unser Lob. Hart, aber offenherzig in seinen Feindschaften, standhaft in seinem Vornehmen, ämsig in seinen Entwürfen, tapfer in seinen Unternehmungen, getreu, aufrichtig und ehrlich in seinem Verfahren mit den Menschen; das waren die Eigenschaften des Charakters, mit welchen der Herzog von York den Thron von England bestieg. In diesem großen Stande besaß er eine vorzügliche Sparsamkeit mit dem öffentlichen Schatze, einen exemplarischen Fleiß, eine glückliche Aemsigkeit im Seewesen, eine vernünftige Beförderung des Handels, eine löbliche Eifersucht für die Ehre der Nation: was fehlte ihm denn noch, ein vortrefflicher Monarch zu seyn? Eine gehörige Achtung und Liebe für die Religion, und die Staatsverfassung seines Landes. Hätte er diese wesentliche Eigenschaft besessen, so würden seine mittelmäßigen Eigenschaften, durch Hülfe so vieler Tugenden, seine Regierung rühmlich und glücklich gemacht haben. Da diese ihm fehlte, so wurde

jede

jede vortreffliche Eigenschaft, die er besaß, für seine Reiche gefährlich und verderblich.

Die Aufrichtigkeit dieses Prinzen (eine Tugend, worauf er selbst sich viel wußte) ist in denen wiederholten Versprechungen, welche er that, daß er die Freyheiten und die Religion seines Volkes erhalten wollte, sehr in Zweifel gezogen worden. Man muß gestehen, daß seine Regierung ein beständiger Angriff auf beyde war; doch ist es auch bekannt, daß er bis an sein letztes Ende bey der Versicherung geblieben ist, daß er nie die Absicht gehabt hätte, die Gesetze über den Haufen zu werfen, oder etwas mehr gesucht hätte, als eine Duldung, und ein gleiches Recht an den Freyheiten des Volks für seine katholischen Unterthanen. Dieser Zweifel kann nur den persönlichen Charakter des Königs, nicht aber unser Urtheil von seiner öffentlichen Aufführung angehen. Wenn wir auch so redlich seyn wollen, die Aufrichtigkeit in diesen seinen Versprechungen anzunehmen, so läßt sich doch die Widersetzung des Volks gegen ihn in diesen Stücken eben so gut rechtfertigen. Die Gedanken, welche er sich von seiner gesetzlichen Gewalt machte, waren so groß, daß sie seinen Unterthanen nur wenig oder gar kein andres Recht auf die Freyheit ließen, als was von sei-

nem höchsten Willen und Gefallen abhieng. Und sein Bekehrungseifer war so groß, daß er sich mit einer Duldung und Gleichheit offenbar nicht befriedigte, seine Absichten mögen auch sonst gewesen seyn, welche sie wollen: er schränkte alle Gewalt, Beförderung und Gunst auf Katholiken ein: die Anzahl der Neubekehrten würde sich bald vergrößert, und er würde sich damit geschmeichelt haben, wenn nur der beste Theil des Volks, wo nicht der größte, zu ihm übergetreten wäre; und in kurzer Zeit würde er es eben sowohl für gerecht, als für eine Frömmigkeit gehalten haben, diesem Theile alle öffentliche Bedienungen zu geben. Daraus würden bald Härte und Verfolgungen wider die Ketzer erfolgt; und so würde am Ende die Freyheit, und die protestantische Religion gänzlich zu Grunde gegangen seyn; wenn wir auch gleich nicht glauben wollen, daß der König beym Anfange seiner Regierung dazu einen Plan entworfen hatte. Und überhaupt, wenn wir zugeben, daß dieser Prinz gute Eigenschaften und gute Gesinnungen besaß; so dienet doch eben deswegen seine Aufführung zu einem desto stärkern Beweise, wie gefährlich es sey, einem Prinzen, der von diesem Aberglauben angesteckt ist, die Krone dieser drey Reiche tragen zu lassen.

Auf diese Weise hatten die Tapferkeit und die Fähigkeiten des Prinzen von Oranien, durch Hülfe eines erstaunlichen Glücks, die Befreyung dieser Insel bewirket; und hatten mit sehr wenig Blutvergießen, (denn es fielen nur in einem zufälligen Scharmützel ein einziger Officier von der holländischen Armee, und wenige gemeine Soldaten) einen großen Prinzen, den eine mächtige Flotte und starke Armee unterstützte, von dem Throne vertrieben. Nun war noch die schwerste Arbeit übrig, welche vielleicht auch der Prinz nicht für die unerheblichste ansah; nämlich diese, wie er die Krone, welche von dem Haupte seines Schwiegervaters gefallen war, für sich selbst erhalten möchte. Einige Rechtsverständige, welche sich in den Subtilitäten und Formalien ihrer Profeßion verstricket hatten, konnten kein andres Mittel erfinnen, als daß der Prinz die Krone nach dem Rechte der Eroberung fodern, und sogleich den königlichen Titel annehmen sollte; hierauf sollte er ein Parlament berufen, welches alsdenn, da es also von einem Könige, der schon im Besitz wäre, rechtmäßig berufen würde, alles genehmigen könnte, was vor seiner Versammlung bereits geschehen wäre. Aber weil dieses Verfahren alle Grundsätze der Freyheit umstieß, diese einzigen Grundsätze, worauf sein künftiger Thron erbauet

werden konnte, so verwarf es der Prinz mit Klugheit; und entschloß sich, weil er doch sah, daß die Nation ihm gewogen war, alles ihrer eignen Leitung und Einrichtung zu überlassen. Gegen neunzig Pairs und Bischöfe übergaben ihm eine Addresse, worinn sie ihn bathen, durch Circularschreiben eine Zusammenkunft zu berufen; unterdessen aber die Regierung aller öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen, und Anstalt zur Sicherheit von Irrland vorzukehren. Zu eben der Zeit weigerten sie sich, einen Brief zu lesen, den der König zurück gelassen hatte, um seine Flucht durch die Gewaltsamkeiten, die er hatte dulden müssen, zu rechtfertigen. Dieses zeigte genugsam an, was sie mit diesem unglücklichen Monarchen im Sinne hatten.

Der Prinz stellte sich noch immer, als wenn er sich auf diese Vollmacht, welche man noch für so unvollkommen halten konnte, nicht einlassen wollte: er wollte gern eine noch ausdrücklichere Erklärung der Bewilligung des Publici haben. Man fiel deswegen auf ein sehr wohlgewähltes Mittel. Es wurden alle die Glieder, welche in allen Parlamenten Carls des Zweyten im Hause der Gemeinen gesessen hatten, (die einzigen Parlamente, deren Wahl man für frey erkannte) gebeten, zusammen zu kommen; und diesen wurden noch der Major, die Al-

der-

dermänner, und fünfzig Rathglieder der Stadt beygefügt. Dieses waren die schicklichsten Repräsentanten des Volks, welche man in diesem Nothfalle zusammen bringen konnte. Sie beschlossen einmüthig mit den Lords eine gleiche Addresse; und da der Prinz sich dergestalt auf alle gesetzliche Vollmacht berufen konnte, die nur in den gegenwärtigen kritischen Zeitläuften möglich war, so ließ er Circularschreiben an die Grafschaften und Corporationen von England ergehen; und seine Befehle fanden allenthalben Gehorsam. In dem ganzen Königreiche herrschte die allertiefste Ruhe; und man unterwarf sich der Regierung des Prinzen so willig, als wenn er den erledigten Thron auf die ordentlichste Weise bestiegen hätte. Die Flotte erkannte seine Befehle; die Armee ließ sich ohne Murren oder Widersetzung gefallen, daß er sie anders einrichtete; und die Stadt schoß ihm ein Darlehn von 200,000 Pfund vor.

Die Aufführung des Prinzen gegen Schottland gründete sich auf gleich kluge und mäßige Maximen. Da er sah, daß damals viele Schottländer von Stande in London waren, so ließ er sie (1689. d. 7. Jan.) zusammen kommen, stellte ihnen seine Absichten vor, und fragte sie wegen der gegenwärtigen Begebenheit um Rath. Diese Versammlung, welche aus dreyßig vom hohen Adel, und ungefähr

achtzig Leuten von Ansehen bestand, wählte den Herzog von Hamilton zum Präsidenten, einen Mann, der sich seinem Charakter nach gern in die Zeit schickte, und also entschlossen war, der gegenwärtigen bevollmächtigten Gewalt gefällig zu seyn. Sein ältester Sohn, der Graf von Arran, erklärte sich für den König Jakob; eine gewöhnliche Staatsklugheit in Schottland, nach welcher in bürgerlichen Unruhen der Vater und der Sohn oft entgegengesetzte Parteyen ergriffen, um ihre Familie auf allen Seiten vor dem Verluste ihrer Güter zu sichern, es komme denn wie es wolle. Arran schlug vor, man sollte den König mit gewissen Bedingungen bitten, wieder zurück zu kommen, weil aber der Ritter Patric Hume diesem Vorschlage heftig widersprach, und niemand dem Grafen beystimmte, so both die Versammlung dem Prinzen die gegenwärtige Regierung an, welche er denn auch gern annahm. Um bey diesen Vorfällen einen Vortheil zum Voraus zu gewinnen, wurde durch Circularschreiben von dem Prinzen, auf den zwey und zwanzigsten März zu Edinburg eine Convention zusammen berufen; und man sah hier sehr bald, daß das Interesse der Mißvergnügten völlig die Oberhand behalten würde. Die eifrigern Anhänger des Königs sahen diese Versam-

ſammlung für widergeſetzlich an, und hatten ſich bey den Wahlen nicht ſehen laſſen; und die meiſten Oerter hatten die andre Partey gewählt. Die Staatsveränderung wurde in Schottland nicht ſo, wie in England, durch die Vereinigung der Whigs und Torries zu Stande gebracht. Die erſte Partey hatte allein die Regierung überwältiget, und war durch die vergangnen Beleidigungen, welche ſie hatte dulden müſſen, zu ſehr aufgebracht, als daß ſie ſich mit ihrem vorigen Herrn hätte vergleichen ſollen. So bald ſich die Abſicht der Convention entdeckte, begaben ſich der Graf von Balcarras und der Vicomte Dunde, dieſe Anführer der Torries, von Edinburg weg; und nachdem die Convention den Ausſpruch gethan hatte, daß der König Jakob ſich durch ſeine üble Regierung, und durch den Mißbrauch ſeiner Gewalt, alles Rechts zur Krone verluſtig gemacht hätte, both ſie dem Prinzen und der Prinzeßinn von Oranien die Königliche Würde an.

Die engliſche Convention kam (d. 22. Jan.) zuſammen; und man ſah ſogleich, daß das Haus der Gemeinen ſowohl aus der herrſchenden Laune des Volks, als aus dem Einfluße der gegenwärtigen Regierung meiſtens aus der Whigpartey erwählet war. Nachdem beyde Häuſer dem Prin-

zen

zen von Oranien für seine Befreyung einmüthig gedankt hatten; so passirte in wenigen Tagen durch die Mehrheit der Stimmen eine merkwürdige Bill an das Haus der Gemeinen, und wurde in das Haus der Pairs gesandt, um von ihnen bestätiget zu werden. Sie war in diesen Worten abgefaßt: „Da der König Jakob der Zweyte sich „bemühet, die Staatsverfassung des Reichs da„durch umzustoßen, daß er den Originalcon„tract zwischen dem Könige und dem Volke ge„brochen, und durch den Rath der Jesuiten und „andrer bösen Leute die Grundsätze gekränket, „und sich selbst aus dem Königreiche entfernt „hat, so hat er sich von der Regierung abge„dankt, und dadurch den Thron erlediget.„ Diese Bill fand in dem Oberhause großen Widerspruch, wovon wir hier die Ursache erklären müssen.

Die Torries und die Geistlichen der hohen Kirche, da sie sich plötzlich mit dem Umsturze ihrer Gesetze und ihrer Religion bedrohet sahen, hatten mit allem Eifer die Empörung der Nation befördert, und waren in diesem Vorfalle von denen Grundsätzen der Nonresistenz abgewichen, welche sie sonst, so lange der König sie begünstigte, so eifrig bekannt hatten. Ihre itzigen Bedürfnisse hatten über ihre politischen Lehrsätze gesiegt;

siegt; und der unglückliche Jakob, welcher sich auf diese allgemeinen Erklärungen gar zu sehr verlassen hatte, die doch niemals werden in Ausübung gebracht werden, sah am Ende, daß beyde Parteyen sich heimlich vereiniget hatten, ihm zu widerstehen. Kaum aber war die Gefahr vorüber, und die allgemeine Furcht ein wenig gedämpfet, als die Vorurtheile der Parteyen ihre vorige Macht gewissermaaßen wieder zurück nahmen; und die Torries schämten sich des Sieges, den ihre Gegner in den vorigen Reichsverfügungen über sie erhalten hatten. Sie wollten demnach gern einen Mittelweg gehen; und ob sie gleich alle entschlossen waren, sich der Wiederkunft des Königs zu widersetzen, so entschlossen sie sich doch, nicht zuzugeben, daß er des Thrones entsetzet, oder die Successionslinie verändert würde. Sie schlugen das Mittel vor, einen Regenten mit königlicher Gewalt zu erwählen; und ein neueres Beyspiel in Portugal schien diesem Regierungsplane einige Rechtmäßigkeit und ein Exempel zu geben.

Zum Behuf dieses Entwurfs stellten die Toriers vor, daß nach dem beständigen Laufe der englischen Gesetze, das Recht der Krone immer für heilig gehalten wäre, und auf keine Weise, auch durch keine üble Regierung von dem Monar-

chen,

chen, verlohren werden könnte: einen König vom Throne zu stoßen, und seine Nachfolger zu ernennen, wäre eine Handlung, wovon die Staatsverfassung nichts wüßte, und würde die königliche Gewalt ganz abhängig und ungewiß machen; wenn der Prinz wegen seiner zarten Jugend, oder wegen Schwachheit an Verstande, oder wegen einer andern natürlichen Schwachheit unfähig wäre, die Zügel der Regierung zu führen, so stimmten sowohl die Gesetze, als auch die vormalige Gewohnheit dahin überein, daß ein Regent ernannt würde, der in der Zwischenzeit die ganze Gewalt der Regierung besäße: die eingewurzelten und gefährlichen Vorurtheile des Königs Jakobs hätten ihn so unfähig gemacht, den englischen Zepter zu führen, als wenn er eine Schwachheit des Verstandes bekommen hätte; und es wäre daher natürlich, daß das Volk zu einem gleichen Gegenmittel seine Zuflucht nähme: die Wahl eines Königs wäre ein Beyspiel, welches zu der Wahl eines andern berechtigen könnte; und hierdurch würde die Regierung entweder in eine Republik ausarten, oder was noch schlimmer wäre, in eine unruhige und aufrührische Monarchie: die Sache wäre noch gefährlicher, wenn ein Prinz vorhanden wäre, welcher nach dem Rechte der Erb-

folge

folge Anſpruch auf die Krone hätte, und dem gegenwärtigen Monarchen durch einen ſo ſcheinbaren Grund ſein Recht ſtreitig machen könnte: obgleich die Lehre der Nonreſiſtenz in allen möglichen Fällen nicht ohne Bedingung wahr wäre; ſo wäre es doch ungemein nützlich, daß man dieſelbe glaubte; und eine Regierung einführen, welche ſich auf den gegenſeitigen Grundſatz ſtützte, hieße den Grund zu beſtändigen Veränderungen und Erſchütterungen legen: die Ernennung eines Regenten wäre zwar vielen Unbequemlichkeiten unterworfen; ſo lange aber die Succeſſionslinie unverletzt beybehalten würde, hätte man noch immer die Hoffnung, den öffentlichen Unordnungen über kurz oder lang ein Ende zu machen; und man fände ſchwerlich ein Exempel in der Geſchichte, und vornehmlich in der engliſchen, daß ein beſtrittenes Recht in der Folge nicht weit größre Uebel nach ſich gezogen hätte, als alle die Uebel geweſen wären, welche das Volk dadurch hätte vermeiden wollen, daß es von dem Thronfolger der Linie abgegangen wäre.

Die Häupter der Whigpartey hingegen behaupteten, wenn auch in dem Beyſpiele ein Uebel läge, ſo würde es doch aus der Ernennung eines Regenten eben ſo leicht entſprießen, als aus

der

der Absetzung eines Königs, und Ernennung seines Nachfolgers; und das eine Mittel, wenn es muthwillig und ohne Ueberlegung von dem Volke ergriffen würde, würde nicht weniger öffentliche Erschütterungen verursachen, als das andre: wenn die Gesetze nicht ausdrücklich erlaubten, den König abzusetzen, so erlaubten sie auch eben so wenig die Widersetzung gegen seine Gewalt, oder die Trennung seiner Gewalt von seinem Titel: man wüßte von keinem andern Regenten, als in solchen Zeiten, wenn der Prinz wegen seines zärtlichen Alters, oder seiner Schwachheiten unfähig wäre, einen Willen zu haben; und in diesem Falle nähme man an, daß sein Wille in dem Willen des Regenten enthalten wäre: es würde die größte Ungereimtheit seyn, wenn man einem Manne deswegen den Proceß machen wollte, weil er nach einer Vollmacht von seinem Prinzen, den wir für den gesetzmäßigen Monarchen erkennen, gehandelt hätten; und kein Geschworner würde seinen Ausspruch dem Gesetze und der gesunden Vernunft so sehr entgegen thun, daß er einen solchen Angeklagten verurtheilte: es wäre so gar auch die Hoffnung, von dieser ungeheuren Unbequemlichkeit befreyet zu werden, in der gegenwärtigen Lage der Sachen noch weiter entfernt, als die Hoffnung, einer

einer streitig gemachten Thronfolge ein Ende zu setzen: wenn man auch zugäbe, daß der junge Prinz ein rechtmäßiger Erbe wäre, so wäre er doch weggebracht; er würde in Grundsätzen unterrichtet werden, welche der Staatsverfassung, und der eingeführten Religion verderblich wären; und er würde vermuthlich einen Sohn nachlassen, der eben diese unbeantwortlichen Einwürfe wider sich hätte: wenn die ganze Linie durch ein Gesetz ausgeschlossen würde, so würde das Volk mit der Zeit ihr Thronrecht vergessen, oder nicht mehr achten: ein Vortheil, den man nicht hoffen könnte, so lange die Regierung in ihrem Namen geführt, und sie noch immer für die Besitzer des königlichen Titels erkannt würden; und eine Nation, welche so beständig fort durch Regenten und Protectors regieret würde, käme einer Republik weit näher, als ein Volk, welches Monarchen unterworfen wäre, deren erbliche und ordentliche Thronfolge dieses Volk so gut, als seine gegenwärtige Gewalt, festgesetzt und bestimmet hätte.

Diese Streitfrage wurde von den entgegengesetzten Parteyen in dem Hause der Païrs mit grossem Eifer durchgesetzt. Die vornehmsten Worthalter unter den Torries waren: Clarendon, Rochester und Nottingham; unter den Whigs: Halifax und

Danby. Die Streitfrage wurde für die, welche einen König verlangten, nur mit einer Ueberzahl von zwey Stimmen durchgetrieben, ſo daß ein und fünfzig wider neun und vierzig waren. Alle Prälaten, bis auf zwey noch, die Biſchöfe von London und Briſtol, ſtimmten für einen Regenten. Der Primas, ein eigennütziger, aber kleinmüthiger Mann, enthielt ſich ſowohl des Hofes des Prinzen, als des Parlaments.

Hierauf fuhr das Haus fort, die Bill, welche die Gemeinen eingeſandt hatten, von Punkt zu Punkt zu unterſuchen. Sie ſtritten über die Frage: „ob „zwiſchen dem Könige und dem Volke ein Original„contract vorhanden wäre?„ Und die Bejahung wurde mit drey und fünfzig Stimmen gegen ſechs und vierzig durchgeſetzt; ein Beweis, daß die Torries ſchon etwas verlohren. Die nächſte Frage war: „Ob der König Jakob den Originalcon„tract gebrochen hätte?„ Und ſie wurde nach einem geringen Widerſpruche bejahet. Die Lords betrachteten ferner das Wort abgedankt; und die Stimmen fielen dahin aus, daß das Wort verlaſſen ſchicklicher wäre. Die letzte Frage war dieſe: „Da der König Jakob den Originalcontract „gebrochen, und die Regierung verlaſſen hätte, „ob dadurch der Thron erlediget wäre?„ Ueber

die

diese Frage wurde mit gröſſerer Hitze gestritten, als über alle vorigen; und die Torries behielten durch eilf Stimmen die Oberhand; und es wurde beschlossen, den letzten Artikel, betreffend die Erledigung der Krone, auszulassen. Mit diesen Verbesserungen wurde die Bill den Gemeinen zurück geschickt.

Der Graf von Danby hatte den Vorsatz gefaßt, die Krone der Prinzeßinn von Oranien allein zu übertragen, und sie als eine erbliche, gesetzmäßige Nachfolgerinn des Königs Jakob zum Thron zu lassen: indem er den unmündigen Prinzen, als einen unrechtmäßigen oder untergeschobenen Erben, übergehen wollte. Da er bey der letzten Frage seine Partey veränderte, so bekamen die Torries eine so ansehnliche Ueberzahl von Stimmen.

Die Gemeinen blieben bey ihrer Bill, und sandten Gründe ins Oberhaus, warum die Lords von ihren Verbesserungen abstehen sollten. Die Lords wurden nicht überzeugt: und es war nöthig, eine freye Conferenz zu halten, um diese Frage auszumachen. Niemals ist eine Nationalberathschlagung wichtiger gewesen, noch auch von geschickten Sprechern verhandelt worden; dennoch muß man sich wundern, wenn man siehet, daß die von beyden Seiten angeführten Gründe

so seicht sind, und mehr den Wortgezänken der Schulen, als den gründlichen Untersuchungen der Staatsmänner und Gesetzgeber gleich sehen. In öffentlichen Verhandlungen von solcher Wichtigkeit werden selten die wahren Bewegungsgründe zu einer Maaßregel an den Tag gelegt. Die Whigs, diese itzt herrschende Partey, hatte sich mit den Torries vereiniget, um diese Staatsveränderung zu bewirken, und war itzt gegen ihre neuen Bundsgenossen so bescheiden, daß sie nicht darauf bestand, die Krone wegen der üblen Verwaltung des Königs für verlustiget zu erklären: sie glaubte, daß eine solche Erklärung einen gar zu ausdrücklichen Tadel gegen die alten Grundsätze der Torries, und einen gar zu offenbaren Vorzug ihrer eignen in sich schließen würde. Sie verstand sich demnach dazu, den Mißbrauch der Gewalt von dem Könige, und seine Entfernung aus dem Reiche zusammen zu fassen, und nannte es überhaupt eine Abdankung, als wenn er zu seiner Entsetzung vom Throne in Kraft, obgleich nicht in Worten seinen Willen gegeben hätte. Die Torries machten sich dieser augenscheinlichen Unschicklichkeit zu Nutze, welche die Whigs lediglich aus Gefälligkeit oder Klugheit zugegeben hatten; und bestanden darauf, daß das Wort Verlassung

als viele bedeutender und verständlicher eingerückt werden sollte. Man stellte ihnen vor, obgleich dieser Ausdruck von der freywilligen Entfernung des Königs richtig gebraucht werden könnte; so könnte es doch auf gar keine geschickte Weise auf seine Kränkung der Grundsätze ausgedehnet werden; und so verlohren diese beyden Parteyen das Lob der Verträglichkeit und der Einförmigkeit mit sich selbst, indem sie in Rücksicht auf ihre Gegner, und aus Betrachtungen ihrer Klugheit, von ihren Grundsätzen nachließen.

Die Worthalter der Lords stellten ferner vor, wenn man auch zugäbe, daß der Mißbrauch, den der König von seiner Gewalt gemacht hätte, eben so gut wäre, als eine Abdankung, oder mit andern Worten, als ein bürgerlicher Tod; so könnte sie doch nicht anders wirken, als seine freywillige Niederlegung des Zepters, oder sein natürlicher Tod; und nur seinem nächsten Nachfolger Platz machen. Es war eine Maxime des englischen Gesetzes, daß der Thron niemals ledig sey; sondern so bald ein König verstarb, mit seinem rechtmäßigen Erben, der zu aller Gewalt seines Vorfahren berechtiget wäre, wieder besetzet sey. Und so jung oder so ungeschickt zur Regierung, so unglücklich auch in seiner Situation

dieser Thronfolger seyn möchte, gesetzt auch, er befände sich als ein Gefangner in den Händen öffentlicher Feinde; so glaubten sie doch, daß kein billiger Grund angegeben werden könnte, warum er ohne alle eigne Schuld eine Krone verlieren sollte, wozu er völlig berechtiget wäre. Die Worthalter der Gemeinen hätten diesem Schlusse viele scheinbare und so gar wichtige Gründe entgegen setzen können. Sie könnten gesagt haben, da die Hauptsicherheit des Gehorsams der Unterthanen bloß Meynung ist, so sollte man jeden Plan der Verfassung annehmen, von dem man wahrscheinlich erwarten könnte, daß das Volk damit zufrieden wäre, und es dabey bewenden lassen würde. Obgleich bey dem natürlichen Tode eines Königs, dessen Regierung mit dem Gesetze wäre übereinstimmend gewesen, lieber viele und große Unbequemlichkeiten zu ertragen seyn würden, als daß man den Nachfolger der Linie ausschließen wollte, so wäre doch das nicht derselbe Fall, als wenn das Volk sich hätte gezwungen gesehen, durch seinen Aufstand einen Prinzen seines Thrones zu entsetzen, der durch seine ungesetzlichen Maaßregeln die Staatsverfassung in allen Stücken gekränkt hätte. In solchen außerordentlichen Veränderungen käme die Regierung

rung wieder auf seine ersten Grundsätze zurück, und die Gemeine bekäme ein Recht, für das gemeine Interesse durch Hülfsmittel zu sorgen, welche bey andern Gelegenheiten für gewaltthätig und unregelmäßig erkannt werden könnten. Der frische Gebrauch eines solchen außerordentlichen Hülfsmittels machte das Volk mit dem Gebrauche eines andern bekannt, und gewöhnte seine Gemüther zu solchen Freyheiten mehr, als wenn die Regierung in ihrem gewöhnlichen Laufe fortgegangen wäre. Und da der König Jakob sowohl seinen Sohn weggeführet, als sich selbst entfernt hätte, so hätte er das Reich so sehr gereizet, hätte es vorsetzlich in solche Schwürigkeiten gesetzt, daß man das Interesse seines Hauses mit Recht der Einrichtung des Staats und der öffentlichen Ruhe aufopfern könnte. Obgleich diese Gründe vernünftig scheinen, so wurden sie doch von der Whigpartey gar nicht angeführet; weil sie sowohl eine Erkennung der rechtmäßigen Geburt des jungen Prinzen, welche man in der Dunkelheit zu lassen sich verabredet hatte, als auch eine gar zu ausdrückliche Verwerfung der Grundsätze der Torries in sich faßten. Sie begnügten sich damit, daß sie die Bill der Gemeinen durch Fechterstreiche und Ausflüchte behaupteten; und beyde

Parteyen giengen endlich aus einander, ohne sich verglichen zu haben.

Allein es war nicht möglich, daß das Publicum lange in dieser Situation bleiben konnte. Die Hartnäckigkeit des Unterhauses nöthigte demnach die Lords, nachzugeben; und da einige Pairs selbst zu der Whigpartey übertraten, so gieng die Bill der Gemeinen, ohne alle Veränderung, durch eine kleine Urbenzahl von Stimmen in dem Oberhause durch, und bekam die Bestätigung aller Theile der gesetzgebenden Gewalt, welche damals nur vorhanden waren.

Es geschiehet meistens zum Unglück derer, welche zwischen dem Magistrate und dem Volke einen Originalcontract behaupten, daß große Regierungsveränderungen und neue Einrichtungen der bürgerlichen Verfassung gemeiniglich mit so viel Gewaltthätigkeit, Aufruhr und Unordnung durchgeführet werden, daß man die Stimme des Publici schwerlich jemals hören kann; und man achtet zu solchen Zeiten auf die Meynungen der Bürger noch weniger, als in dem gemeinen Laufe der Regierung. Man muß gestehen, daß die gegenwärtigen Staatsverhandlungen

in

in England eine sehr besondere Ausnahme von dieser Anmerkung machen. Die neuen Wahlen waren mit großer Ruhe und Freyheit vor sich gegangen: der Prinz hatte befohlen, die Truppen aus allen Städten zu ziehen, wo die Wählenden sich versammleten: da eine aufrührische Schrift an die beyden Häuser im Werke war, gab er sich Mühe, obgleich die Schrift zu seinem eignen Vortheile abgefaßt war, sie nachdrücklich zu hintertreiben: er war weder mit den Wählenden, noch mit den Gliedern in ein Verständniß: er hielt sich ganz still; als wenn die Verhandlungen ihn gar nichts angiengen; und anstatt Cabalen mit den Anführern der Partheyen zu machen, wollte er sich nicht einmal herablassen, diejenigen zu liebkosen, deren Beystand ihm hätte nützlich seyn können. Diese Aufführung bewies sehr große Verdienste, und entdeckte viel Mäßigung und eine große Seele; obgleich der Prinz zu seinem Unglücke sein ganzes Leben hindurch bey aller Gelegenheit eine so kaltsinnige, trockne und fremde Umgänglichkeit bewies, daß es ihm sehr schwer wurde, bey irgend einer Sache, die seinen Nutzen betraf, einschmeichelnd und vertraut zu werden.

Endlich brach der Prinz sein Schweigen, und entdeckte, wiewohl unter Freunden, seine Gedan-

Die Prinzessinn Anna stimmte gleichfalls eben diesem Plane der Einrichtung des Staats bey; und da ihr ein reiches Einkommen versprochen wurde, ließ sie sichs gefallen, in der Erbfolge zur Krone zurückgesetzt zu werden. Und weil das Recht ihres unmündigen Bruders in dieser Einrichtung gänzlich vergessen wurde; so konnte sie überhaupt in Ansehung des Interesses glauben, durch diese Staatsveränderung viel gewonnen zu haben.

Da sich demnach alle Parteyen verglichen, so passirte die Convention eine Bill, worinn sie die Krone dem Prinzen und der Prinzessinn von Oranien übertrug; so daß der Prinz die Regierung allein hätte; die Prinzessinn von Dännemark sollte nach dem Tode des Prinzen und der Prinzessinn von Oranien ihre Erben nach der Nachkommenschaft der Prinzessinn, aber vor den Erben des Prinzen mit einer andern Gemahlinn succediren. Die Convention fügte dieser Bestimmung der Krone eine Erklärung der Rechte bey, worinn alle die Punkte, worüber in den letzten Jahren zwischen dem Könige und dem Volke war gestritten worden, gänzlich entschieden, und die Gewalt der königlichen Vorrechte enger eingeschränkt,

schränkt, und genauer bestimmt wurden, als in den vorigen Zeiten der englischen Regierung u).

* * * * * *

Also haben wir durch den ganzen Verlauf von vier Regierungen einen beständigen Kampf zwischen der Krone und dem Volke gesehen: die Freyheiten des Volks, und die Vorrechte des Königs lagen immer im Streit: und beyde Parteyen hatten, ausser den gegenwärtigen Gegenständen des Zanks, auch noch manche verborgene Foderungen, welche sie bey günstigen Gelegenheiten wider ihre Gegner vorzeigten. So wie gar zu standhafte und einförmige Regierungen selten freye sind, so haben sie auch, nach dem Urtheile einiger, noch eine andre merkliche Unbequemlichkeit an sich: sie schwächen die thätigen Kräfte der Menschen, unterdrücken den Muth, die Erfindung und das Genie, und erzeugen eine allgemeine Schlafsucht unter dem Volke. Obgleich diese Meynung richtig seyn mag, so muß man doch gestehen, daß die Unbeständigkeit und der Kampf der englischen Regierung unter diesen Regierungen für die Ruhe und Sicherheit des Volks viel

u) S. die Beylage Numer II.

blieb, ohne Streit und Widerspruch war ausgeübt worden. Und obgleich Karl der Zweyte im Jahr 1672. mit Recht für den Angreifer gehalten werden kann, und es auch nicht möglich ist, seine Aufführung zu rechtfertigen; so mußten doch sehr einige Bewegungsgründe da seyn, die einen so sanftmüthigen und nachläßigen Prinzen, der doch zugleich so vielen Verstand hatte, zu einem so waglichen Unternehmen treiben konnten. Er empfand es, daß die Staatsangelegenheiten eine solche Lage bekommen hätten, worinn sie ohne eine weitere Veränderung unmöglich bleiben könnten. Zur Leitung der öffentlichen Geschäffte waren öftere Parlamente fast ganz nothwendig geworden; doch standen diese Versammlungen, nach dem Urtheil der Königlichen, dem Monarchen, für den sie sich besser zu Rathgebern, als zu Führern zu schicken schienen, an Würde weit nach. Die Krone besaß noch immer eine große Macht, sich dem Parlamente zu widersetzen; und hatte noch die Mittel nicht erworben, Einfluß über dieselben zu gewinnen. Daraus entstand ein beständiges Mißverstehen unter diesen Theilen der Staatsverfassung: daraus entstand die wechselseitige Neigung, mit welcher der eine Theil sich der Bedürfnisse des andern zu Nutze machte: daraus entstand die Unmöglichkeit

keit, worinn der König sich sah, Minister zu finden, welche ihm zugleich Dienste thun und nützlich seyn konnten. Folgte er bey Ernennung seiner Bedienten seiner eignen Wahl, ohne auf das Interesse seines Parlaments zu sehen, so mußte er sogleich eine widerspenstige Sitzung erwarten: nahm er sie aus den Anführern der Versammlung des Volks, so verlohren sie entweder ihren Einfluß, weil sie der Krone anhiengen, oder sie verriethen auch die Krone, um ihren Einfluß bey dem Volke zu behalten. Es wollte weder Hamden, welchen Karl der Erste auf alle Weise auf seine Seite bringen wollte; noch Shaftesbury, den Karl der Zweyte nach dem papistischen Complote zu gewinnen suchte, für die ungewisse, und wie sie glaubten, betrügliche Gunst des Prinzen, ihrer Liebe bey dem Volke entsagen. Sie glaubten immer, die Wurzel ihres Ansehens läge in dem Parlamente; und weil die Gewalt dieser Versammlung damals noch keinen Zügel hatte, so entschlossen sie sich, sie noch mehr zu vergrößern, wenn es auch auf Kosten der königlichen Rechte geschehen sollte.

Man darf sich nicht wundern, daß diese Vorfälle durch die Vorstellung der Gestirne eine lange

Zeit ungemein bewölket und verdunkelt worden sind. Es ist noch kein Mensch aufgestanden, welcher fähig gewesen wäre, auf nichts anders, als auf die Wahrheit zu achten, und es gewagt hat, sie ohne Bedeckung oder Verkleidung den Augen des von Vorurtheilen eingenommenen Publici darzustellen. Sogar diejenige Partey unter uns, welche sich der größten Achtung für die Freyheit rühmet, hat nicht frey genug gedacht; noch hat sie über ihr eignes Verdienst, in Vergleichung der Verdienste ihrer Gegner, unparteyisch entscheiden können. Sie war zwar ohne allen Zweifel in Ansehung ihrer Endzwecke edler und wohlthätiger für die Menschen; allein man muß auch gestehen, daß oft ihre Mittel nicht so billig waren, und daß sie in vielen Verfügungen mehr auf politische, als moralische Betrachtungen gesehen habe. Da sie gezwungen war, den Pöbel zu liebkosen, so fand sie es nöthig, demselben in seiner Wuth und Thorheit zu willfahren; und hat oft sogar durch Ausbreitung gewisser Erdichtungen, und durch Beförderung der Gewaltthätigkeit, das Volk, dem sie Freyheit und Gerechtigkeit versprach, noch mehr verblendet und verderbt. Carl der Erste war ein Tyrann, ein Papist, und ein Beförderer des irrländischen Aufstandes; die englische Kirche verfiel

ſtark auf den Götzendienſt: der Puritaniſmus war die einzige wahre Religion, und die Covenant war der liebſte Gegenſtand der geiſtlichen Achtung. Mit dieſen Verblendungen gieng die Partey zu Werke, und was noch mehr Verwunderung zu verdienen ſcheint, ſie gieng beſtändig zum Wachsthum des Geſetzes und der Freyheit fort; bis ſie zu dem Betruge des papiſtiſchen Complots gelangte, einer Erdichtung, welche alle ordentliche Schranken der Leichtgläubigkeit des Pöbels überſchreitet. So ſonderbar aber auch dieſe Vorfälle ſcheinen mögen, findet ſich doch in der That in keinem Zeitpunkte der neuern Geſchichte nichts ganz Neues: und es iſt merkwürdig, daß die Kunſtgriffe der Tribunen, ob ſie gleich zuweilen in einer freyen Staatsverfaſſung nützlich ſind, dennoch oft ſo beſchaffen waren, daß Männer von ſtrenger Frömmigkeit, oder Ehrliebe, ſich nicht überwinden konnten, ſie auszuüben, oder zu billigen. Die andre Partey, welche ſeit der Staatsveränderung genöthigt war, den Pöbel zu liebkoſen, fand es zuweilen nöthig, ſich gleicher Kunſtgriffe zu bedienen.

Die Whigpartey hat faſt ſiebenzig Jahre lang ununterbrochen die ganze Gewalt in der Regierung beſeſſen; und man konnte ohne ihre Unterſtützung

und ihren Schutz weder Ehrenstellen noch Aemter erhalten. Aber dieser Vorfall, welcher dem Staate vortheilhaft gewesen ist, ist der Wahrheit der Geschichte verderblich gewesen, und hat viele grobe Falschheiten eingeführt, von denen sich nicht begreifen läßt, wie eine gesittete Nation sie in Ansehung ihrer einheimischen Vorfälle hat annehmen können. Man hat Werke, die so wohl ihrer Schreibart, als ihrer Materie nach, höchst schlecht waren, gelobet, bekannt gemacht, und gelesen; als wenn sie den berühmtesten Ueberbleibseln des Alterthums gleich kämen. Und weil die herrschende Partey in philosophischen Disputen über einige von ihren allgemeinen Grundsätzen einen Vortheil gewonnen hatte; so nahm sie sich daher ein Recht, das Publikum durch ihre Nachrichten von allen besondern Verfügungen zu betrügen, und die andere Partey so abzuschildern, als wenn sie sich von den allerniedrigsten und pöbelhaftesten Vorurtheilen beherrschen ließe. Aber man muß auf keiner Seite zu weit gehen; und ob gleich niemand durch gemäßigte Meynungen irgend einer Partey gefallen wird, so sind sie es doch, in welchen wir, der größten Wahrscheinlichkeit nach, die Wahrheit und Gewißheit antreffen werden.

Wir

Wir wollen dieſer Betrachtung über die engliſche Regierung noch einige Nachrichten von dem Zuſtande der Finanzen, der Waffen, des Handels, der Sitten, der Künſte, in der Zeit zwiſchen Wiederherſtellung und der Staatsveränderung beyfügen.

Das Einkommen Karls des Zweyten war ſo, wie das lange Parlament es beſtimmt hatte, auf einen ſehr ſchlechten Fuß geſtellt. Es war zu klein, wenn das Parlament ihn in dem gemeinen Gange ſeiner Regierung unabhängig machen wollte: es war zu groß, und auf eine gar zu lange Zeit geſetzt, wenn es ihn in einer gänzlichen Abhängigkeit erhalten wollte. Die großen Schulden der Republik, welche dieſem Prinzen aufgebürdet wurden, die Nothwendigkeit, die Caſſen der See- und Landmacht, welche gänzlich erſchöpft waren, wieder zu verſorgen x); die Nothwendigkeit, ſeine Paläſte wieder zu beſſern und zu vollenden; alle dieſe Urſachen verwickelten den König, gleich nach ſeiner Wiederherſtellung, in große Schwierigkeiten; und das Parlament war nicht freygebig genug in ſeinem Zuſchuſſe gegen ihn. Vielleicht hatte er auch auſſerhalb Landes einige Schulden gemacht; und es konnte nicht fehlen, daß nicht ſeine Freygebigkeit gegen die bedürftigen Cavaliere, ob ſie gleich nicht

x) Lord Clarendons Rede im Parlament Oct. 9. 1665.

so groß waren, wie sie es verdient hatten, seine Schätze einigermaßen erschöpfen mußte. Die ausserordentlichen Summen, welche dem Könige in den ersten Jahren verwilliget wurden, reichten zu diesen ausserordentlichen Ausgaben nicht zu; und die Accise und die Zölle, dieses einzige beständige Einkommen, belief sich nicht auf 900,000 Pfund jährlich, und war viel kleiner, als die ordentlichen Ausgaben der Regierung. Durch die Zulage des Heerdgeldes im Jahr 1662, und der andern beyden Zugaben im Jahr 1669 und 1670, stieg das Einkommen auf eine Million, dreymalhundert und acht und fünfzigtausend Pfund, wie wir aus der Rechnung des Oberschatzmeisters Danby ersehen; aber eben diese Rechnung lehret uns auch, daß die jährliche Ausgabe der Regierung damals eine Million dreymalhundert sieben und achtzigtausend siebenhundert und siebenzig Pfund betrug y), ohne der zufälligen Ausgaben zu gedenken, welche beständig sehr ansehnlich sind, auch unter der klügsten

y) Ralphs History B. I. S. 228. Wir ersehen aus den Memoiren dieses Lords S. 12. daß die Empfangscheine der Schatzkammer in sechs Jahren von 1673 bis 1679, gegen acht Millionen zweymalhunderttausend Pfund, oder eine Million dreyhundert und sechs und sechzig Pfund jährlich betrugen. Siehe auch S. 169.

ten Regierung. Diese Zweige des Einkommens, welche im Jahre 1669 und 1670 bewilliget waren, liefen im Jahre 1680 zu Ende, und wurden von dem Parlamente niemals wieder erneuert: man rechnete sie auf zweymalhunderttausend Pfund jährlich. Man muß einräumen, weil alle Schriftsteller von beyden Parteyen, welche damals lebten, es behaupten, und der König es selbst gestand, daß Carl etwas verschwenderisch und nachlässig war. Aber es ist auch gewiß, daß eine große Sparsamkeit dazu gehörte, die Regierung unter solchen Schwierigkeiten zu unterhalten. Man hat in allen Sachen eine bekannte Regel, daß ein jeder nach dem Verhältnisse des ihm anvertrauten Amtes, und nach dem Vermögen, was er besitzet, bezahlet werden muß; und die Nation fand bald Ursache, es sich wegen der gefährlichen Verbindung Carls reuen zu lassen, daß sie diese kluge Maxime aus den Augen gesetzt hatte.

Wenn wir das ordentliche Einkommen Karls des Zweyten, in seiner ganzen Regierung auf eine Million und zweymalhunderttausend Pfund rechnen, so wird die Rechnung gegen den wahren Betrag eher zu groß, als zu klein seyn. Das Conventionsparlament ladete nach allen Summen, wel-

che es dem Könige zur Bezahlung der alten Schulden bewilliget hatte, ihm an dem letzten Tage seiner Zusammenkunft eine Schuld auf, welche sich auf eine Million siebenmalhundert und drey und vierzig tausend dreyhundert und drey und sechzig Pfund belief z). Alle die ausserordentlichen Summen, welche ihm nachmals das Parlament bewilligte, betrugen eilf Millionen vierhundert und drey und vierzigtausend vier hundert und sieben Pfund; welche, durch vier und zwanzig getheilt, die Zahl der Jahre, die dieser König regierte, vierhundert sechs und siebenzig tausend achthundert und acht Pfund auf ein Jahr ausmachen. In dieser Zeit hatte er zwey sehr heftige Kriege wider die Holländer zu führen; und im Jahre 1678 machte er sehr kostbare Zurüstungen zu einem Kriege wider Frankreich. In dem ersten holländischen Kriege waren Frankreich und Dännemark Alliirte der vereinigten Provinzen, und die Armatur zur See war in England sehr groß; so, daß er von denen Summen, die ihm damals von dem Parlamente bewilliget waren, unmöglich etwas hat beylegen können.

Zu

z) Journals, den 29sten Decemb. 1660.

Zu dieſen Summen müſſen wir noch eine Million und zweymal hundert tauſend Pfund hinzuſetzen, welche im Jahr 1672, da die Schatzkammer verſchloſſen wurde, von den Banquirern zurück behalten waren. Der König bezahlte für dieſes Geld die ganze übrige Zeit ſeiner Regierung hindurch ſechs Procent. a) Es iſt merkwürdig, daß der König, ohnerachtet dieſer Kränkung des Credits, zwey Jahre nachher Geld auf acht Procent aufnahm; eben ſo viel Zinſen hatte er vor dieſem Vorfalle bezahlt. b) Ein Beweis, daß der öffentliche Credit bey weiten nicht von einer ſo empfindlichen Natur iſt, wie wir uns gemeiniglich einbilden, ſondern wirklich ſo hart und ſtark, daß es ſehr ſchwer iſt, ihn zu zerſtören.

Das Parlament hatte das Einkommen Jakobs bis auf eine Million achthundert und fünfzigtauſend Pfund erhöhet; c) und da ſein Einkommen als Herzog von York dazu geſchlagen wurde, ſo belief es ſich insgeſammt jährlich auf zwey Millionen; eine Summe, welche mit den öffentlichen Bedürfniſſen in gutem Verhältniſſe ſtand,

a) Danby's Memoirs, S. 7.

b) Danby's Memoirs, S. 65.

c) Journal den 1ſten März, 1689.

von ihm aber auf eine gar zu abhängige Art besessen wurde. Die Nationalschuld belief sich bey der Staatsveränderung auf eine Million vier und fünfzigtausend neunhundert und fünf und zwanzig Pfund. d)

Die Miliz gerieth unter diesen beyden Regierungen theils durch die Staatsklugheit der Könige, welche ein Mißtrauen wider ihre Unterthanen gefaßt hatten, theils durch das übel erdachte Gesetz, welches dem König die Macht, sie zu mustern und equipiren einschränkte, sehr in Verfall. Doch wurde im Anfange der Regierung Carls die Miliz noch immer für mächtig gehalten. Als de Wit in dem ersten holländischen Kriege dem Könige von Frankreich einen Einfall in England vorgeschlagen hatte, antwortete dieser Monarch, ein solches Unternehmen würde ganz fruchtlos seyn, und die Engländer nur noch mehr vereinigen. Ein paar Tage nach unsrer Landung, sagte er, werden wir wenigstens 50,000 Mann gegen uns haben. e)

Carl hatte im Anfange seiner Regierung beynahe 5000 Mann an Garden und Besatzungen im Solde. Gegen Ende seiner Regierung vermehrte er die Anzahl bis gegen 8000 Mann. Jakob hatte bey

d) Journals den 20ten März, 1689.

e) d'Estrades, den 20ten October, 1668.

bey der Empörung des Monmouth gegen 15000 Mann auf den Beinen; und als der Prinz von Oranien ihn angrief, waren in England nicht weniger, als 30,000 Mann regulaire Truppen.

Die englische Seemacht machte in der meisten Zeit der Regierung Carls, sowohl wegen der Zahl ihrer Schiffe, und der Tapferkeit der Soldaten, als auch wegen der klugen Anführung der Commandeurs, eine große Figur. So gar im Jahr 1678 bestand die Flotte aus drey und achtzig Schiffen; f) außer dreyßigen, welche damals auf dem Stapel waren. Als der König den Thron bestieg, fand er nur drey und sechzig Schiffe von allen Größen; g), in den letzten Zeiten seiner Regierung gerieth die Seemacht sehr in Verfall; weil das Einkommen des Königs so klein war: aber Jakob setzte sie, bald nach seiner Thronbesteigung, wieder in ihre erste Stärke und Ansehen; und brachte sie noch viel weiter, ehe er den Thron verließ. Die Verwaltung der Admiralität unter dem Pepys wird noch immer für ein Muster der Ordnung und Oekonomie angesehen. Bey der Staatsveränderung bestand die Flotte aus 173 Schiffen aller Größen; und erfoderte 42000 Leute,

f) Pepys Memoirs S. 4.

g) Memoirs of English affairs, chiefly naval.

leute, um sie zu bemannen. h) Dieser König war noch als Herzog von York der erste Erfinder der Seesignale gewesen. Der kriegerische Geist unter diesen beyden Regierungen war bey dem jungen Adel nicht ganz vergangen. Dorset, Mulgrave, Rochester, des Ossory nicht zu gedenken, dienten am Bord der Flotte, und waren in den heftigsten Gefechten wider die Holländer gegenwärtig.

In keiner Zeit sind der Handel und die Reichthümer in England so stark angewachsen, als in der Zwischenzeit von der Widerherstellung bis zu der Andankung des Hauses Stuart. Die beyden holländischen Kriege beförderten die Schiffahrt dieser Insel, indem sie den Handel dieser Republik störten; und nachdem Carl mit den Staaten einen Separatfrieden geschlossen hatte, genossen seine Unterthanen ohne Beunruhigung den Handel von Europa; die einzige Unruhe, welche sie hatten, kam von einigen französischen Capern her, welche den Canal unsicher machten; und Carl legte sich, zum Vortheil seiner Unterthanen, nicht muthig und kühnhaft genug ins Mittel. Die Eroberung von Neuyork, und von den Inseln Jarsey, war ein sehr beträchtlicher Zuwachs für die

h) Lives of the admirals. V. II. S. 476.

die Stärke und Sicherheit der englischen Colonien, und verbreitete, nebst der Bepflanzung von Pensilvanien und Carolina, die englische Herrschaft in Amerika ungemein weit. Die Verfolgungen der Dissenters, oder eigentlicher zu reden, der Zwang, der ihnen aufgelegt wurde, trug viel dazu bey, diese Colonien zu vermehren und zu bevölkern. Davenant versichert, daß in diesen acht und zwanzig Jahren die Anzahl der Handelsschiffe noch einmal so groß geworden sey. i) Es wurden verschiedene neue Manufakturen angelegt, in Eisen, Kupfer, Seiden, Hüten, Glas u. s. w. Ein gewisser, Brewer, verließ die Niederlande, als sie mit einer französischen Eroberung bedrohet wurden, brachte die Kunst, wollene Zeuge zu färben, nach England, und ersparte der Nation durch diesen Unterricht große Geldsummen; die Zunahme des Münzwesens belief sich unter diesen beyden Regierungen auf zehen Millionen zweyhundert ein und sechzigtausend Pfund. Es wurde im Jahr 1670 ein Handelsgericht aufgerichtet; und der Graf von Sandwich zum Präsidenten erwählt.

Der König von Frankreich legte zu Anfange der Regierung Carls einige Auflagen auf die eng-

i) Discourse on the public revenues. Part. II. S. 29, 33, 36.

englischen Waaren: und die Engländer vergalten es, theils aus Mißvergnügen über diese Neuerungen, theils auch aus Feindschaft gegen Frankreich, dadurch, daß sie dem Handel mit diesem Königreiche einen Zwang auflegten, der beynahe so scharf war, als ein Verboth. Sie machten eine Berechnung, nach welcher sie sich überredeten, daß sie durch den französischen Handel anderthalb, oder beynahe zwey Millionen jährlich verlöhren. Allein man erkannte, daß aus diesem Zwange keine guten Wirkungen entstanden; und er wurde in der Regierung Königs Jakob wieder aufgehoben.

In eben der Zeit, da die Flecken in England ihrer Freyheiten beraubt wurden, geschah ein gleicher Versuch an den Colonien. Der König Jakob faderte ihre Freybriefe zurück, wodurch sie ihrer Freyheit versichert waren; und er sandte Statthalter hinüber, die mit unumschränkter Macht bekleidet waren. Die willkührlichen Grundsätze dieses Monarchen zeigten sich in allen Theilen seiner Verwaltung.

Das Volk wurde unter diesen beyden Regierungen von dem wilden Fanaticismus, wovon es so heftig war getrieben worden, großentheils geheilet. Was für neue Laster es auch angenom-

men

men haben mochte, ſo kann man doch zweifeln, ob es durch dieſe Veränderung überhaupt in Anſehung der Moralität viel verloßren habe. Durch das Exempel des Königs und der Cavalliere wurden Ausgelaſſenheit und Lüderlichkeit in der Nation ſehr in Schwang gebracht. Man ſuchte ſehr das Vergnügen der Tafel. Die Liebe wurde mehr für eine Begierde, als für eine Leidenſchaft genommen. Das eine Geſchlecht fieng an, von dem Nationalcharacter der Keuſchheit nachzulaſſen, ohne dem andern Sentiments oder Zärtlichkeit einzuflößen.

Die Mißbräuche der vorigen Zeit, welche aus der überſpannten Scheinheiligkeit entſtanden, hatten den Geiſt des Unglaubens ſehr fortgepflanzet; k) und viele von den einſichtsvollen Männern

k) Dieſer Trugſchluß, wo man von dem Mißbrauch einer Sache wider den Nutzen derſelben ſchließt, iſt einer von den gröbſten, und zugleich der gemeinſte, den die Menſchen zu machen pflegen. Die Geſchichte aller Zeiten, und keine mehr, als die Geſchichte dieſer Periode, welche wir beſchrieben haben, giebet uns Exempel von dem Mißbrauche der Religion dar; und wir ſind in dieſem Punkte nicht ſparſamer, als in dem vorigen geweſen, ſie anzumerken: wer aber daraus einen Schluß zum Nachtheile der Religion überhaupt machen

wollte

nern dieser Zeit haben sich den Vorwurf des Deismus zugezogen. Außer den Witzigen und Gelehrten

wollte, würde sehr unbedachtsam und falsch schließen: daß eigentliche Amt der Religion bestehet darinn, daß sie das Leben der Menschen verbessere, ihre Herzen reinige, alle moralische Pflichten andringe, und den Gehorsam gegen die Gesetze und die bürgerliche Obrigkeit bevestige. So lange sie diese heilsamen Zwecke erfüllet, sind ihre Wirkungen zwar unendlich schätzbar, aber stille und verborgen, und kommen selten unter die Betrachtung der Geschichte. Nur diese unächte Art, welche zu Factionen entflammt, und der Rebellion die Hände reicht, unterscheidet sich auf der öffentlichen Schaubühne der Welt, und ist die große Quelle der Revolutionen und öffentlichen Erschütterungen. Der Geschichtschreiber hat demnach schwerlich Gelegenheit, einer andern Art von Religion zu gedenken; und er kann für die wahre Frömmigkeit die größte Hochachtung haben, indem er alle Mißbräuche der falschen entwickelt. Er kann so gar glauben, daß er seine Liebe zu der ersten nicht besser zeigen könne, als wenn er die letztere aufdeckt, und ihre Ungereimtheiten und schädlichen Zwecke an den Tag legt.

Es ist kein Beweis von dem Unglauben eines Geschichtschreibers, daß er bey allen Sekten der Religion, deren er bey Gelegenheit gedenket, einige Fehler oder Unvollkommenheiten bemerket. Jede Verordnung, so gött-

lehrten von Profeßion, sollen auch Shaftesbury, Halifax, Buckingham, Mulgrave, Essex, Sunder-

göttlich sie auch sey, welche von Menschen angenommen wird, muß etwas von den Schwachheiten unsrer Natur annehmen; und wird gern, wenn sie nicht sorgfältig in Acht genommen wird, in einen Fehler auf der einen oder der andern Seite ausarten. Welche Art von Andacht ist so rein, edel, und des höchsten Wesens so würdig, als diejenige, welche die geistigste, einfältigste, ungeschmückteste ist, die zugleich nichts von den Sinnen, noch von der Einbildungskraft angenommen hat? Dennoch siehet man aus der Erfahrung, daß diese Art von Gottesdienst unter dem gemeinen Mann sich sehr oft zu Ausschweifung und Schwärmerey verleitet. Es haben sich so gar viele von den ersten Verbesserern diesen Vorwurf zugezogen; und obgleich ihr Eifer beym Ausgange ungemein nützlich war, so hatte er doch viel von dem enthusiastischen Geiste an sich: Zwey von den Richtern in der Regierung Carls des Zweyten trugen kein Bedenken, diese Meynung so gar von der Bank vorzutragen. Es könnte scheinen, als wenn eine kleine Mischung von Ceremonie, Pracht und Ausschmückung diesen Mißbrauch verbessern könnte; doch wird es schwer seyn, eine solche Religionsform so zu erhalten, daß sie nicht zuweilen in Aberglauben fällt. Die Kirche von England selbst,

derland, Rocheſter, Sidney, Temple dieſe Grundſätze angenommen haben.

Eben

ſelbſt, welche vielleicht das beſte Mittel unter den beyden Fehlern iſt, war, wenigſtens zu den Zeiten des Erzbiſchofs Laud, ein wenig von einem Aberglauben angeſteckt, welcher dem papiſtiſchen ähnlich war; und man muß geſtehen, daß ſie auf einige poſitive Gebräuche mehr ſah, als die Natur der Dinge, genau zu reden, erlaubte. Ein Geſchichtſchreiber hat dieſe Mißbräuche von allen Arten anzumerken; allein ein verſtändiger Leſer muß auch die Abſchilderungen, welche er findet, nur auf die Zeit allein einſchränken, von welcher ein Verfaſſer redet. Wie ungereimt würde es z. E. ſeyn, wenn wir ſagen wollten, daß die Presbyterianer, Independenten, Anabaptiſten und andre Sektirer der itzigen Zeit, alle die Ausſchweifungen an ſich hätten, welche wir an denen bemerken, die dieſen Namen in dem letzten Jahrhunderte führten? Der Schluß ſcheinet in der That richtiger zu ſeyn, wenn wir ſchließen, daß Sekten da, wo ſie zu einer Zeit wegen Schwärmerey berüchtiget geweſen ſind, in der folgenden ſehr mäßig und vernünftig ſeyn werden; denn, wie es die Natur der Schwärmerey mit ſich bringt, alle ſklaviſche Unterwerfung unter prieſterlicher Gewalt abzuſchaffen; ſo folgt auch, daß die Menſchen, ſo bald die erſte Gährung vorüber iſt, in ſolchen Sekten gemeiniglich dem freyen Gebrauche ihrer Vernunft überlaſſen werden, und die Feſſeln der Gewohnheit und der Autorität abſchütteln.

Eben die Factionen, welche die Nation vormals zerrütteten, wurden wieder erwecket, und äußerten sich in den unedelmüthigsten und unmännlichsten Anschlägen wider einander. Da der König Carl in seinem ganzen Betragen ein Muster einer ungezwungenen und artigen Aufführung zeigte, so nahm die Höflichkeit der Nation zu; so viel nur die Faction, welche vor allen Dingen der Höflichkeit am verderblichsten ist, zulassen wollte. Seine Hofleute unterschieden sich eine lange Zeit in England durch ihre angenehmen und verbindlichen Sitten.

Mitten in dem dicken Nebel der Bigotterie und der Unwissenheit, der sich über die Nation ausbreitete, so lange das Protectorat und das gemeine Wesen dauerte, lebten noch einige friedfertige Philosophen, welche in der Stille zu Oxford ihre Vernunft anbauten und Zusammenkünfte hielten, um sich einander ihre Entdeckungen in der Naturlehre und Geometrie mitzutheilen. Wilkins, ein Geistlicher, welcher die Schwester Cromwels geheyrathet hatte, und nachmals zum Bischof von Chester ernannt wurde, beförderte diese philosophischen Zusammenkünfte. Bald nach der Wiederherstellung wirkten sich diese Männer ein Patent aus, und nachdem sie ihre Anzahl

vergrößert hatten, nannten sie sich die königliche Gesellschaft. Aber dieses Patent war auch alles, was sie von dem Könige erhielten. Obgleich Karl die Wissenschaften sehr liebte, besonders die Chymie und Mechanik, so ermunterte er sie doch bloß durch sein Beyspiel, nicht durch Freygebigkeit; seine hungrigen Hofleute und Maitressen, welche beständig um ihn waren, bekamen alles, und ließen ihm weder Geld noch Aufmerksamkeit für gelehrte Verdienste. Sein Zeitgenoß, Ludewig, der in diesem Stücke nicht das Genie und die Einsicht Carls hatte, übertraf ihn doch weit an Freygebigkeit. Außer den Pensionen, welche er gelehrten Leuten in ganz Europa gab, waren auch seine Akademien nach Gesetzen eingerichtet, und durch Jahrgehalte unterstützt: eine Großmuth, welche seinem Andenken viel Ehre macht, und welche in den Augen der erleuchteten Welt für eine Ersetzung vieler Fehler in seiner Regierung wird angesehen werden. Wir können uns wundern, daß die Prinzen diesem Beyspiele nicht mehr nachahmen; da es ausgemacht ist, daß diese, so große, so wohlthätige und so sehr gepriesene Milde diesem Monarchen keine so große Summe kostete, als oftmals einem einzigen, unnützen,

nützen, und zu groß gemachten Höfling oder Liebling gegeben wird.

Aber obgleich die französische Akademie der Wissenschaften unter der Aufsicht des Königs stand, und von ihm aufgemuntert und unterstützet wurde; so standen doch in England einige Männer von vorzüglichem Genie auf, welche mehr als fähig waren, der Waagschaale ein Gleichgewicht zu geben, und welche sich und ihrem Vaterlande die Achtung und Aufmerksamkeit von Europa zuzogen. Außer den großen Mathematikverständigen, dem Wilkins, Wren, Wallis, dem Hooke, der sich durch seine genauen microscopischen Observationen berühmt gemacht hat, dem Sydenham, dem Wiederhersteller der wahren Arzneywissenschaft, blühete auch in dieser Zeit ein Boyle und ein Newton; Männer, welche mit vorsichtigen, und daher desto gewissern Schritten, den einzigen Pfad betraten, der zu der wahren Philosophie leitet.

Boyle verbesserte die Luftpumpe, welche Otto Gericke erfunden hatte, und war dadurch im Stande, verschiedne neue und sonderbare Versuche mit der Luft und andern Körpern anzustellen. Seine Chymie wird von denen, welche diese Kunst verstehen, sehr bewundert: seine Hydrostatik enthält mehr Vernunftschlüsse und Erfindung unter

Versuche gemischt, als alle seine übrigen Werke; aber er ist in seinen Schlüssen immer von derjenigen Kühnheit und Vermessenheit entfernt, welche so viele Philosophen irre geführet hat. Boyle war ein großer Freund der mechanischen Philosophie; einer Theorie, welche der natürlichen Eitelkeit und Wißbegierde der Menschen, indem sie einige von den Geheimnissen der Natur entdeckt, und die übrigen denken läßt, so sehr entspricht.

Unsre Insel kann sich rühmen, in dem Newton den größesten und seltensten Geist hervorgebracht zu haben, der jemals zur Zierde und zum Unterricht der Menschen aufgestanden ist. Vorsichtig in Annehmung keiner andern Grundsätze, als solcher, welche auf Versuch gegründet waren; aber dreist, alle solche Grundsätze anzunehmen, so neu und ungewöhnlich sie auch seyn mochten: aus Bescheidenheit sich selbst seines Vorzugs vor den übrigen Menschen unbewußt; und daher nicht so sorgsam, seine Vernunftschlüsse nach der gemeinen Fassung zu bequemen: mehr bekümmert, Ruhm zu verdienen, als zu erlangen; aus diesen Ursachen war er der Welt lange unbekannt; zuletzt aber brach sein Ruhm mit einem Glanz aus, den schwerlich ein andrer Schriftsteller in seinen Lebzeiten vor ihm erlanget hatte. Indem Newton

den

den Schleyer von einigen Geheimnissen der Natur abzuziehen schien, zeigte er zugleich die Unvollkommenheiten der mechanischen Philosophie; und setzte dadurch ihre letzten Geheimnisse wieder in diejenige Dunkelheit zurück, worinn sie immer gelegen haben und liegen werden.

Diese Zeit war der feinen Litteratur bey weiten so günstig nicht, als den Wissenschaften. Carl, so sehr er auch den Witz liebte, so viel Witz er auch selbst besaß, so gesund und richtig auch sein Geschmack im Umgange zu seyn schien, verdarb doch die Poesie und Beredsamkeit seiner Zeit mehr, als er sie verbesserte. Als bey seiner Wiederherstellung die Theater wieder eröffnet, und die Lustbarkeiten und schönen Vergnügungen ihre Freyheit wieder bekamen; weidete sich die Nation, nach einer so langen Enthaltsamkeit, an diesen feinen Vergnügungen mehr mit Begierde als Geschmack, und sowohl der Hof, als das Volk, nahm die gröbste und regelloseste Art von dieser Gattung des Witzes auf. Die Werke, welche damals auf dem Theater aufgeführet wurden, waren solche Ungeheuer der Ausschweifung und Thorheit; so ganz ohne Verstand, oder so gar gesunde Vernunft, daß sie die Schande der englischen Litteratur seyn würden, wenn die Nation ihre erste Bewunderung derselben

ben nicht durch eine gänzliche Vergessenheit, wozu sie itzt verdammet sind, wieder vergütet hätte. Des Herzogs von Buckingham Rehearsal, welches diese unsinnigen Werke lächerlich machte, scheinet ein Stück zu seyn, worinn das Lächerliche bis zur Ausschweifung getrieben wird; in der That aber kömmt die Copey schwerlich den Ungereimtheiten gleich, welche wir in den Originalien finden.

Diese bittere Satire und der gute Verstand der Nation verbesserten nach einiger Zeit die Ausschweifungen des Modewitzes; allein, es fehlte den Werken der Litteratur noch immer viel an der Richtigkeit und Feinheit, die wir bey den Alten, und den französischen Schriftstellern, ihren verständigen Nachahmern, so sehr bewundern. In diesem Zeitpunkte ließ diese Nation die Engländer in den Werken der Poesie, Beredsamkeit, Geschichte und andrer Zweige der schönen Wissenschaften, vornehmlich hinter sich; und erwarb sich einen Vorzug, den die äußerste Bemühung der englischen Schriftsteller in dem folgenden Alter ihr nicht glücklicher streitig machen konnte. Die Künste und Wissenschaften kamen aus Italien in diese Insel eben so früh, als in Frankreich; und machten anfänglich einen erstaunlichern Fortgang. Spencer, Shakespear, Baco, Johnson waren

weit

weit größer, als ihre Zeitgenossen, welche in diesem Reiche blüheten. Milton, Waller, Denham, Cowley, Harvey, waren ihren Zeitverwandten wenigstens gleich. Die Regierung Carls des Zweyten, welche einige sehr irrig als unsre Zeit des Augustus vorstellen, hemmte den Fortgang der feinen Litteratur in dieser Insel; und man bemerkte, daß die gränzenlose Ausgelassenheit, welche der Hof verstattete, oder vielmehr billigte, den schönen Künsten schädlicher war, als selbst das Geschwätz, der Unsinn und der Enthusiasmus der vorhergehenden Zeit.

Die meisten von den berühmten Schriftstellern dieser Zeit sind Denkmäler des Genies, welche Unanständigkeit und schlechter Geschmack verderbet haben; niemand aber mehr als Dryden, sowohl wegen der Größe seiner Talente, als auch wegen des groben Mißbrauches, den er von denselben machte. Seine Comödien sind, wenn wir einige Scenen ausnehmen, gänzlich durch Laster oder Thorheit, oder durch beyde entstellet; seine Uebersetzungen verrathen sich zu sehr, als Kinder der Eile und des Hungers: so gar seine Fabeln sind schlecht gewählte Erzählungen, und in einer sprachfehlerhaften, wiewohl lebhaften Versifika-

tion abgefasset. Jedoch unter dieser großen Menge von nachläßigen Werken, dem Auswurfe unsrer Sprache, findet man einige kleine Stücke; seine Ode an St. Cecilia, den größten Theil seines Absalom und Ahitopel, und noch einige andre, welche ein so großes Genie, einen solchen Reichthum des Ausdruckes, eine solche Pracht und Mannichfaltigkeit des Numerus zeigen, daß wir Mißvergnügen und Unwillen empfinden, wenn wir sehn, wie schlecht, oder vielmehr, wie ungereimt seine andern Schriften sind.

Schon der Name Rocheſter beleidiget ein schaamhaftes Ohr; doch entdecket seine Poesie eine solche Energie des Stils, und solche Stacheln der Satire, daß wir uns vorstellen können, was ein so schönes Genie hätte eisten können, wenn es in einer glücklichern Zeit zelebt hätte, und bessern Mustern gefolgt wäre. Die alten Satiristen bedienten sich oft in ihren Ausdrücken einer großen Freyheit; aber ihre Freyheit ist der Lüderlichkeit des Rocheſter nicht gleicher, als die Nacktheit einer Indianerinn der Entblössung einer gemeinen Hure.

Wycher-

Wycherley strebte nach dem Ruhm eines witzigen Kopfes und Freydenkers; und erhielt ihn auch: er hätte vermuthlich die Ehre der wahren Comödie, und des lehrreichen Scherzes erreichen können. Otway hat ein Genie, welches schön zum Pathetischen angelegt war; aber er beobachtet weder genau die Regeln des Drama, noch auch die wesentlichern Regeln der Schicklichkeit, und des Decorum. Der Herzog von Buckingham that durch ein einziges Stück seiner Zeit einen großen Dienst, und machte zugleich sich selbst Ehre. Die Grafen von Mulgrave, Dorset, und Roscomman schrieben in einem guten Geschmacke; aber ihre Werke sind entweder schwach, oder nachläßig geschrieben. Der Marquis von Hallifax zeigt ein polirtes Genie; und es scheint ihm nichts gefehlt zu haben, um ihm in der Litteratur einen großen Vorzug zu geben, als Muße, und ein niedrigerer Stand.

Unter allen diesen ansehnlichen Schriftstellern dieser Zeit ist der Ritter Wilhelm Temple fast der einzige, der sich von der Ueberschwemmung des Lasters und der Lüderlichkeit, welche sich über die Nation ergoß, unbefleckt erhielt. Der Stil des Schriftstellers ist zwar sehr nachläßig, und sogar

mit

mit fremden Mundarten vermischt, aber doch angenehm und interessant. Die Eitelkeit, welche sich in seinen Werken befindet, ist vielmehr eine Empfehlung für sie. Durch Hülfe derselben werden wir mit dem Charakter des Verfassers bekannt, der voll Redlichkeit und Menschenliebe war, und wir glauben, nicht ein Buch zu lesen, sondern uns mit einem Freunde zu unterreden.

Obgleich der Hudibras unter der Regierung Karls bekannt gemacht, und vermuthlich auch verfaßt wurde, so hat man doch Recht, den Butler eben sowohl, wie den Milton unter die vorige Regierung zu zählen; kein Werk hat einen solchen Reichthum an Zügen eines richtigen und unnachahmlichen Witzes; dennoch giebt es viele Werke, welche man mit eben so großem, oder noch größerm Vergnügen lieset. Die Anspielungen sind oftmals dunkel und weit gesucht; und obgleich kein Verfasser fähig war, seine Gedanken in so wenig Worten auszudrücken, so gebraucht er doch oft zu viele Gedanken bey einer Sache, und wird dadurch auf eine ungewöhnliche Art weitschweifig. Es ist erstaunlich, wie viel Gelehrsamkeit Butler mit gutem Anstande in einem Werke angebracht

hat

hat, welches zum Vergnügen und zum Lachen gemacht ist. Hudibras ist vielleicht eines der gelehrtesten Werke, welches wir in einer Sprache finden. Der Vortheil, den die königliche Sache aus diesem Gedichte zog, da es die Schwärmerey und die Scheinheiligkeit des vormaligen Parlaments lächerlich machte, war bewundernswürdig. Der König selbst hatte einen so guten Geschmack, daß ihn die Vortrefflichkeit dieses Werkes ungemein rührte, und daß er sogar einen guten Theil desselben auswendig gelernt hatte: dennoch war er entweder seiner Gemüthsart nach so sorglos, oder besaß auch so wenig von der Tugend der Freygebigkeit, oder eigentlicher zu reden, von der Dankbarkeit, daß er den Verfasser, welcher ein tugendhafter und frommer Mann war, in Dunkelheit leben, und im Mangel sterben ließ. Dryden ist ein Beyspiel von einer gleichen Nachlässigkeit. Sein Absalom beförderte merklich den Sieg, den die Torries nach dem Ausschliessungsparlamente über die Whigs erhielten: dennoch konnte dieses große Verdienst mit dem Beystande seines großen Genies ihm keinen Unterhalt verschaffen, der ihn hätte von der Noth befreyen können, um sein Brod zu schreiben. Otway war zwar ein offenbarer Anhänger des Königs, doch konnte er sich durch seine

Schrif-

Schriften eben so wenig sein Brod erwerben; und er hatte das besondere Unglück, in eigentlichem Verstande Hungers zu sterben. Diese Vorfälle hängen dem Andenken Karls einen großen Flecken an, welcher Einsichten hatte, das Genie liebte, aber nicht nach dem Ruhm einer wahren Großmuth strebte.

Beylagen.

Nummer I.

Carls des Zweyten Erklärung von Breda.

Carl, von Gottes Gnaden, König von England, Schottland, Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, u. s. w. allen unsern liebenden Unterthanen, wes Standes und Würde sie seyn mögen, unsern Gruß zuvor. Wenn nicht die allgemeine Zerrüttung und Verwirrung, welche sich über das ganze Reich ausgebreitet hat, bey allen Menschen ein Verlangen und eine Sehnsucht erreget, daß diese Wunden, welche so viele Jahre nach einander geblutet haben, verbunden werden möchten; so wird alles, was wir sagen werden, umsonst gesagt seyn. Dennoch haben wir nach diesem langen Stillschweigen es für unsre Schuldigkeit angesehen, uns zu erklären, wie sehr wir wünschen, etwas dazu beyzutragen: und daß so, wie wir unsre Hoffnung, mit der Zeit den Besitz

des-

desjenigen Rechtes wieder zu erhalten, was uns Gott und die Natur gegeben hat, niemals aufgeben können, wir auch täglich die göttliche Vorsehung bitten, daß sie, aus Barmherzigkeit gegen uns und unsre Unterthanen, nach so langem Elende und Leiden, uns erhöre, und in den ruhigen und friedfertigen Besitz dieses unsers Rechts setze, mit so wenigem Blute und Schaden unsers Volkes, als nur möglich ist; auch verlangen wir nicht anders, das zu genießen, was uns gehöret, als damit unsre Unterthanen, und zwar durch eine völlige und gänzliche Handhabung der Gerechtigkeit in unserm ganzen Lande, und durch eine Ausbreitung unsrer Gnade auf alle diejenigen, welche dieselbe nöthig haben, oder verdienen, auch das genießen mögen, was nach dem Gesetze ihnen gehöret.

Und zu dem Ende, damit nicht die Furcht vor der Strafe jemanden, der sich des Vergangnen bewußt ist, antreiben möge, künftighin in seiner Schuld zu verharren, und sich in der Wiedereinsetzung des Königes, der Pairs und des Volkes, in ihre rechtmäßige, alte, und Fundamentalrechte, der Ruhe und Glückseligkeit des Landes zu widersetzen; so erklären wir uns hiemit, daß wir eine freye und allgemeine Begnadigung versprechen,

und

und bereit sind, sie für alle unsre Unterthanen, weß Standes und Würde sie seyn mögen, welche in Zeit von vierzig Tagen nach Bekanntmachung dieses, diese unsre Gnade und Gunst annehmen, und sich durch eine öffentliche Versprechung erklären werden, daß sie sie annehmen, und wieder zu dem Gehorsam und der Treue guter Unterthanen zurückkehren wollen, unter unserm großen Siegel von England ausgehen zu lassen; nur nehmen wir solche Personen aus, welche nach diesem das Parlament ausnehmen wird. Diese allein ausgenommen, können sich alle unsre Unterthanen, so schuldig sie immer seyn mögen, auf das Wort eines Königs, welches er durch diese Erklärung feyerlichst giebt, verlassen, daß kein Verbrechen, weß Namens es sey, das wider uns und den König unsern Vater, vor der Bekanntmachung dieses begangen worden, jemals zur Rechenschaft gezogen, oder gegen irgend jemand, zu seinem geringsten Nachtheil, es sey seines Lebens, seiner Freyheiten oder seiner Güter, ja (so viel nur in unsrer Gewalt stehet) zum Nachtheil seines guten Namens, durch einen Vorwurf, oder durch Namen, wodurch er von den übrigen unsrer besten Unterthanen unterschieden würde, zur Last gelegt werden soll; wie wir denn wollen und

verordnen, daß von nun an alle Zeichen der Zwietracht, der Trennung und des Unterschiedes der Parteyen unter allen unsern Unterthanen gänzlich aufhören sollen; und laden sie alle zu einer vollkommenen Eintracht unter einander, unter unserm Schutze, zur Wiederherstellung unsrer und ihrer rechtmäßigen Gerechtsame in einem freyen Parlamente ein; von dem wir uns auf das Wort eines Königes wollen berathen lassen.

Und weil die Hitze und Lieblosigkeit dieser Zeiten verschiedene Meynungen in der Religion erzeuget haben, wodurch sich Leute zu Parteyen und Feindseligkeiten wider einander verleiten lassen; welche denn, wenn wir nach diesem in einem freymüthigen Umgange zusammen leben werden, beyleget, oder besser sollen untersuchet werden; so versprechen wir dem zärtlichen Gewissen eine Freyheit; und daß niemand beunruhiget, oder wegen eines Unterschiedes der Meynungen in Religionssachen, welche den Frieden des Reichs nicht stören, zur Verantwortung gefodert werden soll; auch daß wir bereit seyn wollen, unsre Einwilligung zu einer solchen Parlamentsacte zu geben, welche uns, nach reiflicher Ueberlegung, zur völligen Verwilligung dieser Indulgenz, wird überreichet werden.

Und

Und weil in der beständigen Zerrüttung so vieler Jahre, und bey so vielen und großen Veränderungen, viele Güter an Officiere, Soldaten und andre, und von denselben verschenket und verkauft worden, welche dieselben itzt besitzen, und deswegen Processe über verschiedene Punkte veranlassen können; so ist gleichfalls unser Wille, daß alle solche Streitigkeiten, und alles, was zu solchen Schenkungen, Kaufen und Verkaufen gehöret, im Parlamente sollen entschieden werden; welches für die Befriedigung aller darinn Begriffenen am besten sorgen kann.

Und wir erklären ferner, daß wir bereit seyn wollen, zu allen und jeden Parlamentsacten zu besagten Zwecken, und zur völligen Befriedigung alles rückständigen Soldes, den die Officiere und Soldaten der Armee unter dem Commando des Generals Monk zu fordern haben, unsre Bewilligung zu geben; und daß diese auf guten Sold und auf die Bedingungen, worinn sie itzt stehen, in unsern Dienst genommen werden sollen.

Numer II.

Erklärung der Rechte.

Nachdem der vormalige König Jakob der Zweyte sich mit Hülfe verschiedener bösen Rathgeber, und von ihm gebrauchter Richter und Minister bemühet hat, die protestantische Religion, und die Gesetze und Freyheiten dieses Königreichs umzustoßen und auszurotten; indem er sich eine Gewalt anmaßte und ausübte, ohne Bewilligung des Parlaments, von den Gesetzen zu dispensiren, und Gesetze aufzuheben: indem er verschiedene würdige Prälaten deswegen einziehen, und gerichtlich verfolgen ließ, weil sie eine unterthänige Bittschrift eingaben, um sich zu entschuldigen, daß sie an der besagten angemaaßten Gewalt keinen Theil nehmen könnten: indem er eine Vollmacht wegen eines eingeführten Gerichtes, genannt das Gericht der Bevollmächtigten über Kirchensachen, unter dem großen Siegel ausgab, und in Ausübung zu bringen befahl: indem er Geld für und zum Gebrauch der Krone, unter Vorschützung seines königlichen Rechtes, zu einer andern Zeit, und auf eine andre Art heben ließ, als dieses Geld vom Parlamente bewilliget war: indem er in diesem Königreiche zu Friedenszeiten, ohne Bewilli-

gung

gung des Parlaments, eine stehende Armee hielt; und den Soldaten wider das Gesetz Quartiere anwies: indem er verschiedene Unterthanen, weil sie Protestanten waren, wider das Gesetz, zu einer Zeit entwaffnen ließ, wo die Papisten bewaffnet waren, und im Dienste gebrauchet wurden: indem er die Freyheit der Wahlen der Glieder kränkte, welche im Parlamente dienen sollten: indem er ferner in dem Gerichte der königlichen Bank Sachen und Vorfälle verhandeln ließ, worüber das Parlament allein erkennen muß, und sich noch verschiedener eigenmächtigen und willkührlichen Handlungen schuldig machte. Und nachdem in den letzten Jahren parteyische, bestochene und unfähige Personen vorgestellt, und zu Geschworenen in Processen gebrauchet sind, und insbesondre verschiedene Geschworne in Processen wegen Hochverrath, da sie doch keine Freysassen waren; und von den eingezogenen Personen in Criminalsachen übermäßige Cautionen gefodert sind, um den für die Freyheit der Unterthanen gemachten Vortheil der Gesetze zu hintergehen; da ferner übertriebene Geldstrafen anerkannt worden, und widergesetzliche und grausame Strafen aufgelegt, und verschiedene Schenkungen und Versprechungen von Geldstrafen und verfallnen Gütern gemacht wor-

den

den sind, ehe noch die Personen, von welchen sie gehoben werden sollten, überwiesen, oder verurtheilet worden: welches alles den bekannten Gesetzen und Landesverordnungen, und der Freyheit dieses Reichs gänzlich und schnurstracks zuwider ist.

Und nachdem besagter vormalige König Jakob der Zweyte die Regierung niedergelegt hat, wodurch denn der Thron erlediget worden, so haben Ihro Hoheit der Prinz von Oranien (den Gott der Allmächtige gnädigst zu dem ruhmwürdigsten Werkzeuge gebraucht hat, um dieses Königreich, von dem Pabstthume und der willkührlichen Gewalt zu befreyen) (auf Zurathen der geistlichen und weltlichen Lords, und verschiedener der Vornehmsten von den Gemeinen) Briefe an die geistlichen und weltlichen Lords, welche Protestanten sind, wie auch andre an die Grafschaften, Städte, Universitäten, Flecken und fünf Häven ergehen lassen, daß sie zu ihren Repräsentanten solche Personen wählen möchten, welche von Rechtswegen ins Parlament geschickt werden könnten, damit sie den zwey und zwanzigsten Januar in diesem Jahre 1688 zu Westminster zusammen kommen und sitzen möchten, um eine solche Einrichtung zu treffen, daß ihre Religion, Gesetze und

Frey-

Freyheiten nicht mehr in Gefahr seyn möchten, über den Haufen geworfen zu werden: da ferner nach diesen Briefen die Wahlen vor sich gegangen sind, und dem zufolge die geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen nach ihren verschiedenen Briefen und Wahlen gegenwärtig in einer vollen und freyen Zusammenkunft, als Repräsentanten der Nation versammlet sind, und sich mit allem Ernste über die besten Mittel berathschlagen, wie sie vorbesagte Endzwecke erhalten können; so erklären sie sich vor allen Dingen (wie ihre Vorfahren in gleichem Falle gewöhnlich gethan haben), zur Beschützung und Behauptung ihrer alten Rechte und Freyheiten dahin.

1) Daß die vorgegebene Gewalt, Gesetze zu suspendiren, oder Gesetze auf königliche Gewalt, ohne Bewilligung des Parlaments auszuüben, widergesetzlich ist. 2) Daß die vorgegebene Gewalt, von den Gesetzen zu dispensiren, oder die Gesetze auf königliche Macht so auszuüben, wie sie in den letzten Zeiten ausgeübt worden *), wi-

*) Es ist merkwürdig, daß die Convention selbst damals, als sie ihre Bedingungen machen konnte, wie sie wollte, die dispensirende Macht nicht überhaupt ver-

bergesetzlich ist. 3) Daß die Vollmacht zur Errichtung des neulich eingeführten Gerichts der Bevollmächtigten über geistliche Sachen, wie auch alle andre Vollmächte und Gerichte von gleicher Beschaffenheit widergesetzlich und schädlich sind. 4) Daß die Geldhebung für oder zum Gebrauch der Krone, auf vorgegebene Vorrechte der Krone, ohne Bewilligung des Parlaments, auf eine längere Zeit, oder auf eine andre Art, als dieses Geld bewilliget ist, oder wird bewilliget werden, widergesetzlich ist. 5) Daß die Unterthanen das Recht haben, dem Könige Bittschriften zu übergeben; und daß alle Einziehung, oder gerichtliche Verfolgung wegen solcher übergebenen Bittschriften widergesetzlich ist. 6) Das die Werbung und Unterhal-

verwerfen konnte, welche beständig von allen vorhergehenden Königen ausgeübet war. Sie verwarf sie nur in so fern, wie sie in neulichen Zeiten ausgeübet war. Und es ist eben so merkwürdig, daß diese Verwerfung, die doch nur einen Theil betrifft, in der That eine gänzliche Ausschliessung dieser Gewalt, welche die Krone jetzt bey keiner Gelegenheit ausübet, eingeschlossen hat. Denn man fand es unmöglich, einige Gränzen, oder die Fälle zu bestimmen, worinn es gesetzlich, oder sicher seyn würde, sie auszuüben.

terhaltung einer ſtehenden Armee in dem Königreiche zu Friedenszeiten, wenn es nicht mit Bewilligung des Parlaments geſchiehet, wider das Geſetz iſt. 7) Daß die Unterthanen, welche Proteſtanten ſind, nach ihrem Stande, und ſo, wie es das Geſetz erlaubt, Waffen zu ihrer Vertheidigung haben können. 8) Daß die Wahlen der Parlamentsglieder frey ſeyn müſſen. 9) Daß die Freyheit im Reden, Berathſchlagen oder anderm Verfahren im Parlamente, vor keinem Gerichte oder Platze, auſſer dem Parlamente, anhängig gemacht oder verantwortet werden dürfen. 10) Daß keine übermäßigen Cautionen gefordert keine übermäßigen Geldſtrafen auferlegt, und keine grauſame und ungewöhnliche Leibesſtrafe anerkannt werden dürfe. 11) Daß die Geſchwornen gehörig eingezeichnet und geſtellet werden; und daß die Geſchwornen, welche in Proceſſen wegen Hochverrath ſprechen, Freyſaſſen ſeyn ſollen. 12) Daß alle Verſchenkung und Verſprechung von den Geldſtrafen und verfallnen Gütern beſondern Perſonen, bevor ſie überwieſen worden, widergeſetzlich und nichtig ſind. 13) Und daß zur Erſetzung aller Beſchwerden, und zur Verbeſſerung, Stärkung und Erhaltung der Geſetze öfters Parlamente gehalten werden müſſen.

Und sie verlangen, fordern, und behalten sich alle vorbesagte Stücke, als ihre ungezweifelte Gerechtsame und Freyheiten vor: und es sollen keine Erklärungen, Urtheile, Handlungen oder Verfügungen zum Nachtheil des Volkes in einem von den besagten Stücken auf einige Weise nach diesem in Betracht gezogen, und zum Exempel gemacht werden. Zu dieser Forderung ihrer Rechte werden sie vornehmlich durch die Erklärung Ihrer Hoheit des Prinzen von Oranien ermuntert, als welcher der einzige Mittler ist, wodurch sie hierinn eine völlige Ersetzung und Vergütung erhalten können.

Da sie demnach das völlige Vertrauen haben, daß seine besagte Hoheit der Prinz von Oranien die von ihm schon so weit gebrachte Befreyung vollenden und sie immer vor aller Kränkung ihrer Rechte, welche sie sich hiermit vorbehalten haben, und vor allen andern Angriffen wider ihre Religion, ihre Gerechtsame und Freyheiten schützen werde; so beschliessen die in Westminster versammleten geistlichen und weltlichen Lords, daß Wilhelm und Maria, Prinz und Prinzessinn von Oranien, König und Königinn von England, Frankreich und Irrland, und von den dazu gehörigen Gebiethen seyn, und erkläret werden sollen, so,

daß

daß besagte Prinz und Prinzessinn auf lebenslang, und so lange einer von ihnen lebet, für sich, den besagten Prinzen und die Prinzessinn, die Krone und die königliche Würde über besagte Reiche und Gebiethe besitzen; und daß die völlige Ausübung der königlichen Gewalt allein dem besagten Prinzen von Oranien beywohnen, und von ihm in den Namen besagter, des Prinzen und der Prinzessinn, so lange sie beyde zusammen leben, ausgeübet werden soll; und nach ihrem Tode soll die besagte Krone und königliche Würde der besagten Reiche und Gebiethe den Leibeserben der besagten Prinzessinn, und wenn sie ohne Erben sterben sollte, der Prinzessinn Anna von Dännemark, und ihren Leibeserben; und wenn sie ohne Erben sterben sollte, den Leibeserben des besagten Prinzen von Oranien anheim fallen.

Auch bitten besagte geistliche und weltliche Lords und Gemeinen den besagten Prinzen und die Prinzessinn, dieselbe so anzunehmen: und wollen, daß nachstehender Eid von allen Personen, welche nach dem Gesetze die Eide der Allegianz und Supremacie ablegen müssen, anstatt des Eides angenommen werde; und daß die besagten Eide der Allegianz und Supremacie abgeschaffet werden: „Ich verspreche aufrichtig

und

und ſchwöre, daß ich ihren Majeſtäten, dem Könige Wilhelm und der Königinn Maria getreu ſeyn und allen Gehorſam leiſten will: ſo wahr mir Gott helfen ſoll. Ich ſchwöre, daß ich von ganzem Herzen dieſe verdammliche Lehre verabſcheue, und als gottlos und ketteriſch abſchwöre, daß Prinzen, die der Pabſt, oder eine jede andre Autorität des römiſchen Stules, in Bann gethan, oder ihrer Würde beraubet hat, von ihren Unterthanen, oder von irgend jemanden können abgeſetzt oder ermordet werden. Und ich erkläre, daß kein auswärtiger Prinz, Perſon, Prälat, Staat oder Potentat, eine Gerichtsbarkeit, Macht, Oberherrſchaft, Vorzug oder Autorität in geiſtlichen oder weltlichen Dingen in dieſem Reiche habe, oder haben ſolle: ſo wahr mir Gott helfen ſoll.“

Register.

über

die zwanzig Bände

der

Geſchichte von England

und

von Großbritannien

von

David Hume.

Abgabe, von beweglichen Gütern und perſönlichem Vermögen, von K. Heinrich den II. eingeführt, III. 87.

— unter Eduard I. eingeführte, IV. 316. ſchreibt Eduard III. willkührlich aus, V. 306 f. wurden nur mit Bewilligung des Parlaments gefodert, VI. 113.

— ſchwere von einem Parlamente unter Eduard dem VI. ausgeſchriebene, IX. 183. a) ſ. auch Einkommen. Auflagen.

Abhorrers und Petitioners, XIX, 232. von erstern werden viele auf Befehl des Parlaments ins Gefängniß gesetzt, 241 f.

Ablaßkram, VIII, 10.

Accise, Einführung derselben, XVI, 5.

Ackerbau, unrechte Mittel, denselben zu befördern, VII. 189. IX. 96. Vernachläßigung desselben, XIII. 85. Verbesserung unter Jakob den I, 368.

Ackerland, soll nicht in Viehweiden verwandelt werden, XIV, 185.

Acte der Einförmigkeit, XVIII, 51. der König läßt eine Erklärung derselben ausgehen, 73. ein Zusatz und Erweiterung, 88.

— Fünf Meilen Acte, 109.

— wider die geheimen Zusammenkünfte, 88. 199.

Adelfried, K. von Bernicia, stiftet das Königreich Northumberland, I, 76.

Aella, Heerführer der Sachsen, stiftet das Königreich Südsachsen, oder Sussex, I, 41.

Affa, K. in Wessex, I, 90 f. schließt ein Bündniß mit K. Karln dem Großen, 93.

Agitators, stellen das Unterhaus im Kriegsparlamente vor, XVI, 157.

Agricola, Julius, seine Verrichtungen in England, I, 6.

Alasco, Johann, flüchtet mit seiner Gemeine nach England, IX. 230.

Albanien, Herzog von, wird nach Schottland zum Regenten berufen, VII, 281. läßt den Hume hinrichten; die Königinn und Angus fliehen nach England, 284. geht nach Frankreich, 285 f. bekriegt nach seiner Zurückkunft England, VIII, 26. Gesinnungen der Schottländer, 27 f.

Albemarle, Graf, von ihm erregte Unruhe und Bestrafung IV, 20 f.

Albert, Erzherzog, erlangt, durch seine Heirath mit Philipp des II. Tochter, die Niederlande, XII, 78.

Alderman, mit Comes und Earl synonymisch, I, 338. d).

Alfred, K. in England, I, 142. seine Kriege mit den Dänen, 143 ff. muß vor ihnen flüchten, 149. geht selbst ins dänische Lager auf Kundschaft, 152. schlägt und unterwirft sie, 154. errichtet Vestungen und eine Seemacht, 158. seine Siege über den Dänen Hastings, 160 f. bringt auch die andern rebellischen Dänen wieder zum Gehorsam, 165. erwirbt sich den Namen des Großen, und des Stifters der englischen Monarchie, 167. wie er vor die Handhabung der Gerechtigkeit gesorgt, 170. macht ein Gesetzbuch, 177. befördert die

die Gelehrſamkeit, 179. war ſelbſt ein Gelehrter und Dichter, 181 f. ſein Tod, 167.

Alfred, ein engliſcher Großer, macht eine Verſchwörung wider Athelſtan, und Erzälung von ſeinem Tode, I, 193.

Alice, Prinzeßin von Frankreich, will Prinz Richard heirathen, 71. warum die Heirath zurückgegangen, III, 111 f.

Aliſon Craig, eine ſchottländiſche Buhlſchweſter, X, 94.

Der Alte des Berges, III, 124.

von Alva, Ferdinand von Toledo, Herzog von, ſeine Tyranney in den Niederlanden, XI, 80 f. Händel mit der K. Eliſabeth, 81.

Amerciamente, was, und wie hoch, III, 347.

Amt, zu Annehmung derſelben zu zwingen, ein Vorrecht der Krone; wie ſich Eliſabeth deſſen bedienet, XII, 200. Geſetz, durch welches beym Antritt derſelben eine Probe erfordert wird, XVIII, 286. ſ. Teſt.

Angeln kommen nach England über, I, 40. ſ. Angelſachſen.

Angelnormänniſche Regierung und Sitten III, 281. ſ. Feudalregierung, geſetzgebende Macht, 306. ausübende Gewalt, 319. allgemeiner Plan dieſer Regierung, 319 f. Einkommen, 327 f. Macht der Kirche, 354 f. Angel-

Angelsachsen, s. Sachsen ihre erste Regierungsform, I, 381. Thronfolge ihrer Könige, 382. ihre Rathsversammlung, Witteragemot, 385. Aristocratie, oder Gewalt der Großen unter dieser Regierung, 394. Gesetze, 396 f. verschiedene Stände, 402. Gerichte, 410. Criminalrecht, 414. Regeln der Probe, 428. militärische Macht, 434. öffentliches Einkommen; Werth des Geldes, 436. Sitten, 443.

Angelsächsische Könige in England, I, 122.

Angleſey, s. Mona.

Angus, Graf von, heirathet die verwittwete Königinn von Schottland, VII, 280. da sie sich von ihm scheiden lassen, muß er nach England flüchten, VIII, 187. kommt nach Schottland zurück, IX, 12.

Anlaf, ein dänischer Heerführer, I, 197 f.

Anna Ascue, der Religion wegen verbrannt, IX, 58.

Anna Boleyn, ihre Abkunft; Heinrichs des VIII. Neigung zu ihr, VIII, 98. wird mit ihm vermählt, 163 f. gekrönt, 167. fällt in Ungnade, 244. Beschuldigungen wider sie, 245 f. wird gefangen gesetzt; ihre Entschuldigung, 249. Brief an Heinrich, 252. ihr Proceß, 256. Verurtheilung, 258. Hinrichtung und Unschuld, 260-263.

Anna, von Bretagne, mit dem Kaiser Maximilian verlobt, VII, 78 f. heirathet den K. von Frankreich Carl den VIII. 84.

Anna von Cleve, mit Heinrich dem VIII. vermählt, VIII, 342. mißfällt ihm, 343 f. wird geschieden, 354. ihr gelassenes Betzeigen, 356.

Anselm, Primas von England, sein Charakter, II, 139. Streit mit Wilhelm Rufus, 141 f. Streit mit Heinrich dem Ersten, dem er die Huldigung verweigert, 170, 185 ff. Vergleich, 200.

Appellationen, führt Wilhelm der Eroberer in England ein, III, 325. unter Heinrich III. deßwegen gegebene Gesetze, IV, 150. aus Schottland nach England, 221. i)

— nach Rom verboten, VIII, 164.

Arbeitsamkeit, durch einige Gesetze Heinrichs des VII. gehindert, VII, 188. 190.

Arbeitslohn, unter Eduard III. bestimmtes, IV, 316. unter Heinrich VII. VIII, 186 f.

Argyle, Graf von, sein Betragen und Schicksale, XIX, 307. nimmt den Test unter einer Erklärung an, 311. Anklage und Verurtheilung, 313. Einfall, Gefangenschaft und Hinrichtung, XX, 142 f.

Arlington, Carls des II. Oberkämmerer, XIX, 18.

Arminianismus, dessen Ursprung, und dadurch in Holland erregte Bewegungen, XIII, 108 f. die Arminianer vereinigen sich mit der englischen Kirche, XIV, 134. wird vom Parlament angegriffen, 136.

Armstrong, Thomas, Ritter, verurtheilet, XIX, 366.

Arran, Graf von, Statthalter in Schottland, IX, 12. weicht dem Gr. Lenox, 26 f. vertreibt diesen, 35. tritt die Staatsverwaltung der alten Königinn ab, 389. 391.

Arran, Graf von, sonst Jakob Stuard, Liebling K. Jakob des VI. IX, 144. wird mit dem Könige gefangen genommen, 175 f. an den Hof zurückberufen, 186. ihm wird Land und Titel genommen, 191.

Array, was es sey, XV, 224 b).

Arthur, Fürst der Silluren, hilft den Britten wider die Sachsen, I, 44.

— Herzog von Bretagne, wird von K. Richard, bey seinem Kreuzzuge, zum Nachfolger erklärt, III, 163. wovon doch Richard wieder abgeht; doch erkennen ihn die französischen Barone dafür, 165. geht zu den Franzosen über, 173. wird Johannes Gefangner, 176. ermordet. ebend.

Arthur, Prinz von Wallis, VII, 149.
Artikel, sechs von K. Heinrich dem VIII. vorgeschriebene, und Gesetz darüber, VIII, 327. Folgen desselben, 337. wird etwas gemildert, IX, 32. werden widerrufen, 151 f.
Ashley, s. Shaftesbury.
Athelney, oder Athelingen, I, 150.
Athelstan, K. in England, I, 192. seine Anstalten wider die Dänen, 194 f. Krieg mit Constantin, K. in Schottland, 196 f. stirbt, 201.
d'Aubigne, Graf, hernach Graf von Lenox, schmeichelt sich bey Jakob den VI. von Schottland ein, und bewirkt den Fall Mortons, XI, 146 f. geht wieder nach Frankreich, 178 f.
Auflagen zu machen, war kein Vorrecht der Krone; wie die Könige sich dennoch diese Einschränkung zu nutze gemacht, XII, 201.
— während der Republik, XVII, 338.
Auguſtinus, Apostel der Sachsen in England, I, 61 f.
Aumale, Herzog von, nachher Herzog von Guise, wird an einer gefährlichen Wunde glücklich geheilt, IX, 47.
Ausschließungs-Bill, XIX, 187-190. der König widersetzt sich ihr, 245. Gründe für und wider dieselbe, 249. sie wird verworfen, 257.

B.

Babington, Anton, läßt sich in eine Verschwörung wider Elisabeth ein, XI, 248 f. Absichten der Verschwornen, 245. Walsingham entdeckt dieselbe, 246. 249. Maria billigt die Verschwörung, 248. Unruhe der Verschwornen, auf Ballards Gefangenschaft, 250 f. sie werden ergriffen und hingerichtet, 251.

Bacon, Nicolaus, Großsiegelbewahrer der K. Elisabeth, X, 8.

— Franz, ist einer der Ankläger des Grafen Essex, XII, 113. hat ihm große Verbindlichkeiten; wie er seine Anklage mildert, 116 f. spricht ohne Zwang wider ihn, 140. sein Fall und Verurtheilung, XIII, 225. Gnade des Königs gegen ihn, und Tod, 227. von seinen Schriften, 380 f.

Bainheim, Jakob, unter Thomas More verbrannt, VIII, 203.

Baliol, Eduard, von ihm in Schottland erregte Unruhen, IV, 103 f. wird zum Könige erklärt, und leistet Eduard III. die Huldigung, 115. unruhige Regierung, 116 f. übergiebt Eduarden III. seine Ansprüche auf die schottische Krone, 235.

Ball, Johann, ein aufrührischer Prediger, V, 334.

Ballard, Johann, Anschlag auf Elisabeths Leben, XI, 241. wird gefangen genommen, 250.
Banditen, einsmals sehr häufig, und woher, III. 27 f. auch Könige nahmen sie wohl in Sold, 28.
Bangor, ein großes Kloster von Adelfrich zerstört, I, 75.
Barden, in Wallis, von Eduard I. hingerichtet, IV, 184 f.
Baronen, ihre Vorrechte und Verpflichtungen, III, 296. was sie in ihrer Pflicht erhielt, 302. darzu kam, daß die großen Generale waren, 303 f. große Güther, die einigen geschenkt worden, welches sie den Königen selbst furchtbar machte, 304. zu welchen Abgaben, und wenn sie verbunden, 330. Rechte des Königes über ihre Erben, 335 f. ihre Macht in ihren Baronien, 354. diese wurden nach und nach sehr zertheilt, IV, 238. wie die größern und kleinern zu Versammlungen berufen worden, 239 f. wie ihre Macht nach und nach gefallen, XII, 243 f.
Baronen, vier und zwanzig, in Oxford zu Verbesserung der Regierung erwählt, IV, 77. ihre Anmaßungen, 81. Veränderungen im Parlamente, 83. verlieren die Gunst des Volks, 85 f. machen ein neues Gesetzbuch; trennen sich, 87.

89. 91. ihr Verhalten gegen die Geistlichkeit, 92 f. s. auch Leicester und Eduard.
Baronet, ein neuer Titel, XIII, 141.
Barton, Elisabeth, oder das heilige Mädchen von Kent, VIII, 208. ihre Anhänger, Betrügereyen und Verurtheilung, 212 f.
Bastarde, Streit deßwegen zwischen den bürgerlichen und geistlichen Gerichten, IV, 149 f.
Battle Abtey, von Wilhelm dem Eroberer gestiftet, II, 13.
Beaton, Primas in Schottland und Cardinal, will Regent in Schottland seyn, muß aber dem Gr. Arran weichen, IX, 11. erregt einen Bruch mit England, 14 f. wird von Frankreich unterstützt, 16. läßt Wisharten verbrennen, 132. wird ermordet, 134.
von Beaujeu, Anna, hernach Herzogin von Bourbon, verwaltet die Staatsangelegenheiten ihres Vaters, Ludwig des XI. ihr Anschlag auf Bretagne, VII, 57. s. Bretagne.
Becket, Thomas, seine Abkunft und ersten Schicksale, II, 294. weitere Beförderung, 296. seine Lebensart und Pracht, 297. Vertraulichkeit mit K. Heinrich II, 299. wird Erzbischof von Canterbury, 300. ändert sein ganzes Bezeigen, 301 f. Streit mit K. Heinrich, 303. seine verschie-

schiedenen Unternehmungen, 309 f. muß in etwas nachgeben, 311. und die Conſtitutionen von Clarendon unterzeichnen, 318. tritt zurück, 319 f. alle ſeine Güter und Vieh werden eingezogen, 323 f. neue Forderungen des Königs an ihn, 325 f. appellirt an den Pabſt, 331. wird verbannet, und findet auswärts Gönner, 332. übergiebt das Erzbisthum von Canterbury in des Pabſts Hände, 335. Fortgang der Streitigkeiten, 337 f. Vergleich, 349. kommt wieder nach England zurück, 354. ſein gewaltſames Verfahren, 355 f. Urſachen deſſelben, 356. wird ermordet, 361. ſein Charakter, 364 f. ihm nach dem Tode erwieſene Ehrenbezeugungen, 369. ſein Behältniß und Heiligthümer werden zerſtört, VIII. 300.

Bedford, Herzog von, Protektor von England, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI. VI. 115. ſchließt mit den Herzogen von Burgundien und Bretagne ein Bündniß, 120 f. bewirkt, beym Parlamente, die Loßlaſſung des K. Jakob von Schottland, 124. Kriegsoperationen, 125 f. Schlacht bey Verneuil, 129. verliehrt nach derſelben ſeine Alliirten von Burgundien, 133 f. 145. und Bretagne, 139. Verluſt der Engländer bey Montargis, unter Warwic, 139. ſtellt ſeine Sachen wieder her, 140 f. Belagerung von Orleans,

kung, wird aufgehoben, 181 f. Carl wird zu Rheims gekrönt, 165. besondere Klugheit des Herzogs, 170. läßt den jungen K. von England in Paris, und den von Frankreich krönen, 170. Abfall des Herzogs von Burgundien, 181. Congreß zu Arras, 182. Tod des Herzogs, 185.

Bedloe, Wilhelm, seine Aussagen wegen des papistischen Complots, XIX, 145. bestätigt seine Aussage vor seinem Tode, 283.

Befehle, königliche, oder Bekanntmachungen. Durch diese war die gesetzgebende Macht in den Händen der Könige, XII, 208 f.

Bell, Robert, bringt einen Vorschlag wider die ausschließenden Freyheiten ins Parlament, XI, 53. bekömmt einen harten Verweis, 57.

Bergschotten, in Clans eingetheilt, XIII, 160.

Beschlag der Kaufmannsgüthen, ein Mittel, von dem Volke Geld zu erpressen, XII, 208.

Bestechungen, merkwürdige Beyspiele davon, selbst in dem höchsten königlichen Gerichte, III, 338. von Eduard I. hart bestraft, IV, 187 f.

Bettler und Landstreicher, wider sie gemachte Gesetze, IX, 97.

Bevölkerung, eine Anmerkung über Englands Bevölkerung, XII, 239.

Beweiß, wie ſie bey den Angelſachſen geführt, I, 428. f.

Bibelüberſetzung, Tindals, und Einwendungen dagegen, VIII, 239. wird von der Convocation zu drucken befohlen 244.

Bilder, aus den Kirchen zu ſchaffen, befohlen, IX, 156.

Bill, dreyjährige, oder das alle drey Jahr ein Parlament gehalten werden ſolle, XV, 52. Freude darüber, 54. wird aufgehoben, XVIII. 87.

Bilney, Thomas, als ein Ketzer verbrannt, VIII, 204.

Biſchöffe, verſchiedne, werden ihrer Biſthümer beraubt, IX, 225. 226.

Sie werden nach der Zurückberufung Karls des II. wieder eingeſetzt, XVIII, 24. f. bekommen wieder ihren Sitz im Parlamente, 44. f. wie ſie dieſem vordem beygewohnet, XIX, 196.

Bittſchrift für die Rechte, ſ. *Petition of Right.*

Blake, Admiral des Parlaments, verjagt den Prinz Robert, XVII, 92. Zeitzüge und Gefechte gegen die Holländer, 108. f. 151. f. Expedition nach Algier und Tunis, 186. verbrennt die ſpaniſche Flotte in der Bay von St. Cruz, 193. f. ſtirbt 194.

Blood, Angriff auf den Herzog von Ormond, XVIII, 222. f. will die Krone und Regalien aus dem Tower rauben, 225. wird vom Könige begnadigt und beschenkt, 226.

Boadicea, Königinn der Icener, ihr Krieg wider die Römer in England, I, 14.

Börse, die königliche in London erbauet, XII, 240.

Bonifacius VIII. verbiethet den Geistlichen ohne seine Einwilligung Steuern zu bewilligen, IV, 275.

Bonner, Bischoff von Herford, ein Freund des römischen Stuhls, VIII, 316. wird seines Bisthums beraubt, und in Verhaft genommen, IX, 185. 301. seine gegen die Protestanten verübten Grausamkeiten, 347.

Bothwel, Graf von, sein Charakter, X, 188. schmeichelt sich bey Marien ein, 189. wird wegen der Ermordung Darnleys angeklagt, 193. von Marien losgesprochen, 196. Bündniß zu Vertheidigung seiner Unschuld, 198. er entführt Marien, 200. erhält deswegen Begnadigung 201, scheidet sich von seiner Gemahlinn, 203. f. zum Herzog von Orkney erklärt, 204. wird mit Marien vermählt, 207. muß aus Schottland flüchten, 224. f. sein Tod 225.

Bourbon, Carl Herzog von, läßt sich mit dem Kaiser Karl in ein geheimes Verständniß ein, VIII, 41. wird bey Eroberung Roms getödtet, 83. f.

Boyle, seine Gelehrsamkeit und Würdigkeit, XX. 213.

Brehon, ein irländisches Gesetz, welches alle Todesstrafen ausschließt, XIII, 119.

Bretagne. Anschlag der Franzosen auf dieses Herzogthum, VII. 56. 57. kömmt durch die Heyrath Karl des VIII. an Frankreich, 83. f.

Bristol, Graf von, führt die Unterhandlung wegen Vermählung des Prinzen Carl mit der spanischen Prinzessinn sehr glücklich, XIII, 253. f. die Buckingham vernichtet, s. Buckingham. große Ehre, die ihm der K. in Spanien, bey seiner Zurückberufung, erweißt, 296. übler Empfang in England, 299. erscheint, wider Carls Verbot, im Parlamente, XIV, 28.

Britannier. Die alten Einwohner Englands, I, 4. ihre Eintheilung; Religion, 5. 6. suchen bey den Römern vergebens Hülfe, 22. 26. rufen die Sachsen um Beystand an, 282. welche sie unterwürfig machen, 36. ff. elender Zustand derselben, 47. f.

Brookhouse Committee XVIII, 176. not.

Bruce, David, König von Schottland, bekriegt England, wird aber in der Schlacht gefangen, V, 208. 210.

— Robert, entschließt sich Schottland zu befreyen, IV, 326. entkommt glücklich aus London, und stiftet eine Verschwörung, 329. f. muß vor Eduards Armee flüchten, 335. erregt in Schottland Aufruhr, V, 2. sein Fortgang, 20. f. gewinnt die Schlacht bey Bannockborn, 26. schickt seinen Bruder nach Irland, der den Titel eines Königs annimmt, aber erschlagen wird, 29.

Buchdruckerkunst zuerst in England eingeführt, VI, 384. b) die Freyheit derselben, ist noch unter Jakob des I. Regierung unbekannt, XIII. 331.

Bücher, einzuführen vom Jakob dem I. verboten, XIII, 332.

Buckingham, Herzog von, Haupt der Parthey des alten Adels, VI, 381. vergeht sich mit Reden gegen den Cardinal Wolsey, VIII, 313. sein Verhör und Verurtheilung, 326.

Buckingham, Hetzog, hilft Richard dem III. zur Krone, VI, 404. f. Mißvergnügen gegen ihn, und Ursachen, 411. schlägt sich zur Lancastrischen Partey, 414. seine Hinrichtung, 422.

Buckingham, ſ. Georg Villiers. Deſſen Charakter, XIII, 259. beredet den Prinz Carl zu einer Reiſe nach Spanien, 260. enthält nach vielen Widerſprüchen, wobey er ſich ſehr trotzig aufführet, des Königs Erlaubniß, 263. f. reiſet mit dem Prinzen nach Spanien, 267. macht ſich den Spaniern verhaßt, 271. dem Prinzen einen Widerwillen wider dieſe Heirath, 273. ſein Bericht wegen dieſer abgebrochnen Handlung an das Parlament, 279. ob er den Prinzen überredet, daß es die Spanier nicht aufrichtig meinten, 280. o) große Gunſt, die er deßwegen bey dem Volke erhält, 282. Haß gegen denſelben, XIV, 5. f. von dem Grafen von Briſtol und dem Unterhauſe angeklagt, 29. f. vom Könige zum Kanzler von Cambridge ernannt, 32. ſeine Eiferſucht gegen Richelieu, 39. ſeine Aufführung in Paris, 58. 59. Streit mit Richelieu; er beredet den König zum Kriege mit Frankreich, 61. f. ſchlechte Aufführung bey der Expedition auf die Inſel Rhe, 63. ſeine Aufführung wird im Parlamente unterſucht, 108. vom Felton ermordet, 117.

Buckingham, Herzog von, ſein Charakter, XVIII. 204. Geſandter nach Frankreich, 216. kömmt in Verdacht wegen Bloods Angriff auf den Her-

Herzog von Ormond, 244. Anklagen wider ihn, 229. fällt in Ungnade, XIX. 58. Rehearsal, eine Satyre von ihm, XX. 216. wird gelobt, 219.

Bullen, päbstliche, Gesetz wider dieselben, XI. 64.

Bürgerkrieg, zwischen Carl dem I. und dem Parlamente; Zustand der Partheyen, XV. 234. Schwäche des Königs, 236. 242. Partheylichkeit des Volks, 238. Southampton beredet ihn zu Vergleichsvorschlägen, 243. schlechte Aufnahme derselben vom Parlamente, 244. Rede des Königs bey Versammlung seiner Völker zu Shrewsbury, 249. f. erstes Scharmützel unter dem Prinz Robert, 251. Schlacht bey Edgehill, die nichts entscheidet, 254. f. Unterhandlung zu Oxford, 260. f. Verhalten des Königs dabey, 262. 2) Fernere Kriegsoperationen, 269. f. Siege der Königlichen in Westen, 269. f. Schlacht bey Lansdown, 275. bey Roundwaydown, 276. Prinz Robert nimmt Bristol ein, 281 f. Verlust der Königlichen, 283. Belagerung von Glocester, 285. trotziges Beheigen der Belagerten, 286. f. Betragen des Parlaments, 288. Fortgang der Belagerung, 295. f. sie wird aufgehoben, 297. Schlacht bey Newbury, 298. Action im Nordlichen,

lichen, 304. f. das Parlament wendet sich an die Schottländer, 304. f. der König an die Irrländer, 304. Zustand von Irrland, 315. f. Irrland.

Die Parley des Parlaments verstärkt sich, und kömmt in bessere Verfassung, XVI, 2. f. der König hält eine Versammlung zu Oxford; Einführung der Accise, 5. Er schlägt einen Vergleich vor, den das Parlament verwirft, 6. f. Fairfax zerstreut die Irrländischen Truppen, 11. Einfall der Schottländer, 12. Hartnäckigkeit des Parlaments, 16. Schlacht bey Marston, in welcher die Königlichen geschlagen werden, 18. der Marquis von Newcastle verläßt die Parley des Königs, 20. und geht über See, 22. Kriegsverrichtungen im Südlichen; Schlacht bey Cropredy-Bridge, 25. die Armee des Esser wird entwaffnet; 27. zweyte Schlacht bey Newbury, 28. Streitigkeiten unter den Generalen des Parlaments, 29. 30. f. Independenten. die Self-denying Ordinance passirt im Unterhause 45. Fairfax wird General, 47. Cromwel behält sein Commando, 48. Friedensunterhandlungen, 50. Tractat zu Uxbridge, Verordnungen in Kirchensachen, 53. f. wechselseitige Forderungen, 60. f. schlechte Hoffnung zum Ver-

Vergleich, die Bevollmächtigten gehen auseinander, 64.
Siege des Montrose, XVI, 81. ff. neues Model der Armee, 90. 91. Zustand der Königlichen, 93. f. beyderseitige Macht, 95. Kriegsverrichtungen, 96. f. Schlacht bey Naseby, 98. Fortgang der Partey des Parlaments, 103. f. Einnahme von Bristol, 105. Fairfax erobert die westlichen Lande, 107. f. s. auch Montrose. unglücklicher Zustand des Königs, 111. seine Unterhandlungen mit den Irrländern, 115. f. ob der König zu dem Friedensschluß mit ihnen eine Vollmacht gegeben, 116. l). innerliche Unruhen im Parlamente, 117. f. der König begiebt sich zur schottländischen Armee, 132. die noch übrigen Festungen werden der Parlamentsarmee übergeben, 135. Unterhandlungen, 137. die Schottländer verkaufen den König an das Parlament, 141. er wird ausgeliefert, 144.
Uneinigkeit zwischen dem Parlamente und der Armee, XVI, 147. Aufstand der Letztern, 153. Kriegsparlament, 157. Yoce bemächtigt sich des Königs, 159. die Armee marschirt gegen das Parlament, 163. Klagen und Mißvergnügen des Volks gegen dasselbe, 165. f. es giebt nach, 171. erhöhte Forderungen der Armee, 172. sie

bringt das Parlament unter sich, 183. 184. dieses wendet sich vergebens an den König, 186. s. auch Cromwel. Parlamentsschluß der Nonabdressen, 206. 207.

zweeter Bürgerkrieg, XVI, 209. Einfall der Schottländer, 212. die Flotte erklärt sich für den König, 217. das Parlament bekömmt wieder Muth, 219. Traktat zu Newport, 220. s. Streitigkeiten wegen der Religion, 226. Bericht des Königs, den er seinem Sohne von diesen Unterhandlungen ertheilt, 228. n). der Bürgerkrieg und Einfall wird gedämpft, 232. die Armee bemächtigt sich zum zweytenmal des Königs, 237. das Haus wird gesäubert, 240. Bestürzung der Nation; Uebereinkommen des Volks, 243. das neue Unterhaus beschuldigt den König, in einer Bill, der Verrätherey; welche das Oberhaus verwirft, 244. s. Carl der I.

Burleigh, Lord, dessen Tod und Charakter, XII, 75. seine Hofstadt, 242.

Butler, von dessen Hudibras, XX, 220.

C

die Cabale, unter Carl dem II. XVIII, 202. Charakter der Mitglieder, 203. s. ihre Anschläge, 207. voreilige Entwürfe derselben, XIX,

I. ob wirklich ein Plan angelegt worden, die Staatsverfaſſung über den Haufen zu werfen, 6. a). fernere Unternehmung derſelben, 297. ff.
Cabot, Sebaſtian, ſeine Entdeckungen in Amerika, VII, 193.
Cade, ein Irländer, erregt, unter dem Namen John Mortimer, einen Aufſtand, VI. 233.
Cadix, wird von den Engländern eingenommen, XII. 49.
Calais, von Eduard III. erobert, V, 24. von den Franzoſen wieder eingenommen, IX, 384. f.
Cambden, ſeine Geſchichte der K. Eliſabeth, XIII, 382. f.
Canonen, häufig aus England ausgeführt, XIII, 357.
Canut, Anführer der Dänen in England, I. 277. zwingt Edmond Ironſide das Reich mit ihm zu theilen; K. von England, unter dem Namen des großen, 283. ſeine weiſen Anſtalten, 287. heirathet die Emma, 288. ſeine Feldzüge nach Schweden und Norwegen, 290. f. wallfahrtet nach Rom, 292. verhöhnt einen Schmeichler, 293. Krieg mit Schottland, ibid. f. Tod, 295.
Carl, Herzog von Bourbon, ſ. Bourbon.
Carl, Prinz von Wallis, hernach Carl der I. K. von England. Unterhandlungen wegen

seiner Vermählung, s. Jakob der I. und Buckingham, der Pabst fordert, daß die Kinder von der Mutter sollen erzogen werden, XIII. 268. f. welches auch bewilligt wird, 270. ob im Ernst, 280. o) hat als Prinz Protestanten zu Hofmeistern gehabt, 305. s). Antritt der Regierung; ein Parlament zu Westmünster, XIV, 1. warum dieses so wenig Subsidien bewilligt, 5. ff. Carls Gesinnungen hierbey, 13. f. Parlament zu Oxford, und Forderungen des Königs, 15. einige Frankreich bewilligte Schiffe machen einen Argwohn wider ihn, 17. muß das Parlament, ohne etwas zu erhalten, aus einander gehen lassen, 23. ein neues Parlament; Vorsicht des Königs, die Gegenpartey zu schwächen, 24. Anklage des Buckingham, 27. des Königs hartes Verfahren, 32. der doch nachzugeben gezwungen wird, 36. sein Bruch mit dem Parlamente, 40. f. gewaltsames Verfahren des Hofes, 42. f. schreibt ein allgemeines Darlehn aus, 43. f. läßt verschiedene, die sich dessen weigern, einziehen, 48. verlegt die Soldaten in die Städte, 52.

Drittes Parlament, 66. 68. Gesinnungen der Landpartey, 69. ihre geführte Klagen, 71. Bill wider eigenmächtige Verhaftung und gezwun-

gene

gene Darlehn, 79. Bittschrift für die Rechte und Streitigkeiten darüber, 80. f. ſ. Petition of Right. Verfahren des Unterhauſes wider Manwarring, 105. wider Buckingham, 108. 112. der König billigt die Bittſchrift förmlich, 109. von ihm angeordnete Commiſſiones, 110. 111. prorogirt das Parlament, 114. Ermordung des Buckingham, 117. neue Sitzung des Parlaments, 123. Forderung wegen des Tonnen und Pfundgeldes, 124. f. 140. Bewegungen wider die Arminianer; Carls Geſinnung gegen die Religion, 136. Aufhebung des Parlaments, 141. f. großes Mißvergnügen darüber und über die Gefangennehmung einiger Parlamentsglieder, 142.

Glücklicher Zuſtand Englands, in Anſehung auswärtiger Angelegenheiten, 148. Unterhandlungen mit Guſtav Adolph, 149. f. Charakter Carls; und Zuſtand des Hofes, 152. Charakter der Königinn, 153. ſeiner Miniſter; Strafords, 155. f. Lauds, 156. unregelmäßig eingehobne Gelder, 170. Strenge der Sternkammer, und der hohen Commiſſion, 173. f.

Der König thut eine Reiſe nach Schottland, 180. f. Einführung des Schiffgeldes, 182. Hamdens Proceß, 199. f. Mißvergnügen in

Schottland; des Adels, 207. 209. der niedern Geistlichkeit, 211. des Volks, 213. f. Einführung der Canons und der Liturgie, 217. Tumult in Edinburg, 220. Verbindung der Schottländer; in Edinburg errichtete vier Tafeln, 224. die Covenant, 225. f. Erbietungen des Königs, 228. f. läßt eine neue Covenant aufsetzen, 229. eine allgemeine Versammlung, 230. f. Die Bischöffe werden abgeschafft, 233. Richelieu unterstützt die Schottländern, 234. Krieg, 236. f. f. Covenant.

Viertes englisches Parlament, 250. Streitigkeiten und Beschwerden des Unterhauses, 253. f. Gründe der königlichen Partey, 258. der Mißvergnügten, 261. das Parlament wird aufgehoben, 265. f. Verhandlungen der Kirchenversammlung, 267. Mißvergnügen in England; Declaration des Königs, 268. Mittel, die der König anwendet, Geld zu bekommen, 274. Addresse, wodurch um ein Parlament angesuchet wird, 277. große Versammlung der Pairs, 279.

Zustand der Sachen in England, XV, 1. Versammlung des langen Parlaments, 6. Strafford angeklagt, 11. ingleichen Land, 14.

Finch und Windenbank flüchten, 16. große Gewalt der Gemeinen, 18. Delinquenten, 18. f. vornehmsten Redner beider Parteyen, 23. f. Haus der Gemeine. Die Bischöffe werden angefochten, 38. Händel mit den Katholiken, 46. Tonnen und Pfundgeld, 51. dreyjährige Bill, 52. Veränderung im Ministerio, 55. Proceß des Strafford, 58. f. f. Strafford. Verbindung einiger Officier der englischen Armee zum Besten des Königs 84. wird den Gemeinen verrathen, und Bewegungen darüber, 86. der König genehmiget eine Bill, daß das Parlament, ohne seinen eigenen Willen, nicht aufgehoben werden soll, 94. die hohe Commission und Sternkammer wird abgeschafft, 101. imgleichen noch andere Gerichte, 104. Prorogation des Parlaments; Reise des Königs nach Schottland, wohin ihn eine Committee begleitet, 106.

Beruhigung Schottlands und neue Einrichtungen, 111. f. Unruhen in Irrland, 116. f. irrländische Armee, 119. Verschwörung in Irrland, 122. f. Aufstand und Blutbad daselbst, 128. f. Gegenanstalten, 137. f. Oneale. das schottländische Parlament verläßt ihn;

er muß seine Zuflucht zu dem englischen nehmen, 140. ob er an der irrländischen Rebellion schuld gewesen, 146, g). s. Haus der Gemeinen. sein Empfang in London, 164. Anklage der Bischöffe, 180. Anklage wider den Lord Kimbolton und fünf Parlamentsglieder, 183. der König fordert sie vergebens; Rede desselben im Unterhause, 186. vergeblicher Versuch bey dem Rath in London, 187. f. der König verläßt London, 192. Unterhandlungen mit dem Unterhause, 195. geht nach York, und erhält einigen Beytritt, 213. giebt eine Commission der Array, 224. die Pairs begeben sich meistens zu ihm. 227. Zurüstungen zum Kriege, 228. Anfang des Bürgerkriegs, 233. s. Bürgerkrieg.

Hinrichtung des Laud, XVI, 64. des K. Briefe an die Königinn kommen, nach der Schlacht bey Naseby, in des Parlaments Hände, 101. f. die Königinn und der Prinz von Wallis gehen nach Frankreich, 109. der König begiebt sich in das Schottländische Lager, 132. Begegnung, die er da findet, 133. f. wird von den Schottländern ausgeliefert, 144. von Joyce zur Armee gebracht, 159. wie ihm da begegnet worden, 174. f. sucht einen Vergleich mit

mit der Armee, 177. wird nach Hamptoncourt gebracht, 185. er flüchtet nach der Insel Wight, 194. thut neue Vorschläge, 203. wird vom Hammond in strenger Gefangenschaft gehalten, 207. die Armee bemächtigt sich desselben wieder, 237. f. das Parlament nimmt seine Bewilligung an, 240. das neue Unterhaus beschlüßt die Anklage wegen Verrätherey wider den König, 246. Besetzung des Gerichts, 249. Proceß des Königs, 251. f. fruchtlose Bemühungen für ihn, 257. f. Hinrichtung, 261. f. äusserste Bestürzung des Volks, 263. sein Charakter, 266. f. Aufhebung der Monarchie, 274. Familie des Königs, 275. ihm zugeschriebenes Ikon Basiliké, 278. f. er war ein Liebhaber von Gemälden und Kenner; unter ihm berühmte Künstler, XVII, 344.

Expedition gegen Spanien, XIV, 24. Friede mit Spanien, 147.

Krieg mit Frankreich, XIV, 56. Ursachen davon, 57. f. Expedition auf die Insel Rhe, 63. Eroberung von Rochelle, 121. f. Friede mit Frankreich, 147. der König schlägt die von Frankreich angetragene Neutralität in dem Kriege wider Spanien, ab, 234.

Verlobung der Prinzeßinn Maria, mit dem Prinz Wilhelm von Oranien, XV, 107.

Carl der II. K. von England, wird von den Schottländern gleich nach seines Vaters Hinrichtung zum Könige ausgerufen, XVII, 9. geht nach Paris, 34. nach Jersey, 36. Traktaten zu Breda, 36 f. er bewilliget die vorgeschlagenen Bedingungen, 42. f. auch XX. 223 f. kömmt nach Schottland, und unterschreibt die Covenant, 54. wird gekrönt, 71. flüchtet zu den Bergländern, 73. geht mit der Armee nach England, 76 f. Schlacht bey Worcester, 78. er flüchtet, 79. große Gefahren, die er erfährt, 80 f. er kömmt zu Fescamp in der Normandie an, 85. schlechte Unterstützung, die er und die Königinn in Paris findet, 175 f. geht nach Cöln, 177. verbindet sich mit K. Philipp in Spanien, und begiebt sich nach Brügge, 232. vergebener Versuch, beym pyrenäischen Frieden etwas für sich zu erhalten, 382. f. Monk. Wiedereinsetzung desselben, 320. Freude darüber, 321. f. kömmt in London an, 325.

Alter bey Besteigung des Throns und Charakter, XVIII, 1 f. Neues Ministerium, 3. allgemeine Freude, 5 f. Acte der Straflosigkeit, 7. Ausnahmen von derselben, 9. Bestimmung des Einkommens, 10 f. das Parlament wird prorogirt,

14.

14. Proceß und Verurtheilung der Königsmörder, 14. 60 f. Aufhebung des Conventionsparlements, 19. die Truppen werden abgedankt, 20. die Prälaten werden wieder eingesetzt, 24. Erklärung zu Befriedigung der Presbyterianer, 25 f. Aufstand der Millenarien, 27. 28. Conferenz in der Savoy, 38. ein neues Parlament, 42. die Bischöfe bekommen ihren Sitz wieder, 44 f. das Parlament der militarischen Gewalt, ohne Beytritt des Königs, 45. Corporationacte, 48. Acte der Einförmigkeit, 51. bewilligte Geldhülfen, 56. Vermählung des Königs, 57. Verhör des Vane, 62. und Hinrichtung, 66. die presbyterianische Geistlichkeit wird abgesetzt, 68 f. Dünkirchen an die Franzosen verkauft, 70. Erklärung der Akte der Einförmigkeit; des Königs Neigung gegen die Katholiken, 73 f. Vorstellungen des Parlaments, 77 f. Erklärung gegen die Jesuiten und römischen Priester, 79. Clarendons Kredit nimmt ab, 82. Flecken in dem Charakter des Königs, 83. neue Parlamentssitzung, 86. 97. 109. Bewilligte Subsidien, 97. Fünf Meilen Acte, 109. Brand in London, 122. Clarendons Fall, 136.

Mängel in der Staatsverfassung Englands, XVIII. 186. ein Parlament, 190. Streit zwischen den Gemeinen und dem Hause der Lords, 192. 200 f.

220. Untersuchung der gemeinen Rechnungen, 195. Bewilligungen, 198. die Cabale, 202. ſ. Cabale. ein Parlament, 218. Conventikakte, 222. Blood's Verbrechen, 223 f. die Schatzkammer wird geſchloſſen, 234. Erklärung der Indulgenz, 235 f. andere königliche Verordnungen, 236. ein Parlament, 276. Remonſtranz wider die königliche Gewalt, 281. die Indulgenz wird widerrufen, 284. ein Parlament, 296 ff.

Veränderungen im Miniſterio, XIX, 18. ein Parlament, 19. Leidender Gehorſam, 21 f. Bewilligungen, 26. Coffeehäuſer eingeſchränkt, 28. das Parlament verſammelt ſich wieder, 45 f. Bewilligungen, 48. neue Verſammlung, 50 f. Mistrauen des Parlaments gegen den König, 52. ſchlägt eine Offenſiv- und Defenſivallianz mit Holland vor, und wird deswegen ausgeſetzt, 56. neue Zuſammenkunft, 69.

Papiſtiſches Complot, XIX, 114. ſ. Complot. ein Parlament, 141. Anklage des Danby, 156. 176 f. Aufhebung des langen Parlaments, 161. deſſen Charakter, 162 f. neue Parlamentswahlen, 169. neues Parlament, 174. neuer Staatsrath, 183. Einſchränkungen für papiſtiſche Thronfolger, 187. Ausſchließungsbill, 190. Beſtechungen, 191 f.

Habeas Corpus-Bill, 192. Aufhebung des Parlaments, 199. Proceß und Hinrichtung der fünf Jeſuiten, 200 f.

Zuſtand der Partheyen, XIX, 213. ob die Beſchuldigung der Unaufrichtigkeit gegen den König gegründet, 217. not.) Zuſtand des Miniſterii, 225. Mehltonnencomplot, 229. Whig und Torry, 233. ein neues Parlament, 237. Heftigkeit der Gemeinen, 239. die Ausſchließungsbill wird verworfen. 257. eine Remonſtranz, 258. Proceß des Stafford, 259. Gewaltſamkeit der Gemeinen, 270. Aufhebung des Parlaments, 272. neues Parlament zu Oxford, 277. Sache des Fitz Harris, 279 f. Aufhebung des Parlaments, 282. Sieg der Königlichen, 286. Beſchuldigung und Hinrichtung des College, 293. Losſprechung des Shaftesbury, 306. Proceß des Argyle, 307 f.

Zuſtand des Miniſterii in England, XIX, 322. Neue Wahl der Sheriffs, 323 f. Folgen davon, 324 f. 337. Quowarrantobefehl, 328. große Macht der Krone, 334. eine Verſchwörung, 335 f. das Ryehouſecomplot, 343. die Verſchwörung wird entdeckt, 345. Proceß des Lords Ruſſel, 348. Hinrichtung, 359. Proceß des Algernon Sidney, 360. andere Hinrichtungen, 365 f. andere widerrechtliche Verfahren, 368. Zuſtand der aus-

auswärtigen Angelegenheiten, 378. Krankheit und Tod des Königs, 384. stirbt römischkatholisch. 385. sein Charakter, 385.

Zustand der Staatsverfassung, XX, 191 f. der Finanzen, 197. des Handels, 204. der Kriegsmacht, 203. der Gelehrsamkeit, 211 f. belohnt die Gelehrten schlecht, 221. seine Erklärung von Breda, 439. Erklärung der Rechte, 440.

Will sich von seiner Gemahlinn scheiden lassen, XVIII, 138 f. vorgehabte Vermählung des Herzogs von York mit der Prinzessinn von Modena, 296. Vermählung der Prinzessinn Maria, mit dem Prinzen von Oranien, XIX, 61. Herzog von Monmouth, 173 f. s. Monmouth. die Prinzessinn Anna wird mit dem Prinzen Georg von Dännemark vermählt, 376.

Schottländische Angelegenheiten, XVIII, 29. 165 f. XIX, 86 f. 204 f. Mißvergnügen wegen Wiedereinführung der Bischöffe, XVIII, 169. strenge Ausübung des Gesetzes wider die heimlichen Zusammenkünfte, 171 f. darüber entstandner Aufstand und dessen Bestrafung, 173 f. Versuch einer Vereinigung der Religionsparteyen, wenigstens einer Indulgenz, XIX, 86 f. ein Parlament; die Bestimmung der äußerlichen Kirchenregierung wird für ein Recht der Krone erkannt; Alle wegen

wegen der Landmiliz, 90. widek die geheimen Zusammenkünfte, 92 f. s. Lauderdale. Furcht der Engländer, 111 f. Ermordung des Primas Sharpe, 206. Schlacht bey Bodwell-Bridge, 209. Test, 309. Zustand in Schottland, 314.

Irrländische Sachen, XVIII, 176. XIX, 297. Verbotz der Einführung des Viehes in England, XVIII, 182.

Erklärung des Parlaments zu Beschützung der Handlung, XVIII, 89. Bruch mit Holland, 89 f. Beschwerden wider die Holländer, 93. Anfang der Feindseligkeiten, 94. Kriegsankündigung, 100 f. Sieg der Engländer, 106. Allianz mit dem Bischof von Münster, 107. Seetreffen von vier Tagen, 112 f. Sieg der Engländer, 116 f. Anstalten zum Frieden, 126 f. Schimpf zu Chatam, 132. Traktat zu Breda, 135. Triplealianz, 161. 191. 210. Tractat zu Aix la Chapelle, 163 f. Zurückberufung Temples, 217. Unterhandlungen in Holland, 230. Angriff der Smyrnaflotte, 238. der Krieg wider Holland erklärt, 241 f. Schwachheit der Staaten, 244. Treffen bey Solebay, 250 f. Fortgang der Franzosen, 254. Bestürzung der Holländer, 258 f. Maasregeln, 260. Unterhandlungen, 261 f. der Prinz von Oranien wird Statthalter, 267. Seetreffen,

treffen, 288 f. Congreß zu Ehln, 295. Frieden mit Holland, 301. Temple wird wieder nach Holland geſchickt, XIX, 11. die Alliirten wollen der Vermittelung des Königs nicht trauen, 14. Feldzug im Jahr 1674. 15 f. im J. 1675. 29. Congreß zu Nimwegen, 37. Feldzug des J. 1676. 38 f. ungewiſſes Betragen des Königs, 43 f. wird als der Schiedsrichter angeſehen, 44. Feldzug im J. 1677. 48 f. Plan zum Frieden, 64. Unterhandlungen, 66 f. Tractat mit den Staaten, 68. Feldzug vom J. 1678. 72. f. Unterhandlungen, 74 f. Frieden zu Nimwegen, 83.

Bruch mit Frankreich, XVIII, 102 f. Kriegsverrichtungen, 111. Zuſtand Frankreichs, 147. Einfall der Franzoſen in die Niederlande, 152. Unterhandlungen, 155. Allianz mit Frankreich, 213. wird bekannt, 229. Frankreich errichtet eine Seemacht, XIX, 36.

Bruch mit Dännemark, XVIII, 105.

Carl der VI. K. von Frankreich, Zuſtand des Reichs beym Antritt ſeiner Regierung, V, 271. vergleicht ſich mit Mountfort; Geſellſchaften von Banditen, 275. ſchickt ſie unter Gueſclin wider Petern von Caſtilien, 275.

Carl der VII. König von Frankreich, ſein Charakter und Zuſtand ſeines Reichs, VI, 116.

ſchlechte

ſchlechte Umſtände nach der Schlacht bey Verneuil, 129. die ſich doch in etwas ändern, 131. ſein Muth wird durch Frauenzimmer angefeuert, 146. ſ. Johanna d'Arc. wird zu Rheims gekrönet, 171. von ihm beſorgte Verbeſſerungen, 209.

Carl der VIII. K. von Frankreich, VII. 55. heirathet die Anna von Bretagne, 84. ſeine Abſichten auf Italien, 95. ſein ſchnelles Glück daſelbſt, 119. Bündniß wider ihn, 120.

Carl, Erzherzog, nachmaliger Kayſer Carl V. iſt mit Heinrichs VIII. Schweſter, Maria, verlobt, VII, 267. gelangt zur ſpaniſchen Krone; Vertrag mit Frankreich zu Noyon, 297. wird römiſcher Kaiſer, 309. Verſchiedenheit ſeines und Franciſci I. Charakters, 310 f. kömmt nach England, 314. nach Calais, und gewinnet Wolſeyen, 321. Krieg mit Franciſco, 322. fruchtloſe Unterhandlungen, 324. und Offenſivallianz mit England, 325. kömmt nach England und verbindet ſich Wolſey von neuem, VIII, 21. Kriegsverrichtungen in Frankreich und Italien, 45 f. Schlacht bey Pavia und Gefangenſchaft Franciſci, 56 f. unter Franciſcus I. neues Bündniß wider ihn, 81. ſeine Völker nehmen Rom ein; ſeine Verſtellung, 83. fodert Franciſcum zum Zwey-

Zweykampf auf, 90. Friede mit Frankreich, 137. Schwierigkeiten, in denen er ſich befindet, 138 f. ſeine Falſchheit gegen Franciſcum, 358. Bündniß mit Heinrichen, 359. Krieg mit Frankreich, VIII, 25. 38 f. Friede, 40. Krieg mit den Proteſtanten, 126 f. iſt gegen Churfürſt Moritz und die Franzoſen vor Metz unglücklich; Heirathsvorſchläge zwiſchen ſeinem Sohn Philipp und der K. Maria, 293. tritt dieſem die Niederlande und Spanien ab, und legt ſeine Krone nieder, 367 f. ſeinem Bruder, dem teutſchen Kaiſer, die teutſchen Erblande, 370 f. ſeine Lebensart; 369.

Carre, Robert, ſeine Abkunft; wird K. Jakob des I. Liebling, XIII, 128. Erhebung, 130. Liebeshändel mit der Gräfinn von Eſſex, 134. ſchafft ſeinen Freund Overbury aus dem Wege, 137. Eheſcheidung der Gräfinn, die er heirathet, 138 f. wird zum Grafen von Sommerſet erhoben, 139. läßt den Overbury vergiften, 139. fällt in der Gunſt des Königs, 147 f. der Mord wird entdeckt, 156. ſeine Beſtrafung, 151.

Catesby, Urheber der Pulververſchwörung, XIII, 55.

Catharina, von Arragonien, mit dem Prinz Arthur vermählt, der doch bald ſtirbt, VII, 153. mit Heinrich dem VIII. vermählt, 206 f. Be-

denken

denken über die Gültigkeit dieſer Ehe, VIII, 92. ſ. Heinrich den VIII. ſie appellirt nach Rom, 162. ſchlägt ihre Hofhaltung zum Amphill auf, 165. ihre Standhaftigkeit, 169. ſtirbt, 224.

Catharina, Par, Gemahlinn K. Heinrichs des VIII, IX, 24. kommt bey ihm wegen ihrer Meinung in der Theologie in Verdacht; doch rettet ſie ſich, 62 f.

Catharina, verwittibte K. in Frankreich, innerliche Kriege unter ihrer Regentſchaft, X, 122.

Cavaliers, Schimpfname derer von der königlichen Parthey, XV, 178.

Cadendish, Thomas, macht von den Spaniern reiche Beute, XI, 333.

Cecil, Wilhelm, Staatsſecretair der K. Eliſabeth, X, 8. ſein Charakter, XI, 17. ſein Verſtändniß mit dem K. Jacob, XII, 148. ſein Anſehen unter dieſem, XIII, 10.

Ceorles, ſ. Ceorles.

Cerdic, Heerführer der Sachſen, ſtiftet das Königreich Weſtſachſen, oder Weſſex, I, 43-45.

Chanteries, was es geweſen, IX, 49.

Chieftains, der alten Angelſachſen, I, 381.

Chiliaſten in England, XVII, 134. ſ. Millenarier.

Chriſtenthum, deſſen Einführung unter den Sachſen in England, I, 55 f. verderbter Zuſtand deſſelben, 112 f.

Clarence, George, Herzog von, verbindet ſich mit dem Grafen Warwic, VI, 312. ſ. Warwic. ſein Proceß und Hinrichtung, 369. Todesart, 375.

Clarendon, über deſſen Geſchichte, XVII, 356. Kanzler, XVIII, 5, ſein rühmliches Betragen, 22. ſeine Tochter heirathet den Herzog von York, 23 f. Händel mit dem Grafen von Briſtol; ſein Credit nimmt ab, 82. ſein Fall; Haß des Volks wider ihn, 136. Anklage wider ihn, 141. not.) geht nach Calais und ſchreibt an das Oberhaus, 143. ſeine Verbannung, und Tod; ſein Charakter, 145.

Clarendon, Statthalter in Irrland, XX, 67.

Clemens der VII. Pabſt, ſein Charakter, VIII, 106. Heinrich der VIII. ſucht bey ihm um die Eheſcheidung an; er giebt ſeinem Legaten und Wolſeyn Vollmacht, 101 f. der Kaiſer droht ihm, 107. ſein zweydeutiges Betragen, 111. erklärt Cranmers Urtheil für ungültig, 170. erklärt den Bann wider Heinrich, 174.

Clienten, in England, unter den Angelſachſen, I, 397.

Cliſſord, Robert, ſchlägt ſich zu Perkin Wardecs Parthey, VII, 103. verräth ſeine Geheimniſſe

niſſe an Heinrichen, 106. Verrätherey gegen den Lord Stanley, 110 f.
Clifford, Thomas, Ritter; ſein Charakter, XVIII, 206. wird Schatzmeiſter, 233., abgeſetzt, 298.
Cloſetings, XX, 87.
Cobham, Joh. Oldkaſtle, Lord, Haupt der Kollardiſten; ſeine Verſchwörung und Beſtrafung, VI, 54 f.
College, wider ihn angebrachte Beſchuldigung und Hinrichtung, XVIII, 293.
Colonien, ſ. Pflanzſtädte.
Columbus, Chriſtoph, VII, 191. Zufall, durch welchen ſeine Entdeckungen nicht an England gekommen, 193.
Commercientractat mit Schweden, IX, 234.
Commiſſion, hohe, ſ. Kirchengericht.
Committee der ſcandalöſen Miniſter, XV, 42.
— der Sicherheit, XVII, 278.
Complot, papiſtiſches. Ausſage des Kirby und Tongue, XIX, 114 f. des Oates, 119 f. Colemans Brief, 128. Anmerkungen darüber, 129 f. Mord des Godfrey, 134. allgemeine Beſtürzung, 135 f. Betrachtungen über dieſen Mord, 138 f. Eifer des Parlaments bey der Unterſuchung des Complots, 143 f. Bedloe's Ausſage, 145. ein neuer Teſt, 152. die Zeugen

beſchuldigen die Königinn, 155. Proceß des Coleman, 163. des Irland und andrer, 164 f. Unterſuchung wegen des Mords des Godfrey, 168 f. fernere Unterſuchung wegen des Complots, 178 f. 195. Zeugniß des Dugdale, 200. Proceß und Hinrichtung der fünf Jeſuiten, 200 f. und des Langhorne, 202. Wackeman wird losgeſprochen, 203 f. auch einige andre, 235 f. fernere Unterſuchungen, 244. Staffords Proceß, 259 f. und Hinrichtung, 265.

Concilium zu Trient, IX, 125. geht auseinander, X, 143. m)

Concubinat, der Geiſtlichen in England, III, 208.

Confiscationen, wie es damit ehemals in England gehalten, III, 333

Conſtantin, K. in Schottland, ſeine Kriege mit Athelſtan, I, 195 f.

Conſtitutionen von Clarendon, ihr Inhalt, II, 313 f. der Pabſt will ſie nicht genehmigen, 318.

Corporationsacte, XVIII, 48.

Covenant, von den verbundenen Schottländern errichtete, XIV, 225. Carl läßt eine neue aufſetzen, die aber verworfen wird, 229. eine allgemeine Verſammlung, 229 f. die Biſchöffe werden abgeſetzt, 233. Richelieu unterſtützt die Verbun-

handlungen, 234. Krieg, 236 f. Michelian, eine Prophetinn, von Rollo unterſtützt, 237. Carls Kriegszug; die Häupter der Verbundnen tragen auf einen Vergleich an; Schwierigkeiten dabey, 240 f. Carl ſchließt einen Waffenſtillſtand, 244 f. die Schottländer bringen die Engländer auf ihre Seite, 246. der Krieg geht von neuen an, 248. die Schottländer gehen nach England; Niederlage der Engländer bey Newbury, 276. Tractat bey Ripon, 277. Strafford rathet zur Standhaftigkeit, 278 f. Meuterey unter den königlichen Truppen, 279. ihre Soldaten werden vom Parlamente bezahlt, XV, 22. ſie enthält von ihm ein Geſchenke; Dankfeſt, 109. Beruhigung Schottlands, 111.

Das engliſche Parlament ſucht die Schottländer auf ſeine Seite zu bringen, XV, 304. ſie bieten ihre Vermittelung vergebens an, 307. der König verſchiebt das Parlament zuſammen zu berufen, 309 f. Verſammlung der Stände; feyerliche Ligue und Covenant, 312. ſie ergreifen die Waffen, 314 f.

Dreyerley Parthenen in Schottland, XVI, 212. f. Bürgerkrieg, in, XVII, 8. 60. 74. Unterhandlungen mit Carl dem II. zu Breda, XVII, 36. Montroſe wird gefangen, 45. und hingerich-

tet, 52. Carl kömmt zu ihnen, 54 f. Ausschweifungen dieser Parthey, 58 f. Schlacht bey Dunbar, 66. f. Carl der II. Beruhigung Schottlands, XVIII, 29 f. Argyle und Guthry werden hingerichtet, 35 f. die Covenant für nichtig erklärt, 37.

Coventry, John, Ritter, ihm wiederfahrne Begegnung giebt Gelegenheit zu der Coventryacte, XVIII, 222.

Cowley, einige Nachrichten von seinen Schriften, XVII, 352.

Craig, ein edinburgischer Prediger, widersetzt sich Bothwels Vermählung mit der Königinn, X, 204.

Cranmer, Thomas, VIII. 141 f. Erzbischof von Canterbury, 165. wie viel Bullen zu seiner Einführung erfodert worden, 165 f). erklärt die Ehe Heinrichs mit der Catharina für ungiltig, 167. hat ingeheim die protestantische Religion angenommen, 197. angeklagt, und rühmlich losgesprochen, IX, 56 f. stehet dem Protektor Somerset in Beförderung der Reformation bey, 16. erhält vom Parlamente den Auftrag wider Ketzer zu verfahren, 187. giebt eine Schrift die Messe aus, 283. wird gefangen gesetzt urtheilt, 284. seine Hinrichtung, 374 f.

Creo-

Crèoles, bey den Angelsachsen, I, 406.
Criminalrechte, unter den Angelsachsen, I, 414 f.
Cromwel, Staatssekretär, begünstigt die Protestanten, VIII, 197. wird zum Generalvicar ernennet, 233. befördert die Heirath Heinrichs mit der Anna von Cleve, 342. sein Fall, 349. und Hinrichtung, 352.
Cromwel, Oliver, seine Geburt und Privatleben, XVII, 125. seine erste Klage über einen Prediger, XIV. 139. will mit andern Puritanern nach Amerika gehen, wird aber abgehalten, 192. commandirt einige Trupper des Parlaments im Nordlichen, XV, 302 f. Independenten. behält seine Stelle bey der Armee, XVI, 48. sein Charakter, 49. f. führt das neue Model der Armee ein, 90. 91. auf seinen Rath wird der König von Joyce zur Armee gebracht; er kömmt auch zu ihr, 160. seine listige Verstellung, 160. marschirt gegen das Parlament, 163. sein Betragen gegen den König, 175. f. gegen das Parlament, 178. Ursachen und Absichten seines Verfahrens, 187. f) er unterdrückt die Levellers, 199. Rathsversammlung zu Windsor, 200. f. er schlägt die Königlichen; geht nach Schottland, 233. f. Bürgerkrieg.

Seine große Gewalt nach Carls Hinrichtung, XVII, 5. wird zum Statthalter ernannt, 19. unterdrückt die Levellers, 22. f. glücklicher Feldzug nach Irrland, 27. f. säubert Irrland von den Widrigesinnten, 33. erhält das Commando der Armee wider Schottland, 63. glücklicher Fortgang, 66. f. schreibt polemische Briefe, 89. not. Schlacht bey Worcester, 78.

Remonstranz an das Parlament, von der Rathsversammlung der Officier, XVII, 118. Cromwel geht ins Parlament, und läßt es durch die Soldaten auseinander treiben, 119. f. sein Haß gegen die Deisten, 135. Barebones Parlament, 136. Rede Cromwels, 138. not. Aufhebung desselben, 144. wird zum Protektor erklärt, Artikel des Instruments, 146. läßt sich bey dem Frieden von Holland versprechen, daß der Prinz von Oranien nicht Statthalter werden solle, 154. behauptet sein Ansehen, ein neues Parlament, 157. Zahl und Wahl der Glieder, 158. seine Widerspänstigkeit, 160. f. er läßt es auseinander gehen, 164. Aufstand der Königlichen, 166. f. sie werden mit großen Auflagen belegt; 166. Zustand von Europa, 170. f. Unterhandlungen mit Frankreich, 176. Krieg mit Spanien; Bewegungsgründe, 181. f.

f. Seeunternehmungen, 185. f. fruchtloser Anschlag auf St. Domingo; Jamaika erobert, 189. Fortgang des Kriegs, 192. ff. innerliche Regierung Cromwels, XVII, 196. f. 210. f. Errichtung einer Miliz in den Grafschaften; Betragen gegen die Religion und Geistlichkeit, 199. beschützt die Protestanten, 202. hält viel auf Spionen, 206. gerath in Lebensgefahr, 205. not. sein häuslicher Umgang, 207. f. Anstalten in Schottland, 210. und Irrland, 211. neues Parlament, 213. f. Vorschlag, ihm die Krone anzutragen, 214. f. die Bill passirt; er weigert sich, 217. f. Probe aus seinen Discursen, 221. not. Widersetzung seiner Familie; er schlägt sie aus, 224. das Protektorat wird ihm in der unterthänigen Bitte und Vorstellung übergeben, 226. nimmt seinen Sohn Richard an den Hof, 228. f. Verheirathung seiner Tochter, 229. hebt das Parlament auf, 231. auswärtige Angelegenheiten, 231. f. Eroberung von Dünkirchen, 234. innerliche Unruhen, 236. Verschwörungen, 237. f. Unruhen in seiner Familie, 241. sein elender Gemüthszustand, 242. f. seine Krankheit, 244. Tod, 247. und Charakter, 247. f. ob er so wunderbar, 251. Familie, 255. f. sein Betra-

tragen gegen die Gelehrte und die Künste, 345. f.
Cumberland, besitzt der K. von Schottland, als ein englisch Lehn, I. 295.
Cumberland, Graf von, sein unglücklicher Zeitzug, XI, 383. f.
Carls, Sekretär der K. Maria, entdeckt ihre Absicht, die englische Krone K. Philippen zu überlassen, XI, 261. o).

D.

Dänen, landen in England, I, 126. ihre Art zu kriegen, 130. 137. f. neuer Einfall, 145. von Alfred geschlagen; nehmen den christlichen Glauben an, 154. neuer Einfall unter Hastings, 160. schlagen sich auch zu Hastings, 163. werden wieder zum Gehorsam gebracht, 167. helfen Ethelwald wider K. Eduard, 187. behalten ihre Wildheit, 264. von Ethelred unter ihnen befohlnes Blutbad, 268. erneuerte Einfälle in England, 248. unter Sweyn und Olaf, 252. neuer Einfall, 258. f.
Dänengeld, I, 292. III, 331. f. unter Heinrich dem II. erlassen, 87.
Danby, Carls des II. Schatzmeister, sein Betragen, XIX, 18. f. Anklage wider ihn, 157.

176. f. wird in den Tower gesetzt, 178. Fortsetzung der Anklage, 195.
Dangerfield, sein Charakter, XIX, 229. Urheber des Mehltonnencomplots, 229. f. wird vom Parlament in Schutz genommen, 244.
Darlehne, von den Englischen Königen gefordert, XII, 201. f. wo und wie sie erhoben worden, 227. f. Bewegungen der Gemeinen wider dieselben, XIII, 96. f. Antwort des K. Jakob, 97. q). Bill dawider in Carls des I. dritten Parlamente, XIV, 78.
Darnley, Heinrich, Sohn des Grafen von Lenox, kommt zum Gemahl der K. Maria in Vorschlag, X, 152. wird mit der Königinn vermählt, 159. sein schlechter Charakter, 169. f. wird ermordet, 191. f. s. Maria K. von Schottland.
Davison, Sekretär der K. Elisabeth muß ihren Befehl wegen Vollstreckung des Todesurtheils an Maria ausfertigen, XI, 302. seine Vertheidigung; Schreiben an Walsingham, 323. f.
Deisten in England, VI. 434.
Dekretalen, Pabst Gregor des IX, IV. 166.
Deliquenten, von dem langen Parlamente dafür erklärte Personen, XV. 19. f. Betrag der Strafgelder XVI. 108. f.

Denham, John, von ſeinem Cooper-Hill, XVII, 353.

Derby, Gräfinn von, die letzte Perſon, welche ſich der Republik unterwirft, XVII, 95.

Dermot Mac-morough, K. von Leinſter, erregt Unruhen in Irland, und ſucht K. Heinrichs des II. Beyſtand III, 7. ſtrebt nach der Herrſchaft der ganzen Inſel, 11.

Le Deſpenſer, Eduards II. Liebling V, 32. Lancaſter zwingt den König ihn zu verweiſen, 35. f. wird doch bald wieder zurück berufen, 39. erhält einen groſſen Theil der eingezogenen Güter, 43. wird, nebſt ſeinem Vater, umgebracht, 55. 56.

Devonſhire, Courtney Graf von, Neigung der K. Maria gegen ihn, IX, 289. da er mehr der Pr. Eliſabeth ergeben, 289.

Deutſchen, alte Staatsverfaſſung und Sitten derſelben, I, 28. f.

Diebſtahl, deſſen Strafe bey den Angelſachſen, I, 426.

Diſpenſirende Macht, in England, ihre Beſchaffenheit, XX, 53. Streitigkeiten unter Jakob den II, 59.

Domesdaybuch, II, 89. f.

Donne, deſſen Satyren, XVI, 378.

Douglas, George, hilft der K. Maria in Schottland aus der Gefangenschaft, X, 228.
Drake, Franz, seine ersten glücklichen Unternehmungen wider die Spanier; Elisabeth macht ihn zum Ritter, XI, 152. Seezug nach Westindien, 223. richtet die Flotte bey Cadix zu Grunde, 332. Unternehmung auf Portugall, 379. f. fruchtloser Seezug nach Amerika und Tod, XII. 46.
Druiden, ihr Ansehen bey den Britanniern; ihre Religion, I, 7.
Dryden, ein Urtheil über seine Werke, XX, 217.
Dudley, Minister Heinrichs des VII, und Gehülfe bey Unterdrückung des Volks, VII, 156. von den Gemeinen zum Sprecher erwählt, 160, seine Bestrafung, 203. f.
Dünkirchen erobert und den Engländern überlassen, XVII, 234. an die Franzosen verkauft, XVIII, 70.
Dunois, Graf von, Bastard von Orleans, schlägt die Engländer von Montargis, unter Warwik, VI, 139. Antheil, den er an den Unternehmungen des Mädchens von Orleans gehabt, 163.

Dunstan, Abt von Glastenbury, I, 205. seine Enthusiasterey, 209. f. führt die Mönche in England ein, 212. seine Streitigkeiten mit dem K. Edwy, 214. f. Beförderungen; wird canonisirt, 219. seine Kunstgriffe, die Einführung der Mönche zu befördern, 240. 241.

E

Eadbald, K. in Kent, I, 69.

Earl, mit Comes und Aldermann, synonymisch, I, 388. d)

Edikte, der ersten noenannischen Könige, ob sie die volle Kraft eines Gesetzes gehabt, III, 3-52.

Edmond, K. in England, I, 201. wird ermordet, 203.

Edmond Ironside, K. in England, I, 280. muß das Reich mit Canut theilen; stirbt, 282. Schicksal seiner Kinder, 284. f.

Edgar, K. in England, I, 220. seine guten Anstalten, 221. f. begünstiget die Mönche, 224. f. seine unordentliche Lebensart, 229. f. seine Heirath mit der Elfrida, 233. f. rottet die Wölfe in England aus, 298. f. stirbt, ibid.

Edgar Atheling, wird von einigen zum Könige ausgeruffen, II, 4. Wilhelm läßt ihm den Rang eines Grafen von Oxford, 14. flüchtet nach Schottland, 33. fällt in England ein,

37.

37. flüchtet, 40. ergiebt ſich an Wilhelm, der ihm einen Unterhalt anweiſt; 62.
Edred, K. in England, I, 203. begünſtigt die Mönche; 205. 214. ſtirbt; 214.
Edric, K. in Kent, I, 73.
Edric, Heerführer der Dänen, I; 281. f.
Eduard, der Aeltere, K. in England, I; 185. ſein Krieg mit ſeinem Vetter Ethelwald; 186. beſiegt die Dänen, 190. ſtirbt, 192.
Eduard der Märtyrer, K. in England; I; 238. ſein tragiſches Ende; 243. f.
Eduard der Bekenner, K. in England, I, 304. vereinigt die Dänen und Engländer; 308; zieht Normannen an ſeinen Hof, 311. heirathet Graf Godwins Tochter, Editha; 306. 313. der er aber nie beygewohnt haben ſoll, 313. ſein Streit mit Godwin; 314. ff. ſetzt durch Graf Siwald Malcolm Kentamure wieder in Schottland ein; 325. Sorge wegen der Thronfolge; 326. Anmerkung darüber; 342. g) ſein Tod und Charakter; 343. hat zuerſt die Kröpfe berührt; 346.
Eduard, I; K. von England, Heinrich des III. Prinz; IV, 94. f. wird von dem Grafen von Leiceſter gefangen; muß die Oxfordiſchen Einrichtungen annehmen; 105. die in einer Ver-

sammlung der französischen Staaten zu Amiens für ungültig erklärt werden, 109. Fortsetzung des Kriegs, 110. f. unglückliche Schlacht bey Lewes, 116. muß sich als Geissel dem Grafen von Leicester ergeben, 119. für frey erklärt, 132. entkömmt, 133. Schlacht bey Evesham, 135. f. stellt die Ruhe in England völlig wieder her, 140. f. thut einen Kreuzzug, 143. f.
wird in Abwesenheit zum König ausgerufen: Aufseher des Königreichs, 165. hält sich in Frankreich auf; Krönung, 168. bürgerliche Regierung, 168 f. stellt Ruhe und Ordnung wieder her, 170. Münzverbesserung; Vertreibung der Juden, 172 f. Eroberung von Wallis, 177. läßt die Barden hinrichten, 184 f. stiftet Friede zwischen den Königen von Arragonien und Frankreich, 185. bestraft die während seiner Abwesenheit entstandenen Unruhen und Bestechungen, 187 f. Händel mit Schottland, 188. macht Anspruch auf die Oberherrschaft von Schottland, 194 f. beruft das schottische Parlament nach Norham, wo er ihnen seine Gründe vorlegt, 204. 205. f. die Competenten erkennen seine Oberherrschaft: Abgeordneten zu Untersuchung ihres Rechts; Huldigung, 217. thut den Ausspruch zum Besten

Be-

Baliols, 220. dem er strenge begegnet, 222. Seeräubereyen zwischen Frankreich und England, 223 f. läßt sich von dem K. von Frankreich um Guienne betrügen, 229. Allianzen; Einfall in Guiene, 230 f. fällt in Schottland ein, 266. Unterwerfung dieses Reichs, 268 f. will Guienne wider erobern, 272 f.
Streitigkeiten mit der Geistlichkeit, 275. willkührliche Handlungen um Geld zusammen zu bringen, 281. findet Widerstand, und mäßiget sein Verfahren, 283. geht nach Flandern und die Mißvergnügten Baronen bemächtigten sich Londons, 287. bestätigt den großen Freyheitsbrief, 296. auch endlich den kleinen, 291 f. Fortgang des Kriegs in Flandern, 295. Friede mit Frankreich, 298. Empörung der Schotten, 299 f. die er bey Falkirk überwindet, 310. Bonifacius der VIII. spricht für die Schotten 315. einige Besonderheiten aus Eduards Antwortschreiben, 317. neue Empörung 320. werden von neuem bezwungen, und geht hart ver handelt, 324. dritte Empörung der Schotten, 334, s. auch Bruce sein Tod und Charakter, 336. berufene Verrichtungen dieser Regierung, 338 f. warum er der englische Justinian genannt wird, 338. seine Familie 345 f.

Eduard, der II. König von England, seine Schwachheit V, 2. seine Liebe gegen Lieblinge, 4. Mißvergnügen der Baronen, 5. f. s. Gavaston. seine Heirath, 7. muß einen Rath von zwölf Personen bestellen, 12. versöhnt sich, nach Gavastons Tode, mit den Baronen, 19. Krieg mit Schottland, 29 f. verliert eine Schlacht, 28. muß einen Rath unter Lancasters Vorsitz errichten, 32. Hugh le D'espenser, oder Espenser, ein neuer Liebling, 33. f. le D'espenser. besiegt die Aufrührer und läßt den Grafen von Lancaster enthaupten, 41. 42. Strafe der andern, 43. Waffenstillstand mit Schottland, 44. tritt, seinem Sohne Guienne ab, und schickt ihn zur Huldigung nach Frankreich, 47. Verschwörung gegen den König, 49. Aufstand, 50. wird vom Thron gestossen, 57. übel gehalten, 61. ermordet, 62. sein Charakter, 63. f. vermischte Verfügungen dieser Regierung, 67. f. seine Familie, 83.

Eduard der III. König von England, Regierungsrath, V, 85. Krieg mit Schottland, 86. f. ist in Gefahr gefangen zu werden, 91. erläßt den Schatten den Huldigungseid für eine Summe Geldes, 93 f. auch Mortimer. stellet die Mißbräuche ab, 101. f. Staatsveränderung

derung in Schottland, 102. unterstützt Balioln erst heimlich, 105. denn öffentlich, 111. erlangt die Oberherrschaft wieder, 115. Unruhen daselbst, 116.
macht Ansprüche auf die Krone Frankreich, 117. f. worinn ihn Robert von Artois bestärkt, 125. Zurüstungen zum Kriege, 127. verbindet sich mit Jakob D'Arteville; und nimmt den Titel König von Frankreich an; wird zum Vicar des des Reichs ernannt, 130. Philipps Gegenrüstungen, 134. Krieg mit Frankreich, 136. erhält Hülf von seinem Parlamente, 140. Sieg zur See, 142. fordert Philippen zum Zweykampf aus, 147. Waffenstillstand, 150. f.
innländische Verdrüßlichkeiten, sonderlich mit der Geistlichkeit, 151 ff. muß dem Parlament allerhand Nachtheiliges bewilligen, 158 f. das er wieder vernichtet; Händel in Bretagne, 165. Erneuerung des Kriegs mit Frankreich, 166. ein Waffenstillstand, der doch bald wieder gebrochen wird, 177. Einfall in Frankreich, 186. Schlacht bey Crecy, 193. Belagerung von Calais, 206. Krieg mit Schottland, 208. Einnahme von Calais, 211. Waffenstillstand; 217. Anschlag auf Calais, der doch unglücklich abläuft, 218 f. Stiftung des Ordens vom Ho-

ſenſtande, 224. Zuſtand Frankreichs nach Philipps von Valois Tode, 227 f. Einfall in dieſes Königreich, 233. Baliol übergiebt ihm ſeine Anſprüche auf die ſchottiſche Krone, 235.

Zuſtand von Frankreich nach K. Johann Gefangenſchaft, 250. ſchließt mit dem gefangenen K. Johann einen Frieden, 257. neuer Einfall in Frankreich, weil ihn der Dauphin nicht annehmen will, 259. Friede zu Bretigni, 263. Krieg mit Frankreich, 282 ff. deſſen unglücklicher Ausgang, Waffenſtillſtand, 289. ſein Tod und Charakter, 292. ſeine Familie, 295. f. vermiſchte Verrichtungen dieſer Regierung, 298. ſeine willkührliche Regierung, 304. ſein Betragen gegen den römiſchen Hof, 309 f. Polizey, 311. ſeine Regierung iſt vorzüglich betrachtenswerth, 320.

Eduard Herzog von York, ſein Charakter, VI, 275. 284. nimmt die Krone an, als,

Eduard IV. 283. Schlacht bey Touton, 287. hält ein Parlament, und Schlüſſe deſſelben, 292. Schlacht bey Hexham, 300. ſein Betragen nach derſelben; Heyrath mit der Lady Eliſabeth Gray, 305. Warwiks Mißvergnügen, 309, eine Parlamentsakte, in welcher des Königs Schenkungen widerrufen werden, 312.

Allianz mit dem Herzog von Burgundien, 314. Aufstand in der Grafschaft York, 316. Schlacht bey Bambury, 318. Dunkelheit in den Geschichte dieser Zeiten, 319. not. dämpft eine andere Rebellion, 324. Warwik und Clarence werden verjagt, 326. Unterhandlung mit Clarence, 330. wird vertrieben; Gefahr zur See, 335. kehrt wieder nach England zurück, 344. Schlacht bey Barnet und Warwiks Tod, 349. Schlacht bey Teukesbury; Tod des Prinzen Eduards, und K. Heinrichs, 351. Einfall in Frankreich, 352. Friede zu Pequigni, 360. Betrachtungen darüber, 364. Loslassung der Königinn Margaretha, 365. Verdrüßlichkeiten mit dem Herzog von Burgundien, 368. Prozeß und Hinrichtung des Herzogs von Clarence, 370. Heyrathstraktaten wegen seiner Töchter; Krieg mit Schottland; sein Tod, 377 f. bemüht sich vor seinem Tode die Großen zu vereinigen, und trägt dem Herzog von Glocester die Regierung auf, 382 f. f. auch Heinrich der VI.

Eduard V. König von England. Zustand des Hofes, VI, 380. kömmt in die Hände des Herzogs von Glocester, 387. wird ermordet, 407. f. Richard der III.

Eduard der VI. Heinrichs des VIII. Prinz, seine Geburt VIII, 289. zum Prinz von Wallis erklärt, 289. Einrichtung der Vormundschaft, IX, 101. Neuerung in derselben, 103. Sommerset wird Protektor, 105. Standeserhöhungen, 108. Vollendung der Reformation, 113 f. auswärtige Angelegenheiten, 124. schottländische, 128. Krieg mit Schottland, 137. Fortgang der Reformation, 155. des schottländischen Krieges, 163. Cabalen des Lords Seymour, 167. f. s. Seymour. Kirchenangelegenheiten, 179. f. Mißvergnügen des Volks, 191 f. Empörungen, 197 f. Fortgang des Kriegs wider Schottland und Frankreich, 202. 203. f. Sommerset legt das Protektorat nieder, 213. f. Sommerset. Friede mit Frankreich und Schottland; Boulogne wird zurückgegeben, 220. Warwik zum Herzog von Northumberland erklärt, 235. Verhör, 238. und Hinrichtung des Sommerset, 240. ein Parlament, 242 f. ein neues wird berufen, 249. die Thronfolge wird verändert, 253. Krankheit, 257. Tod und Charakter, 262.

Eduard, Prinz von Wallis, seine Kriegsverrichtungen in Frankreich, V, 192. 236. in der Schlacht bey Crecy, 203. bekommt den König Johann

Johann von Frankreich gefangen, 244. schließt einen Waffenstillstand, 248. setzt Petern von Castilien wieder auf den Thron, 278 f. geräth darüber in einen Krieg mit Frankreich, 282 f. der nicht glücklich für ihn läuft, 284. sein Tod, 292.

Edwin, Sohn des Aella, von Adelfried vertrieben, I, 74. wird König von Northumberland, 78. nimmt die christliche Religion an, 80 f.

Edwy, K. in England, I, 214. seine Streitigkeiten mit Dunstan, und den Mönchen, 216 f. muß sich von seiner Gemahlin scheiden, 218. wird in den Bann gethan, und stirbt, 220 f.

Effingham, englischer Admiral, will die Schiffe nicht abtakeln lassen, XI, 355 f. thut der unüberwindlichen Armada großen Schaden, 358 f. Expedition auf Cadix, XII, 48. wird zum Grafen von Nottingham erklärt, 51.

Egbert, K. in Kent, I, 72.

Egbert, K. von Wessex, I, 106. vereinigt alle sieben Königreiche, 111. 112. 122.

Eheverbot, der Geistlichen, I, 208 f. unter Gregor VII. II, 80 f. in den sechs Artikeln Heinrichs des VIII. VIII, 327. 328. b) wird vom Parlament aufgehoben, IX, 181.

Eiche der Reformation, IX, 201.

Einkommen, öffentliches, unter den Angelsachsen, I, 436. unter der angelnormännischen Regierung, III, 326 f. seltsame Erfindungen, von den Unterthanen Geld zu erpressen, 340 f. 344. z) unter Eduard I. IV, 345. unter Heinrich V. I, 108. f. auch XII, 203. 204f. unter Elisabeth, 226 f. dem K. Carln dem II. bewilligte, XVIII, 10. 11. Jakob des II. 201.

Gründe für und wider das Einkommen auf Lebenslang, XX, 12. wird, so wie es Carl der II. gehabt, Jakob dem II. bewilliget, 17 f.

Einwohner, die ersten Englands, I, 4 ff.

Elfleda, Maitresse des Königs Edgar, I, 231.

Elfrida, Gemahlin Königs Edgar, I, 232.

Elgiva, Königs Edwy Gemahlin, I, 215. ihr unglückliches Ende, 218.

Elisabeth, zur Prinzessin von Wallis bey ihrer Geburt erklärt, VIII, 168. ihre Gefahr bey Mariens Gelangung zur Krone, IX, 290. schlechte Begegnung und Gefangenschaft, 306 f. ihr gefährlicher Zustand; weist die schwedischen Heirathsvorschläge von sich, 399 f. große Liebe des Volks gegen sie, X, 1 f. sie gelanget zum Throne, 2. der Pabst will sie nicht erkennen, 6. Vorsicht in der Wahl ihrer Räthe, 7 f. die Bischöfe weigern sich bey der Krönung ihr Amt zu

zu verrichten, die der von Carlisle endlich verrichtet, 13. wird vom Parlamente erkannt, 15. Abgaben, 22 f. ihre weise Regierung, 107. ihre Abneigung einen Thronerben zu bestimmen; wie sie zu hindern sucht, daß auch die, welche etwa Ansprüche hatten, keine Erben haben möchten, 110 f. gnädiges Bezeigen gegen einige der Verrätherey beschuldigte, 113.

Zustand von Europa, 114. Krankheit der Königinn; das Parlament hält um ihre Vermählung oder Bestimmung der Thronfolge an, 131. warum sie zur letztern so abgeneigt, 132 f. merkwürdiges Gesetz dieses Parlaments, 135. s. Königliche Gewalt. Pest in England, 143. neuer Antrag wegen einer Vermählung und Bestimmung der Thronfolge, 181. wie sie ihn abgelehnet, 182 f. Rede bey Erlassung des Parlaments, 184.

Verschwörung des Herzogs von Norfolk, XI, 12. s. Norfolk. Aufstand in Norden, 24. Pius der V. thut sie in den Bann, 43. merkwürdiges Parlament, 44 ff. wegen der Liturgie, 46 f. wegen der ausschließenden Freyheiten, 53 f. wird mit einem Verweise entlassen, 58 f. Regierungsgrundsätze der Königinn, 59 f. merkwürdige Gesetze, 63 f. neue Verschwörung des Her-

Herzogs von Norfolk, 85 f. Sparſamkeit der Königinn, 134. ein Parkament, 134 f. von den Katholiken erregte Unruhen, und ihre Beſtrafung, 191 f. Verbindung zu ihrer Vertheidigung, 194 f. die im Parlamente beſtätigt wird; andre Verordnungen deſſelben, 195 f. ihre Reden beym Schluß deſſelben, 204 f. Verſchwörung des Wilhelm Parey, 206 f. Sommerville will die Königinn ermorden, 211.

Babingtons Verſchwörung, 242 f. ſ. Babington, ein Parkament, welches ihr verdoppelte Subſidien bewilliget, 365 f. einige dabey gefallene merkwürdige Reden, 366 f). Bill wegen des Lieferungsrechts, 371. Eſſex kommt bey ihr in Gunſt, XII, 12. f. Eſſex. ein Parlament, worinnen ſie ihre Vorrechte ſtreng behauptet, 19 f. und welches ſie nicht ohne Verweis entläßt, 27. gegen ſie von den Spaniern angeſtiftete Verrätherey, 38. ein Parlament und bewilligte Subſidien, 57 f. ſie ſchickt Eſſex, als Statthalter nach Irrland, 95. er fällt in Ungnaden, 106. ſ. Eſſex.

ſie läßt geringes Geld ſchlagen, 151 f. Mountjoys Glück in Irrland, 152. Verlegenheit wegen Geldmangels, 157. Mißbräuche der Monopolien, 158. Bill wider dieſelben und Streitigkeiten dar-

darüber, 161. 163. x). ſie verſpricht deren Abſtellung, 163. Freude darüber, 164 ff.
Die proteſtantiſche Religion wird wieder eingeführt, X, 8 f. ihre Anordnungen in Anſehung des Gottesdienſts, 12. Parlamentsverordnungen, 16 f. K. Eduards Verordnungen werden beſtätiget, 19. werden in Ausübung gebracht, 25. Verbindung wider die Proteſtanten, 168. Denkart der Puritaner, XI, 1 f. Eliſabeths Geſinnungen wegen der Kirchengebräuche, 7 f. 8. y) behauptet ihr Recht in Kirchenſachen allein zu ſprechen, gegen das Parlament, 46. 53 f. 282 a). ihre Geſinnungen gegen die Puritaner, 132. Geſetze wider die Katholiken, 153. für ſie geſtiftete Pflanzſchulen, 155 f. die Jeſuiten und katholiſchen Prieſter, 196. die K. ſetzt ein Kirchengericht, 200 f. Geſetz wider die Recuſanten, XII, 244.
Mißhelligkeiten mit der K. Maria in Schottland, X, 32. welche das Wappen von England annimmt, 34. Schottländiſche Angelegenheiten, 35 f. Reformation in Schottland, 37 f. innerliche Kriege, 47. die Verbundenen ſuchen Beyſtand bey Eliſabeth, welche die Vermittelung übernimmt, 60 f. ſchließt ein Schutzbündniß mit der Congregation, und ſendet ihr Hülfe, 63. Beruhigung

fügung in Schottland, 66. noch genauere Vereinigung mit der Congregation, 68. Mariens Ankunft in Schottland, 81. die von ihr verlangt, zur Kronerbinn erklärt zu werden, 101 f. scheinbare Freundschaft mit Marien, 144. sie schlägt ihr den Grafen von Leicester zum Gemahl vor, doch nicht ernstlich, 148. daher entstandner Unwille, 150. Jakob Melvil, schottländischer Gesandter in England, 150 f. billigt den Vorschlag wegen der Vermählung mit Darnley, 152. ändert sich doch bald wieder, 155. die Heirath wird vollzogen, 159 f. Elisabeths Betragen gegen die schottländischen Mißvergnügten, 163. 165. wie sie die Nachricht von Jakobs Geburt aufgenommen, 179 f. die Freunde der Königinn von Schottland vermehren sich in England, 187. widerräth Marien die Heirath mit Bothwell, 207. nimmt sich der gefangnen Maria an, 217 f. vorgeschlagene Vergleichspunkte, 221. bietet ihre Vermittelung an, 229. Maria flüchtet nach England, X, 230. Cecils Vorstellung wegen des Verhaltens gegen dieselbe, 232 f. schlägt ihr ein Verhör zu ihrer Rechtfertigung vor, 236 f. welches zu York und Hamptoncourt angestellt wird, 241. Murrays Anklage, 244. warum er den wichtigsten Punkt ver-

verschwiegen, 247 f. wird in London fortgesetzt, 250. die Beschuldigung, wegen der Ermordung Darnleys, wird eingebracht; worauf Maria zu antworten verweigert, 252. 257. 268. Beweise dieser Beschuldigung, 255 f. Betrachtungen darüber, 258 b). darüber von Elisabeth angestellte Untersuchungen, 259 f. Maria beschuldigt Murray des Königsmords, 268 f. Betrachtung über diese Beschuldigung, 268 h). Ende des Verhörs, 271 f. Elisabeth will den König Jakob noch nicht erkennen, 272. Ursachen, warum sie Maria beständig gefangen hält, XI, 29. neue Vergleichsvorschläge, 31. ob sie die Königinn den Schotten ausliefern wollen, 32 f. 33 l). schickt Völker nach Schottland, 35. Unterhandlungen, 38 f. das Parlament sucht um Verhör wider die Maria an, 93.

Mariens Schreiben an die K. Elisabeth, XI, 182 f. warum diese sich ihrer Freyheit widersetzt, 184. sie wird dem Amias Paulet, und Dure Drury übergeben, 194. Babingtons Verschwörung, 242 f. s. Babington. der Maria Beyfall giebt, 248. Berathschlagung wegen des Verfahrens wider dieselbe, 252. Entschluß, sie zum Verhör zu bringen, 254. Fortgang des Verhörs, 257 f. Todesurtheil wider Marien, 277. ein Parlament, und

und warum Elisabeth es nicht in Person eröfnet, 279 f. dieses bestätigt das Urtheil, und bittet um Vollstreckung, 280. K. Jakobs Einrede, 293. Gründe für die Hinrichtung, 298. ausgestreute Gerichte, 301. Elisabeth befiehlt die Hinrichtung; nimmt den Befehl zurück, 302. doch geht sie vor sich, 304 f. s. auch Maria. ihr verstellter Kummer, 320. schreibt dem K. von Schottland zu ihrer Vertheidigung, 321. s. Jakob der VI.
Schottische Angelegenheiten, XI, 95. 144. 175: sie schickt eine Gesandtschaft nach Schottland, zu Stiftung eines Vergleichs mit dem gefangenen Könige, 178. Walsingham wird an ihn geschickt, 189. schickt Wotton nach Schottland, 228. erneuertes Bündniß mit K. Jakob, 231. ihre Gesinnungen gegen ihn, 384. sie suchet seine Heirathsunterhandlungen zu hindern, 385 f. die doch mit der dänischen Prinzessinn zu Stande kommen, 386. ihr Betragen gegen Jakob und einige seiner aufrührischen Großen, XII, 33.
Irrländische Angelegenheiten, XII, 79 ff. s. Irrland.
Frieden mit Frankreich, und Vergleich wegen Calais, X, 28 f. Französische Angelegenheiten, 72. innerliche Kriege, 122. Bündniß mit den französischen Protestanten, 125. Kriegsverrichtungen in

in Frankreich, 128. 137. f. Conde und Montmorency schließen einen Vergleich, 139. Havre geht verlohren, 142. Vergleich mit Frankreich, 144. fodert Calais vergebens zurück, 275. französische innerliche Kriege, XI, 66. f. die Königinn unterstützt die Protestanten, 70. ein Vergleich, 72. Sicherheit der Protestanten, 99. pariſiſche Bluthochzeit, 101. der K. Carl will ſich bey Eliſabeth entſchuldigen, 104 f. Empfang ſeines Geſandten; Antwort der Königinn, 107. neue Unruhen in Frankreich, 108 ff. wieweit Eliſabeth ſich der Proteſtanten angenommen, 215.

Sie unterſtützt den König von Navarra; die Guiſe werden ermordet, XII, 5. Ermordung Heinrich des III. 5. der K. von Navarra kommt zur Krone, 7 f. f. Heinrich der IV. dem ſie Beyſtand leiſtet, und Bedingungen deſſelben, 11. 14. verweiſt Heinrichen ſeine Religionsänderung, 33. den ſie doch unterſtützt, 38. Frieden zu Vervins zwiſchen Heinrich und Philipp, 65 f. Unterhandlungen mit Heinrichen, 148 f.

Sie läßt dem Herzog von Alva Geld wegnehmen, XI, 82. innerliche Kriege in den Niederlanden, 116 ff. will die angetragene Oberherrſchaft nicht annehmen, 124. doch ſchließt ſie mit ihnen ein Bündniß, 127 f. niederländiſche Angelegenheiten,

211. die Niederländer wollen Elisabeth für ihre Monarchin erkennen, 214. Berathschlagungen darüber, 215. ein Bündniß mit ihnen, 218. schickt ihnen, unter Leicester, Hülfsvölker, 221. Landunternehmungen, 334 f. neues Bündniß mit den Niederländern, XII, 53 Vertrag mit den Holländern, 77 f. fruchtlose Unterhandlung mit dem Erzherzog Albert, 129.

Spanische Angelegenheiten, XI, 148. Philipp schickt, Truppen nach Irrland, die doch bald hingerichtet werden, 149 f. seine Beschwerden über Franz Drake, 150 f. Spanische Macht, 219. Krieg mit Spanien, 222. Drake richtet die Spanische Flotte bey Cadix zu Grunde, 331. Entwurf Philipps, zu einem Einfall in England, 338. die unüberwindliche Armada, 342. Kriegsrüstungen in England, 347. der Königinn Rede an die Armee im Lager bey Tilbury, 352 y). viele englische Große verstärken ihre Flotte, 361. f. Philipp der II. Unternehmung wider Portugall, 379. Seeunternehmungen wider Spanien, 379. f. XII, 42 f. 47 f. 52 f.

Verschiedene Meynungen Essex's und Burleighs, wegen eines Friedens mit Spanien, XII, 67 f. Seeunternehmungen, 176.

Philipp, K. von Spanien, thut ihr Heirathsvorschläge, VII, 6. Adresse des Parlaments wegen ihrer Vermählung, 28. mancherley Heirathsvorschläge und Anträge, X, 108. neue Unterhandlung mit dem Erzherzog Carl, 277. mit dem Herzog von Anjou, XI, 79. 163. Er kömmt nach England, 169. Sidney's Vorstellungen gegen diese Vermählung, 170. der Herzog wird zurück geschickt, 174.

Krankheit der Königinn, XII, 178. Zorn gegen die Gräfinn von Nottingham, wegen Zurückbehaltung des von Essex überschickten Rings 181. erklärt sich wegen der Thronfolge, 182. f. stirbt, 183. XIII, 4. ihr Charakter, XII, 183. f. XIII, 4. Bemerkungen über ihre Regierung, XII, 187 ff. Einkünfte 226. Handel 231. Seemacht 236. Kriegsmacht 238. Sitten 241. Gelehrsamkeit, 247. wie sie denen begegnet, die ihren Absichten zuwider, 200. f. Regierungsverfassung. Ursachen ihrer Sparsamkeit, 223. große Summen, die sie aufgewendet, 224. mancherley ärgerliche Beschuldigungen wegen ihres Lebenswandels, XI, 236 e). ist sehr von ihrer Schönheit eingenommen, X, 150. XI, 236. e). f. mag gern Ausdrücke der Liebe und zärtli-

chen Wünſche von ihren Hofleuten hören, auch noch im Alter, XII, 123. m). ihre Liebe zum Putz, 243.

Empſon, Miniſter Heinrichs des VII. hilft ſeinen Bedruckungen des Volks, VII, 156. ſeine Vertheidigung, 203. und Beſtrafung, 204.

Engagers, oder die Uebelgeſinnten in Schottland, XVII, 59.

England. Erſte Errichtung der verſchiedenen Königreiche und Provinzen unter den Sachſen, I, 39. f.

Erbtheilungen, der Ländereyen bey den Angelſachſen, I, 442.

Ermombert, K. in Kent, I, 71.

Eric, eine Geldſtrafe bey den Irrländern, XVII, 119.

Eſtus, K. in Kent, I, 52.

Eſſex. Errichtung dieſes Königreichs, I, 46. Geſchichte deſſelben, 95 f.

Eſſex, Graf von, iſt heimlich mit bey der Unternehmung auf Portugall, XI, 381. kömmt bey der K. Eliſabeth in Gunſt, und wird als General nach Frankreich geſchickt, XII, 12. ſein muthiges Betragen bey der Eroberung von Cadix, 48. f. fehlgeſchlagenes Unternehmen auf die ſpaniſche Gallionen; Mißhelligkeiten mit Raleigh, 54 f. ſeine Unverſöhnenheit und auf-

ſaſ-

fahrendes Wesen, 68. er entfernt sich vom Hofe, 69. Brief an den Kanzler Egerton, 70. d). kömmt wieder in Gunst, 73 f. wird wider die Irrländische Rebellen geschickt, 95. sein schlechtes Glück, 98. schlüßt einen nachtheiligen Vertrag; Unwillen Elisabeths, 103. er kehrt nach England zurück; fällt in Ungnade, 106. Vorfälle, die sie unterhalten, 110. wird gerichtlich angeklagt, 112. f. er unterwirft sich, ohne Einrede, 113. 117. die Erneuerung seines Freiheitsbriefs auf süsse Weine wird ihm abgeschlagen, 120 f. seine Staatsränke, 121. freye Reden von der Königinn, 123. geheime Unterhandlungen mit dem K. in Schottland, 128 f. macht eine Verbindung; sein Aufstand, 132. muß sich gefangen geben, 138. sein Verhör, 138 f. Bekänntnisse, 141 f. und Hinrichtung, 143 f. sein Charakter, 144. erhält von der Königinn einen Ring, und warum dieser ihr nicht übergeben worden, 180 f.

Essex, legt das Schatzmeisteramt nieder, XIX, 226. wird im Tower todt gefunden, 367.

Ethelbald. bekriegt seinen Vater, Ethelwolf, I, 133 f. K. in England, 136.

Ethelbert, K. in Kent, dessen Eroberungen, I,

53. führt die christliche Religion ein, 45 f. sein Tod, 69.

Ethelbert, K. in England, I, 136.

Ethelfleda, Eduard des Aelteyn Schwester I, 191.

Ethelred K. in England, I, 246 seine Unglückliche Kriege mit den Dänen, 24., 249. f. heyrathet die Normannische Prinzessin Emma, 247. befiehlt ein Blutbad unter den Dänen, 268 wird von den Dänen bedrängt, 270. flieht nach der Normandie, 275. kömmt zurück, 276. stirbt, 279.

Ethelwolf, K. in England, I, 127. geht nach Rom, 131. seine Freygebigkeit gegen die Geistlichen, 132. theilt das Reich mit seinem Sohne, 133.

Ethered, K. in England, I, 137. Krieg mit den Dänen, 138. f.

F

Fairfax, Lord, commandirt die Armee des Parlaments, in den nordlichen Gegenden, XV, 267.

— Thomas, dessen Sohn, commandirt in den nämlichen Gegenden, XV, 304. s. Independenten. wird General über die Armee des Parlaments, XVI, 47. und seine Bestallung allein im

im Nahmen des Parlaments ausgefertigt; sein Charakter, 48. seine Tapferkeit in der Schlacht bey Naseby, 98 f. fernere glückliche Verrichtungen, 103 f. erobert Bristol, 105. imgleichen die westlichen Lande, 107. nimmt keinen Antheil an dem Königsmorde, 250. 265. besetzt York, XVII, 296, ist Willens sich für den König zu erklären, 298. dessen Uebersetzung des Tasso, XIII. 377.

Falkland, Lucius Cary, Lord Vicomte, bleibt in der Schlacht bey Newbury; sein Charakter, XV, 299.

Fawkes de Breaute, erregte Unruhe, IV, 26. und Strafe, 22.

Felton. Ursache seines Hasses wider Buckingham, XIV, 116. den er ermordet, 117. seine Standhaftigkeit, 118 f.

Ferdinand, K. von Arragonien, catholicus, VII, 53. nimmt des Pabsts Julii des II. Partey wider Frankreich, 223. Treulosigkeit gegen Heinrich den VIII. 224 f. beredet ihn Truppen nach Fontarabia zu schicken, und greift den K. von Navarra an, 225. Betrug gegen den englischen General und König; die Engländer kehren zurück, 228. Allianz mit Frankreich, 265 f. stirbt, 296.

Feudalrecht. Urſprung deſſelben, III. 282. Fortgang, 287. durch die gerichtliche Gewalt verſtärkt, 291 f. wie es die Baronen in ihrer Pflicht gegen den Prinzen erhielt, 302.

Feudalregierung, ſ. auch Lehnsverfaſſung, III, 282. in England, 294. war den militairiſchen Vaſallen ſo wenig günſtig, als dem übrigen Volke, 296. 297.

Feudalland, deſſen Unterſcheid von einem Allodialguth, III, 290. wie es damit und mit deſſen Einkünften, nach Abſterben eines Barons gehalten worden, 335.

Feudalparlament, III, 307. ob darinnen auch Gemeinen geweſen, 310. wenn dieſe Verſammlungen den Namen Parlament erhalten, IV, 23.

Finanzen, Zuſtand derſelben, unter Jakob des I. Regierung, XIII, 336 f. ſ. auch Einkommen.

Finch, Großſiegelbewahrer, flüchtet aus England, XV, 16.

Fiſcher, Biſchoff von Rocheſter, verweigert den Eyd wegen der Thronfolge, VIII, 180. 214. ſeine Anklage und Hinrichtung, 215 f.

Fitz-Harris, von ihm angezettelte Händel, und Proceß, XIX, 279 f. 288 f.

Five Mile Acte, XVIII, 109.

Flammock, Thomas, ein Cornwallischer Rebell, VII, 128. hält gute Mannszucht, 130 f. gefangen und hingerichtet, 134.

Flertwood, cabalirt wider den Protektor Richard; sein Charakter, XVII, 262. die Rathsversammlung der Generale übergiebt eine Remonstranz, 263 f. hebt das Parlament auf und setzt Richarden ab, 265. das lange Parlament, oder der Rump wird wieder eingesetzt, 269 f.

Fontrailles, bringt eine Verstärkung in das belagerte Terouane, VII, 252.

Forrest, in Schottland, der Religion wegen verbrannt, VII, 366.

Fox, Richard, Minister Heinrich des VII. seine Beförderungen, VII, 26.

Fox, Bischoff von Wincheſter, Heinrichs des VIII. Staatssekretair und Siegelbewahrer, VII, 200.

Fox, Georg, seine Abkunft, und Schwärmerey, XVII, 330. stiftet eine neue Sekte, die den Namen der Quäker bekommt, 333.

Franciscus, der I. König in Frankreich, VII, 270. glücklicher Fortgang in Italien, 289. schmeichelt Wolsey, 298. 302. Grund seiner Feindschaft gegen Carl V. 308. Unterredung mit Heinrich dem VIII. zu Calais, 312. 316 f. Krieg

mit Carl, 322. mit England, VIII. 23. 43. ſeine Truppen müſſen Italien verlaſſen, 50. fällt in Italien ein, 53. wird in der Schlacht bey Pavia gefangen, 56. nach Madrid gebracht, 72. Vertrag zu Madrid, 75 f. wird wieder in Freyheit geſetzt, 79 f. Bündniß mit dem Pabſte und Italieniſchen Staaten, 81. allgemeiner Friede zu Cambray, 137.

Fremde, Haß der Engländer gegen dieſelbe, und woher, IX. 90. Aufſtand wieder dieſelben und Beſtrafung, 91 f. groſſe Menge derſelben, 92.

Freybriefe, ſ. Freyheiten.

Freyen, unter den Angelſachſen, I. 403. 404.

Freyheit, perſönliche, wodurch ſie endlich eingeführt worden, VI. 445. 446 f. kurze Geſchichte der Engliſchen, 450. 451.

Freyheiten, ausſchlieſſende, zu ertheilen, ein Vorrecht der Krone von Eliſabeth behauptet, XI. f. f. 54. auch Monopolien.

Freyheitsbrief, den Engländern von K. Johann ertheilten, ſ. Charta magna. von Heinrich dem III. und worinnen dieſer von vorigem abgeht, IV. 6. wiederholt, ingleichen wegen der Wälder, 8 f. wie beyde endlich von Eduard dem I. beſtätiget und völlig gültig worden, 287 ff. warum ihn Eduard III. ſo oft beſtätigt, V. 300.

Friedensrichter, reisende, von Heinrich II. eingeführt, III, 52.

Friedrich der V. Churfürst von der Pfalz, heirathet Jakob des I. Prinzessinn Elisabeth, XIII, 128. wird zum Könige in Böhmen erwählt, 207. Jakob versagt ihm diesen Titel und seine Hülfe, 209. darüber verliert er die Pfalz und muß nach Holland flüchten, 210 f. 230. fruchtlose Unterhandlungen K. Jakobs, 248. und Bemühungen Friedrichs zu Wiedererlangung seiner Staaten, 250.

Fünfzehntheil, was es gewesen, XIII, 343 f.

G

Gardiner, Bischoff von Winchester, ein guter Catholik, VIII, 197. bestünstigt die Parthey des Pabsts, 316 f. widersetzt sich der Reformation, 117 f. der Verordnung wegen der Predigten, 123. will den Staatsrath nicht für das Oberhaupt der Kirche erkennen, und wird in den Tower gesetzt, 186. man sucht, ihn sein Bisthum zu nehmen, 224. wird dessen beraubt und gefangen gesetzt, 225. freygelassen, 277. und wieder eingesetzt, 280. sein Eifer wider die Toleranz, 332 ff. wie er seinen Entwurf auszuführen gesucht, 343 f. sein Tod, 361.

Gaſtfreyheit, des hohen Adels in England, XII, 241. der Klöſter, VIII, 307. IX, 192.

Gavaſton, Piers, Liebling Eduard II. V, 3. ſein ſchlechter Charakter, 6 f. wird zum Aufſeher des Reichs erklärt; Haß der Königinn gegen ihn, 7. wird, da er ſich aus England entfernen muß, zum Statthalter von Irrland ernennet, 9 f. Eduard bewirkt ſeine Zurückberufung, 11. muß aus England gehen, 14. wird zurückberufen, aber von den Baronen gefangen genommen, 18. und ermordet, 18.

Gavelkinde und Taniſtry, irrländiſche Gebräuche bey Erbtheilungen, XIII, 120.

Gefangennehmung auf Befehl eines Staatsſecretairs, oder des geheimen Raths, XII, 196. ingleichen hoher Adelichen, 210.

Gefangne, Schulden wegen, große Anzahl derſelben unter Heinrich dem VIII. IX, 93.

Geferhe, zwiſchen 60 Rittern, über die Schönheit des Engliſchen und Bretagniſchen Frauenzimmers, V, 225 a).

Gegenwart, wirkliche im Abendmahle, von Heinrich dem VIII. behauptet, VIII, 317. ſ. Artikel. Streitigkeiten, welche auch unter Eduard dem VI. deßwegen noch übrig geblieben, IX, 183.

183. deßwegen werden vornehmlich die Protestanten verbrannt, 343. 344 f. 403. a)
Geistliche, besonderes Beyspiel, wie gewaltsam sie ihre Streitigkeiten ausgemacht, III, 88 f. die kleinen beruft Eduard I. zusammen, und fodert Abgaben, IV, 263. große Bedrückungen derselben, 278 f. bewilligen die gefoderten Steuern, 279. ihr Ansehen nimmt unter Richard II. sehr ab, V, 423. 424 r). an ärmere, oder gar Titularkirchen zu versetzen, verbietet das Parlament, 432. die Gemeinen wollen sie zum Beytrag zu den Abgaben ziehen, VI, 37. Parlamentsverordnungen wider ihre Auflagen, V, 433.
— Gewalt derselben, suchen die Parlamenter einzuschränken, V, 423. 424 r). VI, 39. 281.
— haben die alte Geschichte von England aufbewahrt; von ihrer Gelehrsamkeit, VI, 435.
— schottländische Reformirte, ihre große Dürftigkeit, X, 89. 98. Ausschweifungen, 96 f.
Geld, Werth desselben unter den Angelsachsen, I, 437. worauf dabey zu sehen, 441. Veränderung des Werths desselben, unter Heinrich V. VI. 112. Ausführung desselben von Heinrich dem VI. verboten, VII, 185.
Dessen Vermehrung erzeugt neue Bedürfnisse, erweckt den Geist der Freyheit, XIII, 91.

Geldmangel, unter dem Volke, zu Zeiten Edward des VI deſſen Urſachen, IX, 194.
Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften, ihr Anfang iſt immer gern mit falſchem Geſchmack verbunden, XIII, 370 f. unter Heinrich des VIII. Regierung befördert, IX, 98 f. ingleichen der K. Elisabeth, XII, 247 f. Fortgang unter Jacob den I. XIII, 374. worinn ſie vornehmlich beſtanden, 375 - 386. unter Carl dem I. XVII, 344. und Cromwel, 349. unter Carln dem II. und Jakob dem II. XX, 242 f.
Gemeinen, oder Repräſentanten der Grafſchaften, wenn ſie ins Parlament gekommen, III, 311. waren anfänglich nur Repräſentanten der kleinen Baronen, IV, 244. 247. der Graf von Leiceſter errichtet das Haus der Gemeinen, 127. welches doch hernach verſäumt worden; eigentlicher Zeitpunkt und Urſachen der Einrichtung dieſes Hauſes, 246 f. wie die Deputirten der Flecken gewählt worden, 250. ob dergleichen ſchon vor Edwards I. Zeiten geweſen, 260 l), war ſonſt eine Beſchwerung; wenn es für eine Ehre gehalten zu werden angefangen, XIII, 142. ihr Anſehen und Macht, IV, 252 f. ob ſie mit den Rittern ein Haus ausgemacht, 257 k), waren dem König vortheilhaft, 260. ihre Anmaßun-

maſſungen bey Antritt der Regierung Richard des II. V, 326. führen unter derſelben verſchiedene Klagen, 329 c). Anſehen, das ſie im Parlament haben, 349. 384. vermehrt ſich unter Heinrich dem IV. noch, VI, 32. ihre Bemühungen wider die Kirche, 38. behaupten bey verſchiednen Gelegenheiten ein Anſehen gegen das Oberhaus 195 ff. XI, 141 f. Streitigkeiten mit demſelben, XII, 61 f. Haus der Gemeinen.

das gemeine Weſen, in England, nach Carls des I. Hinrichtung, XVII, 1. Zuſtand von England, 2 f. Gewalt Cromwells, 5. ein Staatsrath angeordnet, 7. Zuſtand von Schottland, 8. und Irrland, 10 f. ſ. Ormond. Cromwel wird zum Statthalter erklärt, 18. Schwärmereyen auch unter den Soldaten, 20. 21 e). die Levellers werden unterdrückt; Bittſchriften, 22. Auflagen, 27. Feldzug nach Irrland; die Belagerung von Dublin wird aufgehoben, 28. Tredah mit Sturm erobert, 29. Covenanter, 36. 55. das Parlament macht Anſtalt zum Kriege wider Schottland, 61. überträgt das Commando Cromwell, 63. Schlacht bey Dunbar, 66. bey Worceſter, 78. ſchlechtes Betragen der Republikaner, 86 f. errichten ein hohes Juſtizcollegium, 89. reiſende Prediger, 90 f. allgemeine Unterwür-

würdigkeit, 94. Einrichtungen in Schockland, 99 f.

Holländischer Krieg, XVII, 102 f. Ursachen und Bewegungsgründe des englischen Parlaments, 103 f. Händel zwischen den beyderseits Admiralen, 108. Seegefechte, 109 f. Schaden der Holländer, 115. Aufhebung des Parlaments, 116 f. Cromwel wird zum Protektor erklärt, 146. Fortgang des Kriegs wider die Holländer, 150 f. Friede mit Holland, 153. f. ferner Cromwel.

Richard wird zum Protektor ernannt, XVII, 257. f. Richard. das lange Parlament, oder der Rump wird eingesetzt, 269 f. Verschwörung der Königlichen, 272. ein Aufstand 273. wird unterdrückt; das Parlament wird vertrieben, 275. Committee der Sicherheit, 278 f. der General Monk, 284. f. Monk. das Parlament wird wieder eingesetzt, 295. ingleichen die ausgeschlossenen Glieder, 308 f. und das lange Parlament aufgehoben, 308.

Neues Parlament, XVII, 313. Meuterey in der Armee, 317. der König wird eingesetzt, 320. Anmerkungen über diesen Zeitpunkt in Ansehung der Sitten, 325. Auflagen, 338. des Handels und Fleißes, 342.

Gerard, bringt aus Deutschland einige Ketzer nach England, II, 371.
Gerichte von Alfred dem Großen ungeordnete, I, 173 f.
— unter den Angelsachsen, I, 410. unter der Angelnormannischen Regierung, III, 319. in den Grafschaften, 320 u). wie sie verwaltet, 323. Verbesserungen Eduard des I. IV, 339 f.
— zu Ausrottung der Ketzerey, von der K. Maria gesetzt, IX, 353. weit ausgebreitete Gewalt desselben, 356.
— des Constables von England, VI, 296.
— der geistlichen Commißion, XX, 72.
— der hohen Vollmacht oder Commißion, XII, 192. s. Kirchengericht
Gerichtsbarkeit. große Gewalt der Könige in Ausübung derselben, XII, 209.
— kirchliche, wenn sie zuerst von der weltlichen in England abgesondert, I, 442. 443.
Geschenke, freywillige zu fodern, wie sich die englischen Könige dieses Rechts bedient, XII, 203 f.
Gesellschaften, Gesellschafter, sehr mächtig gewordene Banditen in Frankreich, V, 273 f.
— königliche, auf der Universität zu Oxford, XX, 211.

Gesellschaften, ostindische, erhält von der K. Elisabeth den ersten Freyheitsbrief, XII, 231. ihr Fortgang unter Jakob dem I. XIII, 361.
— der wagenden Kaufleute, XIII, 358.
Gesetz, das wahre einer freyen Monarchie, ein Buch K. Jakob des I. XIII, 105 f.
Gesetze Eduards des Bekenners, II, 58 f. Einrichtung Eduards I. IV, 339. Heinrich VII. VII, 175 ff. unter Elisabeth gegebene, welche der Freyheit zuwider, XII, 212.
— wider die Ketzer, die alten, erneuert, IX, 226.
— salisches, in Frankreich, V, 118.
Gesetzgebende Macht, ben wem sie in England unter den Normannischen Königen gewesen, III. 306 f. warum die Versammlungen derselben eingeführet, 319.
— des Parlaments war unter Elisabeths Regierung sehr eingeschränkt, XII, 207.
Gewalt königliche, Versicherung der königlichen Gewalt der Königinn über alle Stände und Unterthanen ihrer Herrschaft. Eine Parlamentsacte unter Elisabeth, X, 135.
Glaubensverbesserung, s. Kirchenreformation.
Glocester, Herzog von, einer der Regenten, während der Minderjährigkeit Richard des II.

V, 323. 424. iſt mit auf der Seite der unzufriedenen Baronen, 342. Cabale wider den König, 374. wird gefangen genommen, nach Calais gebracht, 379. und ermordet, 385.

Glocester, Humphrey, Herzog von, Protektor von England, mit ſeinem Bruder dem Herzoge von Bedford, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI. VI, 115. will die Jaqueline, verwittwete Herzogin von Brabant, heirathen 132 f. Anſchläge wider ihn, und Beſchuldigungen, 201. wird ermordet, 204. ſein Charakter, 202. 205.

Godwin, ein engliſcher Graf, leiſtet dem K. Eduard einen wichtigen Dienſt, I, 289. läßt den Alfred ermorden, 298. wird von Hardiknut ausgezählet, 302. vergleicht ſich mit Eduard dem Bekenner, welcher ſeine Tochter heirathet, 306. ſeine große Macht, 312. erregt Unruhen wider den König, 314 f. ſeine Bundesgenoſſen, 318. wird Meiſter zur See, 319 f. ſein Tod. 1932.

Gothen, älteſter Zuſtand derſelben in England, IV, 241. und Veränderung, 243.

Gray Johanna, ſ. Johanna Gray.

Greenville, Sir Richard, engliſcher Viceadmiral, ſeine ausnehmende Tapferkeit und Großmuth, XII, 19. k)

Gregorius der Große, befördert die Einführung des Christenthums unter den Sachsen in England, I, 62. beantwortet einige merkwürdige Fragen, 66.

Gregorius der VII. erlangt die Investitur der Geistlichen, II, 74. verbiethet die Priesterehe, 80 f.

Grey, Lord, Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, XIX, 336.

Du Guesclin zieht die Gesellschafter an sich, IV, 276. setzt den Pabst, nebst seinen Cardinälen, in Contribution, und verjagt Peters von Castilien, 277. 278.

Guilford, Dudley, Lord, zum Gemahl der Johanna Grey bestimmt, IX, 256. hingerichtet, 310.

Guise, Herzog von, seine große Macht in Frankreich, X, 72. die durch den Tod des Königs Franz etwas geschwächt wird, 76. bekriegt die Protestanten, 123. heimliches Bündniß mit K. Philipp in Spanien, 129.

— Sohn des vorigen, vertheidigt Poitiers gegen Coligny, XI, 69. nebst seinem Bruder ermordet, XII, 5.

H.

Habeas Corpus Bill, XIX, 192.

Halifax, wird Siegelbewahrer, XIX, 322.

Handbeil, Joh.) von ihm veranlaßter Proceß wegen des Schiffgeldes, XIV, 199 f. bleibt in einem Scharmützel, XVI, 277. sein Charakter 279.
Hamilton, Patrik, bringt die Glaubensverbesserung nach Schottland, XIII, 364. wird verbannt, 365.
Handel, die Freyheit dazu mußte unter den Angelnormannen vom Könige erkauft werden, III, 340. dessen schlechte Beschaffenheit, 350. Zustand unter Heinrich III. IV, 153. 154. unter Eduard III. 314. Erweiterung desselben, unter Heinrich dem VII. VII, 191 f. Zustand unter Heinrich dem VIII, IX, 88. Hinderniße desselben, 95. von dem Staatsrathe, während der Minderjährigkeit Eduard des VI. zu dessen Beförderung gemachte Verordnungen, 232 f. Commercientractat mit Schweden, 234. Ausbreitung unter Mariens Regierung, 408. unter der K. Elisabeth; Handel nach Rußland, XII, 231 f. nach der Türkey, 233.
Die Gemeinen suchen ihm aufzuhelfen, XIII, 44. Zustand der Handlung unter Jakob dem I. 354 f. unter der Republik, XVII, 342 f. unter Carln dem II. und Jakob dem II. XX, 204.
Handelsgericht, von K. Jakob dem I. errichtet, XIII, 359.

sachen, 101. die Vormundschaften, 102 f. wegen allerhand Angriffe auf die Vorrechte des Königs, der das Parlament aufhebt, 228. kühne Forderungen bey der Wiedereröffnung, 231. heftige Streitigkeiten darüber, 233 ff. giebt eine Bill wider die Monopolien, 285.

Parthey in denselben zu Einschränkung der königlichen Macht, XIV, 10 f. Bruch mit dem Könige, 13 f. Carl der I. Enthusiasterey in seinen Vorträgen, 131 f. Streitigkeiten und Beschwerden desselben im vierten Parlamente 250 ff. große Gewalt desselben im langen Parlamente, XV, 18. führt die Delinquenz ein, und welche für Delinquenten erklärt worden, 19 f. vornehmste Redner beyder Partheyen, 23. Prynne und andere Pasquillanten werden freygesprochen, 27. Betrug bey den Bittschriften; Menge derselben, der Committees und Bills wider den Hof, 29. bezahlen die schottländische und englische Armee, und erheben die bewilligten Subsidien selbst, 33. die Bischöffe werden angefochten, 38. Kirchenverordnungen, 41. Committee der scandalösen Minister, 42 f. Eifer wider die Katholiken, 45. Tonnen- und Pfundgeld wird auf kurze Zeitpunkte bewilliget, 51 f. dreyjährige Bill, 52. Proceß des Strafford, 58 f.

f. Strafford. Bill, daß das Parlament, ohne seine Einwilligung, nicht aufgehoben werden soll, 94. die hohe Commission und Sternkammer werden abgeschafft, 101 f. setzt seine Sitzungen aus, 106.

Seine Gesinnungen, bey der Wiederversammlung, XV, 141. Betragen bey der Nachricht von der irrländischen Rebellion, und erweiterte Absichten wider die königliche Regierung, 145 ff. die Remonstranz, 151 f. s. Remonstranz Bill wegen Pressung der Soldaten nach Irrland, 168 f. ihr Haß gegen die Hierarchie, 171. Mißvergnügen gegen das Oberhaus, 173 f. sucht den Pöbel aufzuwiegeln, 175 f. 179. Anklage der Bischöffe, 180. Anklage wider den Lord Kimbolton, und fünf Parlamentsglieder, 182. Rede des Königs im Unterhause, 186. Betragen des letztern, 189. Tumult, der König verläßt London, 191. Bittschriften, 197 f. kriegerische Anstalten, 204 f. Verordnung wegen der Miliz, 209. der König weigert sich, sie zu genehmigen, 210 f. verordnet Gouverneurs, ohne Einwilligung desselben, 215. Verbitterung, Wechselschriften, 218 f.

unter den Geistlichen, und ihre grosse Macht, 305 f. welche er einzuschränken sucht, 309 f. Verordnungen von Clarendon, 313. f. a Becket verbietet alle Appellationen an den Pabst, oder Erzbischoff, 316. warum er in Bechets Zurückberufung gewilliget, 356. Betrübniß über Beckets Ermordung, 363. seine Demüthigung, 365. bezeugter Religionseifer, 370. erhält vom Pabst Hadrian Vollmacht, Irrland einzugreifen, III, 5. Eroberung von Irrland, 10 f. Vergleich mit dem römischen Hofe, 18. Busse für den Mord an Becket, 40. sorgt für seine zahlreiche Familie, 20. Aufstand seiner Söhne, 25. sucht Hülfe beym römischen Hofe, 26. Kriegsverrichtungen, 31 f. Friedenstractaten, 34. Schottland mischt sich darein, 37. 39 f. Wilhelm, dessen König, wird geschlagen und gefangen, 43. muß Schottland zu Lehn nehmen, 48. Vergleich mit seinen Söhnen, ibid. seine gute Regierung, 50. f. Zwistigkeiten mit seinen Kindern, 60. 63. nimmt das Kreuz an, 64. Aufstand des Prinzen Richards, 69. Kriegsverrichtungen, 73. Vergleich, 75. sein Tod und Charakter, 76. vermischte Vorfälle seiner Regierung, 79 f. seine Familie, 89.

Heinrich, Sohn Heinrichs des II. sein Charakter; erregt mit seinem Bruder einen Aufstand wider den Vater, III. 23. seine Helfer, 29. Krieg und Einfall, 31 f. Vergleich mit dem Vater, 47. neue Zwistigkeiten, 61. sein Tod, 62.

Heinrich der Dritte, K. in England, IV. 1. Einrichtung der Regierung, während seiner Minderjährigkeit, 5. Krönung; Freyheitsbriefe, 6. f. Friede mit Frankreich, 16. f. Pembroke. Einige Unruhen, 19 ff. sein schlechter Charakter, 30. setzt Hubert de Burgh ab, 31. macht den Bischoff von Winchester zum Minister, 34. gewaltsame Regierung und erregte Unruhen, 35 f. des Königs Parteylichkeit gegen Ausländer, 39. Beschwerden darüber, 41 f. Krieg mit Frankreich, 45. Erpressungen; Beschwerden der Geistlichkeit, 47. Geiz der Päbste, 48 f. italiänische Geistliche in England; ihre Mißbräuche, 49. läßt sich in ein Unternehmen, Neapel oder Sicilien zu erobern, verwickeln, 54. das Parlament verweigert ihm seine Hülfe, 57. Erpressungen von der Geistlichkeit, 59. Mißvergnügen der Baronen, 63. Vorwürfe im Parlamente, und Entschuldigungen, 65. 68. von dem Grafen von Leicester erregte Unruhen, 73 f.

Oxfordiſche Verfügungen, die er beſchwört, 77. Bündniß mit Frankreich, 90. der Pabſt zählt ihn von ſeinem Eide los, 96. bürgerliche Kriege der Baronen, 99. erhält die Oberherrſchaft über Wallis, 101. f. muß die oxfordiſchen Einrichtungen wieder annehmen, 105. werden in Frankreich für nichtig erklärt; Erneuerung der bürgerlichen Kriege, 110. Schlacht bey Lewes, 116 f. ſ. Leiceſter. Eduard. kommt nach der Schlacht bey Eveſham in Freyheit, 136. Einrichtung der Regierung, 138. ſein Tod und Charakter, 146 f. Familie; vermiſchte Verrichtungen ſeiner Regierung, 149.

Heinrich der IV. K. von England, worauf er ſein Recht gründet; VI, 1. eine Empörung, und der Schuldigen Beſtrafung, 5 f. giebt ein hartes Geſetz wider die Ketzer, 8. Aufſtand in Wallis, 11. Krieg mit Schottland, 14 f. der Graf von Northumberland rebellirt, 16. Schlacht bey Shrewsbury, 19. wird ausgeſöhnt, 22. der Graf von Nottingham und der Erzbiſchoff von York rebelliren, 23. werden hingerichtet, 25. hält den Prinzen von Schottland gefangen, 28. Verrichtungen des Parlaments, 31. erlangt vom Parlament die Beſtätigung

tigung der Thronfolge in seiner Familie, 35. sein Tod und Charakter, 40. Familie, 42.

Heinrich der V. K. in England. unordentliche Lebensart vor seiner Gelangung zur Krone, VI, 44. seine Besserung, 47. die Lollards, 50. ihre Bestrafung, 54. und Gesetze wider sie, 55. Unruhen in Frankreich, 57. seine Forderungen an Frankreich, 64. eine Verschwörung wider ihn, 66 f. Einfall in Frankreich, 68. Schlacht bey Azincour, 72 f. Verlust der Franzosen; Vergleichung mit den Treffen bey Crecy und Poitiers, 77. Fortgang der Unruhen in Frankreich, 80. neuer Einfall, 83. Vergleichsvorschläge; Verbindung des Herzogs von Burgundien und des Dauphins wider ihn, 86. Ermordung des Herzogs von Burgundien, 88. Fortgang Heinrichs, 90. Traktat zu Troye, 91. Heirath mit der Prinzessinn Katharina von Frankreich, 94. der Dauphin nimmt das Ansehen eines Regenten an, und widersetzt sich ihm, 95. zu diesem gehen die Schotten über, 97. sein Tod, 103. und Charakter, ibid. vermischte Verrichtungen, 106. Einkünfte, 108. einige Kosten der Krone, III.

Heinrich der VI. K. von England. Regierung, während der Minderjährigkeit, VI. 115. Zustand

stand Frankreichs, 116. in Frankreich gekrönt, 170. s. Bedford. Verfall der Sachen, nach dieses Herzogs Tode, 187 f. Waffenstillstand mit dem Herzog von Burgundien, 194. der Herzog von Orleans wird losgelassen, 196. Waffenstillstand mit Frankreich, 198. Vermählung des Königs mit Margarethen von Anjou, 199 f. Erneurung des Kriegs mit Frankreich, 210. die Engländer werden aus Frankreich vertrieben, 213. Aufstand des Pöbels, 233. s. auch Richard Herzog von York. unglücklicher Zug nach Frankreich, 248. Yorks Gefangner; ein Parlament, bey welchem der Herzog von York seine Ansprüche vorbringt, 264. wird, nach der zwoten Schlacht, bey St. Albans wieder frey, 274. Eduard, Herzog von York, wird unter dem Namen Eduards IV. zum König ausgerufen, 276. vermischte Verrichtungen dieser Regierung, 278 f. flüchtet nach der Schlacht bey Touton nach Schottland, 289. erhält einige Hülfe von Frankreich, und fällt wieder in England ein, 299. Schlacht bey Hexham: sonderbares Schicksal der königlichen Familie nach derselben, 300. gelangt wieder zum Throne, 338. sein Tod, 352 f. s. auch Eduard der IV.

Heinrich der VII. K. von England, Graf von Richmond. seine Ankunft, VI, 415. seine ersten Gefährlichkeiten, 416. wird zum Haupte einer Partey wider Richard den III. erwählt, 420. fällt in England ein, 429. Schlacht bey Bosworth, 431 f. wird noch auf dem Schlachtfelde als König ausgerufen, VII, 2. sein angebliches Recht zur Krone, 3 f. warum er die Prinzessinn Elisabeth zu heirathen Anstand nimmt, 6. sein Haß gegen das Haus York, 10. seine freudenvolle Aufnahme in London, 13. erklärt sich, die Prinzessinn zu heirathen, 15. Schwitzkrankheit, 16. seine Krönung, 16. ein Parlament, das gänzlich zu des Königs Willen, 17. Reichsgesetz wegen der Thronfolge, 20. sucht seine Bestätigung von Rom, 22. das Parlament verwilligt ihm freywillig die Abgabe von Tonnen und Pfunden auf Lebenslang, 24. allgemeine Pardon, 25. ertheilte Ehrenstellen, 26 f. seine vornehmsten Minister, 26. Vermählung, 28. ein Aufstand, 30. Geburt des Prinzen Arthur, 31. Mißvergnügen des Volks, 32. Lambert Simnel, giebt sich für Eduard des IV. zweeten Sohn, Richard, aus, 34 f. Aufruhr in Irrland, 38. setzt die verwittibte Königinn gefangen, 39 f. Staatsstreiche der Herzoginn von

Burgund, 43. Simnels Einfall in England, 44. Schlacht bey Stoke, 46. Strafe der Aufrührer, 47. Krönung der Königinn, 49.
Zustand der auswärtigen Angelegenheiten; von Schottland, VII, 51. Spanien, 53. den Niederlanden, 54. Frankreich, 55. Bretagne, 56. französischer Einfall in Bretagne, 59. französische Gesandschaft nach England, 61. Heinrichs Staatsmaximen; schickt einen Gesandten nach Frankreich, eine Vermittelung zu stiften, 67. Verstellung des französischen Hofes, 67. Aufstand unter den nordlichen Provinzen; wird unterdrückt, 73. sendet Hülfsvölker nach Bretagne, 77. Bretagne kömmt an Frankreich, 84. verordnet eine Commission zu Erhebung einer Benevolenz, 86. fordert vom Parlament eine Beysteuer zum Kriege mit Frankreich, 90. Einfall in Frankreich, 92. Friede, 94.
Perkin Warbec, s. Warbec. fordert diesen vergebens von Philippen; Gefangennehmung und Bestrafung seiner Anhänger, VII, 107 f. Anklage und Hinrichtung des Lord Stanleys, 111 f. des Königs Gelderpressungen, 113. Parlamentsverordnung zur Sicherheit derjenigen, die einem wirklichen Könige gedienet, 116 f. guter Fortgang in Irrland, 118. tritt dem Bündnisse

niſſe wider den K. in Frankreich bey, 121. neue Geldbewilligung des Parlaments; Schwierigkeit bey der Erhebung, 127. Aufſtand in Weſten, 128. die Rebellen werden überwunden und geſtraft, 134. Waffenſtillſtand mit Schottland, 136. die Handlung mit den Niederlanden wird wieder hergeſtellt, 137. Perkin wird gefangen genommen, 142. und hingerichtet 145. ingleichen der Graf von Warwik, 148.

Der Erzherzog Philipp kommt nach England, VII, 150. der Pabſt ſucht Heinrichs Freundſchaft; Vermählung des Prinzen Arthurs mit Catharina von Arragonien, 153 f. Tod dieſes Prinzen, 153 f. Vermählung der Prinzeſſinn Margareta, mit dem K. von Schottland, 154. Tod der Königinn, 155. Bedrückungen des Volks, 156 f. fordert, ohngeachtet der bewilligten Beyhülfe, noch eine Benevolenz, 160. Ankunft des K. Philipps von Caſtilien, 163. Unruhen des Grafen von Suffolk, 165. Krankheit des Königs, 170. und Tod, 171. ſein Charakter, 212. Gewinnſucht, 173. not. unumſchränkte Regierung, 174 f. merkwürdigſte Geſetze, 176 f. noch einige merkwürdige Begebenheiten während ſeiner Regierung, 194 f.

Heinrich der VIII. K. in England. Liebe des Volks für ihn, VII, 197. seine Minister, 199. Bestrafung Empsons und Dudley, 203 f. Parlamentsverordnungen, 205 f. auswärtige Angelegenheiten, 207 f. erhält vom Parlament eine Kopfsteuer, 234. Wolsey wird Minister, 238 f. seine Staatsverwaltung, 272 f. s. Wolsey. Verhör und Verurtheilung des Herzogs von Buckingham, 326. Geldmangel, VIII, 32. sparsame Bewilligung des Parlaments, 36. r) Wolseys Fall, 124 f. dem er doch gnädig begegnet, 131. und Tod, 152. ein Aufstand, 279. in den nördlichen Gegenden, 281. ff. der Cardinal Pole, 308. eine Verschwörung und deren Bestrafung, 312. ein Parlament, 325 f. Verordnungen werden den Gesetzen gleich gemacht, 330.

Fortsetzung der Thronfolge, VIII, 332. ein Parlament, von welchem unter andern auch der Johanniterorden aufgehoben wird, 346. Cromwells Fall, 349. und Hinrichtung, 353. ein Parlament, und bewilligte Subsidien, IX, 20. neues Gesetz wegen der Thronfolge; die Pr. Maria und Elisabeth, werden wieder in ihre Rechte eingesetzt, 29. Erhöhung des Geldes und Veränderung in der Münze, 33. ein Parlament

schenkt ihm die Einkünfte der Universitäten, die er doch nicht annimmt, 49. seine Rede an das Parlament, 50 f. Tod und Testament, 73. sein Charakter, 76. seine Gesetze, 82.

Zustand der Kirche, VIII, 2. Ursprung der Reformation, 9. Martin Luther; Heinrich bekömmt den Titel, Beschützer des Glaubens, 15. wird zum Beschützer des heiligen Bündnisses erwählt, 82. Heinrichs Gesinnungen gegen den Pabst, 141.

Völliger Bruch mit Rom, VIII, 175. Parlament, in welchem das päbstliche Ansehen abgeschafft, wird, 176. Anfang der Reformation in England, 132 f. der König wird zum Oberhaupte der Kirche in England erklärt, 180. seine Gesinnungen in Ansehung der Religion, 196. Betragen gegen die unruhigen Mönche, 206. das Mädchen von Kent, 208 f. er zieht verschiedene Klöster ein, 213. läßt Fischern und More hinrichten, 215. 216 f. wird in den Bann gethan, 220. die Mönche suchen das Volk wider ihn zu erregen, 233. Bestellung eines Generalvicar, und Einziehung vieler Klöster, 233. Aufhebung der kleinen, 235. eine Convocation, 239. Bibelübersetzung, 241.

Erhält noch eine größere Gewalt durch eine Parlamentsakte, VIII, 267. Convocation, und darinnen

innen entschiedene Religionsartikel, 268 f. Mißvergnügen des Volks, 277 f. Unterhandlung mit den Protestanten in Deutschland, 290 f. Einziehung der grössern Klöster, 292. Coke's Anmerkung darüber, 301. a). wie Heinrich das Volk und den Adel darüber beruhigt, 302. Einziehung der Zehenden und anderer Beneficien, 306.

Sein vornehmster Religionspunkt ist die wirkliche Gegenwart im Abendmahle, VIII, 317. Disputation mit Lambert, 218 f. der, nebst einigen andern verbrannt wird, 323. Gesetz der sechs Artikel, 326 f. Verfolgung der Protestanten, 361. der Katholiken, 361 f. er hebt die Collegien, Hospitäler u. s. w. auf, 377. Commission zu Einrichtung der Religion; Unterricht eines christlichen Menschen, 381. ingleichen: Gelehrsamkeit eines christlichen Menschen, 382. beyde werden von dem Parlamente bestätiget, IX, 22. Aenderungen in der Litaney, 54. Verfolgungen, 53.

Krieg mit Schottland, VII, 237. glücklicher Fortgang wider die Schottländer, 257. Schlacht bey Flouden, wo König Jakob bleibt, 260. Friede mit Schottland, 264. Schottländische Angelegenheiten, 280. VIII, 228. 364 f. Krieg mit

mit Schottland, 26. Unruhen in Schottland, 186. er nimmt den Grafen Angus in Schutz, 187 f. Heinrich ladet den K. Jakob zu einer Unterredung nach York ein, 363. die dieser ausschlägt, 370. Krieg mit Schottland, IX, 1. Sieg bey Solway, 6. Traktat mit den Schottischen Ständen, 13. neuer Bruch, 15. Zustand Schottlands, 26. Kriegszug dahin, 35. 41 f. Friede, 53.

Julius der II. Bündniß zu Cambray, VII, 212. Heinrich läßt sich von Julio gewinnen, und fängt mit Frankreich Krieg an, 224. Ferdinands von Arragonien Untreue, 224 f. Expedition auf Fontarabia, 225. Betrug Ferdinands; Rückkehr der Engländer, 230. Seetreffen, 230 f. verbindet sich mit Ferdinand und Maximilian wider Frankreich, 238. Kriegsverrichtungen zur See, 244. Rüstungen zu Lande, 246. Einfall in Frankreich, 250. Maximilian begiebt sich in des Königs Dienst, 250 f. Terouane belagert; Schlacht bey Guinegate, 252. Eroberung von Terouane; von Tournay, wo der König dem Wolsey die Verwaltung und Einkünfte des Bisthums giebt, 254 f. Unterhandlungen mit Frankreich, 267. Friede; Maria heirathet Ludewig den XI. der doch bald stirbt, 269.

Glücklicher Fortgang Franciscus des I. VII, 288. Heinrichs Eifersucht, 291. Tournay wird an Frankreich zurückgegeben, 300. Unterredung mit Francisco zu Calais, 312. Zusammenkunft und Pracht, 316 f. Heinrich nimmt die Allianz mit Frankreich an, VIII, 60. 64. Verstellung gegen Carln, 62 f. Mißvergnügen der Engländer, 65. Bündniß mit Frankreich, 85. 88. allgemeiner Friede zu Cambray, 137. Unterhandlungen mit Frankreich, 223. neuer Feldzug nach Frankreich, IX, 24 f. 37 f. der Kaiser macht Friede mit Frankreich, 40. auch der König, 52.

Carl, K. von Spanien, wird römischer Kaiser, VII, 305. kömmt nach England, 314. Zusammenkunft zwischen Heinrich und Carln zu Calais, 315. Krieg zwischen Carl und Franciscus, 322. Offensivallianz wider Frankreich, 325. Besuch von Carln; Einfall in Frankreich, VIII, 23. 43. Krieg in Italien, 46. neuer Traktat wider Frankreich: Franciscus fällt in Italien ein, 53 f. wird in der Schlacht bey Pavia gefangen, 57 f. nach Madrid gebracht, 72. losgelassen, 79. Rom von den Kaiserlichen eingenommen, 83 f. der Kaiser sucht seine Freundschaft, 225. schließt mit ihm ein Bündniß, IX, 17.

Vermählung Heinrichs mit Katharina, seines Bru-

ders

ders Witwe, VII, 206 f. Bedenken wegen dieſer Vermählung, VIII, 92. der König faſt ſelbſt Zweifel, 94. hält bey dem Pabſte um die Eheſcheidung an, der auch dazu geneigt iſt, 101. und ſeinem Legaten und dem Wolſey Vollmacht giebt, 104. f. Clemens der VII. Unterſuchung der Ehe, 116. die Sache wird in Rom vorgenommen, 120. Univerſitäten werden um des Königs Ehe befragt, 142 f. Gründe aus der Philoſophie, 143. aus der Schrift, 145. 2c. die Bedenken fallen für den König aus, 147. will die Vorladung nach Rom nicht erkennen, 148. 162. ſetzt ſeinen Gerichtshof zu Unterſuchung der Gültigkeit dieſer Ehe, 165 f. ſie wird für ungültig erklärt, 167. Tod der K. Catharina, 224 f.

Anna Boleyn, VIII, 98. er vollzieht mit ihr die Ehe heimlich, 163. macht ſie bekannt, 164. ſie wird von dem Gerichtshofe für rechtmäßig erklärt; Geburt der Prinzeſſinn Eliſabeth, 168. ingleichen von dem Parlamente, 176. Ungnade der Königinn, 244 f. Hinrichtung, 260. ſ. Anna Boleyn. er will die Ehe für ungültig erkären laſſen, 298.

Verliebt ſich in die Johanna Seymour, VIII, 247. heirathet ſie, 262. Parlamentsverordnungen, 265. Geburt des Prinzen Eduard, und Tod der Königinn Johanna, 289.

Neue Heirathsgedanken und Vorschläge, VIII, 338. heirathet Annen von Cleve, die ihm doch sogleich mißfällt, 342. läßt sich von ihr scheiden, 354.
Verliebt sich in die Catharina Howart, VIII, 351. heirathet sie, 359. Entdeckung ihrer Verbrechen, 373. ihre Verurtheilung, 375. und Enthauptung, 377. einige bey der Gelegenheit gegebene merkwürdige Gesetze, 376 f.
Vermählt sich mit Catharina Par, IX, 24.
Heinrich der II. K. in Frankreich, sein Charakter und Staatsmaximen, IX, 127.
Heinrich der III. von Jakob Clement ermordet, XII, 7.
Heinrich der IV. erhält von der K. Elisabeth Beystand in Gelde, XII, 7. sein guter Fortgang, 8 f. erhält Kriegsvolk aus England, 11. 14. Streitigkeiten wegen des Gebrauchs desselben, 13. sein Verhalten gegen die Hugonotten und Ligue, 30. nimmt den katholischen Glauben an, 32. wird von Ravaillac ermordet, XIII, 105.
Heinrich, Prinz von Wallis, Sohn Jakob des I. sein Charakter und Tod, XIII, 125.
Heirath. Recht der Könige in Ansehung der Heirathen der Baronen und ihrer Erben, III, 336.
Hengist, geht nach England, I, 33. bekriegt die Britten selbst, 35. stiftet das Königreich Kent, 40.

Heptarchie, in England, I, 48 f. unter Egbert, K. in Weſſex, vereinigt, 111.
Herdgeld, Carln dem II. auf Lebenslang bewilligtes, XVIII, 56.
Heringsfang, in den brittanniſchen Meeren, dafür müſſen die Holländer Carl dem I. eine Abgabe geben, XIV, 188.
Heriot, I, 434 i).
Hermenric, König in Kent, I, 53.
Hertford, Graf von, ſ. Sommerſet.
Hertford, deſſen Sohn; hartes Verfahren der Eliſabeth wider ihn, wegen ſeiner Heirath mit Katharina Gray, X, 112.
Hertford, Marquis von, ſeine Abkunft; Hofmeiſter des Prinzen von Wallis, XV, 246 f.
Hervey, ſeine Abhandlung vom Umlauf des Bluts, XVII, 355.
Heyde, wird Schatzmeiſter, XIX, 226. Graf von Rocheſter, 323.
Hobbes, ein Urtheil von ihm, XVII, 353.
Hochverrath, die Fälle deſſelben beſtimmt, V, 299. wovon doch das Parlament abgehet, ob es gleich dieſe Verordnung beſtätigt, 366 i). harte, zum Theil widerſprechende Geſetze, unter Heinrich dem VIII. gegeben, IX, 80. unter Eduard dem VI. gegebene Geſetze, 243 f. werden auf-

aufgehoben, 287. Arten und Beweiſe der Verrätherey, XIX, 345.

Hooper, Biſchoff zu Gloceſter, ſein ſeltſames Bezeugen, XI, 3.

Hubert de Burgh, Protektor unter Heinrichs III. Minderjährigkeit, IV, 19. ſein guter Charakter, 31. wird abgeſetzt, 33 f.

Hyde, Eduard, zum Grafen von Clarendon, ernannt, XVIII, 5. ſ. Clarendon.

J.

Jacob d'Arteville, Brauer in Gent, und Anführer einer Parthey, V, 129.

Jacob der IV. K. in Schottland, VII, 51. heirathet die Prinzeßinn, Margaretha von England, 154. bleibt in der Schlacht bey Flouden, 262.

Jakob der V. K. von Schottland, zwingt den Angus zu flüchten, und übernimmt ſelbſt die Regierung, VIII, 187. heirathet die franzöſiſche Prinzeßinn Magdalene, 229. nach deren Abſterben die Herzoginn von Longueville, 339. iſt der Kirchenreformation nicht abgeneigt, 368. unglücklicher Krieg wider England, IX, 2. ſein Tod und Charakter, 7. hat die Glaubensverbeſſerer nicht verfolgt, 8. d).

Jakob der VI. in Schottland. dessen Geburt, X, 179. wird zum Könige gekrönt, 224. s. Murray. übernimmt die Regierung, XI, 145 f. Lennox und Jacob Stuart, hernach Graf von Arran, seine Favoriten, 146 f. 176. wird von den aufrührischen Lairds gefangen genommen, 177 f. Gesandtschaft aus England und Frankreich, 179. kommt wieder frey, und begnadigt die Verbundenen, 188. verbietet auf der Kanzel wider ihn zu predigen; neuer Vergleich, und Erlassung Arrans, 190. Bündniß mit der K. Elisabeth, 231. Unverschämtheit der schottischen Prediger, 233 f. bemühet sich bey Elisabeth für seine Mutter, 296. befiehlt für sie im Kirchengebete zu bitten und unverschämtes Verfahren der Geistlichen, 296 f. Elisabeth schreibt an ihn wegen der Hinrichtung seiner Mutter, 321. er will ihren Gesandten nicht vor sich lassen, 326. Walsinghams Schreiben an den schottischen Staatssecretär, 327 f. kommt wieder zu gutem Vernehmen mit Elisabeth, 331. heirathet die dänische Prinzessinn, 386.

Verschwörung des Georg Ker, ingleichen des Grafen von Bothwel, XII, 34 f. Essex läßt sich mit ihm in Briefwechsel ein, 124. Gesandtschaft nach

nach England, 146 f. Eliſabeth ernennt ihn zum Thronerben, 182 f. der er als

Jakob der I. K. von Großbritannien, folgt, XIII, 3. theilt eine große Menge Titel aus, auch an Schottländer, 6. Geſandtſchaften; Zuſtand von Europa, 10 f. Bündniß mit Heinrich IV. zu Erhaltung der vereinigten Niederlande, 12. beſchäftigt ſich mit Kirchenſachen, 18. Conferenz zu Hamptoncourt, 26 f. ſein erſtes Parlament, 28. Gedanken des Königs von der königlichen Gewalt, 42. wie weit ſeine Bemühung zur Vereinigung Schottlands mit England gelungen, 47. der Zuſchuß wird ihm abgeſchlagen, 48 f. ſein Bezeigen gegen die Katholiken, 70. 75. Geſinnungen beyder Religionen gegen ihn, 76 f. Art ſeiner Beluſtigungen, 78. fernere Bemühungen wegen der Vereinigung, 79 f. er nimmt den Titel eines Königs von Großbritannien an, 81. ein Parlament; Sparſamkeit deſſelben, 89. Bedürfniſſe des Königs, 91. Widerſprüche der Gemeinen, 96 f. der König behauptet ſeine höchſte Gewalt, 98. 103. ſein Buch: das wahre Geſetz einer freyen Monarchie, 105 f). ſtiftet ein Collegium zu Chelſea, 112.

führt in Irrland, ſtatt der abgeſchafften Gebräuche, engliſche Geſetze ein, XIII, 118. bürgerliche Einrichtun-

richtungen, 121 f. Erhebung des Sommerſet, 128 f. Geldmangel, und Mittel deſſen zu bekommen, 141. ein Parlament, 141 f. wird im Unwillen erlaſſen, 144 f. Freyheit des Königs im Reden, 145. Fall des Sommerſet, 147 f. ſtatt deſſen kommt Georg Villiers, 148. nachgehends Herzog von Buckingham, 154. die verſetzten Städte werden von den Holländern eingelöſt, 155 f.

Zuſtand der Sachen in Schottland, XIII, 158. ſeine Abſichten bey der Reiſe dahin, 166. Verdrüßlichkeiten mit den Geiſtlichen, 167 f. muß ſeine höchſte Gewalt erkennen; er errichtet ein hohes Commißionsgericht; 178. Schwierigkeiten wegen Einführung der Ceremonien, 179. erlaubt, nach dem Gottesdienſte, Ergötzlichkeiten, 182.

Raleighs Feldzug, XIII, 183 ff. ſ. Raleigh. Mißvergnügen über deſſen Hinrichtung, 197 f. Parlament, in welchem ſich die Hof- und Landpartey zuerſt gebildet, 214. Beſchwerden über Monopolien, 223 f. des Kanzlers Bacons Fall, 225. der König bricht die Unterſuchungen ab, 228. er ſchafft viel Monopolien ab, 229 f. Mißvergnügen wegen der Trennung, und der dem Churfürſten von Pfalz verſagten Hülfe; Antrag der

der Gemeinen deswegen, 231. Wechselerklärungen, 235 f. des Königs endliche Erklärung, 236. Gegenerklärung der Gemeinen, 237 f). das Parlament wird im Unwillen aufgehoben, 239. Streit über den Grund der Parlamentsrechte, 241 ff.

Eine freye Gabe wird streng eingetrieben, XIII, 278 n). die Ursachen der abgebrochnen Handlung mit Spanien werden dem Parlamente vorgelegt, 279. bewilligte Subsidien, die durch eine Commission des Parlaments erhoben werden sollten, 285 f. Bill wider die Monopolien, 285.

Raleighs Verschwörung, XIII, 15. Pulververschwörung, 55 ff. die doch der König nicht allen Katholiken Schuld geben will, 68. ein Aufstand in Northamptonshire, 85 f.

Friede mit Spanien, XIII, 50 f. Waffenstillstand zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden, 86. Bruch mit Spanien, 301 f. Mansfelds Feldzug, 307.

Hält es in der klevischen Successionssache mit den Holländern, XIII, 203. Aufstand in Böhmen, 204 f. f. Friedrich der V. Mißvergnügen der Engländer, 210 f. Unterhandlungen wegen der Pfalz, 248.

Tod des Prinzen Heinrichs, XIII, 125. Vermählung der Prinzeſſinn Elisabeth mit dem Churfürſten von der Pfalz, 128. Vorſchläge einer ſpaniſchen Prinzeſſinn für ſeinen Prinz Carl, 202. Unterhandlungen deswegen, 212 f. 252 f. gehoffte Vortheile dieſer Verbindung, 255 f. der Prinz Carl reiſet nach Spanien, wo er prächtig gehalten wird, 267. der Pabſt fügt der Dispenſationsbulle einige neue Artikel bey, 269 f. Buckingham macht dem Prinzen einen Widerwillen gegen dieſe Heirath, 273. die Tractaten werden abgebrochen, 276. Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Prinzeſſinn Henriette, 304.

Tod des Königs, XIII, 309. ſein Charakter, 309 f. Familie; Miniſter und Hofbediente, 311 f. Freygebigkeit, 342. Gelehrſamkeit und Schriften, 384. Betrachtungen über den Zuſtand Engelands zu dieſer Zeit, 314 ff.

Jakob der II. K. von Großbritannien, heirathet, als Herzog von York, Anna Hyde, XVIII, 23. er nimmt die Grundſätze der Katholiken an, 76. erklärt ſich für die Katholiken, 228. heirathet die Prinzeſſinn von Modena, 296. gutes Vernehmen mit Ludwig dem XIV. XIX, 10. ſeine Prinzeſſinnen werden in der proteſtantiſchen Religion erzogen, 60. Maria wird mit dem

Prinzen von Oranien vermählt, 61. die Gemeinen wollen ihn dem Test unterwerfen, 152. er geht nach Brüssel, 174. Ausschließungsbill, 190. sie wird verworfen, 257. geht nach Schottland, 409. sein Betragen daselbst, 316. Verbannungen und Hinrichtungen, 318 f. kommt auf der See in Lebensgefahr, 315.

Erste Verrichtungen nach der Thronbesteigung, XX, 1. hält sich öffentlich zu den Katholiken, 5. seine Minister, 7. Einfluß der Königinn, 8. Miß Sedley, 8 f. ein Parlament, 9 f. Gründe für und wider das Einkommen auf Lebenslang, 12. Oates wird des Meineids überwiesen, 19. Einfall des Monmouth, 21. wird geschlagen, 27. und hingerichtet, 29 f. Grausamkeit des Oberſten Kirke, 31. ingleichen des Jefferies, 313. Hinrichtung der Miß Gaunt, 35 f. und Lady Lisle, 36. auch anderer, 38. Zustand der Sachen in Schottland, 40 f. s. Argyle, ein Parlament, 44. Unterwürfigkeit, 45 f. wird prorogirt, 49. französische Flüchtlinge kommen nach England, 52. die dispensirende Macht, 53 ff.

Zustand in Schottland, XX, 65. und Irrland, 66. läßt sich ganz von der Königinn und dem P. Peters regieren; Bruch mit der Kirche, 69. Gerichte der geistlichen Commission, 72. Urtheil wider

wider den Bischoff von London, 73 f. die Strafgesetze werden aufgehoben, 75. hartes Verfahren Tyrconnells in Irrland, 83 f. Gesandtschaft nach Rom, 85. eigenmächtiges Verfahren des Königs, 86. Streit mit der Universität zu Cambridge; Versuch auf das Magdalenen-Collegium in Oxford, 91 f. zwote Erklärung der Indulgenz; die Geistlichen ersuchen den König, sie nicht ablesen zu dürfen, 95. die Bischöffe werden eingezogen, 99. ihr Proceß, 101 f. Lossprechung derselben, 109 f. Geburt des Prinzen von Wallis, 106 f.

Kluges Betragen des Prinzen von Oranien, XX, 110 f. Anerbieten des Königs an ihn, welches er ausschlägt, 116 f. Erklärung des Pensionärs Hagel, 119 f. Wilhelm der III. der König von Frankreich bietet Jacob seinen Beystand an, 130. den Vorschlag ausschlägt, 131. sein vergeblicher Versuch bey der Armee, 135. Er ziehet seine Verfügungen wieder zurück, 137. sucht die richtige Geburt des Prinzen von Wallis zu erweisen, 139. Allgemeine Bewegung, die Armee tritt aus, 143 f. auch der Prinz Georg und die Prinzessinn Anne, 147. Bestürzung des Königs, 148. der Königinn, 150 f. große Widerwärtigkeiten, 153. Flucht des Königs, 155.

wird zu Feversham ergriffen, 160. entkommt zum zweytenmale und geht nach Frankreich, 163. sein Charakter, 164. Sitten, Künste und Wissenschaften, 189 ff.

Jamaika, von den Engländern erobert, XVII, 190.

Jane Shore, Maitresse Eduard IV. ihr Charakter und Schicksal, VI, 398.

Jaqueline, von Hennegau und Holland, vermählte Herzoginn von Brabant, will den Herzog von Glocester heirathen, VI, 131. wird hintertrieben, 136.

Jerusalem, von den Crucisten erobert, II, 158.

Jesuiten, XI, 156 f. Gesetz wider sie und die katholischen Priester, 196.

Ikon Basilike, ob es von Carl dem I. geschrieben, XVI, 278 f.

Incident, was es gewesen, und dessen Folgen in England, XV, 125.

Independenten, ihr Ursprung und Grundsätze, XVI, 30 f. politisches System derselben, 34. ihre Häupter, 35. Gegenpartey der Presbyterianer, 35 f. wechselseitige Beschuldigungen Cromwels und Manchesters, 38 f. die Prediger unterstützen an den Fasttagen die Sache der Independenten, 39. Vane und Cromwels Vorträge

träge im Parlamente, 41 f. Gegenvorſtellung der Presbyterianer, 44. die Self-denying ordinance wird paſſirt, 45 f. ſ. Bürgerkrieg und Cromwel.

Indulgenz, von Carl dem II. erklärt, XVIII, 295 f. widerrufen, 284. von Jakob dem II. wieder eingeführt, XX, 76 f. wie er ſie in Schottland einführen wollen, 80.

Innocentius III. ſeine Unternehmungen wider die weltliche Gerichtsbarkeit und die Rechte der Geiſtlichen, III, 193 f. ſ. Langton. grillenhafte Auslegung eines Rings, den er K. Johann ſchickt, 200. belegt das Königreich England mit dem Interdict, 204. thut den König in den Bann, 213. trägt die Vollziehung Philippen, unter Verſprechung des Beſitzes von England auf, 216. ſ. Johann. verwirft die magna charta, 267 f.

Innungen, in England eingeführt, VII, 190.

Inquiſition, in England einzuführen verſucht, IX, 353.

Interdict, was es geweſen, III, 204 f.

Inveſtiturrecht, Streitigkeiten darüber, beſonders mit Gregor den VII. II, 74.

Johann, Prinz von England, iſt mit in den Aufſtand ſeines Bruders Richard verwickelt, III,

75. Lackland genannt, 89. Hilft seines Bruders gegen ihn, 93 f. wird von K. Philipp in Frankreich gegen ihn aufgewiegelt, 123 f. Bündniß mit ihm, 136. sein schlechter Fortgang in England, 137 f. wird seiner Güther verlustig erklärt, 145. mit seinem Bruder ausgesöhnt, 148. gelangt zur englischen Krone, 161. setzt den Krieg wider Frankreich fort, 165. Friede, 167 f. scheidet sich von seiner Gemahlinn, und heirathet Isabellen von Angoulême, 168 f. seine Baronen sind mit ihm mißvergnügt, 170. Krieg wider Frankreich, 172. läßt den Prinz Arthur ermorden, 176. Abfall von Bretagne; er verliert alle seine französische Provinzen, 180 f. nimmt seine Zuflucht zum Pabste, 184. zieht nach England, 186. fällt wieder in Frankreich ein, 191. Waffenstillstand, ebend.

Streitigkeiten mit dem römischen Hofe, III, 193. verjagt die Mönche der Christkirche, 202. f. Innocentius III. zieht die Güther der Geistlichen, die das Interdict annehmen, ein, 206. bekriegt Schottland, Irrland, Wallis, meist glücklich, 209. kommt in den Bann; will Langton für den Primas erkennen, 213 f. unterwirft sich dem Pabste, 220. nimmt das Reich von der Kirche zu Lehn, 221. will Frankreich

reich bekrieget, wird vom Bann losgezählt, 229.

Mißvergnügen der Baronen, III, 232. sie fodern die Bestätigung ihrer Freybriefe und der Gesetze Eduards, 236. er verwilligt der Geistlichkeit große Freyheiten, 236 f. Aufstand der Baronen, 240. giebt ihnen die Magnam Chartam, 243. Verordnungen und Anstalten zu Vollziehung derselben, 250 f. wirbt heimlich fremde Soldaten, und der Bürgerkrieg geht wieder an, 268. seine Verwüstungen, 270. die Baronen rufen den Prinz Ludwig von Frankreich herüber, 272 f. sein Fortgang in England, 274 f. sein Tod und Charakter, 277. seine Familie, 280.

Johann, König von Frankreich, V, 227. geräth in englische Gefangenschaft, 244. unterzeichnet sehr nachtheilige Friedensartikel, 257. wird losgelassen, 267. geht wieder nach England, wo er stirbt, 268, 269.

Johann Baliol, prätendirt die Schottische Krone, IV, 193. 214. die ihm von Eduard dem I. zugesprochen wird, dem er huldiget, 219. verbindet sich mit dem K. von Frankreich, dessen Tochter sein ältester Sohn heirathet, 234. widerruft den Eduarden gethanen Eid, 267. er-

zieht sich diesen, 270 f. kömmt wieder los, und stirbt als eine Privatperson, 271.

Johann, Lord Norwich, List, durch welche er sich aus einer belagerten Festung zieht, V, 182.

Johanna d'Arc, oder das Mädchen von Orleans, VII, 148. Wunderdinge, die von ihr erzählt werden, 151. unterstützt den Entsatz von Orleans; Veranstaltungen dazu, 154. zieht in Orleans ein, und bewegt die Besatzung zu einem glücklichen Ausfalle, 156 f. wird von den Burgundiern gefangen, 171. ihr Betragen während ihrer Gefangenschaft, 175 f. schlechte Begegnung und Hinrichtung, 176. 178.

Johanna Bocher, oder von Kent, ihre Lehrsätze, IX, 187 verbrannt, 189.

Johanna von Flandern, Gräfinn von Montfort, muthige Vertheidigung von Hennebonne und andre Heldenthaten, V, 169 f. nimmt Karln von Blois gefangen, 208.

Johanna Gray, wird Eduarden dem VI. zur Thronfolgerinn vorgeschlagen, IX, 254. ihre Ansprüche untersucht, 259. und vom Staatsrathe mit vielem Widerspruch erkannt, 260. zur Königinn ausgerufen, 267. ihr Charakter und Gelehrsamkeit, 26 f. wird von dem Volke verlassen, 273. ihr wird das Todesurtheil angekündigt, 308. Hinrichtung, 310.

Johanna von Seymour, VIII, 247. Heinrich dem VIII. vermählt, 262. ſtirbt im Wochenbette, 289 f.

Johnſon, ein Urtheil von ſeinen Werken, XIII, 376.

Ireton, vornehmſter Rathgeber Cromwells, XVI, 200. Rede wider den König im Parlamente, 203. läßt den Ritter Carl Lucas, und Georg Liſle erſchüſſen, 235 f. unterwirft Irrland der Republik; ſein Tod, XVII, 95.

Irrland, Zuſtand dieſer Inſel, III, 1. fünf Hauptſtämme zu Zeiten Heinrichs des II. 3. kommt unter England; doch werden die Sitten der Einwohner nicht verbeſſert, 84 f. Verordnung Heinrich des VII. daß die engliſchen Geſetze in Irrland gültig, und die irrländiſche Parlamentsacten in England beſtätigt werden ſollen, VII, 118. zu einem Königreich erhoben, und dem königlichen Titel beygefügt, VIII, 378 k).

Zuſtand dieſes Reichs vor Eliſabeths Regierung, XII, 79 f. XIII, 113. geringe Einkünfte der Krone, XII, 85. Empörung unter Shan O Neale, 85 f. einige andere Bewegungen, beſonders des Stuckeley, 88 f. des Tyrone's, 90 f. der Graf Eſſex wird wider ihn geſchickt; große Zurüſtungen, 95. ſein ſchlechtes Glück, 98. ſchlüßt

einen Stillſtand, 103. ſ. Oſſen. werden von Mountjoy gezüchtigt, 111. der ferner gegen die Rebellen glücklich iſt, 152 f. Tyrone's Unterwerfung, 178. XIII, 113. ſ. auch Mountjoy. König Jakob der I. ſucht die Irrländer geſittet zu machen, XIII, 118 f.

Unruhen in Irrland, und Verſchwörung, XV, 116. Aufſtand und Blutbad, 128 f. ſ. Oneale. imgleichen Moore. Maasregeln des engliſchen Parlaments zu Stillung des Aufſtandes, 315. Zuſtand Irrlands, 316 f. Parthey des Königs, 319. er verwickelt einen Waffenſtillſtand, und erhält einigen Succurs, 322.

Iſabella, Eduards II. Gemahlinn, geht nach Frankreich, den Frieden zu bewirken, V, 46. ihr ſträflicher Umgang mit Mortimer, und Verſchwörung wider den König, 49. geht mit einigen Truppen nach England, 52. verſammlet ein Parlament, und läßt ihren Gemahl abſetzen, 57. wird dem Volke verhaßt, 59.

Iſabella, K. von Spanien, VII, 53. ihr Tod, und deſſen Einfluß auf die Angelegenheiten Ferdinands, 161.

Don Juan d'Auſtria, Statthalter der Niederlande, XI, 129.

Juden, Verkauf wider dieſelben unter Richard dem I. III, 95 f. Ungerechtigkeit, mit der ſie unter der angelsächſiſchen Regierung behandelt werden, 348. unter Heinrich dem III. und warum ſie doch in England blieben, IV, 154 f.

Julius der II. ſein Ehrgeiz, ſtiftet das Bündniß zu Cambray wider Venedig, VII, 218. will alle Ausländer aus Italien vertreiben, 218. Angriff aus Ferrara, und Verdrüßlichkeiten mit Frankreich, 218 f. ſtirbt, 232.

Juſtizgerichte in York errichtet, VII, 288.

K

Kampfprobe, III, 51.

Karten, der Stempelung unterworfen, XIV, 174.

Katharina, von Frankreich, Gemahlinn Heinrichs V. VI, 94. ihre zwote Heirath mit Owen Tudor, 106.

Katholiken, ſtrenge Geſetze wider dieſelben, XI, 193. 196. ihr Charakter, XIII, 70 ff. ſ. auch Kirchenreformation.

Kent, Errichtung dieſes Königreichs, I, 49. Folge der Könige in demſelben, 52 f. kömmt an Egbert, K. von Weſſex, 74.

Ket,

Ket, ein Gärber, erregt einen Aufſtand in Norfolk, IX, 200. wird gehangen, 201.
Ketzerey, was dafür zu halten, beſtimmt, X, 17. p).
Kirche, ihre Macht unter der Angelſächſiſchen Regierung, III, 354. Eduards des I. Verhalten gegen dieſelben, IV, 343.
— eine Digreſſion über den Zuſtand derſelben, VIII, 2.
Kirchenkommiſſion, ſ. Kirchengerichte.
Kirchengebräuche, von einigen Eiferern verworfen, XI, 3 f. Elisabeths Geſinnungen wegen derſelben, 8 f. 8. 38. deswegen im Parlament übergebne Bill, 44. der Königinn Erklärung, 46 f. ſ. Streitland.
Conferenz in der Savoy zur Vereinigung der Biſchöflichen und Presbyterianer, XVIII, 38. Gründe für und wider die Vereinigung, 39. Mittel der Einſtimmigkeit, 51.
Kirchengericht, von der K. Elisabeth unter Androhung der Todesſtrafe beſtelltes, XI, 201. XIII, 325. dehnt ihre Gewalt aus, XI, 202. Verſuche der Gemeinen wider daſſelbe, XIII, 101. Zuſtand desſelben unter Jakob des I. Regierung, 326. ſein ſtrengſtes Verfahren, XIV, 173 f. wird abgeſchafft, XV, 101 f.

Kirchenländer, ihr Besitz wird den Weltlichen vom Kardinal Pole bestätigt, IX, 324. 325 i). und alle Güther verlangt der Pabst wieder, 360.

Kirchenreformation, Ursprung derselben, VIII. 8. Verschiedenheit in deren Einführung, XIII, 18 f. 70 ff. kommt bald nach England, VIII. 14. Ursachen des Fortgangs derselben, 15. Anfang derselben in England, 132. Grundsätze des Volks, 191. des Königs und der Minister, 195—197 f. Fortgang derselben, 200. eine Convocation entscheidet die Religionsartikel, 268 f. Gesetz der sechs Artikel, 326. die niedergesetzte Commission macht den Unterricht eines christlichen Menschen bekannt, 381. ingleichen die Gelehrsamkeit eines christlichen Menschen, 382. beyde werden durch eine Parlamentsakte bestätigt, IX, 22. die Lesung der Bibel frey gegeben, VIII, 346. wieder eingeschränkt, 384. Verfolgungen, IX, 58.

wird unter dem Protektorat Sommersets vollendet, IX, 113 f. fernerer Fortgang derselben, 255 f. 179 f. 226 f. 242 f. unter Mariens Regierung, wird die katholische Religion wieder eingeführt, 297. f. Religion. eine Disputation zwischen beyden Partheyen, 297 f. die protestan-

ſtantiſche wird unter der K. Eliſabeth wieder eingeführt, X, 8. ſ. Religion.
Kirchenreformation in Schottland, Anfang derſelben, VIII, 364. was ſie vornehmlich befördert, 368. Fortgang derſelben, IX, 128. große Unwiſſenheit der meiſten Prieſter, 128 not. Verfolgungen, 131. die nach Beatens Tode nachlaſſen, X, 35. Bündniß zu Beförderung derſelben, 38. 43. Walter Mill wird verbrannt, 40. Aufſtand in Edinburg, 42 f. Nachſicht der Regentinn, welche ſich doch bald ändert, 44 f. 45 g). Johann Knox, 45. innerliche Unruhen, 46 ff. die Regentinn verſpricht eine Duldung, 56. ſuchen Beyſtand bey der Eliſabeth, 60. Schutzbündniß mit der K. Eliſabeth, 64. Vertrag, den doch die Königinn Maria nicht genehmigen will, 65. Ausſchweifungen der ſchottiſchen Reformirten, 85. Ausſchweifungen der geiſtlichen, 188 f. Knox. Urſache der letztern, 198 f.
Kurze Erzählung des Fortgangs und Zuſtandes der Reformation, XIII, 159 f. K. Jakob bemüht ſich die biſchöffliche Gewalt, 166. durch einige Gebräuche wieder einzuführen, 168. Beyſpiele einiger der letztern, 171 f. ſ. auch XIV, 209 f. von ihm errichtetes Commiſſionsgericht, 215.

Carls des I. Bemühungen, die Kirchenverfassung einzurichten, XIV, 217 f. Einführung des Canons und der Liturgie, 217. darüber in Edinburg entstandene Unruhen, 220 f.

Kirchenregiment, unter Wilhelm dem Eroberer, II, 50.

Kirchenversammlung zu Costnitz, VI, 106. s. Concilium.

Kleider, wurden ehemals auch von den Großen vermacht, V, 76.

Kleidung, bischöffliche, will Hooper nicht anlegen, XI, 3.

— geistliche, von einigen Eiferern verworfen, XI, 4 f.

Klöster. Der Observantinermönche, werden eingezogen, VIII, 213. wie die kleinern durch eine Parlamentsakte, 237. c). Fishers Bedenken darüber, 275. i). Einziehung der größern, 299 f. Anzahl der eingezogenen, 300. Coke's Anmerkung darüber, 301. b). wie ihre Einkünfte ehemals angewendet worden, 305 f. Vortheile für das Volk, 307. das Eigenthum und die Einkünfte werden dem Könige auf ewig heimgefallen, 337.

Knox, Johann, kömmt nach Schottland, X, 89.

89. sein groſses Ansehen, Hezereyen gegen die Königinn; Grundsätze, 90 f.
Könige in England. Angelsächsische I, 122. Dänische, 283.
Kopfsteuer, Heinrich dem VIII. bewilligte, VII, 234.
Kreuzprobe, bey den Angelsachsen, I, 431.
Kreuzzüge, deren Ursprung, II, 124 f. Umstände, die sie beförderten, 129. ihr Fortgang, 131. 154. III, 64. 104. 114. ff.
Kriegsmacht, der Angelsachsen, I, 434. K. Heinrich der II. führt die Söldner ein, III. 86 f.
Gesetz, zu Aufbringung derselben unter Marien, IX, 408.
Zustand derselben unter der K. Elisabeth, XII, 237. unter Jakob dem I. XIII, 349. unter Carln dem II. und Jakob dem II. XX, 202 f.
Kriegsparlament, XVI, 157.
Kriegsrecht, in die bürgerliche Regierung gemischt, VI, 296. dessen grosse Macht und Umfang, XII, 192 f. Gebrauch unter Elisabeth, 293.
Kriegswesen, erste Commissen zu Einrichtung desselben unter Heinrich V. VI, 107.
Krönung, ward in England jährlich wiederholt, welches Heinrich der II. abgeschafft, III, 87.

Krön-

Kröpfe, hat, unter den englischen Königen, zuerst Eduard der Bekenner berührt, I, 340.
Kronländer, in England, wie sie verwaltet, III. 327.
Künste, ihre Einführung und Fortgang war den Ländern, besonders der Freyheit, günstig, VI. 445. 447. ihrer Einführung haben sich die alten Baronen widersetzt, 446. zc. ihr Fortgang unter Heinrich dem VII. VII, 182. werden mehr von Ausländern getrieben, und darüber entstandener Auflauf, IX, 90. s. auch Fremde.
Zustand derselben in England unter Carln dem I. XX, 212. Cromwell, 346 f. s. auch XVII, 344.

L.

Lambert, Disputation mit ihm, VIII. 327. 328 d). wird verbrannt, 324.
Lambert, der Rump übergiebt ihm das Commando der Truppen, XVII, 275. seine Lehren, 276 f. seine Verlegenheit, wird in Tower gesetzt, 296. er entwischt, wird aber wieder ergriffen, 318. wird peruetheilt, doch begnadigt, und geht nach Guernsey, XVIII, 8.
Lancaster. Parteyen des Hauses Lancaster und York. Gründe für das letztere, VI, 238.

Lancaster, Heinrich, Herzog von, wird aus England verwiesen, V, 393. dem K. Richard den II. nimmt ihm seine väterliche Erbschaft, 394. er kömmt nach England zurück, allgemeiner Aufstand, 398. nimmt den König gefangen, Absetzung des Königs, 402. fordert die englische Krone für sich, 413. und wird zum König angenommen, 416. f. Heinrich IV.

Lancaster, Jakob, nimmt den Spaniern viel Schiffe weg, und landet auf Jamaika, XII, 43.

Lancaster, Thomas, Graf von, zwingt Eduard II. den Gavaston fortzuschaffen, V, 98. läßt ihn, da er zurückgekommen, ermorden, 18. zwingt den König, einen Rath zu bestellen, in dem er den Vorsitz hat, 30. verbindet sich wider Spenser, und fällt seine Güter ein, 36. s. Le Despenser. wird enthauptet, 40.

Landgüther, wie die Großen sie ehemals verwalten, V, 78 f. die solche besitzen, werden angewiesen, sich daselbst aufzuhalten, XIII, 535 f. XIV, 187.

Landleben, in England allgemein beliebt, XIII, 334.

Landwirthschaft, schlechter Zustand derselben

unter Heinrich dem VIII. IX, 96 f. f. auch Bekerbaum.
Langton, Cardinal, wird vom Pabst zum Erzbischoff von Canterbury ernennt, III, 299. kommt nach England, und wird von dem Könige erkannt, 220. 228. unterstützt das Bündniß der mißvergnügten Baronen, 239 f.
Laud, Bischoff von London, dessen Character, XIV, 176. Neuerungen in der Kirche, 167 f. Verfahren bey Einweihung der Catharinenkirche, 161 f. sein Verfahren gegen die, so nicht mit ihm einstimmen, 164. f. sucht die königliche Gewalt zu befestigen, da er doch selbst Eingriffe thut, 166 f. seine besondre Anrede an den König, bey der Krönung, 168. wird Erzbischoff, 182. ungerechtes Verfahren gegen den Bischoff Williams in London, 193. f. andere Beyspiele seiner Härte, 198. wird angeklagt, XV, 104. und im Tower gesetzt, 14. seine Hinrichtung, XVI, 64 f. ob er zu strenge verfahren, 70 f.
Laudendale, Herzog von, sein Character, XVIII, 205. wird als Commissarius nach Schottland gesandt, XIX, 90. Parlamentsverordnungen, 90. Widersetzungen und Beschwerden über ihn, 94. von ihm ausgeübte Gewaltthätigkeiten,

96. Verfahren wider Mitchell, 99 f. wie er das Gesetz wider die heimlichen Zusammenkünfte ausgeübt, 105 f. Nachsicht Carls, 109. verliert viel von seinem Ansehen bey dem Könige, 210.

Lebensmittel, muß das Land für den K. schaffen, und dawider gegebene Gesetze, V, 302. wie sich die Könige dieses Rechts gebraucht, XII, 204. s. Lieferungsrecht.

Lektors, in England, ein Kunstgriff der Puritaner, sie zu vermehren, XIV, 191.

Lagati a latere, II, 221. e).

Lehndienste, wie sie unsicher und sehr vermindert worden, IV. 235. 236.

Lehnrecht, von Wilhelm dem Eroberer eingeführt, II, 45 f. s. Feudalrecht.

Lehnsverfassung, unter den Angelsachsen, I, 433. Anordnungen, welche daher entstunden, III, 81.

Leibeserben, natürliche; Spötterey über diese Clausul in einer Parlamentsakte unter der K. Elisabeth, XI, 64.

Leicester, Robert Dudley, Graf von, ein Liebling Elisabeths, den sie der K. Maria zum Gemahl vorschlägt; sein Charakter, X; 148. Zwist mit dem französischen Gesandten Simier,

XI,

XI, 168. errichtet eine Verbindung zu Beschützung der Königinn, 194 f. führt die englischen Völker nach den Niederlanden, und ihm erwiesene Ehre, 221. hat schlechten Fortgang, und warum, 224 f. geht nach England zurück, 238. 336. unterhält Partheyen in den Niederlanden, 336. stirbt, 365. ee). große Gunst der Königinn gegen ihn, 366 f. ein Fest, welches er ihr gegeben, XII, 241.

Leicester, Simon von Mountfort, Graf von, erregt einen Aufstand der Baronen wider Heinrich den III. IV, 71. Oxfordische Verfügungen, 77. Anmaßungen der Baronen, 81 f. f. Baronen, geht, da sie sich getrennt, nach Frankreich, 88. will keinen Vergleich annehmen, 91. 98. kömmt nach England, und bekriegt die von der königlichen Parthey, 102. Vergleich, 105. erneuert den Krieg, 110 f. Sieg bey Lewes, 115. hält die Bedingungen des Vergleichs nicht, 120. will eine neue Regierung einrichten, 121 f. widersetzt sich dem Pabste, 125. errichtet das Haus der Gemeinen, 127. läßt den Prinz Eduard für frey erklären, 132. Schlacht bey Evesham; sein Tod, 135. und Charakter, 136.

Lenox, Graf von, Statthalter und Regent in Schottland, IX, 26. muß nach England flüchten, 36. kömmt wieder zurück, X, 152 f. vergebne Klage wegen Ermordung seines Sohns 193, die er in England wiederholet, 252 ff. wird zum Reichsverweser, unter dem Titel eines Statthalters ernannt, XI, 36 f.

Leo der X. römischer Pabst, VII, 233.

Levellers, unter der englischen Armee, XVI, 199. ihre Grundsätze, XVII, 2. Schwärmereyen, 21. not) sie werden unterdrückt, 52.

Lewellyn, Prinz von Wallis, vom Prinz Eduard zurückgetrieben, IV, 102. von ihm, als König, zur Unterwerfung gebracht, 177 f. und bey einem Aufstande getödtet, 183.

Libereyen, oder Unterscheidungszeichen, zu geben verboten, VII, 180. genaue Beobachtung dieses Verbots, 181.

Lieferungsrecht, right of purveyance, was es sey, und große Mißbräuche dabey, XI, 369. 372. n). eine Bill wird deswegen übergeben, 370 f. alle dawider abgefaßte Gesetze, 372 f. ein Versuch die Nation davon zu befreyen, XIII, 46. Carln dem II. wird eine Vergütung dafür ausgesetzt, XVIII, 10.

Lilburne, harte Verfolgungen wider ihn, wegen vorgeblich aufrührischer Schriften, XIV, 197 f. von den Gemeinen frey gesprochen, XV, 28. wird wegen übergebener Bittschriften von dem Parlamente ins Gefängniß geworfen, XVII, 25.

Lincoln, Johann, Graf von, entweicht zur Herzoginn von Burgund, VII, 42.

Litteratur, Verbesserungen darinnen kommen nach England, III, 79. f. auch Gelehrsamkeit.

Liturgie, von Carln dem II. wieder hergestellt, XVIII, 25. f. auch Kirchengebräuche.

Lollarden, von ihnen erregte Unruhen, VI, 51. Gesetze wider sie, 56.

London, eine römische Colonie, zerstört, I, 74. erhält von Heinrich dem I. einen Freyheitsbrief, II, 228. große Unordnungen, die daselbst herrschen, 237. f. auch Juden. Aufruhr daselbst und Bestrafung, IV, 22. großer Brand daselbst, XVIII, 102. zufällige Vortheile davon, 104. neue Wahl der Sheriffs, XIX, 324 f. Quowarrantobefehl, 328. die Stadt bekommt ihre Freyheit unter gewissen Bedingungen wieder, 334.

Lords der Artikel, in Schottland, XV, 111.

Lotharius, K. in Lothr. I, 201.
Lothian und Galloway, ob der von den schottländischen Königen einigen Engländern abgelassene Huldigungseid dahin zu verstehen, IV, 1, 5 f.
Ludlow, Generallieutenannt der Republik, unterwirft Irrland, pöbla XVII, 17.
Ludwig der IX. K. in Frankreich, sein Charakter, IV, 88, macht ein Bündniß mit England, 90, seine Bemühungen, die Ruhe daselbst herzustellen, 96 f. erklärt die oxfordischen Artikel für ungültig, 109.
Ludwig der XI. K. von Frankreich, Vertrag mit Maximilian, VII, 55, überträgt bey seinem Absterben seiner Tochter Anna von Beaujeu die Verwaltung der Staatsgeschäfte, 57.
Ludwig, Herzog von Orleans, will die Anna von Bretagne heirathen, VII, 58, regiert den Bretagnischen Hof, 62, wird gefangen, losgelassen, und befördert die Heirath der Anna mit dem Könige Carl, 82, wird K. von Frankreich unter dem Namen Ludwig XII. 159, Händel mit Pabst Julio dem II, 218. f. Krieg mit England, 224, verliert nach Gaston de Foix Tode seine Eroberungen und Alliirten

in

in Italien, 262. heirathet die Prinzessinn Maria, von England, 269. stirbt, 270.
Ludwig der XIV. K. in Frankreich, sein Charakter, XVIII, 148.
Luther, Martin, VIII, 181.

M

Das Mädchen von Kent, s. Barton.
Magna Charta, Freyheitsbrief, den Engländern von K. Johann ertheilt, III, 253. Inhalt desselben, 253 f. Was darinn zum Besten der Geistlichen ausgemacht, 258. wird vom Pabste für nichtig und ungültig erklärt, 268. war eine Urk. der Epoche in der Staatsverfassung, 259.
Mandate, I, 218 f.
Mancus, eine alte englische Münze, I, 132. n).
Manufacturen, Zustand derselben unter der K. Elisabeth, XII, 240. unter Jakob dem I. XIII, 337 f. s. auch XX, 205 f.
Manwaring, Verfahren des Parlaments wider ihn, wegen einer von ihm gehaltenen Predigt, XIV, 105. wird vom Könige begnadigt und befördert, 108.
Margaretha, Prinzessinn von Norwegen, das Mädchen von Norwegen genannt, wird als

Maria, Prinzessin, Jakobs des V. Tochter, Königin in Schottland, ihre Geburt, IX. 7. Heirath mit dem Dauphin, 9. f. 18. f. wird nach Frankreich geführt, 26. und unterrichtet den Dauphin, 28. und getraut, 30. ihre Muttersprache, 31. die Regentschaft von Frankreich, 32. ihre Mutter, 33. ihre Schwiegermutter, 34. f. Mitgift der Verbundenen, 40. Rüstung zu Wasser, 51. ob sie gebohren worden, 52. b). neue Vergnügungen, 54. f. Vermählung der K. Elisabeth, 60. Tod der Regentinn, 65.

Mäßigung und Verbindung Schottlands, X. 66. sie will solchen nicht erkennen, 70. beym Tode ihres Gemahls, bey ihrer Ankunft in Schottland, 82. ihre Regierungsverfassung befolgt, 84. Gleichheit der schottischen Regierung, 85. ihr Empfang, bey dem Marquis von Elbeuf begegnet, 92. der Adel vergreift sich an ihrer Familie, 96. ihr zweydeutiges Betragen gegen ihre protestantische Unterthanen, und deren Eifer, 100 f. verlangt von Elisabeth zur Kronerbinn erklärt zu werden, 109 f. scheinbare Freundschaft mit Elisabeth, Heirathsvorschläge und Unterhandlungen, X. 145. Elisabeth schlägt ihr den Grafen von Leicester vor,

vor, 148. daher entſtandenes Mißvergnügen, 150. Darnley kömmt in Verhaft, 112. ſie vermählt ſich mit ihm, 159. Mißvergnügen ihrer Unterthanen darüber, 160 f. und Empörung, 162. Unterhandlung wegen der Ausführung Begnadigung, 165. Darnleys ſchlechtes Betragen, 169. ihre Vertraulichkeit mit Rizzio, 170 f. er wird ermordet, 176. ſie begnadiget die Schuldigen, 178 f. ihr Betragen gegen ihren Gemahl, 179. Geburt Jakobs, 179. ihre Gunſt gegen den Grafen von Bothwel, 188. f. Darnley ermordet, 190 f. ſ. Bothwel. Gründe zum Verdacht, daß ſie daran Antheil gehabt, 208 f. 236 ff. vermählt ſich mit Bothwel, 207. verlangt eine Ehescheidung, XI, 31.

Aufſtand, wegen Ermordung des Darnley und ihrer Vermählung mit Bothwel, X, 212. f. Bothwel. ſie wird gefangen genommen, 216. wird abgeſetzt, und der Prinz Jakob gekrönt, 224. entflieht, 228 f. Bündniß zu ihrer Wiedereinſetzung, 230. flüchtet nach England, 230. Verhör, über die wider ſie angebrachten Beſchuldigungen, 241 ff. ſ. Eliſabeth. wird nach Tutbury gebracht, ſchlägt alle Vergleichsvorſchläge aus, 273. Heirathsvorſchläge mit Norfolk. ſ. Norfolk. Vermählung mit Lenglyn, XI, 83.

Elisabeth legt sie vergebens bey, das Parlament wieder zu versammeln, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307.

mit Schwindigkeit einige ihrer Bedienten zur
Erziehung 221. Verwirrungen des Hofes
von Nemberg 312 f. die Hinrichtung 317.
ihr Character 318 f.
Maria, Schwester Heinrichs XIII. heirathet den
K. von Frankreich Ludwig XII. wird bald
Wittwe, VII, 269. heirathet den Herzog von
Suffolk 273 f.
Maria, Tochter des Herzogs von York nach-
her Carl des II. mit Wilhelm dem III. von
Oranien vermählt, XIX. 61 f. im Kindbette
stirbt sie für Wilhelm dem III.
Marlborough, einige Nachricht in England unter
Carln dem II. XX. 238.
Mathilde, Tochter K. Heinrichs des Ersten, mit
Kaiser Heinrich dem V. II. 222. hernach mit
Gottfried von Anjou vermählt, 240. sieht zur
Universalerbin ein, 248. verliert die
englische Krone 256. und die Normandie 257.
Mauleon, bringt die Gefänglichkeit auf ihre
Kinder, 256. wird gefangen 295. muß auf Lon-
don folgen, 259. geht in die Normandie,
[illegible]
Maximilian, Römischer König, VII. 220. stirbt,
[illegible]
May-

Mansfeld, Jakob, ein Graf, seine Gefangennehmung, XVII, 336. seine Verurtheilung, 337.
Margarita, eine Gemahlin, XVII, 177 f.
Marlborough, Herzog, XVII, 229.
Meheli, Jakob, schottländischer Gesandter bey Elisabeth, erwirbt sich ihr besonderes Zutrauen, IX, 141.
Menes, IX, 134 f.
Mercia, Errichtung dieses Königreichs, I, 46. Bekehrung, und Einführung des Christenthums daselbst, 88.
Messina, wird eingenommen, IX, 228.
Messe, wird auf gewisse Art vom Parlamente abgeschafft, IX, 1 f.
Michelson, eine schottländische Prophetin, XIV, 294.
Middlesex, Graf von, Schatzmeister, bey dem Parlamente angeklagt, und wider Willen des Königs losgelassen, XIII, 190.
Millenarier, eine Secte in England, XVII, 2 f.
Milton, unter Carl dem II. erregtes Aufsehen, XVII, 348.
Minden, Schlacht bey, XVII, 348.
Mitchel,

Verfaſſung, wie ſie 1265 beſtätigt wurde, I, 99 f.
Monk, (Jakob) von Mönchsverdruß II, 229.
Mönche, waren anfangs in England unbeliebt, I, 266. Einführung der Mönchsorden daſelbſt, 209 f.
erregen unter Heinrich den VIII. allerley Bewegungen und ihre Strafen, VIII, 276.
Beſchuldigungen gegen dieſelben, 295 f.
Monarchie, in England eingeſchränkt, XVI, 274.
Moneyage, was, und wie viel, III, 331.
Monk, George, General von Cromwells Armee, wird Schiedsrichter, XVI, 391. ſein Charakter, und erſte Thaten, 284 f. 2c. welche ihn ſtürzen, 291.
hält die Commiſſion der Schatzkammer, 292. verſöhnt ſich, 298. ſein Einzug in London, 299. in Parlament, 301. ſein Einzug in Parlament, 302. die ausgeſchloſſenen Glieder werden wieder angeſetzt, 306 f. das lange Parlament aufgehoben, 308. ſein Einzug, 308 f. hält ſeine Gemahlinn noch Dinner, 309. not. der König wird wieder eingeſetzt, 320.
Monk, Herzog von Albemarle, XVIII,

Monmouth, Herzog von, ſeine Abkunft und Charakter, XIX, 173. der König Carl der II. erklärt ſeine unächte Geburt öffentlich, 174. wird nach Schottland wider die Rebellen geſchickt, die er bey Bodwell Bridge ſchlägt, 209 f. 226. Ungnade des Königs, 303. Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, 336. ſeine Begnadigung, 378. landet in Dorſetſhire, XX, 23. Fehler, die er dabey begeht, 24. wird geſchlagen, 27. und hingerichtet, 29 f. Grauſamkeit gegen ſeine Anhänger, 31 ff.

Monopolien. Beſchwerden darüber im Parlamente, XII, 62. unter Jacob dem I. XIII, 223. welcher viele abſchafft, 229. Bill wider dieſelben, 285. Verhandlungen deßwegen unter der K. Eliſabeth, 286 f). ſie werden abgeſchafft, XIV, 81 f. ſ. Petition of Right. von neuem eingeführt, 175 f.

Montroſe, Graf von, erſt ein Anhänger der Covenant, denn dem Könige treu ergeben, XVI, 74 ff. ſeine Siege, 80 f. Sieg bey Kilſith, 110. wird geſchlagen, 111. bekömmt von Karl dem II. die Beſtallung als Oberfeldherr in Schottland, XVII, 42. wird gefangen genommen, 45. ſein Proceß, 47. Verurtheilung, 52. und Hinrichtung, 52.

Moore, Roger, erregt eine Verschwörung in Irrland, XV, 122 f. die Verschwörung wird entdeckt, 127. Aufstand und Blutbad, 128 f. mißbilliget solches und geht nach Flandern, 133 f.
Mord, eines Geistlichen, K. Henrichs II. Gesetz deswegen, III, 54.
Mordaunt, Haupt der Verschwörungen zum Besten Carls des II. XVII, 272.
More, Thomas, sein Charakter, VIII, 202. sein Eifer wider die sogenannten Ketzer, 203. legt das Amt eines Siegelbewahrers nieder, 160. verweigert den Eid wegen der Thronfolge, 180. sein Proceß und Hinrichtung, 218 f. ein Schriftsteller, IX, 166.
Moritz, Prinz von Oranien, Statthalter der vereinigten Niederlande, XI, 336.
Morrice, Freund und Vertrauter des Monk, XVII, 311 f.
Morrice, bringt eine Bill, wegen der Mißbräuche bey der Rechenkommission in Vorschlag, XII, 22. seine Strafe, 24.
Mortimer, Roger, ein Wallischer Baron, V, 48. sträflicher Umgang mit der Königinn Isabellen, Verschwörung wider den König, 49. läßt ihn jämmerlich ermorden, 62. beredet Eduard III. zu einem nachtheiligen Frieden mit

Schottland, 93. veranlaßt die Hinrichtung des Grafen von Kent; sein Ehrgeiz, 96. gefangen und hingerichtet, 99.

Morton, Johann, Bischof von Ely, hernach zu Canterbury, Minister Heinrich des VII. VII, 26.

Morton, Regent in Schottland, XI, 96 f. entsagt dem Regententitel, übernimmt aber doch die Regierung, 145 f. gefangen genommen, und hingerichtet, 147 f.

Mountjoy, wird als Unterstatthalter nach Irland geschickt, und ist gegen die Aufrührer glücklich, XII, 110 f. läßt sich mit dem Grafen Eßex in Verbindung ein, 128 f. wird begnadigt, 142. sein Glück in Irrland, 152. schlägt Tyronen und die Spanier, 156. verfolgt die Empörer, 177. und zwingt Tyronen, sich zu unterwerfen, 178.

Murray, Graf von, der K. Maria in Schottland Bruder, X, 85. wird nach Jakob des VI. Krönung zum Regenten bestellt, 225 f. eine Gegenparthey, 226 f. Beschuldigungen wider Marien, bey einem in England angestellten Verhör, 241 ff. f. Elisabeth. geht nach Schottland wieder ab, 272. soll dem Norfolk die Verheyrathung mit Marien vorgeschlagen haben, XI, 19. und warum, 14. Antwort auf Mariens und Elisabeths Vorschläge, 32. wird ermordet, 33.

N.

Namen, aus Schwärmerey von einigen Puritanern geändert, XVII, 141 m).

Necessitas trinoda, bey den Angelsachsen, I, 435.

Niedrop, seine Gelehrsamkeit und Verdienste, XI, 214.

Niederlage, unter Eduard III. angelegt, V, 317.

Niederlande. Die Glaubensverfolgung wird auch da angefangen; Verhalten K. Carls des V. XI, 76. Unruhen, die darüber unter Philipp dem II. entstehen, 77 f. Tyranney des Herzogs von Alba, 80 f. innerliche Kriege, 116 f. Bündniß mit der K. Elisabeth, 127 f. suchen den Beystand Elisabeths, und wollen sie für ihre Monarchinn erkennen, 214. sie schließt ein Bündniß mit ihnen, 218. Fortgang des Kriegs in den Niederlanden, 334. Prinz Moritz wird Statthalter, 336. Waffenstillstand mit Spanien, XIII, 88 f. lösen die verpfändeten Städte ein, 155 f. s. auch Wilhelm.

Norfolk, Herzog von, s. Surrey.

Norfolk, Herzog von, sein Stand und Charakter; Vorschlag wegen einer Vermählung mit Marien von Schottland, XI, 13 f. macht sich eine Parthey, 16. Verschwörung, 20 f. wird gefangen genommen, 24. Aufstand in Norden,

regung des Parlaments in England aufgehoben, XVIII, 347.
Orleans, merkwürdige Belagerung von derselben, XVIII, 141 f. Aufhebung derselben.
— Philippen von, Johannen Mutter.
Ormond, Marquis von, Statthalter in Irland, schließt mit dem katholischen Staatsrathe einen Frieden, XVII, 11. Verhinderung des endlichen Bruchs. Rinuccini, und Owen Oneale, 53 f. Ormond wieder nach Irland, macht sich die Sachen wieder her, 17. sein klüges Betragen; wird wieder Statthalter in Irland, XIX, 299 f.
Ossory, Grafen von, Cambridge Sohn, XIX, 391.
Osbaldeston, Königreich in England, dessen Geschichte, I, 85.
Otway, von seinen dramatischen Stücken, XX, 1[illegible].
Oxenbury, Thomas, Freund und Vertrauter des Ritters Gerard, nachmaligen Grafen von Gowran, XIII, 138. f.
P.
Pfalz, Churlinie unter derselben, V, 434.
Pairie, durch Patente zuerst unter Richard II. [illegible] V, 448.
Pale, die alten englischen Colonisten in Irland, XV, 175. schließen sich zu den Rebellen, 188.

Paris, wird dem jüngern Pitt zu Ehren, ein Denkmal errichtet, VI, 62.
Parker, Erzbischof in England, XI, 200.
Parlament, erster Gebrauch dieses Namens, IV, 88. von den zu Bäumen daher gemachte Veränderungen 87. f. Gemeinen, Betrachtungen über die Einrichtung desselben unter Eduard I. 238 ff. Einschränkungen Eduard IIIs ein gutes Ansehen, V, 288. mahlet seine der Minderjährigkeit Heinrichs des VI. schwermehret wird, VI, 125. dessen Ansehen unter der K. Elisabeth, IX, 59. XIII, 219.
Eine Anmerkung über dessen ehemaligen Zustand XIII, 214. 309. unter dem Hause Tudor, 217. wie sich darinnen die Hof- und Landpartheyen formiren, 221 f. über dessen Recht, Bedienungen zu thun, Subsidien abzuschlagen, u. s. w. XIV, 269 f. XV, 169. es wird auf drey Jahre gesetzet, s. dreyjährige Bill.
— langes, XV, 168 f. Haus der Gemeinen.
— — oder der Rump, XVII, 269 f. wird aufgehoben, 308.
— langes, unter Carl dem II. dessen Character, XIX, 164.
— schottländisches, Einrichtung desselben XV, 111.
— das unsinnige, IV, 77.

Parlamentsglieder, Gesetz wegen deren Wahl unter Heinrich dem VI. VI, 278. unter Eduard dem VI. werden, durch Briefe, besondre Personen zur Wahl empfohlen, IX, 249. durch den Kanzler ersetzt, XIII, 30 f. Verhandlungen darüber bey Jakob des I. ersten Parlamente, 92 f. Unruhen wegen eines Gerüchts, von den Unternehmern, 141 f. Anzahl der Parlamentsglieder unter Jakob dem I. 313.

Das Parlament behauptet das Recht der Ausschreibung der Wahlen wider den Kanzler, XVIII, 280.

Parlamentsrechte, ihr Grund, und ob sie ein Geburts- und Erbrecht der Unterthanen, XIII, 237.

Parlamentswahl, s. Parlamentsglieder.

Parma, Herzog von, glücklicher Fortgang in den Niederlanden, XI, 212.

Parry, Wilhelm, seine Verschwörung wider die K. Elisabeth, XI, 206. Bestrafung, 209.

Paullinus, s. Svetonius.

Paulus der III. Pabst, thut Heinrich dem VIII. in den Bann, VIII, 220.

Paulus der IV. seine Aufführung gegen den Kaiser Karl und dessen Sohn, IX, 371.

Pembroke, Graf von, Marschall von England, seine weise Einrichtung bey Regierung minderjähriger Minderjährigkeit Heinrichs des III. IV. 5. ff. bringt die ungehorsamen Baronen zu ihrer Schuldigkeit, 10. f. schlägt die Franzosen in Lincoln unter Perche, 16. Friede mit ihnen, 17. sein Tod, 19.

Penda, K. von Mercien, I. 87.

Percy, ein Puritaner, willkührliches und hartes Verfahren wider ihn, XII. 285.

Perkin Warbec, s. Warbec.

Pest in England, V. 226. X. 142.

Peter, der Eremite, Urheber der Kreuzzüge, II. 126.

Peter der Grausame, K. von Castilien, V. 274. muß vor dû Guesclin nach Guienne fliehn, 276. kommt durch Hülfe des Pr. von Wallis wieder zurück; wird ermordet, 281.

Peter des Roches, Bischoff von Winchester, Protektor unter Heinrichs III. Minderjährigkeit, IV, 19. wird Minister, 34.

Petition of Right, vom Unterhause in Vorschlag gebracht, XIV. 80. Streitigkeiten darüber, 81 f. Gesinnungen des Oberhauses, 87. sein Vorschlag wird nicht angenommen, 89. andrer Vorschlag desselben, 96. Gegenbemühungen des Kö-

ständige, 90 f. die Bill gegen dieselben, 97. ihr Inhalt, 97. f. passirt im Oberhause, 98. des Königs Antwort, 99. Beurtheilungen darüber, 105 f. der König ertheilt sie endlich, 109.
Petitionen, s. Adressen.
Pfandgesellschaften, wie der Adel verbunden, XII, 246.
Pflanzstädte, englische in Amerika, erste Versuche dergleichen anzulegen, XII, 240. unter Jakob dem I. angelegte, XIII, 364. vermehren sich durch die Puritaner und Katholiken, XVII, 363. Vermehrung derselben unter Karl II. und Jakob dem II. XVI, 106 f. Letzterer fordert ihre Freybriefe zurück, 206.
Phelim, s. Oneale.
Philipp, K. aus Frankreich, unterstützt den jungen Richard in seiner Rebellion wider seinen Vater, III, 69. seine Falschheit gegen ihn, als König von England, 105 f. geht nach Frankreich zurück, 118. hetzet den jungen Heinrich wider seinen Bruder auf, 123. schließt ein Bündniß mit ihm, und fällt in die Normandie ein, 136. f. Richard der I. Krieg mit Johann, der mit ihm, 169. Friede, 170. fordert ihn wegen des Mordes vor sich, und erklärt ihn der Krone verlustig, 171. erobert

dieser die genze Verbindung, 186. 187. rüstet sich, auf Anstiften des Pabsts, wider England, 217. unglücklicher Ausgang dieses Unternehmens, 228.

Philipp, Erzherzog, Gemahl der Johanna, einziger Erbin von Castilien, 141, 162. wird König von Castilien, und auf seiner Reise nach England getrieben, 164. Reise, 169.

Philipp, Prinz der Asturien, in Spanien. Unterhandlung wegen seiner Heirath mit Marien von England, 122, 293. Vermählung, 300. seine Gewalt durch eine Pflichtenheitsakte eingeschränkt, 308. Ankunft in England und Belügen, 319. sucht die Gunst des Volks zu gewinnen, 323. sein Protektor während der Minderjährigkeit seines gebohrnen Erbens bestimmt, 332. geht nach Flandern zurück, 363. der Kaiser tritt ihm die Regierung der Erblande und Spaniens ab, 366. seine Undankbarkeit gegen ihn, 368. kommt wieder nach England, und sucht Krieg wider Frankreich zu befördern, 379. thut der K. Elisabeth Heirathsvorschläge, 453. Friede mit Frankreich, er heirathet die Prinzessin Elisabeth, 31.

Sein Charakter, 41. 43. 44. 47. 48. 51. Anschläge, 52. Verfolgung der Protestanten, 114. sein

Be-

Betragen, gegen die K. Elisabeth, 121. schickt Truppen nach Irrland, XI, 149. beschwert sich über Franz Drake, 150.

Seine Macht und Größe, XI, 219. sein Entwurf zu einen Einfall in England, 338. die unüberwindliche Armada, 342. ihr Auslauf verzögert, 354. ihre Stärke und Bestimmung, 356. kömmt in Canal an, 358. die Engländer nehmen und ruiniren einige Schiffe, 360. wird durch einen Sturm zerstreut, und meist zu Grunde gerichtet, 363. stirbt, XII, 78 f.

Philipp der III. XIII, 11. Waffenstillstand mit den vereinigten Niederlanden, 86.

Philippa, Königinn von England, besiegt die Schotten und nimmt ihren König gefangen, V, 210.

Picten, ihr Ursprung, I, 21. ihre Einfälle in England, 22. f.

Pius der V. thut die K. Elisabeth in den Bann, XI, 43.

Pole, oder de la Pole, Reginald, seine Abkunft, Erziehung und Gelehrsamkeit, VII, 308. bleibt in Italien, wird Cardinal, und richtet eine Verschwörung wider Heinrich den VIII. an, 311. 312. wird der K. Maria zum Gemahl vorgeschlagen, IX, 290. kömmt als Legat nach Eng-

England und spricht das Königreich vom Bann los, 382. seine Mäßigung, 333 f. wird Bischoff von Canterbury, 378. stirbt, 406.

Polizey, schlechte Verwaltung derselben unter Elisabeth, XII, 217.

Polizeyverordnungen, verschiedne von Heinrich dem VII. VII, 184.

Prediger, reisende, vom Parlament in Wallis angeordnet, XVII, 90 f.

Predigten, Mißbrauch derselben wider die Reformation, und dawider gemachte Verordnung, IX, 120. f.

— unter Elisabeths Regierung wurde in ihnen der blinde Gehorsam eingeschärft, XII, 216.

— die Puritaner lieben sie mehr, als die englische Kirche, XIV, 190. 191.

Preiße des Geldes, auch verschiednes andrer Sachen, unter den Angelsachsen, I, 436 f. verschiednar Lebensmittel und Waaren, unter Heinrichs III. Regierung, IV, 151 f. V, 73. f. auch Geld. unter Heinrich dem VII. VII, 186. unter Heinrich dem VIII. IX, 96. 97. unter Jakob des I. Regierung, XIII, 346.

Preiße des Getreydes, ihre Verminderung, ob sie dem Publiko schädlich oder nützlich, V, 73. zur Zeit Heinrichs VI. VI, 282.

Presbyterianer in Schottland, ihre Gesinnungen in Ansehung der bischöflichen Gewalt und Kirchengebräuche, XIII, 168. Widersetzlichkeit gegen die königlichen Rechte, 173. der presbyterianische Gottesdienst wird von Schottländern in London öffentlich getrieben, XV, 36. die presbyterianische Regierung wird vom Parlamente eingeführt, XVI, 124. Gelegenheiten, die ihnen dennoch zum Mißvergnügen gegeben werden, 125 f. List derselben bey Bestellung der Caplane in den Familien, XVII, 103. not.)

Conferenz in der Savoy, XVIII, 58. f. Kirchengebräuche; die presbyterianische Geistlichkeit wird abgesetzt, 88 f.

Proben, gerichtliche, bey den Angelsachsen, I, 428 f.

Proceß, fiscalischer, Heinrich des VIII. Verordnung deswegen, VII, 177 f.

Prophezeyungen, ein Gesetz wider dieselben, X, 136 f.

Protestanten, VIII, 139. verschiedene Flüchten nach England, IX, 230. gehen unter Mariens Regierung wieder fort, 285

— in Frankreich, von Guise verfolgt, X, 123. suchen Hülfe bey der K. Elisabeth, 125. f. Elisabeth.

Proteſtanten in den Niederlanden, ſ. Niederlande.
Proteſters in Schottland, XVII, 74.
Prynne, Hyſtorio-Maſtix, XIV, 177. von der Sternkammer hart beſtraft, 178. 189 f. wird von den Gemeinen, nebſt andern Puritanern, losgeſprochen und zurückberufen, XV, 27.
Pulververſchwörung, XIII, 55 f. Anſchläge wegen der königlichen Kinder, 60 f. Lord Monteagle wird in einem Briefe gewarnet, Gedanken von dieſem Briefe, 65. 66. Jakobs Weisheit, und entdeckt die Verſchwornen, 65. Beſtrafung der Beſchuldigten, 68.
Puritaner, in England, ihre Denkungsart, XI, 1 f. wenn ſie zuerſt in England in Anſehen gekommen, 7. übergeben eine Bittſchrift, Parlamente, 46. f. Kirchengebräuche, herrſchen im Parlamente, 94. 198. Verhalten der Königinn gegen ſie, 132. wider ſie, unter Wiggifft, beſtelltes Kirchengericht, 206. unterzeichnen heimlich ein Kirchenbuch, 205. b). tragen im Parlamente auf eine Kirchenverbeſſerung an, 282. a). Morrice übergiebt eine Bittſchrift die Kirchenverfaſſung betr. XVII, 221.

Charakter derselben, XIII, 18 f. Gesinnungen Jakobs des I. gegen dieselben, 23. ihre Zusammenkünfte, Prophezeyungen genannt, verboten, 27. sie verstärken die Landparthey im Parlamente, 221 f. großer Anhang und Macht, XIV, 9. 22. dreyerley Arten derselben, 135. sie wollen nach Amerika gehen, 192. des Ritters, John Lamb, Beschreibung derselben, 195. sie bekennen ihre Lehre öffentlich, XV, 30. große Uebermacht im Parlamente, 37 f.

Beyspiels von dem Geiste des Widerspruchs in dieser Parthey, XVI, 54. h).

Purveyance, s. Right of purveyance.

Pym, vornehmstes Parlamentsglied von der Landparthey, dessen Tod, XVI, 10.

Q.

Quäker, ihr Ursprung, XVII, 330. ihr Betragen; woher sie so genennet, 333. Schwärmerey, 334.

Quowarrantobefehl, XIX, 328.

R.

Raleigh, Walter, XII, 52. Reise nach Südamerika, XII, 44. nimmt die Insel Trinidad ein, 54. Mißhelligkeit mit dem Grafen von Essex,

55. f. Verschwörung wider Jakob den I. und Bestrafung, XIII, 14 f. kömmt wieder los, 183 f. sein Unternehmen auf St. Thomas, 187 f. seine Gefährten kehren zurück und liefern ihn in die Hände des Königs; er wird zum Tode verdammt, 191. Anmerkungen über seine Anklage, 192 f. g); seine Hinrichtung, 193 f. Mißvergnügen darüber, 197 f. von seiner Geschichte, 382.

Rath, auserwählter, von zwölf Baronen unter Eduard II. V, 12. seine Verordnungen, 13.

Raubereyen, ihre Strafe bey den Angelsachsen, I, 426 f. waren einmals sehr gewöhnlich, III. 27 f. s. Banditen. besondre Beyspiele davon, 82. 83. unter Heinrich dem III. IV, 158 f. V, 81. unter der K. Elisabeth, XII, 218 f.

Reafen, bezauberte Standarte der Dänen, I, 151.

Recht, bürgerliches, unter der angelnormännischen Regierung, III, 355. schlechte Beschaffenheit der ältern Rechte, VI, 442.

— römisches, dessen Entdeckung diente zu grossen Verbesserungen und zum Vortheile Europens, VI, 442. 443.

Rechte, normännische, führt Wilhelm der Eroberer, in England ein, III, 323.

Regierungsverfassung, in England, verschiedene, XII, 189. k). beruhte meistens auf Kronvorrechten, 191 f. in Ansehung der Gerichte, 192 f. des Einkommens, 201. der gesetzgebenden Macht, 207. der Ausübung der Gerichtsbarkeit, 208 f. der Verwaltung der Polizey, 217 f. Vortheile aus der uneingeschränkten Macht der Könige, 234 f.

Betrachtungen über den Zustand derselben unter Jakob dem I. und bey seinem Tode, so wohl der bürgerlichen, XIII, 314. was für eine Art von Monarchie diese sey, 321. y) f. 324. z). als der kirchlichen Regierung, 330 f.

Beschreibung derselben, aus einer Erklärung des Lord Falkland, XV, 221. a).

Reinigung des Obristen Pride, XVI, 240.

Religion, von den Mißbräuchen in derselben läßt sich nicht wider ihren Nutzen schlüssen, XX, 207. not.)

— den Druiden, I, 6.

— die Katholische wird unter Marias Regierung wieder eingeführet, IX, 280 f. das Parlament und Königreich werden vom Bann losgezählt;

Rechte, die sich das Parlament dennoch vorbehält, 321 f.
Religion, die protestantische, wird unter der K. Elisabeth wieder eingeführt, X, 8. Parlamentsverordnungen, 16 f. Disputation; Wiedereinführung der Liturgie K. Eduards, 20 f. wie dieſs zur Ausübung gebracht, 25 f. ſ. Kirchenreformation.
Religionsbedrückungen, ſ. Verfolgungen.
Religionsgrundſätze des Volks in England, VIII, 190. des Königs, 195. der Miniſter, 196 f.
Religionsverbeſſerung, ſ. Kirchenreformation.
Remonſtranz; von dem Zuſtande des Königreichs in einer Committee entworfen, XV, 151 f. Widerſpruch in dem Hauſe der Gemeinen, und beyderſeitige Gründe, 155 f. Beantwortung des Königs, 167.
Reſolutioners in Schottland, XVII, 74.
Revolution, die groſſe, Vortheile derſelben für das Volk, XX, 190. Zuſtand der Staatsverfaſſung unter den vier vorhergehenden Regierungen, 191 f.
Rhe, Expedition auf die Inſel, XIV, 63.

Richard der Erste, K. von England, III, 91. erregt als Prinz einen Aufstand wider seinen Vater, 69 f. Beweise seiner Reue, 91. Zurüstungen zum Kreutzzuge, 94. Auflauf bey seiner Krönung, 95. Mittel Geld zusammen zu bringen, 98. Anstalten zu Erhaltung der Ruhe während seiner Abwesenheit, 101. bricht zum Kreutzzuge auf, 104. Verrichtungen in Sicilien, 106. heirathet die Berengaria, von Navarra, 114. Ankunft in Palästina, 114 f. Zustand von Palästina, 116. Unordnung in England, 119. große Thaten des Königs in Palästina, 123 f. schließt einen Stillstand mit Saladin, 129. Zurückreise nach England, 132 f. Gefangennehmung in Deutschland, 133. Beleidigungen und Schmach, die er da leiden muß, 138. wird losgelassen, 142. Beytrag seiner Lehnsleute zu seiner Ranzion, 143 f. Ankunft des Königs in England, 145. Krieg mit Frankreich, 146 f. 147. 148. sein Tod und Charakter, 154 f. vermischte Vorfälle seiner Regierung, 156 f.

Richard der II. König von England, Regierung während der Minderjährigkeit, V, 324. Zustand des Reichs, 329 f. Krieg mit Frankreich; Aufruhr des gemeinen Volks, wegen der Auflagen, 332. 335. der König bewilligt ihnen Frey-

Freybriefe; sein muthiges Betragen, 339. die Freybriefe werden widerrufen, 341. Ruhe die schottischen Unruhen, 343. sein Liebling, Robert de Vere, Graf von Oxford, 347. sein Kanzler der Graf von Suffolk wird abgesetzt, 353 f. eine Commission wird gesetzt, bürgerliche Unruhen, 355. Vertreibung und Hinrichtung der Minister des Königs, 359. übernimmt die Regierung selbst, und verändert das Ministerium, 368. Fortgang des Kriegs mit Frankreich, 371. sein schlechter Charakter, 373. läßt den Herzog von Glocester und seine Mitverbundene gefangen nehmen, 378. ein Parlement, worinnen sie verurtheilt werden, 380 f. Standeserhöhungen, 386. im folgenden Parlamente wird eine neue Commission erwählt, 388. Streit zwischen dem Herzoge von Norfolk und Herford; sie werden beyde verbannet, 390. 393. maßt sich der Erbschaft des Herzogs von Lancaster an, 394. wird von Heinrich von Lancaster gefangen und abgesetzt, 401. Beschuldigungen wider ihn, 402 f. Anmerkungen darüber, 405. h. 406. i. der Bischoff von Carlisle vertheidigt ihn, 408 f. wird ermordet, 418. Charakter, ibid. Vergleichung seiner Regierung mit der vorhergehenden, 421. vermischte Ver-

Verrichtungen derselben, 424 f. Kirchensachen, ibid. schlechte Polizey, 437.

Richard der III. K. von England, wird als Herzog von Glocester, von seinem Bruder Eduard IV. zum Regenten ernennet, VI, 382. Gefangennehmung des Grafen Rivers, und anderer, 387. die verwittibte Königinn flüchtet mit ihren Kindern; übergiebt den Herzog von York, 388. Glocester wird zum Protektor erklärt, 390 f. sucht Buckingham auf seine Seite zu bringen; Hinrichtung Rivers und anderer, 394. Hinrichtung des Lord Hastings, 397. andere Gewaltthätigkeiten; er trachtet nach der Krone, 400. will Eduards Kinder für unächt ausgeben, ibid. f. wird zum Könige ausgerufen, und von wem, 403. 405. welches er gleichsam wider Willen annimmt, 406. Ermordung Eduards des V. und des Herzogs von York, 407. belohnt seine Gehülfe, 411. Mißvergnügen Buckinghams, ibid. f. Heinrich Graf von Richmond, 415. Buckinghams Hinrichtung, 422. Anstalten zu seiner Sicherheit; will die Prinzessinn Elisabeth heirathen, 426. Einfall des Grafen von Richmond, 429. Schlacht bey Bosworth, 431 f. in der Richard bleibt, 433.

433. ſein Charakter, 434. f. Anmerkungen über die engliſche Geſchichte bis hierher, 435.

Richard, Herzog von York, ſeine Anſprüche auf die Krone, VI, 217. ſein Charakter, ibid. und Macht, 218 f. ſ. York. kommt nach England zurück, 237. ſeine Gründe, 238. erſte Rüſtung, 248. wird vom Parlamente, bey des Königs Krankheit, zum Protektor ernannt, 252. erſte Schlacht bey St. Albans, 254. bey Blore-Heath, 260. bey Northampton, 263 f. trägt dem Parlamente ſeine Gründe vor, 265. Ausſpruch deſſelben, 266. Schlacht bey Wakefield, 271. ſein Tod und Familie, ibid.

Richard, Sohn des Protektors Cromwels, XVII. 228. wird zum Protektor ernannt, 259. ein Parlament, 260 f. Cabale in Wallingford, 263. ſ. Fleetwood. wird abgeſetzt, 265. ſeine fernern Schickſale, 260.

Richard, Graf von Cornwall, erregt eine Rebellion, IV, 28. wird zum römiſchen Könige erwählt, 61.

Richard, Graf von Strigul, unterwirft ſich Irrland, III, 9. nimmt es von K. Heinrich II. zu Lehn, 12.

Richelieu, Cardinal, ſeine großen Abſichten, XIV, 57.

Right of purveyance, ſ. Lieferungsrecht.
Ritterlehen in England III, 309. h.)
Rivers, Graf von, Bruder der Königinn von England, und Haupt ihrer Parthey, VI, 281. ſein Charakter, 324. wird gefangen genommen, 387. und ermordet, 394.
Rizzio, Vertrauter der Königinn Maria von Schottland, X, 170. wird ermordet, 176.
Robert, ſein Aufſtand wider ſeinen Vater Wilhelm, den Eroberer, II, 80. nimmt das Herzogthum Normandie in Beſitz, 110. Streit mit ſeinem Bruder, ſ. Wilhelm Rufus, nimmt das Kreutz an, und verkauft dieſem die Normandie, 135. heirathet, nach ſeiner Zurückkunft, in Italien, und verliert dadurch die engliſche Krone, 160. fällt in England ein, 174. vergleicht ſich mit Heinrich, 177. ſeine Fehler, 180.
Robert, pfälziſcher Prinz, ſchlägt die Truppen des Parlaments in einem Scharmützel, XV, 252. Schlacht bey Edgehill, 254 f. überfällt Eſſex in den Quatieren, 277 f. erobert Briſtol, 281 f. ſchlägt ein Theil der Armee des Parlaments, XVI, 18.
der König Karl der II. ſetzt ihn über die Flotte, XVII, 93. Schickſale deſſelben, 94 f. hierauf

gegen Seetreffen, XVIII, 112 f. sein Antheil an einigen andern, 251. 288.
Rochelle, von den Katholiken erobert, XIV, 121 f.
Rochester, von seinen Schriften, XX, 218.
Rodolph, von ihm angesponnene Verschwörung wider Elisabeth, XI, 83.
Römer, ihre Ankunft und Fortgang in England, I, 15. Verfall ihres Reichs, 18. verlassen England. 23.
Rollo, ein Dänischer Prinz, führt nordische Völker nach England, und setzt sich in Frankreich, I, 258 f. 263. wird ein Lehnsmann des K. Karl, und heirathet seine Tochter Gisla, 263. seine Nachfolger in der Normandie, 264.
Rosen, Streit der zwey, s. Lancaster. grosse Dunkelheit in der Geschichte dieses Streites, VI, 315.
Rosewel, ein presbyterianischer Prediger, widerrechtliches Verfahren wider ihn, XIX, 370.
Rottirungen, scharfes Gesetz wider dieselben, IX, 217.
der Rump, oder das lange Parlament, nach Richards Absetzung, eingesetzt, XVII, 269 f.
Rundköpfe, XV, 178.
Russel, Lord, Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, XIX, 336. Proceß wider

der ihn, 348. vergebne Bemühung um ſeine Begnadigung, 354. ſeine Hinrichtung, 358.
Rußland, der Czaar ſchickt eine Geſandtſchaft an Marien, IX, 408.
de Ruyter, holländiſcher Admiral, ſ. Seetreffen von vier Tagen. Schimpf zu Chatam, da er die engliſchen Schiffe verbrennt, XVIII, 132.
das Ryehouſecomplot, XIX, 343. es wird entdeckt, 345. Hinrichtung der Verſchwornen, 347 f.

S.

Sabbathsfeyer, Geſetz wegen derſelben, XI, 198 b). 378 q). Jakob der I. erlaubt nach dem Gottesdienſte Ergötzungen, XIII, 182. wird von Carl dem I. beſtätiget, XIV, 179.
Sachſen, werden von den Britten um Hülfe angerufen, I, 28. kommen unter Hengiſt und Horſa nach England, 37. welchen noch mehrere folgen, 40 f. errichten verſchiedne Königreiche, ebend. 46. ihr fernerer Fortgang, 47 f. zum Chriſtenthum bekehrt, 55 ff. dieſes giebt Gelegenheit zu ihrer Sittenverbeſſerung, 67. Zuſtand derſelben, nach Verbindung der Heptarchie, 111. ſ. Angelſachſen.

Salisbury, Gräfinn von, Mutter des Cardinals Pole; ihre Anklage, VIII, 333. Verurtheilung, 335. und Hinrichtung, 362.

Sandwich, Capitain, bleibt im Treffen bey Sodbay, XVIII, 252.

Saville, Ritter, der Erste, welcher, wegen seines Ansehens im Hause der Gemeinen und Widersetzung, befördert worden, XIII, 240.

Sautre, Wilhelm, der Erste, welcher in England, als ein Ketzer, verbrannt worden, VI, 9.

Schafzucht, Verordnungen wegen derselben, IX, 97 f.

Schauspiele, religiöse, abgeschafft, VIII, 386. s. Theater.

Schiffahrt, erste Verbesserung derselben in England, VII, 194. Zustand unter Marien, IX, 407. Fortgang unter Elisabeth, XII, 230 f. 236 f. s. Seemacht.

Schiffgeld, von Carl dem I. eingeführt, XIV, 182. Folge davon, 188. darüber von John Hambden veranlaßter Proceß, 189 f.

Schlacht, bey St. Albans, die erste, VI, 254. die zwote, 273. bey Azincour, VI, 72. bey Bamburg, VI, 318. bey Bannockburn, V, 25. bey Barnet, VI, 349. bey Blore-Heath, VI, 260. bey Bothwell-Bridge, XIX, 209. bey Bosworth,

ward, VI, 431. bey Bradocdown, XV, 272. bey Copredy-Bridge, XVI, 25. bey Crecy, V, 193. bey Dunbar, XVII, 86. bey den Dünen, XVII, 233. bey Edgehill, XV, 254. bey Eveſcham, IV, 135. bey Falkirk, IV, 310. bey Farnham, I, 160. bey Flouden, VII, 260. bey Guinegate, VII, 252. bey Haſtings, I, 370. bey Hexham, VI, 300. bey Kilſith, XVI, 110. bey Landdown, XV, 275. bey Lewes, IV, 136 f. bey Montargis, VI, 139. bey Marſton, XVI, 18. bey Naſeby, XVI, 98. bey Newbury, die erſte, XV, 298. die zwote, XVI, 28. bey Northampton, VI, 263. bey Pavia, VIII, 56. bey Poitiers, V, 237. bey Pinkey, IX, 144. bey St. Quentin, IX, 383. bey Roundwaydown, XV, 276. bey Shrewsbury, VI, 19. bey Solway, IX, 4 f. bey Stafe, VII, 45. bey Tewkesbury, VI, 351. bey Touton, VI, 287. bey Verneuil, VI, 129. bey Wakefield, VI, 270. bey Worceſter, XVII, 78.

Schottland, Abgang des regierenden Hauſes und Kronprätendenten, IV, 192. 214. das Parlament verweiſt ſie auf Eduards I. in England Ausſpruch, 196 f. ob Schottland jemals England unterworfen geweſen, 199 f. wie der von einigen Königen geleiſtete Huldigungseid zu erklären,

tikken, 201 ff. p). die Prälatenden Edwards Oberherrſchaft, und die Prälaten und Baronen huldigen ihm, 215. Anfang und Gelegenheit der genauern Verbindung dieſes Reichs mit Frankreich, 232. Zuſtand unter den drey erſten Jakoben, VI, 289. unter Jakob I. von Großbritannien, XIII, 158 ff. Vereinigung mit England, 47 f. 80 f.

Zweyerley Einwohner, und ihr Unterſchied, XIII, 159.

Schottiſche Soldaten, etwas von ihrer Lebensart, V, 86.

Schriftſteller, engliſche, unter Jakob des I. Regierung; Poeten, XIII, 374. proſaiſche, 378 f. unter Carln dem II. XX, 216. ſ. Gelehrſamkeit.

Schwitzkrankheit in England, VII, 16. 307 y).

Scoten, ihre Abkunft, I, 21.

Scutage, was und wie viel, III, 330. große Unrichtigkeit und Verminderung deſſelben, IV, 236 not.

Seemacht, ſ. Schiffahrt, der Königinn Eliſabeth, XII, 236 f. unter Jakob dem I. XIII, 353. unter Carl I. nach Einführung des Schiffgeldes, XIV, 188. Zuſtand derſelben unter Carln dem II. und Jakob dem II. XX, 203.

Seetreffen von vier Tagen, XVIII, 142. Sieg der Engländer, 116 f. bey Cadix, XII, 47. bey Solebay, XVIII, 280 f. auch XII, 15 f. VII, 230 f. 244. XVII, 109.

Seeunternehmungen, V, 158. XII, 15 f. 40 f. 176. 232. XVIII, 286 f. auch Blake, Drake, Raleigh. Robert. Ruyter.

Sept, in Irrland, statt Clan, XII, 120. 160.

Serf's, in England, III, 200.

Seymour, Thomas, IX, 108. spielt allerhand Cabalen wider den Protektor, 167. wird gefangen gesetzt, 175. verurtheilt und hingerichtet, 178.

Shakespear, von dessen Gemählde und Schriften, XIII, 395.

Shaftesbury, Graf von, sein Charakter, XVIII, 202. XIX, 339. wird Kanzler, XVIII, 238. tritt der Landpärthey bey, 285 f. verliert seine Bedienung, 298. Präsident des neuen Staatsraths, XIX, 185. seine Gesinnungen und Cabalen, 186 f. überredet Gründe, den Herzog von York als einen Recusanten anzuklagen, 236. wird des Hochverraths beschuldigt, aber losgesprochen, 385 f. Verbindung wider die Thronfolge

folge des Herzogs von York, 336. begiebt ſich nach Holland, und ſtirbt, 340.

Sharpe, Primas in Schottland, ermordet, XIX, 206.

Shaw, Doctor hält in der Paulskirche eine Rede, und proclamirt Richard den III. als König, doch vergebens, VI, 402.

Sheriff, ihr ehemaliges Amt, III, 98 o). und Verrichtungen, IV, 242. ſ. London.

Sidney, Algernon, ſein Charakter, XIX, 360. Proceß wider ihn, 361 f. ſeine Hinrichtung, 364.

Sidney, Heinrich, Statthalter in Irrland, XII, 86. 87.

Sidney, Philipp, beredet die K. Eliſabeth, die Unterhandlungen wegen ihrer Vermählung mit dem Herzog von Anjou abzubrechen, XI, 170 f. bleibt im Treffen; ein Muſter eines vollkommenen Edelmanns, 226.

Simnel, Lambert, giebt ſich für Eduards des IV. zwoten Prinz, Richard, aus, VII, 34. geht nach Irrland, 37. Aufruhr daſelbſt, 38. thut einen Einfall in England, Schlacht bey Stoke, 44. wird gefangen, und ein Küchenjunge, 46.

Sitten der alten Angelſachſen, I, 443. ihre Abänderung und theils Verbeſſerung, III, 80. un-

ter der Angelnormannischen Regierung, 356 f. unter der Regierung der K. Elisabeth, XII, 241 f. und Jakob des I. XIII, 932 f. große Veränderung derselben unter Carl dem I. und Cromwel, XVII, 326. unter Carln dem II. und Jakob dem II. XX, 206 f.

Siward, Herzog von Northumberland, I, 324. 326.

Sklaven, unter den Angelsachsen, I, 407. zweyerley Gattungen derselben, 408 f.

Smirnaflotte, von den Engländern weggenommen, XVIII, 238.

Sodalitium, eine alte Verbindung unter der angelsächsischen Regierung, I, 398.

Sold der Soldaten, unter Eduard III. V, 316.

Sommerset, Herzog von, ehemaliger Graf von Hertford, Protektor bey Eduard des VI. Minderjährigkeit, IX, 105. stößt die Verordnung wegen der Vormundschaft um, und ernennt sich zum Protektor mit völlig königlicher Gewalt, 110. vollendet die Reformation, 113 f. Manifest wider Schottland, 138. Einfall in Schottland, 141. Schlacht bey Pinkey, 144 f. hält ein Parlament, und dabey gegebne merkwürdige Gesetze, 150 f. Fortgang der Reformation, 155. des schottländischen Krieges, 163. Cabalen des Lords Sey-

Seymour, 167. läßt ihn in den Tower ſetzen, 175. Verurtheilung und Hinrichtung deſſelben, 178. Mißvergnügen des Volks, 191. er befördert ſelbſt die Klagen deſſelben; Empörungen, 197. in Norfolk, 200. bemüht ſich vergebens um ein Bündniß mit dem Kaiſer, 206. Parteyen im Staatsrathe, 207. Verſchwörung wider den Protektor, 210. ſeine Muthloſigkeit, 212. 226. legt ſein Protektorat nieder, 213. ſeine Verurtheilung, 216. neue Anklage und Verhör, 238. Hinrichtung deſſelben, 240.

Sommerſet, Graf von, ſ. Carre.

Southampton, ſ. Wriotheſely.

Sprache, franzöſiſche, führt Wilhelm der Eroberer in England ein, II, 57. ſchafft Eduard III. in Proceſſen und Contracten ab, V, 319.

Sprecher, im Parlamente. Beſondere Gründe, weswegen ſich Yelverton dazu für unfähig erklärt, XII, 57 n).

Städte, ihr Zuſtand unter den Angelſachſen, I, 404. unter der Feudalregierung, III, 300. 312 f.

Stafford, Vicomte, Proceß wider ihn, XIX, 259. und Hinrichtung, 265. ſein Urtheil wird vom Parlamente wieder umgeſtoßen, XX, 21.

Steel-Yard, Gesellschaft der Kaufleute von der IX, 232. ihre Freyheiten werden von dem Staatsrath unter Eduard dem VI. aufgehoben, 233 f.

Stephen, K. in England, II, 229. seine Abkunft und ersten Schicksale, 232. gelangt zur Krone, 235. auch zum Besitz der Normandie, 238. gefährliche Bedingungen, unter denen ihm in England gehuldiget wird, 240. Krieg mit Schottland, 244. Streitigkeit mit der Geistlichkeit, 246. Aufstand für Mathilda, 249. wird gefangen, 252. kömmt wieder los, 260. Fortsetzung des Krieges, 261. Vergleich, sein Tod und Charakter, 267.

Sternkammer, durch eine Parlamentsakte bestätigt, VII, 176. ihre Beschaffenheit und Macht, XII, 191. XIII, 318 f. dehnt ihre Gewalt unter Carl dem I. sehr weit aus, XIV. 177 f. 185 f. 196 f. wird abgeschafft, XV, 101.

Strafford, Thomas, Graf von, Minister Carls, des I, sein Charakter, XIV, 155 f. Haß der Schottländer wider ihn, XV, 7 f. er wird angeklagt, 10. in Tower gesetzt, 14. sein Proceß wird einer Committee übergeben, 58. Anklage und Gefangenschaft Georg Ratcliffes;

das

das irrländische Haus der Gemeinen tritt ihm seinen Anklägern, 60. Beschuldigungen wider ihn, 68 f. seine Verantwortung, 67 f. 71 f. neue Beschuldigungen, 77. Antwort des Grafen, 78. Ueberzeugungsbill; Unruhen in der Stadt, 82. die Pairs protestiren dawider 89. der Graf bittet selbst, in einem Schreiben, den König, die Bill zu genehmigen, 91. ob dieses Schreiben ächt, 92 c). der endlich einwilliget, 93 f. seine Hinrichtung, 98.

Strandrecht, von K. Heinrich dem II. abgeschafft, III, 85.

Strickland, übergiebt eine Bill, wegen Verbesserung der Liturgie, XI, 46. ihm wird von der Königinn verboten, ferner in dem Unterhause zu erscheinen; Bewegungen darüber, 48 f.

Subsidien, warum sie unter Jakob dem I. immer nothwendiger geworden, XIII, 91. wie viel die außerordentlichen betragen, 341. Betrag einer ordentlichen, 344. warum dieser immer gefallen, ebend.

Suetonius, Paullinus, dessen Verrichtungen in England, I, 13 f.

Suffolk, Herzog von, seine Anklage, VI, 224. Verbannung, und Tod, 231.

Suffolk, Edmund de la Pole, Graf von, entweicht nach Flandern, VII, 165 f. kömmt auf Philipps Vorspruch zurück, 168.

— Carl Brandon, Herzog von, heirathet die englische Prinzessinn Maria, Wittwe des K. von Frankreich, VII, 271 f. stirbt, IX, 54. sein Ansehen bey Heinrichen, 55.

Sunderland, sein Charakter, XIX, 322.

Surrey, Graf von, Schatzmeister Heinrichs des VIII, und begünstigter Minister, VII, 200. Zug wider die Schottländer, 298. Schlacht bey Flouden, 260. wird Herzog von Norfolk, 263. ist ein Anhänger des Pabsts, VIII, 198. wird nebst seinem Sohne, dem Grafen von Surrey, eingezogen, IX, 69. Hinrichtung des Grafen, 70 f. des Herzogs Belangung und Verurtheilung, die durch den Tod Heinrichs hintertrieben wird, 70 f.

Sussex, Errichtung dieses Königreichs, I, 42. Geschichte desselben, 97.

Sweyn, K. der Dänen, fällt in England ein, I, 252 f. 270 f.

Sydenham, der Wiederhersteller der Arzneywissenschaft, XX, 213.

T.

Tempelherren, ihre Ausrottung, V, 66.
Temple, Ritter, Gesandter in Holland, zurückberufen, XVIII, 217 f. wieder dahin geschickt; Vorstellungen desselben, XIX, 11 f. bewegt den König zu Errichtung eines neuen Staatsraths, 181 f.
Test, oder Eid, welchen alle, die ein Amt oder Bedienung antreten wollen, leisten sollen, XVIII, 286. Erweiterungen desselben, XIX, 20 f. Dispensationes wider denselben, XX, 45 f. 50. — in Schottland eingeführter, XIX, 309. XX, 41.
Thanes, oder die Edlen unter den Angelsachsen, deren zweyerley, I, 402.
Theater, schlechter Zustand desselben unter Carl dem II, XX, 215.
St. Thomas, von Canterbury, s. Becket.
Thronfolge, von Heinrich dem VIII, festgesetzt, VIII, 332. geändert, IX, 29. abermals unter Eduard dem VI. geändert, 253.
Titel des Königs durch eine Parlamentsacte festgesetzt, IX, 330.
— werden verkauft, XIII, 141.
— eines Königs von Großbritannien, nimmt Jakob der I. an, XIII, 81.

Todtſchlag, wie er bey den alten Deutſchen, und Angelſachſen beſtraft worden, I, 416 f. ſ. Weregild.

Toleranz, Gründe für und wider dieſelbe, IX, 335 f. wird verworfen, 342.

Tongue, ſ. Complot.

Tonnen- und Pfundgeld, den Königen von England auf Lebenslang eingeräumt, IX, 87. XIV, 125 f. und Widerſprüche in den Parlamentsacten unter Heinrich dem VIII. IX, 85. der Königinn Eliſabeth bewilliget, X, 92 x). unter Jakob dem I. wollen es die Gemeinen abſchaffen, XIII, 96. die Gemeinen wollen es ihm nur auf Ein Jahr bewilligen, XIV, 126. Bewegungen darüber im dritten Parlamente, 128 f. des Königs Geſinnungen darüber, 129 f. es wird der Krone abgeſprochen, und nur auf kurze Zeitpunkte bewilliget, XV, 51 f. Carln dem II. auf Lebenslang, XVIII, 11.

Conſtal, Biſchoff zu Durham, ſeines Amts entlaſſen, IX, 124. neue Anfälle auf denſelben, die doch fruchtlos, 247. wird wieder eingeſetzt, 289. 317.

Tory, ſ. Whig.

Toſti, Bruder des Harolds, entweicht aus England, I, 341. ſucht ſich an ſeinem Bruder zu rächen,

348.

348. fällt in England ein, 362. kommt in einer Schlacht um, 364.

Trocmorton, Abgesandter der K. Elisabeth in Frankreich, X, 75. f., 78.

Troye, daselbst geschlossener Friede zwischen Heinrich V. und Carln VI. von Frankreich und Anmerkungen darüber, VI, 91.

Tromp, bleibt in einem Seetreffen, XVII, 152.

Tuchmacher, ein besonderes Gesetz wegen derselben, IX, 407 f. Zustand der Tuchmanufaktur unter Jakob dem I. XIII, 357 f.

Tudor, Owen heirathet die verwittwete K. Catharina, VI, 108.

Tyrconel, Graf von, dessen große Gewalt in Irland, XX, 66. Härte gegen die Protestanten, 87 f.

Tyrone, stiftet in Irland eine Empörung, XII. 90 f. Waffenstillstand mit Esser, 102. wird von Mountjoy geschlagen, 156. zur Unterwerfung gezwungen und gefangen nach England geschickt, 178. f. Mountjoy.

Vane, dessen Proceß, XVIII, 62. Hinrichtung; Schriften, 66.

Vasallen der Baronen, ihre Pflichten gegen diese, III, 297. 311. waren in einer größern Unter-

würdigkeit unter den Pairs, als dieser unter den König, 298.
Vasallen, in capite, III, 309.
Udal, ein puritanischer Geistlicher, willkührliches und hartes Verfahren wider ihn, XII, 213. f.
Uebereinkommen des Volks, ein Plan einer Republik, XVI, 243.
Venedig, Ansehen und Reichthum dieser Republik, VII, 212 f. Bündniß zu Cambray, wider dieselbe, 212. Gegenanstalten, 214. trennen durch ihre Klugheit das Bündniß, 216.
Ueppigkeit, Vortheile und Nachtheil, welche von ihrer Einführung in England hergekommen, XII, 243.
Veräusserung der Güther; die Erlaubniß dazu dem hohen und niedern Adel durch ein besonderes Gesetz ertheilt, VII, 183.
— zum Nachtheil der Erben, wird verboten, VIII, 158.
Vereinigung Schottlands mit England, erste Bemühung Jakob des I. um dieselbe, XII, 47 f.
Verfolgung der Protestanten, unter Mariens Regierung, IX, 280 f. 343 f. ihre schlechte Wirkung, 352 f.

Vergiftung der Brunnen, wird den Aussätzigen und Juden schuldig gegeben, V, 82.
Verhören, von Cromwel gestiftete geistliche Commissarien, XVII, 200.
Verordnungen, königliche, werden den Gesetzen gleich gemacht, VIII, 330. IX, 21.
Verschwörung, der irländischen Katholiken, XV, 122 f. f. Oneale.
Villains, unter den Angelsachsen, I, 407. f. Sklaven.
Villiers, Georg, Liebling K. Jakob des I. XIII, 148. f. wird Herzog von Buckingham, und erhält wichtige Aemter, 154 f. f. Buckingham.
Universität zu Paris, großes Ansehen derselben, VI, 62.
Unterhaus, f. Haus der Gemeinen.
Unternehmer, was das gewesen, XIII, 196.
Unumschränkt, wie dieses Wort zu erklären, wenn es von den Königen in England und ihrer Gewalt gebraucht wird, XIII, 36. 1).
Volk, bedeutet die Leyen, wenn es als ein Theil des Parlaments erwähnt wird, III, 316. 1). ob es in irgend einem Falle berechtiget, seinen König zu richten, XVI, 270.
Vormundschaft über die minderjährigen Erben der Barone, war sehr einträglich, III, 335.

wie

wie sich die Könige dieses Rechts bedient, XII, 205. Versuche sie abzuschaffen, XIII, 45 f. 202 f. Carln dem II. wird eine Vergütung dafür ausgemacht, XVII, 1c.

Vorrechte der Krone, s. Regierungsverfassung.

Vorrathslieferungen zu fordern. Wie sich die Könige dieses Rechts gebraucht, XII, 204. f. Lebensmittel.

W

Wackeman, Leibarzt der Königinn, wegen des papistischen Complots angeklaget, doch losgesprochen, XIX, 203. geht aus England, 204.

Waffen, die jeder nach seinem Stande haben müßte, III, 53 f.

Wahlgerechtigkeit, in den Grafschaften durch ein Gesetz bestimmt, VII, 278. eine einschränkende Proklamation unter Jakob dem II. XIII, 34 f. Conferenzen wegen deſſelben, 36 f. 202

Wallace, Wilhelm, ein tapferer Schottländer widersetzt sich Eduarden I. IV, 302. sagt die Engländer, und wird zum Regenten erklärt, 306. entsagt dieser Würde, 309. hält, nach der Schlacht bey Falkirk eine Unterredung mit den jungen Bruce, 312. kommt durch Verrätherey in

in Eduards Hände, der ihn hinrichten läßt, 324.
Wallfahrt der Gnade, unter diesem Namen erregter Aufstand in den nordlichen Gegenden, VIII, 281. wird gedämpft, 284, bricht wieder aus; wird völlig gestillt, 287.
Wallis, Fürstenthum, wird der Krone England unterworfen, IV, 101. völlige Unterwerfung unter Eduard I. und Vereinigung mit England, IV, 177. 183. der Kronprinz von England erhält den Titel davon, 185. völlig mit England vereinigt, VIII, 183. 238.
Walsingham, Staatssecretär unter Elisabeth, stirbt, XII, 9. d).
Waller, Edmond, sucht eine Parthey für den König zu errichten, XV, 290. wird ergriffen, kömmt aber mit einer Geldstrafe davon, 293. f. einige Nachricht von seinen Gedichten, XVII, 351.
Waller, Ritter Wilhelm, einer der Generalen des Parlaments, XV, 268.
Warbec, Perkin, seine Ankunft und Betrügerey, VII, 97. wird von der Herzoginn von Burgund unterstützt, 98. 99. landet unter dem Namen Richard Plantagenet in Irrland; wird in Frankreich dafür erkannt, 99. ingleichen von der Herzoginn von Burgund, und vielen von dem

dem Englischen Adel, 102. Heinrichs Anſtalten wider ihn, 105 f. Einfall in Kent, 115. flieht nach Schottland, 123. muß daraus entweichen, 137. bekommt einen Anhang in Cornwallis, und nennt ſich Richard IV. 139. wird gefangen genommen, und muß ſeine Betrügereyen bekennen, 142. unruhige Anſchläge, 144 f. und Hinrichtung, 145. ob er wirklich ein Betrüger geweſen, 145. r).

Warwic, Graf von, der Königmacher zubenannt; ſein Charakter, VI, 220 f. Mißvergnügen wegen Eduards IV. Heirath, 308. 310. Verbindung mit dem Herzoge von Clarence, 312. ob er an dem Aufſtande in der Grafſchaft York Antheil gehabt, 316. 322. wird nebſt Clarence verjagt, 325. Bündniß mit Frankreich zum Vortheil Heinrichs, 329. Unterhandlung mit Montague; kommt mit Clarence nach England zurück, 333. Eduard muß flüchten, 335. Heinrich kömmt wieder zum Throne, 338. Eduard kömmt zurück, 344. Schlacht bey Barnet, und Warwics Tod, 349.

Eduard, Plantagenet, wird in den Tower gebracht, VII, 12 hingerichtet, 148.

Warwic, Dudley Vicomte Liſle, Graf von, IX, 108. 173 f. ſein Charakter, 174. macht ſich eine ſtarke Parthey im Staatsrathe, 207. Verſchwö-

Verschwörung wider den Protektor, 210. wird zum Herzog von Northumberland ernannt; sein Ehrgeitz, 235 f. seine Cabalen, die Johanna Gray auf den Thron zu erheben, und Absichten dabey, 255 f. s. Johanna Gray. seine Hinrichtung, 276.

Wein und Lebensmittel zu verkaufen, den Accisbedienten verboten, welches unter Heinrich dem VIII. abgeschafft, IX, 93 f.

Weinhändler unter Karl dem I. mit einer neuen Abgabe belegt, XIV, 196.

Wentworth, Peter, ein Puritaner, seine kühne Rede im Parlament, XI, 134. Bestrafung, 138. übergiebt eine Bittschrift wegen Bestimmung der Thronfolge, und kömmt in Tower, XII, 20.

— Thomas, s. Strafford.

Weregild, bey den Angelsachsen, I, 423.

Wessex, Errichtung dieses Königreichs, I, 45. dessen Geschichte und Könige, 98 ff. s. Heptarchie.

Whig, und Tory, ihr Ursprung, XIX, 233.

White, Thomas, erobert zwey spanische Schiffe mit Queckſilber und Ablaßbullen, XII, 18.

Whitgift, Primas in England, sein Eifer wider die Puritaner, XI, 201.

Wiat, Thomas, erregt einen Aufstand wider Marien, IX, 303. wird gedämpft; Wiats Hinrichtung 306.

Wicklisse, Johann, seine Lehren, und Fortgang V. 425 f. sein Tod 431.
Widred, K. in Kent, I, 73.
Wilhelm, Herzog der Normandie (hernach König von England mit dem Beynamen der Eroberer), Nachricht von ihm, I, 327 f. ihm wird die Thronfolge in England angetragen, 328. 331. sucht Harolden an sein Interesse zu verbinden, 335. beschlüßt den Zug nach England, unter sehr günstigen Umständen, 351 ff. der Pabst ist auf seiner Seite, 359 f. seine Unterthanen machen Schwierigkeit, 360. seine Kriegsmacht, 361. landet in England, 365. Anstalt zum Treffen, 371. Schlacht bey Hastings, in welcher Harold bleibt, 377 f. fernerer Fortgang seiner Waffen, II, 5. die Engländer unterwerfen sich, 7. wird gekrönt, 10. Einrichtung der Regierung, 11. begegnet den Engländern sehr gütig, 14. sorgt für seine Sicherheit; geht nach der Normandie zurück, 17. Kritik darüber, 25. Mißvergnügen der Engländer und dessen Ursachen, 19. Empörungen, 22. kömmt nach England zurück; dämpft einen Aufruhr in Exeter, 24. in den nördlichen Provinzen, 28 f. Strenge der normännischen Regierung, 31. neue Aufstände von Harolds Söhnen, 35. Einfall der Dänen

Dänen und Edgars, 37. werden gedämpft, 39. neue Strenge der Regierung, 41 f. Einführung des Feudalrechts, 45. dem er auch die Kirchen-einkünfte unterwirft, 47. Neuerung im Kirchen-regiment, 49. besetzt die Kirchenämter mit Frem-den, 53. will die englische Sprache abschaffen, 57 f. neuer Aufstand, 60. Strenge gegen die Aufrührer, 62. unterwirft sich Maine in Frank-reich, 63 f. Aufstand der normannischen Baro-nen, 64. wird gestillt, und die Rebellen bestraft, 71. Streit über die Investitur, 74. Wilhelm behauptet sie, 79. Verbot der Priesterehe, 80 f. Aufstand des Prinz Roberts, 82. wird gedämpft, 89. läßt das Domesdaybuch zusammen tragen, 89 f. seine Haushaltung und Einkünfte, 92. legt den neuen Forst bey Wincheſter an, 93. legt seinen Bruder, Odo Erzbischof von Bajeux, ins Gefängniß, 94 f. Tod seiner Gemahlin, 96. Krieg mit Frankreich, 96. sein Tod; und Cha-rakter, 99 f. über den Beynamen, der Erobe-rer, 101 f. seine Familie, 107.

Wilhelm Rufus, König von **England**, gelangt zum Throne, II, 208. Verschörung wider ihn 110 f. wird gedämpft, 113. fällt in die Nor-mandie ein, 115. vergleicht sich mit Roberten, 117. Krieg mit Schottland, 120. macht neue

Anſchlägs auf die Normandie, 121 f. eine neue Verſchwörung, 122. erlangt die Normandie, 135. wird des Mangels an Religion beſchuldigt, 137. Streit mit dem Primas, Anſelm, 139 f. Streit mit Helie, Herrn von la Fleche, 146. ſein Tod, und Charakter, 150. hat den Tower, Weſtminſterhall, und die Londner Brücke gebauet, 151.

Wilhelm, Prinz von Oranien, XI, 79. 118. ſtellt ſich an die Spitze der gedruckten Niederländer, 119 f. ſucht Beyſtand bey der K. Eliſabeth, 122. von Gerard ermordet, 211.

Wilhelm der III. Prinz von Oranien, ſein Betragen gegen de Wit, XVIII, 246. wird Statthalter, 267. ſein gutes Betragen, 271. heirathet die Engliſche Prinzeſſinn Marien, XIX, 61 f. ſein kluges Betragen in Anſehung der engliſchen Unruhen, XX, 110 f. macht ein Bündniß wider Frankreich, 113 f. er weigert ſich dem K. Jakob beyzutreten, 116 f. er entſchlüßt ſich dem K. zu widerſtehen, 120. die Engländer bitten ihn um Hülfe, 121 f. Zuſtand der Partheyen, 123. Zurüſtungen des Prinzen, 127 f. ſeine Erklärung wird in England bekannt gemacht, 140. landet in England, 142. Flucht des Königs nach Frankreich, 163. die Con-

Convention wird zusammen berufen, 169. Einrichtungen in Schottland, 170. Zusammenkunft der englischen Convention, 171 f. Absichten der Partheyen, 173. freye Conferenz zwischen beyden Häusern, 179. der Prinz entdeckt seine Gesinnungen, 185 f. die Krone wird dem Prinzen und der Prinzessinn von Oranien übertragen, 188. s. Jakob der II.

Wilhelm Fitz-Osbert, ein Rechtsgelehrter in London, dessen Ausschweifungen und Strafe, III, 158.

Willis, Richard, hat mit Cromwel ein heimliches Verständniß, XVII, 204. 237. verräth auch nach seinem Tode dem Parlamente die Anschläge der Königlichen, 273.

Windebank, Franz, Staatssekretair, flüchtet nach England, XV, 17.

Wishart, ein schottländischer Edelmann, predigt wider den alten Aberglauben, IX, 128. wird verbrannt, 132.

Wissenschaften, die schönen, ihr schlechter Zustand unter Carln dem II. XX, 215 f. s. Gelehrsamkeit

de Wit, Pensionair von Holland, entdeckt Carls des II. üble Gesinnungen gegen die Republik, XVIII, 211. seine Maaßregeln bey erfolgter

Kriegserklärung, 244 f. Grausamkeiten gegen seinen Bruder, 268. sie werden ermordet, 270 f.

Wittenagemot, Nationalrath der alten Angelsachsen I, 385. die Gemeinen waren davon ausgeschlossen, 390. hat zuweilen Bischöffe ernannt, 392. f).

Wölfe, in England ausgerottet, I, 238.

Wollenausfuhr, unter Eduard III. V, 314. unter Jakob dem I. verboten, XIII, 357.

Wollenmanufakturen, sucht Eduard III. einzuführen, V, 315.

Wolsey, Thomas, seine Abkunft und ersten Schicksale, VII, 238. wird vom Fox Heinrich dem VIII. empfohlen, dessen Gunst er erlangt 241. sein Charakter, 243. erlangt das Bisthum Tournay, 257. Lincoln, 264. seine Staatsverwaltung, 273. wird Cardinal; seine Pracht und Prahlerey, 275. die andern Minister retiriren sich, 277. Mißvergnügen gegen K. Franciscum, 291 f. der ihn doch auf seine Seite bringt, 298 f. 301 f. wird zum Legaten ernannt, 303. wie er diese Bedienung verwaltet, 304 f. 306. x). Mißvergnügen wider ihn, 306 f. Carl sucht seine Freundschaft; 321. VIII, 21. Mißvergnügen

gen, bey abermals fehlgeschlagner Hoffnung auf die päbstliche Würde; stiftet zwey Collegien, 38. und befördert die Gelehrsamkeit, IX, 98.

vermittelt eine Allianz mit Frankreich, VIII, 60 f. sein willkührliches Verfahren, 68. erhält vom Pabst Vollmacht wegen Heinrichs Ehescheidung, 104. hierdurch erregtes Mißvergnügen, 122 f. sein Fall, 124 f. wird vor der Sternkammer angeklagt; Beschuldigungen, 127 f. sein Urtheil; doch bezeigt sich Heinrich noch gütig, 181. wird in den Tower gebracht, 150. und stirbt, 152.

Wotton, Elisabeths Gesandter in Schottland, seine besondre Geschicklichkeit, XI, 228. muß daraus flüchten, 230.

Wriotheſely, Kanzler. ein heftiger Verfolger der Protestanten, IX, 59. wird Graf von Southamton, 108. trägt das große Siegel vier Rechtsgelehrten auf, und kommt darüber in Hausarrest, 109. verbindet sich mit Warwic, 207 f. entzieht sich dem Staatsrathe und stirbt, 214.

Wunden, wie sie bey den Angelsachsen gebüßt worden, I, 425.

Wycherley, was von ihm zu halten, XX, 219.

Y

York, Herzog von, s. Richard. Gründe für das Haus York, VI, 239.

York, Rath daselbst, dessen Gerichtsbarkeit von Carl dem I. erweitert, XIV, 176.

Z

Zehnten, erlangt die Geistlichkeit in England, I, 134. von Heinrich dem VIII. eingezogen, VIII. 306. von Marien, nebst den Erstlingen, den Geistlichen wiedergegeben, IX, 362.

Zinßen, unmäßige Höhe derselben unter Heinrichs des III. Regierung, IV, 154. unter Heinrich VII. verboten, VII, 184. wird unter Eduard dem VI. wiederholt, IX, 242. unter Elisabeth, XI. 65.

Zölle, ihre ehemalige Verwaltung und Betragen, XIII, 340.

Zufluchtsörter, von Heinrich dem VIII. abgeschafft, IX, 82.

Y

York, Herzog von, ſ. Richard. Gründe für das Haus York, VI, 239.

York, Rath daſelbſt, deſſen Gerichtsbarkeit von Carl dem I. erweitert, XIV, 176.

Z

Zehnten, erlangt die Geiſtlichkeit in England, I, 134. von Heinrich dem VIII. eingezogen, VIII. 306. von Marien, nebſt den Erſtlingen, den Geiſtlichen wiedergegeben, IX, 362.

Zinßen, unmäßige Höhe derſelben unter Heinrichs des III. Regierung, IV, 154. unter Heinrich VII. verboten, VII, 184. wird unter Eduard dem VI. wiederholt, IX, 242. unter Eliſabeth, XI. 65.

Zölle, ihre ehemalige Verwaltung und Betragen, XIII, 340.

Zufluchtsörter, von Heinrich dem VIII. abgeſchafft, IX, 82.